Monographie

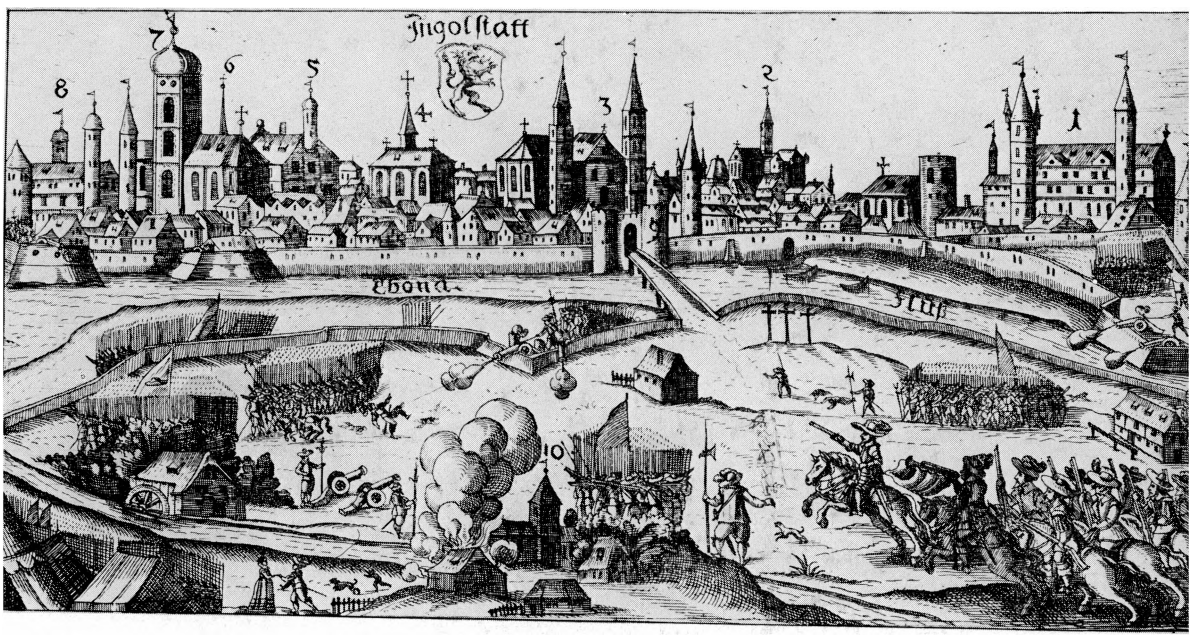
Ingolstadt und die Gerichte Gerolfing, Kösching, Stammham-Etting, Vohburg, Mainburg und Neustadt a. d. Donau

von Hubert Freilinger
Historischer Atlas von Bayern. Altbayern –
Reihe I, Bd. 46, München 1977

Kommission für
bayerische Landesgeschichte
BEI DER BAYERISCHEN
AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
KBLG

Hubert Freilinger

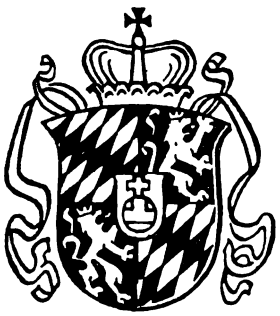
INGOLSTADT



Historischer Atlas von Bayern

HISTORISCHER ATLAS VON BAYERN

TEIL ALTBAYERN



Ingolstadt

Kommission für bayerische Landesgeschichte München
1977

HISTORISCHER ATLAS VON BAYERN

IN VERBINDUNG MIT DER BAYERISCHEN ARCHIVVERWALTUNG
UND DEM BAYERISCHEN LANDESVERMESSUNGSAMT
HERAUSGEGEBEN VON DER
KOMMISSION FÜR BAYERISCHE LANDESGESCHICHTE
BEI DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

TEIL ALTBAYERN

HEFT 46

KOMMISSION FÜR BAYERISCHE LANDESGESCHICHTE

MÜNCHEN 1977

INGOLSTADT

und die Gerichte Gerolfing, Kösching, Stammham-Etting, Vohburg, Mainburg und Neustadt a. d. Donau

von

HUBERT FREILINGER

KOMMISSION FÜR BAYERISCHE LANDESGESCHICHTE

MÜNCHEN 1977

ISBN 3 7696 9911 4

COPYRIGHT 1977 BY
KOMMISSION FÜR BAYERISCHE LANDESGESCHICHTE
BEI DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

AUSLIEFERUNG: VERLAG MICHAEL LASSLEBEN, 8411 KALLMÜNZ

SATZ UND DRUCK: DRUCKEREI M. LASSLEBEN, KALLMÜNZ ÜBER REGENSBURG

Vorwort

Die vorliegende Arbeit geht in ihrem Kern zurück auf die von Herrn Professor Dr. Max Spindler angenommene, der Philosophischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität zu München vorgelegte Inaugural-Dissertation mit dem Titel „Die Landgerichte Vohburg, Mainburg und Neustadt an der Donau. Eine Studie zur Entwicklungsgeschichte von Gericht und Verwaltung in Bayern". Die Fortschritte der Forschung ließen eine Überarbeitung von manchen Teilergebnissen, die Publikationsziele die Zusammenfassung von anderen, historisch-geographische Aspekte die Einbeziehung von Ingolstadt und den benachbarten Gerichten Gerolfing, Kösching, Stammham-Etting wünschenswert erscheinen.

Herr Professor Dr. Karl Bosl hat die Ausgestaltung des älteren Manuskriptes angeregt, durch seinen persönlichen Rat, die Methoden und Resultate seiner Forschungen entscheidend gefördert, als Erster Vorsitzender der Kommission für bayerische Landesgeschichte die Arbeit in die Reihe des Historischen Atlas von Bayern aufgenommen. Ihm bin ich zu tiefem Dank verpflichtet.

Hinsichtlich der Geschichte Ingolstadts und der an dem Orte etablierten kommunalen und landesfürstlichen Institutionen verweise ich auf meine demnächst erscheinende, auf Anregung von Herrn Professor Bosl mit weitergehenden Forschungszielen verfaßte Arbeit „Stadtherr und Bürger. Beiträge zur Entstehungs- Verfassungs- und Sozialgeschichte der großen bayerischen Territorialstadt".

Für die umsichtige redaktionelle Betreuung der vorliegenden Arbeit bin ich Herrn Dr. Ackermann, für wertvolle Hinweise und Empfehlungen den Herren Dr. Ay und Dr. Riedenauer, für die freundliche Bearbeitung des Registers Frl. Dd. Erika Bosl, für die Ausführung der Skizzen Herrn Günther Sturm dankbar verpflichtet.

Mein aufrichtiger Dank gilt auch Herrn Stadtarchivdirektor Dr. Hofmann, den Beamten des Bayerischen Landesvermessungsamtes sowie der Staatlichen Archivverwaltung für die jederzeit gewährte freundliche Unterstützung.

Grünwald, im Dezember 1976

Hubert Freilinger

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort V

Quellen und Literatur XI
Ungedruckte Quellen XI
Gedruckte Quellen XII
Literatur. XIV
Abkürzungen XXI

1. Die ältere Herrschaftsgeschichte des Untersuchungsraumes 1

Provinzialrömische Verwaltung und germanische Herrschaftsbildungen . 1
Königsgut und pagus-Organisation 6
Adelsherrschaften 16
Hirschberg — Grafschaft und kaiserliches Landgericht 24

2. Die Entstehung der wittelsbachischen Gerichtsorganisation 33

Urbarämter und Gerichte 33
Rentämter und Teilfürstentümer 35

3. Die Stadt und das Gericht Ingolstadt 42

Urbanisierung und Stadterweiterung 42
Gliederung des Stadtgebietes 50
Außenbesitzungen 54
Der Herzog als Stadtherr 55
Landesfürstliche Ämter 66
Das Stadtrichteramt 66
Das Pflegamt 72
Die Statthalterschaft 74
Das Rentamt im Oberland 77
Das Hofgericht 79
Das Ratskollegium 80
Das Landsteueramt des Ingolstädter Gezirks 81
Die Universität 82
Der Rat und die Gemeinde 91
Statistische Beschreibung 100
Die 16 Viertel der Stadt 100
Die Siedlungen im Burgfrieden 103

Die Verteilung der Jurisdiktion im Burgfrieden 108
Die „armen" und die „reichen" Viertel 109
Immobiles Vermögen und Grundherrschaften in den Burgfriedenssiedlungen 110
Handel und Gewerbe um 1800 111

4. Pfleggericht Gerolfing 121

Zur Geschichte des Gerichtes 121
Umfang, Grenzen und Güterbestand des Gerichtes im Jahre 1760 . . . 127
Statistische Beschreibung 128
I. Landgerichtsunmittelbare Orte 128
II. Hofmark Dünzlau 129

5. Pfleggericht Kösching 130

Zur Geschichte des Gerichtes 130
Umfang und Grenzen des Pfleggerichtes und Forstamtes Kösching im Jahre 1756 134
Gliederung und Güterbestand des Gerichtes im Jahre 1756 135
Statistische Beschreibung 137
I. Landgerichtsunmittelbare Orte 137
II. Hofmarken und Sitze 139
Der Markt Kösching 149

6. Pfleggericht Stammham-Etting 157

Zur Geschichte des Gerichtes 157
Umfang, Grenzen und Güterbestand des Gerichtes im Jahre 1760 . . . 160
Statistische Beschreibung 162
I. Dorf bzw. Gericht Stammham 163
II. Dorf Etting 163
III. Sitz Drachenfels 163

7. Pfleggericht Vohburg 166

Zur Geschichte des Gerichtes 166
Umfang und Grenzen des Gerichtes im Jahre 1752 177
Gliederung und Güterbestand des Gerichtes im Jahre 1752 179
Statistische Beschreibung 184
I. Landgerichtsunmittelbare Orte 184
Amt Vohburg 184
Amt Siegenburg 187
Amt Mehring 191
Amt (Gebiet) Ilmendorf 193
Amt (Gebiet) Pförring 196
II. Hofmarksorte 197
Geistliche Hofmarken 200

Weltliche Hofmarken 209
Sitze 224
Märkte 227
Vohburg 227
Gaimersheim 231
Pförring 234
Siegenburg 238
Einschichtige Güter nicht im Gericht Vohburg gelegener Hofmarken . 240

8. Pfleggericht Mainburg 242

Zur Geschichte des Gerichtes 242
Umfang und Grenzen des Gerichtes im Jahre 1752 . . . 246
Gliederung und Güterbestand des Gerichtes im Jahre 1752 . . 247
Statistische Beschreibung 249
I. Landgerichtsunmittelbare Orte 252
II. Hofmarksorte 258
Einschichtige Güter nicht im Gericht Mainburg gelegener Hofmarken 272
Der Markt Mainburg 272

9. Pfleggericht Neustadt a. d. D. . . 279

Zur Geschichte des Gerichtes 279
Der Forst Dürnbuch 284
Umfang und Grenzen des Gerichtes im Jahre 1752 289
Gliederung und Güterbestand des Gerichtes im Jahre 1752 . . 290
Statistische Beschreibung 292
I. Landgerichtsunmittelbare Orte 293
II. Hofmarksorte 295
Einschichtige Güter nicht im Gericht Neustadt a. d. Donau gelegener Hofmarken und Sitze 299
Die Stadt Neustadt a. d. Donau 299

10. Die Behördenorganisation seit 1803 305

Landgerichte, Gemeinden, Steuerdistrikte, Patrimonialgerichte, politische Gemeinden 305
Stadt und Gericht Ingolstadt 305
Das Landgericht Ingolstadt 309
Die Bildung der Steuerdistrikte 312
Der Steuerdistrikt Ingolstadt 313
Die Veränderungen des Burgfriedens der Stadt Ingolstadt im 19. und 20. Jahrhundert 315
Die Bildung der Patrimonialgerichte 317
Die Bildung der politischen Gemeinden 318
Pfleggericht Gerolfing 342
Neugliederung der Landgerichtsbezirke 342

Pfleggericht Kösching 342
Neugliederung der Landgerichtsbezirke 342
Pfleggericht Stammham-Etting 342
Neugliederung der Landgerichtsbezirke 342
Pfleggericht Vohburg 343
Neugliederung der Landgerichtsbezirke 343
Die Bildung der Steuerdistrikte 344
Die Bildung der Patrimonialgerichte 344
Die Bildung der politischen Gemeinden 344
Pfleggericht Mainburg 352
Neugliederung der Landgerichtsbezirke 352
Die Bildung der Patrimonialgerichte 353
Die Bildung der Steuerdistrikte 354
Die Bildung der politischen Gemeinden 354
Pfleggericht Neustadt a. d. D. 366
Neugliederung der Landgerichtsbezirke 366
Die Bildung der Steuerdistrikte 366
Die Bildung der Patrimonialgerichte 366
Die Bildung der politischen Gemeinden 367

Register 374

Erläuterungen zu den Abbildungen 395

Erläuterungen zu den Kartenbeilagen 397

Abbildungen

Kartenbeilagen

Skizzen: „In pago"-Nennungen und Forstnutzungsdistrikte S. 15 / Ingolstadt, Burgfrieden und Außenbesitzungen S. 52 / Das Universitätsviertel S. 84 / Güterverkehr nach Ingolstadt im Spätmittelalter S. 115 / Die Obmannschaften im Gericht Mainburg um 1600 S. 251 / Gebietseinteilung des westlichen Besprechungsraumes bis 1803 S. 357 / Gebietseinteilung 1803 S. 357 / Gebietseinteilung des östlichen Besprechungsraumes bis 1803 S. 369 / Gebietseinteilung 1803 S. 369

QUELLEN UND LITERATUR

Ungedruckte Quellen

Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien:

Codex 581.

Bayerisches Hauptstaatsarchiv München:

Abteilung I Allgemeines Staatsarchiv

Gerichtsliteralien (GL) und Gerichtsurkunden (GU) der Bestände: Gericht Dachau, Gerolfing, Hirschberg, Ingolstadt, Kösching, Mainburg, Neustadt a. d. Donau, Reichertshofen, Stammham-Etting und Vohburg.
Klosterliteralien (KlL) der Bestände: Kloster Biburg, Münchsmünster, St. Klara am Anger in München.
Klosterurkunden (KlU) der Bestände: Kloster Biburg, Kaisheim, Münchsmünster, Scheyern, St. Klara am Anger in München, Regensburg Reichsstifte (RStU).
Bestand Pfalz-Neuburg: Alte Landgerichte, Bestallungen, Beziehungen zu Stiftern, Klöstern und Pfarreien, Lehen, Varia Bavarica.
Bestand Altbayerische Landschaft (AL).
Bestand Kaiser-Select.
Bestand Kurbaiern.
Bestände Jesuiten (Jesuitica), Johanniter.
Bestand Ministerium der Finanzen (MF).
Bestand Ministerium des Inneren (MInn).
Bestand Plansammlung.
Bestand Staatsverwaltung (StV).

Abteilung V Staatsarchiv für Oberbayern (StA Obb).

Bestand Gerichtsliteralien (GL).
Bestand Regierungsabgabe (RA).
Bestand Rentmeisterliteralien (RL).
Grundsteuerkataster A und D der Finanzämter Ingolstadt und Pfaffenhofen.
Hfm Schonstett.
Selekt Nr. 10.
Steuerbücher (StB).

Staatsarchiv für Niederbayern (StA Ndb):

Gemeindebildungsakten.
Generalforstadministrationsakten.
Gerichtsliteralien.
Rentmeisterliteralien.
Grundsteuerkataster der Finanzämter Abensberg, Kelheim und Neustadt a. d. Donau.

Stadtarchiv Ingolstadt (StaAI):

Privilegienbuch.
Bestände A und B.

Bayerische Staatsbibliothek München, Handschriftenabteilung:

Codex germanicus Monacensis (Cgm) 2156.

Bayerisches Landesvermessungsamt München (LVA):

Grundbuchakten für die Amtsgerichtsbezirke Abensberg, Geisenfeld, Ingolstadt und Mainburg.
Katasterpläne (Uraufnahmen) und Ortsblätter (Uraufnahmen).

Außerlesne Historisch-Bayerische Alt vnd Neue Nachrichten von allerhand gesammlet und mit Notis beleuchten Staats-Merckwürdigkeiten. Mit Sr. Churfürstl. Durchl. gnädigst ertheilten Spezial-Privilegio zusammen getragen von J. Langio und F. A. M. Blondeau (1751/53).

Bitterauf, Th., Die Traditionen des Hochstifts Freising, 2 Bde., Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte, Neue Folge Bd. 4 und 5, 1905 und 1909 (zitiert: Bitterauf I, II).

Brackmann, A., Regesta Pontificum Romanorum: Germania Pontificia vol. I, Provincia Salisburgensis et Episcopatus Tridentinum (1911).

Brevarius Urolfi, hg. von P. Roth. Beiträge zur deutschen Sprach-, Geschichts- und Ortsforschung, 3 Bde. (1854).

Chur-Bayrischer Hof-Calender auf das Jahr nach der Gnadenreichen Geburt unsers Herrn und Heylands Jesu Christi MDCCXXXIX.

Churbajerischer Hof-Kalender und Schematismus auf das Jahr MDCCLXIII.

Churbaierisches (ab 1806: Königlich-Baierisches) Regierungsblatt (auch unter den Titeln Allgemeines Intelligenzblatt, Regierungs- und Intelligenzblatt, Regierungsblatt für das Königreich Bayern) 1802 ff. (zitiert: RBl).

Denkmäler des Münchener Stadtrechts. Bd. I 1158—1403. Bearbeitet und eingeleitet von P. Dirr (= Bayerische Rechtsquellen. Bd. I, hg. von der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften) 1934 (zitiert: Dirr).

Dollinger, P. P., Urkunden-Buch zur Geschichte der Stadt Neustadt a./D. Nach den Originalen des städtischen und pfarrlichen Archivs Neustadt a./D., (VHN 19) 1875, 67—146, 329—452 (zitiert: Dollinger, Urkundenbuch).

Falckenstein, J. H. v., Codex diplomaticus Eystettensis (1733).

Freyberg, M. Frhr. v., Sammlung historischer Schriften und Urkunden des k. Reichsarchivs, 5 Bde. (1827/36).

Haeutle, Chr., Archivalische Beiträge zur Geschichte Herzog Ludwigs des Bärtigen und seiner Zeit (OA 28) 1868/69, 197—299.

—, Einige altbayerische Stadtrechte (OA 45) 1808/89, 163—262 (Burghausen, Dingolfing, Landau a. d. I., Neuburg a. d. D., Schongau, Vilshofen, Wasserburg, Weilheim) (zitiert: Haeutle I, II).

Heidingsfelder, F., Die Regesten der Bischöfe von Eichstätt (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte, 6. Reihe, Bd. 1) 1915/38.

Hübner, I., Merkwürdigkeiten der kurbairischen Hauptstadt Ingolstadt aus Urkunden zur Beleuchtung der vaterländischen Geschichte, 2 Bde., 1803 (zitiert: Hübner, Merkwürdigkeiten I, II).

Kalcher, A., Die Wittelsbacher Fürsten-Urkunden des Stadt-Archivs Landshut bis zum Erlöschen der Landshuter Regenten-Linie (VHN 21) 1880, I—XVI, 1—164.

Krenner F. v., Baierische Landtags-Handlungen in den Jahren 1429—1513, 18 Bde., 1803/05 (zitiert: Krenner I etc.).

Landshuter Urkundenbuch, bearb. von Th. Herzog (Bibliothek familiengeschichtlicher Quellen 13 a = Sonderveröffentlichungen des VHN Bd. II) 1963.

Lipf, J., Matrikel des Bisthums Regensburg, 1838.

Mai, P., Traditionen, Urkunden und das älteste Urbar des Stiftes Rohr (= QE NF 21) 1966.

Matricula Dioecesis Ratisbonensis per Josephum Heckenstaller ab anno 1780 usque ad annum 1787.

Meyr, G. K., Sammlung der Kurpfalz-Baierischen allgemeinen und besonderen Landes-Verordnungen, 6 Bde. (1784/99).

Monumenta Boica, hg. von der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 1763 ff., von der Kommission für bayerische Landesgeschichte, 1927 ff.

Monumenta Germaniae Historica, 1826 ff., seit 1946 hg. vom Deutschen Institut zur Erforschung des Mittelalters in München (zitiert: MG, MGH), bes.:
Diplomata (zitiert: DD) Karolinorum, Ludwig d. D.
Arnulfi, Heinrich II., Konrad II.
Scriptores (zitiert: SS) XV, XVII
Constitutiones (zitiert: Const.) I
Capitularia (zitiert: Cap.) I, II
Epistolae selectae (zitiert: Ep. sel.)
Necrologia (zitiert: Necr.) I.

Oefele, E. Frhr. v., Traditionsnotizen des Klosters Biburg (Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und der historischen Klasse der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München) 1896, 398—447.

Ostermair, F. X., Regesten zur Geschichte von Ingolstadt (SHVI 5) 1880.

Pez. B., Thesaurus anecdotorum Novissimus, VI Parl II (1729).

Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte, hg. auf Befehl und Kosten Seiner Majestät des Königs Maximilian II. v. d. Commission z. Herausgabe bayer. u. deutscher Quellen-Schriften, bes. AF Bd. 5 u. 6 (= Monumenta Wittelsbacensia, hg. v. F. M. Wittmann u. K. A. Muffat, 1857/1861), NF Bd. 3 (Veit Arnpeck, Sämtliche Chroniken, hg. v. G. Leidinger, 1915) 4 u. 5 (Die Traditionen des Hochstifts Freising, hg. v. Th. Bitterauf, 1905/1909, = Bitterauf, I, II); Bd. 14, 1958: Traditionen, Urkunden u. Urbare d. Klosters Weltenburg, bearb. v. M. Thiel; Bd. 20, 1961: Die Traditionen, Urkunden u. Urbare d. Klosters Münchsmünster, bearb. v. O. Engels u. M. Thiel (zitiert: QE, QE NF).

Quellen zur Ingolstädter Geschichte, bearb. vom Stadtarchiv Ingolstadt, Bd. 1 Aussätzigenhaus u. Beneficium Zum Heiligen Kreuz (o. J.).

Rechnungsbuch des oberen Vicedomamtes Herzog Ludwigs des Strengen 1291—1294. Mitgetheilt von Freiherrn Edmund von Oefele (OA 26) 1865/66, 273—341 (zitiert: Oefele, Rechnungsbuch).

Regesta sive rerum Boicarum autographa ad annum usque 1300, bearb. von K. H. Ritter von Lang, M. Frhr. von Freyberg und Th. Rudhart, 13 Bde., 1822/54, Register bearb. von J. Widemann, 1927 (zitiert: RB).

Reindel, K., Die bayerischen Luitpoldinger 893—989. Sammlung und Erläuterung der Quellen (QE NF 11) 1953.

Ried, Th., Geographische Matrikel des Bisthums Regensburg (1813).

Seiner kurfürstl. Durchleucht zu Pfalz etc. etc. Hof- und Staatskalender für das Jahr 1781. Mit kurfl. gnädigsten Privilegium verlegt durch beyde kurfürstl. Kammerfouriers, und gedruckt in München mit vötterischen Schriften.

Steichele, A. v., Das Bistum Augsburg, historisch und statistisch beschrieben. Ab Bd. VII fortgesetzt v. A. Schröder, 1861/1932, Bd. IX v. F. Zöpfl 1934/39, Bd. X 1. u. 2. Lieferung 1940 (nicht mehr erschienen).

Urkundenbuch der Stadt Straubing I (1271—1751), bearb. von F. Solleder (1911/1918).

Weisthümer, gesammelt von Jakob Grimm und nach dessen Tode unter Mitwirkung v. F. X. Kraus, Archivar Müller und andern Gelehrten von Georg Ludwig von Maurer, 7 Bde. (1840/78), hier 6. Bd., bearb. v. Richard Schroeder (1869).

Widemann, J., Die Traditionen des Hochstifts Regensburg und des Klosters St. Emmeram (= QE NF Bd. 8) 1943.

Zahn, J. v., Urkundenbuch des Herzogtums Steiermark, Bd. 1 (1875).

Zeumer, K., Quellensammlung zur Geschichte der deutschen Reichsverfassung in Mittelalter und Neuzeit (1926[4]).

Anthes, E., Spätrömische Kastelle und feste Städte im Rhein- und Donaugebiet (Berichte der Römisch-Germanischen Kommission 10) 1917, 86—167.

Auernhammer, H., Die Gerichtsbarkeit der Stadt Ingolstadt im Mittelalter (SHVI 64) 1965, 3—50.

Baumgartner, A., Beschreibung der Stadt und des Landgerichtes Neustadt a. d. Donau (1783).

Bigelmayr, A., Das Jahr der Gründung Eichstätts (Festgabe für K. Schornbaum) 1950.

Bosl, K., Bayerische Geschichte. Bd. 1 (1974[3]).

—, Die historische Staatlichkeit der bayerischen Lande (Wege der Forschung 60) 1965, 644—664.

—, Das „jüngere" bayerische Stammesherzogtum der Luitpoldinger (Wege der Forschung 60) 1965, 329—363.

—, Die „Hohe Schule" zu Ingolstadt (Ingolstadt. Die Herzogsstadt. Die Universitätsstadt. Die Festung, hg. von Th. Müller und W. W. Reissmüller in Zusammenarbeit mit S. Hofmann, 2 Bde. 1974; zitiert: Ingolstadt I, II; hier: Ingolstadt II) 1974, 81—109.

—, Die landschaftlichen und geschichtlichen Gegebenheiten (Ingolstadt I) 1974, 11—18.

—, Die Markengründungen Kaiser Heinrichs III. auf bayerisch-österreichischem Boden (Wege der Forschung 60) 1965, 364—442.

—, Die Reichsministerialität der Salier und Staufer. Ein Beitrag zur Geschichte des hochmittelalterlichen deutschen Volkes, Staates und Reiches (Schriften der MGH 10/1—2) 1950/51.

—, Forsthoheit als Grundlage der Landeshoheit. Die Diplome Friedrich Barbarossas von 1156 und Heinrichs VI. von 1194 für das Augustinerchorherrnstift Berchtesgaden. Ein Beitrag zur Verfassungs-, Siedlungs-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte des bayerischen Alpenlandes (Wege der Forschung 60) 1965, 443—509.

—, Typen der Stadt in Bayern. Der soziale und wirtschaftliche Aufstieg der Städte und des Bürgertums in bayerischen Landen (ZBLG 32) 1969, 1—23.

—, (Hg.), Bayern (Handbuch der historischen Stätten. Bd. 7) 1965.

—, Zur Geschichte der Bayern (Wege der Forschung 60) 1965.

Brandl-Ziegert, R., Die Sozialstruktur der bayerischen Bischofs- und Residenzstädte Passau, Freising, Landshut und Ingolstadt. Die Entwicklung des Bürgertums vom 9. bis zum 13. Jahrhundert (Die mittelalterliche Stadt in Bayern; ZBLG Beiheft (Reihe B) 6) 1974, 18—127.

Buchner, F. X., Das Bistum Eichstätt. Historisch-statistische Beschreibung auf Grund der Literatur der Registratur des Bischöflichen Ordinariats Eichstätt sowie der pfarramtlichen Berichte, 2 Bde. 1937/1938.

Burkard, T., Die Landgerichte Wasserburg und Kling (HAB, Teil Altbayern, H. 15) 1965.

Busch, G., Chronik des Marktes Pförring (IH 3) 1931.

Dachs, H., Der Umfang der kolonisatorischen Erschließung der Oberpfalz bis zum Ausgang der Agilolfingerzeit (VHOR 86) 1936, 159—178.

—, Römerkastelle und frühmittelalterliches Herzogs- und Königsgut an der Donau (Wege der Forschung 60) 1965, 69—78.

—, Zur Frage der Datierung des sog. ältesten bayer. Herzogsurbars (BZLG 14) 1943/44, 413—430.

Diepoldinger, G., Altbayerische Laurentiuspatrozinien. Aus Bayerns Frühzeit — Friedrich Wagner zum 75. Geburtstag. (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 62) 1962, 371—396.

—, Das Landgericht Aichach (HAB, Teil Altbayern, H. 2) 1950.

—, Die Herkunft der Aribonen (ZBLG 27) 1964, 74—119.

—, Die Orts- und „in pago"-Nennungen im bayerischen Stammesherzogtum der Agilolfinger (ZBLG 20) 1957, 364—436.

Doeberl, M., Entwicklungsgeschichte Bayerns, 3 Bde., 1906/31 I 1916³, II 1928³, III 1931 (hg. v. M. Spindler).

Dollinger, Ph., L'evolution des classes rurales en Bavière depuis la fin de l'époque carolingienne jusqu'au milieu de XIIIe siècle (Publications de la faculté des lettres de l'université de Strasbourg) 1949, fascicule 112.

Dollinger, P. u. Stark, N., Die Grafen und Reichsfreiherrn zu Abensberg (VHN 14) 1869, 1—234.

Dopsch, A., Die Wirtschaftsentwicklung der Karolingerzeit, Bd. 1 (1921²).

Eberl, B., Die bayerischen Ortsnamen als Grundlage der Siedlungsgeschichte. 2 Bde. (1925/26).

Eisenmann, J. A. u. Hohn, C. F., Topo-geographisch-statistisches Lexicon vom Königreiche Bayern oder alphabetische Beschreibung aller im Königreiche Bayern enthaltenen Kreise, Städte, Märkte, Dörfer, Weiler, Höfe, Schlösser, Einöden, Gebierge, vorzüglichen Berge und Waldungen, Gewässer u. s. w. 2 Bde. (1831/32) (zitiert: Eisenmann-Hohn, Topo-geographisch-statistisches Lexicon I, II).

Elsen, A., Wie entstand die altbayerische Stadt? (Das Bayerland 46) 1935, 481—512.

Ernst, W., Beobachtungen und Funde im Bereich des Römerlagers Germanicum-Kösching 1954—1960 (SHVI 70) 1961, 3—66.

Fastlinger, M., Die wirtschaftliche Bedeutung der bayerischen Klöster in der Zeit der Agilolfinger (1903).

Ferchl, G., Bayerische Behörden und Beamte. 1550—1804 (OA 53) 1908; Ergänzungsband (OA 68) 1925.

—, Bayerische Behörden und Beamte. 1550—1804 (OA 53) 1908; Ergänzungsband (OA 64) 1925.

Fink, J., Das Kastell Kösching (Der Obergermanisch-Rätische Limes des Römerreiches, B VII Nr. 74) 1913.

—, Das Kastell Pförring (Der Obergermanisch-Rätische Limes des Römerreiches, B VII Nr. 75) 1902.

Fink, W., Ein altes Pfarrverzeichnis des Bistums Regensburg aus dem Jahre 1286 (15. Jahresbericht des Vereins zur Erforschung der Regensburger Diözesangeschichte) 1953.

Fischer, F. W., Die Stadtpfarrkirche zur Schönen Unserer Lieben Frau in Ingolstadt (Ingolstadt I) 1974, 295—355.

Fischer, H., Doppelstadt und Stadtverlegung (ZRG 26) 1948, 237 ff.

Freilinger, H., Die Rudolfinische Handfeste, Magna Charta libertatum der Stadt München (ZBLG 58) 1975, 144—162.

—, Historische Lagebeziehungen — Präurbane Strukturen — Ausprägung der Urbanität (Ingolstadt I) 1974, 69—119.

—, Ingolstadt als Universitätsstadt. Das Verhältnis von Bürgertum und Universität (ZBLG Beiheft (Reihe B) 6) 1974, 143—162.

Fried, P., Die Herkunft der Grafen von Hirschberg (ZBLG 28) 1965, 82—98.

—, Die Landgerichte Dachau und Kranzberg (HAB, Teil Altbayern, H. 11/12) 1958.

—, Verfassungsgeschichte und Landesgeschichtsforschung in Bayern (Wege der Forschung 60) 1965, 528—564.

Friedmann, A., Die Geschichte der Juden in Ingolstadt (1300—1900) 1900.

Fuchs, R., Die Befestigung Ingolstadts bis zum 30jährigen Krieg (1939).

Geiß, E., Die Reihenfolgen der Gerichts- und Verwaltungsbeamten Altbayerns nach ihrem urkundlichen Vorkommen vom XIII. Jahrhundert bis zum Jahre 1803 1. Abt. (OA 26) 1865/66, 26—158.

Gerstner, J., Geschichte der Stadt Ingolstadt in Oberbayern (1852).

Götz, J. B., Beiträge zur ältesten Geschichte Ingolstadts (SHVI 41) 1921, 1—82.

—, Etting und seine drei „elenden" Heiligen. Ein Beitrag zur ältesten Siedlungsgeschichte Ingolstadts (SHVI 43), 1924, 6 f.

Guttenberg, E. Frhr. v., Stammesgrenzen und Volkstum im Gebiet der Rednitz und Altmühl (Jb. für Fränk. Landesforschung 8/9) 1943, 1—109.

Haase, C., Die mittelalterliche Stadt als Festung. Wehrpolitisch-militärische Einflußbedingungen im Werdegang der mittelalterlichen Stadt (Studium Generale 16) 1963, 379—390. Wiederabdruck: Wege der Forschung 243 (1969), 377—407.

Haeutle, Chr., Archivalische Beiträge zur Geschichte Herzog Ludwigs des Bärtigen und seiner Zeit (OA 28) 1868/69, 197—299.

Hamm, E., Herzogs- und Königsgut, Gau und Grafschaft im frühmittelalterlichen Baiern, Diss. Masch. München 1949.

Hartig, M., Die niederbayerischen Stifte. Mächtige Förderer deutscher Kunst, 1939.

—, Die oberbayerischen Stifte. Die großen Heimstätten deutscher Kirchenkunst. 2 Bde. (1935).

Hartmann,, J., Beiträge zur Heimatkunde in Erklärung der Ortsnamen des Stadt- und Landbezirkes Ingolstadt und solcher der nächsten Umgebung auf historischer, geographischer und sprachwissenschaftlicher Grundlage (1902).

Hemmerle, J., Die Benediktinerklöster in Bayern (Bayerische Heimatforschung 4) 1951.

Hiereth, S., Das Landgericht Moosburg (HAB, Teil Altbayern, H. 1) 1950.

—, Die bayerische Gerichts- und Verwaltungsorganisation vom 13. bis 19. Jahrhundert (1950).

Hirsch, H., Die hohe Gerichtsbarkeit im deutschen Mittelalter (1958²).

Hirschmann, G., Eichstätt. Beilngries - Eichstätt - Greding (HAB, Teil Franken, H. 8) 1959.

Hofmann, H. H., Nürnberg-Fürth (HAB, Teil Franken, H. 4) 1954.

Hofmann, S., Das Privilegienbuch der Stadt (Ingolstadt I) 1974, 425—452.

—, Die Lage der herzoglichen Höfe und ihr Bezug zum ersten Mauerring Ingolstadts (IH 31) 1968, 37 ff., 43 f., 46—48.

—, Die soziale Struktur der Bevölkerung Ingolstadts im ausgehenden 17. Jh. (SHVI 74) 1965, 15—53.

—, Zur Stadterhebung Ingolstadts (IH 24) 1961, 17 ff., 21 f., 25 f., 29 ff.

Hopf, M., Geschichte der Hofmark Ratzenhofen (VHN 60) 1927, 1—36.

—, Geschichte der Hofmark Sandelzhausen (VHN 49) 1913, 1—247.

Hübener, W., Frühmittelalterliche Siedlungsfunde in Manching, Landkreis Ingolstadt (SHVI 66) 1957, 75—81.

Hübner, O., Zur Baugeschichte des Liebfrauenmünsters (IH 13) 1950, 21—42.

Hund(t), W., Bayerisch Stammenbuch, 3 Bde., I/II (1585/86), III (hg. v. M. v. Freyberg (Sammlung Historischer Schriften III) 1830).

Hupp, O., Die Wappen und Siegel der deutschen Städte, Flecken und Dörfer Bd. II: Königreich Bayern, H. 6: Ober- und Niederbayern (1912).

(Ickstatt, J. A. v.), Geschicht- und actenmäßiger Unterricht von dem chur-baierischen, reichs-lehenbaren, hochgefreyten kaiserlichen Landgericht und Grafschafft Hirschberg (1751).

Jaeger, H., Die Traditionsnotizen des Benediktinerinnenklosters Geisenfeld, Diss. Masch. München 1948.

Jaeckel, P., Herzogskosten und Neues Schloß (Ingolstadt I) 1974, 221—260.

Janda, A., Die Barschalken. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte des Mittelalters (Veröffentlichungen des Seminars für Wirtschafts- und Kulturgeschichte an der Universität Wien, H. 2) 1926.

Janner, F., Geschichte der Bischöfe von Regensburg. 3 Bde. (1883/86) (zitiert: Janner I, II, III).

Kanoldt, A., Studien zum Formular der ältesten Freisinger Schenkungsurkunden 743—782, Diss. Masch. Würzburg 1950.

Karaisl von Karais, Fr. Frhr., Das Patriziat im Rate zu München (Manuskript im Stadtarchiv München).

Keßel, W., Das Steuerbuch der Stadt Ingolstadt aus dem Jahre 1463 (IH 15) 1952, 14—16.

—, Ein Beitrag zur Steuergeschichte Ingolstadts im Mittelalter (SHVI 61) 1952, 3—21.

Kellner, H. J., Römisches aus der Ingolstädter Gegend (Ingolstadt I) 1974, 55—68.

Klebel, E., Baiern und das Nibelungenlied (Probleme der bayerischen Verfassungsgeschichte. Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 57 (1957); zitiert: Probleme), 90—94.

—, Bamberger Besitz in Baiern und Österreich (Probleme), 292—305.

—, Das Landgericht Aichach (Manuskript im Institut für bayerische Landesgeschichte an der Universität München).

—, Eichstätt zwischen Bayern und Franken (Probleme) 341—344.

—, Eigenklosterrechte und Vogteien in Baiern und Deutschösterreich (Probleme), 257—291.

—, Diplomatische Beiträge zur baierischen Gerichtsverfassung (Probleme), 144—183.

—, Kirchliche und weltliche Grenzen in Baiern (Probleme), 184—256.

—, Studien zum Historischen Atlas von Bayern (ZBLG 3) 1930, 7—68.

Kleemann, O., Geschichte der Festung Ingolstadt bis zum Jahre 1815 (1883).

Kneschke, E. H., Neues allgemeines deutsches Adelslexicon 9 Bde., 1859—1870 (zitiert: Kneschke, Adelslexicon I—IX).

Knieg, R., Die angeblich erste Nennung des Ingolstädter Geldes (1200—1210) (IH 36) 1973, 5 f.

Krämer, W., Das keltische Oppidum bei Manching (Ingolstadt I), 19—54.

—, Manching, ein vindelikisches Oppidum an der Donau (Neue Ausgrabungen in Deutschland, hg. v. W. Krämer) 1958, 175—202.

—, Manching II. Zu den Ausgrabungen in den Jahren 1957—1961 (Germania 46) 1962, 293—317.

Kuhn, H., Das Recht der Hubbauern in Kösching (IH 9) 1937, 1 ff.

—, Die Herrenschwaige (IH 2) 1930, 70 ff.

—, Die bayerische Landesgrenze bei Gerolfing und ihre Befestigung (IH 5) 1933, 41 ff.

—, Die Stellung Ingolstadts im bayer. Handel des 15. und 16. Jahrhunderts (Manuskript im StaAI).

—, Großmehring. Beiträge zur Ortsgeschichte (IH 7) 1935, 87 f.

Lins, B., Geschichte des früheren (oberen) Franziskaner-Klosters in Ingolstadt (SHVI 38) 1917, I—VIII, 1—122.

Lintzel, M., Karl und Karlmann (Historische Zeitschrift 140) 1939, 1—22.

Listl, A., Die Ingolstädter Handwerksverbände bis zur beginnenden Neuzeit im Rahmen der allgemeinen Entwicklung des Zunftwesens in Deutschland (SHVI 66) 1957, 3—46.

Löwe, H., Bonifatius und die bayerisch-fränkische Spannung. Ein Beitrag zur Geschichte der Beziehungen zwischen dem Papsttum und den Karolingern (Wege der Forschung 60) 1965, 264—328.

Mader, F., Geschichte des Schlosses und Oberamtes Hirschberg (1940).

Mathes, J., Vohburgs Beamte (VHN 39) 1903, 175—216.

Meder, J. N., Geschichte der Stadt Ingolstadt (1807).

Meyer, Chr., Das Stadtbuch von Augsburg (1871).

Müller, O. H., Das kaiserliche Landgericht der ehemaligen Grafschaft Hirschberg (Deutschrechtliche Beiträge 7) 1911, 189—364.

Müller, Th., Das Ratssilber (Ingolstadt I) 1974, 7—36.

—, Die wittelsbachische Grablege (Ingolstadt I) 1974, 357—372.

Nappenbach, P., Mainburger Heimatbuch (1954).

Ostermair, F. X., Die Stadtpfarrkirche zur Schönen Unser Lieben Frau (SHVI 16) 1891, 1—62.

Ott, F., Die drei Edelsitze in Kösching (IH 1) 1928, 3 ff.

Paringer, B., Das alte Weltenburger Martyriologium und seine Miniaturen. Ein Beitrag zur Frühgeschichte des Klosters Weltenburg (Studien und Mitteilungen des Benediktinerordens und seiner Zweige 52) 1934, 146—165.

Parlasca, K., Die römischen Mosaiken in Deutschland (1959).

Philipp Apians Topographie von Bayern und bayerische Wappensammlung (die Topographie bearb. von E. Frhr. v. Oefele, die Wappensammlung von K. Primbs) (OA 39) 1880.

Pölnitz, G. Frhr. v., Denkmale und Dokumente zur Geschichte der Ludwigs-Maximilians-Universität Ingolstadt · Landshut · München (1942).

Prantl, C., Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität in Ingolstadt, Landshut, München. 2 Bde. (1872) (zitiert: Prantl I, II).

Prechtl, J. B., Beiträge zur Geschichte des Marktes Siegenburg und der Schlösser Train und Ratzenhofen (VHN 14) 1869, 235—304.

—, Geschichte der vier Märkte Au, Wolnzach, Mainburg und Nandlstadt in der Hallertau (1864).

Primbs, K., Die altbayerischen Landschaften und ihr Güterbesitz unter Herzog Albrecht V. (OA 42) 1885/86, 1—74.

Prinz, F., Der bayerische Adel bis 1180 (Handbuch der bayerischen Geschichte. 4 Bde., hg. von M. Spindler. 1967/75, hier: Bd. I) 1967, 316—338.

—, Herzog und Adel im agilulfingischen Bayern, Herzogsgut und Konsensschenkungen (Wege der Forschung 10) 1965, 225—263.

Prinz, J., Pagus und comitatus in den Urkunden der Karolingerzeit (Archiv für Urkundenforschung 17) 1942, 329—358.

Ravennas Anonymus, Cosmographia. Eine Erdbeschreibung um das Jahr 700. Zum erstenmal übersetzt von J. Schnez (Nomina Germanica 10) 1951.

Reichart, J., Feldkirchen, ein altbayerischer Ortsname (SHVI 61) 1952, 50 f.

—, Fundbericht 1957 (SHVI 67) 1958, 72 ff.

—, Fundbericht 1959 (SHVI 69) 1960, 64 ff.

—, Kaiserzeitliche Germanensiedlungen in der Ingolstädter Gegend (SHVI 66) 1957, 81—90.

—, Reihengräberfunde von Etting (SHVI 74) 1965, 73—82; als Anhang: Die bisherigen Reihengräberfunde im Landkreis Ingolstadt, 82—89.

—, Sintmanni (SHVI 61) 1952, 52 ff.

—, Tholbath. Ein Beitrag zur Ortsgeschichte (Ingolstädter Heimatgeschichte 6) 1933.

—, Villa rustica bei Pettenhofen (SHVI 61) 1952, 47 f.

—, Villae rusticae in der Umgebung Ingolstadts (SHVI 59) 1950, 39—49.

Reindel, K., Politische Geschichte vom Ende des sechsten Jahrhunderts bis zum Ausgang der Agilolfingerzeit (Handbuch für bayerische Geschichte, hg. von M. Spindler, Bd. I) 1967, 114—133.

Reinecke, P., Das römische Grenzkastell Abusina bei Eining/Donau (VHVI 82) 1957, 7—10.

—, Das römische Kunststraßennetz in Südbayern (Kleine Schriften zur vor- und frühgeschichtlichen Topographie Bayerns) 1962, 9—19.

—, Die kaiserzeitlichen Germanenfunde aus dem bayerischen Anteil an der Germania Magna (Berichte der Römisch-Germanischen Kommission 23) 1933, 144 ff.

—, Die römische Villenanlage von Westerhofen (SHVI 65) 1956, 3—35.

—, Zur Geschichte und Topographie von Vallatum (SHVI 59) 1950, 3—38.

Reitzenstein, A. Frhr. v., Die alte bairische Stadt, in den Modellen des Drechslermeisters Jakob Sandtner, gefertigt in den Jahren 1568—1574 im Auftrag Herzog Albrechts V. von Bayern (1967).

—, Die Festung Ingolstadt der Herzöge und Kurfürsten (Ingolstadt I) 1974, 261—294.

Rieder, F., Geschichte des Hl.-Geist-Spitals in Ingolstadt bis zum Dreißigjährigen Krieg (SHVI 57) 1938, 1—84.

Riezler, S., Die bayerischen und schwäbischen Ortsnamen auf -ing und -ingen als historische Zeugnisse (Sitzungsberichte der Philosophisch-Historischen Klasse der Akademie in München 2) 1909, 1—60.

—, Geschichte Baierns. 8 Bde. (1878/1914) (zitiert: Riezler I—VIII).

Rosenthal, E., Geschichte des Gerichtswesens und der Verwaltungsorganisation Bayerns, 2 Bde., Bd. I (1889), Bd. II (1906).

Saalfeld, H., Argula von Grumbach, die Schloßherrin von Lenting (SHVI 69) 1960, 42—53.

Sandberger, A., Rechts- und kulturhistorische Beiträge zur Frühgeschichte der Universität Ingolstadt (Hochschulkundliche Forschungen, hg. v. P. Ssysmank und M. Luible, H. 1) 1931.

Sauermost, H. J., Die frühen Kirchengebäude (Ingolstadt I) 1974, 121—168.

Sax, J., Chronik der Stadt Neustadt a. D. (1895).

Schleiermacher, W., Der römische Limes in Deutschland (1961²).

Schmid, L., Knoglersfreude. Wie der Vorort Hackenschwaige oder Knoglersfreude entstand (IH 9) 1937, 38 f.

Schmid, M., Das römische Kastell Abusina bei Eining an der Donau (1910²).

Schnelbögl, W., Die innere Entwicklung der bayerischen Landfrieden des 13. Jahrhunderts (Deutschrechtliche Beiträge 13) 1932.

Schönberger, H., Das Römerkastell Oberstimm. Bericht über die Ausgrabungsergebnisse der Jahre 1968—1971 (IH 34) 1971, 37—40.

Simon, H. G., Zur Anfangsdatierung des Kastells Pförring (Bayerische Vorgeschichtsblätter 35) 1975, 94—105.

Solleder, F., München im Mittelalter (1938).

Spindler, M., Die Anfänge des bayerischen Landesfürstentums (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 26) 1937.

—, (Hg.), Handbuch der bayerischen Geschichte, 4 Bde., I (1967), II (1969), III 1/2 (1971), IV 1 (1974), IV 2 (1975) (zitiert: HBG I—IV 2).

Staudacher, J., Das Gerichtswesen in Gaimersheim seit 1300 (IH 22) 1959, 46 ff.

Straus, R., Regensburg and Augsburg (translated from the German by F. N. Gersson) (Jewish Communities Series) Philadelphia 1939 (5699).

Strobel, R., Rathaus und Bürgerhäuser des 15./16. Jahrhunderts in Ingolstadt (Ingolstadt I) 1974, 399—423.

Sturmfels, W. und Bischof, H., Unsere Ortsnamen (1961³).

(Sündenmahler, J. J. J.), Rechts-begründete Nachricht von der wahren Beschaffenheit des ehemaligen Kayserlichen Land-Gerichts Hirschberg dem von Chur-Bayern ohnlängst herausgegebenen sogenannten Unterricht entgegen gesetzet und zu grundsamer Widerlegung und Blosstellung deren vermeintlich Chur-Bayerischen Befugnissen zugleich aber zur rechtlichen Befestigung der dem Fürstlichen Hochstifft Eichstett dißfalls ohnwidersprechlich zukommenden Exemtion und gänzlicher Freyheit durch offentlichen Druck dargeleget, 1775. — Im Jahre 1775 ohne Angabe des Erscheinungsortes anonym veröffentlichte Schrift von Johann Jacob Joseph Sündenmahler.

Thiel, E., Das Steuerwesen in Ingolstadt bis 1800, mit Ausnahme der Verbrauchssteuern, Diss. Masch. Erlangen 1951.

Throner, L., Die Diepoldinger und ihre Ministerialen. Ein Beitrag zur Geschichte hochadeliger Herrschaftsbildung im 11. und 12. Jahrhundert. Diss. Masch. München 1944.

Torbrügge, W., Vorzeit bis zum Ende der Keltenreiche (Handbuch der bayerischen Geschichte, hg. v. M. Spindler, Bd. 1) 1967, 3—44.

Tyroller, F., Die Herren von Wöhr, Schirmvögte des Klosters Weltenburg (VHN 73) 1940, 43—66.

—, Die Schirmvögte des Klosters Biburg aus dem Hause der älteren Herren von dem Stein (VHN 53) 1917, 1—128.

—, Warum Rottenburg, nicht Ronning? (VHN 74) 1941, 5—53.

Ulbert, G., Zum claudischen Kastell Oberstimm (Germania 35) 1957, 318—327.

Volckamer, V. v., Das Landgericht Pfaffenhofen und das Pfleggericht Wolnzach (HAB, Teil Altbayern, H. 14) 1963.

Weigel, H., Ingolstadt, Thüringersiedlung des 5. Jahrhunderts, fränkischer Königshof des 8. Jahrhunderts, eine geschichtlich-geographische Betrachtung (Vortrag, gehalten am 12. 12. 1968 in Ingolstadt).

Wening, M., Historico-Topographica Descriptio. Das ist: Beschreibung deß Churfürsten vnd Hertzogthumbs Ober- vnd Nidern Bayrn, Erster Thail: Das Rennt-ambt München (1701).

Wichner, J., Die Propstei Elsendorf und die Beziehungen des Klosters Admont zu Bayern (Altbayerische Forschungen I) 1899.

Wiesend, A., Das Ehehafft-Püchell der Kloster-Hofmark Biburg (VHN 6) 1858, 1—12.

Wiesend, R., Der Neuhau. Die rechtlichen Schicksale eines Waldes (IH 5) 1938, 17 ff., 21 f.

Winkelmann, F., Die vorrömischen und römischen Straßen in Bayern zwischen Donau und Limes (Berichte der Römisch-Germanischen Kommission 11) 1918.

Witz, H., Der Ortsname Desching (IH 2) 1930, 29 f.

Zeiß, H., Die Barschalken und ihre Standesgenossen (ZBLG 1) 1928, 437—450.

ABKÜRZUNGEN

Abkürzungen für Archive, Archiv- und Bibliotheksbestände sowie für gedruckte Quellen sind im Quellenverzeichnis, Abkürzungen für Einzelschriften im Literaturverzeichnis aufgeführt.

AG	=	Amtsgericht
Anw.	=	Anwesen
BA	=	Bezirksamt
D	=	Dorf
Diss.	=	Dissertation
Diss. Masch.	=	maschinenschriftliche Dissertation
dn	=	Denar, Pfennig
dn Mon	=	Münchener Pfennig
dn Rat	=	Regensburger Pfennig
E	=	Einöde
FA	=	Finanzamt
Fasz.	=	Faszikel
fl	=	Florin, Gulden
Flki	=	Filialkirche
fl rhein	=	rheinischer Gulden
fl ung	=	ungarischer Gulden
fol.	=	folium
Gde(n)	=	Gemeinde(n)
Gmain	=	bäuerliche Wirtschaftsgemeinde
H. He.	=	Heft, Hefte
HAB	=	Historischer Atlas von Bayern, in Verbindung mit der bayerischen Archivverwaltung und dem Bayerischen Landesvermessungsamt hg. von der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
Hfm(en)	=	Hofmark(en)
HSt	=	Hochstift
IH	=	Ingolstädter Heimatblätter, 1928—1935 als „Ingolstädter Heimatgeschichte“ Beilage zur „Ingolstädter Zeitung“, 1936—1939 zum „Donauboten“, ab 1949 als „Ingolstädter Heimatblätter“ Beilage zum „Donau Kurier“.
KD	=	Kirchdorf
Ki	=	Kirche
Kl	=	Kloster
lb	=	Pfund
LG	=	Landgericht
LK	=	Landkreis
OA	=	Oberbayerisches Archiv (für vaterländische Geschichte), hg. vom Historischen Verein von Oberbayern, 1839 ff.
Pf	=	Pfarrei

PfD	=	Pfarrdorf
PfG	=	Pfleggericht
Pfki	=	Pfarrkirche
r	=	recto
RA	=	Rentamt
SHVI	=	Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt, 1876—1914 als „Sammelblatt des historischen Vereines in und für Ingolstadt (und Umgebung)", ab 1916 „Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt"
S. o. S.	=	siehe oben Seite
StD(e)	=	Steuerdistrikt(e)
S. u. S.	=	siehe unten Seite
v	=	verso
VHN	=	Verhandlungen des Historischen Vereins für Niederbayern, 1846 ff.
VHOR	=	Verhandlungen des Historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg, 1838 ff.
W	=	Weiler
ZBLG	=	Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte, hg. von der Kommission für bayerische Landesgeschichte in Verbindung mit der Gesellschaft für fränkische Geschichte, 1928 ff.

1. Die ältere Herrschaftsgeschichte des Untersuchungsraumes

Provinzialrömische Verwaltung und germanische Herrschaftsbildungen

Der Landstrich an der oberen bayerischen Donau vom Neuburger Engtal bis zum Weltenburger Cañon, von der Juraschwelle bis zum Tertiären Hügelland besitzt durch die Abfolge seiner morphologischen Elemente, durch die Längsachse der Donau und die Parallelen der auf sie zueilenden Bäche und Nebenflüsse eine deutliche Gliederung und Akzentuierung. Die unterschiedliche Bonität seiner Böden, signalisiert durch große Waldgebiete (Neuhau, Köschinger- und Hienheimer Forst im Norden, Feilenforst und Dürnbuch im Süden), durch Ackerland und Hopfengärten, erklärt den Wechsel von Altsiedelland und jüngeren Ausbaugebieten, von Siedlungsverdichtung und Siedlungsverdünnung. Kernlandschaft des geographischen Raumes ist das sog. Ingolstädter Becken, eine Ausweitung der Flußniederung, deren Binnenkonturen sich aus der nördlichen Hochterrasse, den flußnahen, von wechselnden Mäandrierungen ausgeformten Aulandschaften und Galeriewaldstreifen, den früh besiedelten Niederterrassensträngen und den Ausläufern des Donaumooses im Süden ergeben. Trotz der abweisenden Niederungssümpfe und Moore, der Flußverlagerungen und Hochwassergefährdungen vermittelt er dank der günstigen Situierung einen großen Teil des Verkehrs zwischen dem Fränkisch-Schwäbischen Schichtstufenland und dem Alpenvorland und verfügt durch die Donau über ausgezeichnete Anschlüsse zu den westlichen und östlichen Nachbarräumen. Diese deutliche Gliederung, das Vorhandensein einer zentralen Landschaft, die ausgezeichneten Verkehrsanschlüsse konnten nicht verhindern, daß sich der Ingolstädter Raum über Jahrhunderte hinweg als eine politisch-administrative Puzzlelandschaft darstellte, die durch ihre Kleinteiligkeit und das verwirrende Geäder ihrer Binnenkonturen an Schwaben und Franken erinnert, Gebiete, zu denen sie nicht nur in einer Hinsicht überleitet [1].

Dabei scheint — wenn wir die wenigen Anhaltspunkte richtig deuten — der Ingolstädter Raum im Spätlatène, der ältesten faßbaren Phase seiner Herr-

[1] Über die Diskrepanz zwischen naturräumlicher und historisch-politischer Gliederung vgl. H. Freilinger. Historische Lagebeziehungen — Präurbane Strukturen — Ausprägung der Urbanität (Ingolstadt. Die Herzogsstadt. Die Universitätsstadt. Die Festung, 2 Bde., hg. v. Th. Müller u. W. Reissmüller; zitiert: Ingolstadt I, II) 1974, hier I, 69—119, bes. 69 ff.; demnächst ders., Stadtherr und Bürger, Beiträge zur Entstehungs-, Verfassungs- und Sozialgeschichte der großen bayerischen Territorialstadt, bes. Abschnitt I, Historische Raumbeziehungen.

schaftsgeschichte, eine übergeordnete Bedeutung für die keltisch-vindelikische „Gebietsorganisation" gehabt zu haben. Dafür sprechen räumliche Erstrekkung und Bevölkerungszahl, soziale Gliederung, gewerbliche Differenzierung und materielle Kultur des keltischen Manching, seine regionalen und überregionalen Beziehungen, die nachgewiesenen Verbindungen zur römischen, griechischen und germanischen Welt, zu den benachbarten Stämmen. Die neuesten Ausgrabungen, deren Ergebnisse den Vergleich Manchings mit den großen französischen oppida zulassen [2], unterstützen die von Paul Reinecke vorgetragene Auffassung, daß Manching, wenn nicht die Kapitale der Vindeliker, so doch zumindest Stammesmittelpunkt und Fürstensitz gewesen sei [3].

Durch die römische Okkupation des Voralpenlandes wurde der Untergang Manchings, vermutlich eingeleitet durch vorausgegangene innerkeltische Auseinandersetzungen, besiegelt, die vindelikische Gebietsorganisation zerstört, die vordem zentrale Landschaft durch den nassen Limes zerschnitten. Die Sicherung der Donaulinie in diesem Abschnitt und — wie Hans Schönberger mit guten Gründen dargelegt hat — die Versorgung eines weit nach Osten vorgeschobenen Systems von Posten und Stationen übernahm das wenige Kilometer westlich von Manching in claudischer Zeit errichtete Erdkastell Oberstimm [4], bis es durch das Vorverlegen der Reichsgrenze, den Bau des Limes [5], die Anlage von Kösching-Germanicum (um 80 n. Chr.) [6] überflüssig wurde. Das Verschieben der Grenzpfähle in den transdanubischen Raum brachte zwar die (militärisch-)organisatorische Zusammenfassung von einander zugeordneten Landstrichen, ihre Erschließung durch ein Netz von Aufmarsch- und Verbindungsstraßen [7], die Verdichtung der Kastelle und Lagerdörfer (um die gleiche Zeit wie Kösching-Germanicum entstand Eining-

[2] Darüber vgl. K. Krämer, Das keltische Oppidum bei Manching (Ingolstadt I), 19—54; ders., Manching, ein vindelikisches Oppidum an der Donau (Neue Ausgrabungen in Deutschland, hg. v. W. Krämer) 1958, 175—202; ders., Manching II. Zu den Ausgrabungen in den Jahren 1957—1961 (Germania 46) 1962, 293—317.

[3] P. Reinecke, Zur Geschichte und Topographie von Vallatum (Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt (zitiert: SHVI) 59) 1950, 3—38, hier 4; vgl. auch W. Torbrügge, Vorzeit bis zum Ende der Keltenreiche (Handbuch der bayerischen Geschichte, hg. v. M. Spindler, I 1967, II 1969, III/1 u. 2 1971, IV/1 1974, IV/2 1975 (zitiert: HBG I etc.), hier HGB I, 3—44.

[4] H. Schönberger, Das Römerkastell Oberstimm. Bericht über die Ausgrabungsergebnisse der Jahre 1968 bis 1971 (Ingolstädter Heimatgeschichte (zitiert: IH/34) 1971, 37—40; ferner: G. Ulbert, Zum claudischen Kastell Oberstimm (Germania 35) 1957, 318—327; H.-J. Kellner, Römisches aus der Ingolstädter Gegend (Ingolstadt I), 55—68, hier 55 f.

[5] W. Schleiermacher, Der römsche Limes in Deutschland (1961²), bes. 195 ff., 227 ff.

[6] H. Dachs, Römerkastelle und frühmittelalterliches Herzogs- und Königsgut an der Donau (Wege der Forschung 60) 1965, 44—84, hier 69 ff.; W. Ernst, Beobachtungen und Funde im Bereich des Römerlagers Germanicum-Kösching 1954—1960 (SHVI 70) 1961, 3—66; J. Fink, Das Kastell Kösching (Der Obergermanisch-Rätische Limes des Römerreichs, B VII, Nr. 74) 1913; H. Witz, Kastell Kösching (SHVI 52) 1933, 1—11.

[7] Vgl. P. Reinecke, Das römische Kunststraßennetz in Südbayern (Kleine Schriften zur vor- und frühgeschichtlichen Topographie Bayerns) 1962, 9—19; F. Winkelmann, Die vorrömischen und römischen Straßen in Bayern zwischen Donau und Limes (Berichte der Römisch-Germanischen Kommission 11) 1918.

Abusina [8], etwas später Pförring-Celeusum [9]), die Kolonisierung durch zahlreiche villae rusticae [10] (am eindrucksvollsten die villa Westerhofen mit dem 1856 freigelegten Mosaikboden [11]), aber ihre Zukunft blieb von militärischen Entscheidungen und strategischen Konzeptionen abhängig.

Dies zeigte sich deutlich, seitdem der Aufmarsch der Alemannen am Rätischen und Obergermanischen Limes das provinzialrömische System in Frage stellte, die römische Herrschaft nach wiederholten Einfällen unter Verzicht auf Dekumatenland und Limesgebiet von Kaiser Probus (276—282) nur mühsam wiederhergestellt werden konnte [12]. Die Donau, nunmehr wieder Reichsgrenze, wurde während der Tetrarchie Diocletians mit einer Reihe von Garnisonen, im Besprechungsraum Manching-Vallatum und Eining-Abusina, gesichert, bis die Einfälle der vertragsbrüchigen Jugurthen seit der Mitte des 4. Jahrhunderts (357) die Fragilität des römischen Grenzschutzes offenkundig machten. Auch die energischen Anstrengungen Valentinians I. führten nur zu einer vorübergehenden Beruhigung. Als Stilicho zu Beginn des 5. Jahrhunderts mit den rheinischen sicher auch die rätischen Garnisonen nach Italien zurückgerufen hatte, stand die Zugehörigkeit des Besprechungsraumes zum römischen Reich nur mehr auf dem Papier. Daß schon vorher eine — wenngleich nur punktuelle — germanische Besiedelung nicht nur im Limesgebiet, sondern auch südlich der Donau (vermutlich unter Zustimmung der Provinzialverwaltung) erfolgt war, läßt sich für die Ingolstädter Gegend durch eine Reihe von Fundstücken belegen [13]. Sie war Auftakt für eine Serie von ethnischen Überlagerungen, die mit dem Wechsel der Herrschaftsverhältnisse in diesem Grenzraum zusammenhängen. Dem Zugriff der in Bewegung geratenen germanischen Völkerschaften ausgesetzt, scheint er nach Hans Weigel [14] um 500 wenigstens teilweise in das Herrschaftssystem der expansiven Thüringer eingegliedert worden zu sein. Berücksich-

[8] P. Reinecke, Das römische Grenzkastell Abusina bei Eining/Donau (VHVI 83) 1957, 7—10; M. Schmid, Das römische Kastell Abusina bei Eining an der Donau (1910²).

[9] J. Fink, Das Kastell Pförring (Der Obergermanisch-Rätische Limes des Römerreichs, B VII, Nr. 75) 1902; H. G. Simon, Zur Anfangsdatierung des Kastells Pförring (Bayerische Vorgeschichtsblätter 35) 1975, 94—105.

[10] J. Reichart, Villae rusticae in der Umgebung Ingolstadts (SHVI 59) 1950, 39—49; ders., Villa rustica bei Pettenhofen (SHVI 61) 1952, 47 f.

[11] K. Parlaske, Die römischen Mosaiken in Deutschland (1959), 91—108; P. Reinecke, Die römische Villenanlage von Westerhofen (SHVI 65) 1956, 3—35; H.-J. Kellner, a. a. O., 60 ff.

[12] E. Anthes, Spätrömische Kastelle und feste Städte im Rhein- und Donaugebiet (Berichte der Römisch-Germanischen Kommission 10) 1917, 86—167; Kellner, a. a. O., 64 ff.

[13] J. Reichart (Kaiserzeitliche Germanensiedlungen in der Ingolstädter Gegend (SHVI 66) 1957, 81—90) hat auf frühgermanische Funde nördlich der Donau in Gaimersheim, Großmehring, Menning, Mühlhausen und Unterhaunstadt aufmerksam gemacht, darüber hinaus auf einen germanischen Schildbuckel unter zusammengerafften Inventarstücken einer römischen Siedlung in Manching-Vallatum. Vgl. ferner: P. Reinecke, Die kaiserzeitlichen Germanenfunde aus dem bayerischen Anteil an der Germania Magna (Berichte der Römisch-Germanischen Kommission 23) 1933, 144 ff.

[14] H. Weigel, Ingolstadt, Thüringersiedlung des 5. Jahrhunderts, fränkischer Königshof des 8. Jahrhunderts. Eine geschichtlich-geographische Betrachtung (Vortrag, gehalten am 12. 12. 1968 in Ingolstadt).

tigt man die großen Stoßrichtungen der thüringischen Landnahme, die zur Donau drängte [15], wertet man die zahlreichen -feld- und -stadt(statt)-Orte, die sich an der Mainlinie, im Gebiet von Weißenburg-Heideck und Eichstätt verdichten, an der Donau bei Ingolstadt und Neuburg vereinzelt auftreten als Hinweise auf eine thüringische Herrschaft, dann nähert sich die Hypothese dem Axiom. Daß der Besprechungsraum nach dem Zusammenbruch des thüringischen Reiches (531/32) unter fränkische Oberhoheit geriet, die thüringische Siedlungszone von der fränkischen Südostkolonisation überschichtet, der thüringische Adel assimiliert oder ausgerottet wurde, ist schon wegen der Vergesellschaftung der -feld- und -stadt- Orte mit den in Franken weit verbreiteten heim- Orten [16] naheliegend. Die Tatsache, daß sich diese an den strategisch wichtigen Brückenköpfen bei Donauwörth und Ingolstadt verdichteten, kann als Hinweis für weitergehende Absichten der fränkischen Südostpolitik aufgefaßt werden. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß Gaimersheim, unweit von Ingolstadt gelegen, durch das Grundwort seines Namens auf fränkische Provenienz, durch das Bestimmungswort (Gaumeier) auf einen konkreten Stellenwert innerhalb einer Herrschaftsorganisation schließen läßt [17], die nur fränkisch gewesen sein kann, eine Behauptung, die durch archäologische Belegstücke (mittelrheinische Keramik [18], fränkische Grabstätten [19] in der Umgebung) ebenso gestützt wird wie durch die Bevorzugung des Martin-Patroziniums [20] in dieser Gegend.

Daß im Ingolstädter Raum die fränkische Expansion die Ausläufer der bajuwarischen Stammessiedlung tangierte, wird durch die häufig vorkommenden patronymischen -ing-Orte in offener Landschaft mit weiten Gemarkungen [21], in der Regel Pfarrdörfer mit beträchtlichem Widum, die relativ große Zahl der bei ihnen gefundenen Reihengräber angezeigt [22]. Wie

[15] Nach dem Kosmographen von Ravenna durchflossen Regen und Bak (= Naab) thüringisches Land (Ravennas Anonymus, Cosmographia. Eine Erdbeschreibung um das Jahr 700. Zum erstenmal übersetzt von J. Schnez (Nomina Germania 10) 1963, 92; nach Eugippius (Vita Severini, hg. v. Th. Mommsen; MGHSS rer. Germ. cap. 27) bedrohten thüringische Scharen sogar das nordöstliche Rätien und das angrenzende Ufernorikum.

[16] Vereinzelt finden sich -heim-Orte auch weiter östlich (Hienheim, Kelheim).

[17] Ähnlich wie Haunstadt (vermutlich abgeleitet von hundo = Hunderschaftsführer; vgl. auch Hundham u. Hundsberg) auf eine thüringische.

[18] Vgl. W. Hübener, Frühmittelalterliche Siedlungsfunde in Manching, Landkreis Ingolstadt (SHVI 66) 1957, 75—81.

[19] In Etting, Oberdolling, Kösching, Lenting und Großmehring; vgl. J. Reichart, Villae rusticae in der Umgebung Ingolstadts (SHVI 59) 1950, 39—49, hier 41; ders., Fundbericht 1957 (SHVI 67) 1958, 74, Fundbericht 1958 (SHVI 68) 1959, 57, Fundbericht 1959 (SHVI 69) 1960) 1960, 67.

[20] In Kasing, Kösching, Mailing, Menning, Niederwöhr, Oberhaunstadt, Rockolding, Theißing, Wettstetten.

[21] Vgl. S. Riezler, Die bayerischen und schwäbischen Ortsnamen auf -ing und -ingen als historische Zeugnisse (Sitzungsberichte der Philoslophisch-Historischen Klasse der Akademie der Wissenschaften zu München 2) 1909, 1—60; B. Eberl, Die bayerischen Ortsnamen als Grundlage der Siedlungsgeschichte (Bayerische Heimatbücher 2) 1925/26. Als unechte -ing-Orte nannte Dachs (a. a. O., 60 Anm. 49, 70 Anm. 72) Kasing, Kösching und Pförring.

[22] J. Reichart, Reihengräberfunde von Etting (SHVI 74) 1965, 73—82; als Anhang: Die bisherigen Reihengräberfunde im Landkreis Ingolstadt, 82—89.

groß man die Effektivität dieser ethnischen Überschichtungen seit der späten Kaiserzeit einschätzen mag, wie stark auch immer die Wechselbeziehungen und Siedlungsüberlagerungen angesetzt werden [23], mit der Weiterexistenz keltoromanischer Bevölkerungsgruppen, die erst spät in der Stammesbildung aufgingen, hat man im Besprechungsraum, dem besonders engmaschig erschlossenen Hinterland des Limes, mit Sicherheit zu rechnen. Daß bei der Übergabe des Rodungsklosters Englbrechtsmünster an St. Emmeram (821) außer Eigenleuten mit germanischen Namen auch solche mit romanischen genannt wurden (Regina in Englbrechtsmünster, Gallana in Demling, Usso (= Urso) und Justina in „Westinsteti" [24]), daß „Miniginhofen" („Minnhausen") der ursprüngliche Name von Berghausen bei Aiglsbach, über „Minigo" mit Dominikus, daß Irsching nahe der Römerstraße von Vallatum nach Abusina mit den verbreiteten romanischen Personennamen Ursus bzw. Urso in Zusammenhang gebracht werden kann [25], Kösching mit dem römischen Cascus, Kasing (älter Karsen) mit dem vorgermanischen* *karis(i)a, daß Ortsnamen wie Egweil (älter: Egiuuila; uuila = villa) [26], Landschaftsnamen wie Kelsgau (Chelasgaue [27]; abgeleitet von Celeusum) gebildet wurden, spricht für ein ethnisches und sprachliches Kontinuum über die Spätantike hinaus. Eine weitere Stütze für diese Annahme ist die Existenz von Barschalken, Angehörigen einer sozialen Gruppe, für die eine romanische Abstammung nicht auszuschließen ist [28], das Zusammentreffen von Laurentiuspatrozinien mit Romanenspuren [29].

Die bajuwarische Siedlung und Stammesbildung hatte im Besprechungsraum allen Anzeichen nach schon frühzeitig die offenen, bereits in römischer Zeit bewirtschafteten Landstriche an der Donau erfaßt, aber es fehlte eine zu-

[23] Außer der thüringischen, fränkischen und bajuwarischen ist auch mit einer alemannischen Gruppe zu rechnen. Vgl. alemannische Grabfunde bei Irsching (H. Zeiss, Alemannische Gräber bei Irsching (Ob.) (Germania 11) 1927, 132—137) und schwäbische Dialekteinfärbungen östlich des Lechs (E. F. Nübling, Die „Dreistammesecke in Bayern" (Schwäbisch-Bairisch-Fränkisch) in sprachlicher und geschichtlicher Betrachtung (Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben u. Neuburg 53) 1938, 185—299).

[24] Mit „Westinsteti" wird Westenhausen bei Irsching oder Wettstetten nördlich von Ingolstadt gemeint sein.

[25] Vgl. dazu G. Diepolder (Aus Bayerns Frühzeit — Friedrich Wagner zum 75. Geburtstag; Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 62) 1962, 371—396.

[26] Dachs, a. a. O., 70 Anm. 72.

[27] So in einer Schenkungsurkunde Ludwigs des Deutschen über Güter in Sandelzhausen, Groß- bzw. Kleingundertshausen und Manching; MGH DD Ludw. d. D. Nr. 35.

[28] K. Arnulf tauschte einer Urkunde v. 8. 2. 888 zufolge Güter in Mendorf „cum parscalcis" gegen ein Gelände in Prül bei Regensburg (MGH DD Arnolfi Nr. 12). V. v. Volckamer (Das Landgericht Pfaffenhofen und das Pfleggericht Wolnzach (Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Heft 14) 1963, 6 f.) sieht im Ortsnamen Parleiten (im 1. Herzogsurbar: „Barlivte"; MB 36 I, 81) einen Hinweis auf Barschalken. Zur Barschalken-Frage vgl. A. Janda, Die Barschalken. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte des Mittelalters (Veröffentlichungen des Seminars für Wirtschafts- und Kulturgeschichte a. d. Universität Wien, Heft 2) 1926; H. Zeiss, Die Barschalken und ihre Standesgenossen (2 BLG 1) 1928, 437—450.

[29] Allein im alten Pfarrsprengel des Regensburger Eigenklosters Engelbrechtsmünster liegen drei Laurentiuskirchen, nämlich in Ilmendorf, Ernsgaden und Aiglsbach; ferner in Appersdorf und Schleißbach; vgl. auch Diepolder, a. a. O., bes. 385 ff.

reichende materielle Basis für die Durchsetzung einer wirkungsvollen agilolfingischen Politik. Abgesehen von Vermutungen über eine Ausstattung der Klöster Weltenburg [30] und Münchsmünster [31] mit Herzogsgut und der Nachricht über eine Konsensschenkung in Rudertshausen bei Mainburg [32] fehlen Hinweise auf agilolfingisches Eigentum bzw. Obereigentum im Besprechungsraum völlig. Wenn Ingolstadt (und Lauterhofen) — wie Aventin annimmt — ursprünglich agilolfingisches Kammergut war, so ging es 725/728, als Karl Martell, die inneren Wirren ausnützend, in Bayern einrückte und Hucbert gegen Grimoald unterstützte, zusammen mit dem westlichen, durch beide Orte markierten Nordgau an Franken verloren [33], das nach den Feldzügen gegen Odilo seinem erweiterten Herrschaftsbereich durch die Gründung des Bistums Eichstätt eine kirchliche Organisationsform gab. Mit Ingolstadt verfügte der fränkische Hausmaier jedenfalls über einen so wichtigen Donauübergang, daß er „alweg in Bayern mocht komen, wan es im lust". Dieses Ergebnis fügt sich ausgezeichnet in das Bild eines vom fränkischen Einfluß bestimmten Bayern [34], in dem die in den Freisinger Traditionen seit 743 nachgewiesenen fränkischen Formulartypen auftauchten [35], die fränkischen „in pago"-Nennungen üblich [36], die in Franken seit 750 modern gewordenen Katakombenheiligen heimisch wurden [37], der Adel nach den Herrschaftsjahren Pippins und — wenn überhaupt — in zweiter Linie nach denen Tassilos zählte [38].

Königsgut und pagus-Organisation

Daß Karl der Große Ingolstadt und Lauterhofen, Sammelpunkte fränkischer Macht, an Tassilo III. verlehnte [39], läßt sich erklären als ein Ergebnis fränkisch-bayerischer Annäherung [40] oder als Ausdruck einer stärkeren

[30] Vgl. dazu MGH Necr. 3, 383; QE NF 14, 12 ff.; B. Paringer, Das alte Weltenburger Martyriologium und seine Miniaturen. Ein Beitrag zur Frühgeschichte des Klosters Weltenburg (Studien und Mitteilungen des Benediktinerordens und seiner Zweige 52) 1934, 146—165; F. Prinz, Frühes Mönchtum im Frankenreich. Kultur und Gesellschaft in Gallien, den Rheinlanden und Bayern am Beispiel der monastischen Entwicklung (4.—8. Jahrhundert) 1965, 357 f.

[31] Eine Inschrift am Weltenburger Chor nennt Tassilo III. als Gründer des Klosters (Janner I, 87 f.); vgl. auch QE NF 20, 59 ff.

[32] Breviarius Urolfi, hg. v. P. Roth (Beiträge zur deutschen Sprach-, Geschichts- und Ortsforschung, 3 Bde., 1854), hier: Bd. 3, Nr. 18.

[33] Nach Riezler (I, 153) kam Bayern damals unter fränkische Oberhoheit. Auf Aventin berufen sich J. B. Götz (Beiträge zur ältesten Geschichte Ingolstadts (SHVI 41) 1921, 1—28, hier: 21 f., 28) und H. Dachs (Der Umfang der kolonisatorischen Erschließung der Oberpfalz bis zum Ausgang der Agilolfingerzeit (VHOR 86) 1936, 159—178, hier: 167 ff.).

[34] Über die Orientierung an Franken F. Prinz, Herzog und Adel im agilulfingischen Bayern. Herzogsgut und Konsensschenkungen (Wege der Forschung 60), 225—263.

[35] A. Kanoldt, Studien zum Formular der ältesten Freisinger Schenkungsurkunden 743—782, Diss. Masch. Würzburg 1950.

[36] G. Diepolder, Die Orts- und „in pago"-Nennungen im bayerischen Stammesherzogtum zur Zeit der Agilolfinger (ZBLG 20) 1957, 364—436, hier 377 ff.

[37] Vgl. Prinz, a. a. O., 240 ff.

[38] Ebd., 238.

[39] Die Verlehnung wird in der — wirkungslos gebliebenen — Divisio Regnorum vom Jahre 806 mitgeteilt (MGH Cap. I Nr. 127).

(dinglichen) Bindung und politischen Abhängigkeit Bayerns vom fränkisch-langobardischen König [41]. Nach dem tassilonischen Prozeß fielen sie an den Lehensherrn zurück. Der Reichsteilungsplan von 806 [42] sah Bayern, „so wie es Tassilo in Besitz hatte, ausgenommen die beiden Höfe Ingolstadt und Lauterhofen, mit denen wir einst Tassilo belehnt haben und die zum Nordgau gehören" für den Königssohn Pippin vor, den „Teil Bayerns, der Nordgau heißt", also auch Ingolstadt und Lauterhofen, für Karls gleichnamigen Sohn. Er hielt somit an den Ergebnissen der fränkischen Feldzüge seit 725 fest, wenngleich die beiden Kammergüter und — allen Anzeichen nach — der durch sie markierte pagus wegen des Wechsels der Verhältnisse völlig neue historisch-politische Lagebeziehungen hatten. Die Operationen des jüngeren Karl in den Jahren 805/06 legen den Gedanken nahe, daß der Nordgau als Aufmarschgebiet gegen Böhmen gedacht war [43], die beiden Königshöfe, ehedem Einfallstore nach Bayern, als Versorgungsbasen in der Etappe dienen sollten. Die Ordinatio Imperii vom Jahre 817 [44] wertete das Ludwig dem Deutschen angewiesene Bayern samt den Gebieten der „Karantaner, Böhmen, Avaren und Slaven, die im Osten Bayerns wohnen" zum Teilregnum auf und gliederte diesem im Westen mit den Kammergütern Ingolstadt und Lauterhofen wohl auch den Nordgau wieder ein, was für die „villa dominicalis Ingoldestat" und ihr Umland nichts anderes als eine politisch-geographische Neuorientierung bewirkte. Die besondere regionale Bedeutung der königlichen villa, ihr apostrophierter Stellenwert innerhalb der ostfränkisch-bayerischen Herrschaftsorganisation läßt sich von der hervorstechenden Nennung in der Ordinatio und ihrer fiskalischen Bestimmung als „servitium ad opus regis" [45], von der an ihr institutionalisierten „Sintmannigenossenschaft" [46] ableiten. Weil die durch Kronlehen ent-

[40] Diese Belehnung ließe sich, wenn sie vor 771 erfolgte durch ein von M. Lintzel (Karl und Karlmann (Historische Zeitschrift 140) 1939, 1—22) vermutetes, gegen Karlmann gerichtetes Bündnis zwischen Karl, Tassilo und Desiderius erklären. Götz (a. a. O., 23) denkt an 769, weil in diesem Jahr Abt Sturmius von Fulda, ein gebürtiger Bayer, den Ausgleich zwischen Karl und Tassilo vermittelt haben soll.

[41] Riezler (I, 315) vermutete, daß die Verlehnung erst 781 nach der Erneuerung der in Compiègne geschworenen Eide auf dem Tag zu Worms erfolgte. Desgleichen K. Reindel (Politische Geschichte vom Ende des sechsten Jahrhunderts bis zum Ausgang der Agilolfingerzeit (HBG I) 114—133, hier 131), der zusätzlich auf die doppelte Abhängigkeit Tassilos durch vasallitische Kommendation und die durch die Lehensübertragung erfolgte dingliche Bindung hinweist.

[42] Siehe Anm. 39.

[43] Vgl. K. Reindel, Politische Geschichte Bayerns im Karolingerreich (HBG I), 813—206, hier 188 f. (dort weitere Literatur).

[44] MGH Cap. I, 271; zu 817 vgl. ferner Annales regni Francorum, hg. v. F. Kurze (MGH SS rer. Germ.) 1895, 146.

[45] Vgl. A. Dopsch, Die Wirtschaftsentwicklung der Karolingerzeit, Bd. 1 (1921²), 175 f.

[46] Die Ingolstädter Sintmanneninstitution wird in der Schenkung von Teilen des Kammergutes an Abt Gozbald durch Ludwig den Deutschen im Jahre 841 durch die Nennung von 12 Sintmannenhuben bestätigt (HStA, Kaiserselekt Nr. 24 (Original), Ingolstadt GU Fasz. 1 ad 6 (Übersetzung in einem kopierten Vidimus), Fasz. 32 Nr. 511 (kollationierte Papierabschrift); StaA I, B 1 fol. 31 v—33 r; MGH DD Ludw. d. Deutsche, Nr. 30. Vgl. dazu J. Reichart, Sintmanni (SHVI 61) 1952, 52 ff. K. Bosl, Die landschaftlichen und geschichtlichen Gegebenheiten, 12 f.; allgemein: Ph. Dollinger, L'evolution des classes rurales en Bavière depuis la fin de

schädigten „Sintmanni" wie die in karolingischen und ottonischen Quellen erwähnten „paraveredarii" als königliche Kuriere die Verbindung zwischen den Domänen in weitem Umkreis herzustellen hatten, muß Ingolstadt als ihr Sitz und ihre Kommandostelle ähnlich wie die königlichen Pfalzen eine hervorgehobene zentralörtliche Funktion besessen haben. Die Bedeutung der villa ergibt sich schließlich aus den zu ihr gehörigen Güterkomplexen. Einen Teil des Kammergutes („quaedum res proprietatis nostrae, quae sunt in villa, quae vocatur Ingoldestat") kennen wir aus einer Urkunde Ludwigs des Deutschen, durch die er seinem vormaligen Kanzler, dem Abt Gozbald von Niederaltaich, Lehenstücke („hactenus in beneficio habuit") als freies Eigen („ad proprium") übertrug [47]: die „curtis dominicata cum ceteris aedificiis" (in unmittelbarer Nähe von St. Moritz [48]), zwei Kirchen mit dem Zehent (allen Anzeichen nach die alte, 1234 durch einen Neubau ersetzte St.-Moritz-Kirche in Ingolstadt [49] und die schon durch das an Pfalzen und Krongütern häufige Marienpatrozinium bemerkenswerte Kirche in Feldkirchen [50]), Wiesen mit einem Jahresertrag von 400 Fuder Heu, unfreies Hofgesinde („mancipia infra curtem"), 12 Sintmannenhufen („mansi ... sintmannorum duodecim") mit allen Pertinenzien.

Daß die nicht an Gozbald ausgegebenen Teile der villa Ingolstadt mit anderen Gütern zur Ausstattung der bayerischen Pfalzgrafen verwendet und im Laufe der Zeit allodialisiert wurden, ist schon deshalb naheliegend, weil sowohl die pfalzgräflichen Aribonen [51] und die mit ihnen verwandten Ebersberger als auch die Vohburger Rapotonen [52] in der Ingolstädter Gegend auffällig begütert waren, ebenso die 1116/20 zur Pfalzgrafenwürde aufgestiegenen Skyren-Wittelsbacher. Es spricht vieles dafür, in den Bestandteilen des im ersten Herzogsurbar beschriebenen Amtes Ingolstadt [53] den Rest des vormaligen Königsgutes zu sehen. Eine nicht unerhebliche Unterstützung findet die Vermutung nicht zuletzt durch die Dichte des im Besprechungsraum auf verschiedenen Zeithorizonten nachgewiesenen Königsgutes. Es wird sichtbar durch eine Urkunde Ludwigs des Deutschen, der 844 — drei Jahre nach der Vergabung von Ingolstädter Fiskalgut nach Niederalteich — dem Kloster St. Emmeram in Regensburg bislang als Lehen ausgegebene Güter in Sandelzhausen, Groß- bzw. Kleingundertshausen und Manching schenkte [54], durch einen Gütertausch vom Jahre 888, der dem Regensburger Bischof

l'époque carolingienne jusqu'au milieu de XIIIe siècle (Puplications de la faculté des lettres de l'université de Strasbourg) 1949, fascicule 112.

[47] Vgl. Anm. 466.

[48] Als Hinweis auf eine präurbane Anlage können zwei langgestreckte in den Sandtner'schen Stadtmodellen deutlich erkennbare Gebäude auf dem Gelände zwischen der späteren Hieronymus- und Postgasse in Ingolstadt aufgefaßt werden, die sich nicht in den regelmäßigen Stadtgrundriß fügen und vermutlich mit dem von Herzog Wilhelm V. von Niederalteich gekauften und dem Ingolstädter Jesuitenkolleg übereigneten Zehenthof identisch sind (vgl. StaA I, B 66 a).

[49] Vgl. Götz, a. a. O., 30 ff.

[50] Vgl. J. Reichart, Feldkirchen, ein altbayerischer Ortsname (SHVI 61) 1952, 50 f.; Götz, a. a. O., 30, 32; Bosl, a. a. O., 13.

[51] S. u. S. 121.

[52] S. u. S. 21 ff.

[53] MB 36 I, 92 f.

[54] Urkunde v. 4. 4. 844; MGH DD Ludw. d. D., Nr. 35.

Ambricho für ein Gelände in Prül bei Regensburg von Kaiser Arnulf in Mendorf (in unmittelbarer Nähe des Limes) „ecclesiam cum decima et domum cum curte ... et VII hobis de terra cum parscalcis cum omni eorum censu" einbrachte [55]. Neben karolingischem Fiskalgut tritt ottonisches zutage: 1002 die „villa Ouueninga" (Eining) [56], 1007 der „locus Pferingun" (Pförring) [57], 1014 "Eringesingvn" (Irnsing) [58], 1040 das abgegangene „praedium Bozinvvanch" bei Weltenburg [59]. Königsgut wird nachgewiesen durch eine Restituierungsurkunde Kaiser Heinrichs II., die dem Regensburger Stift Niedermünster die Köschinger Kirche „cum decimatione, foresta, areis, aedificiis" zurückgab [60]. Zu den direkten Nachrichten kommen indrekte. So läßt der Sitz des Reichsministerialen Gottfried in Hörzhausen [61], eine Reihe von Winden(=Wenden)orten in der Gegend von Pfaffenhofen [62], die Anwesenheit von Barschalken in Mendorf und vermutlich auch in Parleiten (im ersten Herzogsurbar „Barlivte" geschrieben) [63], der Ortsname Königsfeld den Schluß auf eine „reichische" Vergangenheit zu. Der Nachweis von bambergischen Grundholden in Feilenbach, Rohrbach und Geroldshausen legt wie bei den Zugehörungen der Propstei Pförring den Gedanken an eine Schenkung Heinrichs II., mithin an königlichen Domänenbesitz nahe [64]. Schließlich ist daran zu erinnern, daß Volker von Volckamer mit guten Gründen den Feilenforst als ursprünglichen Reichswald, den Kern der ebersbergischen Besitzungen um Pfaffenhofen als Reichsgut gedeutet, für das von dem Grafen Adalbero 1001 gestiftete Benediktinerinnenkloster Geisenfeld in Analogie zu den Klöstern Ebersberg und Kühbach eine Schirmherrschaft der Krone angenommen hat [65]. Auch wenn wir den Spuren von Fiskalgut nicht weiter nachgehen, wird deutlich, daß der Besprechungsraum eine „Königslandschaft" von ausgeprägtem Charakter darstellte.

Herrschaftliche Organisationsform für das Königsgut aber war nach Ausweis der modernen landesgeschichtlichen Forschung der pagus [66]. Nach der bereits von Dachs mitgeteilten Beobachtung deckte sich der Untersuchungsraum, der Landstrich zwischen Abens und Limes in etwa mit dem durch

[55] Urkunde v. 8. 2. 888; MGH DD Arnulfi, Nr. 12.
[56] Urkunde v. 16. 11. 1002; MGH DD Heinr. II., Nr. 26.
[57] Urkunde v. 1. 11. 1007; MGH DD Heinr. II., Nr. 151; S. auch u. S. 235.
[58] Urkunde v. 1. 11. 1014; MGH DD Heinr. II., Nr. 324.
[59] Urkunde v. 13. 1. 1040; MGH DD Heinr. III., Nr. 21.
[60] MGH DD Heinr. II., Nr. 460.
[61] K. Bosl, Die Reichsministerialität der Salier und Staufer. Ein Beitrag zur Geschichte des hochmittelalterlichen deutschen Volkes, Staates und Reiches (Schriften der MGH 10/1 u. 2) 1950/51, 161.
[62] V. v. Volckamer, a. a. O., 5 f. Der „reichische" Charakter der „Winden"-Siedlungen leitet sich vom Anspruch des Königs auf die captivi und der Forsthoheit ab.
[63] Vgl. dazu S. 5 Anm. 28.
[64] Vgl. E. Klebel, Bamberger Besitz in Österreich und Baiern (Probleme der bayerischen Verfassungsgeschichte. Gesammelte Aufsätze von E. Klebel = Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 57; zitiert: Probleme) 1957, 292—305, hier 303.
[65] V. v. Volckamer, a. a. O., 7 ff.
[66] Vgl. dazu E. Hamm, Herzogs- und Königsgut, Gau und Grafschaft im frühmittelalterlichen Baiern, Diss. Masch. München 1949. G. Diepolder, Die Orts- und „in pago"-Nennungen im bayerischen Stammesherzogtum der Agilolfinger (ZBLG 20) 1957, 364—436; J. Prinz, Pagus und comitatus in den Urkunden der Karolingerzeit (Archiv für Urkundenforschung 17) 1942, 329—358.

Quellenbelege markierten Kelsgau [67]. Adelsschlag an der Straße von Nassenfels nach Eichstätt, in den Miracula S. Walburgis des Wolfhard von Herrieden zum Jahre 893 als „vicus in Boioaria regione pago Chelesgowe" bezeichnet [68], ist die westlichste, Mendorf [69] südlich des Limes die nördlichste, das abgegangene „Bozinvvanch" [70], von M. Thiel in der Nähe von Weltenburg lokalisiert [71], die östlichste Markierung. Die südliche Erstreckung wird durch Manching, Sandelzhausen und Groß-/Kleingundertshausen angedeutet [72], wobei bemerkenswert ist, daß diese Orte eine Teilstrecke der vermuteten Römerstraße Vallatum-Ad Isaram abstecken und somit — worauf Dachs [73] hingewiesen hat — für den Kelsgau die Anlehnung an eine kaiserzeitliche Gebietsorganisation naheliegend machen. Es ist sicher kein Zufall, daß der pagus nach dem noch heute sich deutlich in der Landschaft abzeichnenden Ruinenkomplex des römischen Celeusum benannt wurde, mit dem Augstgau (von Augusta Vindelicum), Künzinggau (Quinzingouue; von Quintana) und dem Salzburggau (pagus Joboacensium; von Juvavum) zu der kleinen Gruppe von Gauen gehörte, die sich auf Römerorte und wohl auch auf ein diesen zugeordnetes territorium contributum bezogen. Das Fortleben von römischen Orts- und Distriktnamen in lateinischer und germanisierter Form aber setzt eine tradierende romanische (Rest-)Bevölkerung voraus, deren Spuren sich im Besprechungsraum — wie wir gezeigt haben [74] — noch in relativ später Zeit verfolgen lassen. Die Orientierung an römischen Anlagen, die nachrömische Tradition zumindest des Bestimmungswortes für den Kelsgau, die Hinweise auf autochthone Bevölkerungselemente, das Nebeneinander bzw. Übereinander von römischen und germanischen Siedlungen schließlich spricht für das Fortleben einer Gebietsgliederung, die sich für die Administration des Fiskalgutes geradezu anbot. So wird man nicht fehlgehen, den Kelsgau zu den ältesten „territorialen" Organisationen zu rechnen, auch wenn die „in pago"-Nennungen erst relativ spät und in zwei verschiedenen Zeithorizonten erfolgten. Der erste, spätkarolingische, durch Urkunden aus den Jahren 844 und 888 [75] fixiert, kennt als Distriktangabe nur den pagus, im zweiten, ottonisch-salischen, ausgewiesen von 1002 bis 1004, ist die „comitatus"- neben der „in pago"-Nennung gebräuchlich: „in Kelesgouue et in comitatu Magenes", „in Kelescoue et in comitatu Ottonis comitis" [76]. Das bedeutet, daß die ältere Gebietsgliederung von jüngeren und in der Regel kleineren politischen Organisationsformen überlagert wurde, ein Vorgang, auf den wir noch zurückkommen werden. Sonderfälle sind die „in pago"-Nennungen für Ingolstadt und Pförring. Daß Ingolstadt in der Südostecke des Bistums Eichstätt gelegen, nach dem Reichsteilungsplan von 806 (wie Lauterhofen) zum Nordgau ge-

[67] Dachs, Römerkastelle etc., 59 ff., topographische Skizze, 61.
[68] MGH SS XV, 550.
[69] S. Anm. 55.
[70] S. Anm. 59.
[71] QE NF 14, Nr. 1.
[72] S. Anm. 54.
[73] Dachs, a. a. O.
[74] S. o. S. 5.
[75] S. o. S. 8 f. Anm. 54 u. 55.
[76] S. o. S. 8 Anm. 56 u. 59.

hörte [77], wird durch die fränkische Expansion seit Karl Martell hinreichend erklärt. Allerdings ist ein Wechsel der „pagus"-Zugehörigkeit schon wegen der Situierung zwischen den Kelsgau-Orten Adelschlag, Manching und Mendorf nicht auszuschließen. Pförring, die germanische Siedlung neben dem namengebenden Celeusum, 1007 „in pago Chelesgouue et in comitatu Nortgouue Berengari comitis situm" [78], bestätigt auf überzeugende Weise die Überlagerung des zur geographischen Region abgewerteten nördlichen Kelsgaues durch den Nordgau bzw. die ihn ausfüllenden Komitate. Daß die Zugehörungen der auf eine Schenkung Kaiser Heinrichs II. zurückgehenden Propstei Pförring diesseits und jenseits der Donau lagen [79], kann zumindest als nachgeordneter Beleg für eine die Donaulinie überspringende ältere Gebietsorganisation gewertet werden.

Auffallend ist die nahezu vollständige Übereinstimmung des durch die „in pago"-Nennungen markierten Alt-Kelsgaues mit den Nutzungsdistrikten des Köschinger und Dürnbucher Forstes, von Fiskalbesitz also, der durch Vergabungen, kolonisatorische Unternehmungen und durch Entfremdungen geschrumpft, über Jahrhunderte hinweg gegen entsprechende Abgaben den Bewohnern der anrainenden Gemeinden zur individuellen und genossenschaftlichen Nutzung freigegeben war.

Zum ursprünglichen Bestand des Köschinger Forstes, dessen fiskalischer Charakter durch die von Kaiser Heinrich II. 1021 dem Kloster Niedermünster ausgestellte Restituierungsurkunde ausgewiesen wird [80], gehörte auch der Neuhau, ein „holz, das genant ist der Newghai vnd das gelegen ist an dem Rotenberg vnd stözzt an den Keschinger vorst" [81]. Ein wittelsbachisches Kammergut, wurde er 1357 von Ludwig dem Brandenburger „den erbarn weysen leuten, dem rat vnd der gemain zu Ingolstat" gegen eine jährliche Leistung von 50 lb dn Mon überlassen [82]. Ein aus dem größeren Köschinger „Alt"-Forst herausgelöstes Waldgebiet, worauf auch die Bezeichnung „Neu"-Hau [83] hinweist, grenzte er wie der „Alt"-Forst an die Römerstraße Germanicum-Vetoniana und umschloß in einem südwestlichen Bogen das bis in die römische Kaiserzeit zurückgehende Westerhofen sowie die jüngeren Ausbausiedlungen Appertshofen [84] und Stammham. Im Gegensatz zu anderen Waldgebieten wurde der Köschinger Forst, an dem später

[77] S. o. S. 7.
[78] S. o. S. 9 und u. S. 26.
[79] Klebel, (a. a. O., 303) nennt — gestützt auf das Urbar des Hochstiftes vom Jahre 1468 Geibenstetten, Mallmersdorf, Train, Englbrechtsmünster, Gaden, Ober- und Untermettenbach, Dötting, Harlanden, Aiglsbach, Gosseltshausen und Pöbenhausen. Vgl. im einzelnen auch das Ortsregister.
[80] S. o. S. 9 und u. S. 129.
[81] HStA, Ingolstadt GL Nr. 32 fol. 29 r u. v; Cgm 2156 fol. 18 v.
[82] HStA, Ingolstadt GL Nr. 32 fol. 29 r u. v; Cgm 2156 fol. 18 v.
[83] Die alte Waldwirtschaft kannte die Einteilung in Haue (Hauet war auch das Reblandmaß), abgeleitet von ahd. hawi, mhd. houwen, howen, hawen — hauen, abschlagen, bearbeiten. Vgl. W. Sturmfels u. H. Bischof, Unsere Ortsnamen (1961³), 106.
[84] In Appertshofen — vermutlich wie Appersdorf bei Mainburg als Hof des Abtes zu erklären — gehörte noch im 18. Jahrhundert ein 1/1-Hof zum Kloster St. Emmeram in Regensburg. S. u. S. 138.

neben Niedermünster [85] auch die Grafen von Hirschberg Besitzrechte hatten [86], von Rodungen weitgehend verschont. Nur vereinzelt verweisen Ortsnamen auf jüngeren Landesausbau. Er ist in begrenztem Umfang an seinem nördlichen Bogen denkbar, wo Ortsnamen mit dem Grundwort Dorf überwiegen, aber auch mit -hofen und -stetten zusammengesetzte Benennungen vorkommen [87]. Mit seiner Südgrenze berührt er einen durch -stadt (statt)-, -heim- und -ing-Orte als Altsiedelland ausgewiesenen Raum, der sich durch die Bonität seines Bodens auszeichnet. Auf Holzbezug und andere Nutzungen waren nahezu alle Ortschaften in seinem Umkreis angewiesen. Ein Salbuch Herzog Ludwigs des Gebarteten vom Jahre 1416 [88] nennt 40 gegen Abgaben zur „holzferth" zugelassene Orte. Der durch sie und den Forst gebildete Bezirk — nach Auskunft jüngerer Salbücher [89] unwesentlich erweitert — hält sich im großen und ganzen an die Limeslinie [90] und schließt sich im Süden an den Nutzungsdistrikt des Dürnbucher Forstes an [91].
Dieser, ein zusammenhängendes Waldgebiet zwischen den Niederungen von Donau [92], Ilm und Abens, wurde durch den seit dem 8. Jahrhundert kräftiger einsetzenden Landesausbau um etwa ein Drittel seiner Fläche reduziert. Auf den topographischen Karten des frühen 19. Jahrhunderts [93] sind die an den Rändern des Waldgebietes eingesprengten Rodungsflächen deutlich zu erkennen, z. B. die Gemarkungen von Umbertshausen, Geibenstetten und Mühlhausen. Weitere Hinweise auf seine ursprüngliche Erstreckung geben die Ortsnamen Hartacker, Schwaig (Schwaigenwirtschaft), Alt- und Forstdürnbuch (Bezeichnung der Ausbauetappen), Dürnhart (Abwandlung von Dürnbuch), Staudach (von stûdahi), Haunsbach (Bestimmungswort houwe) und Buch. In größerem Umfang als Biburg [94] war das mit Fiskalland ausgestattete, im 8. Jahrhundert gegründete Kloster Münchsmünster [95] am Rodungswerk beteiligt. Nach Fastlinger [96] kann man vielleicht in den Ortsfluren der drei Wöhrorte, sicher in der von Schwaig Ergebnisse der durch die Säkularisation Arnulfs des Bösen für lange Zeit unterbrochenen benediktinischen Erschließung sehen. Daß sich die Rodungsarbeit des Klosters

[85] Vgl. die von Dachs (Römerkastelle und Herzogs- und Königsgut, 75) zitierten Eintragungen des Salbuches vom Jahre 1444 (VHN 23) 1884/85, 279, 311.
[86] Vgl. die Nennung im Vertrag des Grafen Gebhart von Hirschberg mit Herzog Ludwig II. vom 3. 3. 1292 („div burch Chesschinge vnd der forst vnd swaz dazvgehört, laevt vnd gut, besvht vnd vnbesvht"; QE 6, 7—12, hier 8), durch den Burg und Forst an die Münchener Wittelsbacher kamen.
[87] Rodungsnamen (sie wurden in der Regel abgeleitet von Bezeichnungen für Wald, Baumarten oder Rodungsmethoden) fehlen in der Umgebung des Forstes in auffallender Weise nahezu vollständig.
[88] HStA, Ingolstadt GL Nr. 109.
[89] HStA, Ingolstadt GL Nr. 3; StA Obb, Rentmeisterliteralien Fasz. 356 Nr. 208 1/2, Fasz. 394 Nr. 10, 11, Fasz. 315 Nr. 13—23.
[90] Lediglich Bitz, Breitenhill und Dörndorf liegen außerhalb derselben.
[91] Überschneidungen waren nur in Harlanden und Unterhartheim.
[92] S. u. S. 284 ff.
[93] Vgl. u. a. Topographischer Atlas vom Königreich Bayern, hg. vom k. Generalquartiermeisterstabe, 1812—1867.
[94] S. u. S. 200 ff.
[95] S. u. S. 203 ff.
[96] M. Fastlinger, Die wirtschaftliche Bedeutung der bayerischen Klöster in der Zeit der Agilolfinger (1903), 150 f.

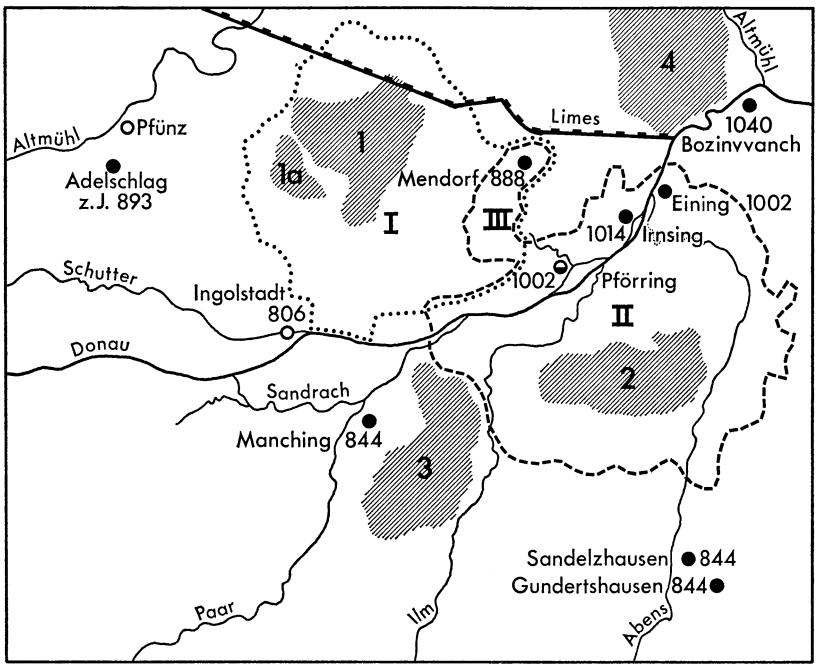
auch auf den Südrand des Forstes erstreckte, ist durch die im Salbuch vom Jahre 1403 [97] erwähnten Güter in Appersdorf (= Abbatesdorf = Dorf des Abtes), Buch, Haunsbach und Moosheim naheliegend. Der aus dem Forst und den nutzungsberechtigten Ortschaften (sie werden in einem Forstzinsregister der Höchstetter aus dem 15. Jahrhundert genannt [98]) sich ergebende Bezirk füllte zusammen mit dem Köschinger Fostnutzungsbezirk den durch die überlieferten „in pago"-Nennungen markierten Kelsgau aus. Trotz der verhältnismäßig späten Nennung in den Quellen lassen die an der Nutzung der Domanialforste beteiligten Verbände, die sich in keine der jüngeren politischen Organisationsformen fügen — sie haben weder mit der wittelsbachischen Ämtereinteilung noch mit der ihr vorausgehenden in Allodialherrschaften etwas zu tun — an eine Orientierung am pagus denken, der ja nichts anderes war als ein administrativer Rahmen für das Fiskalgut.
Ein Zusammenhang zwischen der weltlichen pagus- und der kirchlichen Diözesangliederung — wie Klebel [99] ihn angenommen hat — läßt sich für das Untersuchungsgebiet trotz einiger Anhaltspunkte nicht erschließen. Weil Manching nicht — wie der Großteil der anderen Kelsgau-Orte — zum Bistum Regensburg, sondern zum Bistum Freising, später Augsburg (vorübergehend — seit 742 — vermutlich auch zum Bistum Neuburg [100]) gehörte, weil die Grenze zwischen Augsburg und Regensburg eine Strecke die Ilm begleitete, nimmt Klebel an, daß der Kelsgau entweder wie der Gau „Inter valles" dem Flußverlauf folgend halbiert wurde oder „mit einer Fortsetzung der ja aus der Zeit Karl Martells stammenden Grenze zwischen Regensburg und Eichstätt" in Verbindung zu bringen ist [101]. Gegen das eine spricht der durch Quellen ausgewiesene topographische Gesamtrahmen des Kelsgaues, gegen das andere der Mangel an historischen Anhaltspunkten. Somit ist es naheliegend, im Untersuchungsbereich auf das Fehlen einer Kongruenz zwischen Pagus- und Diözesangliederung zu schließen oder die Diskrepanz durch einen Wechsel der Diözesanzugehörigkeit Manchings zu erklären. War die alte südwestliche Markierung des Regensburger Bistums durch das Kloster Englbrechtsmünster, 821 von seinem Stifter der Abtei St. Emmeram tradiert und auf diesem Wege bischöfliches Eigenkloster geworden [102], einigermaßen fest, so blieb die dem Besprechungsraum im Süden sich nähernde, ihn da und dort tangierende Grenze zwischen den Hochstiften Regensburg und Freising lange Zeit schwankend [103]. Im Gebiet an der oberen Abens hatte Freising nicht nur zahlreiche Güter, sondern auch Patronatsrechte, die auf eine Diözesanzugehörigkeit schließen lassen. Schleißbach mit seinem Laurentiuspatrozinium, Mutterkirche der Stadt Mainburg, im frühen 9. Jahrhundert erwähnt, kam erst 1275 zum Bistum Regensburg, nachdem Ludwig der Strenge die dortigen Güter der Freisinger Kirche an

[97] HStA, Münchsmünster KlL Nr. 24.
[98] HStA, Neustadt a. d. D. GL Nr. 1 fol. 17 f.
[99] E. Klebel, Kirchliche und weltliche Grenzen in Baiern (Probleme), 184—257.
[100] Die Bemühungen Oatilos um eine mit dem Herrschaftsgebiet sich deckende Kirchenorganisation führten 742 zur Gründung der westbayerischen Diözese Neuburg durch den Legaten Sergius auf Kosten Augsburgs.
[101] Klebel, a. a. O., 214.
[102] Ebd., 200.
[103] S. u. S. 273.

sich gebracht hatte. Zu Freising gehörten (seit 778) lange Zeit die Kirchen von Steinbach und Rudelzhausen, vorübergehend wohl auch die Pfarrei Lindkirchen. In diesem Gebiet, dem durch die Orte Sandelzhausen und Groß- bzw. Kleingundertshausen markierten südwestlichen Teil des Kelsgaues, scheint Freising allmählich durch Regensburg verdrängt worden zu sein. Zur Beantwortung der Frage nach dem Zusammenhang von Diözesan- und Pagusgliederung tragen diese Beobachtungen ebenso wenig bei wie die relativ jungen Angaben über die Archidiakonats- und Dekanatsgliederungen der Diözesen Augsburg, Freising und Regensburg [104]. Entsprach die Beschneidung des Augsburger Bistums, die Gründung der Diözese Neuburg den bayerischen Interessen — sie ergab sich aus den Bemühungen Oatilos um eine mit dem Herrschaftsgebiet kongruente Kirchenorganisation —, so hängt die Verkleinerung des Regensburger Sprengels im nordwestlichen Besprechungsraum mit den unglücklichen Folgen der antifränkischen Politik des Herzogs zusammen. Sie führte nach einem überraschenden Einfall Pippins und Karlmanns zur Bildung des Bistums Eichstätt [105], mit welcher nach allen Erkenntnissen eine Abtretung der nordwestlichen Landstriche Bayerns verbunden war. Bei Ingolstadt berührte die Eichstätter Grenze die Donau [106]. Die südliche Burgfriedensgrenze deckte sich bis in die jüngste Zeit mit der Diözesangrenze. Im Osten, wo der Köschinger Bach die Linienführung vorzeichnet, ist die Kongruenz von kommunaler und kirchlicher Grenze erhalten geblieben [107]. Daß in der Reichsteilungsurkunde Karls des Großen vom Jahre 806 die „villa Ingoldestat" nicht zum Kelsgau, sondern zum Nordgau gerechnet wurde, muß nicht unbedingt mit der ursprünglichen Pagus-Gliederung zusammenhängen. Es ist durchaus denkbar, daß der transdanubische Kelsgau nach der Niederlage Oatilos in diesem Abschnitt zugunsten des Nordgaues zurückgedrängt wurde [108]. Dafür spricht die in den „Miraculae S. Walburgis" zum Jahre 893 erfolgte Erwähnung von Adelschlag — nordwestlich von Ingolstadt und wie dieses im Bistum Eichstätt gelegen — als „vicus in Baioaria regione pago Chelesgowe" [109]. Die weitere

[104] Vgl. dazu W. Fink, Ein altes Pfarreienverzeichnis des Bistums Regensburg aus dem Jahre 1286 (15. Jahresbericht des Vereins zur Erforschung der Regensburger Diözesangeschichte) 1953.
[105] Vgl. dazu Klebel, a. a. O., 215, 249, 253; ders., Eichstätt zwischen Bayern und Franken (Probleme) 341—344. H. Löwe, Bonifatius und die bayerisch-fränkische Spannung. Ein Beitrag zur Geschichte der Beziehungen zwischen dem Papsttum und den Karolingern (Wege der Forschung 60) 1965, 264—328, hier 116; A. Bigelmair, Das Jahr der Gründung Eichstätts (Festgabe für K. Schornbaum) 1950; G. Hirschmann, Eichstätt. Beilngries — Eichstätt — Greding (Historischer Atlas von Bayern, Teil Franken, Reihe I Heft 6) 1959, 19 f.
[106] Gemeint ist der vormalige, nunmehr durch die Sandrach bezeichnete Donaulauf. Der Ausbau des unmittelbar an der Stadt vorbeiführenden Donauarmes zum Schiffahrtsweg erfolgte seit 1363.
[107] Klebel, Kirchliche und weltliche Grenzen, 201.
[108] In diesem Zusammenhang ist die Auffassung von H. Dachs (a. a. O., 63 f.) interessant, nach der der Nordgau als eine in Franken determinierte ideelle Gegenposition zum bayerischen Land südlich der Donau gesehen wird. Sie läßt es zu, die fortschreitende Überlagerung des Kelsgaues durch den Nordgau mit dem Vordringen fränkischer, später sächsisch-salischer Königsmacht zu erklären.
[109] MGH, SS XV, 550.

„In pago"-Nennungen und Forstnutzungsdistrikte



1	Köschinger Forst	2	Dürnbucher Forst
1a	Neuhau	3	Feilenforst
I	Köschinger Forstnutzungsdistrikt	4	Hienheimer Forst
II ----	Dürnbucher Forstnutzungsdistrikt		
III	Überschneidungszone der Forstnutzungsdistrikte		
●	Kelsgauort	○	Nordgauort
◒	„in pago Chelesgouue et in comitatu Nortgouue ... situm"		
806 etc.	Jahr der urkundlichen Erwähnung		
z. J. 893	Erwähnung in einer jüngeren literarischen Quelle		

Grenze zwischen den Bistümern Regensburg und Eichstätt wurde — wie Klebel bereits festgestellt hat [110] — weitgehend von Wäldern bestimmt, den Köschinger Forst, die Waldgebiete um Hemau, Velburg, Lupburg und Amberg, schließlich das Fichtelgebirge. Daß diese Grenzzone zwischen dem Hochstift und Bayern durch ein Filigran von politischen und administrativen Kleinräumen gekennzeichnet wird, läßt auf ein zähes Ringen um Machtpositionen schließen [111].

[110] Klebel, a. a. O., 201 f.
[111] S. u. S. 24 ff.

Eine Abgrenzung des Kelsgaues kann auch von außen her versucht werden, indem man die von E. Hamm [112] und G. Diepolder [113] zusammengestellten „in pago"-Nennungen der benachbarten Gaue heranzieht. Während die Nennungen für den Donaugau im Osten, den Sualafeldgau (Schwalmgau) [114] im Westen und den alten Nordgau in einigem Abstand den Markierungen des Kelsgaues folgen, treten sie im Süden und Südwesten (Housi- und Augustgau) so weit zurück, daß hier gaufreie Gebiete [115] anzunehmen sind. Wenn die Quellentradition die geschichtlichen Verhältnisse richtig widerspiegelt, dann gab es im Untersuchungsraum — sieht man von den jüngeren Veränderungen in seinem nördlichen Teile ab — keine Überschneidungen der pagus-Distrikte.
Die Parzellierung des Untersuchungsraumes als einer durch die Kumulation von Königsgut ausgewiesenen großen „reichischen" Landschaft erklärt sich durch die materiellen Wirkungen des Reichskirchen- und Feudalsystems [116]. Die Ausformung kirchlicher Herrschaftsgebilde mit unterschiedlichen Hoheitsrechten auf Königsboden war ein Grund für das poitillistische Bild dieser historischen Landschaft, die Entstehung von autonomen und halbautonomen, auf verschiedene, nicht selten fragwürdige Rechtstitel gestützte Herrschaftskomplexe des Adels ein anderer.

Adelsherrschaften

Die ältesten Grafschaftszeugnisse für dieses Gebiet an der oberen Donau — Schenkungsurkunden Arnulfs von Kärnten — stammen aus den Jahren 883/887 [117]. Sie beziehen sich auf das zwischen den Kelsgau-Nennungen Bozinvvanch bei Weltenburg und Eining am südlichen Donauufer gelegene Staubing, „ad comitium Engildeonis pertinentis". Engildeo, „marchensis Baioariorum", seit Karl III. in der Position eines königlichen Statthalters in Bayern, 895 als Empörer von Arnulf abgesetzt (in seinen Prozeß war auch Hildegard, die Tochter Ludwigs des Jüngeren verwickelt), übte das Grafenamt im Nord- und Donaugau aus [118]. Ob Staubing zum Donau- oder Kelsgau gehörte, wo Arnulf nachweisbar begütert war [119] (der Nord-

[112] E. Hamm, Herzogs- und Königsgut, Gau und Grafschaft im frühmittelalterlichen Baiern, Diss. Masch. München 1949.
[113] G. Diepolder, Die Orts- und „in pago"-Nennungen im bayerischen Stammesherzogtum zur Zeit der Agilolfinger (ZBLG 20) 1957, 364—436.
[114] Vgl. E. Frhr. v. Guttenberg, Stammesgrenzen und Volkstum im Gebiet der Rednitz und Altmühl (Jahrbuch für Fränkische Landesforschung 8/9) 1943, 1—109.
[115] Vgl. E. Hamm, a. a. O., 64 f.
[116] Demnächst H. Freilinger, Die historische Landschaft an der Donau bei Ingolstadt und ihr struktureller Verfall im Mittelalter.
[117] J. Widemann, Die Traditionen des Hochstifts Regensburg und des Klosters St. Emmeram (QE NF 8) 1943, Nr. 113 u. 163.
[118] Vgl. Riezler I, 240; K. Bosl, Das „jüngere" bayerische Stammesherzogtum der Luitpoldinger (Wege der Forschung 60) 1965, 329—363; K. Reindel, Die bayerischen Luitpoldinger. Sammlung und Erläuterung der Quellen (QE NF 11) 1953, 3 f. (Zusammenstellung der Ämter und Besitzungen Engildeos). Der Sturz Engildeos leitete den Aufstieg der Luitpoldinger ein.
[119] Vgl. MGH DD Arnulfi, Nr. 12; Urkunde v. 8. 2. 888.

gau scheidet schon aus geographischen Gründen aus), läßt sich nicht ermitteln. Fließen die Quellen über die Komitatseinteilung des Untersuchungsraumes im 9. Jahrhundert spärlich, so versiegen sie im 10. Jahrhundert ganz. Erst für das 11. und 12. Jahrhundert, als das Grafenamt bereits erbliche Würde, die Grafschaft weitgehend allodialisiert, die Herrschaftsbildung des Adels durch Besitzkonzentration weit fortgeschritten war, erhalten wir wieder zuverlässige Nachrichten. In der Zeit von 1002 bis 1040 werden mehrere Grafen erwähnt. Beringar (Beringer), der mutmaßliche Stammvater der Grafen von Sulzbach, wurde nach der Empörung Heinrichs von Schweinfurt mit dem südwestlichen Teil des Nordgaues ausgestattet, der um diese Zeit auch Teile des Kelsgaues umfaßte, ohne allerdings — wie später das kaiserliche Landgericht Hirschberg — die Donaulinie vollständig durchsetzen zu können[120]. „In pago Chelesgouue et in comitatu Nortgouue Beringeri comitis" lag einer Urkunde Kaiser Heinrichs II. vom 1. November 1007 zufolge Pförring[121], während der benachbarte, ebenfalls nördlich der Donau gelegene Kelsgauort Irnsing („Eringesingvn") in einer auf den Tag sieben Jahre jüngeren Urkunde des gleichen Ausstellers als in „comitatu Ottonis comitis situm" bezeichnet wird[122]. Bei dem erwähnten Grafen handelt es sich um Otto I. von Scheyern-Wittelsbach, dem nach allgemeiner Ansicht[123] die Grafschaft im südlichen Kelsgau zugefallen war. In einer Schenkungsurkunde Kaiser Heinrichs III. zugunsten des Klosters Weltenburg vom 13. Januar 1040 (Objekt war das in der Nähe des Klosters situierte „praedium Bozinvvanch") ist Otto II., der Sohn des Vorgenannten, als Inhaber einer Grafschaft im Kelsgau („in pago Chelsgouue in comitatu Ottonis comitis") erwähnt[124]. Für das Jahr 1002 wird allerdings die benachbarte königliche villa Eining als „in Kelsgouue et in comitatu Magenes sitam" bezeichnet[125]. Ob dieser, seiner Herkunft nach nicht bekannte Magan oder Mago Amtsvorgänger der Schyren in der südlichen Kelsgaugrafschaft war oder sein comitatus neben dieser lag, läßt sich nach Lage der Dinge nicht entscheiden. Dazu kommt, daß 1028 Irsching — acht Kilometer nord-östlich des Kelsgau-Ortes Manching gelegen — zur Grafschaft des dynastisch ebenfalls nicht bestimmbaren Grafen Ruotpert zählte[126].
Somit ergibt sich für das frühe 11. Jahrhundert eine weitgehende Überlagerung des transdanubischen Kelsgaues durch die Nordgaugrafschaft Beringers, wohingegen für den cisdanubischen Teil an eine Aufspaltung in mehrere — möglicherweise in Gemengelage befindliche — Grafschaften zu den-

[120] S. u. S. 25 Anm. 190.
[121] MGH DD Heinrichs II., Nr. 151; s. auch o. S. 11. Zur Frage der Bedeutung Pförrings als Donauübergang im frühen Mittelalter und der Erklärung des Ortsnamens vgl. Dachs, a. a. O., 60.
[122] MGH DD Heinrichs II., Nr. 324; s. auch o. S. 10.
[123] Riezler I, 850 f.; M. Spindler, Die Anfänge des bayerischen Landesfürstentums (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 26) 1937, 11 f.; Klebel, Diplomatische Beiträge zur bairischen Gerichtsverfassung (Archivalische Zeitschrift 44) 1936, 186—232, hier 227; Heigel-Riezler, Das Herzogtum Bayern zur Zeit Heinrichs des Löwen und Ottos I. von Wittelsbach (1867), 249 ff.; F. Tyroller, Warum Rottenburg nicht Ronning? (VHN 74) 1941, 5—53.
[124] MGH DD Heinrichs III., Nr. 21; MB 13, 352. S. auch o. S. 9.
[125] MGH DD Heinrichs II., Nr. 26; s. auch o. S. 10.
[126] Hamm, a. a. O., 91 f.

ken ist. Daß die scheyrisch-wittelsbachische Herrschaftsposition in diesem Raume der des konkurrierenden Adels überlegen war, beweisen Zeugnisse des 12. Jahrhunderts. 1130 wird das zur Grafschaft des wittelsbachischen Pfalzgrafen Otto gehörende Buttenhausen genannt [127], um 1160 das wittelsbachische placitum Lindkirchen [128], 1161 das wie Lindkirchen zur Grafschaft des Pfalzgrafen Friedrich gehörige Elsendorf [129]. Mit guten Gründen ist die scheyrisch-wittelsbachische Grafschaft im südlichen Kelsgau als das Mittelstück eines Herrschafts- und Güterkomplexes zu sehen, der im Osten — den abensbergischen Sperriegel überspringend — mit der Burg Kelheim und Gütern im oberen Donaugau sich fortsetzte, im Südosten zur Grafschaft an der Paar (im Westergau) überleitete [130] und im Nordosten die Verbindung zu den mutmaßlichen, mit dem Pfalzgrafenamt zusammenhängenden Reichslehen im Raume Ingolstadt—Neuburg herstellte [131]. Diese Ämter und Besitzungen begünstigten den Ausbau der wittelsbachischen Machtposition, wenngleich sie vorläufig durch eine Reihe von adeligen Herrschaftskomplexen eingeschränkt blieb.

Im Osten des Untersuchungsraumes war es den Herren von Abensberg gelungen, einen verhältnismäßig geschlossenen, später durch Reichsunmittelbarkeit vor den wittelsbachischen Territorialisierungsbestrebungen geschützten Herrschaftsbereich zu gewinnen [132]. Dabei kamen ihnen wichtige, erblich gewordene Kirchenvogteien zustatten. Sie bevogteten nach dem Aussterben der mit ihnen verwandten Stifterfamilie das Augustinerchorherrenstift in Rohr [133], nach dem Erlöschen der Altmannsteiner Nebenlinie das unter gleicher Observanz stehende Kloster Schamhaupten [134], ferner das als Filiation von St. Mang in Stadtamhof gegründete Stift Paring (zunächst durch die Grafen von Roning bevogtet [135]) und vor allem Besitzungen des Klosters St. Emmeram [136]. 1389 richtete Johann von Abensberg den Karmelitern eine Niederlassung am Herrschaftssitz ein [137]. Die Anfänge des Hauses, das im Weltenburger Nekrolog auf den angeblich mit 30 Söhnen und 7 Töchtern gesegneten Grafen Pabo zurückgeführt wird [138], bedürfen noch der Aufhellung. Mit Ausnahme von Gebhard, dem 1138 die Vogtei

[127] Klebel, a. a. O., 146.
[128] Tyroller, a. a. O., 11.
[129] Ebd., 31. Die Zeugenreihe bei der Beurkundung einer Güterübertragung des Freien Rachwin von Notzenhausen auf das Kloster Rohr wird eröffnet durch „Fridericus palatinus comes et frater ejus Otto".
[130] Vgl. v. Volckamer, a. a. O., 9 ff. und F. Prinz, Der bayerische Adel bis 1180 (HBG I), 316—338, hier 323 (dort weitere Literatur).
[131] Seit Riezler (vgl. Geschichte Baierns, I, 850) angenommen. Urkundliche Belege fehlen.
[132] Riezler I (Beilagen), 856 f.; P. Dollinger u. N. Stark, Die Grafen und Reichsfreiherren zu Abensberg (VHN 14) 1869, 1 ff.
[133] Vgl. P. Mai, Traditionen, Urkunden und das älteste Urbar des Stiftes Rohr (QE NF 21) 1966; A. Brackmann (Hg.), Germania Pontificia I (1911), 317 ff.
[134] Vgl. Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, Bd. 7, Bayern, hg. v. K. Bosl (1965²), 661.
[135] Brackmann, a. a. O., 319 f.; Riezler I (Beilagen), 857.
[136] E. Klebel, Eigenklosterrechte und Vogteien in Baiern und Deutschösterreich (Probleme), 257—291, hier 287.
[137] Riezler I, 824 f.
[138] MB 13, 477.

von Rohr übertragen wurde [139], waren die Mitglieder des Hauses ohne gräflichen Titel. Nach dem Aussterben der älteren Herren von dem Stein, der Schirmvögte des Klosters Biburg [140], waren die Herrschaften Stein (Altmannstein) und Abensberg vorübergehend (seit 1251) vereinigt. Zwischen 1256 und 1259 wurde der Komplex durch die Brüder Ulrich und Otto („nobiles viri de Abenspurch") wieder in zwei Teile aufgespalten. Ulrich erhielt Abensberg, Otto begründete die jüngere Linie der Herren von dem Stein („nobiles de lapide"). Während diese mit Ulrich, dem Sohn Ottos erlosch (Die Herrschaft Altmannstein war bereits 1291 durch Kauf an Ludwig den Strengen, später durch Verpfändung an die Hautzendorfer [141] und schließlich unter Johann II. wieder an Abensberg gekommen.), konnte der Abensberger Zweig der Pabonen die Herrschaft nicht nur erweitern und festigen (1348 wurde Ulrich III., ein eifriger Parteigänger Ludwigs des Bayern, von Ludwig dem Brandenburger und Stephan II. (nicht von Karl IV.) mit Stock und Galgen, also mit der hohen Gerichtsbarkeit belehnt; durch die Kaiser Sigismund und Friedrich III. wurde die Reichsunmittelbarkeit der Herrschaft bestätigt), sondern auch im Dienste der Straubinger, Landshuter und Münchener Herzöge zu hohen Ämtern aufsteigen und in der Landespolitik kräftig mitreden [142]. Die Parteinahme für Herzog Albrecht IV., der mit seinem hitzigen, von der Herrschaft ausgeschlossenen Bruder Christoph in Streit lag, mußte Niklas 1485 unweit von Freising mit dem Leben bezahlen. Mit ihm erlosch ein großes bayerisches Geschlecht. Die Herrschaft konnte Albrecht unmittelbar nach dem Tode des Niklas an sich bringen; ein Jahr später erfolgte nach langwierigen Verhandlungen die Belehnung durch den Kaiser. Mit Abensberg waren auch zahlreiche im Untersuchungsraum liegende Eigen- und Vogteigüter an den Münchener Herzog gekommen und trugen zu einer Erweiterung und Konsolidierung seiner Herrschaftsbefugnisse bei.

Von größerer Bedeutung als das Stammhaus der Herren von Abensberg aber waren für das Besprechungsgebiet die an Abens und Ilm begüterten Nebenlinien, deren Herrschaftsrechte nach und nach (in der Zeit von ca. 1180—1377) an die Landesherren übergingen. Zu ihnen gehören die Altmann von Siegenburg, welche nach dem Tode des Pfalzgrafen Kuno (1086) als Vögte des Klosters Münchsmünster beträchtliches Ansehen erlangten.

[139] MB 16, 107.

[140] Die ältere geht zurück auf Heinrich von Sittling. Heinrichs jüngere Söhne Arbo und Konrad, denen bei der Teilung des väterlichen Erbes Biburg zugefallen war, gelten zusammen mit ihrer Mutter als Hauptstifter des Klosters Biburg (Baubeginn 1132). Ulrich, ihr ältester Bruder, nannte sich schon bald nach „Stein". Er und seine Deszendenz waren Vögte des Klosters Biburg. Nach dem Aussterben des Hauses kam die mit beträchtlichen Einnahmen verbundene Vogtei an die Landesherrschaft. Vgl. dazu die Aufzeichnungen im 2. Herzogsurbar (MB 36 a, 135 ff. und HStA, StV Nr. 1065 fol. 1 ff.); ferner F. Tyroller, Die Schirmvögte des Klosters Biburg aus dem Hause der älteren Herren von dem Stein (VHN 53) 1917, 1—133; s. auch u. S. 200.
Nach Auskunft des 3. Herzogsurbars (MB 36 b, 539) war die Vogtei über die Kirche in Stein (= Altmannstein) an den Hautzendorfer verpfändet: „Advocatiam super ecclesiam in Stayn tenet Hawtzendorffer."

[141] Riezler III, 970 ff.; P. Dollinger u. N. Stark, a. a. O., 43.

[142] Riezler III, 493 f.

Nach dem Erlöschen ihres Hauses (um 1180) fiel das Schloß in Siegenburg mit seinen Pertinenzien und der bedeutenden Vogtei an die Wittelsbacher [143]. Diese ließen die Feste durch Pfleger (unter ihnen ragen die Höchstetter besonders hervor) „trewlich verwarn" und erhoben Siegenburg zum Mittelpunkt eines zunächst Wöhr, dann Vohburg angegliederten urbariellen Schergenamtes [144].

Verwandt mit den Altmann von Siegenburg waren die Herren von Ratzenhofen und „Hittburg", die an der mittleren Abens eine ansehnliche Allodialherrschaft bilden konnten. Diese kam 1279 nach dem Tode Gebhards IV. von Ratzenhofen zunächst an dessen Schwager, den Grafen Albert von Hals. Auf das 1375 erloschene Geschlecht folgten zwei Jahre später nach einem Schiedsspruch des Burggrafen Friedrich von Nürnberg die Herzöge Otto, Stephan, Friedrich und Johann. Unter den Wittelsbachern erhielt Ratzenhofen den Rang eines Landgerichtes und sank erst im 16. Jahrhundert zur Hofmark ab [145]. Daß auf dem Umweg über die Klostervogtei die Bildung von adeligen Herrschaften möglich war, hat V. v. Volckamer [146] — abweichend von F. Tyroller [147] — am Beispiel der Herrschaft Rottenegg dargelegt. Vermutlich schon im 12. Jahrhundert konnten die Abensberger Vögte der Emmeramer Propstei Niederlauterbach damit beginnen, Besitzungen des Klosters an sich zu reißen. Durch die um 1208 von dem Grafen Meinhard errichtete Burg Rottenegg erhielten die usurpierten Güter einen neuen Mittelpunkt, an den wohl bald auch die vormalige St. Emmeramer Immunitätsschranne gezogen wurde. Auf Meinhard, der sich als erster nach Rottenegg benannte, geht auch die um 1220 aufgeführte Feste Mainberg (Mainburg) zurück, die als Kernstück einer Erweiterung des Herrschaftsbereiches aufzufassen ist. Rottenegg (und die Vogtei über Niederlauterbach) kamen von Bischof Heinrich II. von Regensburg, dem letzten Vertreter des Hauses, 1279 an Herzog Ludwig den Strengen. Nach wiederholten Verpfändungen verkauften die Herzöge Stephan, Friedrich und Johann 1389 Herrschaft, Gericht und Vogtei an Konrad von Preysing. Das „castrum Meinberch" jedoch — um die gleiche Zeit wie Rottenegg wittelsbachisch geworden (es wird mit den Pertinenzien im 2. Herzogsurbar erwähnt [148]) — war bereits 1392 Sitz eines landesfürstlichen Richters [149]; es behielt seine forensische Bedeutung bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts.

Mit dem bis 1232 blühenden Geschlecht der älteren Herren von dem Stein waren die Herren von Sittling und Wöhr (Werde) eng verwandt. Tyrol-

[143] J. B. Prechtl, Beiträge zur Geschichte des Marktes Siegenburg und der Schlösser Train und Ratzenhofen (VHN 14) 1869, 237—304; s. auch u. S. 203 u. S. 238. Auf die Vogtei über das Kloster Münchsmünster geht u. a. ein Schutzbrief von Papst Innozenz II. (1141, 23. 2.) ein (HStA, Münchsmünster KlU Nr. 3; RB 1, 160). Über die Vogtei siehe Prechtl, a. a. O., 237 ff.

[144] HStA, StV Nr. 1064 fol. 82, Nr. 1065 fol. 6; MB 36 b, 536.

[145] Prechtl a. a. O., s. auch u. S. 267 f.; über die Vogteirechte der Herren von Ratzenhofen (Kl. Geisenfeld) siehe v. Volckamer, a. a. O., 56.

[146] Ebd., 70 ff.

[147] F. Tyroller, a. a. O., 17 f.

[148] MB 36 b, 142; HStA, StV Nr. 1065 fol. 5 f.

[149] Oefele, Rechnungsbuch, 306; S. auch u. S. 243.

ler [150] führt beide Häuser auf einen gemeinsamen Stammvater, den um 1040 urkundlich erwähnten Grimold I. zurück. Kamen jene als Vögte des Klosters Biburg zu Ansehen und Einfluß, so diese durch die Vogtei über Weltenburg (später in den Händen der Herren von Breiteneck), welche sie über ein Jahrhundert lang ausübten. Mit der Generation des Konrad, Otto, Gottfried und Ulrich (letztmalig 1226 erwähnt) endete ein Geschlecht, welches Ludwig dem Kelheimer einen großen Güterkomplex hinterließ, der sich in der Umgebung der Stammsitze Sittling und Wöhr, sowie im Umkreis von Ingolstadt verdichtete und den Kernbestand des späteren Urbaramtes Wöhr bildete.

Außer den Abensbergern und den mit ihnen verwandten Familien bestimmten die Rapotonen-Diepoldinger [151] für lange Zeit die politische Struktur des Untersuchungsraumes. Kristallisationspunkt ihrer Herrschaft war die auf einer Anhöhe am rechten Donauufer erbaute, die Flußniederung weithin beherrschende Feste Vohburg. Das Geschlecht — unter Diepold III. auf dem Gipfel seiner Macht — hatte die Marken Cham und Nabburg, die regio Egire, Vohburg, Besitzungen im Heubisch, in Schwaben und Württemberg zu einem großen Herrschaftskomplex zusammengefaßt [152]. Es wird zurückgeführt auf den im Chiemgau begüterten Grafen Sigehard (vermutlich mit Judith-Tuta, Tochter des Grafen Ulrich von Ebersberg verheiratet). Dessen Sohn Sizo wirkte um 1050 in der von Heinrich III. organisierten Mark Cham (pagus Campriche). Über Adala, die mutmaßliche Schwester Sizos (vermählt mit dem Augstgaugrafen Diepold I.) kam die marcha Kamba als Reichslehen an ihren Sohn Rapoto III. (1073 comes de Cambe) [153], der 1080 als Anhänger Heinrichs IV. bei Hohenmölsen fiel [154]. Sein Bruder Diepold II., marchio de Giengen, dürfte nach Bosl [155] mit der Mark Nabburg belehnt worden sein. Wie Rapoto bezahlte er die Treue zum salischen Hause (1078 in der Schlacht bei Mellrichstadt) mit dem Leben [156]. Nach Mitscha-Märheim [157] war eine Schwester der beiden Markgrafen mit Udal-

[150] F. Tyroller, Die Herren von Wöhr, Schirmvögte des Klosters Weltenburg (VHN 73) 1940, 43—66.

[151] Von den bevorzugten Namen der Mitglieder des Geschlechtes abgeleitet.

[152] K. Bosl, Die Markengründungen Kaiser Heinrichs III. auf bayrisch-österreichischem Boden (Wege der Forschung 60) 1965, 364—442. Der Verfasser hat nachgewiesen, daß es eine allgemeine Mark auf dem Nordgau nicht gab (im Gegensatz zu M. Doeberl, Die Markgrafschaft und die Markgrafen auf dem bayerischen Nordgau, Programm des Ludwigsgymnasiums München 1894). Vgl. auch L. Throner, Die Diepoldinger und ihre Ministerialen, Ein Beitrag zur Geschichte hochadeliger Herrschaftsbildung im 11. und 12. Jahrhundert, Münchener phil. Diss. 1944 Masch.; Riezler I, 580 f., I (Beilagen), 874 ff.; II, 15.

[153] Mitscha-Märheim, Eine genealogisch-besitzgeschichtliche Untersuchung zur Frühgeschichte Wiens (Monatsbl. des Vereins für Geschichte der Stadt Wien, 54) 1937; Bosl, a. a. O., 397.

[154] Bosl, a. a. O., 398; Riezler I, 544; M. Doeberl, Entwicklungsgeschichte Bayerns, I (1916^3), 178.

[155] Bosl, a. a. O.

[156] Riezler I, 541; Doeberl, a. a. O., 177.

[157] Mitscha-Märheim, a. a. O., 137; im Gegensatz zu Trotter (Genealogisches Handbuch zur bairisch-österreichischen Geschichte, hg. v. O. Dungern (1931), 56), der in Udalrich von Passau den Abkömmling eines unbekannten Sohnes des Augstgaugrafen Diepold I. sieht.

rich, einem Sohn des Grafen Tiemo von Formbach[158] verheiratet, der zu den Erben der Grafen von Ebersberg gehörte. Aus dieser Ehe ging Udalrich der Vielreiche, comes de Pactavia (Passau[159]), hervor, dem Adelheid, die Tochter des Pfalzgrafen Kuno von Rott-Frontenhausen, Witwe des Grafen Marquard von Marquardstein große Besitzungen (im Chiemseegebiet) in die Ehe einbrachte. Uta, der einzige Sproß aus dieser Verbindung, war mit Engelbert von Sponheim — seit 1124 Herzog von Kärnten — vermählt. Auf dem Regensburger Hoftag vom Jahre 1099 erlag Udalrich der in der Stadt grassierenden Seuche. Nach Throner[160] kam ein Teil der reichen Hinterlassenschaft durch Adelheid, die eine 3. Ehe mit Berengar I. einging, an die Grafen von Sulzbach, der andere — darunter die Herrschaft Vohburg — an Udalrichs Vetter Diepold III. Ihre Vermutung, daß Vohburg auf Amts- bzw. Reichslehen des Pfalzgrafen Kuno zurückgehen, die Adelheid, Kunos Tochter dem Grafen von Passau in die Ehe eingebracht habe, wäre überzeugender, wenn nicht Udalrichs Vetter (patruelis) Rapoto IV., Markgraf von Cham, Kunos Witwe geheiratet und mit ihrer Hand das Pfalzgrafenamt bekommen hätte[161]. Wie Udalrich, mit dem er den Hoftag in Regensburg besucht hatte, erlag Rapoto der Seuche. Ob die Herrschaft Vohburg mit dem Pfalzgrafenamt zusammenhängt, also Amtslehen war, ob sie Reichslehen oder Allod war, läßt sich nicht entscheiden[162] — im Gegensatz zu den Marken Cham, Nabburg und dem Egerland, wo das Reichsgut in auffälliger Weise sich häufte und von Heinrich III. als Basis einer gegen Böhmen gerichteten Politik verwendet wurde. Auch die Untersuchung der Vohburger Ministerialität ergibt keine eindeutigen Beweise für das Vorhandensein von Reichsgut in und um Vohburg. So bleiben Herkunft und besitzrechtlicher Charakter der Herrschaft Vohburg ungeklärt.

Daß Diepold III., der sich bald nach dem Tode des kaiserfreundlichen Rapoto auf die Seite des abtrünnigen Sohnes gestellt hatte und zusammen mit dem oben erwähnten Grafen Berengar von Sulzbach als eigentlicher Königsmacher anzusehen ist[163], Vohburg erworben hatte, unterliegt keinem Zweifel[164]. Auf Vohburg wurde nunmehr der bislang an Cham und Nabburg gebundene markgräfliche Titel[165] übertragen und von der Deszendenz Diepolds weitergeführt. Einer der mächtigsten oberdeutschen Herren (in erster Ehe mit Adelheid von Polen, in zweiter Ehe mit Kunigunde von Nordheim, in dritter mit Sophie, einer ungarischen Grafentochter verheira-

[158] MB II, 173.
[159] Bosl, a. a. O., 398 ff.; Doeberl, a. a. O., 178; Riezler I, 559; Throner, a. a. O., 10 f.
[160] Ebd., 11 f., 91 f.
[161] Doeberl, a. a. O., 165; Riezler I, 547.
[162] Weil unter den Zeugen der Geisenfelder Fundationsurkunde von 1037 (MB 14, 274) ein Chuono de Vochburch begegnet, liegt die Vermutung nahe, daß Vohburg zu den Besitzungen der Ebersberger Stifterfamilie gehörte, Chuono Ebersberger Ministeriale war. Durch die Grafen von Ebersberg hätte Vohburg an die mit ihnen verschwägerten Rapotonen-Diepoldinger kommen können.
[163] Doeberl, a. a. O., 179 f.; Riezler I, 567 f.
[164] Riezler I, 559, 580; Throner, a. a. O., 12.
[165] Über die Bezeichnung für das Chamer Gebiet und den Markgrafentitel siehe Bosl, a. a. O., vor allem S. 375—382, 386, 396—399.

tet), gedeckt durch Heinrich V., auf dessen Regiment er großen Einfluß hatte, konnte Diepold — wie auch Throner annimmt — Vohburg als Basis für eine aussichtsreiche Territorialpolitik betrachten. Daß sie nach seinem Tode von den Erben tatkräftig fortgesetzt wurde, ist umso naheliegender, als mit der Einziehung des Egerlandes durch Konrad III. (1146, nach dem Tode Diepolds III.) die politische Betätigung des markgräflichen Hauses ohnehin vom Nordosten abgelenkt wurde. Durch die Aufspaltung der Dynastie in die Linien Nabburg und Cham-Vohburg wurde die Hausmachtpolitik wohl noch mehr als bisher an Vohburg orientiert. Diese Auffassung wird unterstützt durch die immer zahlreicher auftretende Vohburger Ministerialität, welche sich entweder nach Vohburg oder nach benachbarten Sitzen benannte.

Unter Diepold III. (der zusammen mit Bischof Otto von Bamberg das Vohburg benachbarte Kloster Münchsmünster wiedererrichtet hatte [166]) begegnet der markgräfliche Ministeriale Reinboto von Vohburg (vermutlich identisch mit Reinboto von Wetterfeld und Reinboto von Nabburg [167]), Vater von Petrissa von Mehring (Großmehring), einer Ministerialin Bertholds II. von Vohburg, die um 1173 in die Hand ihres Herrn dem Diepoldingischen Hauskloster Reichenbach Höfe in Mehring und Demling tradierte [168]. 1131 übergab der Vohburger Ministeriale Heinrich Span [169] (auffallenderweise gelegentlich als dominus Heinricus Span bezeichnet) mit Genehmigung Diepolds III. Besitzungen in Elsendorf dem Kloster Admont [170], um 1140 überließ er dem Kloster Reichenbach die Nutznießung eines Hofes in Ilmendorf, ferner — zusammen mit seinem Bruder Sigibert von Vohburg — ein Gut in Landersdorf [171]. Unter Diepold III. begegnen als markgräfliche Dienstleute noch Rüdiger (um 1120 [172]), Riwin (1132, Bruder Rüdigers [173]) und Eberhard von Vohburg (um 1130 [174]). Eine Ministerialin Diepolds III., Hedwig von Seigenbach, war im Umkreis von Vohburg begütert. Durch sie kamen um 1135 Güter in Elsendorf, Eichberg (bei Elsendorf) und „Owenthal" (vermutlich das benachbarte Einthal) an das Kloster Admont [175]. Nach dem Tode Diepolds III. scheint die Vohburger Ministerialität noch zugenommen zu haben. Unter den Zeugen einer Schenkung Diepolds V. für Geisenfeld (1151) werden u. a. genannt Heinrich von Vohburg (wohl identisch mit Heinrich Span) und Swiker von Vohburg [176]. Dieser gab „permissione Pertholdi marchionis" (Markgraf Berthold II.) dem Kloster Reichenbach ein „predium quod dicitur Pheterprunnen" [177]. Die Tradition

[166] S. u. S. 203.
[167] Throner, a. a. O., 92 f.
[168] MB 14, Nr. 3; MB 27, Nr. 28.
[169] Nach Throner (a. a. O., 93) höchstwahrscheinlich identisch mit Heinrich von Wetterfeld.
[170] J. v. Zahn, Urkundenbuch des Herzogtums Steiermark, I (1875), 149.
[171] MB 27, Nr. 16.
[172] MB 27, Nr. 2.
[173] Zahn, a. a. O., 140.
[174] Ebd., 149.
[175] Ebd., 158, 164.
[176] MB 14, Nr. 99.
[177] Ebd., Nr. 19.

wurde bezeugt vom Markgrafen und den nach Vohburg sich nennenden Ministerialen Hermanus, Hilteprandus, Rudegerus, Cunradus, Fridericus, Udalricus und Werinherus. Fridericus („ministerialis marchionis Berchtholdi de Vohburg“ [178]) hatte 2 ebenfalls im Dienste des Markgrafen stehende Brüder: Berthold pincerna (also Inhaber eines Hofamtes) und Heinrich von Vohburg [179]. Der um 1173 und früher auftretende Ministeriale Riwin von Vohburg (er beurkundete die oben erwähnte Tradition der Petrissa von Mehring) könnte nach Throner [180] als Reichsministeriale aufgefaßt werden. In den drei letzten Jahrzehnten des 12. Jahrhunderts sind ein Kuno, ein Rupert, ein Eberhard (der sich auch nach Ilmendorf nannte) und ein Hartrad als Vohburger Ministerialen belegt [181]. Wie Eberhard nannten sich Gottfried (der im Jahre 1180 dem Kloster Weihenstephan ein Gut in „Tuzzing“ (Theißing?) schenkte [182]), Ettich [183] und Berthold [184] nach Ilmendorf. Nach ihrem Sitz Mehring nannte sich die oben erwähnte Ministerialin Petrissa, abwechselnd nach Demling und Vohburg der markgräfliche Dienstmann Walther [185]. Zu den Vohburger Ministerialen rechnet Throner ferner Heinrich von Rockolding, Ulrich von Pförring sowie Albert und Gebolf von Hohenheim (bei Weltenburg) [186]. Die späteren Hofmarken bzw. gefreiten Sitze (des Landgerichtes Vohburg) in Demling, Großmehring, Ilmendorf, Pförring und Rockolding dürften auf Sitze der Vohburger Ministerialität zurückzuführen sein.

Mit Berthold III., dessen Ehe mit der Wittelsbacherin Elisabeth kinderlos geblieben war, erlosch 1204 die ältere Linie der Diepoldinger. Herzog Ludwig I., der Schwager des letzten Markgrafen, konnte seine Erbansprüche im wesentlichen durchsetzen. Bertholds Neffe Diepold aus der jüngeren Linie der Diepoldinger mußte sich mit der Mark Nabburg begnügen. Nach seinem Tode (1125) fiel auch diese an den Herzog [187]. Durch die Erwerbung der Herrschaft Vohburg hatte Ludwig I. die Voraussetzung für eine kraftvolle Territorialpolitik an der oberen bayerischen Donau geschaffen. Sie fand ihren Ausdruck in der Bildung einer landesfürstlichen Urbar- und Gerichtsverwaltung.

Hirschberg — Grafschaft und kaiserliches Landgericht

Die Entwicklung von Gericht und Verwaltung, die Ausbildung der uneingeschränkten Landeshoheit im Gericht Vohburg und darüber hinaus im größten Teil des Untersuchungsraumes (Ingolstadt und die Gerichte Gerolfing, Kösching, Neustadt, Stammham-Etting) wurde wesentlich beeinflußt

[178] RB I, 284.
[179] Throner, a. a. O., 95.
[180] Ebd., 91.
[181] MB 27, Nr. 48 u. 56.
[182] MB 9, Nr. 422, 439, 467.
[183] MB 27, Nr. 28.
[184] Ebd., Nr. 58.
[185] Ebd., Nr. 28.
[186] Throner, a. a. O., 99.
[187] Riezler II, 14; Doeberl, a. a. O., 243; Throner, a. a. O., 15.

von dem kaiserlichen Landgericht Hirschberg, dem die vorgenannten „Gebietskörperschaften" mit ihren Territorien oder mit ihren nördlich der Donau gelegenen Teilen unterworfen waren.

Die Südgrenze dieses kaiserlichen Gerichtes — der Größe nach fast einem Regierungsbezirk vergleichbar — bildete die Donau (von der Mündung der Schwarzen Laber bis Ried bei Neuburg) [188]. Die Westgrenze, zugleich ein Stück der alten Stammesgrenze zwischen Bayern und Franken [189], berührte das Benediktinerinnenkloster Bergen (das zum kaiserlichen Landgericht Graisbach gehörte), Obereichstätt und Rebdorf (die beiden Dörfer waren „gemark der zwaier lantgericht Hyrssperg und Graisspach"), verlief dann weiter in nördlicher Richtung durch den Jura und das Keupervorland und folgte schließlich der Rednitz von Roth bis zur Mündung der Schwarzach bei Schwabach. Im Norden, wo die Grenze auf langen Strecken durch die Schwarzach und den Raschbach vorgezeichnet war, reichte das Landgericht bis zum Burggrafentum Nürnberg. Die Ostgrenze führte von Stöckelsberg über Trautmannshofen und den „Tierstein" zur Schwarzen Laber und folgte dieser bis zur Mündung in die Donau.

Diese Grenzen [190], durch Flußläufe deutlich markiert und zum Teil wohl bis in die Blütezeit der Grafschaftsverfassung zurückgehend — wie bereits von Guttenberg annahm [191] — umschlossen ein Gebiet, das sich im wesentlichen mit der Grafschaft Berengars deckte. Sie war eine der Teilgrafschaften, die Heinrich II. nach der Empörung seines gleichnamigen Vetters, des Grafen von Schweinfurt, aus dem Nordgau gebildet hatte (1003). In einer Urkunde des Kaisers vom Jahre 1007 [192] wird Pförring — später Bestandteil des Landgerichtes Vohburg — als „in pago Chelesgouue et in comitatu Nortgouue Berengari comitis situm" bezeichnet. Die aus dem Herrschaftsgebiet Berengars hervorgegangene Grafschaft Hirschberg — benannt nach dem noch bestehenden Schloß im Landkreis Beilngries — kam bald nach 1007 an die Herren von Grögling, Dollnstein und Ottenburg. Das Geschlecht, aus der Freisinger Gegend stammend und mit den Häusern Sulzbach (Stammvater war der vorgenannte Berengar), Tirol, Öttingen, Württemberg und Wittelsbach verwandt, durch die Vogtei über die Eichstätter Kirche zu großer Bedeutung emporgestiegen, nannte sich später (1205 erstmals glaubwürdig erwähnt) unter Führung des Grafentitels nach dem „castrum Hirzperg" [193].

[188] HStA, Hirschberg GL Nr. 22 fol. 7 v. Jüngere, z. T. abhängige Beschreibungen: HStA, Hirschberg GL Nr. 9 fol. 111 ff. (1576), Nr. 11 fol. 119 f. u. 136 (1605 u. 1665).

[189] v. Guttenberg, a. a. O., 9 ff.

[190] Die Beschreibungen sind sehr farbig, enthalten ältere rechtliche Vorstellungen und Hinweise auf die gerichtliche Praxis, z. B.: „so fer in die Tonaw, als einer auf einem pfert darein gereiten und mit einem spiess erlangen mag"; Walting „hat ein clains pechlein, das schaidt die zway landgericht (Hirschberg und Graisbach), und in churtzen jaren so sein die zwen landrichter an dem pechlein auf einen tag gesessen und haben die rucken zusammen gekert und hat jeder sein landgericht gerichtet".

[191] v. Guttenberg, a. a. O., 18.

[192] MGH DD Heinrichs II., s. o. S. 10.

[193] Vgl. Riezler I, 877 f.; H. O. Müller, Das kaiserliche Landgericht der ehemaligen Grafschaft Hirschberg (Deutschrechtliche Beiträge 7) 1911, 189—364, hier 199 f.; F. Mader, Geschichte des Schlosses und Oberamtes Hirschberg (1940), 7 ff.; P. Fried, Die Herkunft der Grafen von Hirschberg (ZBLG 28) 1965, 82—98.

Ob dieses bis 1305 blühende Geschlecht im Besitz des ordnungsgemäß verliehenen Bannes war oder die Herrschaftsrechte usurpiert hatte (wie Kalisch[194] annahm), ob — wenn man letzteres ausschließt — Grafschaft und Landgericht bereits zu Lebzeiten der Hirschberger vom Reich oder von Bayern lehensrührig waren, läßt sich wegen der ungünstigen Quellenlage (es fehlen Nachrichten über Belehnungsakte) nicht entscheiden. Auch die ausführlichen Argumentationen Ickstatts[195] (der die bayerischen Interessen wahrnahm) und Sündenmahlers[196] (der als Vertreter Eichstätts die Lehensabhängigkeit vom Reich vertrat) können als parteiorientierte Schriftsätze nicht weiterhelfen. Jedenfalls hatten die Grafen von Hirschberg alle gräfliche Gewalt ausgeübt und schließlich eine solche Bedeutung gewonnen, daß die Entwicklung des Eichstätter Bistums zu einer territorialstaatlichen Gebietskörperschaft trotz kaiserlicher Gunsterweise (vor allem Friedrichs II.) in dieser Zeit verhindert wurde. Erst durch das Hirschberger Erbe (Graf Gebhart hatte in seinem Testament vom Jahre 1304[197] dem Hochstift alle Rechte — darunter auch das Dorfgericht über 122 Orte — und Besitzungen vermacht „excepto provinciali judicio"), das der Bischof trotz der Ansprüche des Nürnberger Reichslandvogtes[198] und der bayerischen Herzöge im wesentlichen behaupten konnte, kam Eichstätt dem Ziel der Landeshoheit einen großen Schritt näher. Weil aber das Landgericht über die Grafschaft Hirschberg durch den Gaimershaimer Vertrag vom Jahre 1305[199] an die bayerischen Wittelsbacher kam und erst nach dem Tode Karl Theodors als erledigtes Reichslehen an den Eichstätter Bischof weitergegeben wurde, blieb dem Hochstift nahezu bis zum Ende des Alten Reiches der Charakter der vollen Staatlichkeit versagt. Vorbereitet wurde die Landeshoheit durch die Bildung von Verwaltungsbehörden und die zunehmende Befreiung von der Gerichtsgewalt des Landrichters[200].

Die Zuständigkeit des auf der Jurisdiktionsgewalt der Hirschberger Grafen beruhenden Gerichtes, 1302 zum ersten Male als „judicium provinciale" belegt[201], wurde 1304 durch ein von Albrecht I. für den Grafen Gebhart

[194] H. Kalisch, Die Grafschaft und das Landgericht Hirschberg (ZRG 34) 1913, 141—194, hier 144.

[195] (J. A. v. Ickstatt,) Geschicht- und actenmäßiger Unterricht von dem chur-baierischen, reichslehenbaren, hochgefreyten kaiserlichen Landgericht und Grafschaft Hirschberg (1751).

[196] (J. J. J. Sündenmahler,) Rechts-begründete Nachricht von der wahren Beschaffenheit des ehemaligen Kayserlichen Land-Gerichts Hirschberg dem von Chur-Bayern ohnlängst herausgegebenen sogenannten Unterricht entgegen gesetzet und zu grundsamer Widerlegung und Blosstellung deren vermeintlich Chur-Bayerischen Befugnissen zugleich aber zur rechtlichen Befestigung der Fürstlichen Hochstifft Eichstett dißfalls ohnwidersprechlich zukommenden Exemtion und gänzlicher Freyheit durch offentlichen Druck dargelegt (1775 anonym veröffentlichte Schrift von Johann Jacob Joseph Sündenmahler).

[197] HStA, Hirschberg GU Fasz. 2 a Nr. 11.

[198] Der Streit wurde durch einen Spruch Kg. Albrechts I. v. 8. 9. 1306 entschieden. Vgl. F. Heidingsfelder, Die Regesten der Bischöfe von Eichstätt (1915/38), Nr. 1371.

[199] HStA, Pfalz Neuburg Urkunden Beziehungen zu Stiftern Nr. 370 a.

[200] Zur Ämterbildung vgl. F. Mader u. G. Hirschmann, zur Frage der Exemtion H. O. Müller, a. a. O., 217 ff.

[201] MB 49, Nr. 312.

ausgestelltes (und über Jahrhunderte hinweg von den Kaisern bestätigtes) Evokationsprivileg [202] vor den Zugriffen benachbarter Instanzen geschützt. Es war damit kompetent für alle nicht-exemierten Personen, Körperschaften und Liegenschaften innerhalb des Gerichtssprengels (die gebannten Städte und Märkte (seit 1320), die Güter und Untertanen des Eichstätter Bischofs, die pfalz-neuburgischen Besitzungen (seit 1505) sowie alle Kleriker) und zwar in allen mit dem Hochgericht zusammenhängenden zivil- und strafrechtlichen Fällen. In der oben zitierten Grenzbeschreibung aus dem 15. Jahrhundert wird der Umfang der Jurisdiktionsbefugnisse auf eine knappe, in die beiden Rechtssphären gegliederte Formel gebracht: „ein landrichter richten sol umb erb, aygen, grundt und poden, mort, raub, diebstal, haymsuchen und allen unrechten gewalt". Einen differenzierten Katalog der mit der Grafschaft und dem Landgericht Hirschberg verbundenen Rechte und Aufgaben enthält ein 1320 von Ludwig dem Bayern ausgestelltes Weistum [203]. Es unterrichtet über das strafrechtliche Verfahren und die Besetzung des Gerichts, das ausschließliche Genehmigungsrecht für den Bau von Mühlen, Brücken und Tafernen [204], über Bußgelder, Exemtionen, Geleitrecht und Friedensschutz, über Verhängung und Aufhebung der Acht [205]. Die Hinweise auf die strafrechtliche Zuständigkeit (1416 erweitert durch die Einbeziehung von Ketzerei und jeder Art von „unrechter Gewalt" [206]) werden nicht ergänzt durch zivilrechtliche Bestimmungen. Dabei entglitt dem Landgericht die Strafgerichtsbarkeit immer mehr (gerade durch die Ahndung strafrechtlicher Vergehen mit der Acht und die Exekution in das mobile und immobile Vermögen des Beklagten [207]) und scheint in jüngerer Zeit überhaupt nicht mehr ausgeübt worden zu sein [208], während die auffallendste Funktion in zunehmendem Maße das Grundstücksrecht und damit das bürgerliche Verfahren wurde. Als unter dem Königsbann stehendes Gericht beschränkte es sich allerdings auf bürgerliche Klagen, die eben diesen Königsbann notwendig machten, in erster Linie auf Fronung in Liegenschaften [209]. Es kannte schon zu Beginn des 14. Jahrhunderts statt der älteren Urteilsschelte die Appellation, den Rechtszug an ein höheres Gericht, in diesem Falle an das Reichshofgericht bzw. später an das Reichskammergericht. Seit 1477 mußten alle Berufungen in erster Instanz an das herzogliche Hofgericht in München gehen. Von diesem ging der Rechtszug zum kgl. Gericht, doch wurde er erschwert durch eine wiederholt erhöhte summa appellabilis [210].

[202] HStA, Pfalz Neuburg Urkunden Alte Landgerichte Nr. 164, 165; (v. Ickstatt,) a. a. O., 4 §2.
[203] HStA, Hirschberg GU Fasz. 3 Nr. 16.
[204] 1490 wurde dieses Genehmigungsrecht dem Bischof übertragen (vgl. Mader, a. a. O., 53).
[205] Im Weistum von 1320 wird ausdrücklich festgestellt, daß dazu nur der Landrichter, nicht aber sein Stellvertreter berechtigt war.
[206] Vgl. Müller, a. a. O., 304.
[207] Vgl. H. E. Feine, Die kaiserlichen Landgerichte in Schwaben im Spätmittelalter (ZRG 66) 1948, 229 ff.
[208] Dafür sprechen die überlieferten Gerichtsurkunden.
[209] Vgl. Müller, a. a. O., 256 f.
[210] Sie wurde von K. Maximilian I. auf 100, von K. Karl V. auf 200, von K. Ferdinand I. auf 500 fl festgesetzt.

Das Landgericht hatte keinen festen Gerichtssitz, sondern hielt seine Schrannen monatlich unter freiem Himmel an verschiedenen Malstätten [211], wegen „pesser scherms und frids gelegt an vier end". Diese waren nach Auskunft eines aus dem 15. Jahrhundert stammenden Landgerichtsbuches der Grafschaften Hirschberg und Graisbach [212] in 4 Schrannenbezirke (Enden) organisiert und zwar dergestalt, daß jeweils einige der insgesamt 17 auf dem Land gelegenen Gerichtsstätten (oder Stühle) zu einer „Hauptschranne" (in einer Stadt oder in einem Marktflecken) gehörten. Im Westen des Gerichtes lag der Schrannenbezirk Hilpoltstein, im Norden der Schrannenbezirk Freystadt, im Osten der Schrannenbezirk Riedenburg und im Süden der Schrannenbezirk Gaimersheim. Zu jedem Stuhl gehörte — eine Besonderheit des kaiserlichen Landgerichtes — eine sog. Galgenhube [213], welche nicht unbedingt am Gerichtsort liegen mußte. Sie war dem Landrichter lehen- und zinsbar (1 lb dn jährl. Gült), ihr Inhaber, der „Galgenhübler", hatte die in der Nähe gefangenen Malefikanten „auf sein aigen Costung in der Gefenckhnuß zu verwachen" und zählte wie Anlaiter und Amtsknechte zum Exekutionspersonal des Gerichts. Diese Organisation, zur Erhöhung der Rechtssicherheit geschaffen, hatte nichts zu tun mit der in den bayerischen Landgerichten üblichen Ämtereinteilung, sie bedeutete keine Gliederung in höhere oder niedere, Erst- oder Appellationsinstanzen, sie erfolgte ohne Anlehnung an andere, ständische Gerichte, sie schloß vermutlich Gerichtsverhandlungen an anderen Orten nicht aus [214] und hatte übrigens keinen längeren Bestand. Schon im 16. Jahrhundert schrumpfte die Zahl der Gerichtsstätten beträchtlich zusammen.

Es gehörte zu den Besonderheiten des kaiserlichen Landgerichtes, daß es reichsständische Gebiete in seinem Sprengel einschloß, außer den Besitzungen kleinerer Reichsstände das Hochstift Eichstätt, pfalz-neuburgische und bayerische Landesteile. Die Exemtionsbestrebungen der Jungen Pfalz und des Hochstiftes standen in Widerspruch zu den Interessen des bayerischen Herzogshauses, das sich 1307 von Albrecht I. feierlich mit dem Landgericht belehnen ließ und auf jede Territorialisierungspolitik verzichtete. Noch in den vierziger Jahren des 18. Jahrhunderts beauftragte Kurfürst Maximilian III. Joseph Ickstatt, die alte Rechtsstellung des Landgerichtes wieder herzustellen. Deshalb wurde auch kein Versuch unternommen, die im „Gezürckh des kayserlich hochbefreuden Landtgerichts" situierten bayerischen Gerichte und Pflegen der Kompetenz des Landrichters zu entziehen. Außer den Gerichten des Untersuchungsraumes (Ingolstadt, Gerolfing, Kösching, Stammham-Etting, Neustadt und Vohburg), deren Rechtsbeziehungen zu Hirschberg im folgenden erörtert werden, handelt es sich um die Pflegen Altmannstein, Dietfurt, Kelheim und Riedenburg.

[211] Ein Hinweis auf diese im germanischen Recht verwurzelte Gewohnheit ist auch im Weistum vom Jahre 1320 enthalten. Es besagt, daß der Landrichter das für die Errichtung der Schranne und des Galgens benötigte Holz aus einem ihm beliebigen Walde entnehmen könne (vgl. Feine, a. a. O.).
[212] HStA, Hirschberg GL 17 fol. 125.
[213] Die obige Quelle bemerkt über die Galgenhuben: „zu iglichem stül gehört ein gallg vnd ein gallgenhueb".
[214] Jedenfalls fanden im 15. Jahrhundert im Untersuchungsraum auch an anderen Orten Gerichtsverhandlungen statt (Großmehring, Kösching).

Eine Sonderstellung nimmt Ingolstadt ein. Das im Stiftsbrief vom Jahre 1312 enthaltene Evokationsprivileg [215], eine der Grundlagen städtischer Freiheit, bedeutet nichts weniger als die Exemtion der Bürgerschaft vom kaiserlichen Landgericht, ausgenommen Streitsachen „vmb aigen vnd vmb lehen, daz in der grachaft avzerhalb der stat ligt" [216]. Von Bedeutung ist in diesem Zusammenhang auch das Weistum des Landgerichtes vom Jahre 1320 [217], welches ausdrücklich bestimmte, daß — den Fall der Rechtsverweigerung ausgenommen — der Landrichter in den gebannten Städten und Märkten nicht zuständig war. Als Beispiel für die dadurch bedingte Praxis kann ein im Jahre 1402 (7. 3.) zu Gaimersheim vom Hirschberger Landrichter Jacob Reuter für den Ingolstädter Bürger Niclas Rienshofer ausgestellter Gerichtsbrief [218] gelten, durch den diesem außerhalb des Burgfriedens gelegene Güter und Gülten der beklagten Partei überantwortet wurden. Eine völlige Exemtion vom Landgericht Hirschberg ist niemals erfolgt. Daß Ludwig der Reiche im Jahre 1458 den Hirschberger Landrichter wegen einer Verletzung der Ingolstädter Exemtion rügte, kann nicht als vollständige Befreiung vom Landgericht aufgefaßt werden [219], sondern stellt eine Maßnahme zur Wahrung des überkommenen Rechtszustandes dar. Dieser Gedanke wird gestützt durch die von Auernhammer [220] mitgeteilte Tatsache, daß Ingolstadt seit 1482 einen Antworter, also einen eigenen Prozeßvertreter zur Schranne des Landgerichtes entsenden konnte. Dazu kommt, daß noch im 17. Jahrhundert, wie aus einem Reskript aus dem Jahre 1653 [221] hervorgeht, die Stadt (obwohl sie seit 1507 durch ihren Oberrichter den Blutbann ausübte) alle 10 Jahre sich vom kaiserlichen Landgericht ihre Exemtion „nach altem Herkhomen" bestätigen lassen mußte, mit dem ausdrücklichen Vermerk, daß die Befreiung nur für die innerhalb des Burgfriedens gelegenen Güter gilt. Schwierig ist die Frage, welches Verhältnis vor 1312 zwischen Ingolstadt und dem Landgericht Hirschberg bestand. Weil der in diesem Jahre ausgestellte Stiftsbrief mit dem oben erwähnten Evokationsprivileg (A') nicht neues Recht setzte, sondern ältere, allerdings nicht überlieferte Privilegien bestätigte, läßt sich über den Zeitpunkt der Exemtion nichts Sicheres aussagen. Daß die Grafschaft Hirschberg ihrerseits 1304 ein Evokationsprivileg von Albrecht I. erhielt, ist für Ingolstadt ohne Belang, weil es sich gegen Rechtseingriffe benachbarter Gerichte wandte, aber nicht gedacht war zur Beseitigung der innerhalb des Sprengels befindlichen Jurisdiktionsträger, deren Zahl beträchtlich war. Wann und wie das ältere Evokationsprivileg (A) zustande kam, ist nicht zu erschließen. Ebenso wenig läßt sich wegen der Quellenlage zur Frage der Abhängigkeit Ingolstadts

[215] QE 6, 204 ff.
[216] Dieses Privilegium de non evocando galt natürlich auch gegenüber den anderen Landgerichten („daz dehein ausman deheinen purger aus der stat geladen oder getwingen mach auf dehein lantgericht vmb deheinerlaye sache . . ."). Die Begriffe Grafschaft und Landgericht werden gleichbedeutend verwendet.
[217] HStA, Hirschberg GU Fasz. 3 Nr. 16.
[218] RB 11, 247 f.
[219] Müller (a. a. O., 260) behauptet, daß „Ingolstadt 1458 völlig exempt geworden war".
[220] H. Auernhammer, Die Gerichtsbarkeit der Stadt Ingolstadt im Mittelalter. Geschichte und Verfassung (SHVI 64) 1965, 3—50, hier 30.
[221] StaA I, A XVI Nr. 10 fol. 1.

vom Grafschaftsgericht vor der Stadterhebung sagen. Sie mit Auernhammer [222] wegen der Grundherrschafts- und Vogteirechte der Wittelsbacher in Abrede zu stellen, kann nicht überzeugen, weil die Herzöge einerseits Landesherren, andererseits Grundherren und Vögte waren, ihre Kompetenz also von verschiedenen Rechtstiteln ableiteten. Daß Ingolstadt erst nach dem Gaimersheimer Vertrag (1305) von den Herzögen (die für Ingolstadt als Stadtherren und für Hirschberg als Inhaber des Landgerichts zuständig waren) dem Landgericht inkorporiert worden wäre — wie Auernhammer annimmt — erscheint unmotiviert.

Die Zugehörigkeit Gerolfings zum Landgericht Hirschberg ergibt sich aus den Grenzbeschreibungen, aus einem im 15. Jahrhundert entstandenen Verzeichnis der Festen und Edelmannssitze [223] und schließlich aus einer 1382 vom Hirschberger Landrichter über Liegenschaften in Gerolfing u. a. Orten ausgestellten Urkunde [224]. Auch das Gericht Kösching gehörte mitsamt dem Forst [225] in das Landgericht Hirschberg. Das wird bestätigt durch die schon genannten Gerichtsliteralien, durch ein 1605 verfaßtes Verzeichnis mediate dem kaiserlichen Landgericht unterstehenden Pflegen [226], vor allem aber durch Gerichtsurkunden des 15. Jahrhunderts [227], welche Kösching als Schrannenort des Landgerichtes Hirschberg ausweisen. Die Dörfer Stammham und Etting, entsprechend dem Testament des Grafen Gebhart durch den Gaimersheimer Vertrag mit dem Niedergericht dem Bischof von Eichstätt zugewiesen, im 15. Jahrhundert wittelsbachische Hausgerichte, im 16. Jahrhundert zur Pflege aufgewertet, lagen im „Landt und Gezürckh des Landgerichts“ [228]. An die Tätigkeit des Hirschberger Richters erinnern Gerichtsbriefe über Schadenersatzansprüche aus den Jahren 1376 [229] und 1382 [230]. Die Gerichte Neustadt und Vohburg gehörten nur mit ihren nördlich der Donau gelegenen Teilen zum kaiserlichen Landgericht. Von den Zugehörungen des Gerichtes Neustadt lag nur der Ort Irnsing mit seinem alten Edelmannssitz auf Hirschberger Gebiet. Er wird in einem Verzeichnis der festen Plätze und Sitze in dem bereits erwähnten Landgerichtsbuch der Grafschaften Hirschberg und Graisbach (die übrigens zeitweise durch Personalunion miteinander verbunden waren) genannt, nicht aber in den jüngeren Quellen, was auf eine Exemtion schließen läßt. Eine Gegenüberstellung des aus dem 15. Jahrhundert stammenden Verzeichnisses mit einer 1605 angelegten Übersicht [231] zeigt, daß für den Großteil der ursprünglich mediate dem kaiserlichen Landgericht unterstehenden hofmärkischen Güter eine solche Freistellung erreicht wurde. Interessant für die Rechtsbeziehun-

[222] Auernhammer, a. a. O.
[223] HStA, Hirschberg GL Nr. 17 fol. 127.
[224] RB 10, 104.
[225] RB 13, 178.
[226] HStA, Hirschberg GL Nr. 11 fol. 25 ff.
[227] HStA, Hirschberg GU Fasz. 16 Nr. 174 u. 177, Fasz. Nr. 185 u. 186.
[228] HStA, Hirschberg GL Nr. 11 fol. 25 ff. In dem 1605 angelegten Verzeichnis wird „Stambhaimb“, das mit Etting vereinigt war, unter den im Landgericht Hirschberg gelegenen Pflegen aufgeführt.
[229] RB 9, 349.
[230] RB 10, 104.
[231] HStA, Hirschberg GL Nr. 11 fol. 25 ff.

gen zwischen Hirschberg und Neustadt ist eine Entschuldigung des Neustädter Pflegers aus dem Jahre 1451 [232], der eine Tagung des Landgerichtes Hirschberg nicht besuchen konnte, wozu er offensichtlich verpflichtet war. Die dem Landgericht Hirschberg unterstellten Teile des Vohburger Gerichtes werden in einem 1509 von Christoph Auerberger, dem Richter zu Vohburg, verfaßten Bericht an die Vormünder und Räte Herzog Wilhelms [233] mitgeteilt. Es handelt sich um Zugehörungen der Schergenämter Mehring, Pförring und Vohburg. Die Hofmarken Ober- und Unterhaunstadt sowie der Markt Gaimersheim werden nicht erwähnt. Die beiden Hofmarken lassen sich erst seit 1524 als Bestandteile des Landgerichtes Vohburg nachweisen. Gaimersheim gehörte zwar nach Auskunft der Landesteilungsurkunde vom Jahre 1392 [234] jurisdiktionell zu Vohburg, war aber lange Zeit dem Gericht entfremdet und kam erst nach 1509 definitiv zu diesem Gericht. Im 15. Jahrhundert gehörten 9 Sitze bzw. Festen des Gerichtes Vohburg zum Landgericht der Grafschaft Hirschberg, nämlich: Erlachhof, Ettling, Gensberg (abg.), Harlanden, Lenting, Großmehring, Oberdolling, Wackerstein und der im Markt Pförring gelegene Sitz. 1605 unterstanden dem Hirschberger Landgericht von insgesamt 10 nördlich der Donau liegenden Hofmarken und Sitzen nur mehr 5 (Ettling, Lenting, Oberhaunstadt, Oberdolling, Wackerstein), die übrigen hatten „vorhin auch darein gehört, aber vor langen Jahren sich dann eximiert". Großmehring, Oberdolling und Gaimersheim waren als Schrannenorte des kaiserlichen Landgerichtes von besonderem Interesse. Während aber ersteres nur gelegentlich in dieser Eigenschaft erwähnt wird (1634 bestätigte das Landgericht in einer dort ausgestellten Urkunde [235] die Freiheiten und Rechte des Hochstiftes Eichstätt), für das Landgericht nur eine sehr begrenzte Bedeutung hatte, gehörte Gaimersheim zu den bevorzugten Schrannenplätzen des kaiserlichen Landgerichtes. Zahlreiche, allerdings sehr ungleich verteilte Nachrichten über dessen Tagungen in dem Markt stammen aus der Zeit zwischen 1388 und 1699 [236]. Daß in Gaimersheim schon vor 1388, vermutlich schon vor dem Aussterben der Hirschberger Grafen das Hochgericht gehalten wurde, ist naheliegend. Auch war es nicht zufällig, daß zu Gaimersheim der Streit zwischen Eichstätt und Bayern um das Hirschberger Erbe vertraglich geschlichtet wurde. Für die übergeordnete Bedeutung des Ortes als Gerichtsstätte der Hirschberger Landrichter spricht die Tatsache, daß er Mittelpunkt für den südlichen Schrannenbezirk des Landgerichtes war, zu dem die Stühle (= Schrannen) Speck (abg., in der Nähe von Egweil zu suchen, wo sich auch die zu dem Gericht gehörige Galgenhube befand; der Ortsname war abgeleitet von dem Speckbach oder Speckgraben; vgl. Zell a. d. Speck, Gde Meilenhofen; Mauthaus mit Speckmühle, Gde Nassenfels), Pfünz [237] und Oberdolling gehör-

[232] HStA, Hirschberg GL Nr. 8 fol. 54.
[233] HStA, Hirschberg GL Nr. 2 fol. 55.
[234] QE 6, Nr. 372, 551 ff.
[235] HStA, Hirschberg GU Fasz. 45 Nr. 496.
[236] RB 10, S. 230, 273, 287, 370; RB 11, S. 138, 216, 247 f., 306, 347, 391; RB 12, S. 104, 124, 141, 211, 216, 217, 218, 225, 228, 318, 337; RB 13, S. 135; HStA, Hirschberg GU Fasz. 8 Nr. 73; Fasz. 9 Nr. 90, 94; Fasz. 10 Nr. 110, 112, 113, 114, 130, 332—338; Fasz. 11 Nr. 154, 165, 167, 168, 188; Fasz. 24 Nr. 321, 322, 329.
[237] Pfünz und Egweil lagen auf dem Territorium des Hochstiftes Eichstätt.

ten. In den beiden letztgenannten Orten waren auch die den Gerichtsstätten zugeordneten Galgenhuben. Daß schließlich 1551 das kaiserliche Landgericht, nachdem es lange Zeit geruht hatte, zum erstenmal wieder in Gaimersheim und durch Albrecht V. in „selbs aigner Person" gehalten wurde [238], läßt Rückschlüsse zu auf eine besonders gefestigte gerichtliche Tradition, die erst im 18. Jahrhundert abgebrochen wurde. Als schließlich nach langem Rechtsstreit 1767 die Jurisdiktion des Landgerichtes auf eichstättischem Boden beseitigt und die Galgenhube Egweil an das Hochstift abgetreten wurde, hatten Gaimersheim und Oberdolling ihre mit dem kaiserlichen Landgericht zusammenhängende Bedeutung längst eingebüßt.

Durch die Zuständigkeit des Landgerichtes Hirschberg wurden die in seinem Sprengel situierten reichsständischen, also auch die bayerischen Gerichte des Untersuchungsraumes in ihrer Geltung und Wirksamkeit beträchtlich eingeschränkt. Als königliches Gericht hatte es den Zusammenhang mit der Spitze des Reiches immer gewahrt, konnte die Acht verhängen und aufheben und durch den Rechtszug die Verbindung mit der obersten Gerichtsinstanz (Reichshofgericht bzw. Reichskammergericht) herstellen. Es war grundsätzlich kompetent in allen straf- und zivilrechtlichen Fällen, auch wenn es sich in der Praxis später auf die freiwillige Gerichtsbarkeit, Abhilfe gegen Rechtsverweigerung und Verhandlungen über Grund und Boden beschränkte. Letztere bildeten sich zur wichtigsten Funktion des Landgerichtes aus und reduzierten die Kompetenz der in seinem Sprengel liegenden bayerischen Gerichte beträchtlich. In dem bereits erwähnten Bericht des Vohburger Landrichters vom Jahre 1509 ist nur von dieser Tätigkeit des kaiserlichen Landgerichtes die Rede. Es werden Ortschaften aufgezählt, die „in dem landtgericht Vohburg ligen vnd darein gehören ... vnd mit grundt vnd poden in dem landtgericht Hirsperg zu berichten gewesen". Durch die auf den Besprechungsraum sich beziehenden Urkunden konnte nur diese auf Liegenschaften sich erstreckende Tätigkeit des Hirschberger Landrichters festgestellt werden, nicht aber die Bestrafung der unter dem Königsbann stehenden schweren Verbrechen, wie sie in dem Weistum vom Jahre 1320 beschrieben werden.

Daß das Nebeneinander verschiedener Gerichtsinstanzen — kaiserlich gefreites Landgericht und landesherrliche Gerichte — zu Kompetenzstreitigkeiten führte, ist fast selbstverständlich. So beschwerte sich z. B. im Jahre 1610 [239] das Landgericht Hirschberg über den Vohburger Landrichter wegen Schmälerung seiner Rechte und Freiheiten. Umgekehrt klagte 1613 Vohburg, weil das Landgericht Hirschberg versucht hatte, das Wirtshaus zu Oberdolling wegen der daneben befindlichen Galgenhube vor seine Jurisdiktion zu ziehen [240].

[238] HStA, Hirschberg GL Nr. 17 fol. 275 f.; Kopie des herzoglichen Erlasses über Abhaltung und Besetzung des LG Hirschberg im Markt Gaimersheim.
[239] HStA, Hirschberg GL Nr. 10 fol. 417 ff.
[240] HStA, Hirschberg GL Nr. 14 fol. 96—102, 109—111.

2. Die Entstehung der wittelsbachischen Landesorganisation

Urbarämter und Gerichte

Das Ergebnis kirchlicher und adeliger Herrschaftsbildung, die topographische Auswirkung des Reichskirchen- und Feudalsystems war eine politische Parzellierung des Besprechungsraumes, die seit dem frühen 13. Jahrhundert durch die wittelsbachischen Herzöge wenigstens teilweise wieder aufgehoben wurde. Gestützt auf ihre vom ius territorii abgeleitete Gewalt, gestützt auf ihre wachsenden Vogteirechte, gestützt vor allem auf ihre cisdanubischen Besitzungen war es ihnen gelungen, die Sammlung der bayerischen Erde an der oberen Donau und ihre Integration in den werdenden Territorialstaat zu besorgen, dem Ideal des territorium clausum näherzukommen. Begünstigt durch das Erlöschen einer Reihe von adeligen und hochadeligen Familien, konnten sie nicht nur den Besitzstand diesseits der Donau erheblich verbessern, sondern auch jenseits des Stromes Fuß fassen und dadurch weitergehende Absichten anmelden.

Durch diese Territorialpolitik, die mehr und mehr die historisch vorgegebene Südorientiertheit überwand, verlor die Donau im Besprechungsraum ihren Charakter als Grenzfluß und wurde, was sie vor der Amputation des Nordgaues war, Hauptachse einer von der Natur vorgezeichneten politischen Landschaft. Wenngleich im transdanubischen Teil die „reichische" Deckfolie des kaiserlichen Landgerichtes Hirschberg noch jahrhundertelang erhalten blieb, so konnte sie doch die Ausbildung der territorialstaatlichen Substrukturen, die Entstehung eines immer dichter werdenden Netzes der landesfürstlichen Behördenorganisation nicht verhindern. Entscheidend für dessen erst nach drei Jahrhunderten abgeschlossene Ausgestaltung war nicht die wittelsbachische Grafschaft im südlichen Kelsgau, sondern der Anfall von Gütern, Rechtstiteln und Herrschaften seit dem frühen 13. Jahrhundert. Bezeichnend dafür ist, daß nicht ein altes wittelsbachisches placitum wie Lindkirchen zum Mittelpunkt eines Gerichtssprengels wurde, sondern das auf die Herren von Rottenegg zurückgehende Schleißbach-Mainburg. Ähnlich orientierte sich die wittelsbachische Urbar- und Gerichtseinteilung an Vohburg als der Verknotungsstelle des reichen diepoldingischen Erbes. Wöhr, vordem Zentrum des großen Güterkomplexes der Herren von Sittling-„Werde", behielt als wittelsbachisches Urbaramt seine überkommene Bedeutung, während die Gerichtsorganisation auf die urbane Gründung Neustadt Bezug nahm. Schranne und Schergenamt Siegenburg sind mit dem um 1180 erloschenen Ortsadel der Altmann, den Vögten des Benediktinerinnenstiftes Geisenfeld in Verbindung zu bringen. War für die Bildung des Urbar-

amtes Ingolstadt das wittelsbachische Hausgut entscheidend, so gab für die Bildung des Gerichtes — 1245 wird mit dem Sigenburgarius erstmals ein iudex genannt — die Erwerbung der niederalteichischen Vogtei und die davon abhängige Urbanisierung des Ortes den Ausschlag. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts hatte sich in engem Zusammenhang mit der Urbarverwaltung eine den Besprechungsraum im wesentlichen erfassende Gerichtsorganisation als wichtigstes Instrument zur Realisierung der geschlossenen Gebietsherrschaft herausgebildet.

Die relativ lockere Streuung der Urbargüter freilich läßt eine lineare Abgrenzung der ältesten Gerichtssprengel ebenso wenig zu wie eine topographische Fixierung der Schergenämter. Andrerseits ist die geringe Zahl der zu einzelnen Schergenämter gehörenden Güter ein Hinweis dafür, daß die urbariellen Untergliederungen auch als forensische Einheiten aufzufassen sind. So meldet das 1. Urbar aus dem Schergenamt Aiglsbach (des Urbaramtes Wöhr) lediglich Vogteiabgaben aus dem Orte selbst (nämlich 2 Schaff Roggen, 10 Schaff Haber und 10 Vogtlämmer). Das gleiche gilt für das Schergenamt Oberdolling. Das Schergenamt Manching verrechnete Abgaben aus dem Amtsort und dem benachbarten Pichl, das Schergenamt Siegenburg hatte Ludmannsdorf als einzigen Beiort. Die Einziehung dieser wenigen Naturalien aber hätte die Bestellung eines bloß als urbariellen Unterbeamten aufzufassenden Schergen nicht gerechtfertigt. Diese Gegebenheiten weisen ebenso wie die Amtsbezeichnung darauf hin, daß der praeco ein Hilfsorgan des Richters, der praeconatus eine gerichtliche Untergliederung des Officiums war, das wir dann als forensischen und fiskalischen Oberbau zu verstehen haben.

Die unübersichtliche, durch die Erwerbungsgeschichte zu erklärende Gemengelage der Ämterbestandteile mag auch der Grund für eine vor der Abfassung des 2. Herzogsurbars erfolgte Umorganisation gewesen sein, deren wichtigste Ergebnisse im Besprechungsraum in der Bildung des Amtes Dünzlau, in der Verschmelzung der Ämter Vohburg und Wöhr sowie in der durch Güterzugänge bestimmten Neugliederung der Schergenämter zu sehen sind. Während Ingolstadt und Vohburg Mittelpunkte der territorialen Güter- und Gerichtsorganisation waren, fehlte für das (bezeichnender Weise im 14. Jahrhundert wieder aufgelassene) Urbaramt Dünzlau eine forensische Entsprechung. Die Entstehung des späteren Gerichtes Gerolfing, dem auch Dünzlau zugeordnet war, hängt nicht mit der Urbarverwaltung, sondern mit der am Nordufer der Donau aufragenden, als Vorwerk Ingolstadts zu wertenden Burg zusammen, mit der ein — später aufgewertetes — Dorfgericht verbunden war.

Seit dem ausgehenden 13. Jahrhundert wurde die Diskrepanz zwischen Urbar- und Gerichtsorganisation immer größer. Maßgebend war nicht eine aus Gründen der Zweckmäßigkeit durchgeführte Division der alten Gerichtssprengel, sondern die Erwerbung von Burgen, Herrschaften und Gütern sowie der Neigung zum Konservieren der ihnen anhaftenden hoheitlichen Funktionen. So geht die Bildung des Gerichtes Mainburg auf die Erwerbung des Rottenegg'schen Schlosses (zwischen 1275—79) durch Ludwig den Strengen zurück; die urbarielle Bindung des Gebietes an Vohburg blieb bestehen. Aus der Herrschaft Ratzenhofen (im Vorbesitz der Grafen von Hals) bilde-

ten die Münchener Herzöge ein eigenes Landgericht, das im 16. Jahrhundert zur Hofmark absank und dem Gericht Mainburg inkorporiert wurde. Bald nachdem Ludwig II. dem Hirschberger Grafen die Burg Kösching mit ihren zahlreichen Pertinenzien (darunter auch der Köschinger Forst) abgetrotzt hatte, entstand — unmittelbar an der Eichstätter Grenze — ein wittelsbachisches Landgericht. Zu einer Umorganisation der Güterverwaltung hat dies ebenso wenig geführt wie die Erwerbung von bischöflichen (Eichstätt) und feudalen Gerichtsrechten in Stammham und Etting, Voraussetzung für die weitere Verzweigung der wittelsbachischen Gerichtsorganisation im nordwestlichen Grenzraum des Landes.

Rentämter und Teilfürstentümer

Der Prozeß der Territorialisierung durch Verdichtung und Vereinheitlichung der Behördenorganisation war erst einige Jahrzehnte alt, als die 1. wittelsbachische Landesteilung neue Führungslinien in die politische Karte zeichnete. Durch die Teilung der bayerischen Lande zwischen Ludwig II. und Heinrich XII. im Jahre 1255 wurden Ober- und Niederbayern (allerdings nicht in dem heutigen Umfang) zu politischen Begriffen [241]. Die Ausdehnung der beiden Territorien und ihre Gliederung in nunmehr jeweils zwei Vitztumämter läßt sich durch das zweite Herzogsurbar einigermaßen zuverlässig ermitteln [242]. Die Gerichte des Besprechungsraumes gehörten zum Landesteil Ludwigs II. und waren dem Oberen Vitztumamt unterstellt. Das von dem Vitztum Otto von Hundsberg („Hvntsperg") für die Jahre 1291—1294 geführte Rechnungsbuch, eine außerordentlich wertvolle Quelle zur Geschichte des Amtes, weist Vohburg (genauer: das dortige, auf die Diepoldinger zurückgehende Schloß), nicht München als Sitz des Vitztums aus, so daß der Besprechungsraum — wenngleich nur vorübergehend — ein forensisches und administratives Zentrum hatte. Eine Eintragung über die Auslösung herzoglicher Kleinodien im Rechnungsbuch nennt die beiden oberbayerischen vicedomini: „Pvsauner vicedominus in Lengenfeld et Otto de Hvntsperch vicedominus in Vohburch" [243]. Nach Oefele, der sich auf Aventin berief [244], dürfte noch im Todesjahr Ludwigs II. (1294) der Sitz des Vitztums nach München (vicedominatus monacensis) verlegt worden sein. Vohburg wurde Mechthild, der Witwe des Herzogs, angewiesen [245].
Noch in seinen letzten Regierungsjahren hatte Ludwig der Strenge seinem Schwager, dem Grafen Gebhard von Hirschberg, u. a. Kösching und den Köschinger Forst abtrotzen und damit sein Oberes Vitztumamt — freilich nur geringfügig — erweitern können [246]. Der Tod des Grafen brachte den beiden oberbayerischen Herzögen nicht den erhofften Gewinn. Eichstätt konnte dank seiner ausgezeichneten Verbindungen zu Albrecht I. (im Todes-

[241] Riezler II, 104 ff.
[242] MB 36 I, 135 ff.
[243] Oefele, Rechnungsbuch, p. 66.
[244] Annales ducum Boiariae, 693.
[245] Oefele, Rechnungsbuch, 272 Anm. 1.
[246] Riezler II, 164 f. QE 6, 7—12. S. auch u. S. 131.

jahr Gebhards bestieg Johann von Dirbheim, Albrechts Kanzler, den bischöflichen Stuhl) den Löwenanteil der Erbschaft an sich reißen. Den Münchener Herzögen Rudolf und Ludwig wurde durch den Gaimersheimer Vertrag vom 19. Oktober 1305 lediglich das Landgericht der Grafschaft Hirschberg zugesprochen[247]. Weil dieses aber vom Reiche lehenrührig blieb, der Bischof zudem die niedere Gerichtsbarkeit erhielt, bot es keine Möglichkeit für eine territoriale Erweiterung im mittelfränkischen Raum.

Die engen Beziehungen Rudolfs zum luxemburgischen Kaiser mußten durch das Zerwürfnis mit dem Bruder und Mitregenten bezahlt werden. Auf dessen Betreiben wurde das Land am 1. Oktober 1310[248] geteilt. Die neue Grenze verlief mitten durch den Besprechungsraum. Vohburg, Pförring, Siegenburg, Neustadt und Mainburg sowie die zugeordneten Ämter und Gerichte (ausgenommen das Gebiet westlich der Paar, welches zwar beim Kasten Vohburg blieb, aber „mit der graschaft reht" dem Gericht Pfaffenhofen und damit dem Landesteil Herzog Ludwigs inkorporiert wurde) blieben bei Herzog Rudolfs Münchener Landesteil. Mit dem nordwestlichen Teil des Landes fielen Ingolstadt und Kösching an Ludwig, außerdem der (neue) Zoll in Gaimersheim und Lenting. Ungeteilt blieb das kaiserliche Landgericht Hirschberg, dessen Kompetenz sich auf die nördlich der Donau gelegenen Teile beider Territorien erstreckte. Durch diese Teilung wurde Ingolstadt, wo sich bereits Ludwig II. eine Burg (in der Teilungsurkunde v. J. 1310 „diu veste"; später „der Herzogskasten") hatte aufführen lassen, zum erstenmal Mittelpunkt eines wittelsbachischen Teilfürstentums. Wenngleich die Teilung von kurzer Dauer war (der Kurswechsel Ludwigs in seiner habsburgischen Politik hatte die Aussöhnung der beiden Herzöge ermöglicht), durch den Vertrag vom 21. Juni 1313 die Brüder sich vorläufig wieder zu gemeinsamer Regierung bequemten[249], so war sie doch Vorbild für die vom Jahre 1392 (19. November). Durch den zwischen den Herzögen Johann, Stephan und Friedrich geschlossenen Vertrag[250] wurde dem „ober lannd ze Beyern" ein Fürstentum abgespalten, das aus einem Kerngebiet an der Donau und einer Reihe von Zugehörungen bestand, die ein unnatürliches Gebilde abgaben, das sich nur durch seinen fiskalischen Ertrag mit dem Münchener Landesteil vergleichen ließ. Wie 1310 kam das östliche Gebiet des Besprechungsraumes (mit Vohburg, Mainburg und Neustadt a. d. D.) sowie das Landgericht Hirschberg zu Herzog Johann von München, das westliche zum Ingolstädter Landesteil Herzog Stephans. Gaimersheim ge-

[247] Riezler II, 267 f. QE 6, 134—141.
[248] Riezler II, 286. QE 6, 159—173.
[249] Riezler II, 296. Die Königswahl vom 20. 10. 1314 machte die beiden Brüder erneut zu Feinden. 1315 zerstörte Ludwig die an Rudolf gefallene Feste Vohburg. Seit dem Unterwerfungsvertrage vom 26. 2. 1317 hatte Rudolf so gut wie keinen Einfluß auf die Regierung des Landes (Riezler II, 312 f.). So schicksalhaft der sog. Hausvertrag von Pavia vom 4. 8. 1329 zwischen Ludwig und den Söhnen Rudolfs im allgemeinen auch war, für die staatliche Gebietsorganisation des Besprechungsraumes blieb er ohne Bedeutung. Auch die 1340 von Kaiser Ludwig vollzogene Vereinigung von Ober- und Niederbayern (wirksam bis 13. 9. 1349; vgl. QE 6, 407—412) ließ die Ämterorganisation unverändert. Freilich hatte der Kaiser — veranlaßt durch seine häufige Abwesenheit — über die vicedomini als seine Stellvertreter einen Generalprokurator eingesetzt.
[250] Riezler III, 165 f. QE 6, 551—558.

hörte in fiskalischer Hinsicht zu Ingolstadt, in forensischer zu Vohburg und damit zum Münchener Vitztumamt.
Der Vertrag trug den Keim zukünftiger Auseinandersetzungen in sich. Auch durch die für ihn vorteilhafte Aufteilung der böhmischen Pfandschaften sah sich Herzog Stephan nicht zufriedengestellt [251] und stürzte sich, um sein Territorium zu vergrößern, von einem Abenteuer in das andere. Im Dezember 1394 arteten diese Gegensätze zwischen den Münchener und Ingolstädter Herzögen in einen Krieg aus, der ganze Landstriche verheerte. Davon wurden die Ingolstadt benachbarten Landgerichte Herzog Johanns mit am schwersten betroffen. Ludwig der Bärtige brach in das Landgericht Vohburg ein und eroberte Neustadt a. d. D. [252]. Nach ergebnislosen Auseinandersetzungen verständigten sich die Herzöge Stephan und Johann, ja sie hoben die Teilung von 1392 wieder auf [253]. Der Versuch einer gemeinsamen Regierung scheiterte jedoch nach wenigen Jahren. Am 11. November 1402 wurde durch einen Spruch von 24 Schiedsleuten der Teilungsvertrag wieder in Kraft gesetzt [254]. Den ersehnten Frieden brachte er nicht. Die Erwerbungen Ludwigs des Bärtigen mußten die Münchener Herzöge beunruhigen, zumal sie zum Teil auf ihrem Territorium lagen und als Ausgangspunkte für weitere Gewinne betrachtet wurden.
So hatte sich der Ingolstädter Herzog durch die Erwerbung von Reichertshofen (1405) und Baar (1416) in dem zu München gehörigen Landstrich an der unteren Paar festgesetzt, dann wohl — wie Herzog Wilhelm 1429 behauptete — noch andere Ortschaften an sich gerissen, darauf bedacht, das Landgericht Pfaffenhofen den Münchener Vettern gänzlich zu entfremden [255].
Ähnlich verfuhr der Herzog gegenüber dem Landgericht Vohburg. Wegen Gaimersheim, das nach dem Teilungsvertrag hinsichtlich des Zolles zu Ingolstadt, hinsichtlich des Gerichtes aber zu Vohburg kommen sollte, war es seit 1394 [256] zwischen den Herzögen Stephan und Johann zu Streitigkeiten gekommen, bei denen der Ingolstädter die Oberhand behielt. Ohne sich an die Bestimmungen des Vertrages von 1392 zu halten, verpfändete Herzog Stephan am 21. Januar 1398 dem Heinrich Absberger von Rumberg das vermutlich durch einen usurpatorischen Akt entstandene Gericht zu Gaimersheim [257]. Ein Schiedsspruch des Freisinger Bischofs und des Nürnberger Burggrafen vom 7. Mai 1408 [258] sollte den alten Besitzstand wieder herstellen. Weil Ludwig der Bärtige aber wie sein Vater alle rechtlichen Bedenken in den Wind schlug, mußte der Straubinger Erbhofmeister Hans von

[251] Zu den neuböhmischen Ländern, die Otto V. 1373 im Vertrag von Fürstenwalde von Karl IV. zugesprochen erhielt (für seinen Verzicht auf das Kurfürstentum Brandenburg), gehörten u. a. Hersbruck, Lauf und Flossenbürg. Diese Abfindungen kamen nach dem Tode Ottos durch König Wenzel an die Herzöge Johann und Stephan, welche sie in einem 1393 (8. 10.) geschlossenen Vertrag teilten (QE 6, 560—562).
[252] Riezler III, 175.
[253] Ebd., 177.
[254] Ebd., 197 f.
[255] v. Volckamer, a. a. O., 14 f.
[256] Vgl. Schiedsspruch v. 8. 5. 1394 (RB 11, 227).
[257] RB 11, 121.
[258] RB 12, 11 f.; vgl. auch Riezler III, 227.

Degenberg 1429 die Streitfrage nochmals entscheiden[259]. Sein Urteil bestätigte den Freisinger Spruch vom Jahre 1408. Ludwigs Einwände (er habe das Gericht Gaimersheim von den Absbergern bekommen und länger besessen als nach dem Pfand- und Landrecht erforderlich wäre) wurden verworfen. Nach dem Tode Ludwigs des Bärtigen kam der Markt — obwohl er für München optierte — zu Landshut[260]. Das läßt darauf schließen, daß der Spruch von 1429 keine Beachtung gefunden hat, Gaimersheim den Münchener Herzögen entfremdet blieb.

Ludwig der Bärtige hatte es ferner verstanden, das nach dem Teilungsvertrag von 1392 den Münchener Herzögen zustehende kaiserliche Landgericht Hirschberg an sich zu ziehen. Als Inhaber dieses Gerichtes hatte er 1418 beim Kaiser für seinen Hauptmann Erhart Muggenthaler die Verleihung von Halsgericht, Stock und Galgen in Stammham erwirkt[261]. Daß der Ingolstädter Herzog sich des Landgerichtes Hirschberg (ebenso wie der Gerichte Graisbach und Höchstadt) bediente, um gegen den Nürnberger Burggrafen vorzugehen und sich markgräfliche Besitzungen zusprechen zu lassen, führte zum Eingreifen des Kaisers, der die Entscheidungen der genannten Gerichte annulierte, die Gerichte schließlich (wie 1422 zur Zeit des Reichssequesters) vorübergehend aufhob[262].

1417 hatte der Ingolstädter Herzog die strategisch günstig gelegene Feste Gensberg (lehenrührig vom Benediktinerinnenkloster Neuburg a. d. D.) im Gericht Vohburg von Ulrich Hainsberger einschließlich einiger Zugehörungen (Güter, Fischwasser und die mit der Feste verbundene Jurisdiktion, für welche die Münchener Herzöge die Lehenshoheit beanspruchten) gekauft[263] und dadurch einen Streit mit den Herzögen Ernst und Wilhelm ausgelöst, die sich in ihren Rechten geschmälert sahen. Nach langwierigen Verhandlungen bestätigte Hans von Degenberg in einem Spruchbrief vom 18. April 1431 den Münchener Herzögen ihre Ansprüche bezüglich der Gerichts- und Lehenszugehörigkeit des Gensberg[264].

Nachdem rechtliche Vorstellungen ohne Erfolg geblieben waren, konnte Ludwig der Bärtige während des Krieges von 1420—1422 (Die offenen Feindseligkeiten begannen mit der Überrumpelung der Stadt Neustadt a. d. D. durch Ludwigs Hauptmann Erhart Muggenthaler, die von den Münchener Herzögen an Landshut verpfändet worden war[265].) das Schloß Wackerstein gewaltsam nehmen und Friedrich Emmendorfer als Pfleger einsetzen. Bald darauf ging allerdings Wackerstein an den vom Kriegsglück begünstigten Pfalzgrafen Johann von Neumarkt verloren, der versuchte, die Akquisition den Leutenbeck, als den rechtmäßigen Besitzern vorzuenthalten. Als der Ingolstädter Herzog später auf Herausgabe von Wackerstein — das seit 1424 wieder in den Händen der Leutenbeck war — klagte und sich unter

[259] RB 13, 160.
[260] S. auch u. S. 232 f.
[261] S. auch u. S. 157 f.
[262] Chr. Haeutle, Archivalische Beiträge zur Geschichte Herzog Ludwigs des Bärtigen und seiner Zeit (OA 28) 1868/69, 197—299, hier 236, 275, 291, 293.
[263] HStA, Vohburg GU Fasz. 22 Nr. 250; RB 12, 244 f. S. auch u. S. 193 Anm. 12.
[264] Vgl. HStA, Vohburg GU Fasz. 22 Nr. 251—255.
[265] Riezler III, 252; Haeutle, a. a. O., 262 f.; s. auch u. S. 281.

Verdrehung der Rechtslage auf einen kaiserlichen Spruch bezüglich der Rückgabe des in der Fehde gewonnenen Besitzes berief, wurde er (am 26. 10. 1429 durch einen Spruch des Hans von Degenberg) abgewiesen [266].

Die zahlreichen, über die Kräfte ihres Landes gehenden Unternehmungen der Ingolstädter Herzöge, zuletzt der unnatürliche Kampf zwischen Ludwig dem Bärtigen und seinem Sohn bzw. dessen Anhang hatten bewirkt, daß der Besitzstand der Münchener Linie innerhalb des Besprechungsraumes im großen und ganzen gewahrt blieb, während Ingolstädter Gebiete wiederholt besetzt wurden, die Skaliger (von 1422—1425 Brunorio, dann sein Bruder Paul) zeitweise das ganze Land als „des Königs Hofmeister in Baiern" verwalteten [267].

Nach dem Tode Ludwigs des Bärtigen hatte Heinrich der Reiche von Landshut die Ansprüche seines wenig energischen Münchener Vetters ignoriert, das königliche Gebot, keine Neuerungen vorzunehmen, mißachtet, das Ingolstädter Land seinem Territorium einverleibt. Begünstigt durch den habsburgischen Hof (mit dem er durch seine Gemahlin Margarete verbunden war) konnte Ludwig der Reiche durch den Erdinger Vertrag vom 12. Dezember 1450 die Gewinne sichern [268]. Für die neuen Gebietsteile wurden sogleich Rentmeister- und Landschreiberämter eingerichtet, so daß das Herzogtum Landshut nunmehr in 5 große Sprengel gegliedert war, nämlich in die Ämter Burghausen, Ingolstadt, Landshut, Wasserburg und Weiden [269]. Diese Einteilung geht aus dem bereits 1448 angelegten „Bestandsbuch Herzog Heinrichs über die von ihm verliehenen Ämter" [270] hervor, sie wird bestätigt durch jüngere Quellen, Rentmeisterrechnungen, Umrittsprotokolle und Vitztumlibelli [271]. Ingolstadt, seines höfischen Glanzes beraubt, konnte sich im Wechsel mit Neuburg durch die Bildung des Rentamtes im (Landshuter) Oberland wenigstens für einige Jahrzehnte als Mittelpunkt eines großen Verwaltungssprengels behaupten. Er umfaßte die westlichen und nördlichen Bestandteile des vormaligen Herzogtums, vor allem den großen Komplex beiderseits der Donau von Lauingen bis Ingolstadt. Die reichen Landshuter Herzöge hatten das Oberland durch zahlreiche Erwerbungen zu vergrößern gewußt, indem sie z. B. die unter Ludwig dem Bärtigen (1422) an die Nürnberger Burggrafen und die Grafen von Öttingen verlorene Pflege Monheim (1454) zurückkauften [272] oder öttingische (1467 Wem-

[266] S. u. S. 210.
[267] Vgl. u. a. Haeutle, a. a. O., 293 ff.; Riezler III, 256 ff., 338 ff.
[268] Riezler III, 352 ff.
[269] Riezler III, 681.
[270] HStA, StV Nr. 1168 fol. 146 v. ff. In der Quelle werden folgende Orte genannt: Aichach, Burgheim (LK Neuburg a. d. D.), Flossenbürg (= „Floss"; LK Neustadt a. d. Waldnaab), Gensberg (abg. bei Großmehring, LK Ingolstadt), Gerolfing, Gansheim (LK Donauwörth), Graisbach (LK Donauwörth), Gundelfingen, Hersbruck (MFr), Hilpoltstein (MFr), Höchstadt a. d. D. (LK Dillingen), Ingolstadt, Kösching, Lauf ((Pegnitz), MFr), Lauingen (LK Dillingen), das Moosgericht, Neuburg a. d. D., Rain (LK Neuburg), Schrobenhausen (LK Schrobenhausen), Staufen (LK Dillingen, „pflege vnd gericht zu Stauffe vnd Hagel"), Reichertshofen (LK Ingolstadt), Wolnzach (LK Pfaffenhofen).
[271] KAM, RL Fasz. 15—18.
[272] Hist. Stätten VII, 459 f.

ding [273]), württembergische (1450 Heidenheim [274]), vorübergehend sogar habsburgische (1486 Markgrafschaft Burgau [275]) Gebiete erwarben. Am Südrand des Besprechungsraumes lag das im Bestandsbuch von 1448 erwähnte „gericht Wollenzach", welches vermutlich auf die den niederbayerischen Herzögen zugefallenen Güter des Hohold von Wolnzach zurückgeht. 1451 wurde der Einfluß des Landshuter Herzogs dadurch vergrößert, daß die Herren von Preysing die sog. jüngere Herrschaft Wolnzach von ihm zu Lehen nahmen. 1482 inkorporierte schließlich Georg der Reiche diese Herrschaft zusammen mit zwei im Landgericht Pfaffenhofen gelegenen Hofmarken seinem Territorium vollständig [276]. Von unmittelbarem Einfluß auf den Besprechungsraum war die Erwerbung des Gerichtes zu Etting bei Ingolstadt von Ulrich von Töging (1472 [277]) und der wohl auf das Hirschberger Erbe zurückgehenden Rechtstitel der Eichstätter Kirche über Stammham (1478 [278]) durch Ludwig den Reichen.

Als Rentmeister in diesem wiederholt vergrößerten „obern lannde" begegnet zuerst (zwischen 1448 und 1459) Thoman Peuscher („Pewscher"), als Landschreiber Hanns Hofmann (1466 Rentmeister). Dieser mußte dem Herzog mit zwei, jener mit drei reisigen Pferden „gewarttend sein". Für beide wurde Ingolstadt zum Wohnsitz bestimmt [279]. Die späteren Bestrebungen des Landshuter Hofes, das Rentmeister- und Landschreiberamt zusammenzulegen, stießen auf den entschiedenen Widerstand der Ingolstädter Ritterschaft [280].

In Ingolstadt und Neuburg (das bereits unter Ludwig dem Bärtigen durch den Ausbau des Schlosses zu einer zweiten Hauptstadt des Ingolstädter Landes geworden war) tagte wie früher — nach Auskunft der Rentmeisterrechnungen und anderer Quellen (z. B. „Registratur vber 301 stück bairischer brief" [281]) — das herzogliche Hofgericht, entsprechend der Ottonischen Handfeste ein Forum der privilegierten Stände (Grundsatz des judicium parium) und Appellationsinstanz für alle, die sich durch eine Entscheidung der unteren Behörden beschwert fühlten. Den Vorsitz hatte nicht mehr wie zu Zeiten des Ingolstädter Herzogtums der Hofmeister [282], son-

[273] Riezler III, 452; Hist. Stätten VII, 806 f.
[274] Riezler, a. a. O.; Das Königreich Württemberg. Eine Beschreibung nach Kreisen, Oberämtern und Gemeinden, hg. v. d. K. statistischen Landesamt, 3. Bd., Jagstkreis (1906), 304.
[275] Riezler III, 506 f.
[276] v. Volckamer, a. a. O., 15 f., 162 ff.
[277] S. u. S. 159.
[278] S. u. S. 158.
[279] Im Bestandsbuch vom Jahre 1448 (fol. 147) findet sich der Eintrag: „Sy sullen auch baid hewslichen zw (gestrichen „Newnburg", darübergeschrieben) Inglstat sitzn".
[280] Riezler III, 682.
[281] HStA, StV Nr. 3379.
[282] So urteilte z. B. 1442 (20. 9.) Hans von Seckendorf gen. Aberdar, Hofmeister Ludwig des Bärtigen, als Vorsitzender des hgl. Hofgerichtes in Ingolstadt (HStA, Ingolstadt GU Fasz. 7 Nr. 94).
Selbstverständlich präsidierte der Hofmeister an seinem Amtssitz weiterhin den Sitzungen des Hofgerichtes, so in Burghausen der durch seine Chronik berühmte Hans Ebran von Wildenberg. Unter Georg dem Reichen führte in Landshut im allgemeinen der Marschall die Verhandlungen des Hofgerichtes.

dern abwechselnd einer der Außenbeamten, meistens der Pfleger eines größeren Gerichtes. Im Oberland präsidierten dem Hofgericht u. a. die Pfleger von Ingolstadt, Neuburg und Graisbach. Die ihnen zugeordneten Räte und „andern beysitzer", zunächst vorzugsweise der Ritterbank angehörend, später mehr und mehr durch Beamte und Rechtsgelehrte ersetzt, wurden für ihre Tätigkeit durch Diäten entschädigt, die in den Rentmeisterrechnungen als „zerung der rete" [283] ausgewiesen sind.

Die Wiedervereinigung der ober- und niederbayerischen Landesteile nach dem Landshuter Erbfolgekrieg brachte große Veränderungen. Sie war erkauft durch außerordentliche territoriale Opfer [284]. Mit Ausnahme von Ingolstadt und einigen kleineren umliegenden Gerichten (Dünzlau, Gerolfing, Kösching, Stammham-Etting) gingen alle Bestandteile des Oberlandes verloren. Die meisten wurden (zusammen mit anderen wittelsbachischen Besitzungen) zur Bildung der Jungpfalz verwendet. Die Gebietsverluste führten zur Auflösung des Rentamtes im Oberland (die spärlichen Reste wurden dem Rentamt München zugeschlagen, dem nunmehr alle Ämter und Gerichte des Besprechungsraumes angehörten), zur Verlegung des Hofgerichtes. Sie verursachten die nunmehr periphere Lage Ingolstadts, dessen südliche Burgfriedensgrenze zugleich die Landesgrenze zur Pfalz Neuburg bildete; sie waren der Grund für den gewaltigen Ausbau der die Stadt bis zur Napoleonischen Zeit umschließenden Fortifikationswerke. Das Erlöschen der niederbayerischen Linie des Hauses Wittelsbach im Mannesstamme bedeutete schließlich für die Stadt Ingolstadt den Verlust ihres höfischen Elementes, dessen sie sich als Landshuter Nebenresidenz wenigstens zeitweise erfreut hatte. Daß trotz dieser Einbußen Ingolstadt nicht in die Reihe der Landstädte zurücktrat, verdankte es nächst der aufstrebenden Universität landesherrlicher Gunst (Übertragung des Blutbannes an die Stadt).

Überdies wurde die Erinnerung an die vormalige Regierung durch das auch mit gerichtlichen Vollmachten ausgestattete Ratskollegium bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts wachgehalten. Bedeutung gewann Ingolstadt ferner durch die Statthalterschaft, durch das Hofkastenamt, mit dem zeitweise mehrere benachbarte Pflegen verbunden waren, und in fiskalischer Hinsicht durch das Landsteueramt für den sog. Ingolstädter Gezirk. Daß Ingolstadt bis ins 19. Jahrhundert zu den bayerischen Hauptstädten gerechnet wurde [285], war somit mehr als die Verbeugung vor einer großen Vergangenheit.

[283] Z. B. StA Obb, RL Fasz. 15 Nr. 53 fol. 24 (1458).

[284] Sie gehen hervor aus dem Kölner Spruch (1505), aus dem Freisinger Vertrag (1506), aus dem 1. und 2. Konstanzer Spruch (1507 und 1508); vgl. Riezler III, 635 ff.

[285] Hg. Ludwig der Reiche verlieh der Stadt 1453 den Titel einer Hauptstadt: „Vnser stat Ingolstat nachdem das vnnser hauptstat in vnnserm lannde in Obern Bayrn ist" (HStA, Ingolstadt GL Nr. 32 fol. 36 v; Privilegienabschrift).

3. Die Stadt und das Gericht Ingolstadt

Urbanisierung und Stadterweiterung

Die Urbanisierung der „villa" Ingolstadt hängt sicher mit den Vorteilen ihrer geographischen Lage in der beckenartigen Erweiterung des Donautales zusammen, das den Verkehr aus den Hauptrichtungen der Windrose sammelt und weiterleitet [1]. Sie hängt zusammen mit dem kalkulierten Wert einer städtischen Gesamtbefestigung im schwäbisch-fränkischen Grenzsaum, mit der zunehmenden Nordorientierung der wittelsbachischen Territorialpolitik, mit fiskalischen Erwartungen des Landesherrn. Die Aufwertung der präurbanen Substanzen zur Stadt wurde erleichtert durch die starke grundherrschaftliche Position des Herzogs im Bereich des späteren Burgfriedens, durch die Verfügungsgewalt über den Donauübergang [2] und das Vorhandensein von Einrichtungen der landesfürstlichen Domänen- und Regalienverwaltung [3], vielleicht auch einer befestigten Anlage in der Nähe der später abgetragenen Georgskirche, in deren Umkreis sich schon frühzeitig ein pagus mercatorum entwickelt haben dürfte. Die aus dem frühen 13. Jahrhundert stammenden Nachrichten über Brücke und Zoll werden ergänzt durch einen jüngeren Hinweis auf den „vicus qui vulgo antiquum forum frumenti nuncupatur" [4], so daß der Gedanke an quasistädtische Funktionen in der präurbanen Phase Nahrung erhält.

Den entscheidenden Anstoß zur Urbanisierung der älteren Siedlungskerne, Verkehrs- und Verwaltungseinrichtungen gab die Erwerbung der Vogtei über die niederalteichischen Güter mit St. Moritz als ideellem und der Präpositur als administrativem Mittelpunkt. Nach Hofmann [5], der sich auf Forschungen Piendls [6] stützt, kam die Vogtei über Niederalteich und damit auch über das niederalteichische Ingolstadt 1242 — nach dem Tode des

[1] S. o. S. 1 f.

[2] Dieser wechselte zwischen Großmehring und Unsernherrn (an der Sandrach, dem alten Donaulauf) und pendelte sich hier in Höhe der Sonnenbruck (= Sonder(Süd)-brücke, Gegenposition ist der nördliche Flußübergang an der neuen Donau) schließlich ein. Über den Flußübergang „Mehring" vgl. E. Klebel, Baiern und das Nibelungenlied (Probleme), 90—94, hier 91.

[3] Vgl. MB 36 I, 92 f.; über die Ingolstädter Münzstätte vgl. J. v. Kull, Studien zur Geschichte der Münzen der Herzöge von Bayern vom 13. bis anfangs des 14. Jahrhunderts, insbesondere aus der Münzstätte zu Ingolstadt (1892); R. Knieg, Die angeblich erste Nennung Ingolstädter Geldes (1200—1210) (IH 36) 1973, 5 f.

[4] Vgl. J. B. Götz, Beiträge zur ältesten Geschichte Ingolstadts (SHVI 41) 1921, 1—82, hier 48.

[5] S. Hofmann, Zur Stadterhebung Ingolstadts (IH 24) 1961, 17 ff.

[6] M. Piendl, Die Grafen von Bogen, Besitz und Herrschaftsgeschichte (Jahresbericht des historischen Vereins für Straubing und Umgebung 57) 1954, 25—79, hier 42 f.

letzten Grafen von Bogen — an das Haus Wittelsbach[7]. Mit dieser Auffassung deckt sich die Notiz des Abtes Hermann über den Vogtwechsel in den Annales Altahenses: „Anno itaque Domini MCCXLII moritur ... Albertus (gemeint: Albert IV.) comes de Bogen sine herede XVIII. Kal. Februarii. Cui succedit in advocatia huis ecclesie Otto comes palatinus Rheni, dux Bavarie, cuius studio totus in optatam pacem et necessariam reformatur“ [8]. Daß die Aufwertung der hofrechtlichen Siedlung zur Stadt, die Entlassung der Klosterhintersassen in die bürgerliche Freiheit bald nach 1242 erfolgte, ist wegen der Erwähnung des Heinrich Trost als „civis eiusdem loci“ [9] im Jahre 1254 durchaus naheliegend, denn die Verwendung des statusorientierten civis-Begriffes ist nur sinnvoll, wenn ein Bürger im vollen Rechtsinne gemeint war, wenn es eine communitas civium als eine durch rechtliche, soziale und politische Merkmale ausgewiesene Personengesamtheit gab. Weil diese Erwähnung in einer Niederalteicher Quelle erfolgte, sie notierte die Überlassung von zwei Klosterhöfen in Ingolstadt an Heinrich Trost, kann sie als Beleg für die Duldung oder Anerkennung der wittelsbachischen „Stadtgründung“ durch die vormalige Ortsherrschaft dienen.

Nachdem aber die Erwerbung der Vogtei keinen Rechtstitel für die Anlage der Stadt liefert, ist ein usurpatorischer Akt des Herzogs umso naheliegender, als er einem häufig praktizierten Vorgehen entsprach. Die stillschweigende Hinnahme des Unrechts durch das Kloster wäre dann durch die überlegenen Machtmittel seines Vogtes oder die Genugtuung darüber zu erklären, das schwere Joch der Bogener „Schutzherren“ endlich abgeschüttelt zu haben[10]. Diese Version schließt nicht aus, daß der rechtswidrige Akt ähnlich wie in Straubing im Nachhinein legalisiert wurde. Ein Anhaltspunkt dafür ist die Tatsache, daß Herzog Ludwig (der Bayer) 1312 von Abt Bernward die Güter in Ingolstadt und Österreich zu Lehen nahm, die er von Rechts wegen zu Lehen nehmen mußte[11]. Nützlich ist in diesem Zusammenhang der Hinweis von Götz[12], daß die bayerischen Herzöge noch im 16. Jahrhundert (zuletzt 1521 Wilhelm IV.) Stadt und Moritzpfarrei von Niederalteich als Lehen nahmen. Die für mehr als zwei Jahrhunderte nachgewiesene Rechtstradition legt den Gedanken nahe, daß sich auch die Vorgänger Ludwigs des Bayern bis zurück zu Otto II., dem ersten niederalteichischen Vogt, unter die Lehenshoheit des Klosters bequemt hätten und ermöglicht die Annahme eines Lehensverhältnisses als rechtliche Basis für die Errichtung der Stadt. Der Wechsel des lokalen Dominiums wird in einer Adresse der Ingolstädter Bürgerschaft an Niederalteich vom Jahre 1312 angesprochen, in der sie er-

[7] Götz (a. a. O., 57 ff.), Auernhammer (a. a. O., 8) u. a. glaubten eine Übernahme der niederalteichischen Vogtei durch Hg. Ludwig I. auf Grund einer Urkunde v. August 1228 (QE 5, 39—41) feststellen zu können. Vgl. dazu H. Freilinger, Historische Lagebeziehungen — Präurbane Strukturen — Ausprägung der Urbanität (Ingolstadt I) 1974, 85 f.
[8] MGH SS 17, 376.
[9] Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Cod. 581, Nr. 104.
[10] So Hofmann, a. a. O., 19.
[11] MB 11, 321.
[12] Götz, a. a. O., 58.

klärte, ihre proavi (die Rückdatierung auf drei Generationen ist ein Anhaltspunkt für die Mitte des 13. Jahrhunderts als Entstehungszeit) wären einstens unter der Herrschaft des Klosters gestanden, dessen geistlichen Schutz sie gleichzeitig für sich erbat[13]. Daß das älteste Stadtwappen (an Urkunden der Jahre 1294 und 1309) im Siegelbild den heiligen Mauritius, den Niederalteicher Kloster- und Ingolstädter Kirchenpatron zeigt[14], daß der Titel über der Abschrift der Schenkungsurkunde vom Jahre 841 im Ingolstädter Privilegienbuch — „Warumb die stat Ingolstat zu Nidern Altach gehör"[15] — die Beziehungen Ingolstadts zum Kloster so deutlich herausstellt, kann als Auskunft über das vorwittelsbachische dominium loci und als Beleg für die den Herrschaftswechsel überdauernden ideellen Bindungen gewertet werden.

Die Erwerbung der niederalteichischen Vogtei war für den Herzog umso wichtiger, als er zwar über einen beträchtlichen grundherrschaftlichen Komplex innerhalb des späteren Burgfriedens verfügte, nicht aber oder nur zu einem kleinen Teil über das Areal innerhalb des ersten Beringes, wie die von J. B. Götz[16] und S. Hofmann[17] erarbeiteten Lokalisierungen der landesfürstlichen Urbargüter ergeben. Lediglich am alten Kornmarkt, in dem Viertel bei der (abgetragenen) Georgskirche und in der Südostecke, wo unter Herzog Ludwig dem Strengen eine Stadtresidenz, der spätere Herzogskasten errichtet wurde, ist herzoglicher Grundbesitz in größerem Umfang anzunehmen. Aufschluß über den Umfang des Fiskalgutes in dem Erweiterungsgebiet des 14. Jahrhunderts geben außer den Salbucheintragungen die Quellen über die Ausstattung des Minoritenklosters[18] und der Reuerinnenniederlassung[19] in der nördlichen, des Bürgerspitals[20], die lehenweise Überlassung der „gmain" bei den Fleischbänken[21] sowie der „gmain auzzerhalb der burckmawr vor dem spital"[22] an die communitas civium in der südlichen Vorstadt.

[13] F. Heidingsfelder, Die Regesten der Bischöfe von Eichstätt (Veröffentlichungen der Gesellschaft für fränkische Geschichte, 6. Reihe, 1) 1915/1938, Nr. 1517 b; B. Pez, Thesaurus anecdotorum novissimus, VI Pars II (1729), Nr. 11, 210; J. H. von Falckenstein, Codex diplomaticus Eystettensis (1733), Appendix Nr. 10, 440.

[14] 1. Typar des Stadtsiegels (Mauritius): Urkunde vom 3. 3. 1294 und 3. 3. 1309 (HStA, Abdrucksammlung); 2. Typar (Mauritius mit Pantherschild): Urkunde vom 6. 1. 1317 (StaAI, B 292); 3. Typar (Panther): seit 1347, durch zahlreiche Beispiele belegt.

[15] Ingolstädter Privilegienbuch; StaAI B 1, fol. 31 v, 32 r. Über das Privilegienbuch vgl. S. Hofmann, Das Privilegienbuch der Stadt (Ingolstadt I), 425—452.

[16] Götz, a. a. O., 35 ff.

[17] S. Hofmann, Die Lage der herzoglichen Höfe und ihr Bezug zum ersten Mauerring Ingolstadts (IH 31) 1968, 37 ff., 43 ff., 46—48.

[18] B. Lins O. F. M., Geschichte des früheren (oberen) Franziskaner-Klosters in Ingolstadt (SHVI 37) 1918, 1—122.

[19] Vgl. dazu den Bestand der Urkunden des Angerklosters (HStA), dem die Ingolstädter Niederlassung angegliedert war. Über das Tertiarinnenkloster und die Kirche St. Johann im Gnadenthal vgl. H. J. Sauermost, Die frühen Kirchengebäude (Ingolstadt I), 121—168, hier 149—155.

[20] F. Rieder, Geschichte des Hl.-Geist-Spitals in Ingolstadt bis zum Dreißigjährigen Krieg (SHVI 57) 1939, 1—84.

[21] Götz, a. a. O., 47.

[22] Cgm 2156 fol. 28 r und v.

Anhaltspunkte für die Entstehungszeit der ältesten Stadt ergeben sich aus der Übernahme der niederalteichischen Vogtei durch den Herzog (1242), aus der ersten civis-Nennung (1254), aus den Lagebeziehungen des um diese Zeit begonnenen Schloßbaues zur neuen Bürgersiedlung [23], aus der 1245 erfolgten Erwähnung des „Sigenburgarius iudex", der nach allen Erfahrungen nicht nur forensische Funktionen hatte, sondern von Anfang an als Repräsentant des Stadtherrn der jungen, mit begrenzten Freiheitsrechten ausgestatteten communitas civium vorstand [24], dessen Gerichtssprengel mit dem Territorium der Stadt identisch war [25]. Indirekte Belege für die Entstehung der Stadt in dem angegebenen Zeitraum liefern auch die beiden ältesten Herzogsurbare. Während das erste, zwischen 1229 und 1237 angelegte Güterverzeichnis keinen einzigen ernst zu nehmenden Hinweis auf eine urbanisierte Siedlung enthält [26], trägt das zweite, zwischen 1279 und 1284 entstandene Salbuch [27] dem nunmehr veränderten Charakter des Ortes Rechnung, indem es auf die Stadt („huba que colitur extra civitatem") oder spezifisch städtische Anlagen („curia ante portam", „molendinum apud vallum") Bezug nimmt. Eine wertvolle Datierungshilfe leistet auch der älteste, 1312 von Herzog Ludwig IV. ausgestellte Stadtrechtsbrief [28], der (in Anlehnung an das Münchener Rudolfinum [29]), die durch ältere Privilegien und Rechtsgewohnheiten bestimmte Verfassungswirklichkeit fixierte, nicht aber neues Recht setzte. Indem sich der Aussteller in der Narratio ausdrücklich auf seine Vorfahren berief, „die sätz, freiheit vnd reht" der Stadt Ingolstadt auf diese zurückführte, gab er der Stadtrechtstradition die zeitliche Dimension von mindestens zwei Herrschergenerationen, so daß unter Berücksichtigung der oben genannten Anhaltspunkte auf Otto II. als den ersten Stadtherrn zu schließen ist. Dafür sprechen auch — wie Hofmann überzeugend mitgeteilt hat [30] — die politischen Umstände.

Im übrigen verliert die punktuelle Zeitbestimmung an Bedeutung, wenn man bedenkt, daß die wittelsbachischen Städte nicht an einem Tag erbaut wurden, daß die mit der Urbanisierung zusammenhängenden architektonischen, wirtschaftlichen, sozialen, rechtlichen und politischen Aufgaben sich nur in größeren Zeiträumen und nur unter Aufbietung aller verfügbaren Kräfte verwirklichen ließen. Für die mit der Anlage der städtischen Plansiedlung zusammenhängenden technischen Aufgaben, die Konzeption und

[23] Wie später das Neue Schloß stellte der Herzogskasten den südöstlichen Eckpfeiler des Beringes dar und ordnete sich in die geometrische Stadtanlage ein. Vgl. P. Jaeckel, Herzogskasten und Neues Schloß (Ingolstadt I), 221—260, hier 221—227.
[24] Über die Funktionen des iudex civitatis s. u. S. 66 ff.
[25] S. u. S. 50 ff.
[26] MB 36 I, 92. Die Quelle verwendet zwar für einen Hof die Ortsangabe „in der selben stat", doch handelt es sich bei dem Anwesen um den weit außerhalb des ersten Beringes situierten Hahnhof (vgl. dazu Götz, a. a. O., 36), so daß die Bezeichnung „stat" — wofür auch der Kontext spricht — lediglich als ein Synonym für Ort, Stätte zu verstehen ist.
[27] MB 36 I, 146—148.
[28] QE 6, 204—209. Original im StaAI.
[29] Vgl. H. Freilinger, Die Rudolfinische Handfeste, Magna Charta libertatum der Stadt München (ZBLG 58) 1975, 144—162.
[30] Hofmann, Zur Stadterhebung Ingolstadts, 30 f.

Durchführung der Hoch- und Tiefbaumaßnahmen, die Vermessung des Geländes, die Ausweisung der Hofstätten, die Berücksichtigung des Bodenbedarfs für kirchliche, administrative und wirtschaftliche Einrichtungen, die Bereitstellung von Flächen für den fließenden und ruhenden Verkehr, die Anbindung des städtischen Straßennetzes an die bestehenden Verkehrsachsen, die Realisierung der versorgungstechnischen, der hygiene- und sicherheitspolizeilichen Ansprüche, das Ausheben der Gräben, die Aufführung der Befestigungswerke gibt es keine zeitgenössischen Quellen. Eine Vorstellung aber von den aus der Urbanisierung sich ergebenden materiellen Anstrengungen vermittelt die Geschichte der Stadterweiterung im 14. und 15. Jahrhundert. Ludwig der Brandenburger, erfüllt von „lieb" und „begierd" zur Vergrößerung der Stadt, hatte das Erweiterungsgelände festgelegt, „mit sein selbs leib ausgeriten und gezaigt" [31], Herzog Meinhart mit der Ausführung des Werkes begonnen [32], Herzog Stephan II. den Umfang des Beringes reduziert, weil „die erweitung des new grabens von der Schutter an dem letten ze weit ausgangen vnd gezeichnet ist, also daz er niht wol besorgt, beschirmet vnd befridet werden mag als ez der herschaft dem land vnd der stat nützlich wär" [33].

Als nach über siebzigjähriger Bauzeit Ludwig der Gebartete den Mauerring schließen konnte, waren die baulichen Binnenkonturen noch lange nicht vollendet, obgleich es an materiellen Leistungen und favorisierenden Entscheidungen der landesfürstlichen Stadtherren nicht gefehlt hatte (weil die Arbeit „in dene graben ze Ingolstat" nach einer Urkunde Herzog Stephans II. vom 23. März 1363 [34] durch „vnser vnd des lands grozz notdurfft", mithin durch ein allgemeines, über die kommunale Sphäre hinausgehendes Interesse motiviert war).

1348 überließ Stephan II. — wie vor ihm Kaiser Ludwig der Bayer — den Bürgern den sog. Scheibenpfennig [35], mit der Auflage, daß sie ihn „an der stat nüz vnd friemen vnd besonderlich an der stat baw wenden vnd chern süllen" [36], 1352 verzichtete Ludwig der Brandenburger zugunsten des Festungsbaues auf die ihm zukommende Viehsteuer [37], 1362 erlaubte Herzog Stephan die unentgeltliche Holzentnahme aus dem Weicheninger Forst [38]. Im gleichen Jahre ließ Herzog Meinhard die „gepaurschaft" der umliegenden Gerichte bei Androhung von drastischen Sanktionen im Weigerungsfalle

[31] Mitgeteilt in der Urkunde Herzog Meinharts für Ingolstadt vom 25. 8. 1362; Original im StaAI (B 802); Kopien: Cgm 2156 fol. 21 r und v, Ingolstädter Privilegienbuch fol. 45 v und 46 r.

[32] Urkunde vom 9. 8. 1362; Original im StaAI (B 801); Abschriften: Cgm 2156 fol. 20 v, Ingolstädter Privilegienbuch fol. 49 r.

[33] Den Entschluß des Herzogs teilte der oberbayerische Vitztum Johann von Abensberg dem Pfleger und dem Rat der Stadt in einer Urkunde vom 12. 3. 1375 (Cgm 2156 fol. 25 v, 26 r) mit.

[34] Cgm 2156 fol. 24 r und v.

[35] Der Scheibenpfennig war ein Salzzoll, der den Städten häufig für den Festungsbau überlassen wurde. Über die Entstehung des städtischen Salzscheibenzolles in München vgl. F. Solleder, München im Mittelalter (1938), 158 ff.

[36] Urkunde vom 31. 8. 1348; Cgm 2156 fol. 15 v.

[37] Urkunde vom 23. 8. 1352; Cgm 2156 fol. 17 v.

[38] Urkunde vom 21. 3. 1362; Cgm 2156 fol. 23 r, 24 v; Ingolstädter Privilegienbuch fol. 42 r und v.

zum „Schanzen" an den Festungswerken aufbieten[39], ermächtigte Stephan II. den Ingolstädter Richter Degenhart Hofer[40], ermächtigten 1369 Stephan III. und Friedrich den Vitztum Johann von Abensberg[41], jedermann nach seinem Stande und Vermögen zu den Arbeiten am „neuen Graben" heranzuziehen, nachdem schon Stephan d. Ä. angeordnet hatte, daß die Erweiterung der Stadt ohne Rücksicht auf die subjektiven Ansprüche geistlicher und weltlicher Grundeigentümer zu erfolgen habe[42]. Dazu kommt, daß alle Einwohnerkategorien unabhängig von ihrem Status, „alle freysassen, es sein juden oder christen"[43], auswärtige Grundeigentümer entsprechend dem Umfang ihrer Güter die Baulasten der Stadt mitzutragen hatten. Daß trotz der weitgehenden Unterstützung des Stadtherrn (in dem Privilegium zur Gründung der Landshuter Neustadt vom 5. April 1338 betonte Herzog Heinrich XIV., daß „di selb Newstat an vnser hilff vnd fůdrung nicht volpracht noch gepawen mőcht werden"[44]), trotz des Burgwerks der Einwohner und Umwohner die Anlage der Stadt eine Aufgabe für Jahrzehnte war, das Gründungsjahr in aller Regel nur den Auftakt des großen Unternehmens signalisierte, mochte Hermann von Niederaltaich veranlaßt haben, zur Gründung der Stadt Landshut im Jahre 1204 anzumerken: „Ludwicus dux Bavarie castrum et oppidum ... construere cepit"[45].

Wie andere auf Kirchenboden errichtete Territorialstädte[46] nahm die bürgerliche Plansiedlung Ingolstadt auf die relativ bedeutende präurbane Bausubstanz Bezug. Zu dieser zählt vor allem St. Moritz mit der niederalteichischen Propstei, geistlicher und grundherrschaftlicher Mittelpunkt eines beträchtlichen Güterkomplexes, ein in der Gegend des späteren Herzogskastens zu suchender Ämter-(Burg-)Bezirk der Landesherrschaft, schließlich ein Altmarkt entlang oder in der Nähe der Schäffstraße mit St. Georg als dem kirchlichen Zentrum für einen pagus mercatorum, der sich an der Schutter-Altstraße orientierte[47]. Die älteste Stadtanlage schloß den prä-

[39] Urkunde vom 25. 8. 1362; StaAI, B 802; Cgm 2156 fol. 21 r und v; Ingolstädter Privilegienbuch fol. 45 v, 46 r.
[40] Urkunde vom 23. 3. 1363; Cgm 2156 fol. 24 r und v; Ingolstädter Privilegienbuch fol. 46 v.
[41] StaAI, B 131.
[42] Urkunde vom 16. 4. 1363; Cgm 2156 fol. 24 v; Ingolstädter Privilegienbuch fol. 46 r und v.
[43] Nach dem Straubinger Stadtrechtsbrief vom 24. 2. 1307 (UB Straubing, 149 f.). In einer Ergebenheitsadresse vom 23. 4. 1322 bestätigten die Vierer der Ingolstädter Judenschaft ausdrücklich die Bereitschaft des israelitischen Bevölkerungsteiles, am Bau der Stadt, „es sei graben, mauren, zimmern" mitzuwirken (Cgm 2156, fol. 6 v, 7 r).
[44] Die Wittelsbacher Fürsten-Urkunden des Stadtarchives Landshut bis zum Erlöschen der Landshuter Regenten-Linie. Mitgetheilt von A. Kalcher (VN 21) 1880, I—XVI, 1—164, hier 34 f.
[45] MGH SS 17, 386.
[46] München, mit niedrigerem Gewißheitsgrad Landshut.
[47] Vgl. dazu die Kartenskizze von J. Reichart (SHVI 59) 1950, 47. An der Schutter, die Niederlassungsanreize für wasserabhängige Gewerbe bot, befanden sich die in den Urbaren genannten landesherrlichen Mühlen, im Schuttergebiet hatten sich auch die Israeliten frühzeitig niedergelassen. Der Straßenzug an der Schutter hieß später Judengasse (A. Dengler, Alte und neue Straßennamen in Ingolstadt mit An-

urbanen Baubestand in dem durch den Vehm-, Strigl-, Glocken- und Judenturm markierten, nach Osten sich verjüngenden Trapez der Stadtmauer ein. Sie wurde von einem nach Norden verschobenen Straßenkreuz durchschnitten, das die Stadt in Quartiere ungleicher Größe teilte, die Binnengliederung festlegte, den Anschluß an die Landstraßen nach Neuburg/Eichstätt, Nürnberg, Regensburg und München besorgte. Die geringe Ausdehnung des Stadtgebietes führte — wie das Steuerbuch von 1463 [48], noch deutlicher die Sandtner'schen Modelle [49] des 16. Jahrhunderts ausweisen — zu einer kleinteiligen Parzellierung, zu einem Bebauungsschema, das den bürgerlichen Anwesen schmale Straßenfronten und gestreckte Höfe vorschrieb, für Seiten- und Rückgebäude wenig Platz ließ [50], den öffentlichen Verkehrsraum beschränkte. Daß man trotzdem auf den großzügigen von Weinmarkt und Schloßgasse dargestellten ost-westlichen Broadway und das große Geviert des Hauptmarktes vor dem Rathaus nicht verzichtete, mag als besondere Leistung einer weitschauenden Stadtplanung gewertet werden.

Bei diesen Gegebenheiten und dem schnell wachsenden Wirtschaftsvolumen der Stadt ist es keine Überraschung, daß die älteren Baubestände außerhalb der Stadtmauer, vor allem in der Nähe der Tore, zu Vorstädten erweitert wurden, die wichtige Funktionen der Kommune übernehmen konnten: wirtschaftliche, soziale, kirchliche. Wittelsbachische Urbargüter, unter ihnen die drei Mühlen an der Schutter [51] (ihre Lagebeziehungen zur Stadt werden durch Formulierungen wie „ante (iuxta) portam", „apud vallum" „extra civitatem" überliefert), begleiteten in wechselnden Abständen den Bering und boten günstige Ansätze für eine weitergehende Bebauung. So wurde in der südlichen Vorstadt, im Schuttergebiet, wo die ältesten gewerblichen Strukturen wahrzunehmen sind, wo die jüdischen Geldleiher sich niedergelassen und mit dem „judenhof" und der „judenschul" einen gemeindlichen Mittelpunkt gewonnen hatten [52], nicht nur die kommunal betriebenen „fleischpenck" [53] errichtet, sondern auch Kirche, Wohn- und Wirtschaftsgebäude des von Ludwig dem Bayern gestifteten Bürgerspitals [54]. In der

deutung ihrer geschichtlichen Entwicklung und einem Versuch zu ihrer Erklärung als Beitrag zur Heimatkunde (1904), 78), der Turm an der Südwestecke des ersten Beringes „Judenturm".

[48] StaAI, B 42.

[49] Großes Modell der Stadt im Besitze des Bayerischen Nationalmuseums; kleines Modell im Besitze der Stadt Ingolstadt; über die Modelle vgl. A. v. Reitzenstein, Die alte bairische Stadt in den Modellen des Drechslermeisters Jakob Sandtner, gefertigt in den Jahren 1568—1574 im Auftrag Herzog Albrechts V. von Bayern (1967).

[50] Über das Ingolstädter Bürgerhaus vgl. R. Strobel, Rathaus und Bürgerhäuser des 15./16. Jahrhunderts in Ingolstadt (Ingolstadt I), 399—423.

[51] Der Hof vor dem Kreuztor, der Hahnenhof, ein Hof in der Beckerstraße, ein Hof vor dem Feldkirchner Tor, die Schleifmühle, die Griesmühle, die Mittermühle. Außerhalb des erweiterten Stadtgebietes lag der Samhof (im Westen) ein Hof in Feldkirchen und die Schmiedstatt (im Osten); Salbucheinträge: MB 36 I, 92 f., 146 f.; Zur Frage der Lokalisierung s. o. S. 44 Anm. 17.

[52] Vgl. A. Friedmann, Die Geschichte der Juden in Ingolstadt (1300—1900) (1900), bes. 20 f.

[53] Vgl. Urkunde der Herzöge Stephan, Friedrich und Johann vom 29. 12. 1380; Cgm 2156 fol. 28 r und v.

[54] Vgl. F. Rieder, a. a. O.

westlichen Vorstadt entstand bei der Kapelle zum heiligen Kreuz das 1317 erstmals urkundlich belegte Aussätzigenhaus [55]. Vor dem Harder Tor hatten sich 1275 die Franziskaner niedergelassen [56], begünstigt durch großzügige Schenkungen Ludwigs des Strengen, ein Jahr später die bis 1318 mit dem Münchener Angerkloster verbundenen Reuerinnen, aus deren Regelhäusern das spätere Kloster St. Johann im Gnadenthal hervorging [57].

Bei der zunehmenden Raumnot der Kernstadt, bei dem verstärkten funktionalen, rechtlichen und architektonischen Zusammenhang zwischen ihr und den Suburbien [58] bot sich seit der Mitte des 14. Jahrhunderts die große Stadterweiterung geradezu an. Sie trug dem Raumbedarf der sich kräftig entwickelnden Stadtwirtschaft, dem Bevölkerungswachstum und einem weitergehenden, auch territorialpolitischen Sicherheitsbedürfnis Rechnung, sie ermöglichte schließlich die Ausführung der großen Bauvorhaben des 15. und 16. Jahrhunderts, des Münsters (Obere Pfarrkirche) „Zur Schönen Unserer Lieben Frau", des Pfründnerhauses, des Neuen Schlosses; sie begünstigte die Ansiedlung der Universität (der Annalist Rotmar rühmte neben der großzügigen Anlage der Stadt ihre — wie er meinte — Aufnahmekapazität für 1500 Studenten [59]) und des Jesuitenkollegs, Institutionen mit großem Bauflächenbedarf.

Durch die große „erweitung" erhielt Ingolstadt die Form eines unregelmäßigen, im Mündungsgebiet der Schutter nach innen geknickten Hexagons, dessen Hauptgliederung durch das verlängerte Straßenkreuz besorgt wurde. Die neue Nord-Süd-Achse, von der dreifachen Länge des älteren Straßenzuges, konnte sich nunmehr zu einer Straßen-Platz-Folge entwickeln, an der die wichtigsten kommunalen Einrichtungen aufgereiht wurden, die St. Moritz als ideellen Mittelpunkt noch stärker als bisher betonte. Die bei der Stadterweiterung auf die doppelte Länge gestreckte Ost-West-Achse, durch unterschiedliche Breite und leichte Schwingungen angenehm rhythmisiert, erhielt mit dem Neuen Schloß [60] und der Münster-Grablege [61] eindrucksvolle, nicht nur architektonisch aufeinander bezogene Abschlüsse. Abgesehen von der Südost-Flanke, wo die ursprünglichen Pläne reduziert werden mußten, wird der Verlauf des ersten Beringes durch Straßenzüge ausgewiesen. Eine Entlastung der Ost-West-Achse brachte die in ihrem mittleren Teile zweimal platzartig erweiterte Straßenfolge (Schrannengasse, Holzmarkt) vom „Bräu am Berge" bis zur „Lachen". Weil sich die ältere Bebauung in der Regel an den Ausfallstraßen oder an der Schutter, die nunmehr zum Stadtbach

[55] Quellen zur Ingolstädter Geschichte, I: Aussätzigenhaus und Benefizium zum Heiligen Kreuz. 1317—1500, bearb. vom Stadtarchiv Ingolstadt, o. J.
[56] Zur Geschichte des Klosters vgl. B. Lins O. F. M., a. a. O., zur Geschichte der Kirche H. J. Sauermost, a. a. O., 134 ff.
[57] S. o. S. 44 Anm. 19.
[58] Das Niederalteicher Zehentbuch von 1372 (StaAI, B 9) spricht ausdrücklich von „vorsteten".
[59] Vgl. H. Freilinger, Ingolstadt als Universitätsstadt, 146 Anm. 10.
[60] Vgl. P. Jaeckel, (Herzogskasten und Neues Schloß (Ingolstadt I), 221—260, hier 227 ff.), der sich sehr kritisch mit der Dissertation von M. E. Schuder (Das Burgschloß in der neuen Feste zu Ingolstadt (SHVI 68) 1959, 3—54) auseinandersetzt.
[61] F. W. Fischer, Die Stadtpfarrkirche zur Schönen Unserer Lieben Frau in Ingolstadt (Ingolstadt I), 295—355; Th. Müller, Die wittelsbachische Grablege (ebd.), 357—372.

wurde, orientiert hatte, war ihre Einordnung in das gut gegliederte, aber von starrer Schematisierung freie Baugebiet möglich. Daß dieses — von wenigen Ausnahmen abgesehen — an wirtschaftlicher Potenz der Kernstadt weit unterlegen, vorwiegend kapitalschwache Bevölkerungsschichten aufnahm, zum Teil nur locker bebaut werden konnte, durch einen vergleichsweise rustikalen Haustyp bestimmt wurde, zeigt die Grenzen der urbanen Vitalität [62].

Als nach siebzigjähriger Bauzeit die neue Ringmauer geschlossen und „gar vmbhin volpracht" war, konnte das alte Ingolstadt als „erwachsen" gelten. Größenordnung und Binnengliederung waren für Jahrhunderte festgelegt. Die Veränderung der Außenkontur durch die Solm'schen Festungswerke und jüngere fortifikatorische Ergänzungen, der Gräben, Wälle und Kavaliere, die das spätmittelalterliche Derma der Ringmauer gerade noch als innere Auffanglinie gelten ließen, erfolgten weniger im Interesse der Stadt als dem des Landes und der Landesfürsten [63]. Daß diese 1539 vor dem Landtag den Ausbau von Ingolstadt zur Landesfestung mit den „sorglichen aufruren, krieg vnd leuff" motivierten, um „in der höchsten und ersten kriegsnot fürstenthumb, land und leuth daraus vnd darinnen" erhalten zu können [64], zeigt deutlich, wie man sich der Stadt im Interesse einer weitgreifenden Verteidigungskonzeption bediente. 1590 befürchtete der Landzeugmeister Hans Albert von Sprintzenstein, daß mit dem Verlust Ingolstadts „das ganze halbe Bayern weg" wäre [65].

Gliederung des Stadtgebietes

Die Einteilung des ummauerten Stadtgebietes in eine „Understatt" und eine „Oberstatt" — die Grenze bildete die nordsüdliche Straßen-Platz-Folge vom Harder- zum Donautor — ergab sich aus der im Jahre 1408 durchgeführten Abtrennung eines eigenen Pfarrsprengels für die Kirche „Zur Schönen Unserer Lieben Frau" [66]. Die vermutlich ältere, von den beiden

[62] Über den durchschnittlichen Wert der Anwesen in den einzelnen Stadtvierteln s. u. S. 109; über den Zusammenhang zwischen Sozialstruktur und Wohngebiet vgl. S. Hofmann, Die soziale Struktur der Bevölkerung Ingolstadts im ausgehenden 17. Jahrhundert (SHVI 74) 1965, 15—53.

[63] A. Frhr. v. Reitzenstein, Die Festung Ingolstadt der Herzöge und Kurfürsten (Ingolstadt I), 261—294, hier 273 ff.

[64] R. Fuchs, Die Befestigung Ingolstadts bis zum 30jährigen Krieg (1939), Anhang VIII.

[65] O. Kleemann, Geschichte der Festung Ingolstadt bis zum Jahre 1815 (1883), 142 Beilage 3.

[66] Vgl. dazu das Instrument des kaiserlichen Notars Johannes Hozzerl, Klerikers der Diözese Eichstätt vom 11. 1. 1409 mit inserierten Urkunden: Konsens des Klosters Niederalteich als der Patronatsherrschaft zur Errichtung einer 2. Pfarrkirche in Ingolstadt vom 5. 1. 1407, Konsens des Pfarrers von St. Moritz gleichen Datums, Genehmigung Papst Gregors XII., herzogliche Dotation für den Pfarrer der neuen Kirche und diesbez. Revers der Stadt vom 19. 4. 1408, Vollzug der päpstlichen Bulle und Abgrenzung der Pfarreisprengel durch den Freisinger Dompropst, ebenfalls vom 19. 4. 1408 (HStA, Ingolstadt GU Fasz. 33 Nr. 521, ad 521); Revers der Herzöge Stephan und Ludwig für Abt Johannes und den Konvent des Klosters

Hauptverkehrsachsen vorgezeichnete, im Steuerbuch vom Jahre 1463 [67] und im Brunnenbuch vom Jahre 1596 [68] bestätigte Gliederung der Stadt in vier Viertel entsprach dem folgenden Schema:

	„das ander oder oberst Viertl"	„das obere Viertl"	
„Oberstatt"			„Understatt"
	„das erst oder vnderst Viertl"	„das vnderste oder der Statt viertes Viertl"	

Die Zählung erfolgte im Uhrzeigersinn, die attributivischen Angaben („ober", „oberst", „vnderst") bezogen sich auf das Relief des Stadtbodens, der sich nach Süden und Westen abdacht.
Diese Stadtviertel wurden später — wie u. a. das Grund- und Steuerbuch vom Jahre 1723 [69] und das Herdstättenbuch vom Jahre 1762 [70] bezeugen — in 16, nach dem Uhrzeigersinn gezählte Einheiten zerlegt. Es entsprach das alte 1. Stadtviertel dem 1., 2., 3., 4. und 5. neuen „Viertel", das alte 2. Stadtviertel dem 6., 7., 8. und 9. neuen „Viertel", das alte 3. Stadtviertel dem 10., 11., 12. und 13. neuen „Viertel", das alte 4. Stadtviertel dem 14., 15. und 16. neuen „Viertel". Die neuen „Stadtviertel" ergaben sich also nicht einfach durch eine Vierteilung der alten, sondern durch Drei-, Vier- oder Fünfteilung. Auch waren sie — entsprechend der unterschiedlichen Bevölkerungs- und Bebauungsdichte in den einzelnen Stadtgebieten — von verschiedener Größe. Die mitunter sehr komplizierten Grenzen wurden zum Teil durch Straßen und Plätze gebildet, zum Teil liefen sie entlang den Grundstücksgrenzen mitten durch geschlossene Bebauungsgebiete. Die komplizierte Einteilung wurde nach Auskunft der ältesten Kataster für die Nordsektion Ingolstadt [71] im Zuge der Neuorganisation von Gericht und Verwaltung zu Beginn des 19. Jahrhunderts [72] beseitigt, die Gliederung in 4, jetzt im Gegenzeigersinn gezählte, Stadtviertel wieder hergestellt.

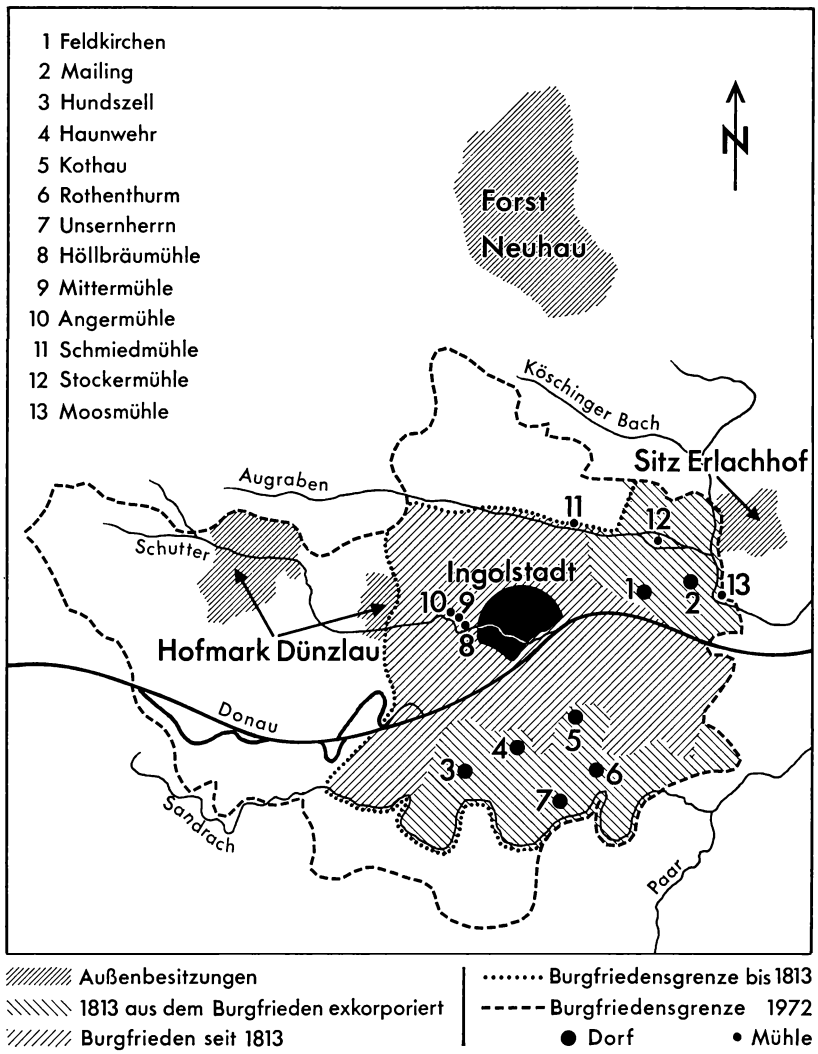
1. oder gelbes Viertel	4. oder weißes Viertel
2. oder rotes Viertel	3. oder grünes Viertel

Niederalteich vom 5. 1. 1407 (HStA, Ingolstadt GU Fasz. 33 Nr. 518). Über die Kirchen und Friedhöfe in Ingolstadt vgl. auch: Medizinische Ortbeschreibung von Ingolstadt in Baiern durch Heinrich Palmaz Edlen v. Leveling, des heiligen R. R. Ritter, der Arzneywissenschaften auf der hohen Schule zu Ingolstadt öffentlichen Lehrer und der medizinischen Fakultät derzeit Dekan, etc. etc. Mit Genehmigung der medizinischen Fakultät (1797), bes. 7 ff.

[67] StaAI, B 42.
[68] StaAI, B 66.
[69] StaAI, B 54.
[70] StaAI, B 66 a; s. auch u. S. 103 Anm. 1.
[71] StA Obb, Grundsteuerkastaster des Finanzamtes Ingolstadt Nr. 17 a.
[72] S. auch u. S. 305 ff.

Ingolstadt

Burgfrieden und Außenbesitzungen



Zum Burgfrieden gehörte außer dem befestigten Stadtgebiet das Weichbild, ein auf drei Seiten durch Wasserläufe (Sandrach = Alte Donau, Köschinger Bach und Augraben) begrenztes Territorium von so großem Zuschnitt, daß man im Jahre 1813 die sog. Audörfer als selbständige politische Gemeinden exkorporieren konnte [73], ohne die Entwicklung der Stadt zu gefährden. Es begünstigte die Entstehung der Suburbien, die Vergrößerung der Stadt, den Anschluß an das Netz der Landstraßen, die Errichtung von Fortifikationswerken, das Freihalten eines militärischen Vorfeldes, den Bau von kommunalen Versorgungsanlagen, die Belieferung mit Landesprodukten und ermöglichte durch die räumliche Ausweitung der städtischen Friedewirkung einen gesteigerten Rechtsschutz für Bürger und Fremde. Daß der Burgfrieden als ein von der „graschaft avzerhalb der stat" eximierter besonderer Gerichtsbezirk zu verstehen ist, ergibt sich aus dem Evokationsprivileg [74], aus der allgemein beobachteten Kongruenz von Gerichtssprengel und Burgfrieden [75], speziell für Ingolstadt aus diplomatischen Formeln wie „in unser stat und geriht zu Ingolstat" [76], „güter ... die in vnserm geriht zu Ingolstat gelegen sein vnd in dem purckfried daselben" [77], „gemerck des gerichts vnd purckfrids zw Inglstat" [78], aus der Zuständigkeit des Richters und des Rates. Wenn dieser — wie durch Artikel 35 des Stiftsbriefes ausgewiesen ist [79] — das Recht hatte, „hirten", „eschhayen" und „moshüter" zu bestellen und in den Audörfern Steuern zu erheben [80], dann muß es auch ein aus dem ländlichen Hofrecht herausgelöstes, unter städtischer Administration und Autonomie stehendes Weichbild gegeben haben. Die letzten Zweifel werden durch die bis in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts zurückgehenden Burgfriedensbeschreibungen beseitigt. Die ältesten topographischen Angaben, überliefert durch das Salbuch Ludwigs des Gebarteten, beziehen sich zwar nur auf den nördlichen Bogen des Weichbildes [81], die Zugehörigkeit der Audörfer zwischen Donau und Sandrach, des Gebietes „inter pontes", zum Burgfrieden aber ergibt sich aus einer Reihe von zuverlässigen Quellen, u. a. aus einer Urkunde der Herzöge Stephan und Friedrich vom 19. November 1384, in der das Land „zwischen den pruggen" ausdrücklich zum Ingolstädter Gerichtssprengel gezählt wird [82], aus Zusammenstellungen über die „gotzgab in dem purckfride" und Fuhrleistungen der „verbürgerten" Ortschaften aus dem Neuhau im oben genannten Salbuch [83], beginnend mit der „nachet Irnaw" (= Kothau), endend mit Mailing. Ein weiteres Beweisstück ist das Stadtsteuerbuch vom Jahre 1463 [84]. Es registriert die Steuer-

[73] S. u. S. 316.
[74] Artikel 13 des Stiftsbriefes von 1312 (QE 6, 206); s. auch u. S. 70.
[75] Vgl. z. B. Art. 343 und 445 des Münchener Stadtrechtsbuches Neue Folge (Dirr, Denkmäler, 415, 440 f.).
[76] Hübner, Merkwürdigkeiten, I, 74.
[77] Cgm 2156 fol. 33 r ff.
[78] HStA, StV Nr. 1086 fol. 4 v.
[79] QE 6, 209.
[80] Nach Auskunft der bis zum Jahre 1463 zurückreichenden Steueraufschreibungen.
[81] Genannt werden außer der abgegangenen Ortschaft „Hard" (vgl. dazu J. Reichart, Zur Lage der abgegangenen Ortschaft Hard (SHVI 65) 1956, 44—47. MB 13, 11), Feldkirchen und Mailing (HStA, StV Nr. 1086 fol. 4 v).
[82] Cgm 2156 fol. 30 r und v.
[83] HStA, StV 1086 fol. 5 v, 6 r, 7 r.
[84] StaAI, B 42.

pflichtigen in den zur Stadt gehörenden Ortschaften. Die älteste kartographische Darstellung des Burgfriedens (1580) geht auf Friedrich Seefridt zurück [85], die anschaulichste verdanken wir dem bürgerlichen Drechsler Michael Vogl, der sie zusammen mit einer ausführlichen Beschreibung 1722 dem Rat der Stadt vorlegte [86].
Für das hohe, vermutlich bis in die karolingische Zeit zurückreichende Alter des Sprengels spricht die Tatsache, daß seine östliche und südliche Grenze mit der des um 745 gegründeten „fränkischen" Bistums Eichstätt übereinstimmte, daß hier die Mainzer und Salzburger Kirchenprovinz aufeinanderstießen. Allen Anzeichen nach hatte sich in dem städtischen Burgfrieden das Wirtschaftsgebiet der ursprünglichen, 841 geteilten „villa Ingolstat" bis in das frühe 19. Jahrhundert erhalten.

Außenbesitzungen

Außerhalb des Burgfriedens als ihres eigentlichen Territoriums konnte die Stadt Güter und Rechtstitel erwerben, die ihre wirtschaftliche Basis und ihre hoheitlichen Befugnisse erweiterten. Die Vergabe des 3652 Tagwerk großen Neuhau („das holtz das genant ist das Newghai vnd das gelegen ist an dem Rotenberg vnd stözzt an den Keschinger vorst") gegen eine jährliche Zinsleistung von 50 lb dn Mon durch Ludwig den Brandenburger im Jahre 1357 [87] war für die Entwicklung der Stadt — vor allem in den Jahrzehnten der Erweiterung — von großer Bedeutung. Sie erleichterte nicht nur die kommunalen Bauvorhaben und die Versorgung der Bürgerschaft mit Werk- und Brennholz, sondern steigerte auch die hoheitlichen Befugnisse der Kommune. Die in der Traditionsurkunde ausgesprochene Exemtion des Forstes von der landesfürstlichen Verwaltung [88] war die rechtliche Grundlage für die Ausübung der Forstpolizei durch die Stadt, speziell durch ein damit beauftragtes Mitglied des Rates und zwei städtische Förster [89].
Im Zusammenhang mit der Neuorganisation der öffentlichen Verwaltung wurde der Neuhau 1804 ohne Rücksicht auf forstwirtschaftliche Auswirkungen parzelliert und durch das Los verteilt [90]. Stadtgemeinde, Schul-, Spital- und Krankenfond hatten nur kleinere unzusammenhängende Teile erhalten. Der ausmärkische Charakter des Forstes blieb auch nach der Gemeindebildung vom Jahre 1818 bestehen. Die mit der Traditionsurkunde vom Jahre 1357 begründete Auffassung des Magistrates, daß ihm nach wie vor die polizeilichen Befugnisse über den „Forstbezirk Neuhau" zustünden,

[85] Im Stadtarchiv Ingolstadt.
[86] Ebd.; Erläuterungen: B 27.
[87] Urkunde vom 30. Mai 1357; Original: StaAI, B 157; Abschriften: Cgm 2156 fol. 18 v; HStA, Ingolstadt GL Nr. 32, fol. 29 r und v.
[88] Die herzoglichen Beamten sollten mit dem „holtz nihtz ze schaffen haben mit dhain sachen vnd si (gemeint: die Bürger) daran niht hindern irren laidigen noch beswern in dhain weis".
[89] Vgl. dazu das Ratsprotokoll vom 7. 1. 1549 (StaAI, B 1/IX/96 f.).
[90] Vgl. dazu R. Wiesend, Der Neuhau. Die rechtlichen Schicksale eines Waldes (IH 5) 1938, 17 ff., 22; J. Gerstner, Geschichte der Stadt Ingolstadt in Oberbayern (1852), 40, 334 f., 341.

wurde durch eine Entschließung des Innenministeriums vom 16. Januar 1854 abgelehnt, das Landgericht Ingolstadt als kompetent erklärt. Eine Entschließung der gleichen Behörde vom 17. Juni 1860 verfügte die Eingliederung des Forstes in Bezug auf die polizeiliche Verwaltung in die Gemeinde Stammham. Schließlich entschied der bayerische Verwaltungsgerichtshof mit Urteil vom 11. Januar 1933 die völlige Eingliederung in die Gemeinde Stammham, weil durch die polizeiliche Zuteilung vom Jahre 1860 „der Wald in allen öffentlich-rechtlichen Beziehungen der Gemeinde Stammham eingegliedert" worden war [91].

Daß die Stadt im 14. Jahrhundert zusammen mit dem halben Gericht Hofberg den Erlachhof, ein seit 1323 mit dem Niedergericht ausgestattetes Gut an sich brachte, war schon deshalb naheliegend, weil es mit seinen Zugehörungen unmittelbar an den Burgfrieden grenzte und als eine gegen die Stadt gerichtete Fronfeste verwendet werden konnte [92]. Aus diesem Grunde machte der Rat, als er 1378 — vermutlich wegen der mit der Stadterweiterung zusammenhängenden Belastungen — den „sedl ze Erlach" an den Bürger Seyfried Meilinger verkaufte, im Interesse der städtischen Sicherheit die Auflage, ihn im Falle eines Neubaus nur „ains gadem hoch vnd zwaier schuch dick" aufzuführen [93]. War der Neuhau für die Stadt aus überwiegend wirtschaftlichen, der Erlachhof aus strategischen Gründen von außerordentlichem Interesse, so bedeutete die seit ca. 1470 überlieferte jurisdiktionelle Bindung der Hofmark Dünzlau an das Stadtgericht [94] zunächst eine Kompetenzerweiterung des Stadtrichters, nach der Übertragung des Blutbannes an die Stadt auch der beiden Ratskollegien, weil der nunmehr in kommunalem Dienst stehende Oberrichter in ihrem Auftrag die Niedergerichtsbarkeit innerhalb der Etter bis zur Neuorganisation der Gerichtsverwaltung im Jahre 1809 ausübte, der Unterrichter als Gerichtsschreiber fungierte [95].

Der Herzog als Stadtherr

Die bayerischen Territorialstädte, in der Regel an präurbanen Siedlungskernen orientiert, waren planmäßige Gründungen mit übersichtlich gegliederten Grundrissen, die auf individuelle und kollektive Bedürfnisse der Bürger Rücksicht nahmen und trotz der Festigkeit des Konzepts nicht einem geometrischen Schematismus zum Opfer fielen. Sie entstanden nicht durch revolutionäre Akte gildischer Schwurgemeinschaften, sondern durch zielstrebige Aktivitäten des Landesherrn [1], der — wenn er nicht wie Markgraf

[91] Über den ausmärkischen Charakter und die Gemeindezugehörigkeit des Neuhau siehe LVA, Grundbuchakten des Amtsgerichtes Ingolstadt I u. II.

[92] Der Erlachhof lag im Gericht Vohburg und wurde in jüngeren Quellen abwechselnd als Sitz, Sedel und Hofmark bezeichnet; s. auch S. 226.

[93] Urkunde vom 22. 7. 1378; Cgm 2156 fol. 28 r.

[94] HStA, StV Nr. 2073 fol. 399 v.

[95] HStA, AL Nr. 22 fol. 202 r: „Tüntzlau hat ein oberrichter zu Inglstat in verwaltung".

[1] K. Bosl, Typen der Stadt in Bayern. Der soziale und wirtschaftliche Aufstieg der Städte und des Bürgertums in bayerischen Landen (ZBLG 32) 1969, 1—23, hier 5 f.

Ludwig der Brandenburger aus „lieb vnd begierd" an der Planung und dem „paw der stat" Ingolstadt persönlich mitwirkte [2] — den entscheidenden Anstoß gab, die „gepaurschaft" zum Burgwerk verpflichtete [3], das Unternehmen durch materielle Leistungen begünstigte, durch die Erlaubnis zur Entnahme von Holz aus den herzoglichen Forsten [4], durch Steuerbefreiungen und Steuerermäßigungen, durch „hilf" und „füdrung" in jeder Form, durch Beteiligung der Städte an Zoll und Maut [5], durch die Überlassung von Besitztiteln und Nutzungsrechten für kommunale Zwecke [6], durch die Stiftungsbegünstigung sozialer Einrichtungen, in Ingolstadt des Hl.-Geist-Spitals [7], des Waisenhauses [8] und des Pfründnerhauses [9]. Der Herzog schuf Voraussetzungen für alle Formen städtischer Wirtschaft, indem er den Bedürfnissen der produzierenden und verteilenden Gewerbe in mannigfacher Weise Rechnung trug. Dazu gehört die Bereitstellung von Hofstätten, die nach Lage und Größe den Bedingungen der einzelnen Wirtschaftszweige entsprachen [10], die Einrichtung oder Zulassung von Gemeinschaftseinrichtungen, Stadeln, Schrannen und Greden [11], die Ausweisung von Marktplätzen, die Kontrolle von Maß und Gewicht [12]. Dazu gehört ferner die Genehmigung von Märkten und Messen. Nach Auskunft des Salbuches Herzog Ludwigs des Reichen [13] hatte Ingolstadt zwei Jahrmärkte, einen am

[2] Vgl. dazu eine Urkunde Herzog Meinharts vom 25. 8. 1362 (StaAI, B 802, Privilegienbuch fol. 45 v u. 46 r; Cgm 2156 fol. 21 r u. v).

[3] Für Ingolstadt vgl. außer der gen. Urkunde Herzog Meinharts eine Urkunde Herzog Stephans II. vom 23. 3. 1363 (Cgm 2156 fol. 24 r u. v; StaAI, Privilegienbuch fol. 46 v), durch die er seinen Amtleuten mitteilte, daß der Ingolstädter Richter die Vollmacht habe, die Bewohner der angrenzenden Gerichte „in dene graben ze Ingolstat arbaiten" zu lassen.

[4] Herzog Stephan erlaubte durch ein Privileg vom 21. 3. 1363 der Stadt Ingolstadt die kostenlose Entnahme von Holz aus dem Weiheringer Forst (Cgm 2156 fol. 21 r u. v; StaAI, Privilegienbuch fol. 45 v, 46 r).

[5] Für Ingolstadt war in diesem Zusammenhang die Überlassung des Brückenzolls durch Kaiser Ludwig den Bayer im Jahre 1342 gegen eine jährliche Abgabe von 40 lb dn Mon von Bedeutung (Cgm 2156 fol. 14 r).

[6] So überließen die Herzöge Stephan (III.), Friedrich und Johann (II.) der Stadt Ingolstadt „die gemain auzzerhalb der burchmawer vor dem spital" durch eine Urkunde vom 29. 12. 1380 (Cgm 2156 fol. 28 r u. v).

[7] Vgl. F. Rieder, Geschichte des Hl.-Geist-Spitals in Ingolstadt bis zum Dreißigjährigen Krieg (SHVI 57) 1938, 1—84.

[8] Überlassung von 1000 fl aus der Stadtsteuer zur Errichtung eines Waisenhauses durch Ludwig den Bärtigen im Jahre 1417. Vgl. E. Thiel, Das Steuerwesen in Ingolstadt bis 1800, mit Ausnahme der Verbrauchssteuern, Diss. Masch. Erlangen 1951, 73.

[9] Das Original des Gründungsbriefes Ludwigs des Bärtigen befindet sich im Archiv der Universität München (AI 1 a). Vgl. Prantl II, 3—7; G. Frhr. v. Pölnitz, Denkmale und Dokumente zur Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität Ingolstadt, Landshut, München (1942), 66 ff.

[10] Damit hängt zusammen, daß sich die Vertreter einzelner Gewerbe in bestimmten Vierteln, Gassen, Zeilen niederlassen konnten; vgl. für Ingolstadt: Obere und untere Lodergasse (vicus lanificum), Fischergasse, Lebzeltergäßchen etc.; vgl. auch Ortsangaben wie „Bei den Fleischbänken", „Hinter den Brotbänken" etc.

[11] In Ingolstadt: Salzstadel, Getreideschranne, Eisen- und Weingred.

[12] Zur Zeit der Abfassung des 2. Herzogsurbars war in Ingolstadt die öffentliche Waage noch in der Hand des Stadtherrn. Vgl. MB 36 a, 146 ff.; J. B. Götz, Beiträge zur ältesten Geschichte Ingolstadts (SHVI 41) 1921, 1—82, hier 80 f.

[13] HStA, StV Nr. 1086 fol. 1 v.

Feste des hl. Mauritius als des Stadtpatrons [15], einen am Tag nach inventionis (3. 5.). 1384 hatten die Herzöge Stephan (III.) und Friedrich den Bürgern erlaubt, diese auf acht Tage auszudehnen [16]. Daß Ingolstadt sich im Spätmittelalter zu einem beachtlichen Handelsplatz entwickeln, am Fernhandel partizipieren konnte [17], hängt mit der günstigen Verkehrslage, dem Ausbau der Verkehrswege (dazu gehört das Heranführen der Donau an die Stadt), schließlich mit der Niederlage von Salz zusammen, die von der Landesherrschaft wenn nicht förmlich genehmigt, so doch bereits im 14. Jahrhundert als Gewohnheitsrecht geduldet wurde. Dies ist umso wichtiger, als mit der Salzniederlage auch der Weinhandel [18] begünstigt wurde, weil die Salzführer den Wein als begehrte Rückfracht betrachteten. Die formelle Genehmigung des Stapelrechtes für alle auf der Donau transportierte „Kaufmannschaft" im Jahre 1402 [19] förderte den Handel mit dem aus der Oberpfalz und aus der Steiermark stammenden Eisen, mit dem von Ulm kommenden Wein, den lechabwärts geführten Gewerbeprodukten, den Importen aus der Levante.

Es genügte aber nicht, daß der Stadtherr durch Niederlassungsanreize und wirtschaftspolitischen Aktivitäten zur Stärkung der städtischen Finanzkraft beitrug, Gelegenheit zum Markten schuf, er mußte den Markt durch das ius forense und die pax forensis schützen, den Friedensbrecher durch Sanktionen bedrohen. In diesem Sinne ist ein Mandat König Ludwigs vom 29. 6. 1323 zu würdigen, das seinen Beamten auftrug, den „ewigen freyen margt" in Ingolstadt zu schirmen [20], Verletzungen des Marktfriedens mit 200 Mark Silber zu bestrafen [21]. Der Anreiz zum Besuch des Marktes wurde erhöht durch die dem Stadtrichter aufgetragene custodia stratarum publicarum, solange das Geleitwesen nicht bloß als Instrument zur Anreicherung der landesfürstlichen Schatuelle diente. Daß das Geleit den Reisenden nicht nur vor den Nachstellungen des Rechtsbrechers, sondern auch des Gläubigers bewahren sollte, ergibt sich aus dem Jahrmarktprivileg für Ingolstadt vom 19. November 1384, das jedem Besucher für die Dauer des Marktes „vnd ainen tag darnach frid vnd gelaitt ... für alle seine gelter" zusichert. Weil sich aber der Schuldner durch die Inanspruchnahme des Geleites dem Gläubiger auf eine bequeme Weise entziehen konnte, änderte Herzog Stephan III. 1395 die für jenen günstigen Bestimmungen des Stiftsbriefes [22], indem er versprach, niemandem ohne Wissen des Richters und einiger Mitglieder des

[14] 3. Mai. An das Fest der Kreuzauffindung erinnert in Ingolstadt die Kapelle Zum Hl. Kreuz vor dem Westtor (Kreuztor).
[15] 22. September.
[16] Privilegium vom 19. 11. (Cgm 2156 fol. 30 r u. v).
[17] H. Kuhn, Die Stellung Ingolstadts im bayerischen Handel des 15. und 16. Jahrhunderts, Ms. im StaAI.
[18] Schon im ausgehenden 13. Jahrhundert war Ingolstadt nach München die kapitalkräftigste Stadt des Oberen Viztumamtes, ein wichtiger Handelsplatz für Neckar- und Südweine (Oefele, Rechnungsbuch, 287, 302, 304, 312).
[19] StaAI, B 788.
[20] Cgm 2156 fol. 9 r u. v.
[21] Cgm 2156 fol. 9 v.
[22] Nach Art. 9 (QE 6, 205) mußte die Zustimmung des Gläubigers erst nach dem 3. Geleit eingeholt werden.

Rates Geleit zu geben [23]. Dem Schutz des bürgerlichen Gläubigers diente auch die Ausgestaltung des Schuldrechtes, vor allem des Pfandrechtes und Pfändungspfandrechtes durch den Stadtherrn. Für Ingolstadt ist in diesem Zusammenhang ein Privileg vom Jahre 1312 zu nennen, das der Stadt die Einsetzung eines „phenters" zur Durchführung der Exekution in das mobile und immobile Vermögen zugestand [24], ferner ein Mandat König Ludwigs vom Jahre 1322, das dem „phenter" die Amtshilfe der landesfürstlichen Behörden sichern sollte [25]. Dazu kommen Bestimmungen zum Schutze des freien Privateigens, zur unbehinderten Verfügungsgewalt über das von auswärts eingebrachte Gut [26], zur Verwillkürung des Erbrechts (Testierfreiheit) [27], zum sachenrechtlichen Institut der „stillen gewere" [28].
Die wirtschaftspolitischen Aktivitäten der Landesherrschaft begünstigten die regionalen und überregionalen Wirschaftsbeziehungen der Stadt. Darüber hinaus wurde ihre Zentralität gefördert durch die zeitweise oder dauernde Verlegung der Hofhaltung in ihre Mauern, durch Urbanisierung der herzoglichen Kurie. In Ingolstadt war bereits unter Ludwig dem Strengen eine Stadtburg (der spätere Herzogskasten) entstanden, die so vorteilhaft an der Südostecke des Mauerzuges plaziert war, die sich so ausgezeichnet in die Stadtanlage fügte, daß an eine gleichzeitige Planung von Burg und Stadt zu denken ist. Nach der Entstehung des Teilherzogtums Bayern-Ingolstadt wurde sie abgelöst durch das Neue Schloß, dessen architektonische Konzeption Ausdruck eines weitergehenden dynastischen Anspruches ist [29].
Der Verlust an Zentralität nach der Annexion des Ingolstädter Landesteiles durch den Landshuter Herzog wurde gemildert durch die Bildung von „Mittelbehörden", des Rentmeister- und Landschreiberamtes im Oberland, die Abhaltung des Hofgerichtes in der Stadt, später: der Statthalterschaft, des Ratskollegiums, des Landsteueramtes, das Weiterbestehen von Außenbehörden wie des Zoll- und (Hof)Kastenamtes, die Verwendung des Neuen Schlosses als Nebenresidenz, er wurde ausgeglichen durch die Gründung der Universität im Jahre 1472 [30]. Zentralität ergibt sich aus der Kumulation von Behörden und Bildungseinrichtungen (in Ingolstadt außer der Universität das Georgianum, die Seminare der Franziskaner und der Augustiner, das Kaisheim'sche Kollegium für Studierende des Ordens, das Jesuitengymnasium), sie ergibt sich auch durch eine kirchenorganisatorische Aufwertung. Daß diese den Ingolstädter Herzögen, trotz der Ordensniederlassungen (Franziskaner [31], Reuerinnen [32]), trotz der Gründung einer zweiten

[23] Hübner, Merkwürdigkeiten I, 74 ff.
[24] Cgm 2156 fol. 5 r u. v.
[25] Cgm 2156 fol. 8 v.
[26] Für München in einem Privileg König Ludwigs vom 11. 3. 1321 ausgesprochen (Dirr, 105).
[27] S. u. S. 301.
[28] Vgl. dazu Art. 13 des Münchener Rudolfinums vom Jahre 1294 (Dirr, 44), der nahezu wörtlich mit Art. 13—16 des Ingolstädter Stiftsbriefes vom Jahre 1312 (QE 6, 206) übereinstimmt.
[29] Über die beiden Ingolstädter Stadtburgen zuletzt P. Jaeckel, Herzogskasten und Neues Schloß (Ingolstadt I), 221—260.
[30] H. Freilinger, Ingolstadt als Universitätsstadt. Das Verhältnis von Bürgertum und Universität (ZBLG Beiheft (Reihe B) 6) 1974, 143—162; S. auch u. S. 82 ff.
[31] Seit 1275 entstand, begünstigt durch großzügige Schenkungen Ludwigs des Stren-

Pfarrei [33], trotz der gewaltigen Anstrengungen Ludwigs des Bärtigen nicht gelang [34], erklärt sich schon aus dem überaus problematischen Verhältnis zur bischöflichen und päpstlichen Kurie. In diesem Zusammenhang sind auch die an der beabsichtigten Universitätsgründung orientierten, von Papst Paul II. am 21. Mai 1465 gebilligten, aber nicht ausgeführten Pläne einer Umwandlung der Liebfrauenpfarrei in ein Kollegiatstift nach dem Muster der Wiener Stephanskirche zu erwähnen [35].

Entstehung und Entwicklung der bayerischen Territorialstadt waren abhängig von initiierenden Leistungen des Landesherrn auf städtebaulichem, wirtschaftlichem und politischem Gebiet; sie war auch abhängig — und zwar in besonderem Maße — von seinem Verhältnis zum urbis populus, zur universitas civium. Für Ingolstadt wird dieses formuliert durch die Artikel 10 und 11 des Stadtrechtes vom 25. Juli 1312 [36]. Demnach wurde der flüchtige advena nach Ablauf einer Verschweigungsfrist von Jahr und Tag nach dem Territorialprinzip „Luft macht eigen" in die Munt des Stadtherrn aufgenommen, der ihn vor den Nachstellungen des vormaligen Leibherrn schützte und in die durch das „burchrecht", „ius civium" definierte Freiheit entließ, wenn er seinen Bürgerpflichten nachkam („purgerreht tvn"). In diesem Sinne machte Stadtluft eigen und frei, war städtische Freiheit unfreie Freiheit. Weil der Bürger in die geschützte Freiheit der Stadt, in die Munt des Stadtherrn aufgenommen war, durfte er bei Androhung einer Sanktion von 5 lb dn nach Auskunft von Artikel 12 des Stiftsbriefes [37] kein neues Muntverhältnis eingehen, um einerseits neue, mit dem Territorialprinzip unvereinbare Abhängigkeiten, andrerseits die Bildung eines Patriziats zu verhindern, das mit Hilfe einer (bewaffneten) Klientel eigene politische Ziele verfolgte, die pax urbana in Frage stellte [38].

gen, das Ingolstädter Franziskanerkloster. Vgl. B. Lins, Geschichte des früheren (oberen) Franziskaner-Klosters in Ingolstadt (SHVI 38) 1917, I—VIII, 1—122; zuletzt H. J. Sauermost, Die frühen Kirchengebäude (Ingolstadt I), 121—168, hier 134 ff.

[32] Aus den Regelhäusern der bis 1318 mit dem Münchener Angerkloster verbundenen Reuerinnen ging das Kloster St. Johann im Gnadenthal hervor. Vgl. Sauermost, a. a. O., 149 ff.

[33] Über die Beteiligung der Herzöge Stephan (III.) und Ludwig (der Bärtige) vgl. deren Revers an Abt Johannes von Niederalteich vom 5. 1. 1407 (HStA, Ingolstadt GU Fasz. 33 Nr. 158), das Notariatsinstrument vom 11. 1. 1409 über die Gründung der Pfarrei (HStA, Ingolstadt GU Fasz. 33 Nr. 521); F. X. Ostermair, Die Stadtpfarrkirche zur Schönen Unser Lieben Frau (SHVI 16) 1891, 1—62; O. Hübner, Zur Baugeschichte des Liebfrauenmünsters (IH 13) 1950, 21—42; F. W. Fischer, Die Stadtpfarrkirche zur Schönen Unserer Lieben Frau (Ingolstadt I), 295—355.

[34] Darüber Fischer, a. a. O., 304 ff.

[35] Original im Archiv der Universität München; vidimiert durch Bischof Sixtus von Freising am 12. 11. 1477 (HStA, Pfalz Neuburg Klöster und Pfarreien Nr. 1136). Prantl I, 15.

[36] „10. Swer ze Ingolstat sitzet mit gervwe vnd an ansprach iar vnd tach, vnd purger reht tvt mit stiwer vnd mit waht vnd mit andern dingen, den sol furhaz niemant ansprechen, wan wir in schermen soln, als von reht vnsern purger. 11. Swer ze Ingolstat purchreht enphahet vnd purgerreht tvt, den svln wir noch niemant fvrbaz twingen weder ze aigen noch ze lehen." (QE 6, 205).

[37] „Swer sich in der stat deheinen herren anzivhet in mvntmans weise, der geit der stat fvmf pfvnt." (QE 6, 205 f.).

[38] Die Landfriedensgesetze, der Reichslandfriede von 1235 (K. Zeumer, Quellen-

Die vom Stadtherrn gewährte, wiederholt ergänzte, im ius civium konkretisierte bürgerliche Freiheit bedeutet zunächst Freiheit von etwas, Abwesenheit von hofrechtlichen Zwängen, des Heiratszwanges beispielsweise, der auf der Obergewalt des Herrn über den servus beruhte. Ausdrücklich erklärt Herzog Ludwig als Aussteller des Stiftsbriefes in Artikel 6, „ze Ingolstat nieman weder man noch weip ze elichem heirat twingen" zu wollen [39]. Bürgerliche Freiheit bedeutet Befreiung vom Mortuarium, positiv ausgedrückt Testierfreiheit. Artikel 7 des Ingolstädter Stiftsbriefes betonte die Aufhebung des herrschaftlichen Fallrechtes und das Prinzip der Verwillkürung, indem er feststellte, daß jeder mit „sinem gůt tue, swas er waent, daz sinen eren vnd siner sele gůt sei" [40]. Freier Erwerb, freie Veräußerung von privatem Eigentum, auch Grundeigentum, freie Verfügungsgewalt über Sachen gehört ebenso wie der durch konkrete Bestimmungen garantierte Schutz dieses sachenrechtlichen Instituts zu den an die ständische Qualität gebundenen Voraussetzungen städtischer Wirtschaft [41].

Zu den wichtigsten vom Stadtherrn gewährten bürgerlichen Freiheiten gehört das privilegium de non evocando cive — für Ingolstadt ausgesprochen in Artikel 13 des Stiftsbriefes [42] —, das den allgemeinen Gerichtsstand in zivil- und strafrechtlichen Verfahren nach dem Wohnsitz bestimmte und damit den Bürger vor der Verfolgung durch auswärtige Gerichte schützte [43].

Für die vom Herzog gewährten, im ius civile formulierten Vorteile hatte der Bürger Leistungen zu erbringen, zugunsten des Stadtherrn, der die Statusqualität verbürgte, zugunsten der communitas civium. Dieses Junktim von Recht und Pflicht umschreibt Artikel 11 des Stadtrechtes mit „purchreht enpfahen" und „burgerreht tůn" [44]. Bürgerrecht tun, hieß Teilhabe an den kommunalen Lasten und Verpflichtungen, hieß dienen „mit stewer vnd mit waht vnd mit andern dingen". Bei seiner Einbürgerung nach Landshut

sammlung zur Geschichte der deutschen Reichsverfassung in Mittelalter und Neuzeit (1926[4]), 35), die bayerischen Landfriedensordnungen des 13. Jahrhunderts (W. Schnelbögl, Die innere Entwicklung des bayerischen Landfriedens des 13. Jahrhunderts (Deutschrechtliche Beiträge 13 H. 2) 1932, 299 ff.) Art. 43 des Landfriedens von 1244 behandelt den Patron und den Muntmann als violator pacis (QE 5, 84).

[39] QE 6, 205. Das Schongauer Stadtrecht betont die Freiheit der Eheschließung, indem es feststellt, daß „ain yedlicher purger sein kind verheilachen" kann, „wo hin er wil vnd wem er wil" (Haeutle II , 67—74, hier 71).

[40] QE 6, 205. Einschränkungen für den Testator ergaben sich durch die Intestaterbfolge und — in wachsendem Umfang — durch die Kompetenz des Rates bei der Regelung der Erbfolge und Bestimmung der Nachlaßportionen.

[41] Verfügungsbeschränkungen über das Eigentum waren die am Status orientierten Luxusgesetze zur Verhinderung von ruinösem Aufwand und zur Erhaltung der kommunalen Steuerkraft. Beschränkungen der Verfügungsgewalt über Eigentum waren mit der Aufnahme in Spitäler und andere Fürsorgeeinrichtungen verbunden. Die seltenen Fälle von Enteignungen waren durch Rechtsverletzungen oder das allgemeine Interesse begründet. So ordnete z. B. Herzog Stephan II. in einem Mandat vom 16. 4. 1363 an, daß die Erweiterung der Stadt Ingolstadt ohne Rücksicht auf die betroffenen Grundeigentümer zu erfolgen habe (Cgm 2156 fol. 24 v).

[42] QE 6, 206.

[43] Über Ausnahmen s. u. S. 67 f.

[44] Bürgerrecht hatte also eine passive und aktive Bedeutung. Demgemäß war die Realisierung der Rechtsidee abhängig von der iustitia communitativa.

im Jahre 1364 erklärte Friedrich von Holtzen, er wolle „mit der stat leiden und allez daz, das ander burger tund mit stewer, mit wachen, mit „heruerten vnd mit allen sachen“ [45]. Die dehnbaren Formeln „mit andern dingen“, „mit allen sachen“ trugen den im einzelnen nicht fixierten oder fixierbaren, aus den jeweiligen Situationen sich ergebenden Bedürfnissen des Stadtherrn und der Stadt Rechnung und ermöglichten die differenzierende Ausgestaltung innerhalb eines allgemeinen Verpflichtungsrahmens, die Forderung von gemessenen und ungemessenen Leistungen der Bürger, ihre Verpflichtung zur Übernahme von öffentlichen Aufgaben und Ämtern. Aus dem Muntverhältnis zum Stadtherrn, aus seiner Eigenschaft als „rechter erbherr“, den aus dem ius civile sich ergebenden Vorteilen resultierte sein Anspruch auf Treue, Gehorsam und willigen Dienst der Bürger. Wer sich — wie 1317 eine Gruppe von Münchener Bürgern [46] — gegen den „wirdigen unsern herrn“ erhob, verging sich gleichzeitig an der Stadt und verwirkte das Bürgerrecht.

Der herzogliche Stadtherr besaß die als Bestandteil des ius territorii geltende potestas banni, das Recht zu gebieten und zu verbieten; kraft der nur durch das Königsrecht begrenzten Befähigung zur Rechtserzeugung erließ er Rechtsgebote („unser gůter wille und unser gebot und unser gesetzde“ [47]), normative und exekutive. Auf seine als Ausfluß des Stadtregals [48] zu wertenden rechtsgestalterischen Akte und die von ihm bestätigten gewohnheitsrechtlichen Normen („gůt gewonhait“) ging das ius civium zurück. Darauf bezieht sich die Dispositio des Stiftsbriefes, in der das Stadtrecht auf Verfügungen der Vorfahren des Ausstellers zurückgeführt wird [49]. Ausstellung und Bestätigung des Stadtrechtes erfolgen aus „svnder genad“, „besunder gnad und günst“. Zum Verordnungsbann des Stadtherrn kommt die Polizeigewalt gleichsam als dessen exekutives Pendant. Die Schaffung eines „hahamtes“ in Ingolstadt, dessen Inhaber mit kriminalpolizeilichen Ermittlungen beauftragt war [50], die Beschränkung des Waffentragens [51], die Aufhebung des Asylrechtes für den „schedlichen man“ [52], die Überwachung der Polizeistunde [53] usw. gehören zu den damit zusammenhängenden sicherheitspolizeilichen Aktivitäten des Herzogs. Daß die verwaltungspolizeilichen Kompetenzen des Rates delegierten Charakter hatten, die gesamte Polizeihoheit

[45] Landshuter Urkundenbuch, bearb. von Th. Herzog (Bibliothek familiengeschichtlicher Quellen 13 a = Sonderveröffentlichungen des HVN Bd. II) 1963, Nr. 745, 354 f.

[46] Vgl. die am 8. 9. 1317 von Richter, Rat und Gemeinde der Stadt München verfügte Achterklärung gegen genannte Bürger (Dirr, 88 f.).

[47] Urkunde Herzog Rudolfs I. vom 19. 12. 1312 (Dirr, 66 f., hier 66).

[48] Vgl. MGH Const. I, 85.

[49] QE 6, 204.

[50] Vgl. Auernhammer, a. a. O., 43.

[51] Vgl. Artikel 28 des Stiftsbriefes (QE 6, 208), ferner Schnelbögl, a. a. O., 283 ff. Nach Artikel 19 Satzungsbuch A und Artikel 1 Satzungsbuch B der Stadt München waren die Mitglieder des Rates, der Marschall, der Richter und seine Knechte sowie der ritterbürtige Adel von dem Verbot ausgenommen (Dirr, 185, 238).

[52] Artikel 31 des Stiftsbriefes bedrohte jeden, der „einen schedlichen man, der ein verboten man ist, hauset oder hofet“ mit einer Buße von 5 lb und 60 dn (QE 6, 208 f.).

[53] Vgl. dazu Artikel 276 Satzungsbuch B der Stadt München (Dirr, 280).

auf den Stadtherrn zurückzuführen ist, wird nicht nur durch die ältere Praxis [54], sondern auch durch einzelne in späterer Zeit veranlaßte Maßnahmen und die dem Stadtrichter als seinem Repräsentanten verbliebenen polizeilichen Rechte bestätigt.

Zur sicherheits- und verwaltungspolizeilichen auctoritas des Herzogs kam die Gerichtsbarkeit über Bürger und Einwohner, genauer das iudicium sanguinis, die Verhandlung aller Fälle „que inferunt causam mortis" [55] oder — nach Artikel 7 des Münchener Rudolfinums [56] „über den totslack" bzw. — nach Artikel 5 des Ingolstädter Rudolfinums [57] „vber den tot". Ausdrücklich stellt Artikel 112 des Münchener Satzungsbuches B fest: „Den toslakh sol man nuir unserm herrn dem hertzogen půssen und nicht seinem rihter" [58]. Auch wenn Ingolstadt 1368 die Gerichtsbarkeit über die homines damnosi [59], 1504 den Blutbann erhielt [60], der Richter zu einem städtischen Organ wurde, der abgeleitete und widerrufliche Charakter dieser erweiterten forensischen Kompetenz blieb außer Zweifel. Überdies: sieht man von der Appellation an das königliche Hofgericht bzw. (seit 1495) an das Reichskammergericht ab, dann endete der Rechtszug beim Herzog als dem Stadt- und Landesherrn. Diesen Instanzenweg beschreibt das Burghausener Stadtrecht besonders klar, indem es vom Forum des Richters auf das des Vitztums und schließlich das des Herzogs verweist [61], das tertium iudicium [62].

Mit der Obergewalt des Stadtherrn war die Steuerhoheit verbunden, das Recht zur Erhebung von ordentlichen [63] und außerordentlichen Abgaben [64]. Allen Anzeichen nach wurde die an den Herzog abzuführende Stadtsteuer in der Gründungsphase als Einzelsteuer [65], seit der Ausbildung der Ratsverfassung als Pauschalsteuer erhoben [66]. Für Ingolstadt wird die Einführung der Pauschalbesteuerung erstmals durch die Eintragungen im Rechnungsbuch des oberen Vitztumamtes für die Jahre 1291 bis 1294 [67] und damit indirekt für diese Zeit auch die Existenz einer kommunalen Repräsentation belegt, welche die stuira civitatis erhob, den vom Herzog geforderten bzw. mit ihm ausgehandelten Betrag verrechnete, den Rest zur Bestreitung

[54] Vgl. dazu die sog. Polizeiverordnungen Herzog Heinrichs XIII. für Landshut vom 16. 11. 1256 (QE 5, 154—157).
[55] Nach Artikel 6 des Landshuter Stadtrechtes von 1279 (QE 5, 316).
[56] Dirr, 43.
[57] QE 6, 205.
[58] Dirr, 259. Vgl. auch Artikel 24 Satzungsbuch A (Dirr, 186).
[59] S. u. S. 68.
[60] S. u. S. 71.
[61] Stadtrecht vom 21. 3. 1307 (Haeutle I, 179—187, hier 185).
[62] So das Dingolfinger Stadtrecht vom 21. 5. 1274 (Ebd., 214—217, hier 214).
[63] Mai- und Herbststeuer.
[64] Steuerhilfen bei allgemeiner Landesnot, bei Kriegsgefahr, Gefangennahme des Fürsten, bei aufwendigen dynastischen Ereignissen.
[65] In den beiden ältesten Urbaren fehlt jeder Hinweis auf eine Gesamtbesteuerung. In Artikel 2 des Stiftsbriefes verspricht der Aussteller, niemand mit unrechtmäßiger Steuer zu bedrücken „wider wip noch man" und verwendet damit eine Formel, die als Verzicht auf eine — früher übliche — Einzelbesteuerung aufgefaßt werden kann (QE 6, 205).
[66] S. u. S. 92.
[67] Oefele, Rechnungsbuch, 287 f., 294, 298, 306, 312.

des städtischen Haushalts reservierte“ [68]. Auch wenn der Herzog die gefreiten Städte und Märkte durch die Genehmigung einer Gesamtbesteuerung begünstigte, mehr noch: an der Steuerhoheit partizipieren ließ, an seiner grundsätzlichen und originären Kompetenz änderte sich daran nichts.
Zur Steuerhoheit des Stadtherrn kam das in Ingolstadt schon vor der Stadtgründung exerzierte Recht zur Erhebung von Zöllen, Warenverkehrssteuern, die als Finanzzölle die herzogliche Schatulle anreicherten, als Schutz- und Prohibitionszölle zugleich weitergehenden wirtschaftspolitischen Konzeptionen dienten. Daß sich in Ingolstadt schon in früher Zeit eine Zollstätte befand, ist wegen der günstigen verkehrsgeographischen und geopolitischen Lage des Ortes wahrscheinlich, auch wenn sich die Quellen darüber bis zur Abfassung des ersten Herzogsurbars ausschweigen. Vieles spricht dafür, daß an dem nicht-alteichischen Teil des vormaligen Reichsgutes Ingolstadt Zoll- und Mautrechte hafteten, mit diesem über die pfalzgräflichen Aribonen an die Wittelsbacher kamen [69], die jedenfalls im frühen 13. Jahrhundert „zol von der brvche“ erheben ließen [70]. Während aber das folgende, um 1280 angelegte Urbar lediglich den herzoglichen Zoll erwähnt [71], gibt das 3., zur Zeit Ludwigs des Bayern entstandene Salbuch [72] detaillierte Auskünfte über die jährlichen Einnahmen „de theloneo magno, sicco, aque, vini, pontis, fori“, insgesamt 940 lb dn, eine Summe, die ein beachtliches Wirtschaftswachstum der Stadt ebenso signalisiert wie das nach München größte Steueraufkommen im oberbayerischen Landesteil. Trotz der Beteiligung der Kommunen an der Zollhoheit — 1342 überließ Kaiser Ludwig der Stadt Ingolstadt den Brückenzoll für eine Gegenleistung von 40 lb dn [73] —, trotz der Genehmigung eigener städtischer Zölle, trotz Zollbefreiung und Verpfändung änderte sich an der regalienrechtlichen Position des Stadtherrn, an der Organisation der landesfürstlichen, vom Zollner, Zollgegenschreiber (später Grenzhauptmautner, Grenzhauptmautgegeschreiber) und dem Hilfspersonal [74] durchgeführten Zollerhebung in Ingolstadt nichts. Daß die aus der Gründung der Jungpfalz sich ergebende Grenzlage der Stadt nicht nur zu einer Steigerung des Warenumschlags und Transitverkehrs, sondern auch zu einer Aufwertung der landesfürstlichen Zollstätte führte, liegt auf der Hand [75].
Der Zusammenhang von theloneum und mercatum, die wechselseitige Ab-

[68] Zum Steuerwesen der Stadt Ingolstadt vgl. W. Keßel, Ein Beitrag zur Steuergeschichte Ingolstadts im Mittelalter (SHVI 61) 1952, 3—21; K. Riess, Zur Geschichte der Abgaben in bayerischen, vornehmlich nordbayerischen Städten vor 1800 (1957); E. Thiel, Das Steuerwesen in Ingolstadt bis 1800, mit Ausnahme der Verbrauchssteuern, Diss. Masch. Erlangen 1951. S. auch u. S. 95.
[69] Über den nicht an das Kloster gekommenen Teil der villa Ingolstadt vgl. H. Freilinger, Historische Lagebeziehungen etc. (Ingolstadt I), 75, 78.
[70] MB 36 a, 92 f.
[71] MB 36 a, 147.
[72] Vgl. Götz, a. a. O., 80 f.
[73] Cgm 2156 fol. 14 r.
[74] Über das Zollpersonal vgl. G. Ferchl, Bayerische Behörden und Beamte. 1550—1804 (OA 53) 1908, 339 ff.; E. Geiß, Die Reihenfolgen der Gerichts- und Verwaltungs-Beamten Altbayerns nach ihrem urkundlichen Vorkommen vom XIII. Jahrhundert bis zum Jahre 1803, 1. Abteilung: Oberbayern (OA 26) 1865/66, 26—158, hier 73.
[75] Über Ingolstadt als Handelsplatz vgl. H. Kuhn, a. a. O.

hängigkeit beider Institutionen, deutlich ausgewiesen am freisingischen Föhring, am leoninischen München, am domkapitularisch-augsburgischen Straubing / St. Peter, galt auch für Ingolstadt, auch wenn sich für die Urbanisierungsphase das Junktim durch Quellen nicht direkt belegen läßt. Wo der Verkehr angehalten, Ware niedergelegt, Zoll eingenommen wurde, war auch Gelgenheit zum Markten gegeben, umgekehrt war der Markt selbst Voraussetzung für die Erhebung von Zöllen. Der Verbund von Markt ud Zoll wurde auch in Ingolstadt — wenngleich nur vorübergehend — ergänzt durch eine landesfürstliche Münze. Auch wenn die Herzöge das Münzregal in Ingolstadt erst seit der Mitte des 13. Jahrhunderts übten — wie R. Knieg neuerdings dargelegt hat [76] — und nicht schon um 1200—1210, so war doch mit der Münzstätte die Stadt in einer entscheidenden Phase Mittelpunkt eines „Währungsgebietes", gleichzeitig aber von der „Währungspolitik" des Stadtherrn abhängig geworden. Daß sich die Landstände die Zustimmung zur Erhebung einer allgemeinen Steuer 1307 von den Herzögen Rudolf und Ludwig durch die Überlassung der Münzen in München und Ingolstadt bezahlen ließen [77], daß Ingolstadt, Landshut und München durch Ratsausschüsse seit 1395 die Geldschöpfung beaufsichtigen und so die Position des Stadtherrn begrenzen konnten [78], bestätigt indirekt nicht nur die fiskalisch-monetäre und politische Bedeutung der Münzstätten, sondern auch die wachsende Bedeutung des ständischen, speziell des bürgerlichen Elements.

Die Ausübung der aus dem ius conductus sich ergebenden custodia stratorum, der Schutz und die Öffnung der Verkehrswege „auf dem lande, auf den wazzern, ze wegen, ze stegen, lantlaevten vnd gesten, vnd swer durch das lant varen wil" lag im Interesse der Landesherrschaft und — solange das fiskalische Gewinnstreben nicht überhand nahm — auch der Städte. Indem die Herzöge sich verpflichteten, das Geleitregal selbst auszuüben oder gemäß dem Substitutionsrecht durch den ausüben zu lassen, „dem si es empfelhent" [79], Geleitstrecken und Geleitgebühren festlegten, durch normative und exekutive rechtliche Entscheidungen für die Sicherheit auf den Straßen sorgten, aber auch die nur fiskalisch motivierten „new gelait" aufhoben [80], das Geleitrecht für Schuldner einschränkten, bürgerliche Gläubiger und consules an der Entscheidung über das Gewähren eines Geleits beteiligten [81], steigerten sie ihre Autorität als hohe Obrigkeit und verhinderten gleichzeitig die Entstehung von Einungen, das Überhandnehmen von Selbsthilfe in jeder Form.

Die regalienrechtliche Position des Stadtherrn wurde erweitert durch das Rechtsinstitut der Kammerknechtschaft, der fiskalisch nutzbaren advocatia judaeorum. Zur Zeit Ludwigs des Bayern (3. Herzogsurbar) zahlten die

[76] R. Knieg, Die angeblich erste Nennung Ingolstädter Geldes (1200—1210) (IH 36) 1973, 5 f.
[77] Vgl. Urkunde vom 12. 4. 1307 (Dirr, 61—63).
[78] Vgl. die Vereinbarung der oberbayerischen Herzöge mit Herzog Albrecht von Niederbayern und dem Bischof von Regensburg vom 31. 10. 1595 (QE 6, 573—579).
[79] Artikel 6 der Taidigung Herzog Ludwigs II. und Herzog Ottos III. vom 3. 9. 1293 (QE 6, 26).
[80] Vgl. dazu Artikel 11 des Landfriedens der Herzöge Stephan, Albrecht und Wilhelm vom 29.11. 1352 (QE 6, 424).
[81] S. u. S. 64.

Ingolstädter Juden 40 lb dn in die herzogliche Kammer [82] (die Münchener Juden 60 [83], die Landshuter 10 lb dn [84]), ein Betrag, der vorsichtige Rückschlüsse auf die Größe und Bedeutung der israelitischen Gemeinde zuläßt. Die Erklärung ihres „Viererausschusses" vom 23. 4. 1322, der Stadt durch „hilff, stewr vnd füdrung" dienen zu wollen [85], kann weder — mit Thiel [86] — als Beteiligung an der Stadtsteuer noch — mit Friedmann [87] — als rechtliche Gleichstellung mit der Bürgerschaft gewertet werden, denn die Formel bezieht sich lediglich auf den Bau der Stadt, an dem die Juden als Freisassen beteiligt waren. Wenn Israeliten mit den Bürgern steuerten wie der „jud Erhart" und die „jüdin Martein", dann waren sie getauft und reguläre Bürger der Stadt [88]. Über den Kammerzins hinaus hatten die Juden außerordentliche Steuern und Leibzölle zu entrichten, zu München sogar ein Schutzgeld für ihren bei Moosach gelegenen Friedhof und waren dennoch nicht sicher vor Vermögenskonfiskationen, Kraftloserklärungen der Schuldbriefe, Vertreibungen und Pogromen, weil die Landesfürsten das Judenregal in der Regel mehr als nutzbares Herrschaftsrecht denn als Schutzverpflichtung werteten [89].

Zwischen dem spätmittelalterlichen Finanz- und Wehrwesen, zwischen steuralia und militaria, Besteuerungsrecht und Wehrhoheit des Stadtherrn besteht ein Zusammenhang, dem die Verpflichtung des Bürgers zum „stiuren vnd wahten" entspricht — für Ingolstadt in Artikel 10 des Stiftsbriefes formuliert [90]. Die Sicherung der Stadt vor Gefahren von innen und außen, ihre Verteidigung bei allgemeiner Landesnot entsprach dem Interesse der Stadt und des Landesherrn, dessen Eigenbefestigung — in Ingolstadt der Herzogskasten, später das Neue Schloß — in die Gesamtbefestigung einbezogen war. Diese, durch Zuwendungen und Begünstigungen des Stadtherrn entscheidend subventioniert, durch das Schanzen der Bauern aus den umliegenden Gerichten gefördert, diente in Kriegszeiten auch den Bewohnern des flachen Landes als Sicherheitsplatz und entsprach umso mehr einem allgemeinen, über die städtische Sphäre hinausgehenden Interesse [91] als die Landesdefension in aller Regel nicht linear, sondern punktuell erfolgte [92]. Die militärische Obergewalt übte der Stadt- und Landesherr entweder selbst aus oder delegierte sie an den Pfleger bzw. Statthalter, der sich in dem Maße über die städtischen Repräsentationen hinwegsetzen konnte, in dem die Stadt — zur Landesfestung schlechthin geworden — einer außerhalb ihres Eigeninteresses liegenden Verteidigungskonzeption untergeordnet wurde [93].

[82] MB 36 b, 540.
[83] Ebd., 572.
[84] Ebd., 521.
[85] Cgm 2156 fol. 6 v, 7 r.
[86] Thiel, a. a. O., 95.
[87] A. Friedmann, Die Geschichte der Juden in Ingolstadt (1900), 8.
[88] Keßel, a. a. O., 10.
[89] Über die rechtliche Stellung der Juden in Ingolstadt, insbes. ihre Exemtion von der städtischen Gerichtsbarkeit s. u. S. 70.
[90] QE 6, 205.
[91] In diesem Sinne bezeichnete Herzog Stephan II. die Schanzarbeiten der Bauern zu Ingolstadt als „vnser vnd des landes grozz notdurft" (Urkunde vom 23. 3. 1363; Cgm 2156 fol. 24 r u. r).
[92] Vgl. C. Haase, Die mittelalterliche Stadt als Festung. Wehrpolitisch-militärische

Als Inhaber des Heerbannes konnte der Herzog die Bürger nicht nur zur Verteidigung der Mauern, sondern auch zur Teilnahme an der „rais" verpflichten [94]. Das korrespondierende Verhältnis zwischen Bürgerrecht und Wehrpflicht kommt im Formular eines Landshuter Einbürgerungsvertrages zum Ausdruck, in dem der advena ausdrücklich die Teilnahme an der „heruart" versprach [95].
Die Position des Stadtherrn wird bestimmt durch das ius territorii und die ihm anhaftenden Regalien, sie wird auch bestimmt durch die Vogteirechte — in Ingolstadt aus der Vogtei über Niederalteich [96] — und die Eigengüter — beschrieben in den Aufzeichnungen des Urbaramtes Ingolstadt [97] —, die ihm eine unmittelbare, grundherrschaftliche Verfügungsgewalt sicherten. Sie stellt sich dar in einer Reihe von Ämtern, deren Kompetenz sich von ihm ableitet. Auf Zoll, Münze und Urbaramt (später Kasten- bzw. Hofkastenamt) wurde oben bereits eingegangen. Die übrigen landesfürstlichen Ämter werden im Folgenden beschrieben.

Landesfürstliche Ämter

Das Stadtrichteramt

Als Repräsentant des Stadtherrn war der iudex (für Ingolstadt erstmals 1245 genannt [1]) zumindest in der Frühphase der kommunalen Entwicklung Träger der öffentlichen Gewalt. Er besorgte nicht nur die Rechtsprechung innerhalb des ihm ausgewiesenen Rahmens, sondern auch bis zur Ausbildung der Ratsverfassung namens und im Auftrag des Herzogs das Polizeiwesen im Sinne der Inneren Verwaltung. Auch nach der Beendigung des direkten Dominiums [2] durch den Stadtherrn war die Position des Richters noch bedeutend genug und keineswegs auf die rechtliche Sphäre begrenzt. Er nahm — immer noch der Erste unter den Adressaten landesfürstlicher

Einflußbedingungen im Werdegang der mittelalterlichen Stadt (Wege der Forschung 243) 1969, 377—407.
[93] Vgl. die Abschnitte „Das Pflegamt", „Die Statthalterschaft" u. S. 72, 74.
[94] Vgl. dazu z. B. die Aufgebotsbefehle Herzog Ludwigs an die bayerischen Städte, vor allem an München, Ingolstadt, Landshut und Straubing als die wichtigsten im Jahre von Gammelsdorf (Riezler II, 298 ff.).
[95] Landshuter Urkundenbuch, bearb. von Th. Herzog (Bibliothek familiengeschichtlicher Quellen 13 a Sonderveröffentlichungen des HVN Bd. II) 1963, 354 f.
[96] S. o. S. 42 f.
[97] S. o. S. 44.

[1] Sigenburgarius iudex (MG 11, 30); 1256: Hermann von Otingen (MB 49, Nr. 65); 1264: Heinricus miles de Egewil (Ebd., Nr. 71); 1275: Wibrord von Rohrbach, Richter und Pfleger (RB 4, 492).
[2] Über Rechtsstellung und Aufgaben des Richters, direktes und indirektes Dominium etc. demnächst H. Freilinger in: Stadtherr und Bürger. Beiträge zur Entstehungs-, Verfassungs- und Sozialgeschichte der großen bayerischen Territorialstadt. Über die Herrschaftsstrukturen während der Gründungsphase R. Brandl-Ziegert, Die Sozialstruktur der bayerischen Bischofs- und Residenzstädte Passau, Freising, Landshut und Ingolstadt. Die Entwicklung des Bürgertums vom 9. bis zum 13. Jahrhundert (ZBLG, Beiheft (Reihe B) 6) 1974, 18—127, hier 91 ff.
[3] Vgl. z. B. eine Urkunde K. Ludwigs vom 23. 5. 1340 (Cgm 2156 fol. 13 r).

Urkunden [3] — an der Gestaltung des städtischen Lebens mitbestimmenden Anteil, an der Ausformung des kommunalen Satzungsrechtes beispielsweise, wie eine Urkunde der Herzöge Stephan und Friedrich vom 19. November 1384 ausweist [4]. Er wahrte die pax urbana, übte das Geleitrecht aus [5], beteiligte sich an „der stat geschaeft" (wenn ihn die Ratsbürger dazu „biten und laden" [6]) und trug dafür Sorge, daß der Herrschaft an ihren Rechten nichts „gemyndert" werde.

Die Rechtsstellung des Stadtrichters wird durch seine Eigenschaft als Beamter des Stadtherrn und — in zunehmendem Maße — durch sein besonderes Verhältnis zur Stadt und ihren Vertretungsorganen bestimmt. Die Rechtsbeziehungen zum Herzog kommen zum Ausdruck durch die Bezeichnung „vnser rihtaer", „vnser statrihter" [7], durch die Weisungs- und Befehlsgewalt des Dienstherrn („wir ... wellen vnd gebieten vnserm rihter ze Ingolstat" [8]), durch die zunächst partielle Befreiung von der Stadtsteuer [9], die Befreiung vom allgemeinen Verbot des Waffentragens [10], durch Siegelmäßigkeit und Anspruch auf Alimentation [11], durch die Modalitäten der Amtseinsetzung und Amtsenthebung [12]. Die Ambivalenz seines Dienstverhältnisses durch die Abhängigkeit von der Stadt ergibt sich aus der Formel des Amtseides „iudex iurat duci et civitati", aus dem städtischen Präsentationsrecht [13], aus der Verpflichtung zur Bestätigung der Beschlüsse und Satzungen des Rates, aus dessen selbständigem Geschäftsbereich [14], aus seiner Beteiligung am Stadtgericht [15].

Der Stadtrichter war mit der städtischen Gerichtsbarkeit betraut, soweit diese der Rat nicht selbst ausübte [16]. Durch den in Artikel 17 des Ingolstädter Stiftsbriefes [17] formulierten Habeas-Corpus-Grundsatz war er in seiner Kompetenz auch einzelnen Bürgern gegenüber begrenzt. Er war eingeengt gegenüber anderen Richtern durch das Recht der belegenen Sache (forum rei sitae), demzufolge ein Bürger vor ein auswärtiges Gericht zitiert

[4] Cgm 2156 fol. 30 r u. v.
[5] Vgl. Art. 9 des Stadtrechtsbriefes v. J. 1312 (QE 6, 205).
[6] Art. 4 (Ebd.).
[7] Im gen. Stadtrechtsbrief und im Salbuch Herzog Ludwigs des Reichen (HStA, StV Nr. 1086) sowie in zahlreichen weiteren Quellen.
[8] Urkunde König Ludwigs v. J. 1330 (Cgm 2156 fol. 12 r).
[9] Vgl. Art. 33 des Stadtrechtsbriefes von 1312 (QE 6, 209).
[10] Für München ausgesprochen z. B. durch Art. 19 Satzungsbuch A (Dirr, 185).
[11] Bestehend aus Reichnissen, Abgaben für amtliche Akte, Bußgeldanteilen etc.
[12] Vgl. Art. 1 der Stadtrechtsurkunde (QE 6, 204 f.) sowie die entsprechende Bestimmung in den Urbaren Herzog Ludwig des Bärtigen und Herzog Ludwigs des Reichen (HStA, Ingolstadt GL Nr. 109, StV Nr. 1086 fol. 2).
[13] Ausgesprochen in Art. 1 der Stadtrechtsurkunde.
[14] Vgl. Art. 4 (QE 6, 205).
[15] 1372 bildeten einige namentlich genannte Mitglieder des Rates „vnd andrer erber leute viel" die Gerichtsgemeinde (HStA, Ingolstadt GU Fasz. 2 Nr. 13). 1408 waren außer dem vollständig anwesenden Rat zahlreiche Bürger an der Urteilsfindung beteiligt (HStA, Ingolstadt GU Fasz. 5 Nr. 57). Vgl. auch H. Auernhammer, Die Gerichtsbarkeit der Stadt Ingolstadt im Mittelalter (SHVI 64) 1965) 3—50, hier 44 ff.
[16] S. u. S. 94 f.
[17] Er schreibt vor, daß ein Bürger, der Haus und Hof in Ingolstadt hat, nicht inhaftiert werden darf „diweil der wunde lebt" und begünstigt so den Vermögenden (QE 6, 206).

werden konnte, wenn das Streitobjekt „in der graschaft avzerhalb der stat" lag [18]. Er war nicht zuständig für Straftaten, „que inferunt causam mortis" [19], also nicht für die berühmt-berüchtigten „drey sach" [20] sowie alle anderen Kapitalverbrechen, die einer späteren Rechtsauffassung zufolge mit dem Tode gesühnt wurden [21]. Indem er aber nicht nur leichte niedergerichtliche Verbal- und Realinjurien verhandelte, sondern auch schwere Verletzungen, fließende Wunden, Bogwunden, Lemwunden, schwerste, weil irreparable Verletzungen [22], schließlich Amtshilfe leistete „umb ain groz dinch, daz auf den tode gezivht", geriet er doch in die Nähe des Hochrichters [23]. Durch die Übertragung der Gerichtsbarkeit über die landschädlichen Leute an die Stadt vermöge eines Privilegs Herzog Stephans II. vom 24. Februar 1368 [24] konnte er um „des gemainen vrids und scherms" willen zusammen mit dem Rat haftflüchtige Malefikanten [25], Friedbrecher, „vermaerte (= berüchtigte) Übeltäter, Rückfall- und Gewohnheitsverbrecher auch bei Fehlen der Handhafte in einem summarischen Verfahren [26] die Blutgerichtsbarkeit ausüben.

Brachte die Jurisdiktion über die homines damnosi eine außerordentliche, wenngleich bloß auf Widerruf gewährte Ausweitung der Zuständigkeit des Stadtrichters, so bedeutete die Kompetenz des kaiserlichen Landgerichtes Hirschberg, dessen „Gezürckh" bis zur Donau reichte und damit Ingolstadt einschloß, für ihn eine erhebliche Einengung, trotz der jeweils auf zehn Jahre befristeten Exemtion aller innerhalb des Burgfriedens gelegenen Güter [27].

Die Befreiung einzelner Personengruppen vom regulären Gerichtsstand führte zur Ausbildung mehrerer, die Wirksamkeit des Stadtrichters einschränkender Rechtskreise. Nach dem Prinzip des iudicium parium war für den in der Stadt ansässigen Adel das herzogliche Hofgericht persönlicher

[18] Art. 13 der Stadtrechtsurkunde (QE 6, 206). Der Schutz durch das forum domicilii wurde in der Regel auch bei der Ergreifung eines Bürgers in flagranti außerhalb des Burgfriedens nach dem Grundsatz des forum delicti commissi aufgehoben.
[19] Nach Art. 5 der Stadtrechtsurkunde reservierte der Stadtherr seinem Forum alle Fälle „vber den tod" (QE 6, 205).
[20] Diebstahl, Notzucht und Mord.
[21] Ende des 15. Jahrhundert wurden in Bayern-Landshut nicht weniger als 28 Arten von Kapitalverbrechen registriert (Krenner 12, 344 ff.).
[22] Vgl. Art. 17 ff. des Stiftsbriefes von 1312 (QE 6, 206 f.).
[23] Vgl. Art. 23 ff. (Ebd., 207 f.). Bezeichnenderweise rechnete Herzog Heinrich XIII. von Bayern-Landshut 1284 außer homicidium, furtum und coitus violentus auch Heimsuchung und das Schlagen einer Lemwunde zu den hochgerichtlichen Fällen (QE 5, 378).
[24] Cgm 2156 fol. 24 v, 25 r.
[25] Vgl. Art. 31 des Stiftsbriefes (QE 6, 208).
[26] Der Rechtsgang beschränkte sich auf die Vorführung des Angeklagten, die Umfrage im Rat über die Beschuldigung und die Frage an den Nachrichter, „welich pen oder tod er verdient hab", verzichtete also selbst auf das sonst übliche Übersiebnen, „wann man allzeit niht siben gehaben mag, die vber ainen schedlichen man swern".
[27] Der Hirschberger Landrichter urteilte nach einer an den beiden Rechtssphären orientierten Formel „umb erb, aygen, grundt und poden, mort, raub, diebstal, haymsuchen und allen unrechten gewalt" (HStA, Hirschberg GL Nr. 22 fol. 7 v), beschränkte sich aber mehr und mehr auf die Fronung von Liegenschaften und wurde nach einem Weistum vom Jahre 1320 (HStA, Hirschberg GU Fasz. 3 Nr. 16) in den gebannten Städten und Märkten überhaupt nicht mehr tätig. S. auch o. S. 27.

und dinglicher Gerichtsstand. Es war gleichzeitig Forum für alle Klassen des Hofgesindes, die herzoglichen Beamten, deren Frauen, Witwen, Kinder und anderen „protgenosen", ferner für ihre im Burgfrieden gelegenen Güter. Gemäß dem in den bayerischen Landfriedensordnungen ausdrücklich anerkannten privilegium fori der Kirche [28] durfte der Stadtrichter „vmb dhein dinch hintz dheinem pfaffen niht rihten" oder Obsignation, Inventarisierung und Verfügung über den Nachlaß vornehmen. Von der Jurisdiktion des Stadtrichters waren auch die akademischen Bürger ausgenommen, „die doctor, licentiaten, maister, baculary und studenten", das Hilfspersonal und die unter akademischer Aufsicht stehenden Apotheker, Buchdrucker, Buchbinder und Buchhändler [29]. Über sie übte der Rektor zunächst als Einzelrichter, dann durch assessores unterstützt die zivile und niedere Strafjustiz aus und führte die Cognition bei schweren Kriminalfällen („sach, die den leib und er berürrend") aus [30], während dem Eichstätter Bischof als dem Kanzler der Universität die forensische Entscheidung zustand, ein Recht, das ihm die „Confirmatio statutorum renovatorum" vom Jahre 1522 ausdrücklich bestätigte [31]. Erst durch die Universitätsordnung vom 29. Dezember 1556 zog Herzog Albrecht V. die bislang dem Bischof-Kanzler überlassene Strafjustiz an sein eigenes Forum [32]. Ein am 16. Juni 1584 zwischen der Universität und der bischöflichen Kurie unter der Mitwirkung herzoglicher Räte geschlossenes Konkordat [33] sprach dem Diözesanbischof wieder die Kriminaljustiz zu, blieb aber wirkungslos, weil Herzog Wilhelm V. die Ratifizierung verweigerte.

Trotz einer deutlichen Abgrenzung der Rechtssphären kam es zwischen der Universität, vertreten durch den „rector et iudex" einerseits und den Bischof, den Pfleger bzw. Statthalter, der Stadt bzw. ihrem Oberrichter und dem Jesuitenkollegium andrerseits zu langwierigen, mit verbissener Hartnäckigkeit geführten Jurisdiktionsstrittigkeiten, die wiederholt das Eingreifen der Landesherrschaft notwendig machten [34]. Daß diese selbst nicht zögerte, die

[28] Vgl. Art. 25 des Landfriedens von 1244, Art. 30 des Landfriedens von 1256, Art. 47 des Landfriedens von 1281 (QE 5, 82, 146, 347) und Art. 41 des Landfriedens von 1300 (QE 6, 118), zur weiteren Entwicklung das bayer. Konkordat vom Jahre 1583 (Text: F. Wimmer, Bibliographie des bayerischen Concordates von 1583. Mit fragmentarischen Notizen aus der Geschichte der Publikation dieses Concordates (Beitr. z. Gesch., Topographie u. Statistik d. Erzbistum München-Freising, 5) 1853, 93—208.

[29] Vgl. H. Freilinger, Ingolstadt als Universitätsstadt. Das Verhältnis von Bürgertum und Universität (ZBLG Beiheft (Reihe B) 6) 1974, 143—162, hier 153 ff.

[30] Den 5 Redaktionen des Stiftungsbriefes (C. Prantl, Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität in Ingolstadt, Landshut, München, 2 Bde. (Bd. 1 Text, Bd. 2 Quellen) 1872 (zitiert: Prantl I, II), hier Prantl I, 30 f.; Prantl II, Urk. Nr. 3, S. 10—37) zufolge stand dem Rektor außer der Disziplinarstrafgewalt und dem Obsignationsrecht (Prantl II, 35 Z. 63, 36 Z. 664; A. Sandberger, Rechts- und kulturhistorische Beiträge zur Frühgeschichte der Universität Ingolstadt (Hochschulkundliche Forschungen, hg. v. P. Ssysmank u. M. Luible, H. 1) 1931, 35) die zivile Gerichtsbarkeit über die Immatrikulierten zu (Prantl II, 539).

[31] Prantl I, 30 Anm. 23.

[32] Prantl II, Urk. Nr. 72, S. 212 ff. Die im ältesten Entwurf des Stiftungsbriefes vorgesehene Aufteilung der Kriminaljustiz nach dem weltlichen und geistlichen Stand kam nicht zur Ausführung.

[33] Prantl II, Urk. Nr. 106, S. 317 ff.

[34] Freilinger, a. a. O.

prozessualen Ansprüche der Hohen Schule ihrem finanziellen Interesse zu opfern, hat sich wiederholt gezeigt [35].

Durch die Standesgerichtsbarkeit der Kaltschmiede wurde die Jurisdiktion des Stadtrichters weiter eingeschränkt. 1345 hatte Kaiser Ludwig der Bayer angeordnet, daß die Kaltschmiede „yberall in unserm landt zu Oberbayern" in allen niedergerichtlichen Fällen ihr Recht von dem Münchener Kaltschmied Ulrich zu nehmen haben „und ninderst anderstwo" [36], 1416 berief Herzog Ludwig der Bärtige den Ingolstädter Kaltschmied Marquard den Neuffer zum Niederrichter des Gewerbezweiges in seinem Landesteil [37]. Daß dieses spezielle gewerbliche Forum noch im späten 18. Jahrhundert bestand, beweisen u. a. die seit 1764 angelegten Akten des Edlen von Packenreith, Rentmeister im Oberland und „des Handwerks der Kalt- und Kupferschmied gnädigst verordneter Oberrichter" [38].

Von ihrer Eigenschaft als servi camerae, häufig auch vom „Interesse", von der weltanschaulichen Fixierung des Stadtherrn und der Bürgerschaft leitete sich die mehr als unsichere rechtliche Stellung des israelitischen Bevölkerungsanteiles ab. Das um 1300 einsetzende Ingolstädter Judenrecht beschäftigte sich zunächst nur mit schuldrechtlichen Verhältnissen, indem es die Israeliten in favorisierender Weise „awslewten" gegenüber den Bürgern gleichstellte, den Pfänder der Stadt zu Exekutionen für sie verpflichtete. Im Falle eines Widerspruches durch den Schuldner sollte „nach ir (verloren gegangenen!) hantvest sag" entschieden werden [39]. 1316 hob der Herzog das überkommene, im einzelnen nicht bekannte Ingolstädter Judenrecht auf und ordnete die Anwendung des Augsburger Judenrechtes, das die Juden dem Ortsrichter unterstellte, an [40]. Daß Herzog Stephan III. 1382 Pfleger und Rat in Ingolstadt autorisierte, Juden, die „wider der stat recht und gut gewonhait" sich verhielten, zu bestrafen oder aus der Stadt zu verweisen [41], war mithin folgerichtig. Ob und in welchem Umfange der als Repräsentation der jüdischen Gemeinde gebildete „Viererausschuß" [42] bzw. der Judenmeister an der Jurisdiktion bei Rechtsstreiten von Juden untereinander beteiligt war, bedarf noch der Aufhellung.

Die Kompetenz des Stadtrichters war in horizontaler Hinsicht begrenzt durch die ausschließliche Gerichtsbarkeit des Rates, durch die Habeas-Corpus-Bestimmung des Stiftsbriefes, durch die den Gerichtsstand der Bürgerschaft mitbestimmenden Grundsätze des forum rei sitae und des forum commissi

[35] Z. B. 1579, als ihr der Herzog in Widerspruch zu den Statuten von 1556 die bei der Kapitalisierung der Todesstrafe zustehenden Bußgelder vorenthielt (Prantl I, 297 f.).
[36] Urkunde vom 10. April (Dirr, 162).
[37] RB 12, 230. Riezler III, 764 f.
[38] StaAI, A XIV Nr. 62.
[39] Nach einer Urkunde Herzog Ludwigs vom Jahre 1312, die sich auf älteres verbrieftes Recht bezieht (Cgm 2156 fol. 5 r u. v).
[40] Urkunde vom 29. 5. (Cgm 2156 fol. 6 r). Über das Augsburger Judenrecht vgl. Chr. Meyer, Das Stadtbuch von Augsburg (1871); R. Strauss, Regensburg and Augsburg (Jewish Commuities Series) 1939, (5699).
[41] Cgm 2156 fol. 28 v, 29 r.
[42] Erwähnt 1322 und 1358 (Cgm 2156 fol. 6 v, 7 r, 18 r). Vgl. auch A. Friedmann, Die Geschichte der Juden in Ingolstadt (1900), 15.

delicti, schließlich durch die zahlreichen Exemtionen. Sie war in vertikaler Hinsicht begrenzt durch die Reservierung der Blutgerichtsbarkeit für das herzogliche Forum. Die Sondergerichtsbarkeit über die homines damnosi durchbrach im Interesse der Landfriedenssicherung dieses Prinzip juridischer Gewaltenteilung, die Übertragung des Blutbannes an die Stadt im Jahre 1504 [43] als Honorar für die loyale Haltung von Bürgerschaft und Rat im bayerischen Erbfolgekrieg hob sie auf. Der Stadtrichter wurde von einem ursprünglich herzoglichen zu einem kommunalen, der städtischen Disziplinargewalt unterworfenen, vom Rat besoldeten Organ und führte den Titel eines Oberrichters. Diese umwälzende, in München schon vorher praktizierte, aber erst 1561 definitiv genehmigte Neuerung erweiterte das Präsentationsrecht der Stadt zum Ernennungsrecht, dem lediglich der Anspruch der Landesherrschaft auf Bestätigung entgegenstand [44]. Dementsprechend bestimmte die „Stadt Gericht- und Stadtoberrichteramts Instruktion" vom Jahre 1780 [45], daß das Amt des Stadtoberrichters und das des Unterrichters „bey ergebender vacatur" durch den Inneren Rat besetzt werden, die städtischen Richter dem Magistrat „sowohl in Rücksicht des Amts, als für ihre Person unmittelbahr undergeben" sind, „ein neu aufgenohmener Stadtoberrichter vor seiner wirklichen Anstellung beym Churfürstlichen hochlöblichen Hofrath in München" den Blutbann auf seine Kosten zu erwirken und sich darüber zu legitimieren hat. Entsprechend der „stadtmagistratischen" Autorität gehörten dem Stadtgericht außer dem Oberrichter („führte das Direktorium") und dem Unterrichter („machet den Actuarium") der Bürgermeister als Vorsitzender, ein Mitglied des Inneren Rates („innerer Herr Verwandter") und zwei Mitglieder des Äußeren Rates („zwey äußere Rathsfreunde") an. Verhandelt wurden malefizische [46] und nichtmalefizische Strafsachen sowie zivilrechtliche Fälle soweit die beklagten bzw. streitenden Parteien nicht dem Forum des Rates oder anderer Jurisdiktionsträger unterworfen waren.

[43] 1504 als Jahr der Privilegisierung ergibt sich aus einer Eintragung Andreas Zainers im Ingolstädter Privilegienbuch (im StaAI), derzufolge Herzog Albrecht IV. der Stadt den Blutbann für ihre Treue und die im Landshuter Erbfolgekrieg erbrachten Opfer überlassen habe (Vgl. Auernhammer, a. a. O., 27). Die in der Literatur häufig erfolgte Datierung der Blutbannübertragung auf 1507 ergibt sich aus einem im Privilegienbuch der Stadt aufgenommenen „Gnadenbrief" des Herzogs aus diesem Jahr (Extrakt: StaAI, A XVI Nr. 14 fol. 17). Eine durchgehende Liste der Stadtoberrichter seit dem Jahre 1505 bei F. X. Ostermair, Regesten zur Geschichte von Ingolstadt (SHVI 5) 1880, 146 ff. Der Stadtunterrichter war Gerichtsschreiber, nicht das, was sein Titel aussagt, Richter oder Stellvertreter des Oberrichters. Noch im 17. Jahrhundert wurde er wechselweise als Unterrichter und Gerichtsschreiber (actuarius) bezeichnet. Über seine Aufgaben vgl. die um 1637 entstandene Bestallungs- und Dienstordnung (StaAI, A XVI Nr. 14 fol. 46—49). Über die Aufgaben des Stadtoberrichters und Unterrichters in der Hofmark Dünzlau s. o. S. 55, u. S. 129.

[44] Vgl. dazu „Stadtoberrichters und Dünzlau Pflegverwesers Ayd" (StaAI, A XVI Nr. 9 fol. 18 f.).

[45] StaAI, A XVI Nr. 9 fol. 12—17.

[46] Vgl. die Malefizprozeßordnung der Stadt Ingolstadt vom Jahre 1548, welche auch die Beteiligung der juristischen Fakultät regelt (StaAI, A IV 4 c fol. 52—55).

Das Pflegamt

Bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts war der Stadtrichter der eigentliche Repräsentant der öffentlichen Gewalt in Ingolstadt. Der Stiftsbrief vom Jahre 1312 [47], die älteste Kodifikation des Stadtrechts, fixiert seine rechtliche Position, sein Verhältnis zum Stadtherrn und zur Bürgerschaft bis ins einzelne. Er nennt andere landesfürstliche Beamte, den Kastner und Schreiber, auch nachgeordnete Bedienstete, Hirten, Eschhayen und Mooshüter, nicht aber den Pfleger [48]. Dieser blieb zunächst auf die Burghut im Alten Schloß [49] und die damit zusammenhängenden militärischen Aufgaben beschränkt. Mit der Bürgerschaft und deren Vertretungsorganen hatte er wenig oder nichts zu tun. In der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts aber konnte er sich — entsprechend der allgemeinen Entwicklung im Lande [50] — zum ersten Vertreter der Landesherrschaft in der Stadt aufschwingen, den Richter zu seinem Hilfsorgan herabdrücken. Bestätigte ein Mandat des Vitztums Johann von Abensberg vom 12. März 1375 [51] den Pfleger (Siegfried vom Wembding) als den für den Bau der Befestigungswerke und damit für die Sicherheit der Stadt Verantwortlichen, indem es ihm auftrug, die von den Herzögen gewünschte Korrektur des Grabenzuges auf der Donauseite durchzuführen [52] und ihm somit eine über die Burghut hinausgehende Aufgabe zuwies, so wandte sich Herzog Stephan III. in einer Urkunde über das Ingolstädter Judenrecht vom Jahre 1382 an Pfleger und Rat [53], beteiligte ihn eine Urkunde der Herzöge Stephan III. und Friedrich vom 19. November 1384 [54] wie den Richter an der kommunalen Satzungsgewalt („swaz die selben vnsere burger mitsambt vnserem phleger oder rihter das selben setzzend oder gebietend"). Ein Jahr später wurde das Gericht als Zugehörung der Pflege bezeichnet [55], was nichts weniger bedeutet als die Beseitigung des Dualismus zwischen Pfleger und Richter zugunsten des ersteren. Bezeichnend dafür ist ein Mandat Herzog Ludwigs des Reichen vom 16. November 1451 [56], das den Richter wie den Gerichtsschreiber und andere Amtleute als nachgeordnetes Organ des Pflegers ausweist und erstmals unbezweifelbar festlegt, daß dieser „einen edelman, der wappensgenos ist, zu einem richter haben" soll.

[47] QE 6, 204—209.
[48] Verzeichnisse der Pflegsbeamten bei E. Geiß, Die Reihenfolgen der Gerichts- und Verwaltungsbeamten Altbayerns nach ihrem urkundlichen Vorkommen vom XIII. Jahrhundert bis zum Jahre 1803. 1. Abt. (OA 26) 1865/66, 26—138, hier 72 ff.; O. Kleemann, Geschichte der Festung Ingolstadt bis zum Jahre 1815 (1883), Beilage 1, 117 ff.
[49] Über das Alte Schloß zuletzt P. Jaeckel, Herzogskasten und Neues Schloß (Ingolstadt I) 221—260, hier 221—227.
[50] Vgl. S. Hiereth, Die bayerische Gerichts- und Verwaltungsorganisation vom 13. bis 19. Jahrhundert (1950), 8 f.
[51] StaAJ, B 132 (Original); Cgm 2156 fol. 25 v, 26 r.
[52] S. auch o. S. 46.
[53] Cgm 2156 fol. 28 v, 29 r.
[54] Cgm 2156 fol. 30 r u. v.
[55] Urkunde der Herzöge Stephan, Friedrich und Johann vom 17. 1. 1385 (HStA, Kurbaiern Nr. 19464). Umgekehrt scheint die Pflege im ausgehenden 13. Jahrhundert gelegentlich dem Richteramt zugeordnet gewesen zu sein. 1275 war Wibrord von Rohrbach Richter und Pfleger zu Ingolstadt (RB 4 492).
[56] HStA, Ingolstadt GU Fasz. 8 Nr. ad 109.

Eine Bestallungsurkunde vom 2. Februar 1457 [57] und jüngere Quellen [58] bestätigen nicht nur die Herkunft des Pflegamtes vom Burghutamt, verpflichten den Pfleger nicht nur, sich „hawslichen in der newn vesste zue Ingolstat" niederzulassen und dem Herzog mit „geraisigen knechten vnnd pferden gewerttig" zu sein, sie affimieren auch seine weitergehenden Rechte und Kompetenzen. Aufschlußreich für den Rang des Pflegers und den Umfang seiner Aufgaben ist eine Urkunde Herzog Wilhelms IV. vom 29. September 1515, durch die er seinem Rat Georg Au zu Zimmern das Pflegamt und Schloß, die Stadt und Herrschaft Ingolstadt zur Verwaltung übertrug. Daß er ihm ausdrücklich untersagte, ohne sein Wissen Krieg zu führen oder anderen dergleichen zu gestatten, mag als Beleg für die aus der Kumulation von Aufgaben sich ergebende Verlockung zu selbstherrlichen Unternehmungen gewertet werden. In die gleiche Richtung zielt das in Bestallungsbriefen und Dienstanweisungen ausgesprochene Verbot, Muntmannen zu halten.

Der Pfleger war Kastellan und militärischer Befehlshaber, ihm oblag der Schutz der herzoglichen Eigenleute, er überwachte die Tätigkeit des Richters und der diesem nachgeordneten Organe, er verrechnete dem Rentmeister die Gerichtsgefälle, an denen er mit dem 4. Pfennig beteiligt war, vertrat den Stadtherrn gegenüber der bürgerlichen Gemeinde und sorgte dafür, daß diesem nichts an „Herrlichkeiten und Gerechtigkeiten" entzogen wurde. Erfuhr er einerseits durch die Ausweitung des kommunalen Freiheitsraumes — vor allem durch die Überlassung des Richteramtes an die Stadt [59] — eine gewisse Begrenzung seiner Autorität, so wurde er andrerseits durch den Ausbau der Stadt zur Landesfestung [60] ebenso begünstigt wie durch einen zunehmenden absolutistischen Trend. Eine hervorgehobene Bedeutung erhielt das Ingolstädter Pflegamt schließlich durch die gelegentliche Verwendung des Pflegers als Hofrichter [61] oder Vitztum, durch den administrativen oder forensischen Anschluß von Ämtern und Gerichten der Umgebung. So konnte z. B. Johann von Haideck die Pflege Ingolstadt mit dem Gericht Kösching verbinden [62]. Jörg von Haslang zu Haslangreut verwaltete neben der Pflege Ingolstadt die Gerichte Gerolfing, Kösching und Stammham-Etting und war zudem Landrichter des kaiserlichen Gerichtes Hirschberg [63]. Besonders eng und dauerhaft war die Verbindung der Gerichte Gerolfing und Stammham-Etting mit der Pflege Ingolstadt [64]. Hatte der Ingolstädter Pfleger im 15. Jahrhundert durch die Aspektanz auf Schloß und Pflege Gerolfing eine Absicherung für die Zeit nach der Beendigung seines Dienstverhältnisses [65], so wurde im 16. Jahrhundert die „Beilegung" von Gerol-

[57] „Vermerght wie wir dem edeln vnserm rate vnd lieben getrewn Conraden hern zu Haydegke vnnser pflege Inngolstat ... gelassen" (HStA, StV Nr. 3531 fol. 381 f.).
[58] Vor allem: Bestallungsurkunde für den Pfleger Heinrich Tondorfer vom 2. 2. 1464 (Ebd., fol. 370); Bestallungsbrief für Georg Au zu Zimmern vom 29. 9. 1515 (HStA, Kurbaiern Nr. 30880).
[59] S. o. S. 94.
[60] S. u. S. 74: Die Statthalterschaft.
[61] S. u. S. 79: Das Hofgericht.
[62] Vgl. RB 12, 297.
[63] Kleemann, a. a. O., 118.
[64] S. u. S. 124, 160.
[65] Vgl. dazu z. B. HStA, StV Nr. 3531 fol. 370.

fing an das Ingolstädter Pflegamt für längere Zeit zu einer den Pfleger favorisierenden Gewohnheit [66]. Im gleichen Zeitraum konnte er die 1472 bzw. 1478 von Herzog Ludwig dem Reichen erworbenen Gerichte Etting und Stammham durch Personalunion mit Ingolstadt vereinigen [67], gesellschaftlichen Rang [68] und Einkünfte steigern.

Die Statthalterschaft

Aus dem Pflegamt ging die Statthalterschaft zu Ingolstadt hervor. Dies hängt mit dem Ausbau der Befestigungen (1537—1573) und den damit verbundenen militärischen Funktionen zusammen [69]. Das wird durch eine Gegenüberstellung von Instruktionen für Pfleger [70] und Statthalter [71] deutlich. Während der Pfleger als Verwaltungsbeamter, Jurisdiktionsträger und militärischer Befehlshaber die wichtigsten staatlichen Hoheitsrechte in seinem Sprengel gleichermaßen wahrzunehmen hatte, durch sein dergestalt gegliedertes Amt geradezu zum Repräsentanten staatlicher Herrschaft wurde, leiteten sich die Aufgaben des Statthalters nahezu ausschließlich von militärischen Sicherheitsbedürfnissen ab. Deshalb bemerkte der Landzeugmeister Hans Albert von Sprintzenstein in einem Bericht vom 3. März 1590 [72], in welchem er eine ausführliche Instruktion für den Statthalter forderte, daß die beste Anweisung allerdings die Wahl eines „khriegsverständigen" Statthalters sei. Eine am 10. Januar 1598 für den Statthalter Marquard Frhr. zu Königseck und Aulendorf ausgefertigte Instruktion [73] hat geradezu den Charakter einer militärischen Dienstanweisung. Ihr zufolge gehörte zu den Aufgaben des Statthalters — für den selbstverständlich Residenzpflicht bestand — die Überwachung und Instandhaltung der Festungsanlagen („die sein von gemeyr, ertrich oder holz gemacht, wie auch der graben, innen vnd außen, vnd was in summa der vesstung zuegehörig vnd anhengig ist"), der Tore und Streichwehren, der dafür benötigten Auffahrten und Straßen. Über Veränderungen des Donaulaufes — durch welche die militärische Si-

[66] Vgl. dazu HStA, AL Nr. 22 fol. 202 r, Nr. 23/I fol. 224 r; s. auch u. S. 124.
[67] Vgl. HStA, StV Nr. 2391 fol. 67; s. auch u. S. 160.
[68] Damit mag es zusammenhängen, daß das Pflegamt nur Mitglieder angesehener adeliger Häuser innehatten, z. B. die Herren von Wemding, Haideck, Laber, die Gumppenberg, Starzhauser, Wildenberg und Wildenstein, die Schenk von Geyern, die Frauenhofen, Rumberg und Scaliger.
[69] Vgl. R. Fuchs, Die Befestigung Ingolstadts bis zum 30jährigen Krieg (1939); O. Kleemann, Geschichte der Festung Ingolstadt bis zum Jahre 1815 (1883); A. Frhr. von Reitzenstein, Die Festung Ingolstadt der Herzöge und Kurfürsten (Ingolstadt I), 261—294.
[70] Vgl. ein 1464 von Hg. Ludwig dem Reichen für den Ingolstädter Pfleger ausgestelltes Bestallungsinstrument (HStA, StV 3531 fol. 370).
[71] Vgl.: Instruktion Hg. Maximilians I. für den zum Statthalter ernannten Marquard Frhr. zu Königseck und Aulendorf (1598) (HStA, Ingolstadt GU Fasz. 16 Nr. 331 u. ad 331). Instruktion Max Emanuels für den zum Statthalter ernannten Kämmerer und Generalwachtmeister Maximilian Grafen von Tauffkirchen (1715) (HStA, Ingolstadt GU Fasz. 21 Nr. 412), Instruktion Karl Albrechts für den zum Statthalter bestellten Kämmerer und Generalfeldmarschall-Lieutnant J. B. Graf von Santini (1737) (HStA, Ing. GU Fasz. 21 Nr. 414).
[72] Kleemann, a. a. O., 136 ff.
[73] HStA, Ingolstadt GU Fasz. 16 Nr. 331 u. ad 331.

cherheit beeinträchtigt werden konnte — hatte er zu berichten. Er mußte das Aufstellen von Kundschaftern, das Durchsuchen der Außenwerke („staceten") nach verdächtigen Personen, die Durchführung der Schild- und Scharwachen veranlassen und kontrollieren, er mußte sich um die peinliche Beachtung der Wachanweisungen kümmern, die Schlüssel zu den Festungstoren persönlich aufbewahren. Er war zuständig für die Besoldung und Ausrüstung des Dienstpersonals, hatte dem Zeugmeister, dem Zeugwart und dem Büchsenmeister Anweisungen zu erteilen. Ihm oblag die Obsorge für reisige Knechte und Pferde, Löschanstalten und Proviant, für das Einbringen von Heu und Obst von den Festungswällen, schließlich und vor allem: die Leitung der nötigen Vorkehrungen im Belagerungsfalle. Der Sicherheit dienten auch strenge fremdenpolizeiliche Bestimmungen, deren Überwachung dem Statthalter zur Aufgabe gemacht wurde. Es durfte kein Auswärtiger in die Stadt eingelassen werden, es sei denn, „er werde dann aufs wenigst gerechtfertiget, wie er mit tauff vnd zue namen haisse, woher er khomb, vnd ob er durchraisen, oder vber nacht in der vesstung, vnd bey weme er bleiben, auch wohin er seinen weeg nemmen welle". Um eine möglichst wirkungsvolle Kontrolle durchführen zu können, mußte jeder in der Stadt übernachtende Fremde durch den gewerblichen oder privaten Quartiergeber schriftlich ausgewiesen werden. Die Meldezettel mußten dem Bürgermeister nach Torschluß überbracht und dann von diesem „verbetschiert" dem Statthalter zugestellt werden. Die städtische und akademische Obrigkeit hatten innerhalb ihres Kompetenzbereiches für die Beachtung dieser Vorschriften zu sorgen. Die Universitätsbehörden waren verpflichtet, dem Statthalter alle Immatrikulationen und Exmatrikulationen anzuzeigen, um eine Kontrolle der Bevölkerungsbewegungen zu erleichtern. Stadt und Hochschule wurden also hinsichtlich des Meldewesens zu Hilfsorganen der Statthalterschaft herabgedrückt. Besondere Aufmerksamkeit galt den ankommenden Schiffen und Schiffsreisenden. Der Statthalter (oder „ain andere tauglichs qualificierte person") mußte die Fahrgäste „auf dem schif selbs examiniern", um zu verhindern, daß „bedenkliche" Leute in die Stadt aufgenommen wurden [74]. Der Einfluß des Statthalters auf die bürgerliche Gemeinde erstreckte sich aber nicht nur auf das Meldewesen und die damit zusammenhängende Kontrolle der Fremden. Als Verantwortlicher für die militärische Sicherheit hatte er das Recht, geeignete Bürger zur Entlastung der Wachen heranzuziehen, „wann es die zeit vnd leuff oder andere notturft ervordern wurde". Er war ferner zuständig für Musterung, Ausrüstung und militärische Übungen der Bürger. Indem er das Befolgen der landesherrlichen Polizeiordnung zu überwachen hatte, bei Nachlässigkeit die „stettliche obrigkhait" vorladen, ermahnen und — „wo aber dasselb nit helfen wolte" — sich unmittelbar an den Herzog wenden konnte, hatte er die Möglichkeit, tief in den Bereich der städtischen Autonomie einzugreifen, sich zum Anwalt und Vertreter des Landesherrn gegenüber dem Magistrat aufzuschwingen. Durch das Recht, die Aufnahme von minderbemittelten Personen zu verbieten, hatte er darüber hinaus einen direkten Einfluß auf

[74] Damit waren vor allem Wiedertäufer gemeint. Nach ihrer Überführung wurden sie der städtischen Gerichtsbehörde als der Inhaberin der Malefizgerichtskeit überantwortet.

die Zusammensetzung der Bürgerschaft selbst. Dazu kommt, daß er — um Infektionen vorzubeugen — die Bettler vor den Stadttoren abweisen und dadurch die Kompetenz des Bettelrichters [75] einengen konnte. Wichtiger aber waren die vom allgemeinen Kriegsrecht abgeleiteten Jurisdiktionsbefugnisse des Statthalters, die sich auf alle ihm dauernd oder zeitweise unterstellten Personen (also u. U. auch auf Bürger und rekrutierte Bewohner der umliegenden Ortschaften) und alle Straffälle (also auch die Blutgerichtsbarkeit) erstreckten.

So wurde die Statthalterschaft neben dem Magistrat (mit dem Stadtoberrichteramte) und die Universität zur 3. wichtigen Gerichtsinstanz in der Stadt. Die Folge dieser Kompetenzteilung waren zahllose Differenzen und Jurisdiktionsstrittigkeiten zwischen Statthalterschaft und den Inhabern der städtischen und akademischen Gerichtsbarkeit [76]. Zu den Aufgaben des Statthalters gehörte auch die Wahrung des landesherrlichen Geleitrechtes, mit welcher vormals der herzogliche Richter beauftragt war. Schließlich ist noch die Beaufsichtigung des für die Wälder um Ingolstadt angestellten Forstknechtes zu erwähnen, die der Statthalter ausüben mußte, weil der „oberste jegermaister" als dessen ordentliche Obrigkeit „zu weit entsessen" [77].

Diese Funktionen sicherten dem Statthalter eine bedeutende Machtposition. Sie wurde gesteigert durch den mit diesem Amt verbundenen Vorsitz im Ratskollegium [78], häufig auch durch eine Reihe anderer Ämter, Würden und Kommandostellen. Zur Kumulation der Ämter kam der durch die Herkunft gesicherte gesellschaftliche Rang, der umso mehr zählte, als es in der Stadt kein bedeutendes Patriziat gab, Rektoren und Professoren im allgemeinen aus dem Bürgertum hervorgingen [79]. Das Statthalteramt bekleideten u. a. Mitglieder der freiherrlichen Häuser Hegnenberg, Pollweiler, Malitz, Königseck, Mercy, Santini und Sandizell, der gräflichen Häuser Tilly, Scharffenstein, von der Wahl, Gronsfeld, Fugger-Kirchberg, Arco, Berlo, Montfort, Tauffkirchen, Raymond, Preysing und Pappenheim [80].

In einer Fassion des Hofkastenamtes zu Ingolstadt vom Jahre 1786 [81] wird das zur Statthalterschaft gehörige Personal angegeben. Es setzte sich zusammen aus dem Statthalter, dem Vicestatthalter, dem Kommandanten, dem Platzmajor, dem Stabsauditor, dem Platzlieutenant, dem Garnisonsmedicus, dem Garnisonschirurgen, dem Garnisonsschulhalter, dem Stabsprofos, dem Zeughaushauptmann (Schloßpfleger), Schanzmeister, Schloßtorwart und Burgvogt.

[75] Vgl. die Bettelrichterinstruktion vom Jahre 1591 (StaAI, Abt. IV 4 d fol. 1—5).
[76] StA Obb, Ingolstadt GL Fasz. Nr. 15 u. 18 (Differenzen zwischen der Universität und der Statthalterschaft um Gerichtsrechte in causis academicorum), Nr. 37 (Jurisdiktionsstrittigkeiten zwischen Statthalterschaft, Universität und Stadtoberrichteramt).
[77] Der Statthalter mußte auch dafür sorgen, daß keine Unbefugten das Waidwerk ausübten. Damit waren vor allem die Studenten gemeint, welche „sich . . . des schiessens vnd anders waidwerchs an den verbottenen ortten vnternemmen".
[78] S. u. S. 80 f.
[79] H. Freilinger, Ingolstadt als Universitätsstadt. Das Verhältnis von Bürgertum und Universität (ZBLG Beiheft (Reihe B) 6) 1974, 143—162.
[80] Vgl. die Liste der Pfleger und Statthalter bei Kleemann, a. a. O., 117 ff.
[81] HStA, StV Nr. 1245 fol. 433 ff.

Nach der Demolierung der Festungswerke im 2. Koalitionskrieg verfügte die bayerische Regierung den Verkauf aller noch bestehenden Fortifikationen und Glacis [82], welcher bis zum Jahre 1804 die verhältnismäßig bescheidene Summe von 8 470 fl erbrachte [83]. Durch diese Veränderungen war auch das Statthalteramt bedeutungslos geworden. Der seit 1792 amtierende Statthalter, Sigmund Graf von Preysing, behielt die mit dem Titel Exzellenz verbundene Würde bis zu seinem Tod im Jahre 1811. Dann wurde die Statthalterschaft endgültig durch eine neu organisierte Stadtkommandantschaft abgelöst. Sie wurde provisorisch dem Obersten von Schmöger übertragen [84].

Das Rentamt im Oberland

Nach dem Tode Ludwigs des Bärtigen hatte Herzog Heinrich der Reiche von Landshut die Ansprüche des wenig energischen Münchener Herzogs ignoriert und das Ingolstädter Land seinem Territorium inkorporiert. Für die neuen Gebietsteile wurden Rentmeister- und Landschreiberämter geschaffen, so daß das Herzogtum Landshut nunmehr in fünf Sprengel gegliedert war, nämlich in die Rentämter Landshut, Burghausen, Weiden, Wasserburg und Ingolstadt. Diese neue Einteilung des Fürstentums ergibt sich aus dem 1448 angelegten Bestandsbuch Herzog Heinrichs über die von ihm verliehenen Ämter [85] und aus Rentamtsrechnungen [86] für die einzelnen Gebietsteile. Herzog Ludwig der Reiche, im Gegensatz zu seinem Vater auf Verständigung mit dem Münchener Hof bedacht, hatte im Erdinger Vertrag vom 12. Dezember 1450 die Gewinne gesichert, der neuen Ämtergliederung dadurch Dauer verliehen. Ingolstadt, seines höfischen Charakters beraubt, konnte sich durch die Bildung des Rentamts „im obern lannde zw Bayern“ [87] für ein halbes Jahrhundert wenigstens als Mittelpunkt eines großen Verwaltungssprengels behaupten. Dieser umfaßte die westlichen und nördlichen Bestandteile des vormaligen Herzogtums, einen beträchtlichen, allerdings unzusammenhängenden Komplex beiderseits der Donau von Lauingen bis Ingolstadt, fränkische Ämter, neuböhmische Gebiete, nämlich: Aichach [88] (Pflege, Kasten- und Ungeldamt), Flossenbürg (Pflege), Gansheim (LK Donauwörth; Schloß), „Gensperg“ (abg.; Pflege) [89], Gerolfing (Pflege),

[82] J. Gerstner, Geschichte der Stadt Ingolstadt in Oberbayern (1852), 333: „Dieser Befehl wurde ungesäumt vollzogen und bald entstanden an der Stelle der Festungswerke geräumige Gärten, passende Sommerkeller, fruchtbare Getreidefelder. Das Glacis wurde in Wiesen verwandelt, zum Teil mit Bäumen besetzt, die aus den Mauern genommenen Steine verwendeten die Käufer zu anderen Bauten.“

[83] Kleemann, a. a. O., 113.

[84] Gerstner, a. a. O., 380.

[85] „Vermerket wie wir herzog Heinrich all vnnser pflege, lantgericht, gericht, zol, mawtte, cast vnd ampte im acht vnd virzigstem jare hingelassen vnd bevolhen haben“ (HStA, StV Nr. 1168 fol. 146 v ff.).

[86] StA Obb, RL Fasz. 15 Nr. 50 u. 53. Ergiebig sind auch die jüngeren Rentamtsrechnungen (Fasz. 16—18).

[87] In der Jahresrechnung für 1466 „ränntmaister im oberland“ (StA Obb, RL Fasz. 15 Nr. 53 fol. 4 r), im Bestandsbuch von 1448 „im obern lannde“ (HStA, StV Nr. 1168 fol. 146 v).

[88] In ( ) werden jeweils die den einzelnen Orten beigelegten Ämter genannt.

[89] Über „Gensperg“ S. auch o. S. 38 und u. S. 193.

Graisbach (Pflege und Landgericht), Gundelfingen (Pflege und Kasten), Hersbruck (Pflege), Hiltpoldstein (Pflege und Kasten), Höchstädt (Pflege und Landgericht), Ingolstadt (Pflege, Kasten, Zoll- und Ungeldamt, Stiftungsamt an der Pfarrei zur Schönen Unserer Lieben Frau und am Pfründnerhaus), Kösching (Pflege), Lauf (in Mittelfranken) (Pflege), Flossenbürg (Pflege), das Moosgericht („gericht Mosen", „mosgericht"), Neuburg a. d. Donau (Burgsassenamt, Pflege, Kasten-, Zoll- und Ungeldamt), Reichertshofen (Pflege und Gericht), Rain (Pflege, Kasten, Zoll- und Ungeldamt), Schrobenhausen (Pflege und Ungeldamt), Stauf und Burghagel (LK Dillingen; „pflege vnd gericht zu Stauffe vnd Hagel"), Wolnzach (Gericht). Mit Ausnahme von Burgheim (Zugehörung der Grafschaft Graisbach), Lauingen (Pfleg- und Vogtamt), „Gensperg", Hersbruck, Lauf, Reichertshofen und Wolnzach wurden diese Orte und Ämter schon in der Teilungsurkunde vom Jahre 1392 [90] als Bestandteile des Ingolstädter Herzogtums genannt.
Zu den neuböhmischen Ländern, die Otto V. 1373 im Vertrag von Fürstenwalde für seinen Verzicht auf Brandenburg von Karl IV. zugesprochen erhielt, gehörten Flossenbürg („Floss"), Hersbruck und Lauf [91]. Diese Abfindungsgüter kamen nach dem Tode Ottos durch König Wenzel pfandweise an die Herzöge Johann und Stephan III., die sie in einem am 8. 10. 1393 zu Landshut geschlossenen Vertrag teilten [92], und zwar so, daß u. a. die oben genannten Plätze „mit gelaitten, zöllen, wäldern, nüczen, gülten vnd mit allen zugehörungen" an Stephan III. und damit an Ingolstadt fielen. Reichertshofen hatte Ludwig der Bärtige 1405 von Thoman von Preysing gekauft [93] und als Ausgangsbasis für weitere Erwerbungen betrachtet. Der Ingolstädter Herzog hatte es auch verstanden, die Feste „Gensperg", an strategisch wichtiger Stelle unmittelbar vor den Toren seiner Hauptstadt gelegen, trotz der rechtlichen Einwendungen seiner Münchener Vettern an sich zu ziehen [94]. Das „gericht Wollenzach" scheint kurz vor der Abfassung des Landshuter „Bestandsbuches" von Hans von Preysing an Herzog Heinrich den Reichen gekommen zu sein, der das Schloß, den Markt, alle Zugehörungen und Herrschaftsrechte am 2. Oktober 1451 dem Vorbesitzer als Lehen zurückgab [95]. Zu diesen Bestandteilen des Rentamtes kam Heidenheim a. d. Brenz, das 1448 von den Grafen von Helfenstein an das Haus Württemberg, von diesem zwei Jahre später wegen Entlegenheit an Bayern-Landshut verkauft wurde [96]; schließlich das durch Herzog Ludwig den Reichen 1467 von den Grafen von Öttingen 1467 erworbene Wemding [97].

[90] QE 6, 551—558.
[91] Riezler III, 99.
[92] QE 3, 560—562.
[93] HStA, Reichertshofen GU Fasz. 4 Nr. 15. S. auch o. S. 37, V. v. Volckamer, a. a. O., 14 f.
[94] Zur Feste „Gensperg" gehörten nach dem Bestandsbuch (fol. 170 v) 2 Höfe, 4 Sölden, Fischwasser, Holzmark und Wiesmahden.
[95] 1448 „vnser gericht Wollenzach (Bestandsbuch fol. 161 v); Urkunde vom 2. 10. 1451 (HStA, Wolnzach GU Fasz. 7 Nr. 100 u. 101. Über den weiteren Verlauf der Besitzer- und Herrschaftsgericht s. V. v. Volckamer, a. a. O., 167 ff.
[96] Vgl. Das Königreich Württemberg. Eine Beschreibung nach Kreisen, Oberämtern und Gemeinden, hg. v. d. K. statistischen Landesamt, 3. Bd. (1906), 304.
[97] Vgl. Handbuch der historischen Stätten Deutschlands, 7. Bd., hg. v. K. Bosl (1965), 806 f.

Als Rentmeister im „obern lannde" begegnet zuerst (zwischen 1448 und 1459 Thoman Peuscher („Pewscher"), als Landschreiber Hanns Hofmann. Jener mußte dem Herzog mit drei, dieser mit zwei reisigen Pferden „gewarttend sein". Nach dem Prinzip der Residenzpflicht wurde für beide Ingolstadt als Wohnsitz bestimmt [98]. Die späteren Bestrebungen des Hofes, das Rentmeister- und Landschreiberamt zusammenzulegen, scheiterten am Widerstand der Ritterschaft.

Das Jägermeisteramt „im oberlannde zw Bayern" wurde 1448 an Peter Leuboldstorfer mit der Auflage überlassen, dem Herzog zwei reisige Pferde zu stellen und in Neuburg seinen Wohnsitz zu nehmen. Der Amtsbezirk umfaßte die „herschaften Inglstat, Reukershofen, Schrobenhausen, Mosen, Aichach, Rain, Newnburg, Höchsteten, Graispach, Gerolfing vnd Keschingen vnd was zw den herschaften gehoret" [99].

Das Hofgericht

In Ingolstadt und Neuburg (das bereits unter Ludwig dem Bärtigen durch den Ausbau des Schlosses zu einer 2. Hauptstadt des Ingolstädter Landes geworden war) tagte — wie aus den Rentmeisterrechnungen und anderen Quellen (z. B. „Registratur vber 301 stück bairischer brief" [100]) hervorgeht — das herzogliche Hofgericht, entsprechend der Ottonischen Handfeste ein Forum der privilegierten Stände (Grundsatz des judicium parium) und Appellationsgericht für alle, die sich durch eine Entscheidung der ersten Instanz beschwert fühlten. Den Vorsitz hatte nicht mehr wie zu Zeiten des Ingolstädter Herzogtums der Hofmeister [101] oder in Landshut der Marschall, sondern abwechselnd einer der Außenbeamten, meistens der Pfleger eines bedeutenden Gerichtes (in aller Regel der von Ingolstadt, Neuburg oder Graisbach). Die dem Hofgericht zugeordneten Räte und „anndern beysitzer", zunächst vorzugsweise der Ritterbank angehörend [102], in zunehmendem Maße durch Beamte und Rechtsgelehrte ersetzt, wurden für ihre Tätigkeit durch Diäten entschädigt, die in den Rentmeisterrechnungen unter den Passiva als „zerung der rete" [103] ausgewiesen sind.

Die Wiedervereinigung der ober- und niederbayerischen Landesteile nach dem Landshuter Erbfolgekrieg, gesichert durch das Primogeniturgesetz, den sog. Kölner Spruch vom Jahre 1505 und die folgenden Verträge [104], verlangte große territoriale Opfer. Mit Ausnahme von Ingolstadt und einigen

[98] Die entsprechende Eintragung im Bestandsbuch von 1448 (fol. 147 r) lautet: „Sy sullen auch baid hewslichen zw („Newnburg" gestrichen, darüber geschrieben) Inglstat sitzen".
[99] Bestandsbuch fol. 170 v.
[100] HStA, StV Nr. 3379.
[101] So urteilte z. B. 1442 (20. 9.) Hans von Seckendorf (gen. Aberdar), Hofmeister Ludwigs des Bärtigen, als Vorsitzender des Hofgerichts in Ingolstadt (HStA, Ingolstadt GU Fasz. 7 Nr. 94). In Burghausen präsidierte auch weiterhin der Hofmeister dem Hofgericht, so u. a. der durch seine Chronik berühmte Hans Ebram von Wildenberg.
[102] Das bürgerliche Element fehlte nicht gänzlich.
[103] Vgl. StA Obb, RL Fasz. 15 Nr. 53 fol. 24 (Ausgaben des Rentmeisters für das Hofgericht).
[104] S. o. S. 41.

kleinen umliegenden Gerichten (Gerolfing, Kösching, Stammham-Etting) gingen alle Bestandteile des „Oberlands" verloren. Heidenheim kam wieder zu Württemberg [105], Flossenbürg wurde an Heinrich von Guttenstein verpfändet [106], Hersbruck und Lauf fielen an Nürnberg [107]. Die Hauptmasse des Rentamtes wurde mit anderen wittelsbachischen Besitzungen zur Bildung der Jungpfalz verwendet. Die Gebietsverluste führten zur Auflösung des Rentamts im Oberland (die Reste wurden dem Rentamt München eingegliedert) und des Hofgerichts. Die Erinnerung an die vormalige „Regierung" in Ingolstadt wurde lediglich durch das auch mit Jurisdiktionsbefugnissen ausgestattete Ratskollegium und das Landsteueramt des Ingolstädter Gezirks wachgehalten.

Das Ratskollegium

Nach der Auflösung des Rentamtes im Oberland und des wechselweise in Ingolstadt und Neuburg tagenden Hofgerichtes wurde in Ingolstadt mit dem Rats- oder Spruchkollegium eine Institution geschaffen, die wohl als Ersatz für die verlorenen Behörden gedacht war, in einem Staatswesen mit gegliederter Gerichts- und Verwaltungsorganisation aber als fünftes Rad am Wagen gewertet werden mußte [108]. Gleichwohl war die personelle Zusammensetzung des vom Landesherrn bestellten Kollegiums überaus anspruchsvoll. Es setzte sich zusammen aus dem jeweiligen Pfleger bzw. Statthalter als dem Präsidenten und einer „hochgestellten adeligen Standesperson" als dem Vicepräsidenten, aus fünf Räten, vorzugsweise Mitgliedern der juristischen Fakultät, gelegentlich auch landesfürstlichen Beamten (wie dem Kastner oder Mautner) sowie Angehörigen der kommunalen Repräsentation, wobei einer der (rechtskundigen) Räte als „dieses löblichen Kollegiums Director" mit Hilfe eines Sekretärs (der häufig dem Universitätspersonal angehörte) und eines Ratsdieners die eigentliche Geschäftsführung besorgte. 1781 [109] hatte das Ratskollegium folgende Zusammensetzung:

Präsident: Franz von Larosee auf Oberbrunn, Statthalter, Wirklicher Geheimer Rat und Kämmerer, Generallieutnant der Infanterie, Inhaber eines Regiments zu Fuß.

Vicepräsident: Sigmund Graf von Preysing, Herr der freien Reichsherrschaften Rechberghausen und Ramsberg, der Herrschaften Hohenaschau, Wildenwart und Falkenstein.

Räte: Johann Joseph Prugger, Direktor des Ratskollegiums, Wirklicher Hofrat, öffentlicher ordentlicher Lehrer des bayerischen Staats- und Privatrechts, Universitätsarchivar; Franz Siardi, Wirklicher Hofrat, der Pandek-

[105] Es bildete in diesem Verbande ein eigenes Amt unter einem Obervogt (S. o. S. 37, Anm. Nr. 251).
[106] Vgl. Handbuch der historischen Stätten etc., 199 f.
[107] Vgl. H. H. Hofmann, Nürnberg-Fürth (HAB, Teil Franken, H. 4) 1954, 31.
[108] Vgl. Ferchl, a. a. O., 339; M. Doeberl, Entwicklungsgeschichte Bayerns, I. Bd. (1906), 459; bes. F. X. Ostermair, (Churfürstliches Ratskollegium (SHVI 13) 1888, 82 ff.) dem die Darstellung — soweit nicht bes. angegeben — folgt.
[109] Nach Seiner kurfürstlichen Durchleucht zu Pfalz etc. etc. Hof- und Staats-Kalender für das Jahr 1781. Mit kurfürstl. gnädigst. Privilegium verlegt durch beyde kurfürstl. Kammerfouriers, und gedruckt in München mit vötterischen Schriften, 98, 231, 233, 240, 249.

ten, des Kriminal- und Lehenrechtes öffentlicher ordentlicher Lehrer; Franz Spengel, Wirklicher Hofrat, öffentlicher ordentlicher Lehrer des allgemeinen und deutschen Staatsrechtes sowie der Reichspraxis; Aloys Edler von Reichel auf Knodorf, Wirklicher Rat, Bürgermeister zu Ingolstadt, Landschaftsverordneter und Rechnungsaufnehmer; Franz Anton Pals.

Sekretär: Ignaz Liechtenstern, Universitätsnotar und Universitätsvicearchivar.

Ratsdiener: Johann Georg Märtl.

Als Sitzungslokal diente bis 1565 das Alte Schloß (Herzogskasten), dann — bis 1803 — das Neue Schloß, gelegentlich auch die Ratstrinkstube.
Das Kollegium übte neben einer nicht definierten Art von polizeilicher Aufsicht eine — wie es scheint — auf privilegierte bzw. von der allgemeinen Jurisdiktion eximierte Personen und Stände begrenzte freiwillige und streitige Gerichtsbarkeit aus, ohne allerdings über eine Exekutive zu verfügen, die seinen Entscheidungen Wirksamkeit verliehen hätte. Dazu kommt, daß die forensische Tätigkeit keine generelle war, die Räte vielmehr — wie der Stadtoberrichter in einer Darstellung vom 8. Juli 1633 ausführte — nur das verhandeln durften, was ihnen vom Hofrat „tamquam delegatis commissariis ex speciali mandato" aufgegeben wurde, mithin ohne „sonderbare gnädigste Spezialkommission weder einen noch anderen actum jurisdictionalem vorzunehmen" hatten. War die Kompetenz des Kollegiums durch den Codex Maximilianeus vom Jahre 1616 auf die freiwillige Gerichtsbarkeit beschränkt worden, so hob sie die Kreittmayr'sche Justizreform in praxi auf, in dem sie die Gründe für eine Exemtion von dem ordentlichen Gerichtszwange beseitigte. So wird verständlich, daß das Kollegium die Berechtigung seiner Existenz schließlich durch Einmengung in alle möglichen bürgerlichen Angelegenheiten nachzuweisen, „jede Anordnung des Rathes zu corrigieren und bekritisieren suchte", durch eine großzügige Interpretation der ihm verbliebenen Kompetenz das städtische Obsignations- und Inventurrecht zu seinem Vorteile einengen wollte bis es im Jahre 1803 bei der Neuorganisation des bayerischen Gerichts- und Verwaltungswesens aufgelöst wurde.

Das Landsteueramt des Ingolstädter Gezirks

Ein Rest der vormaligen Bedeutung Ingolstadts hat sich auch in der Steuerverwaltung der bayerischen Landschaft vom 16. bis zum frühen 19. Jahrhundert erhalten. Die von den drei ständischen Kurien bewilligte und ausgeschriebene Steuer [110] wurde von den „Landsteuerern" (Beauftragten bzw. Beamten der Landschaft [111], nicht des Landesherrn) in den im allgemeinen mit den Rentämtern [112] übereinstimmenden „Gezirken" der Landsteuerämter erhoben und an die Landschaftskasse abgeführt. Eine Ausnahme bildete

[110] Extra- und Ordinaristeuern; Landsteuer, Herrengilt, Kapital-, Inleut-, Ehestands-, Ehehalten-, Widem-, Bruderschaftssteuer.
[111] Vgl. StA Obb, StB Nr. 629: „Rechnung . . . einer gemeinsamen hochlöblichen Landschaft in Bayern von dero Landsteuer Amt Ingolstadt".
[112] Im Gegensatz zu den ständischen Landsteuerämtern waren die Rentämter landesherrliche Behörden.

das Gebiet des Rentamtes München, das in einen Münchener und einen Ingolstädter Steuersprengel geteilt war. Letzterer wurde seit dem 16. Jahrhundert als „Ingolstetter Gezirckh" (bzw. „Landsteurer Gezirk Ingolstadt") bezeichnet [113]. Er umfaßte, wie aus Steuerbüchern und anderen Quellen hervorgeht, außer Ingolstadt die Gerichte Abensberg, Altmannstein, Dünzlau, Gerolfing, Kösching, Mainburg, Neustadt a. d. D., Riedenburg, Stammham-Etting und Vohburg, also den nordwestlichen Teil des Rentamtes München.
Dieser Steuerbezirk ist eine Neubildung des 16. Jahrhunderts. Er wird im „Rechenpuech" vom Jahre 1575 [114] zum erstenmal genannt und hat mit älteren Verwaltungssprengeln oder politischen Einheiten nichts zu tun; er deckt sich weder mit dem ehemaligen Teilherzogtum, noch mit dem Rentamt im Oberland, noch mit dem in den Vitztumlibellen genannten Donauviertel [115]. Während 1575 die „geordneten Steurherrn" des Ingolstädter Bezirks zusammen mit denen des Münchener Sprengels genannt werden (8 Verordnete: 1 Prälat, 3 Vertreter der Adelsbank, je 1 Mitglied des Inneren Rates zu München und Ingolstadt, der Obersteuerschreiber und 1 Schreiber des Ingolstädter Ratsbürgers), begegnet in den jüngeren Quellen (seit 1615) eine eigene Ingolstädter Steuerkommission, bestehend aus einem Vertreter der 2. landständischen Kurie, einem Mitglied des Inneren Rates (oder Bürgermeister) von Ingolstadt und dem Steuerschreiber (bzw. Landsteuerschreiber) [116]. Der größeren Bedeutung entsprechend gab es im Landsteueramt Straubing 4, in den Landsteuerämtern Burghausen, Landshut und München je 5 landständische Steuerbeamte [117].

Die Universität

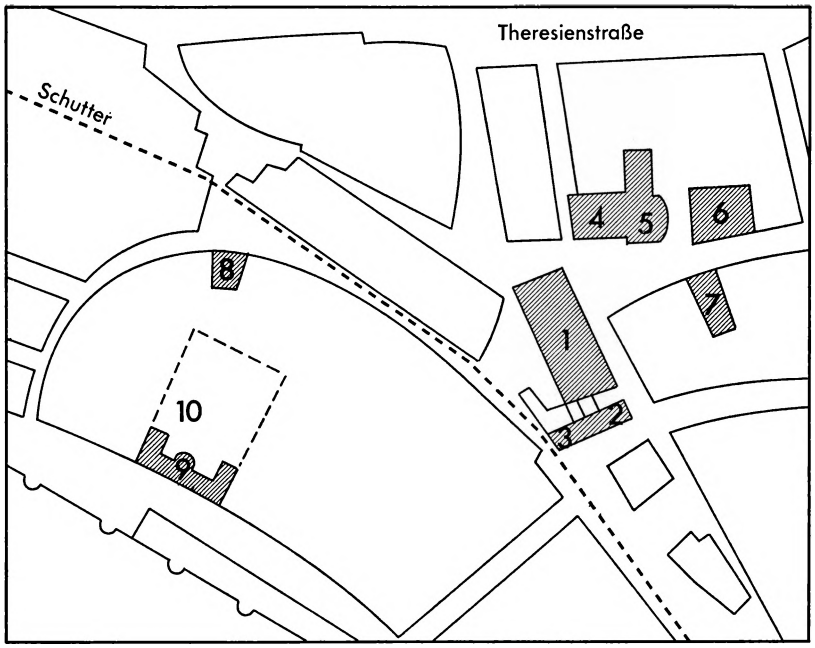
Die diplomatisch faßbare Vorgeschichte der Universität Ingolstadt begann 1458 mit einem Schreiben Herzog Ludwigs des Reichen an den gelehrten Äneas Silvia Piccolomini, der als Pius II. den päpstlichen Thron bestiegen

[113] „Rentambt München vnnd Ingolstetter Gezirckh" (1575 und 1580) (StA Obb, StB Nr.548 u. 549) „Gezirk Ingolstadt", bis 1806 in den Steuerbüchern genannt (StA Obb, StB Nr. 549—628, 630—637, 641—643), z. B. „Steur Rechnung Ingolstätter Gezürckhs de ao. 1615" (StB Nr. 554), „Hauptanzeig über sammentliche preuente Stände Gezirks Ingolstadt" vom Jahre 1787 (StA Obb, Selekt Nr. 22 c); „Landsteuerer Gezirk Ingolstadt" (Hofkalender 1781); „Landsteuer Amt Ingolstädter Gezircks" (Churbayerischer Hof-Kalender und Schematismus auf das Jahr MDCCLXIII); „Landsteueramt Ingolstadt", 1770—1805 (StA Obb, StB Nr. 629, 638, 639).
[114] StA Obb, StB Nr. 548.
[115] Zum Donauviertel gehörten u. a. die Gerichte Gerolfing, Kösching, Mainburg, Neustadt, Stammham-Etting und Vohburg; vgl. StA Obb, RL Fasz. 28 Nr. 120, Fasz. 33 Nr. 124, Fasz. 34 Nr. 127, 128, 129.
[116] 1615: Adam von Muggenthal; Hanns Stainauer, Bürger des Inneren Rats zu Ingolstadt; Johann Röll, Steuerschreiber (StA Obb, StB Nr. 554);
1763: Karl Graf von Taufkirchen etc., kurfürstlicher Kämmerer, wirklicher geheimer Rat und Vicedom zur Burghausen; Johann Alois Reichel, kurfürstlicher Hofratssekretär und Bürgermeister zu Ingolstadt; Christoph Anton Spitzel, Steuerschreiber und Hofkammersekretär (Churbayerischer Hof-Kalender und Schematismus auf das Jahr MDCCLXIII).
[117] Chur-Bayerischer Hof-Calender auf das Jahr nach der Gnaden-reichen Geburt unsers Herrn und Heylands Jesu Christi MDCCXXXIX, 92 f.

hatte, einen Mann, der in seine Antwortbulle vom 7. April 1459 die keineswegs bloß rhetorisch zu wertende Bemerkung aufnahm, „daß die Perle der Wissenschaft („scientiae margerita") nicht bloß überhaupt die Menschen glücklich und gottähnlich macht, sondern auch die niedrig Geborenen auf eine Höhe erhebt („evehit ad sublimas"), und daß der päpstliche Stuhl nur die möglichste Verbreitung der Wissenschaft wünschen könne" [1]. 14 Jahre später eröffnet, formell eine Einrichtung der Kirche, von der jedes Lehramt ausging, wurde die Hohe Schule trotz der traditionell-religiösen Motivation des Gründers — „orthodoxae fidei veritas illustratur" — mehr und mehr zu einer Anstalt der Landesherrschaft, die den Bedürfnissen des „Staates" vorwiegend zu entsprechen hatte. Der Trend zur „Verstaatlichung" zeigt sich an den Änderungen der ersten Fassung des Stiftsbriefes, er zeigt sich an der Rechtsposition, die sich der Herzog von Anfang an reservierte oder später zuerkannte. Selbstverständlich war die Universität ein privilegiertes Gebilde, selbstverständlich genossen die akademischen Bürger besondere Vergünstigungen wie Zoll- und Steuerfreiheit [2], selbstverständlich hatten sie einen eigenen Gerichtsstand [3], selbstverständlich hatten ihre Organe eine eigene durch Siegel, Szepter und Faszes veranschaulichte hoheitliche Sphäre, die Gewalt, „statut und ordnung in den sachen die universitet berürend zu machen". Die bloß delegierte und zunehmend begrenzte Autorität der Hohen Schule aber zeigt sich darin, daß kein Beschluß des akademischen Senats von weitgehender Bedeutung ohne Billigung der „regirend fürsten zu Ingolstat" in Kraft treten konnte. Die „Überlegenheit" der staatlichen Macht zeigt sich nicht zuletzt in dem aufgeblasenen Selbstgefühl des Statthalters als ihres Repräsentanten, der sich über die verfassungsmäßigen Rechte der Hohen Schule hinwegsetzen und 1686 ungestraft drohen konnte, „die Esel von Professoren durch je 100 Stockschläge zur Besinnung bringen zu wollen" [4], dieses umso leichter, als sich die akademischen Bürger in der sie beherbergenden Stadt eher an Argwohn, Mißgunst und liebedienerisches Gewinnstreben zu gewöhnen hatten als an Verständnis und Übereinstimmung der Interessen. Mußte die Universität eine wachsende Begrenzung ihres rechtlichen Freiheitsraumes hinnehmen, und — seit dem Zuzug der Jesuiten — auch ihrer inneren Unabhängigkeit, so konnte sie sich wenigstens ihres materiellen Reichtums erfreuen, trotz wiederholter Eingriffe der Landesherrschaft in ihre Vermögensverwaltung [5].

Dieser Reichtum geht zurück auf die Zweckentfremdung des Pfründnerhaus-Vermögens durch Herzog Ludwig den Reichen [6], auf eine weitere —

[1] Der Wortlaut des herzoglichen Schreibens wurde in die Bulle inseriert. Vgl. Prantl II, 12 f.
[2] S. u. S. 96 f.
[3] S. o. S. 69 f.
[4] Prantl I, 417 f.
[5] Eine Geschichte der Vermögensverwaltung der Universität vom 18. zum 20. Jahrhundert haben J. Spörl u. L. Boehm in ihrem Geleitwort für H. Dickerhof (Land, Reich, Kirche im historischen Lehrbetrieb an der Universität Ingolstadt (Ludovico Maximilianea. Universität Ingolstadt — Landshut — München. Forschungen und Quellen, hg. v. J. Spörl und L. Boehm, Forschungen Bd. 2) 1971) angekündigt.
[6] Dazu gehörten nach der Stiftungsurkunde Herzog Heinrichs vom Jahre 1449 (Prantl II, 3—7) Güter und Rechte in Gerolfing (PfD, Gde, LK Ingolstadt), Berg-



1 Collegium vetus mit Sacellum Sanctae Catharinae
2 Substitutswohnung
3 Chemisches Laboratorium
4 Collegium novum seu Georgianum
5 Kirche St. Peter und Paul
6 Erweiterungsbau des Georgianums
7 Universitätskamerariat
8 Garten und Gartenhaus der Universität
9 Anatomie und Hortus academicus-medicus

ebenfalls von Ludwig dem Bärtigen herrührende Stiftung zugunsten von zwölf weltlichen Personen [7]. Dazu kam die Abtretung einer Kanonikatspfründe durch das Domkapitel Eichstätt für einen nach Ingolstadt zu berufenden Doktor der Theologie, der dem Kapitel als Berater zur Verfügung stehen sollte. Die Stiftung wurde ergänzt durch die Reservierung der zwei zunächst erledigten Pfründen, für die dem Kapitel das Präsentationsrecht

heim (PfD, Gde, LK Neuburg a. d. Donau), Bach (W, Gde Todtenweis, LK Aichach), „Wittenhawsen" (Fernmittenhausen, KD, Gde, LK Neuburg a. d. Donau) und Buch (PfD, Gde, LK Neuburg a. d. Donau) sowie „die güllt von ainer vogthey in Fridberger gericht kaufft von Jorgen Kayb auf der abtissin von Altenmünster güter".

[7] Die Verwendung beider Stiftungen für die Universität wurde durch Papst Paul II. am 26. 2. 1465 genehmigt. Vgl. Prantl I, 17 Anm. 15 u. 16.

zustand, für die Universität [8]. 1469 verfügte Papst Paul II. jährliche Geldleistungen der Pfarrei St. Martin in Landshut und der Pfarrei Unserer Lieben Frau in Landau zugunsten der an der Universität lesenden Ordinarii [9]. Die Enteignung der Ingolstädter Franziskaner bei der Einführung der Observantenregel, vom Papst 1466 genehmigt, von Herzog Ludwig und Bischof Wilhelm ins Werk gesetzt [10] „zu merer und pesser versehung und aufhaltung der doctor und maister" verstärkte die materielle Basis ungemein, so daß Prantl bei vorsichtiger Berechnung der Jahresrente auf 2 500 fl Ingolstadt für die bei weitem reichste (deutsche) Universität halten durfte [11].
Einen Überblick über den Güterstand der Universität vermittelt das älteste, 1499 angelegte Salbuch [12], auf das sich die folgende Zusammenstellung stützt. Abweichend von der Quelle werden zunächst die mit dem Niedergericht zur Universität gehörenden Güter (I.), dann die im Besprechungsraum gelegenen (II.), schließlich alle übrigen (III.) jeweils in alphabetischer Reihenfolge aufgeführt.

I.

Aindling (Markt, LK Aichach): 14 Lehen, Kleinzehent, 3 Holzmarken, Forstamt [13].

Bach (W, Gde Todtenweis, LK Aichach): 7 Lehen, 3 Holzmarken [14].

Hausen (KD, Gde, LK Aichach): 1 Hof.

[8] Die päpstliche Bestätigung erfolgte am 13. 4. 1467, die Ausfertigung der diesbezüglichen Urkunden durch Bischof Wilhelm von Eichstätt am 11. 11. 1467 (Original im Universitätsarchiv).
[9] Prantl I, 18.
[10] J. N. Mederer, Geschichte der Stadt Ingolstadt (1807), 136. Desgl. die Güter des Landshuter Franziskanerklosters nach Ausweis des Stiftbriefes von 1472 (Prantl II, 23: „wir haben auch die rännt gült und zinns, so die clöster parfüesser orden in unnsern stetn Lanndshut und Inglstat, ee gereformirt person darein kommen sind, jerlichen aufzeheben hetten . . . an die gemelt universitet doctor und maister gewenndet und in zugeaignet").
[11] Prantl I, 18 f.
[12] HStA, Ingolstadt GL Nr. 19.
[13] Auf der Burg Aindling, einem wittelsbachischen Lehen, saß im 12. und 13. Jahrhundert ein nach dem Orte sich nennendes Geschlecht. 1434 kam der Besitz mit dem Dorfgericht über die Schenk von Schnaitbach durch Kauf an die Pfarrei Zur Schönen Unserer Lieben Frau in Ingolstadt und von dieser gegen Ende des Jahrhunderts an die Universität. Vgl. dazu fol. 157 des Universitätssalbuches: „Item es gehört auch daß gericht vber die vorgeschriben guetter vnd lehen zu Aindling, auch der hof zu Haußen . . . der vniversitet zu, allain außgeschlossen, waß malefiz herirt". Über Aindling und Hausen vgl. auch G. Diepolder, Das Landgericht Aichach (HAB Bd. 2) 1950, 42 f. Im 18. Jahrhundert gehörten 30 Anwesen in Aindling zum Hochschulkasten Aichach, nämlich 2 je 1/1, 1/4, 2 je 1/16, 25 je 1/32.
[14] Bach, einem späteren Eintrag im Universitätssalbuch zufolge Hofmark, gehörte „mit allen eren, würden, gericht (ausgenommen: „daß hochgericht vnd vitzdumhändl") vnd grundt, bodemb, zwing vnd pennen" der Universität. 1435 hatte Linhart Stumpf diese Güter und Rechte an die Pfarrei Zur Schönen Unserer Lieben Frau in Ingolstadt verkauft, über welche sie 1490 an die Universität kamen. Im 18. Jahrhundert zinsten 10 Anwesen (9 je 1/4, 1/16) zum Hochschulkasten Eichstätt (Vgl. Diepolder, a. a. O., 24).

Bansal (PfD, Gde, LK Neuburg a. d. Donau) [15]: 2 Höfe, 5 Hofstätten, 1 1 Taferne, 1 Badstube, 1 Holzmark.

Moos (D, Gde, LK Neuburg a. d. Donau): 12 Hofstätten, 1 Altwasser, 1 Wöhr, 1 Point, Wildbann [16].

Ried (W, Gde Schönesberg): 1 Gült.

Schönesberg (PfD, Gde, LK Neuburg a. d. Donau) und

Unterhaunstadt (KD, Gde Oberhaunstadt, LK Ingolstadt): 2 Höfe [17].

Sulzbach (PfD, Gde, LK Aichach): 1 Burgstall, 2 Höfe, 11 Hofstätten, 7 Holzmarken, 1 Wiesmahd, walzende Stücke, Vogteiabgaben von 1 Mühle u. a. Gütern [18].

II.

Im Burgfrieden gelegen:

Ingolstadt: 2 Häuser, 3 Acker „in den veldern zu Inngolstat" (Ober-, Mitter-, Niederfeld) [19].

Haunwöhr: 1 Hofstätte.

Hundszell: 1 Point.

Rothenthurm [20]: 2 Höfe, 5 Sölden, 2 Wiesmahden, 4 Fischwasser, 1 Holzmark.

In den Gerichten des Besprechungsraumes gelegen:

Gerolfing (PfD, Gde, LK Ingolstadt): 3 Höfe, Klostergült von 1 Haus, Gülten von verschiedenen Grundstücken.

[15] Nach dem Universitätssalbuch hatte die Hohe Schule „daß nidergericht daselbs zu Schenesberg, auch zwing und bann, deßgleich zue Bonsaln".

[16] Nach dem Universitätssalbuch gehörte Moos „mit zwing vnd bann, grundt vnd boden, vnd mit samt dem gerichts zwang (ausgenommen: „hochgericht vnd malefiz") der vniversitet zu".

[17] Vgl. fol. 171 des Universitätssalbuches: „Item das dorff Niderhaunstatt gehört nach lauth deß khauffbrieffs vom Oßwaldt Öttlinger erkhaufft, mit allen nuzen, gülten, diensten, ehhafften gericht, zwingung vnd pann der vniversitet zu, allein außgenommen, waß daß hochgericht betrifft, gehört dem hauß von Bayern zu auch augenommen drey höff daselbs (das Pfarrwidem, ein dem Bischof von Eichstätt, ein dem „Hohenkhircher" giltbarer Hof), aber doch bemelter vniversitet gerichtbar, dienstbar vnd sonst in allweg vnderworffen". S. auch unten S. 224.

[18] Die Schenk von Sulzbach verkauften 1452 ihre Güter und Rechte in dem Orte an die Pfarrei Zur Schönen Unserer Lieben Frau in Ingolstadt, über die sie 1472 an die Universität kamen (vgl. Diepolder, a. a. O., 24). Nach dem Universitätssalbuch gehörte Sulzbach „mit gericht, zwing vnd bann, grundt vnd bodemb, der vniversitet Ingolstatt zu, außgenommen ain hueb, gehört gehn Plomenthal (Blumenthal, W, Schloß mit Ki, Gde Klingen, LK Aichach; Hofmark des Deutschen Ordens; vgl. Diepolder, a. a. O., 33 f.), auch außgenommen, waß die hochgericht vnd die drey vitzdumb wendel antrifft".

[19] Zurückgehend auf die Stiftung von Marquard und Elsbeth Schick für das Pfründtnerhaus.

[20] Im Salbuch (fol. 202) „Irnaw oder Rotten Thurn" (S. auch o. S. 105 f.) „Item die behawsung zu Irnaw bey dem thurn zwischen den pruckhen vor der statt Ingolstatt gelegen, mit sambt den zwen höffen daselbs, lauth deß khauffbriefs von Hannß Liebenkhnecht zu der stüfft erkhaufft, wiehwol dieselben im purckhrid Ingolstat gelegen, so seyn sy doch aller steur frey".

Kösching (Markt, LK Ingolstadt): 1 Hof, Gült (auf Losung) von verschiedenen Grundstücken.

Gaimersheim (Markt, LK Ingolstadt): Gült von 1 Hofstätte.

Oberdolling (PfD mit Schloß, Gde, LK Ingolstadt): Gült aus dem Sedelhof des Achaz Baiersdorfer [21].

Unterhaunstadt [22].

III.

Adelzhausen (PfD, Gde, LK Schrobenhausen): Abgaben (auf Losung) vom Sedelhof des Konrad Starzhauser [23].

Aichach (Stadt, LK Aichach): Gült (auf Losung) für verschiedene Grundstücke.

Axtbrunn (D, Gde Willprechtszell, LK Aichach): 1 Gütchen.

Badershausen (D, Gde Hirschenhausen, LK Schrobenhausen): Gült (auf Losung) von 1 Hof.

Bergheim (PfD, Gde, LK Neuburg a. d. Donau): 1 Hof [24].

Binnenbach (KD, Gde, LK Aichach): 1 Hube.

Buch (PfD, Gde, LK Neuburg a. d. Donau): 1 Hof.

Burgheim (Markt, LK Neuburg a. d. Donau): Gült (auf Losung) von 1 Haus und verschiedenen Grundstücken.

Deutenhofen (W, Gde Stumpfenbach, LK Aichach): 2 Güter.

Ebenhausen (PfD, Gde, LK Ingolstadt): 1 Hof.

Eisingersdorf (KD, Gde Pichl, LK Aichach): Klein- und Großzehent [25].

Eurasburg (D, Gde, LK Friedberg): 1 Hof [26].

Fünfstetten (PfD, Gde, LK Donauwörth): verschiedene Güter.

Gachenbach (KD, Gde, LK Schrobenhausen): Zehenteinnahmen.

Gaggers (D, Gde Sittenbach oder E, Gde Ottmaring, LK Aichach): 1 Lehen.

Göbelsbach (PfD, Gde Tegernbach, LK Pfaffenhofen): Klostergült von 1 Haus.

Griesbachmühle (E, Gde Paar, LK Friedberg): 3 1/2 Lehen.

Hohenzell (PfD, Gde, LK Aichach): 1 Hube.

Hütting (PfD, Gde, LK Neuburg a. d. D.): Gült.

Humersberg (W, Gde Oberzeitlbach, LK Aichach): 1 Hof, 1 Hube, 2 je 3/4 [26a].

[21] Vgl. dazu die Geschichte der Hfm Oberdolling u. S. 218 ff.
[22] S. o. S. 224.
[23] Die Starzhauser waren nachweislich zu dieser Zeit in Adelshausen begütert (vgl. v. Volckamer, a. a. O., 110 f.).
[24] Vorbesitzer: Hochstift Eichstätt.
[25] Ausgenommen von 3 Hofstätten, der nach St. Ulrich in Augsburg gehört und der dem Pfarrer zu Zell zustehende Kleinzehent.
[26] Vgl. S. Hiereth, Die Landgerichte Friedberg und Mering (HAB Teil Schwaben, H. 1) 1952, 28.
[26a] Über Hoffußangaben s. u. S. 127.

Kühbach (Markt, LK Aichach): 1 Haus.

Langenmoosen (PfD, Gde, LK Schrobenhausen): Gült (auf Losung); verschiedene Güter.

Manching (PfD, Gde, LK Ingolstadt): Klostergült für 1 Wiesmahd, Gült (auf Losung) von 1 Haus.

Mering (Markt, LK Friedberg): Klostergült von 1 Acker.

Neuburg a. d. Donau: Klostergült von 1 Haus.

Neukirchen (PfD, Gde, LK Neuburg a. d. Donau): 1 Hof, 1 Lehen, 14 Hofstätten.

Oberdorf (D, Gde, LK Aichach): 1 Hube.

Oberlauterbach (PfD, Gde, LK Pfaffenhofen): 1 Hof, 1 Hube [27].

Obervitlbach (KD, Gde, LK Aichach): 1 Taferne.

Pöttmes (Markt mit Schloß, LK Aichach): Gült (auf Losung) von 1 Haus.

Pobenhausen (PfD, Gde, LK Schrobenhausen): 1 Hof, 2 Hofstätten [28].

Radenzhofen (W, Gde Kiemertshofen, LK Aichach): 1 Hof, 2 Huben.

Rieden (PfD, Gde, LK Friedberg): 1 Gut.

Rinnenthal (KD, Gde, LK Friedberg): 6 Lehen, 3 je 1/2 Lehen, 1 Badstube, 1 Wirtshaus.

Sandizell (PfD, Gde, LK Schrobenhausen): 1 Wiesmahd, 2 Holzmarken.

Schauerschorn (W, Gde Oberzeitlbach, LK Aichach): 3 Huben.

Schmelchen (E, Gde Thalhausen, LK Aichach): 1 Hube.

Schönach (PfD, Gde, LK Regensburg): Gülten des Wilhelm von Paulsdorf zu Falkenfels aus den Gütern zu „Schönaich“ [29].

Schrobenhausen (Stadt, LK Schrobenhausen): Gült (auf Losung) von 1 Haus, Klostergült von 1 Haus und 1 Wiesmahd.

Schrottenloh (E, Gde Bruckbach, LK Regensburg): 1 Hube, 1 Lehen.

Sengenried (E, Gde, Stumpfenbach, LK Aichach): 2 Huben.

Sinning (PfD, Gde, LK Neuburg a. d. Donau): 1 Hof.

Stumpfenbach (D, Gde, LK Aichach): 3 Huben.

Tötting (W mit Ki, Gde Etting, LK Neuburg a. d. Donau): 1 Hof.

Uebelmanna (W, Gde Hohenzell, LK Aichach): 2 Huben (Vogtei).

Unterzeitlbach (KD, Gde Oberzeitlbach, LK Aichach): 1 Gut.

Uttenhofen (PfD, Gde, LK Pfaffenhofen): 1 Gütlein.

Westerham (D, Gde Peutenhausen, LK Schrobenhausen): Zehenteinnahmen.

Wettstetten (PfD, Gde, LK Ingolstadt): Klostergült von 1 Wiese.

Winkelhausen (D, Gde Langenmoosen, LK Schrobenhausen): Gült (auf Losung) von 1 Anger.

Zuchering (PfD, Gde, LK Ingolstadt): Klostergült von 1 Haus.

[27] Vorbesitzer: Wilhelm Starzhauser.
[28] Vgl. v. Volckamer, a. a. O., 121 ff.
[29] „In Straubinger herrschaft gelegen“.

„Attmershausen“: Großzehent von 3 Höfen.

„Haßlach“: 1 Gut.

„Helmßriedt“: 1 Hof, 3 Huben.

„Hönbronn“(abg., bei Burgheim, LK Neustadt a. d. Donau): 1 Hof [30].

„Schwal“ (abg., bei Burgheim): 1 Gut [31].

„Teuffenlachen“ (Tiefenlachen (?), W, Gde Eichhofen, LK Dachau): 1 Lehen.

„Vndelstorff“ (Gundelsdorf (?), PfD, Gde, LK Aichach): Großzehent von 1 Hof.

„Wüttenhausen“ [32]: 1 Hof, 3 Hofstätten.

Nach Auskunft des nach 1561 (nicht später als 1566) abgefaßten Salbuches der Universität [33] wurden deren Einnahmen durch die Hochschulkastenämter Aichach und Ingolstadt verwaltet. Nach der von Herzog Maximilian I. bei Papst Paul V. 1606 erwirkten Auflösung des von den Konventualen völlig verlassenen Klosters Schamhaupten erhielt die Universität Ingolstadt dessen Güter und Rechte und konnte dadurch ihren Besitzstand erheblich vergrößern. Im folgenden werden die 1765 zum Universitätskastenamt Ingolstadt gehörenden Besitzungen aufgeführt.

I. Universitätshofmarken

Universitätshofmark Rockolding [34]

Rockolding (KD, Gde, LK Pfaffenhofen): 3 je 1/2, 3 je 1/16.

Universitätshofmark Schamhaupten

Schamhaupten (PfD, Gde, LK Riedenburg): 3 je 3/16, 6 je 1/16, 12 je 1/32 (darunter: 1 Badhaus).

Megmannsdorf (KD, Gde Winden, LK Riedenburg): 4 je 3/8, 3/16, 3 je 1/12, 3 je 1/32.

Neuses (W mit Ki, Gde Pondorf, LK Riedenburg): 3/16, 2 je 1/8, 2 je 1/16, 1/32.

„Untersandersdorf“ (Sandersdorf, KD mit Schloß, Gde, LK Riedenburg): 3/8, 2 je 1/16.

Winden (KD, Gde, LK Riedenburg): 3 je 3/8, 9 je 3/16, 2 je 3/32, 4 je 1/32.

Universitätshofmark Steinsdorf

Steinsdorf (KD, Gde, LK Riedenburg): 6 je 1/3, 2 je 1/6, 13 je 1/12, 7 je 1/24, 22 je 1/32; Hfm Schamhaupten 4 je 1/3, 3 je 1/6, 1/24, 1/32.

[30] Eintrag im Salbuch von 1499: „Item Georg Hönbronner gült jerlich von den Hönbronn vnd vrfar daselbs“; 1561/66: „Hienpron“.
[31] Eintrag im Salbuch von 1499: „das guet bey Burckheim, auch genannt der Schwal“.
[32] Im Stiftsbrief für das Pfründnerhaus: „ain hof zu Wittenhawsen in Rainer gericht“ (Prantl II, 5); im Salbuch von 1499: „Wüttenhausen in Neuburger gericht“.
[33] HStA, Ingolstadt GL Nr. 20.
[34] S. u. S. 222 ff.

Universitätshofmark Unterhaunstadt [35]

Unterhaunstadt (KD, Gde Oberhaunstadt, LK Ingolstadt): 2 je 1/1, 1/1 (lehenbar zum HSt Eichstätt), 1/8 (Zubaugut), 9 je 1/32; Kl St. Johann im Gnadenthal in Ingolstadt 1/1.

II. Übriger Besitz

Arnbach (KD, Gde Wolfsbuch, LK Riedenburg): 2 Höfe, 2 Holzmarken, Äcker.

Bergheim (PfD, Gde, LK Neuburg a. d. Donau): 1/1.

Bettbrunn (PfD, Gde, LK Riedenburg): 1 Wiese.

Bitz (KD, Gde, LK Eichstätt): 1 1/2, verschiedene Grundstücke.

Breitenhill (KD, Gde, LK Riedenburg): 1 Widemgut.

Burgheim (Markt, LK Neuburg a. d. Donau): 1 Taferne.

Demling (KD, Gde, LK Ingolstadt): 3/4.

Dollnhof (E, Gde Schamhaupten, LK Riedenburg): 3/8, 1/32 [36].

Ebenhausen (PfD, Gde, LK Neuburg a. d. D.): 1/2.

Etzelhof (W, Gde Brudersdorf, LK Neuburg a. d. Donau): 1 Holzmark.

Fernmittenhausen (PfD, Gde, LK Ingolstadt): 1/2.

Gerolfing (PfD, Gde, LK Ingolstadt): 3 je 1/1.

Gundlfing (W mit Ki, Gde Perletzhofen, LK Riedenburg): 1 Gütl mit Fischwasser.

Hagenhill (PfD, Gde, LK Riedenburg): 1 Zubaugütl.

Hattenhausen (KD, Gde, LK Riedenburg): 1 Hof.

Haunwöhr (D, Gde Unsernherrn, LK Ingolstadt): 1 Hofstatt.

Ingolstadt: Abgaben der Stadt für den „Bürgeranger" (strittig) und das „Schickenlehen".

Kösching (Markt, LK Ingolstadt): 1/1 (mit großem und kleinem Zehent).

Laisacker (D, Gde Bittenbrunn, LK Neuburg a. d. Donau): 1/1, 1 Wiese.

Moos (D, Gde, LK Neuburg a. d. Donau): 3 Hofstätten, 8 Lehen, 2 Behausungen, 3 Wiesmahden.

Neuenhinzenhausen (KD, Gde, LK Riedenburg): 1 Wiese.

Oberhofen (W mit Ki, Gde Eggersberg, LK Riedenburg): 1 Gütl mit Fischwasser.

Oberlautersbach (PfD, Gde, LK Pfaffenhofen): 1/1, 1/2.

Oberoffendorf (W mit Ki, Gde Hüttenhausen, LK Riedenburg): 1 Zubaugut.

Paulushofen (PfD, Gde, LK Beilngries): 2 je 3/16 [37].

Pobenhausen (PfD, Gde, LK Schrobenhausen): 1/1.

Pondorf (PfD, Gde, LK Riedenburg): 1 Hof, 1 Hube, 4 Grundstücke.

[35] S. u. S. 224.
[36] Der Universitätshofmark Schamhaupten grund- und vogtbar.
[37] Der Universitätshofmark Schamhaupten grund- und vogtbar.

Riedenburg (Markt mit Burg, LK Riedenburg): 1 Wiese.

Rothenthurm (D, Gde Unsernherrn, LK Ingolstadt): 2 je 1/1, walzende Stücke.

Schafshill (KD, Gde, LK Riedenburg): 2 je 1/2, 4 Wiesen, 1 Acker.

Schweinkofen (KD, Gde Mühlbach, LK Riedenburg): 3 Höfe.

Sinning PfD, Gde, LK Neuburg a. d. Donau): 1/1.

Thonhausen (W, Gde Hohenschambach, LK Parsberg): 1 Hof, 1 Widemgut.

Tötting (W mit Ki, Gde Etting, LK Neuburg a. d. Donau): 1/1.

Unsernherrn PfD, Gde, LK Ingolstadt): 1 Wiese.

Uttenhofen (PfD, Gde, LK Pfaffenhofen): 2 Widemgüter, 2 Höfe, 1/2, 1 Garten.

Vogelthal (KD, Gde, LK Beilngries): 1 „Höfel".

Wettstetten (PfD, Gde, LK Ingolstadt): 1 Wiesmahd.

Wolfsbuch (PfD, Gde, LK Riedenburg): 1 Gut.

Zell (PfD, Gde, LK Riedenburg): 1 Hof.

Zuchering (PfD, Gde, LK Ingolstadt): 1 „Zehenthäusl".

Dazu kamen Einnahmen aus Gütern und Rechten in „Adlzell" [38], „Hönnbron" [39], „Schwal" [40] und „Viermillen" (2 Mühlen, dem Pfleggericht Altmannstein vogtbar).

Der Rat und die Gemeinde

Mit der Ausbildung einer Ratsverfassung endet in den bayerischen Territorialstädten die frühurbane Phase, in der die öffentlichen Angelegenheiten vom Stadtrichter als dem Vertreter und Beauftragten des Stadtherrn besorgt wurden. Für Ingolstadt ist der Rat, die politische Repräsentation der communitas civium, zwar erst seit 1309 urkundlich belegt [1], doch bestand er mit Sicherheit schon erheblich früher. Darauf verweist zunächst die Quelle selbst, eine mit der „stat insigel" bekräftigte Befreiung des Klosters Kaisheim von allen städtischen Diensten („stiur", „pet", „wahten") für eine Hofstätte mit Stadel. Daß die Befreiung ohne Mitwirkung des Richters erfolgte, die städtischen Organe als juristische Person handeln konnten, ist ebenso Ausweis für eine (begrenzte) kommunale Autonomie wie die Dispositio selbst, durch die eine Ausnahme vom allgemeinen, für die Gesamtheit verbindlichen städtischen Recht verfügt wurde [2]. Von einer aus dem allgemeinen Normenkatalog sich ergebenden Verpflichtung aber kann nur eximieren, wer dessen Einhaltung aus eigener Kompetenz überwacht und Gestaltungsrechte besitzt, mithin über einen eigenen autonomen Bereich ver-

[38] Vogtbar zum HSt Eichstätt.
[39] S. o. S. 89 Anm. 30.
[40] S. o. S. 89 Anm. 31.

[1] Als Aussteller einer Urkunde vom 3. 3. 1309 („der rat und diu gemainde der stat ze Ingolstat"); HStA, Ingolstadt GU Fasz. 1 Nr. 1.
[2] Vgl. Brandl-Ziegert, a. a. O., 95 f.

fügt. Dazu kommt, daß die Stadt bereits 1291 ein eigenes Siegel führte [3], ein Symbol für ihre hoheitlichen Befugnisse, „eren vnd wirden". Das bedeutet, daß es auch eine aus der Gesamtheit der Bürgerschaft hervorgegangene diplomatisch handlungsfähige kommunale Institution gegeben haben muß. Daß der Herzog die Stadt als eine eigene Steuergemeinde auffaßte, auf eine Einzelbesteuerung der Bürger verzichtete, bestätigt nicht nur ihren privilegierten Status, sondern — indirekt — die Existenz einer kommunalen Steuerbehörde, die allem Anschein nach über die Höhe der abzuführenden stiura civitatis verhandeln (die wechselnden, aber immer runden Steuerbeträge deuten darauf hin), aus dem Gesamtsteueraufkommen auch den städtischen Haushalt bestreiten konnte [4]. Schließlich setzten die durch den Stadtrechtsbrief von 1312 ausgewiesenen Autonomierechte eine längere, im Eingangsprotokoll ausdrücklich bestätigte Verfassungsentwicklung voraus [5].

Das Ingolstädter Ratskollegium umfaßte 12 Mitglieder, erstmals belegt durch eine Urkunde des „Viererausschusses" der israelitischen Gemeinde vom 23. April 1322 [6]. Sie bezieht sich auf die „zwelfe", „die derselben stat gesworen" haben und unterstreicht deren obrigkeitliche Funktion durch die Formel „vnser lieb herren die burger ze Ingolstat", „vnser herren die burger". Zum Benennungsprinzip des Rates aber wurde weder die Zahl („die zwelf") noch die eidliche Verpflichtung („die gesworn"), sondern zunächst die durch Bedeutungsverengung entstandene Bezeichnung „burger". Der Begriff wurde von der älteren Institution auf das seit 1401 nachgewiesene secundum consilium [7] übertragen, den Äußeren Rat, im Gegensatz zum Inneren Rat, der als übergeordnetes Organ aus der vormaligen Gesamtvertretung hervorging. Seit dem 16. Jahrhundert kamen die Bezeichnungen „innere und eissere herrn des raths" [8], „innere Verwandte" und „äußere Rathsfreunde" [9] in Gebrauch. Die Mitgliederzahl des Inneren Kollegiums wurde auf 8 reduziert, während das Äußere weiterhin 12 Mitglieder umfaßte. Die sozialen Unterschiede in beiden Ratskollegien waren groß. Im Inneren Rat entsprachen die nach dem Steuerbuch von 1463 errechneten Vermögenswerte der einzelnen Mitglieder dem Verhältnis 10 : 1, im Äußeren dem von 5 : 1. Einen ständischen Gegensatz zwischen beiden Kollegien — wie in München, wo der Äußere Rat die Vertretung des kapitalschwächeren Teiles der Bürgerschaft war — gab es in Ingolstadt nicht, schon deshalb, weil die zum sozialen oberen Oben zählende Bevölkerungsschicht nahezu vollständig fehlte (0,1 %) [10].

[3] HStA, Kaisheim KlU Nr. 309. Das Siegel ist zwar nicht erhalten, doch ist der Typar durch Beispiele vom 3. 3. 1294 (HStA, Abdrucksammlung) und 3. 3. 1309 bekannt: Nimbierter hl. Mauritius, Äußere Legende: „SIGILLUM · CIVIUM: DE · INGOLSTAT"; innere: „SANCTUS MAURITIUS". Vgl. die Abbildungen im Bildteil. Beschreibung des Typars durch Götz, a. a. O., 67.
[4] S. o. S. 62 f., u. S. 95.
[5] Vgl. vor allem Artikel 1, 3, 4, 33 und 35 (QE 6, 204 f., 208 f.
[6] Cgm 2156 fol. 6 v, 7 r.
[7] Vgl. Auernhammer, a. a. O., 16.
[8] StaAI, A IV Nr. 4 c fol. 52 r.
[9] StaAI, A XVI Nr. 9 fol. 12 ff.
[10] Keßel, a. a. O., 3 f. Für München vgl. F. Frhr. Karaisl von Karais, Das Patriziat im Rat zu München (Manuskript im Stadtarchiv München).

Die ersten Anhaltspunkte für den Modus der Wahl des Rates in Ingolstadt ergeben sich aus einer Urkunde Herzog Stephans III. vom Jahre 1403 [11]. Ihr zufolge hatte die Bürgerschaft das Recht, zwei Redner und eine Gemeindevertretung zu berufen, bestehend aus 80 coniurati, „die dem rat hilfflich und geraten seyn svllen in allen sachen". Diese, vermutlich von der Gesamtgemeinde durch Akklamation bestimmt, wählten ihrerseits die beiden Redner und die Mitglieder des Äußeren Rates, während der Innere Rat vom Stadtherrn ernannt wurde. Im Laufe des 15. Jahrhunderts wurde der Wahlmodus zugunsten des Inneren Rates erheblich verändert, die verfassungsrechtliche Position der communitas civium durch die Behinderung, schließlich Auflösung des Geschworeneninstituts beseitigt, der mittelbare Einfluß des Herzogs gesichert, indem er die beiden Urwähler des Inneren Rates ernennen und dadurch die Zusammensetzung des Kollegiums — das seinerseits den Äußeren Rat wählte — steuern konnte [12]. Begünstigte die Wahl von oben nach unten das politische Autoritätsprinzip, so verhinderte die Einführung von Diäten (das sog. Neujahrsteilen) auf Dauer den Ausschluß der sozial Schwächeren und Schwachen vom öffentlichen Mandat [13].

Auch wenn der Ausbildung der kommunalen Autonomie von der Stadtherrschaft deutliche Grenzen gesetzt wurden, seit dem 16. Jahrhundert der Stadthalter sich als übergeordnetes Aufsichtsorgan verstehen konnte, so darf doch nicht übersehen werden, daß zunächst der ungeteilte, dann der in zwei Kollegien gegliederte Rat — zeitweise auch das Geschworeneninstitut als Repräsentation der Gesamtgemeinde — teilhatte an der öffentlichen Gewalt.

Indem die städtischen Vertretungen das vom Stadtherrn herrührende, von ihm ausdrücklich attestierte und durch Sanktionen geschützte Recht hatten, zu gebieten und verbieten, Satzungen zu erlassen — 1323 verfügte Ludwig der Bayer „Wir wellen auch, was sazzung die ... burger ze Ingolstat sezzent ..., daz die eingehalten werden" [14] — partizipierten sie — kraft ihrer delegierten Befähigung — an der Rechtschöpfung und am Verordnungsbann. Artikel 3 des ältesten Münchener Satzungsbuches formuliert diese normative Qualifikation des Rates („Ez habent auch die gesworne gewalt ůber alle saetze, swenne si gůt tunchet, daz si di saetze vercherent oder abnehmend oder niẘ saetze machent" [15]) und verpflichtete den Stadtrichter, „da nach (zu) rihten". In diesem Sinne ist auch Artikel 4 des Ingolstädter Stiftsbriefes zu verstehen [16], der den Ratsbürgern die Satzungsgewalt attestiert und den Stadtrichter verpflichtet zu „staeten", „swas aber si setzent". Die Beteiligung der Gemeindevertretung, „der achtzig gesworn", an der kommunalen Gesetzgebung beschränkte sich auf konsultative Tätigkeiten, während in Mün-

[11] StaAI, B 17. Vgl. auch Riezler III, 757.
[12] Vgl. die Berichte über die Durchführung der Ratswahlen im Jahre 1493 im Ingolstädter Privilegienbuch (fol. 18 v).
[13] Die jährliche Zuwendung für ein Mitglied des mehr beschäftigten Inneren Rates betrug 10 lb dn, für ein Mitglied des Äußeren Rates 3 lb dn. Vgl. Thiel, a. a. O., 33.
[14] Urkunde vom 26. 6. 1323 (Cgm 2156 fol. 9 v).
[15] Dirr, 181.
[16] QE 6, 205.

chen „die gesworen von der gemain" — wie u. a. aus den Publikationsformeln hervorgeht[17] — an der Gestaltung des kommunalen Rechtes in konstitutiver Weise beteiligt waren, ihre offiziellen Willensäußerungen („ez duncht ... die gemain gůt"[18]) durchaus verbindlichen Charakter hatten.

Durch seine forensische Kompetenz, seine Beteiligung an der städtischen Gerichtsbarkeit wurde die Autorität des Rates erheblich gesteigert. Indem er das in Artikel 1 des Stiftsbriefes zugebilligte Präsentationsrecht ausübte[19], konnte er das Verhältnis des Stadtrichters zur Bürgerschaft mitgestalten und verhindern, daß sich dieser ausschließlich als officialis des Stadtherrn verstand. Mitglieder des Rates waren vorzugsweise an den Verhandlungen des Stadtgerichtes, seit 1368 auch an den Verfahren gegen die landschädlichen Leute — mithin an der Blutgerichtsbarkeit — beteiligt und wirkten so in hervorgehobener Weise an der Rechtsprechung mit. Durch die Verleihung des Blutbannes an die Stadt im Jahre 1504 wurde der Rat zum Dienstherrn des Stadtoberrichters, der jeweils amtierende Bürgermeister zum Vorsitzenden des Stadtgerichtes[20].

Schließlich hatte der Rat in einigen Bereichen eine eigene — ausschließliche — Gerichtsbarkeit ausbilden können. Ein Privileg König Ludwigs vom Jahre 1322 räumte ihm das Praktizieren des Steuerstrafrechtes ohne Mitwirkung des Stadtrichters ein („Swer der war, der mit in steuern sol vnd ob der niht redlichen vnd gäntzlichen mit in steurt vnd den si des vberwinden, den selben, es sei fraw oder man, süllen si darumb bessern")[21], 1393 erhielt er das Recht, Verstöße gegen Bestimmungen über den Pflasterzoll gebührend, u. U. mit Stadtverweisung zu bestrafen[22], so daß er insgesamt in der Lage war, seinen Aufgaben als Erhebungsbehörde für Steuern und Warenverkehrssteuern gerecht zu werden, von ihm erlassene Satzungen auf diesem Gebiet durch Sanktionen zu schützen. Der Ingolstädter Rat bestrafte die Dienstvergehen der städtischen Beamten[23], übte die Verwaltungsgerichtsbarkeit aus, soweit sie die kommunale Sphäre berührte und praktizierte die Sühnegerichtsbarkeit bei Verstößen gegen die Gewerbeordnung[24], sofern sie nicht den Organen der Gewerbe selbst zukam[25], oder einzelne Handwerkszweige —

[17] Vgl. z. B. Artikel 368 Stadtrechtsbuch NF, Satzung vom 25. 9. 1349 (Dirr, 421 f., 474).

[18] Artikel 238 Stadtrechtsbuch NF (Dirr, 384).

[19] QE 6, 204 f. Wer durch die Berufungsmodalitäten auf den Rat der Stadt angewiesen war, ohne diesen weder Schergen noch Vorsprechen in ihr Amt einsetzen konnte, hatte eine ambivalente Rechtsstellung, zumal sich der Stadtherr — anders als in Landshut und Straubing — kein Mitspracherecht bei der Nominierung des Richters reserviert hatte.

[20] S. o. S. 71.

[21] Cgm 2156 fol. 7 r; Ingolstädter Privilegienbuch (fol. 35 r): „Wer nicht redlich stewrt, das man den straffen mag".

[22] Vgl. Auernhammer, a. a. O., 35.

[23] Beispiele in den Kammerbüchern der Stadt. Vgl. im Kammerbuch von 1494 bis 1503 (StaAI) die Eintragungen fol. 5 r, 70 v.

[24] Vgl. Kammerbuch fol. 25 r, 38 r u. v, 43 r.

[25] Vgl. R. Listl, Die Ingolstädter Handwerkerverbände bis zur beginnenden Neuzeit im Rahmen der allgemeinen Entwicklung des Zunftwesens in Deutschland (SHVI 66) 1957, 3—46.

wie die Kaltschmiede — nicht überhaupt von der städtischen Gerichtsbarkeit eximiert waren [26]. Er war zuständig im Bereich der freiwilligen Gerichtsbarkeit (Familienrecht, Erbrecht, Vormundschaftswesen) [27], entschied durch die von ihm bestellten, seit 1563 erwähnten Kundschaftsrichter in Baustreitigkeiten [28] und griff bei Verstößen gegen die Bauordnung ähnlich wie in München, Landshut und Straubing mit Strafen ein [29]. Ratsausschüsse, denen außer dem Bürgermeister die beiden Baumeister angehörten, bestraften die Forstfrevler [30], die Baumeister auf Geheiß des Rates die Fischer, „die das gebot verbrochen haben" und „darumb büssen sollen" [31]. Eine Mitwirkung des Rates in schuldrechtlichen Fragen ergibt sich schon aus der Existenz des 1312 eingeführten „pfentter"-Amtes [32], das — nach Ostermair [33] — in der Regel von einem Mitglied des Rates ausgeübt wurde. (In Landshut war der Rat gemäß einer Satzung vom Jahre 1453 ermächtigt, zahlungsunwillige Schuldner zu verwarnen und notfalls „in vänknus zu legen, aus der stat ze thuen oder wie ir weisheit das nach dem besten bedenken, damit die stat von solher pöser geltern nicht nachred hab" [34].) Darüber hinaus konnte der Rat auch geringfügige Strafsachen an sein Forum ziehen [35].

Die Position der kommunalen Vertretungsorgane wurde verstärkt durch ihre finanzrechtliche Befugnisse, das Recht auf Steuererhebung und das Budgetrecht. Wurden die Ratskollegien bzw. die von ihnen beauftragten Steuerherren durch die Pauschalbesteuerung [36] auch zur Eintreibungsbehörde für den Herzog, so hatten sie doch dadurch auch die Möglichkeit zur Finanzierung des städtischen Haushaltes, indem sie einen höheren als den vom Stadtherrn geforderten Geldbetrag einzogen. Der Grundsatz der allgemeinen Besteuerung, für Ingolstadt durch Artikel 33 des Stiftsbriefes bestätigt [37], verhinderte Steuerbefreiungen und Steuerermäßigungen für die sozial Schwachen (Gnadensteuer für junge Leute, die sich

[26] S. o. S. 68 ff.
[27] Vgl. Auernhammer, a. a. O.
[28] Ebd., 41. Vgl. die seit 1494 angelegten Kundschaftsbücher der Stadt Ingolstadt (StaAI), in denen die aufgrund der Münchener Bauordnung von 1489 geführten Augenscheinsverhandlungen aufgeführt sind.
[29] Z. B. bei Neidbau, Bauern vor der Stadt, Nichtbeachten von Sicherheitsvorschriften etc. Bei der Rechtsprechung in allen Bauangelegenheiten waren in Ingolstadt auch die Baumeister (der Oberbaumeister gehörte dem Inneren, der Unterbaumeister dem Äußeren Rat an) beteiligt. Vgl. dazu Auernhammer, a. a. O., 20.
[30] Nach einem Eintrag im Kammerbuch der Stadt (fol. 7 r) vom 19. 7. 1495 wurde der Hans Gogel aus Lenting (also ein Nichtbürger) wegen Forstfrevel im städtischen Neuhau vom Bürgermeister, den beiden Baumeistern und einem weiteren Ratsmitglied (zuständig nach dem Grundsatz des forum delicti commissi) bestraft.
[31] Eintragung im Kammerbuch (fol. 32 r) vom 13. 1. 1498.
[32] Bestätigt durch ein Privileg vom 24. 12. 1322 (Cgm 2156 fol. 8 v).
[33] F. X. Ostermair, Beiträge zur Rechts- und Verfassungsgeschichte der Stadt Ingolstadt (1884), 47; Auernhammer, a. a. O., 43.
[34] E. Rosenthal, Beiträge zur deutschen Stadtrechtsgeschichte. Heft I und II. Zur Rechtsgeschichte der Städte Landshut und Straubing. Nebst Mitteilungen aus ungedruckten Stadtbüchern (1883), 193.
[35] Vgl. die diesbezüglichen Eintragungen im Kammerbuch, z. B. fol. 43 v, 44 v, 67 v.
[36] S. o. S. 62 f., 92.
[37] QE 6, 209.

erst selbständig gemacht haben, für Witwen und Waisen, Steuernachlässe bzw. Befreiuungen für Verarmte, Sieche und Verunglückte [38]) ebenso wenig wie die Gewährung der Steuerfreiheit für Vertreter von Mangelberufen oder als Honorar für gemeinnützige Leistungen. Steuersubjekte waren „alle die, di ze Ingolstat sitzent oder gůt da habent", Steuerobjekte Immobilien, Fahrnis, Kapitalien, Geld- und Naturalrenten. Der Unbegüterte, der kein steuerbares Vermögen besaß, mußte den „Habnit" (!) als stiura minor entrichten, weil auch er die Vorteile des Bürgerrechts genoß. Zu den direkten Steuern kamen Ungeldeinnahmen, in Ingolstadt seit 1395 ein Drittel (später die Hälfte) des von Herzog Stephan III. eingeführten Vieh- und Getränkeungeldes [39].

Daß die Stadt energisch bemüht war, den Abfluß von steuerpflichtigem Vermögen zu verhindern, dem Grundsatz der allgemeinen Besteuerung Geltung zu verschaffen, ist umso naheliegender als ohnehin ein großer Personenkreis auf Grund seiner Statusqualität von der Stadtsteuer (z. T. auch vom Zoll) eximiert war. Der in der Bulle Clericis laicos geforderten Befreiung der Geistlichen von allen weltlichen Steuern wurde in Ingolstadt nach Auskunft des Stiftsbriefes [40] lediglich durch die Gewährung eines Freibetrages in Höhe von 5 lb dn in begrenztem Umfang Rechnung getragen. Darüber hinaus versuchte die Stadt, die Mehrung des Besitzes der Toten Hand in Form von bürgerlichen Seelgerätstiftungen zu verhindern [41]. Wie die Kleriker behandelte übrigens das Stadtrecht hinsichtlich der Steuer auch die herzoglichen Beamten und deren Gesinde. Ähnlich wie die Befreiung des Hofgesindes und der am Hofe beschäftigten Handwerker von Kopf- und Fahrnissteuern [42] wirkten sich allem Anschein nach die Steuerprivilegien des immatrikulierten Adels für dessen in der Stadt gelegenen Objekte aus. So ist es verständlich, daß in Straubing der Rat einem Hauskauf durch Mitglieder der gefreiten Stände nur dann zustimmte, wenn sich diese zur Übernahme der bürgerlichen Lasten bequemten.

Die Exemtion der akademischen Bürger in Ingolstadt, der „doctor licentiaten mayster baculary und studenten" sowie deren zugehöriger Dienerschaft „von allen meuttn, zolln und anderen beschatzungen", gewährt unter der Voraussetzung, daß diese „kainerlay hanndtierung noch gewerb treyben oder hewser noch erbgüter in ... Ingolstat oder in dem burckding daselbst kauffen" [43], führte trotz der eindeutigen Formulierung in der Stiftungsurkunde zu dauernden Spannungen und Dissiduen zwischen der Universität und der Stadt, weil jene die Zahl der eximierten Personen und Objekte ebenso zu ver-

[38] Vgl. dazu die diesbezüglichen Eintragungen im Steuerbuch von 1463 (StaAI, B 42) und in den Kammerbüchern.
[39] Seit 1448 wurde das Ungeld nur mehr für Getränke erhoben. Über die Ungeldeinnahmen der Stadt zwischen 1448 und 1498 vgl. Keßel, a. a. O., 20.
[40] Artikel 33 (QE 6, 209).
[41] Vgl. dazu Thiel, a. a. O., 100.
[42] Thiel, a. a. O., 96 f. Für München vgl. F. Solleder, München im Mittelalter (1938), 200.
[43] Vgl. die diesbezüglichen Passagen des Stiftungsbriefes (Prantl II, 19 f.). Nach übereinstimmenden Zusätzen in den Redaktionen D und E mußten Liegenschaften der Akademiker versteuert werden.

mehren wie diese zu begrenzen suchte [44]. So konnte es nicht ausbleiben, daß die Landesherrschaft, von beiden Seiten angerufen, in Angelegenheiten entschied, über die sich akademischer Senat und bürgerlicher Rat im eigenen Interesse hätten arrangieren sollen.

Eine Begrenzung der städtischen Steuerhoheit ergab sich auch aus dem fiskalisch nutzbaren Judenregal des herzoglichen Stadtherrn. Die von Friedmann und Thiel vertretene Auffassung, die Ingolstädter Juden wären in gleicher Weise wie die Bürgerschaft besteuert worden, beruht auf Fehlinterpretationen der fundierenden Quellen [45].

Die Autorität des Rates resultiert aus seinen hoheitlichen Befugnissen, aus seiner (delegierten) Befähigung zur Rechtserzeugung, aus seiner forensischen Kompetenz, aus dem Besteuerungs- und Budgetrecht, schließlich aus seiner Polizeigewalt in der Dimension des Begriffes von res policiae. Sie erstreckte sich — nach moderner Terminologie — auf den gesamten Bereich der Inneren Verwaltung. Als Sicherheitspolizei zielte sie auf Erhaltung der pax urbana, basierend auf der kommunalen Rechtsordnung, auf Abwendung von inneren Gefahren für die universitas civium durch präventive und exekutive Maßnahmen. Sie richteten sich gegen zugewandertes und einheimisches Gesindel, gegen Lotterpfaffen, „pv̊ben oder spilman", gegen jeden, der „gv̊t vmb ere nimt" [46], gegen Land- und Stadtstreicher, nicht zugelassene Bettler [47], Raudaubrüder und Glücksritter. Sie bedrohten den Friedensbrecher und Friedensverweigerer [48], den „schedlichen man, der ein verboten man ist" [49], den rechtswidrig Bewaffneten [50], den Lichtscheuen [51], den Aufrührer [52], den zah-

[44] 1518 obsiegte die Hohe Schule in dem mit der Stadt geführten Streit, ob die Buchhändler und Buchbinder als akademische Bürger zu betrachten und mithin von den städtischen Lasten zu befreien seien, durch die Berufung auf die Verfassung der Universität Wien, von der die ihre abgeleitet war (Prantl I, 111).

[45] Friedmann (a. a. O., 8) bezieht sich auf eine Urkunde Ludwigs des Bayern vom 22. 5. 1340 (StaAI, B 787), Thiel (a. a. O., 95) auf eine Urkunde des gleichen Ausstellers vom Jahre 1332. Erstere handelt nicht vom Besteuerungsrecht, sondern von Zinssätzen, letztere — an die herzoglichen Amtleute und Richter adressiert — beinhaltet nicht die Befreiung vom Kammerzins (und damit die Unterwerfung unter die Steuerhoheit der Stadt), sondern lediglich das Verbot der Steuerüberforderung.

[46] Durch Artikel 32 des Stadtrechtes vom Jahre 1312 wurde der Rechtsschutz für diese Personenkategorie erheblich vermindert (QE 6, 209).

[47] Vgl. dazu die Bettelrichterordnung der Stadt Ingolstadt vom Jahre 1591 (StaAI, A IV 4 d fol. 1—5).

[48] Vgl. dazu Artikel 24 des Stiftsbriefes (QE 6, 207).

[49] Vgl. das in Artikel 21 ausgesprochene Hausungsverbot für diese Personenkategorie (Ebd., 208 f.). S. auch o. S. 68.

[50] Das unerlaubte Waffentragen galt als schwere Bedrohung der öffentlichen Sicherheit und des Friedens. Artikel 28 des Stadtrechtes (QE 6, 208) bedrohte das Armbrusttragen „ze gevaerd" mit einer Buße von 30 lb dn an den Herzog, forderte aber den Nachweis der feindseligen Absicht durch zwei Zeugen, „die es gesehen vnd gehort haben".

[51] Im wörtlichen Sinne den, der nach der Polizeistunde ohne Licht auf der Straße war. Ihm konnten ohne weiteres unehrliche oder feindselige Absichten unterstellt werden. Die ältesten bayerischen Landfriedensordnungen qualifizierten als Friedensbrecher den, der „in den steten des nahtes an lithe get" (QE 5, 87, 150).

[52] Vgl. dazu die 1317 (vor dem 8. 9.) von Richter, Rat und Gemeinde der Stadt München ausgestellte Urkunde, durch die eine Reihe von genannten Bürgern aus der Stadt verbannt wurde (Dirr, 88 f.).

lungsunfähigen Bußgeldschuldner, jedermann, der sich sittenwidrig verhielt [53]. So wurden in Ingolstadt Eheleute wegen ihres „offen vnerber wesens“ [54], Frauenzimmer wegen ihres losen Mundwerks [55], offenkundige Streithähne und Randalierer, „bes“ Weiber und ihre Beherberger [56], schließlich mißbeliebige Personen wegen geringfügiger Delikte — z. B. wegen Nichtbeachtung eines Wirtshausverbotes [57] — kurzerhand aus der Stadt verwiesen und so — wenn sie es noch nicht waren — asozialisiert. Zu den sicherheitspolizeilichen Maßnahmen zählt die Kontrolle der Gäste und Wirte [58], die Regelung des ruhenden und fließenden Verkehrs [59], die Fluraufsicht durch „eschhayen“, „moshůter“, Hirten [60] und Förster [61], die Überwachung des Bauwesens [62] und der öffentlichen Hygiene [63], die Verpflichtung der Bürger und Inwohner zu Löscharbeiten [64], schließlich das Aufstellen von Mauer-, Turm und Scharwachen [65].

Nicht weniger umfangreich waren die verwaltungspolizeilichen Aufgaben des Rates, die Aufsicht über den Handel und das Handwerk [66] (soweit sie

[53] Vgl. dazu die diversen Eintragungen der Ratsentscheidungen im Kammerbuch der Stadt Ingolstadt, geführt seit dem Jahre 1494 (StaAI).

[54] Vgl. die Eintragung vom 4. 5. 1496.

[55] Vgl. die Eintragungen vom 28. 11. 1495 und vom 19. 10. 1496.

[56] Vgl. die Eintragung vom 12. 6. 1496.

[57] Vgl. die Eintragung vom 19. 2. 1495.

[58] Seit dem 16. Jahrhundert hatte der Statthalter die Fremdenpolizei mehr und mehr an sich gezogen, den bürgerlichen und den akademischen Rat in dieser Hinsicht zu seinem Hilfsorgan herabgedrückt.

[59] Sehr eingehende Bestimmungen enthält das Münchener Satzungsrecht. So wurde als Friedensbrecher behandelt, wer durch abgestellte Fahrzeuge das Passieren eines Stadttores verhinderte (Artikel 108 Satzungsbuch B; Dirr, 258).

[60] Vgl. Artikel 35 des Stadtrechtes vom Jahre 1312 (QE 6, 209).

[61] Im Ratsprotokoll vom 7. 1. 1549 (StaAI, B 1/IX fol. 96 f.) werden zwei Förster für den Neuhau und fünf für die im Burgfrieden gelegenen Auwälder erwähnt. Sie wurden durch Ratsmitglieder beaufsichtigt.

[62] Sie erfolgte durch das Ratsplenum, bzw. bei Baustreitigkeiten durch die Kundschaftsrichter. S. o. S. 95.

[63] Die hygienepolizeiliche Tätigkeit des Rates ergibt sich aus den in den Sitzungsprotokollen enthaltenen Entscheidungen. Allgemeine satzungsrechtliche Bestimmungen — wie sie für München in großer Zahl enthalten sind — fehlen.

[64] Außer den zu den Löscharbeiten verpflichteten Bürgern hatte der städtische Kammerknecht mit den Löscheimern der Befehle des Bürgermeisters gewärtig zu sein. Vgl. den Eid des Kammerknechtes im Eid- und Besoldungsbuch der Stadt vom Jahre 1501 (StaAI). Vorbeugend war die Tätigkeit der von 20 Uhr abends bis 4 Uhr morgens eingesetzen „Feuerschreier“.

[65] Vgl. dazu die grundsätzliche Verpflichtung der Vollbürger zum „wahten“. Die Bürgerwachen wurden ergänzt bzw. ersetzt durch 8 Bedienstete, unter einem Hauptmann stehende Nachtwächter, die eine Bereitschaftsstube in der Schranne hatten, durch 5 Mauerwächter, von denen jeder einen Abschnitt der Stadtbefestigung zu kontrollieren hatte, durch 15 Turmleute, die die Mauerwächter unterstützen mußten (vgl. dazu das Ratsprotokoll vom 7. 1. 1549; StaAI, B 1/IX fol. 96 f.) und den Türmer mit seinen beiden Gesellen (vgl. den Eid der „thurner“ im Eid- und Besoldungsbuch der Stadt, die Eintragungen im Kammerbuch vom 19. 12. 1495 und vom 9. 1. 1496).

[66] Vgl. dazu die seit 1439 entstandenen Gewerbeordnungen (StaAI, A XIV/2—37). Über die Ingolstädter Wirtschaft s. o. S. 111 ff.

nicht durch die vom Rat bestellten „Satzmeister“ [67] erfolgte), die Kontrolle der Maße und Gewichte, die Beaufsichtigung der Märkte und Messen [68], die Obsorge für das Schul- und Kirchenwesen [69], die offene und geschlossene Armenpflege [70], die Betreuung des Waisenhauses [71], der Spitäler und Krankenanstalten [72], die Verwaltung der kommunalen Versorgungsanlagen und der Stiftungsvermögen. Dies alles, „der stat geschaeft“ konnte der Rat nur besorgen durch eine differenzierte arbeitsteilige Organisation, die Einführung von Ratsämtern (der Steuerherren-, Baumeister-, Zeichenmeister-, der Spital-, Waisenhaus-, Vormundschafts-, Armen- und Kirchenpflegämter), durch die Ernennung von Beauftragten, Vierern, Viertelsmeistern, Hauptleuten und Kerzenmeistern, durch die Etablierung des Kämmerers [73], später des Bürgermeisters (Amtsbürgermeisters) [74] als eines kommunalen Spitzenorgans, endlich durch die Aufnahme zahlreicher Dienstkräfte aller Kategorien [75].

[67] Über die der Ratsaufsicht unterliegenden „Satzmeister“ („Kerzenmeister“) vgl. z. B. die Eintragungen im Kammerbuch vom 4. 4. 1495, 9. 5. und 19. 9. 1498, 7. 8. und 14. 10. 1499, allgemein über die „Kerzenmeister“ und die von ihnen verhängte Wachsstrafe Riezler II, 770, Schmeller II, Sp. 837; über die Ingolstädter „Satzmeister“ Listl, a. a. O., 30 f.

[68] Eine Kontrolle des Marktes erfolgte durch die Bestellung von vereidigten Käufeln und Unterkäufeln, die Rügepflicht hatten (vgl. den Eid im Eid- und Besoldungsbuch der Stadt), ferner durch Eichmeister („visierer“), Gredmeister, Waagmeister, Scheibenzwicker (Salzscheiben), Holz- und Kornmesser.

[69] Durch die Bestellung von (2) städtischen Schulmeistern, doctores puerorum (vgl. die Eintragungen im Kammerbuch vom 6. 2. 1495, 12. 5. 1497, 13. 2. 1499, 9. 10. 1501, 9. 7. 1502) und Kirchenpflegern (Kirchenpröpsten).

[70] Über das Ingolstädter Almosenwesen vgl. G. Schönhuber, Der Pauperismus im frühneuzeitlichen Ingolstadt im Lichte der Quellen aus der Zeit Maximilans I. (Maschinenschriftliche Magisterarbeit im Institut für bayerische Landesgeschichte der Universität München) 1964.

[71] Das Ingolstädter Waisenhaus wurde laut Stiftungsbrief am 29. 6. 1617 durch Dr. Peter Stevart, Kanonicus der Hochstifte Lüttich und Eichstätt, Propst bei den hl. Aposteln zu Köln, Professor der hl. Schrift an der Universität Ingolstadt und Stadtpfarrer bei St. Moritz gegründet.

[72] Für das Hl.-Geist-Spital, das Aussätzigenhaus, das Blatternhaus, das Brechhaus, später das Krankenhaus für Dienstboten und Handwerksgesellen war der Rat „obrister pfleger“. In diesem Zusammenhang ist die Bestellung von Stadtärzten, Hebammen, Badern und Apothekern zu erwähnen. Über Steuerbegünstigungen als Niederlassungsanreize für diese s. S. 96.

[73] Für Ingolstadt wird der Kämmerer 1395 erstmals erwähnt (Hübner, Merkwürdigkeiten II, 110). Seit dem frühen 14. Jahrhundert kommt seine Spitzenposition auch diplomatisch zum Ausdruck: „kamrer, rat vnd gemain“ (vgl. z. B. die Urkunden vom 10. 5. 1432 und 9. 1. 1447; HStA, Kurbaiern Nr. 19455, Ingolstadt GU Fasz. 7 Nr. 97).

[74] Im späten 15. Jahrhundert setzte sich in Ingolstadt der Bürgermeistertitel durch. Das Bürgermeisteramt wurde halbjährlich durch ein Mitglied des Inneren Rates neu besetzt. Seit der Mitte des 16. Jahrhunderts wurden vier Bürgermeister bestellt, die jeweils ein Vierteljahr die Geschäfte führten und während dieser Zeit den Titel Amtsbürgermeister hatten.

[75] M. Grünzinger, Die Angestellten der Stadt Ingolstadt vor 400 Jahren (IH 12) 1949, 23.

Statistische Beschreibung

Die 16 Viertel der Stadt

Der folgenden Zusammenstellung liegt das Herdstättenbuch der kurfürstlichen Hauptstadt Ingolstadt vom Jahre 1762 [1] zugrunde. Dieses gibt von jedem Gebäude die Hausnummer, den Hauseigentümer und dessen Beruf, Änderungen der Besitzverhältnisse, Inwohner und Jurisdiktionszugehörigkeit an. Das Herdstättenbuch ist nach den 16 Vierteln gegliedert und umfaßt auch die im Burgfrieden der Stadt gelegenen Orte Feldkirchen, Mailing, Kothau, Rothenthurm, Unsernherrn, Hundszell und Haunwöhr (mit den dazu gehörigen Schwaigen und Einödhöfen) sowie die Knopfmühle, die Mittermühle, die Schneemühle, die Schmidmühle, die Stockermühle, die Moosmühle.

1. Viertel

81 Häuser (Hausnummer 1—81) [2], darunter die kurfürstliche Münzbergkaserne (52), ein Anwesen des Hl.-Geist-Spitals (7), den städtischen Bauhof (61), das städtische Zeughaus (20), das Donautor (29), die Donautorwache (28), 8 Stadttürme (40—44, 67—69). Die Münzbergkaserne stand unter kurfürstlicher Jurisdiktion, die übrigen Häuser gehörten zum Kompetenzbereich der städtischen Gerichtsbarkeit.

2. Viertel

75 Häuser (Hausnummer 82—156), darunter das Hl.-Geist-Spital (83), der Spitalpfarrhof (84), eine zum Spital gehörige Mahlmühle (128) und ein weiteres Anwesen (85), 5 Stadttürme (131—135; 135 = Taschenturm), das Ursulinenkloster (93), 3 vormals dazu gehörige Gebäude (94, 95, 103), ein zum Seelmeßbenefizium der Pf. St. Moritz gehöriges Haus (149). Die Gebäude Nr. 93—95, 103, 149 standen unter kurfürstlicher, alle übrigen unter städtischer Jurisdiktion.

3. Viertel

58 Häuser (157—214), darunter das Mesnerhaus der Bruderschaft Maria de Victoria (205), ein zum Konvikt Sti. Ignatii Martyris gehöriges Haus (174) und Waschhaus (196), ein dem Alumnat Sti. Ignatii Martyris gehöriges Haus (195), 2 Waschhäuser des Jesuitenkollegiums (197, 198), ein Gartenhaus der Universität (177) sowie folgende städtische Gebäude: das Scharfrichterhaus (168), die Griesmühle (190), das Brunnenhaus (200), ein Turm (199), ein Torwarthaus (201). Unter kurfürstlicher Jurisdiktion standen 8 Häuser (166, 174, 177, 195—198, 207), alle anderen waren der städtischen Gerichtsbarkeit unterworfen.

4. Viertel

45 Häuser (215—259), darunter das Universitätsgebäude (219), das Universitätskamerariat (223), ein zur Universität gehöriges Häuschen (220), das Georgianum (226), das Nuranische Benefiziatenhaus (243), das Haus des verst. Prof. v. Chlingensperg (237), das Haus des Landrichteramts-

kommissars L. Ph. Popp in Burglengenfeld. Außer den vorgenannten Häusern standen alle Anwesen unter städtischer Gerichtsbarkeit.

5. Viertel

26 Häuser (260—285). 3 Häuser von Professoren (274, 278, 279), die Häuser des akad. Apothekers (268), eines akad. Buchbinders (266), des Syndikus am Jesuitenkolleg (272) und des Fr. X. von Reß (275) unterstanden der kurfürstlichen, alle übrigen (darunter der „Bernwürth" (271)) der städtischen Gerichtsbarkeit.

6. Viertel

51 Häuser (286—336), darunter ein städt. Amtshaus (323), 2 Häuser von akad. Buchbindern (304, 335), 1 Haus des Kl. Geisenfeld 6293), 1 Haus des Kl. Niederschönenfeld (296), 2 zur Oberen Stadtpfarrei gehörige Häuser (308, 309) und das Mesnerhaus (307), ein zum Benefizium Trium Regum gehöriges Haus (305), ein zum Benefizium Sanctam Crucem gehöriges Haus (308). Die Häuser Nr. 289, 292—296, 304, 305, 308, 335 waren der kurfürstlichen, alle übrigen der städtischen Gerichtsbarkeit unterworfen.

7. Viertel

30 Häuser (337—366). Der Pfarrhof (353) und das Kaplanhaus (352) der Oberen Stadtpfarrei, ein dem Kl. St. Johann im Gnadenthal gehöriges Haus (384), das Haus des Universitätspedells (356) und das Haus Nr. 365 standen unter kurfürstlicher, die übrigen Gebäude unter städtischer Gerichtsbarkeit.

8. Viertel

42 Häuser (367—408). Das Kl. St. Johann in Gnadenthal (367), ein dazu gehöriges Haus (373), das Bartholomäerinstitut (370), das Plank'sche Benefiziatenhaus (369), das Seminar Ad Sanctum Franciscum Xaverium (368) und das Haus eines Universitätsprofessors (375) standen unter kurfürstlicher, aller übrigen Häuser — darunter 13 Stadttürme (396—408) — unter städtischer Jurisdiktion.

9. Viertel

38 Häuser (409—449), darunter das Jesuitenkollegium (445), 2 demselben gehörige Häuser (417, 435), das Konvikt Sti. Ignatii Martyris (446), der Getreidekasten des Jesuitenkollegiums Neuburg (419), das Gartenhaus des Bartholomäerinstituts (421), 7 Stadttürme (425—430, 436), das städt. Torsteherhäuschen beim Kreuztor (437). 6 Gebäude (417, 419, 421, 435, 445, 446) standen unter kurfürstlicher, die übrigen unter städtischer Gerichtsbarkeit.

10. Viertel

47 Häuser (447—493), darunter der städt. Striglturm (483), die zum städt. Baumeisteramt gehörige Amtmannswohnung (482), das Gold'sche Seelhaus (469), das Schutteranische Benefiziatenhaus (476), das Ickstatthaus (452), das Haus des Generals von Pechmann (450), das Haus eines akad. Buchbinders (455). 5 Häuser (450, 453, 455, 468, 476) standen unter kurfürstlicher, die übrigen unter bürgerlicher Gerichtsbarkeit.

11. Viertel

41 Häuser (494—534), darunter ein Haus des Generals und Statthalters Gf. v. Preysing (521), das städt. Schrannengebäude (534), das Franziskanerkloster (533), der zum Jesuitenkollegium gehörige Hahnenhof (522), das Kollegium St. Bernhard des Kl. Kaisheim (532). Die Gebäude Nr. 499, 519—522, 532 und 533 standen unter kurfürstlicher, die übrigen unter bürgerlicher Gerichtsbarkeit.

12. Viertel

92 Häuser (535—626), darunter 14 Stadttürme (555, 555 1/2, 556—559, 559 1/2, 560, 564, 566—570) und 3 staatliche Gebäude: das Soldatenkrankenhaus (624), das Proviantmagazin (554), die Wohnung des Kastenamtmanns (581). Die Gebäude Nr. 536, 538, 548, 553, 554, 581 und 624 standen unter kurfürstlicher, die übrigen unter städtischer Jurisdiktion.

13. Viertel

54 Häuser (627—680), darunter 5 Stadttürme (640—644), 3 staatliche Gebäude, das Ballhaus (638), die Kastenamtswohnung (630), die Gerichts- und Kastenamtsgegenschreiberwohnung (663), ein Schlößchen des resign. Bürgermeisters v. Weitmann (665), der Froschwirt (660). 8 Gebäude (630, 638, 654, 655, 662, 663, 676, 677) standen unter kurfürstlicher, die übrigen unter städtischer Gerichtsbarkeit.

14. Viertel

36 Häuser (681—716), darunter die städt. Trinkstube (714), das städt. Tuchhaus (715), das Mesnerhaus der Pf. St. Moritz (716) und 9 staatl. Gebäude: das Schloß (681), ein dazu gehöriges Haus (682), das sog. alte Schloß (697), ein dazu gehöriges Haus (698), die Reitschule (696), die Reiterkaserne (695), das Stockhaus (701), das Jägerhaus (692), die Bauamtswohnung (683). 15 Gebäude (681—683, 685, 692—699, 701, 707, 710, 711) standen unter kurfürstlicher, die übrigen unter städtischer Jurisdiktion.

15. Viertel

28 Häuser (717—744), darunter das Rathaus (735), das Stadtschreiberhaus (734), das städt. Waaghaus (773), das Stadtüberreiterhaus (738), das Augustinerkloster (740 1/2), der Pfarrhof von St. Moritz (732), das dazu gehörige Kaplanhaus (733), das Trautner'sche Benefiziatenhaus (731), der Zehenthof des Jesuitenkollegiums (718), 3 staatliche Gebäude: das Kommandantenhaus (744), die Mautamtswohnung (722), die Mautamtsgegenschreiberwohnung (723). 10 Gebäude (717, 718, 722, 723, 724, 728, 739, 740, 743, 744) standen unter kurfürstlicher, 18 unter städtischer Gerichtsbarkeit.

16. Viertel

38 Häuser (745—782), darunter das städt. Waisenhaus (765), das städt. Manghaus (772), die Donautorkaserne (769), der Herrnbräu (752). Die Donautorkaserne und das Haus Nr. 782 standen unter kurfürstlicher die übrigen Gebäude unter städtischer Gerichtsbarkeit.

Die Kirchen und Kapellen verteilten sich folgendermaßen auf die einzelnen Stadtviertel:

2. Viertel: Hl.-Geist-Spitalkirche, Oratorium der Ursulinen (Georgskirche); 4. Viertel: Kirche St. Peter und Paul im Georgianum (= Collegium novum), Katharinenkapelle im ehem. Pfründhaus (= Collegium vetus); Obere Pfarrkirche (Zur Schönen Unserer Lieben Frau), Bürgersaal (Maria de Victoria), Jesuitenkirche (Kreuzkirche); 11. Viertel: Franziskanerkirche, Bernhardi-Kirchlein im Kaisheim'schen Kollegium; 12. Viertel: St. Sebastian (Friedhofskirche); 15. Viertel: Untere Pfarrkirche (St. Moritz), Augustinerkirche.

Die Siedlungen im Burgfrieden

Feldkirchen

Zu den ältesten Siedlungen im Burgfrieden gehört Feldkirchen (Reste einer villa rustica; Kreuzung von zwei auf römische [3] bzw. vorrömische Zeit [4] zurückgehenden, im Mittelalter stark frequentierten Straßen, Reihengräberfunde in jüngster Zeit [5]). Die später nach St. Moritz eingepfarrte Marienkirche läßt sich auf eine Schenkung Ludwigs des Deutschen für Abt Gozbald von Niederaltaich vom Jahre 841 [6] beziehen. Die im 1. und 2. Herzogsurbar erwähnte „Smistat" [7] ist vermutlich in der Nähe der Feldkirchener Straßenkreuzung zu suchen. Durch den Neubau der Moritzkirche (eingeweiht 1234) und die bald darauf erfolgte Stadtgründung (letztere hatte auch eine Umorientierung des Verkehrs zur Folge) verlor der Ort an Bedeutung. Über Abgaben und Scharwerksleistungen des Dorfes berichten die Salbücher aus der Zeit Ludwigs des Bärtigen und Ludwigs des Reichen [8].

1762: 19 Anw. (Hausnummer 783—801), darunter ein Hüthaus der Gmain (785), ein Wirtshaus (798), das Schul- und Mesnerhaus (800), der städtische Ziegelstadel (801); alle unter städtischer Gerichtsbarkeit.

[1] StaAI, B 66 a: „Haubt-Beschreibung zuvolge des genedigst erlassenen General-Mandats vnd beygefügter Instruction de dato 11. May 1762 yber die dermahlen vorhandtnen Wohnungen, Gepau, Hauser, dan deren sonderbahren Inwohnern nebst betreffenten Herttstätten, churfürstl. vnd bürgerl. beyderseithigen Jurisdictionen in der Churfürstl. Haubtstatt Ingolstatt, verfaßt den 15. Dezember 1762": auszugsweise (Angabe der Hausnummern, Hauseigentümer und Inwohner) abgedruckt im Sammelbl. des hist. Vereines in und für Ingolstadt 26 (1901), 1—40. Über Straßennamen und Numerierung der Häuser vgl. Hermann Witz, Die Ingolstädter Straßennamen, IH 1 Jg. (1929), 69: „Diese Numerierung faßt eigentlich die Straßen als die „leeren" Trennungsflächen der als kompakt zusammengehörig und in sich numerierten „Stadtviertel" (= Stadtbezirke) auf, die Bezifferung nimmt also auf die Straßen keine Rücksicht.

[2] In Klammern stehen die Hausnummern vom Jahre 1762.

[3] Von Kösching-Germanicum nach Manching-Vallatum.

[4] Von Richtung Vohburg nach Richtung Gaimersheim.

[5] Die Nachricht über die Ausgrabungen verdankt der Verf. Herrn Dr. J. Reichart.

[6] S. auch o. S. 8.

[7] MB 36 I, 92, 146; Götz (Beiträge zur ältesten Geschichte Ingolstadts (SHVI 41) 1921, 1—82, hier 38 f.) möchte die „Smistat" mit dem Schmiedbauernhof identifizieren.

[8] HStA, Ingolstadt GL Nr. 109; StV Nr. 1086.

Mailing

Mailing (1361: Milingen; 1416/1472: Meylingen; seit 1507 Mailing) war als einziger Ort des Burgfriedens nicht nach Ingolstadt, sondern nach Unterhaunstadt eingepfarrt [9]. Die Kirche St. Martin, vermutlich auf einen älteren Bau zurückgehend, wurde zwischen 1182 und 1195 durch Bischof Otto von Eichstätt geweiht [10], 1660 zur Pfarrkirche erhoben und 1845 durch einen Neubau ersetzt. Daß Feldkirchen 1660 bei St. Moritz blieb und nicht der viel näher liegenden Pfarrei Mailing inkorporiert wurde, zeigt die überaus starke traditionelle Bindung zwischen der Feldkirchener Marienkirche und der Pfarrei St. Moritz.

Schon im 15. Jahrhundert übertraf Mailing — wie aus den Salbüchern Ludwigs des Gebarteten und Ludwigs des Reichen hervorgeht — alle übrigen Dörfer des Burgfriedens an Größe [11]. Der Ort war namengebend für ein bedeutendes Ingolstädter Bürgergeschlecht (die Meilinger, Meillinger, Mailinger), das 1378 von der Stadt den Sedel Erlachhof mit der dazu gehörigen Hofmark erworben [12] und später an die Muggenthaler weiterverkauft hatte [13]. Das zur Landstandschaft aufgerückte Geschlecht [14] besaß im späten 15. und frühen 16. Jahrhundert den gefreiten Sitz „Meylingerhof" (= Prandtenhof) in Kösching [15].

Nach Auskunft der Salbücher des Kastenamtes Ingolstadt aus den Jahren 1507 und 1555 hatten die „gemain vischer" und ein Grundholde Abgaben an den Landesherrn zu leisten [16].

1762: 54 Anw. (Hausnummer 802—855), darunter der Pfarrhof (819), das Schul- und Mesnerhaus (837) und das Wirtshaus (822); alle unter städtischer Gerichtsbarkeit. 21 Anwesen wurden von Taglöhnern, Bediensteten und Handwerkern bewohnt.

Kothau

Der Ort wurde im 1. Urbar als „Purchcelle" [17], im Salbuch Ludwigs des Gebarteten als „Burtzell bei der Irnaw" [18] erwähnt. Er ist identisch mit der „nachet Ernaw" [19] (zur Unterscheidung von der „verrer Ernaw" = Rothenthurm [20]) und wurde später (nach 1472) in Kothau umbenannt.

1762: 7 Anw. (Hausnummer 857—863), darunter 1 Hüthaus der Gmain; alle unter städtischer Gerichtsbarkeit.

[9] Über die Kirche vgl. Götz, a. a. O., 30; über die Frühmesse HStA, StV Nr. 1086 fol. 9 v.
[10] Jahresbericht des Historischen Vereins von Mittelfranken, 1857, Beilage 1.
[11] Mailing mußte mit 20 „dinstwagen" für den Herzog in den Neuhau fahren, Feldkirchen dagegen nur mit 8 (HStA, StV Nr. 1086 fol. 7 v ff.).
[12] Cgm 2156 fol. 48 r. S. auch o. S. 55.
[13] S. u. S. 226.
[14] Vgl. die Landtafel v. J. 1470 (HStA, AL Nr. 22 fol. 34, Nr. 23 fol. 42).
[15] S. auch u. S. 143 ff.
[16] HStA, Ingolstadt GL Nr. 3 u. 4.
[17] MB 36 I, 92 f.
[18] HStA, Ingolstadt GL Nr. 109 fol. 15; vgl. Götz, a. a. O., 40 f.
[19] HStA, StV Nr. 1086 fol. 7 v ff.
[20] In einem Notariatsinstrument über die Teilung der Pfarrei St. Moritz v. 11. 1. 1409 (HStA, Ingolstadt GU Fasz. 33 Nr. 521) sowie in den Salbüchern Ludwigs des Gebarteten und Ludwigs des Reichen ist von „baiden Ernawen" die Rede.

Unsernherrn

Der Ort, unweit der Sonderbrücke an der Straße nach München, hieß ursprünglich wie der ihn umgebende Landstrich „Aw" bzw. „in der Aw" [21]. Der jüngere Name leitet sich ab von der „capellen zw Vnsern Hern" [22] (zu Unsers Herrn Leichnam, capella corporis Christi; später Pfarrkirche Sanctissimi Salvatoris [23]), welche Entstehung [24], herzogliche Stiftungen [25] und volkstümliche Wallfahrt einem Hostienwunder verdankte. Die Anziehungskraft des Wallfahrtsortes führte schließlich zur Gründung eines Tertiarierinnenklösterchens (1456 erwähnt), das in Ordensangelegenheiten dem Eichstätter Dominikanerkloster St. Peter unterstand und zur oberen Ingolstädter Pfarrei gehörte [26]. Begünstigt durch Verkehrslage und kirchliche Bedeutung scheint der Ort schon im 15. Jahrhundert die übrigen Audörfer überflügelt zu haben. Das städt. Steuerbuch vom Jahre 1463 nennt für Unsernherrn 25 (für Kothau 17, für Rothenthurm 13, für Hundszell 23, für Haunwöhr 10) Steuerpflichtige [27]. Ein ähnliches Bild ergibt die Aufstellung über Fuhrleistungen in den Salbüchern Ludwigs des Gebarteten und Ludwigs des Reichen. In Unsernherrn wurde — beginnend 1554 — das Leprosenhaus (Siechenhaus) errichtet, nachdem das ältere Gebäude beim Kreuztor 1546 abgebrannt war [28].

1762: 38 Anw. (Hausnummer 879—917), darunter Pfarrhof (879), Mesnerhaus (914), Leprosenhaus (916), 2 Hüthäuser der Gmain (912, 913), Pulvermühle (915); mit Ausnahme der Pulvermühle (kurfürstliche Jurisdiktion) alle unter städtischer Gerichtsbarkeit.

Rothenthurm

Eine der beiden „Ernawen" war Rothenthurm. Der Stiftsbrief des Ingolstädter Pfründhauses [29] erwähnt die von Hans Liebenknecht gekaufte „behausung in der Irnaw zwischen den wassern bey Ingolstat", zwei Höfe (einer mit Schwaige), ein Fischwasser und eine Holzmark, ferner einen Garten „bey dem roten turm, den dy Tonaw verderibt". Die Identität von „Irnaw" und Rothenthurm ergibt sich aus dem Salbuch der Universität Ingolstadt vom Jahre 1499 [30], das von „Irnaw oder Roten Thurn" spricht und außer den oben erwähnten Gütern 5 zinspflichtige Sölden aufführt. Über

[21] HStA, Ingolstadt GL Nr. 109; StV Nr. 1086 fol. 7 v ff., fol. 9 r: „zw den baiden Awen".
[22] HStA, StV Nr. 1086 fol. 5 v.
[23] Unsernherrn hieß zweitweise zur Unterscheidung von Groß-Salvator (= Betbrunn) Klein-Salvator.
[24] Die Kapelle hatte eine Vorläuferin, über die aber wenig bekannt ist.
[25] Der Kirchensatz geht auf eine Stiftung der Herzöge Stephan, Friedrich und Johann vom 20. 3. 1376 zurück.
[26] Eintrag im Kammerbuch der Stadt Ingolstadt vom 11. 3. 1497 (StaAI) fol. 23 v: „Ist behabt, das man die cläusel bei der kirchen Vnnsern Herrn abbrechen soll".
[27] StaAI, B 42.
[28] Quellen zur Ingolstädter Geschichte, bearb. vom Stadtarchiv Ingolstadt, Bd. 1 Aussätzigenhaus und Beneficium Zum Heiligen Kreuz (o. J.), 8 f.
[29] Universitätsarchiv München, AI 1 a; Pölnitz, Denkmale und Dokumente, 66 ff., Tafel I.
[30] HStA, Ingolstadt GL Nr. 19 fol. 202.

die „behawsung zu Vrnaw“ wird ausdrücklich gesagt, daß sie „bey dem thurn zwischen der pruckhen vor der statt Ingolstatt gelegen“ ist. Auch ein jüngeres Salbuch der Universität [31] setzt „Irnau“ und „Rotthurn“ gleich. Im Steuerbuch der Stadt Ingolstadt vom Jahre 1463 [32] und in den Salbüchern Ludwigs des Bärtigen [33] und Ludwigs des Reichen [34] wird der Ort zur Unterscheidung von „nachet Irnaw“ entsprechend seiner Lage zu Ingolstadt als „verrer Irnaw“ bezeichnet. Nach Götz [35] dürften sich die in den ältesten wittelsbachischen Urbaren genannten Abgaben [36] auf „verrer Irnaw“ beziehen.

1762: 15 Anw. (Hausnummer 864—878), darunter 1 „Hofgepau“ des Augustinerklosters Ingolstadt (865) und das Hüthaus der Gmain (875); alle unter städtischer Gerichtsbarkeit.

Hundszell

Seit dem späten 13. Jahrhundert in den landesfürstlichen Urbaren als „Huntscelle“ [37] und „Huntzell“ [38] erwähnt, kam der Ort bei der Aufteilung der Pfarrei St. Moritz im Jahre 1408 zur Ingolstädter Frauenkirche [39]. Nach dem Steuerbuch der Stadt vom Jahre 1463 [40] übertraf Hundszell mit 23 steuerpflichtigen Bürgern — abgesehen von Unsernherrn — alle im Burgfrieden gelegenen Ortschaften an Steuerkraft.

Im 13. Jahrhundert waren die Herren von Hundsberg [41] (namengebend war das abg., bei Weichering im LK Neuburg a. d. Donau gelegene Schloß) in dem Dorfe begütert. Gegen Ende des Jahrhunderts kam ihr Besitz an den oberbayerischen Herzog. Der zum Hl.-Geist-Spital Ingolstadt (1319 durch Ludwig den Bayern begründet) gehörige Spitalhof bei Hundszell geht auf die Herren von Hundsberg zurück [42].

In Hundszell hatte im 15. Jahrhundert das Ingolstädter Patriziergeschlecht der Schick Liegenschaften. Marquart Schick übertrug sie dem Pfründhaus an der Schutter [43], mit welchem sie an die 1472 eröffnete Universität fielen [44].

[31] 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts (HStA, Ingolstadt GL Nr. 20).
[32] StaAI, B 42.
[33] HStA, Ingolstadt GL Nr. 109.
[34] HStA, StV Nr. 1086 fol. 7 v ff.
[35] Götz, a. a. O., 40 f.
[36] MB 36 I, 93, 147; MB 36 II, 540.
[37] MB 36 I, 92 f., 146 ff.
[38] HStA, Ingolstadt GL Nr. 109; StV Nr. 1086 fol. 9.
[39] HStA, Ingolstadt GU Fasz. 33 Nr. 521 („Hundßel“).
[40] StaAI, B 42.
[41] Otto von Hundsberg war von 1292 (15. 8.) bis 1294 (19. 6.) Vitztum im oberen Vitztumamt Ludwigs II. Er wird in dem Vertrag zwischen Graf Gebhart von Hirschberg und Herzog Ludwig II. v. 3. 3. 1293 als Schiedsmann erwähnt (QE 6, 11); über die Hundsberg vgl. W. Hund, Bayerisch Stammenbuch III. Teil, in: M. Frhr. v. Freyberg, Sammlung hist. Schriften u. Urkunden, Bd. 3 (1830), 398; Oefele, Rechnungsbuch, 325; über Zugehörungen des Schlosses Hundsberg siehe MB 36 I, 333.
[42] S. o. S. 35.
[43] Universitätsarchiv München, A I 1 a; Pölnitz, Denkmale und Dokumente, 66 ff., Tafel I.
[44] HStA, Ingolstadt GL Nr. 19, 20, 21.

Die Herrenschwaige (= Schwaige der Ratsherren), westlich von Hundszell gelegen, war zumindest seit dem 16. Jahrhundert städtisches Gut, welches durch „Beständner" (Grundhintersassen) bewirtschaftet wurde. Die Jahresgilt des „Beständners" betrug 1676 45 fl. Reichsfreiherr Johann Adam von Ickstatt erwarb 1749 das Gut, ein Jahr später auch die benachbarte Gröbenschwaige (= Eselsschwaige), welche bereits in den ältesten Herzogsurbaren aufgeführt wurde [45]. 1791 verkaufte Ickstatts Witwe beide Schwaigen an Zacharias Rappel, den Verwalter der Malteserkommende Stockau im Gericht Reichertshofen [46].
1762: 27 Anw. (Hausnummer 918—944), darunter 2 Hüthäuser der Gmain (940, 941), die Herren- und die Gröbenschwaige (942, 943), der Spitalhof (944); alle unter städtischer Gerichtsbarkeit.

Haunwöhr

Der Ort, an einem Nebenarm der Donau gelegen, ist mit dem im 1. Herzogsurbar genannten „Werde" [47] identisch. Das 2. Urbar nennt die „huba Ulrici in insula" [48], das Salbuch Ludwigs des Gebarteten eine Hube, „die der Hawnwerder baut" [49]. Ein dem Landesherrn zinspflichtiges Gut wird auch in den jüngeren Salbüchern des Kastenamtes Ingolstadt [50] erwähnt. Zur Ingolstädter Pfründhausstiftung [51], später zum Universitätkasten [52] gehörte eine Hofstätte in Haunwöhr („Hainwerd"). Nach dem Steuerbuch der Stadt Ingolstadt vom Jahre 1463 [53] hatte der Ort 10 Steuerpflichtige.
1762: 22 Anw. (Hausnummer 945—966), darunter 2 Hüthäuser der Gmain (965, 966); alle unter städtischer Gerichtsbarkeit.

Mühlen

1762 gab es im Burgfrieden 8 Mühlen. 2 lagen innerhalb der Stadtmauer (die der Stadt gehörige Griesmühle im 3. Viertel und eine Mahlmühle des Hl.-Geist-Spitals im 2. Viertel), 6 außerhalb derselben (Knopf- oder Gerlmühle, Mittermühle, Schneemühle, Schmidmühle, Stockermühle, Moosmühle). Alle waren der städtischen Gerichtsbarkeit unterworfen.
Daß das Müllergewerbe in Ingolstadt — begünstigt durch zahlreiche Wasserläufe — seit dem 13. Jahrhundert eine große Bedeutung hatte, wird durch die Herzogsurbare und Kastensalbücher belegt. Im 1. Urbar werden 3 Mühlen erwähnt, von denen Götz 2 als die spätere Mittermühle und Schleifmühle identifizieren konnte [54]. Das 2. Urbar [55] nennt eine 4. Mühle (quartum mo-

[45] MB 36 I, 93, 148, II, 539.
[46] H. Kuhn, Die Herrenschwaige (IH 2) 1930, 70 ff.
[47] MB 36 I, 93; vgl. Götz, a. a. O., 40.
[48] MB 36 I, 147; nach MB 36 II, 540 zählte die Hube zu den verloren gegangenen Gütern.
[49] HStA, Inglostadt GL 109. Die Hube war von der Donau übel zugerichtet worden, so daß nur mehr ein „pös häusl" stand.
[50] HStA, Ingolstadt GL Nr. 3 (Salbuch v. Jahre 1507), Nr. 4 (Salbuch v. Jahre 1555).
[51] Universitätsarchiv München A I 1 a; Pölnitz, Denkmale und Dokumente, 66 ff., Tafel I.
[52] HStA, Ingolstadt GL Nr. 19, 20, 21.
[53] StaAI, B 42.
[54] MB 36 I, 92 f.; Götz, Beiträge, 39 f.
[55] MB 36 I, 146 ff.

lendinum situm in campis; vermutlich die spätere Feldmühle. Im 3. Urbar [56] werden 6 Mühlen erwähnt, außer der letztgenannten Mühle, die an Konrad (vigillator) verpfändete Schleifmühle iuxta vallem, die an den Wilbrandus [57] verpfändete Mühle (tertium mollendinum), die dem Kölner [58] versetzten 2 Mühlen (mollendinum dictum ze der Haimlich, mollendinum Geråwt) und die Stadtmühle (mollendinum civitatis destructum est per aquam). Nach dem Salbuch Ludwigs des Gebarteten [59] waren 15 Mühlen abgabepflichtig: die Mühle „an dem gries zu Ingolstadt" (Griesmühle) [60], die Schuttermühle („mul an der Schutter") [61], die Greutmühle („auf dem moos an dem Samhof") [62], die Feldmühle („Veltmul") [63], die Mittermühle („Mittermul") [64], eine Mühle in der „Irnaw" (also in der Gegend von Kothau/Rothenthurm), die Galgenmühle bei Unsernherrn, eine Mühle „auf dem plan", 7 Mühlen und 1 Hammermühle an der „Altach". Ein Salbuch aus der Zeit Ludwigs des Reichen nennt zum erstenmal die Feierabendmühle („Vayrabents mul") [65]. Im Salbuch des Kastenamtes Ingolstadt vom Jahre 1507 [66] sind 5 dem Herzog grundbare Mühlen verzeichnet.

Die Verteilung der Jurisdiktion im Burgfrieden [1]

Stadtviertel bzw. Ortschaft	Zahl der Häuser bzw. Anw.	unter städt. Gerichtsbarkeit	unter kurfürstl. Gerichtsbarkeit	davon zur Universität bzw. Universitätsbürgern
1. Viertel	81	80	1	—
2. Viertel	75	69	6	—
3. Viertel	58	50	8	1
4. Viertel	45	38	7	5
5. Viertel	26	19	7	7
6. Viertel	51	42	9	2
7. Viertel	30	25	5	—
8. Viertel	42	36	6	—
9. Viertel	38	32	6	—
10. Viertel	47	42	5	—

[56] MB 36 II, 538 ff.
[57] Dieser hatte auch Pfandgüter im Landgericht Vohburg (MB 35 II, 537).
[58] Nach einer Urkunde v. 5. 8. 1351 war Ott der Chölner Ingolstädter Richter (HStA, Kaisheim KlU Nr. 678/1); vgl. auch MB 36 II, 539.
[59] HStA, Ingolstadt GL Nr. 109.
[60] In Urkunden vom 21. 7. 1447 u. 17. 4. 1494 als Mühle im Gries an der Ringmauer bezeichnet (HStA, Ingolstadt GU Fasz. 7 Nr. 100, Fasz. 10 Nr. 165).
[61] Salbuch des Kastenamtes Ingolstadt v. J. 1507 (HStA, Ingolstadt GL Nr. 3).
[62] 1472: „Grutmul an der Schutter" (HStA, StV 1086 fol. 7 r); 1507: „Krewtt mul" (HStA, Ingolstadt GL Nr. 3).
[63] Nach einem Lehenrevers des Ingolstädter Bürgers Jörg See-Müller für Herzog Heinrich den Reichen v. 21. 4. 1447 lag die „Velltmül" zwischen den Moosgärten und der Mittermühle an der Schutter (HStA, Ingolstadt GU Fasz. 7 Nr. 99).
[64] Nach einem Lehenrevers des Ingolstädter Bürgers Heinrich Mertels v. 21. 7. 1447 „gelegen bey dem heiligen krewcz" zwischen Schleifmühle und Stadtmühle (HStA, Ingolstadt GU Fasz. 7 Nr. 98); vgl. auch Götz, Beiträge, 39 f.
[65] HStA, StV Nr. 1086 fol. 5 v.
[66] Griesmühle, Greutmühle, Feldmühle, Mittermühle, Schutter-Mühle.

11. Viertel	41	34	7	—
12. Viertel	92	85	7	—
13. Viertel	54	46	8	1
14. Viertel	36	21	15	1
15. Viertel	28	18	10	—
16. Viertel	38	36	2	—
	782	673	109	17
Feldkirchen	19	19	—	—
Haunwöhr	22	22	—	—
Hundszell	27	27	—	—
Kothau	7	7	—	—
Mailing	54	54	—	—
Rothenthurm	14	14	—	—
Unsernherrn	39	38	1	—
Mühlen	6	6	—	—
	188	187	1	—
insgesamt	970	860	110	17

[1] Nach dem Herdstättenbuch vom Jahre 1762.

Die „armen" und die „reichen" Viertel

Die wirtschaftliche Potenz eines Bauernhofes wird im großen und ganzen durch den Hoffuß bezeichnet, der die Grundlage für die Besteuerung war. Die bauliche Substanz eines Bürgerhauses oder bürgerlichen Anwesens läßt sich aus den Steuerbüchern ermitteln, wenn der Kaufpreis oder die amtliche Einschätzung als Basis für die Berechnung des Steuersatzes angegeben sind. Dies ist im Grund- und Steuerbuch der Stadt Ingolstadt aus dem Jahre 1723 [67] der Fall. Die folgenden Übersichten, in welche die kirchlichen, staatlichen und städtischen Gebäude [68] nicht einbezogen wurden, wohl aber die Häuser der von der Steuer befreiten Professoren [69] und Bürgermeister, lassen vorsichtige Rückschlüsse auf den architektonischen Charakter und die wirtschaftliche Bedeutung der einzelnen Stadtviertel zu. Die sog. walzenden Stücke wurden nicht in Anschlag gebracht, weil sonst die bauliche Substanz der Stadtviertel verfälscht zum Ausdruck gekommen wäre. Die Angaben stellen also nicht den versteuerten Gesamtwert der in bürgerlicher Hand befindlichen Immobilien dar. Kreuzer- und Hellerbeträge wurden — weil unerheblich — in der Aufstellung nicht berücksichtigt.
Als „reiche" Stadtviertel können angesehen werden das 5., 7., 10. und 14. Stadtviertel, als „arme" das 1., 9., 15. und 16. [70].

[67] StaAI, B 54 („Grundt- vnnd Steur Buech der Churfürstlichen Haubstatt vnd Vöstung Ingolstatt so von Neuem widerumb eingericht vnd vmbschriben worden im Jahr 1723").
[68] Sie werden in dem Auszug aus dem Herdstättenbuch vom Jahre 1760 genannt.
[69] Mit Ausnahme der im 4. Viertel gelegenen Behausung des Professors der Rechte Dr. Hermann Anton von Chlingensperg, deren Wert im Steuerbuch nicht angegeben wird. „Die Herren Professores sind von ihren Wohnhäusern der Steur befreut, vnd lassen Churfürstl. Durchlaucht lauth ao. 1509 aufgerichter Composition von dem Mautambt alhier für indes 3 fl. jährlich bezahlen."
[70] Vgl. dazu auch S. Hofmann, Die soziale Struktur der Bevölkerung Ingolstadts im ausgehenden 17. Jahrhundert (SHVI 74) 1965, 15—53.

I

Wert eines Anw. in fl	Zahl der bürgerlichen Anwesen in den 16 Stadtvierteln 1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	Sa.
unter 100	2	1	1	—	—	3	—	—	—	1	—	7	3	—	—	—	18
100— 199	19	13	17	5	—	3	1	2	7	2	2	29	13	1	2	10	126
200— 299	12	13	9	4	—	8	2	5	7	5	—	16	4	2	2	6	95
300— 399	6	7	1	3	1	6	3	5	1	5	5	10	4	—	6	6	69
400— 499	5	3	2	6	5	6	2	3	—	6	10	2	4	3	3	3	63
500— 599	2	9	4	2	1	3	6	1	3	1	4	—	4	2	1	2	45
600— 699	6	6	1	4	4	2	2	2	2	3	4	1	1	2	—	1	41
700— 799	1	2	—	3	1	1	2	—	—	1	—	2	2	1	—	—	16
800— 899	2	1	3	2	4	1	3	1	—	4	—	—	1	2	2	—	26
900— 999	1	1	1	2	—	—	1	1	—	1	1	—	—	—	1	2	12
1000—1999	3	8	4	4	6	11	3	1	3	6	4	2	7	6	—	3	71
über 2000	1	2	1	1	2	4	2	—	—	4	1	—	3	2	—	—	23
Sa.	60	66	44	36	24	48	27	21	23	39	31	69	46	21	17	33	605

II

Stadtviertel	Gesamtwert der Anw. in fl	durchschnittlicher Wert eines Anwesens
1.	25 701	418
2.	39 169	593
3.	21 909	526
4.	22 575	627
5.	21 715	905
6.	37 286	777
7.	22 655	839
8.	9 467	451
9.	9 549	415
10.	33 403	856
11.	18 972	612
12.	18 603	273
13.	27 557	599
14.	27 485	1 309
15.	6 979	410
16.	12 599	382
insgesamt	355 624	625

Immobiles Vermögen und Grundherrschaften in den Burgfriedenssiedlungen

Ort	Zahl der taxierten Anw.	Gesamtwert in fl	durchschnittlicher Wert eines Anw.
Feldkirchen	16	14 535	908
Mailing	54	33 917	628
Kothau	6	7 961	1 327
Rothenthurm	12	10 934	911
Unsernherrn	33	20 727	628
Hundszell	20	15 937	797
Haunwöhr	16	11 041	690
insgesamt	157	115 052	815

Ort	Grundherrschaft	Zahl der gültbaren Anw.	Wert in fl
Feldkirchen	v. Chlingensperg	1	2 485
	Kl Niederschönenfeld	1	1 227
Mailing	Domkapitel Eichstätt	1	1 005
	Kl St. Emmeram Regensburg	1	980
	Kl Bergen	2	1 395 u. 1 801
	Kl Gnadenthal Ingolstadt	1	1 270 u. 1 801
	Jesuitenkolleg Ingolstadt	1	1 650
	Ringwirt'sches Benefizium Ingolstadt	1	1 460
	Ortskirche	2	1 862 u. 780
	Gebhardt Ingolstadt	1	2 200
Kothau	Kl Gnadenthal Ingolstadt	2	2 383 u. 180
Rothenthurm	Univ. Ingolstadt	1	1 300
Unsernherrn	—	—	—
Hundszell (Herrenschwaige)	Stadt Ingolstadt	1	—
Haunwöhr	—	—	—

Handel und Gewerbe um 1800

Dank der vorteilhaften Verkehrsverbindungen, der wachsenden zentralörtlichen Bedeutung, der wirtschaftsrechtlichen Favorisierung durch den Landesherrn (Markt-[71] und Stapelrechte[72]), der städtischen Friedewirkung[73] und der zielstrebigen Kommunalpolitik konnten sich die Zweige der städtischen Wirtschaft in Ingolstadt früh und kräftig entwickeln. Daß die Stadt nach Auskunft des Rechnungsbuches für das Obere Vitztumamt von 1291 bis 1294 nach München das höchste Steueraufkommen hatte[74], daß sie bereits um diese Zeit am Fernhandel partizipierte — das Rechnungsbuch nennt als Handelsgüter vini Nekarici und boni vini latini antiqui —, die älteren Marktanlagen den gewachsenen Ansprüchen schon bald nicht mehr genügten[75], spricht für ihre überregionale Marktfunktion. Ihr wurde Rechnung getragen durch die Anlage von Straßen- und Platzmärkten, die Errichtung von Niederlagen für die wichtigsten Wirtschaftsgüter entlang der Nord-Süd-Achse (Schranne, Weingred, Salzstadel und Eisengred), die Kontrolle von Gewicht, Hohl- und Längenmaß, die Ausübung von Markt- und Gewerbeinspektion sowie eine an den jeweiligen Bedürfnissen orientierte Aus-

[71] Vgl. dazu 2 Urkunden Kg. Ludwigs vom 29. 6. 1323 sowie eine Urkunde der Herzöge Stephan u. Friedrich v. 19. 11. 1384 (Cgm 2156 9 r, 9 v, 30 r u. v).
[72] 1402, Verleihung des Stapelrechtes für Eisen durch die Herzöge Ernst und Wilhelm (StaAI, B 788).
[73] Über den Banncharakter der Stadt und ihre Exemtion vom Landgericht vgl. Art. 8 u. 13 des Stiftsbriefes v. 25. 7. 1312 (QE 6, 205 f.).
[74] Oefele, Rechnungsbuch, 287, 302, 304, 312.
[75] In einer Urkunde v. J. 1307 ist von einem „vicus qui vulgo antiquum forum frumenti nuncupatur" die Rede (Götz, a. a. O., 48).

gestaltung des kommunalen Satzungsrechtes [76], das auch für die einzelnen Handwerkszweige seit 1430 die gewerbliche Ordnung bestimmte [77]. Im 15. und 16. Jahrhundert erlebte die Ingolstädter Wirtschaft trotz der zunehmenden Konkurrenz benachbarter Marktorte eine später nicht mehr gesehene Blüte [78]. Im Weinhandel konnte sich die Stadt mit Regensburg vergleichen, der Anteil am Salzhandel stieg kontinuierlich (von 1483 bis 1524 hatte sich das Volumen mehr als versechsfacht), die Eisengred entwickelte sich zu einem Großhandelsplatz, der einen weiten Umkreis versorgte, die Erzeugnisse Ingolstädter Handwerker, vor allem die der Glockengießer (Kaspar Dietrich), der Gold- und Silberschmiede (über allen: Hanns Greiff [79]) trugen den Namen der Stadt in die Welt. Daß die einmal erreichte Höhe (von einzelnen Ausnahmen abgesehen nicht gehalten, geschweige denn gesteigert werden konnte) hängt mit allgemeinen Entwicklungen (der Umorientierung des Transitverkehrs, „der Territorialisierung des Gewerbes", der mangelnden Exportorientierung, der ungenügenden Förderung des Verlagswesens, staatlichem Dirigismus usw.) [80], mehr noch mit lokalen Trends zusammen: mit der zunehmenden Verfolgung von Partikularinteressen, der isolierenden Wirkung von Grenzlage und Festungsgürtel, einer weitgehenden Selbstversorgung der Garnison, der Vernachlässigung von weiterreichenden Wirtschaftsbeziehungen, einem deutlichen Mangel an unternehmerischen Initiativen. So ist es keine Überraschung, daß sich die soziale Schichtung der Stadt vom späten 16. bis zum 19. Jahrhundert negativ veränderte, eine soziale Nivellierung nach unten erfolgte, gegen Ende des 17. Jahrhunderts 20 % der Einwohner zwar einen „eigenen Rauch" (d. h. einen selbständigen Haushalt), aber kein Immobiliarvermögen hatte. Unter diesen Umständen hatte die Inanspruchnahme des Dienstleistungs- und Versorgungsgewerbes durch die Universität und ihre Bürger eine erfreulich stabilisierende Wirkung [81]. Der durch sie bedingte jährliche Geldumlauf wurde 1799, also kurz nach ihrer Verlegung nach Landshut, auf 200 000 Gulden geschätzt [82]. Die Prosperität zahlreicher Betriebe war von den Bedürfnissen der Universität und ihrer akademischen Bürger abhängig. Das gilt besonders für das Logis- und Wirtsgewerbe und die Zulieferbetriebe wie Bäcker, Metzger, Melber, für das Ausstattungs- und Bekleidungsgewerbe (Hutmacher, Weber, Schneider, Schuhmacher, Zeugmacher), für Kleinhändler (Brüchler) und Kaufleute,

[76] Freilinger, Urbanität, 93 Abb. 6, 109 f.; demnächst Ders., Stadtherr und Bürger. Beiträge zur Entstehungs-, Verfassungs- und Sozialgeschichte der großen bayerischen Territorialstadt.

[77] Vgl. A. Listl, Die Ingolstädter Handwerksverbände bis zur beginnenden Neuzeit im Rahmen der allgemeine Entwicklung des Zunftwesens in Deutschland (SHVI 66) 1957, 3—46.

[78] H. Kuhn, Die Stellung Ingolstadt im bayerischen Handel des 15. und 16. Jahrhunderts (Manuskript im StaAI).

[79] Vgl. Th. Müller, Das Ratssilber (Ingolstadt I), 7—36.

[80] Vgl. dazu E. Schremmer, Gewerbe und Handel. 1. Teil: Vom hohen Mittelalter bis zum Beginn des Merkantilismus (Handbuch der bayer. Geschichte, 4. Bde. 1967/1975, hg. v. M. Spindler, hier Bd. 2) 1966, 673—691.

[81] Vgl. H. Freilinger, Ingolstadt als Universitätsstadt. Das Verhältnis von Bürgertum und Universität (ZBLG, Beiheft VI (Reihe B) 1974, 143—162, bes. 156 ff.).

[82] C. Prantl, Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität in Ingolstadt, Landshut, München, 2 Bde., 1872, hier Bd. 1, 648.

für das Dienstleistungsgewerbe (z. B. Barbierer und Lohnrößler). Noch enger war der Konnex der Universität mit dem pharmazeutischen Gewerbe und dem Buchgewerbe (Buchhändler, Buchbinder, Buchdrucker). Die beiden Apotheken der Stadt — die ältere, obere oder Stadtapotheke geht auf die Zeit vor der Universitätsgründung zurück, die jüngere, die untere oder academische Apotheke besteht seit 1557; um Zulassung einer dritten Apotheke wurde seit 1677 erfolglos nachgesucht — wurden jährlich „von dem Dekano der medizinischen Fakultät und drey Professoren der Chemie, Botanik und materia medica untersucht, wo aber auch jedem medizinischen Professor und Stadtarzt der Zutritt gestattet wird", die Anstellungsprüfung der Apotheker erfolgte — wie die der Bader und Hebammen — vor der medizinischen Fakultät, welche die gesamte „medizinische Polizey in Ingolstadt, und so in dem ganzen sogenannten Ingolstädtischen Bezirke" besorgte [83]. Die Buchbinder [84], Buchdrucker und Buchhändler waren Bürger der Universität „und wurden nach den alten zwischen der Universität und dem Rathe der Stadt gepflogenen Recessen von der Universität aufgenommen und ihre Kauf-, Heirats- und anderen Briefe allda genotelt". Die wirtschaftliche Entwicklung und kulturelle Bedeutung des Ingolstädter Buchgewerbes — es läßt sich bis zum ausgehenden 15. Jahrhundert zurückverfolgen — hängt aufs engste mit der Geschichte der Hohen Schule zusammen und wäre eine besondere Studie wert.

Welche Bedeutung die Universität für Ingolstadt hatte, zeigt am deutlichsten das Absinken der Stadt in die Reihe der Provinzstädte nach ihrer Verlegung. Die Kriegswirren der Napoleonischen Zeit, das Schleifen der Festung reichen als Erklärung keineswegs aus, zumal die Bedeutung der Garnison für die Gewerbeentwicklung keineswegs hoch einzuschätzen ist. Vor der Abwanderung der Universität nach Landshut hatte die Stadt etwa 7 400 Einwohner [85], 1804 nur mehr 4 813 [86]; das bedeutet einen Bevölkerungsrückgang von rund 35 %. Die Stadt hatte zu Beginn des 19. Jahrhunderts nicht einmal 1 000 Einwohner mehr als gegen Ende des Mittelalters [87]. Erst durch den Festungsbau nahm die Einwohnerschaft wieder zu. 1839 belief sie sich

[83] v. Leveling, a. a. O.

[84] Zu den Buchbindern gehörten auch die Pergamenter, Gstadlmacher und Briefmaler, unterstanden jedoch nicht der akedemischen, sondern der bürgerlichen Gerichtsbarkeit.

[85] v. Leveling, a. a. O., „Die Volksmenge von Ingolstadt hat Herr Hofrath und Professor der Polizeywissenschaften Reichsedler Ritter von Mosham, gemäß einem von 11 Jahren aus den Kommunikantenlisten der obern und untern Stadtpfarr gezogenen Kalkul mit Vergleichung der Sterb- und Geburtslisten zu 7400 Köpfen bestimmt."

[86] Gerstner, a. a. O., 344: „Statistische Uebersichten vom vorigen Jahre (gemeint: 1804) lieferten die Resultate der Volkszählung, welche eine Bevölkerung der Stadt von 4813 Seelen nachwies".

[87] Keßel (a. a. O., 14) hat auf der Grundlage des Steuerbuches der Stadt Ingolstadt vom Jahre 1463 die Zahl der Einwohner auf etwa 4000 berechnet. In einem von Georg von Haslang, Pfleger zu Ingolstadt u. a. erstellten Gutachten vom 14. Mai 1558 wird die Zahl der Einwohner auf 4548 berechnet. Grundlage der Berechnung ist die Annahme, daß jedes der 758 Häuser mit durchschnittlich 6 Personen belegt ist (O. Kleemann, Geschichte der Festung Ingolstadt bis zum Jahre 1815 (1883), 125 Beilage 2).

auf 7 219 Personen [88]. Die rückläufige Entwicklung spiegelt sich auch — und zwar noch deutlicher — am Personalstand der Ingolstädter Gewerbebetriebe. H. Hanny [89] hat in einer Statistik die Anzahl der in den einzelnen Gewerbezweigen beschäftigten Gesellen vor und nach dem Abzug der Universität ermittelt. Die Zahl der Gesellen schrumpfte von 510 innerhalb kurzer Zeit auf 181 zusammen. Das entspricht einem Rückgang um rund 65 %. Für den ursächlichen Zusammenhang zwischen Universitätsverlegung und wirtschaftlichen Niedergang spricht die besonders drastische Abnahme der Beschäftigtenzahl bei Gewerbebetrieben, die sich auf den Bedarf der Universität und ihrer Bürger eingestellt hatten. So verringerte sich z. B. die Zahl der Gesellen bei den Bäckern von 24 auf 14, bei den Brauern von 53 auf 17, bei den Buchdruckern von 8 auf 3, bei den Leinwebern von 20 auf 5, bei den Lohnrößlern von 30 auf 8, bei den Schuhmachern von 45 auf 10, bei den Weinwirten von 20 auf 10, bei den Wirten von 30 auf 15. Wenn in einer Eingabe der Stadt Ingolstadt vom 24. August 1799 [90] der mit der Universität zusammenhängende Geldumlauf mit jährlich 200 000 fl richtig angegeben wurde, dann betrug er um rund 44 000 fl mehr als der Wert sämtlicher Ingolstädter Gewerbekonzessionen [91]. Über die gewerbliche Struktur der Stadt Ingolstadt nach der Verlegung der Universität unterrichtet das „Matrikulbuch der bürgerlichen Gewerbe und Gerechtigkeiten zu Ingolstadt" vom Jahre 1805 [92]. Es weist 436 reale und 62 personale (insgesamt 498) Gewerbegerechtigkeiten aus. Dazu kommen 14 „in der Laad" befindliche (= ruhende) Gewerbegerechtigkeiten. Die starke Differenzierung der gewerblichen Wirtschaft ergibt sich aus der Anwesenheit von 94 verschiedenen Gewerbearten; eine Konzentration auf bestimmte Gebiete der Fertigung (wie z. B. die Lodenherstellung in dem benachbarten Neustadt a. d. Donau) ist andererseits nicht zu erkennen. Die Stadt war „ein Aggregat von lauter Innungen". Die starke Aufsplitterung, die Gängelung durch Innungen, „Gewerbepolizey" und (seit 1818) durch die 10 städtischen Handwerkskommissäre sowie die z. T. sehr hohen Konzessionskosten standen einer Ausweitung der gewerblichen Produktion ebenso im Wege wie die erneute Einschnürung durch die Festungsbauwerke [93].

[88] In einem Bericht des Stadtmagistrates Ingolstadt an die „kgl. Steuer-Kataster Commission" vom 11. 1. 1839 wird bemerkt, „daß die Gesamt-Seelenzahl des gegenwärtigen Umfanges des hiesigen Stadtbezirkes nach der letzten Zählung auf 7219 Seelen sich entzifferte" (LVA, Grundbuchakt Ingolstadt I, 176). „Im Monat März 1840 steigerte sich der Zudrang der Arbeitsuchenden bei dem Festungsbaue schon so sehr, daß man sich genöthigt sah, den Aufenthalt derselben von Seite des Landgerichts zu beschränken, da viele, um Arbeit zu erwarten, sich wochenlange in der Umgebung der Stadt aufhielten" (Gerstner, Ingolstadt, S. 474).

[89] H. Hanny, Ein Beitrag zur Entwicklung der Wirtschaft und des Handels in Ingolstadt in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (IH 26) 1963, 50 ff.

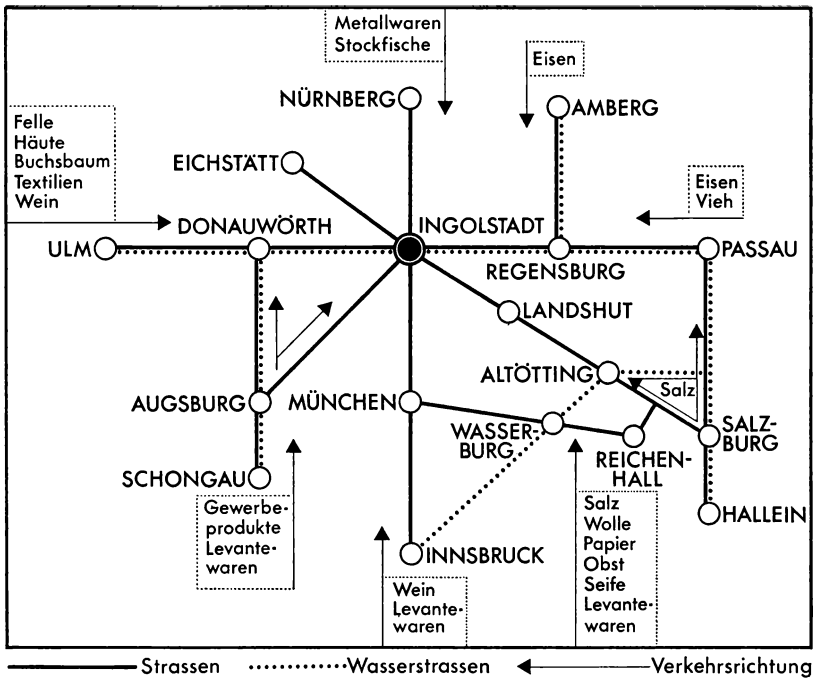
[90] Prantl, a. a. O.

[91] Der Wert der realen Gewerbegerechtigkeiten der Stadt Ingolstadt wird in einem „Bericht der Gewerbepolizey vom 12. 5. 1804 an die churfürstliche Landesdirektion von Baiern in München" mit 156 132 fl beziffert.

[92] StaAI, B 123.

[93] Der wirtschaftliche Aufschwung der Stadt im 20. Jahrhundert (besonders nach 1945) wurde durch die historisch gewachsene Gewerbestruktur nicht vorbereitet, sondern erfolgte auf völlig neuer Grundlage.

Güterverkehr nach Ingolstadt im Spätmittelalter



Aus den Wertangaben über die realen Gerechtigkeiten läßt sich die Ertragsfähigkeit der einzelnen Gewerbe in etwa bestimmen. Am höchsten veranschlagt war eine Handelsgerechtigkeit mit 5 000 fl, am niedrigsten eine Schneidergerechtigkeit mit 18 fl. Die folgende Übersicht basiert auf den durchschnittlichen Werten der Realgerechtigkeiten für die verschiedenen Gewerbezweige. (1) bedeutet, daß nur eine Gerechtigkeit vorhanden war.

Durchschnittl. Wert einer Gerechtigkeit in fl	Gewerbezweige
weniger als 50	Weber
50—99	Köche, Lodner (1), Lohnrößler, Maler, Metzger, Nadler, Orgelbauer, Ringlmacher, Schäffler, Seiler, Wagner, Zeugmacher
100—249	Bäcker, Buchbinder, Büchsenmacher, Drechsler, Färber, Goldschmiede, Hafner, Hutmacher, Kammmacher, Knopfmacher, Kürschner, Leinwanddrucker, Messerschmiede, Nagelschmiede, Säckler, Schlosser,

	Schmiede, Schneider, Schuhmacher, Stärkefabrikanten (1), Tuchscherer (1), Uhrmacher, Weißgerber, Wirte, Zinngießer
250—499	Brauer, Geschmeidemacher, Kistler, Müller, Perükkenmacher (1), Prüchler (1), Riemer (1), Rosogliobrenner (1), Rotgerber, Sattler, Siebmacher, Spengler (1), Tuchmacher
500—999	Barbierer (1), Buchdrucker (1), Buchhändler, Boten, Chirurgen, Früchtehändler (1), Glockengießer (1), Kaffeeschenken, Kupferschmiede, Melber, Schleifer (1), Seifensieder, Strumpfwirker (1), Weinwirte
1000—1999	—
2000 und mehr	Apotheker, Handelsleute, Kaminfeger (1), Materialienhändler (1).

Die folgende, nach dem „Matrikulbuch" vom Jahre 1805 zusammengestellte Übersicht gibt Auskunft

1. über die Anzahl der realen, personalen und ruhenden („in die Laad erkauften") Gerechtigkeiten jedes in der Stadt vertretenen Gewerbezweiges,
2. über den Wert der realen Gewerbegerechtigkeiten und vermittelt
3. die für einzelne Gewerbebetriebe eingebürgerten besonderen Benennungen [94].

1. *Apotheker:* 2 reale Gerechtigkeiten, je 2 000 fl [95] (Obere Stadtapotheke, Untere Stadtapotheke).
2. *Barbierer:* 1 reale Gerechtigkeit, 600 fl (Bader Buckl).
3. *Bäcker:* 25 reale Gerechtigkeiten, je 200 fl (Kirmersimmerbäck, Franziskanerbäck, Bäck am Weinmarkt, Kreuzbäck, Schifterbäck, Pfarrbäck,

[94] Sie waren üblich bei den Apothekern (z. B. Obere Stadtapotheke), Bäckern (z. B. Franziskanerbäck), Badern und Chirurgen (z. B. Rosenbader), Bierbrauern (z. B. Rappensburgerbräu), Boten (z. B. Amberger Bote), Hafnern (z. B. Hafner am Milchmarkt), Melbern (z. B. Melber auf der Lachen), Metzgern (z. B. Kudelflecker), Müllern (z. B. Angermüller), Rotgerbern (z. B. Mohrenlederer), Sattlern (z. B. Schrannsattler), Schäfflern (z. B. Hohenschulschäffler), Schmieden (z. B. Kreuzschmied), Seifensiedern (z. B. Seifensieder am Weinmarkt), Weinwirten (z. B. Goldener Anker) und Wirten (z. B. Strohsacklwirt).
Diese Benennungen wurden vorwiegend abgeleitet von Bezeichnungen für Straßen und Plätze (Hafner in der Kupfergasse, Bäck am Weinmarkt), von in der Nähe befindlichen wichtigen Gebäuden (Spitalschmied) oder Niederlassungen (Nonnenbäck, Augustinerschäffler), von Familiennamen (Rappensberger (eigentlich: Rottmannsperger)bräu) oder Vornamen (Quartlbräu, abgeleitet von Quartan Ostermayer), Hauszeichen (Goldene Sonne, Grüner Baum) und charakteristischen Eigenheiten (Strohsacklwirtschaft, Vergabe von billigen Strohsackquartieren). Sie haben sich z. T. sehr lange gehalten und sind — soweit es sich um Wirtshausnamen handelt — oft heute noch in Gebrauch.

[95] Die Wertangaben (in fl) bezeichnen den „letzten Kaufs- oder Anschlags Preiß der realen Gerechtigkeit excl. der darunter begriffenen Realitäten, Werkzeuge, Vorräthe, Materialien".

Zieglbäck, Kettlerbäck, Röglbäck (Regelbäck), Kollerbäck, Fludererbäck, Keglbäck, Brunnenbäck, Huglbäck, Mitterbäck, Schutterbäck, Fischerbäck, Murnbäck, Besenbäck, Feichtauerbäck, Schulbäck, Hertlbäck, Stockböck, Mitterbäck in der Kupfergassen, Nonnenbäck).

4. *Berchtesgadenerwarenhändler:* 1 reale Gerechtigkeit.
5. *Brauer:* 27 reale Gerechtigkeiten, je 300 fl (Bräu am Berg, Lautnerbräu, Schmalzingerbräu, Wunderlbräu, Eselbräu, Schmalzbucklbräu, Jägerbräu, Ziegelbräu, Quartlbräu, Münstererbräu, Poppbräu, Lindermairbräu, Kremserbräu, Angermillerbräu, Markstallerbräu, Franzl-Michl-Bräu, Koboldbräu, Danielbräu, Schießlbräu, Rappensbergerbräu, Schäfbräu (Schöffbräu), Lenzbräu, Jungbräu, Schwabenbräu, Tafelmairbräu, Hetzerbräu).
6. *Bildhauer:* 1 reale Gerechtigkeit (am 28. 8. 1806 von den Schreinern „zu ihrer Lade gekauft"; Ingolstädter Unterhaltungsblatt v. 30. 7. 1883, 119).
7. *Boten:* 5 reale Gerechtigkeiten (Münchner Bote, 800 fl; Amberger Bote, 500 fl; Nürnberger Bote, 500 fl; Augsburger Bote, 300 fl), 3 personale Gerechtigkeiten (Eichstätter Bote, Freisinger Bote, Regensburger Bote).
8. *Bortemacher:* 2 reale Gerechtigkeiten.
9. *Pottaschensieder:* 1 reale Gerechtigkeit.
10. *Bürstenbinder:* 1 reale Gerechtigkeit.
11. *Buchbinder:* 3 reale Gerechtigkeiten, je 200 fl.
12. *Buchdrucker:* 1 reale Gerechtigkeit, 800 fl.
13. *Buchhändler:* 2 reale Gerechtigkeiten, je 600 fl.
14. *Büchsenmacher:* 2 reale Gerechtigkeiten, je 100 fl.
15. *Chirurgen:* 4 reale Gerechtigkeiten, je 600 fl (darunter: Grießbader, Rosenbader, Spitalbader).
16. *Drechsler:* 3 reale Gerechtigkeiten, davon 2 je 150 fl.
17. *Eisenhändler:* 9 reale Gerechtigkeiten [96].
18. *Färber:* 2 reale Gerechtigkeiten, je 200 fl.
19. *Fischer:* 15 personale Gerechtigkeiten [97].
20. *Früchtehändler:* 1 reale Gerechtigkeit, 500 fl.
21. *Gärtner:* 11 personale Gerechtigkeiten [98].

[96] Eine Gerechtigkeit hat der Amberger Bote Kaspar Baur am 4. 12. 1769 vom Traubenwirt Onnis erworben. „Da aber . . . die Eisenhandlung und die Weinschenkgerechtigkeit unzertrennlich sind, so kann hier rücksichtlich der Realität nichts vorgemerkt werden." Als Hauptgerechtigkeit wurde die Weinschenkgerechtigkeit betrachtet, der Eisenhandel war nur ein Annex.

[97] „Die Gerechtsame der Fischer beruhen auf Lehen, und die Fischers-Söhne sind, sobald sie die Profession kundig und sonst ihre Umstende zur Ansessigmachung geeignet sind, schon zur Treibung ihrer Profession berechtigt; folglich bestehen hier keine wahren realen Gerechtigkeiten; obwohlen anzumerken kömmt, daß die Heurathgüter ihrer Eheweiber hierin rechtlich versichert seyen, wie die Heurathsbriefe beweisen."

[98] „Die Gärtner besitzen keine eigentlichen Gerechtigkeiten, sondern zur Produktion sowie zur Veräußerung der Gartenfrüchte ist jeder befugt."

22. *Geigenmacher:* 1 personale Gerechtigkeit.
23. *Germsieder:* 2 personale Gerechtigkeiten.
24. *Gerstenmüller:* 1 reale Gerechtigkeit.
25. *Geschmeidemacher:* 2 reale Gerechtigkeiten, zusammen 500 fl.
26. *Glaser:* 4 reale Gerechtigkeiten, je 200 fl.
27. *Glockengießer:* 1 reale Gerechtigkeit, 500 fl.
28. *Goldarbeiter:* 1 reale Gerechtigkeit.
29. *Goldschmiede:* 2 reale Gerechtigkeiten, zusammen 400 fl.
30. *Gürtler:* 2 reale Gerechtigkeiten.
31. *Hafner:* 4 reale Gerechtigkeiten, je 100 fl (Hafner am Milchmarkt, Hafner am Holzmarkt, Hafner in der Kupfergasse (besaß 2 Gerechtigkeiten)).
32. *Handelsleute:* 11 reale Gerechtigkeiten, 5 000 fl, 4 300 fl, 4 000 fl, 3 800 fl. 2 je 3 000 fl, 2 000 fl, 1 700 fl, 500 fl, 450 fl, 300 fl.
33. *Hutmacher:* 3 reale Gerechtigkeiten, je 200 fl.
34. *Instrumentenmacher:* 1 personale Gerechtigkeit.
35. *Kaffeeschenken:* 2 reale Gerechtigkeiten, je 600 fl.
36. *Kaminfeger:* 1 reale Gerechtigkeit, 2 700 fl.
37. *Kammacher:* 1 reale Gerechtigkeit, 200 fl.
38. *Kartenmacher:* 1 reale Gerechtigkeit.
39. *Kistler* (Schreiner): 5 reale Gerechtigkeiten, davon 3 je 300 fl.
40. *Knopfmacher:* 1 reale Gerechtigkeit, 200 fl.
41. *Köche:* 4 reale Gerechtigkeiten, 2 je 100 fl, 50 fl.
42. *Küchelbäcker:* 1 reale Gerechtigkeit.
43. *Kupferschmiede:* 2 reale Gerechtigkeiten, je 500 fl.
44. *Kürschner:* 2 reale Gerechtigkeiten, 100 fl, 200 fl.
45. *Lebzelter und Metschenken:* 3 reale Gerechtigkeiten.
46. *Leinwanddrucker:* 1 reale Gerechtigkeit, 100 fl.
47. *Leinwandhändler:* 1 personale Gerechtigkeit.
48. *Lodner:* 1 reale Gerechtigkeit, 50 fl.
49. *Lohnrößler:* 12 reale Gerechtigkeiten (darunter: 200 fl, 150 fl, 9 je 50 fl). 1 personale Gerechtigkeit, 50 fl.
50. *Maler:* 4 reale Gerechtigkeiten, davon 2 je 50 fl.
51. *Materialienhändler:* 1 reale Gerechtigkeit, 2 000 fl.
52. *Melber:* 14 reale Gerechtigkeiten (Hofmelber, 1 600 fl; Leyrermelber, 1 200 fl; Tabernmelber, 1 000 fl; Melber auf dem Wasen, 1 000 fl; Grünbaummelber, 800 fl; Melbertoni, 800 fl; Kranzlmelber, 600 fl; Hauptwachenmelber, 600 fl; Entenmelber, 600 fl; Melber auf der Lachen, 600 fl; Mangmelber, 300 fl; Sattlermelber, 300 fl; Wackerl, 200 fl; Böhmmelber, 200 fl), 1 personale Gerechtigkeit.
53. *Messerschmiede:* 2 reale Gerechtigkeiten, davon 1 100 fl.

54. *Metzger:* 19 reale Gerechtigkeiten, davon 15 je 100 fl (darunter: Kochhiesl, Ochsenwirt, Freimetzger), 82 fl 24 kr (Kudelflecker); 2 personale Gerechtigkeiten.
55. *Müller:* 8 reale Gerechtigkeiten, je 300 fl (Schneemühle, Spitalmühle, Mittermühle, Griesmühle, Angermühle, Schmidtmühle, Stockermühle, Moosmühle); 1 personale Gerechtigkeit (Donaumühlbaugesellschaft).
56. *Nadler:* 1 reale Gerechtigkeit, 60 fl.
57. *Nagelschmiede:* 3 reale Gerechtigkeiten, davon 2 je 100 fl.
58. *Obstler:* 5 personale Gerechtigkeiten [99].
59. *Orgelbauer:* 1 reale Gerechtigkeit, 50 fl.
60. *Papierverleger:* 1 personale Gerechtigkeit.
61. *Perückenmacher:* 2 reale Gerechtigkeiten, davon 1 300 fl.
62. *Prüchler* [100]*:* 1 reale Gerechtigkeit, 300 fl.
63. *Riemer:* 2 reale Gerechtigkeiten, davon 1 250 fl.
64. *Ringlmacher:* 2 reale Gerechtigkeiten, je 50 fl.
65. *Rosogliobrenner* (= Schnapsbrenner): 1 reale Gerechtigkeit, 300 fl.
66. *Rotgerber:* 5 reale Gerechtigkeiten, 3 je 400 fl (darunter: Mohrenlederer, Rößllederer), 2 je 300 fl (darunter: Hamerllederer).
67. *Säckler:* 2 reale Gerechtigkeiten, 215 fl, 200 fl.
68. *Sattler:* 3 reale Gerechtigkeiten, 500 fl (Schloßsattler), 2 je 400 fl (Schrannsattler, Kreuzsattler).
69. *Schäffler:* 7 reale Gerechtigkeiten, 5 je 50 fl (darunter: Harter-Schäffler, Schulgaß-Schäffler, Hohenschul-Schäffler, Mang), 60 fl (Augustiner-Schäffler), 70 fl (Mailinger Schäffler).
70. *Schleifer:* 1 reale Gerechtigkeit, 600 fl.
71. *Schlosser:* 2 reale Gerechtigkeiten, je 200 fl.
72. *Schmiede:* 7 reale Gerechtigkeiten, 6 je 200 fl (Schloßschmied, Spital-Schmied, Milchschmied, Lettenschmied, Kreuzschmied, Harter-Schmied), 100 fl (Schmied zu Mailing); 1 personale Gerechtigkeit (Schmied zu Unsernherrn).
73. *Schneider:* 27 reale Gerechtigkeiten, davon 1 300 fl, 2 je 250 fl, 7 je 200 fl, 1 208 fl, 1 182 fl 30 kr, 1 85 fl, 1 20 fl, 1 18 fl; 6 Besitzer dieser Gewerbegerechtigkeiten waren in den Audörfern ansässig (2 in Feldkirchen, 2 in Mailing, je 1 in Hundszell und Unsernherrn).
74. *Schuhmacher:* 26 reale Gerechtigkeiten, davon 8 je 300 fl, 1 250 fl, 1 240 fl, 2 je 200 fl, 1 150 fl, 3 je 100 fl.
75. *Seifensieder:* 3 reale Gerechtigkeiten, 1 000 fl (Seifensieder an der Hauptwache), 500 fl (Seifensieder am Weinmarkt), 300 fl (Seifensieder am Milchmarkt).
76. *Seiler:* 5 reale Gerechtigkeiten, 3 je 100 fl, 2 je 50 fl.

[99] „Die Obstlereien bestehen in bloßen stadtmagistratischen Bewilligungen."
[100] Die Prüchler waren Kleinhändler mit Leinwand und Garn (in München auch mit Käse) und stellten vielleicht auch einfache Kleidung her (Leinenhösler).

77. *Siebmacher:* 2 reale Gerechtigkeiten, zusammen 500 fl.
78. *Spengler:* 1 reale Gerechtigkeit, 300 fl.
79. *Stärkefabrikanten:* 1 reale Gerechtigkeit, 100 fl; 1 personale Gerechtigkeit.
80. *Steinhauer:* 2 personale Gerechtigkeiten.
81. *Strumpfstricker:* 2 reale Gerechtigkeiten, davon 1 500 fl.
82. *Strumpfwirker:* 1 reale Gerechtigkeit.
83. *Tabakhändler:* 1 personale Gerechtigkeit, 1 weitere Gerechtigkeit „unter der Prüchlerey begriffen".
84. *Tändler:* 7 personale Gerechtigkeiten.
85. *Tuchmacher:* 3 reale Gerechtigkeiten, davon 1 300 fl.
86. *Tuchscherer:* 1 reale Gerechtigkeit, 200 fl.
87. *Uhrmacher:* 3 reale Gerechtigkeiten, davon 1 300 fl, 1 100 fl; 1 personale Gerechtigkeit.
88. *Wagner:* 3 reale Gerechtigkeiten, je 60 fl.
89. *Weber:* 14 reale Gerechtigkeiten, davon 1 60 fl, 7 je 50 fl, 2 je 40 fl. In Mailing, Rothenthurm und Unsernherrn war je 1 Besitzer einer Gewerbegerechtigkeit ansässig.
90. *Weinwirte:* 10 reale Gerechtigkeiten [101], 9 je 80 fl (Goldene Sonne, Münchner Hof, Goldener Anker, Huglwirt, Goldener Knopf, Goldener Stern, Goldenes Kreuz, Goldener Hirsch, Blaue Traube), 500 fl (Goldene Krone).
91. *Weißgerber:* 2 reale Gerechtigkeiten, je 200 fl.
92. *Wirte:* 29 reale Gerechtigkeiten [102], 3 je 500 fl (Bärenwirt, Grünbaumwirt, Herrnwirt), 4 je 300 fl (darunter: Färberwirt, Ganswirt, Englwirt), 2 je 200 fl (Straußwirt, Brandnerwirt (Schwarzer Adler)), 150 fl (Metzenwirt), 110 fl (Kanzlwirt), 4 je 100 fl (Polizinerwirt, Zur blauen Ente, Strohsacklwirt, Kutscherwirt), 9 je 50 fl (Haferlwirt, Krebswirt, Hechtenwirt, Bauernwirt, Blauer Löwe, Kienwirt, Glockenwirt, Sailerwirt, Schwemmwirt), 30 fl (Rößlwirt), 3 nicht veranschlagte Gerechtigkeiten (Lammwirt, Mohrenwirt, Ochsenwirt); 2 personale Gerechtigkeiten.
93. *Zeugmacher:* 4 reale Gerechtigkeiten, je 50 fl.
94. *Zinngießer:* 2 reale Gerechtigkeiten, zusammen 400 fl.

[101] Die Weinwirte hatten auch die Wirtsgerechtigkeit (ausgenommen der Besitzer des Goldenen Ankers).
[102] 2 weitere Wirtsgerechtigkeiten galten als Annex der Kaffeeschankgerechtigkeiten („schon unter der Coffeeschenk begriffen").

4. Pfleggericht Gerolfing

Zur Geschichte des Gerichtes

Die früheste Erwähnung Gerolfings (1055) ist mit der Empörung Konrads von Zütphen in Verbindung zu bringen. Der Sturz des Herzogs am 11. April 1053, der bei den Ungarn Zuflucht suchte und durch wiederholte Einfälle die südöstlichen Marken beunruhigte [1], hat auch seinen bayerischen Anhang — darunter die Aribonen — mitgerissen. Während Aribo II. die Parteinahme für Konrad mit dem Verlust des bayerischen Pfalzgrafenamtes bezahlte [2], wurde Boto, sein jüngster Bruder, durch einstimmiges Urteil des Hofgerichtes geächtet. Die eingezogenen Güter gab Kaiser Heinrich III. zum Teil an Salzburg, zum Teil an Eichstätt (Botos Güter in Schelldorf und Gerolfing, Weinberge von Rebdorf bis Inching, die vordem Aribo zu Lehen hatte) weiter [3]. Die Begünstigung Eichstätts, in dessen Sprengel die tradierten Güter lagen, wird durch die Verdienste des Bischofs Gebhart aus dem Hause Kregling und Dollnstein, der später als Viktor II. den päpstlichen Thron bestieg, durch seine sachkundige Mitwirkung am Reichsregiment, seine energische und zielstrebige Regentschaft in Bayern überzeugend motiviert.

Gerolfing, während der dramatischen Vorgänge von 1053 bis 1055 kurz beleuchtet, trat erst nach einem Jahrhundert wieder in das Licht der geschichtlichen Überlieferung. 1160 hatte ein „Albertus de Gerolvingen", Konventuale des Klosters Prüfening bei Regensburg, diesem sein Gut in Gerolfing („predium suum quale in loco habuerat") überlassen [3a]. Um diese Zeit tradierte auch „Gotfridus de Siggelingen" (wohl den Herren von Sittling-Werde zuzurechnen) ein Gut in Gerolfing „per manus Wernheri de Sehoven [4] et Perngeri de Zuochiringun" [5] dem Kloster Prüfening [6]. Dieses vertauschte jedoch bald darauf die Güter in Gerolfing und „Harde" (bei Ingolstadt, abg.) an Heinrich den Löwen gegen Liegenschaften bei „Kalchwinzer" („agris quibusdam in litore Danubii sitis ex adverso ville Kalchwinzer") [7].

Daß die Herren von Sittling-Werde u. a. in Gerolfing und benachbarten Orten (Dünzlau, Ingolstadt und Pettenhofen) begütert waren, hat Franz

[1] Riezler I, 467 f.; über die Vorgänge von 1053—1055 vgl. Annales Altahenses maiores, hg. v. E. v. Oefele (MGH SS ver. Germ.) 1891, 48 ff.
[2] Riezler I, 471 f.; vgl. auch G. Diepolder, Die Herkunft der Aribonen (ZBLG 27) 1964, 74—119.
[3] MB 13, 39.
[3a] Vgl. F. X. Buchner, Beiträge zur Eichstätter Bistumsgeschichte (1929).
[4] Seehof bei Ingolstadt.
[5] Zuchering bei Ingolstadt.
[6] MB 13, 38.
[7] MB 13, 115.

Tyroller [8] in einer genealogischen Studie mitgeteilt. Nach dem Aussterben des Geschlechtes (um 1226) fiel der bedeutende Güterkomplex an das Haus Wittelsbach, das ihn im Urbaramt Werde organisatorisch zusammenfaßte. Nach Auskunft des 1. Herzogsurbars erhielt der Landesherr Abgaben von einem Hof und drei Lehen in Gerolfing sowie von drei Höfen, zwei Mühlen, einer Taferne, einem Lehen, einem Graslehen und zwei Gärten in Dünzlau [9]. (Noch im 18. Jahrhundert gehörten — von einer Ausnahme abgesehen — alle größeren Anwesen in Dünzlau zum Kastenamt Ingolstadt [10].

Die in der Folgezeit durchgeführte Umorganisation der Urbarverwaltung führte u. a. zur Bildung des kleinen, zum Vitztumamt München zählenden Urbaramtes Dünzlau („officium Tvntzelsawe"), dessen Zugehörungen — darunter Gerolfing — im 2. Urbar aufgezeichnet sind [11]. Das Amt Dünzlau hatte, wie das folgende Urbar [12] ausweist, bis in das 14. Jahrhundert hinein Bestand. Allerdings war es auf einige wenige Bestandteile zusammengeschrumpft. Zumindest eine Teilerklärung dafür sind die häufigen Schuldverschreibungen auf herzogliche Urbarsgüter. Zu den unter dem officium Ingolstadt aufgeführten Obligationen zählten im 14. Jahrhundert auch die meisten Urbargüter in Dünzlau (drei Lehen, vier Liegenschaften und einen Hof in „Geråwt" hatte der „Wilbrandus", einen Hof, eine Mühle mit zwei Lehen der „Schichenriwtter", einen Hof und zwei Mühlen („molendinum dictum ze der Haimlich et molendinum Geråwt") der „Kôlner") sowie die Gerolfinger Besitzungen („tenet Zenger") [13]. Daß das Amt Dünzlau schließlich aufgelassen wurde, die dem Landesherrn anfallenden Zinsen und Gülten das Kastenamt (später: Hofkastenamt) Ingolstadt verrechnete [14], läßt sich durch administrative Zweckmäßigkeit hinreichend begründen.

Zu den ritterbürtigen Familien, die als Grundherrschaften in Gerolfing begegnen und sich zeitweise nach dem Ort benennen, gehören die Judmann, welche im Dienste der Münchener, dann der Ingolstädter Herzöge zu bedeutenden Ämtern aufstiegen. Heinrich der Judmann („ministerialis domini Ludovici ducis Bavariae"), herzoglicher Hofmeister unter Ludwig dem Strengen und Rudolf I. [15], ist durch eine Traditionsnotiz aus dem Jahre 1283 mit Gerolfing in Verbindung zu bringen [16]. Eine „Judmannin von Gerolfing" wird 1321 [17] anläßlich eines Güterverkaufes erwähnt. Die im 3. Urbar als Inhaber der Gerolfinger Pfandschaft genannten Zenger von Tannstein, durch herzogliche Schuldverschreibung in den Besitz der 1329 im sog. Haus-

[8] F. Tyroller, Die Herren von Wöhr, Schirmvögte des Kl Weltenburg (VHN 73), 1940, 43—66; siehe auch o. S. 20 f.
[9] HStA, StV Nr. 1064 fol. 81.
[10] S. u. S. 129.
[11] MB 36 a, 148—150.
[12] MB 36 b, 538 f.
[13] MB 36 b, 539.
[14] Vgl. dazu die Salbücher Ludwigs des Bärtigen u. Ludwigs des Reichen (HStA, StV Nr. 1086; Ingolstadt GL Nr. 109) sowie die Salbücher des Kastenamtes Ingolstadt von 1507 und 1555 (HStA, Ingolstadt GL Nr. 3 u. 4).
[15] QE 5, 451; QE 6, 2, 11, 52, 99. „Heinrich und Albrechten di Judman" waren Bürgen im Sühnevertrag zwischen Herzog Rudolf I. und dem Grafen Gebhart von Hirschberg v. 16. 6. 1295 (QE 6, 70 f.).
[16] RB 4, 777.
[17] RB 6, 52.

vertrag von Pavia erstmals belegten Burg Gerolfing („Gerolvingen di burch“ [18]) gekommen, hatten auch in der Umgebung von Gerolfing eine beträchtliche Anzahl von Gütern an sich bringen können. Als Pfandinhaber der Feste (bis 1368) nannten sie sich auch oder ausschließlich nach Gerolfing (1341, 21. 3.: „Ott der Zenger von Gerolvingen“ [19]; 1353, 31. 12.: „strenuus miles Otto dictus Zenger de Tannstein residens in Gerolvingen“ [20]). Am 5. März 1368 versetzte Herzog Friedrich (mit Zustimmung seines Vaters, Stephans II., und seiner Brüder Stephan (III.) und Johann) die Feste und Pflege (!) Gerolfing an Georg Auer von Stockenfels [21]. 1395 (5. 10.) kam die Feste auf dem Wege der Schuldverschreibung durch Stephan III. an Thoman den Preysinger [22], später (vom 6. 1. 1398 bis zum 21. 12. 1404) an Anne die Frauenbergerin [23], dann an Burkhard von Knöring [24] und schließlich wieder (vom 31. März 1406 bis zum 19. März 1432 [25]) an die oben genannte Pfandinhaberin (bzw. an Hans den Frauenberger vom Haag zu Prunn). Daß die seit 1368 belegte Pflege Gerolfing mit der Burghut aufs engste zusammenhängt, wird durch die in den oben berührten Schuldverschreibungen und in jüngeren Quellen verwendete Formel „Feste und Pflege“, „Schloß und Pflege“ nahegelegt, auch dadurch, daß in den Bestallungsbriefen die militärischen Funktionen des Pflegers hervorgehoben sind [26].

Von dem Gericht Gerolfing war erstmals 1398 (6. 1.) die Rede (Feste und Pflege, Herrschaft und Gericht) [27], dann wieder 1404 (21. 12.), als Stephan der Kneißel in einer Schuldverschreibung Burghard von Knöring aus dem Gericht Gerolfing jährliche Einkünfte bis zu 250 fl zusicherte [28]. 1450 notierte der Rentmeister im Oberland: „Das gericht Gerolfing stet hewr dem pfleger zue“ [29]. Einen Hinweis auf den Umfang der Gerichtsbarkeit enthält das Bestandsbuch Heinrichs des Reichen vom Jahre 1448. Es berichtet von der Überlassung der Pflege Gerolfing an Konrad Eysenhofer, dem u. a. die Einkünfte aus dem „dorfgericht“ zugesprochen wurden [30]. In dem gleichen Sinne äußert sich ein 1502 (2. 2.) ausgefertigter Bestallungsbrief für Jobst Albersdorfer [31]. Die Pflege Gerolfing scheint also ursprünglich — wie auch Lieberich [32] vermutet — ein auf die Gemarkung des Dorfes begrenztes Niedergericht des Landesherrn, die Jurisdiktion ein Pertinens der Burgpflege gewesen zu sein. Erst nach dem Landshuter Erfolgekrieg dürfte Gerolfing

[18] QE 6, 302.
[19] RB 7, 302.
[20] RB 8, 286.
[21] HStA, Kurbaiern Nr. 19499; RB IX, 195.
[22] RB 11, 54.
[23] HStA, Kurbaiern Nr. 19507; RB 11, 119.
[24] HStA, Kurbaiern Nr. 19474.
[25] HStA, Pfalz Neuburg, Varia Bavarica Nr. 1070, Kurbaiern 7268.
[26] Er hatte drei reisige Pferde zu stellen (HStA, StV 1168 fol. 159), für jährlich 45 fl die Burghut zu versehen (HStA, Pfalz Neuburg Bestallungen Nr. 44), die Feste „in allem trewlich ze warn“.
[27] HStA, Kurbaiern Nr. 19467.
[28] HStA, Kurbaiern Nr. 19474.
[29] StA Obb, RL Fasz. 15 Nr. 50 fol. 3.
[30] HStA, StV Nr. 1168 fol. 159.
[31] HStA, Pfalz Neuburg Bestallungen Nr. 44.
[32] H. Lieberich, Mitteilungen für die Archivpflege in Oberbayern, Nr. 3, 78.

zum Hochgericht aufgewertet, gleichzeitig aber mit der Pflege Ingolstadt durch Personalunion verbunden worden sein („Gerlfing, Ötting vnd Stamhaim habenn ire aigne hochgericht vnd werden durch den pfleger zu Inglstatt verwalltet“ [33]). Seit dem 16. Jahrhundert findet sich für Gerolfing auch die Bezeichnung Landgericht [34]. Die Erinnerung an die damit verbundenen Exekutionsstätten hat sich in den Flurnamen Galgenberg, Galgenfleck und Löbel (= Löwen)-buckel [35] erhalten.

Die enge Verbindung zwischen Ingolstadt und Gerolfing kann bis ins 15. Jahrhundert zurückverfolgt werden. So wurde 1464 dem Ingolstädter Pfleger Heinrich Tondorfer die Aspektanz auf Schloß und Pflege Gerolfing zugesprochen [36]. Daß im 16. Jahrhundert die Pflege Gerolfing (ebenso wie Etting und Stammham) mit der Pflege Ingolstadt bis zur Umbildung derselben in eine Statthalterschaft (1565) durch Personalunion verbunden war, mag mit der Übertragung des Blutbannes an die Stadt Ingolstadt (1504) und der dadurch bedingten Abwertung des dortigen Pflegamtes zusammenhängen. Auch nach 1565 war die Pflege Gerolfing häufig nur Appendix einer Ingolstädter Behörde, so von 1565 bis 1573 und 1595 bis 1628 des Kastenamtes, von 1573 bis 1582 und 1589 bis 1595 des Zollamtes. Zeitweise (1583 bis 1589) wurde Gerolfing auch durch Ingolstädter Oberrichter, später durch Professoren der juristischen Fakultät (1629 bis 1634: Ferdinand Waizenegger, vormals Oberlandschreiber des kaiserlichen Landgerichtes Hirschberg; 1651 bis 1671: Arnold Rath; 1673 bis 1692: Virich Embken; 1738 bis 1740: Joseph Anton von Chlingensperg, Pfleggerichtsadministrator), Militärpersonen (1692 bis 1737/38) und — interimistisch — durch die jeweiligen Gerichtsschreiber (1634; 1671 bis 1672; 1741 bis 1752) verwaltet. Ab 3. Mai 1762 erfolgte schließlich die dauernde Vereinigung der Pflege Gerolfing mit dem Kastenamt Ingolstadt, so daß nunmehr der Kastner zugleich als Pfleger, der Kastengegenschreiber als Gerichtsschreiber fungierte. Die Amtsgeschäfte in Gerolfing nahm zunächst (vom 3. 5. bis 19. 7. 1762) der Ingolstädter Kastengegenschreiber wahr; auf ihn folgte (bis zum 14. 2. 1782) der Kastner Franz Xaver Frhr. von Lerchenfeld (dem am 1. 1. 1756 bereits die Administration der Pflegen Kösching und Stammham-Etting übertragen worden war), dann (bis 1799) dessen Sohn, Maximilian Joseph Adam Reichsfrhr. von Lerchenfeld auf Aham. 1799 wurde die Pflege Gerolfing aufgelöst und mit den vormaligen Pflegen Kösching und Stammham-Etting zu einem provisorischen Landgericht umgebildet, dem der bisherige Pfleger (und Ingolstädter Kastner) als Landrichter vorstand [37]. Am 11. September 1803 ging Gerolfing im neuen Landgericht Ingolstadt auf.

Der Umfang des Gerichtes Gerolfing [38] beschränkte sich zunächst (bis zum 16. Jahrhundert) auf das Dorf und die dazu gehörige Flur. Später gehörte

[33] HStA, AL Nr. 22 fol. 202.
[34] Z. B. HStA, StV Nr. 2415 fol. 332 ff.; Gerolfing GL Nr. 10, Prod. 3.
[35] Löw = Scharfrichter; vgl IH 9, 1937, 24.
[36] HStA, StV Nr. 2531 fol. 268 r, 268 v.
[37] Zusammenstellungen der Gerolfinger Beamten von 1368—1802: E. Geiß, OA 26 (1865/66), 61 f.; von 1550—1803: G. Ferchl, OA 53/I (1908), 256—272. Quellen: KAM, Gerolfing GL Fasz. 1137; RL Fasz. 15, 20, 28, 30, 32; HStAM, StV, vor allem Nr. 1168 u. 3531; GU u. GL von Gerolfing u. Ingolstadt.
[38] Grenzbeschreibungen der Pflege Gerolfing (HStA, Gerolfing GL Nr. 1, 2, 13).

dazu auch Dünzlau. „Innerhalb der Ettern" stand allerdings nach einer Erklärung des Gerolfinger Pflegers vom Jahre 1606 [39] („hab ich in meiner Gerichtsverwaltung Gerolfing merer Derfer nit als Tinzlaw, so die von Ingolstat Hofmarchs Freyhaiten haben"; „alsbalt sy aber ein Drit für den Zaun oder Falder heraus khomen, sein sy im Landtgericht Gerolfing") und anderer Quellen die hofmärkische Gerichtsbarkeit der Stadt Ingolstadt zu, welche sie durch ihren Oberrichter ausüben ließ. Die Kompetenzverteilung zwischen dem Pfleggericht Gerolfing und der Stadt Ingolstadt regelte nach wiederholten Jurisdiktionsstrittigkeiten ein Rezeß des Kurfürsten Max III. Joseph vom 16. Juli 1776: „Da nicht nur Unsere Archivsakten, sondern auch Landtafel bestätigt, daß das Dorf Dünzlau ein Oberrichter zu Ingolstadt zu verwalten habe, und daß bei dem gedachten Dorf und den dazu gehörigen drei Mühlen, als die oberst an der Schutter, die Haindlmühle, dann die Kreitmühle sammt dem Saumhof, dem dortigen Magistrat inner der Ettern die Hofmarksfreiheit gebühre, außer der Etter aber sie landgerichtisch, und zugleich auch letztere beständig und unbeanstandet in der Possession gewesen sei, also haben Wir ... den ... Entschluß gefaßt, daß diese gefreite Hofmark Dünzlau ein für allezeit (der) besagten Stadt Ingolstadt zugehörig sein ... solle" [40]. Bei seinem Dienstantritt mußte der Stadtoberrichter schwören, nicht nur das ihm verliehene Stadtoberrichter- und Bannrichteramt „denen allgemeinen und churbayrischen Rechten gemäß", sondern auch die Gerichtsverwaltung „der zur Stadt gehörigen Hofmark Dinzlau ... nach aller Gebühr" zu versehen [41]. Der städtische Unterrichter war nach einer um 1640 entstandenen Amtsinstruktion [42] verpflichtet, bei allen Verhandlungen als Schriftführer (Gerichtsschreiber) zu fungieren: „Yber erstbemelte Hofmarch Dünzlaw soll er ein sonderbahres Gerichtsprothocoll halten vnd solches neben andern jehrliches ... Rhat vmb Ersechung willen ybergeben." Daß Dünzlau verschiedentlich auch als Gericht, Pfleggericht oder Pflege [43], der Stadtoberrichter auch als „Dinzlauischer Pflegbeamter („Dinzlau Pflegverweser") [44] bezeichnet wurde, bedeutet nicht, daß die mit dem Ort verbundene Jurisdiktion über den Umfang der Hofmarksgerechtigkeit hinausgegangen wäre.

Durch die Entscheidung der Regierung des Altmühlkreises vom 6. Februar 1809 wurde mit Wirkung vom 1. Oktober dieses Jahres die Hofmark aufgelöst und die bisher von der Stadt ausgeübte Jurisdiktion auf das Landgericht Ingolstadt übertragen. Weil „sogar die niedere Gerichtsbarkeit innerhalb der Etter zwischen dem kgl. Landgericht und dem Magistrat strittig war", die vorschriftsmäßige Anzahl von 50 Familien „durch schickliche Arrondierung" nicht erreicht werden konnte, die Hofmark zudem mit der Stadt kein Kon-

[39] HStA, Gerolfing GL Nr. 10 Prod. 3.
[40] SHVI 17 (1892), 7.
[41] StaAI, Abt. A XVI Nr. 9 fol. 18 f. („Stadtoberrichters und Dinzlau Pflegverwesers Ayd").
[42] StaAI, Abt. A XVI Nr. 14 fol. 46 ff. („Bestallung vnd Ordnung gemainer Statt Ingolstatt Vnderrichters oder Gerichtschreibers").
[43] Pflege: StA Obb, StB Nr. 93 a; Gericht: StA Obb, StB Nr. 548, 554, 629.
[44] StA Obb, RL Fasz. 28 Nr. 112; StaAI, Abt. A XVI Nr. 9 fol. 12, 18.

tinuum bildete, verbot sich nach Auffassung der Regierung die Bildung eines Patrimonialgerichtes [45].

Nach Auskunft der älteren Herzogsurbare (2. und 3. Urbar) gehörten Gerolfing und Dünzlau zum Münchener (= Oberen) Vitztumamt und damit zum oberbayerischen Landesteil. Im Hausvertrag von Pavia vom 4. August 1329 wird „Gerolvingen" unter den Bestandteilen des an „cheiser Ludowigen von Rome und sinev Chint" gefallenen Münchener Vitztumamtes erwähnt [46]. 1392 kamen die beiden Dörfer zum neu gebildeten Herzogtum Bayern-Ingolstadt [47]. Der nach dem Tode Herzog Johanns II. (16. 6. 1397) durch unbegründete Ansprüche der Ingolstädter Herzöge verschuldete Zwist — er führte 1398 an den Rand eines Krieges [48] — fand einen diplomatischen Niederschlag beim Verkauf der Feste und Pflege Gerolfing am 6. Januar 1398 [49]. Ausdrücklich verpflichteten sich die Herzöge Stephan III. und Ludwig der Bärtige für alle Beschädigungen des Kaufobjektes, insbesondere durch die Münchener Herzöge Ernst und Wilhelm aufzukommen. Als 1439 Ludwig der Bucklige sich wegen der Bevorzugung seines Halbbruders Wieland empörte und das Land mit Krieg überzog, verteidigten Hans und Paul von Freiberg [50], Kunz Hüttinger u. a. die Feste Gerolfing für den nach Neuburg geflüchteten Vater des aufständischen Herzogs. Nach Auskunft einer am 28. Juni 1439 ausgestellten Urkunde erlaubte der jüngere Ludwig der eingeschlossenen Besatzung, den alten Herzog um Hilfe anzurufen oder aus der Festung abzuziehen [51]. Nach der Gefangennahme Ludwigs des Bärtigen einigten sich dessen Widersacher, Herzog Heinrich von Landshut, Markgraf Albrecht Achilles und die Witwe Ludwigs des Buckligen im Juli 1446 in Regensburg über ihre Ansprüche [52]. Zu den Ortschaften, die der letzteren für eine Forderung von 60 000 fl verschrieben wurden, gehörte auch Gerolfing. Als ein Jahr später die Ingolstädter Linie durch den Tod Ludwigs des Bärtigen erlosch, konnte Herzog Heinrich der Reiche — begünstigt durch den königlichen Hof und die Energielosigkeit Herzog Albrechts — mit dem Ingolstädter Land auch Gerolfing und Dünzlau an sich bringen. Beide Ortschaften wurden dem neu gebildeten Rentmeisteramt im Oberland einverleibt. Im Bestandbuch des Landshuter Herzogs vom Jahre 1448 wurde erstmals die Übertragung der Pflege Gerolfing an einen niederbayerischen Beamten erwähnt. Nach dem Aussterben des Landshuter Zweiges der Wittelsbacher im Mannesstamme fielen Gerolfing und Dünzlau durch den Kölner Spruch vom 30. Juli 1505 [53] an Albrecht IV. und wurden dem Rentmeisteramt München inkorporiert. Die Südgrenze des Gerichtes Gerolfing bildete nunmehr einen Teilabschnitt der bayerischen Landesgrenze zur Pfalz Neuburg; im Westen

[45] SHVI 16 (1892), 7.
[46] QE 6, 302.
[47] QE 6, 553; Dünzlau betr. vgl. auch RB 11, 13 f.
[48] Riezler III, 183 f.
[49] HStA, Kurbaiern 19467.
[50] Wielands Mutter Canetta, Tochter des herzoglichen Rates Swelher, hatte einen Herrn von Freiberg (Freyberg) geheiratet; vgl. Riezler III, 336 f.
[51] HStA, Pfalz Neuburg Varia Bavarica Nr. 1071.
[52] Riezler III, 346.
[53] Kölner Spruch u. nachfolgende Auseinandersetzungen: HStA, Herzogliche Länderteilungen Urkunde Nr. 282; GHA, Akt 2379 a.

berührte Gerolfing das Territorium des Bistums Eichstätt. 1803 dem neuen Landgericht Ingolstadt zugeschlagen, gehörten Gerolfing und Dünzlau von 1808 (21. 6.) bis 1810 (23. 9.) zum Altmühlkreis, von 1810 bis 1817 (20. 2.) zum Oberdonaukreis mit der Hauptstadt Eichstätt, von 1817 bis 1837 (29. 11.) zum Regenkreis mit der Hauptstadt Regensburg. Durch die Kreiseinteilung von 1837, welche die „mechanistische" Gebietsgliederung Bayerns beseitigte, wurden Gerolfing und Dünzlau wieder oberbayerisch.

Umfang, Grenzen und Güterbestand des Gerichtes im Jahre 1760

Das Pfleggericht Gerolfing umfaßte im Jahre 1760 lediglich die beiden heutigen Gemeinden Dünzlau und Gerolfing. Es grenzte im Süden an das Pfleggericht Reichertshofen (Pfalz Neuburg), im Norden an den Burgfrieden von Gaimersheim (Gericht Vohburg), im Westen an das Pfleg- und Kastenamt Nassenfels (Hochstift Eichstätt), im Osten an den Burgfrieden der Stadt Ingolstadt. Der Grenzverlauf kann durch zahlreiche zwischen 1522 und 1803 angefertigte Beschreibungen und dazu gehörige Amtsberichte sowie Dokumente über Grenzstreitigkeiten und Grenzberichtigungen ermittelt werden. Die Südgrenze des Pfleggerichtes bildete zugleich einen Teil der kurbayerischen Landesgrenze zur Pfalz Neuburg, die Westgrenze zum Hochstift Eichstätt [1].
Gerolfing, Ochsenmühle und Schaumühle unterstanden dem Gericht unmittelbar, Dünzlau, Dünzlauermühle, Heindlmühle, Samhof und Spitzlmühle waren hofmärkisch. Von den 129 nach dem Hoffußsystem eingeschätzten Anwesen waren 107 gerichtsunmittelbar, 21 gehörten zur Hofmark Dünzlau. Einschichtige Güter gab es nicht. Zu diesem Bestand kamen 5 uneingehöfte Anwesen, nämlich 1 Schmiede und 1 Hüthaus (Gmain), 1 Schul- und Mesnerhaus (Ortskirche), 1 Pfarrhaus mit Widem, 1 Zehentstadel (Landesherr), ferner 1 Pfarrkirche, 1 Filialkirche und 2 Friedhöfe.
Die landwirtschaftliche Nutzfläche der nach dem Hoffuß berechneten Anwesen gliedert sich folgendermaßen:

Hofgröße	1/1	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	Zahl d. Anw.
unmittelbar	11	6	16	10	60	4	107
mittelbar	5	2	1		13		21
Summe	16	8	17	10	73	4	128

Die gerichtsunmittelbaren Anwesen hatten eine Nutzfläche von 23 ganzen Hofeinheiten, die hofmärkischen eine von 7 ganzen Hofeinheiten und 1/16. Vier der gerichtsunmittelbaren Anwesen waren Zubaugüter.
Der Grundbesitz der im Pfleggericht Gerolfing begüterten Grundherrschaften verteilte sich wie folgt:

[1] HStA, Gerolfing GL Nr. 1 u. 2. Vgl. auch H. Kuhn, Die bayerische Landesgrenze bei Gerolfing und ihre Befestigung (IH 5) 1933, 41 ff.

Hofgrößen	1/1	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	Zahl d. Anw.
Kastenamt Ingolstadt	12	3	2				17
Universität Ingolstadt	3						3
Kl St. Johann im Gnadenthal Ingolstadt		2					2
Kl Hohenwart	1						1
Pf Gerolfing		1		1			2
Hl.-Geist-Spital Ingolstadt		1					1
Hl.-Drei-König-Benefizium Ingolsadt		1					1
Lehenhof München			1				1
Freieigen			14	9	73	4	100
							128

Der folgenden Zusammenstellung des Güterbestandes liegt das Hofanlagebuch aus dem Jahre 1760 [2] zugrunde, welches für sämtliche Anwesen des Gerichtes u. a. Hofgröße und Grundherrschaft mitteilt. Zum Vergleich wurden die Konskription aus dem Jahre 1752 [3] und die ältesten Grundsteuerkataster [4] herangezogen. Die Hoffußangaben im Kataster und Hofanlagebuch weichen erheblich voneinander ab. Echte Hausnamen werden in beiden Quellen nur in wenigen Fällen mitgeteilt.

Statistische Beschreibung

I. Landgerichtsunmittelbare Orte

Gerolfing (PfD, Gde), 105 Anw.: [1] Kastenamt Ingolstadt 8 je 1/1 (darunter: Mayr- oder Zapflhof, der ander Mayr, Moriz, Praun, Schiebel, Ziegler), 1/2 (Merzenschwaige), 1/4 (Wirt); Universität Ingolstadt 3 [2] je 1/1 (darunter: Peisser, Reicher Bauer); Kl St. Johann im Gnadenthal Ingolstadt 1/2 (Zubau zum Wirt); Ortskirche 1/2 (Zubau), 1/8 (Zubau zur Schaumühle); Hl.-Geist-Spital Ingolstadt 1/2 (Semmel- oder Langenpruckmühle); Hl.-Drei-König-Benefizium Ingolstadt 1/2 (Trostenschwaige); Freieigen 14 je 1/4 (darunter: Haindl, Hesel-Bad-Gütl = Zubau zur Schaumühle, Schwaiger, Zodl), 9 je 1/8 (darunter: Schneidmühle), 60 je 1/16, 4 je 1/32; Gmain: Hüthaus, Schmiede; Landesherrschaft: Zehentstadel.
Pfki St. Rupert; Friedhof, Pfarrhaus mit Widem, Schul- und Mesnerhaus.

[2] HStA, Gerolfing GL Nr. 6.
[3] HStA, Gerolfing GL Nr. 5.
[4] StA Obb, FA Ingolstadt Kataster Nr. 13 a.

[1] Hier und im folgenden werden die Besitzungen der bäuerlichen Wirtschaftsgemeinde Gerolfing (Gmain), die Kirchen mit ihren Zugehörungen und der landesfürstliche Zehentstadel in Gerolfing nicht mitgezählt.
[2] Die 3 Höfe sind bereits für das Jahr 1520 als Universitätsbesitz belegt (HStA, Gerolfing GL Nr. 10 Prod. 1).

Ochsenmühle [3] (E, Gde Gerolfing), 1 Anw.: Lehenhof München 1/4 (Pogen- oder Ochsenmühle).
Pf Gerolfing.

Schaumühle [3] (E, Gde Gerolfing), 1 Anw.: Kl St. Johann im Gnadenthal Ingolstadt 1/2 (Schaumühl).
Pf Gerolfing.

II. Hofmark Dünzlau

offen

Die wittelsbachischen Besitzungen in Dünzlau, zurückgehend auf die Hinterlassenschaft der Herren von Sittling-Werde, Kernbestand des Urbaramtes „Tvntzelsawe", wurden nach der Auflassung desselben aus Zweckmäßigkeitsgründen dem Kastenamt Ingolstadt unterstellt [4], das auch die niedere Gerichtsbarkeit über die Urbargüter ausübte, wenn wir den um 1470 erfolgten Salbucheintrag, nach dem Dünzlau „gen Ingolstadt mit dem gericht" gehörte [5], richtig deuten. Vom frühen 16. Jahrhundert bis zur Aufhebung der älteren Kommunalverfassung im Jahre 1809 [6] übte Ingolstadt durch seinen Oberrichter innerhalb der Etter die Hofmarksgerechtigkeit aus. Motiv für die Jurisdiktionsübertragung an die Stadt war allen Anzeichen nach ihre loyale Haltung im Landshuter Erbfolgekrieg.

Dünzlau (KD, Gde), 17 Anw.: Kastenamt Ingolstadt 3 je 1/1 [7]; Kl Hohenwart 1/1 [8]; Freieigen 13 je 1/16.
Flki St. Andreas, Pf Mühlhausen; Friedhof.

Dünzlauermühle (E, Gde Dünzlau), 1 Anw.: Kastenamt Ingolstadt 1/4 (Dünzlauer Mühle).
Pf Gerolfing.

Heindlmühle (E, Gde Dünzlau), 1 Anw.: Kastenamt Ingolstadt 1/2 (Haindlmühle).
Pf Gerolfing.

Samhof (E, Gde Dünzlau), 1 Anw.: Kastenamt Inolstadt 1/1 (Samhof).
Pf Gerolfing.

Spitzlmühle (E, Gde Dünzlau), 1 Anw.: Kastenamt Ingolstadt 1/2 (Spitzlmühle).

[3] In der Konskription, im Hofanlagebuch und im ältesten Kataster unter Gerolfing aufgeführt.
[4] S. o. S. 122.
[5] HStA, StV Nr. 2070 fol. 399 v.
[6] Vgl. SHVI 16 (1892), 7.
[7] Nach dem Salbuch v. J. 1507 (HStA, Ingolstadt GL Nr. 3) hatten der „Osterhof", der „Trucklhof", der „Schutterhof" und die Mühle (Dünzlauermühle) Abgaben an das Kastenamt Ingolstadt zu leisten.
[8] Das Gut ging am 24. 4. 1662 vom Kl Seligenthal an das Kl Hohenwart über (SHVI 17 (1892), 5 f.).

5. Pfleggericht Kösching

Zur Geschichte des Gerichtes

Zu den wittelsbachischen Gerichten, die auf ehemaligem Königsgut entstanden, gehört Kösching. Ein Teil des alten Fiskallandes war nach Hans Dachs [1] spätestens in der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts an das Reichsstift Niedermünster in Regensburg gekommen, das nach langer Entfremdung 1021 durch Kaiser Heinrich II. wieder in seine alten Rechte eingesetzt wurde. Der Restituierungsurkunde zufolge hatte das Stift außer landwirtschaftlichen Nutzungsflächen auch Anteile am Köschinger Forst („nemus Cheskinga") [2], der seit der Wende vom 1. zum 2. nachchristlichen Jahrtausend in den Quellen wiederholt erwähnt wird und sicher dem alten Fiskalgutbezirk zuzurechnen ist. Ein anderer Teil dürfte über Berengar, den Stammvater der Grafen von Sulzbach, der nach der Empörung Heinrichs von Schweinfurt als comes in der Gegend auftrat, bzw. über dessen Deszendenz um 1070 an die Grafen von Grögling, Dollnstein und Ottenburg (seit dem frühen 13. Jahrhundert nach der Burg Hirschberg benannt) gekommen sein, die als Eichstätter Hochstiftsvögte zu großer Bedeutung aufstiegen [3]. Ihnen gehörte auch „div burch Chesschinge vnd der forst vnd swaz dazv gehôrt, laewt vnd gut, besvht vnd vnbesvht". Die Pertinenzformel kann als Hinweis auf bedeutende grundherrschaftliche Rechte in dem gleichnamigen Dorf (bzw. in dessen Umgebung) aufgefaßt werden, das — wie der spätere Markt — z. T. auf römischem Kastellboden lag.

Nach Auskunft des ältesten bayerischen Herzogsurbars (entstanden zwischen 1229 und 1237) hatte in Kösching auch die Landesherrschaft Besitzungen (1 Hof, 2 Huben, 1 Lehen), deren Erträgnisse zum Kasten Vohburg gehörten [4]. Weil dieser die an Grundhintersassen ausgegebenen Bestandteile der Hinterlassenschaft Bertholds III. verwaltete, ist der Rückschluß auf einen

[1] H. Dachs, Römerkastelle und frühmittelalterliches Herzogs- und Königsgut an der Donau (Wege der Forschung 60) 1965, 44—84, hier 69 ff. Über das Königsgut in der Ingolstädter Gegend demnächst H. Freilinger, Die historische Landschaft an der Donau bei Ingolstadt und ihr struktureller Verfall im Mittelalter.

[2] MGH DD Heinr. II. Nr. 460.

[3] S. o. S. 25 ff.

[4] HStA, StA Nr. 1064 fol. 79. Zur Frage der Datierung vgl. H. Dachs, Zur Datierung des sog. ältesten bayrischen Herzogsurbars (ZBLG 14) 1943/44, 413—430; S. Hofmann, Zur Stadterhebung Ingolstadts (IH 24) 1961, 17.
Nach Auskunft des folgenden Urbars waren die zum Urbaramt Vohburg gehörigen Köschinger Eigen- und Vogteigüter an den Wilbrandus verpfändet (MB 36 b, 537). Die Salbücher Ludwigs des Gebarteten und Ludwigs des Reichen verzeichnen für Kösching Abgaben von 1 Hof, „der zw der vest gehört", 17 Huben, 30 Hofstätten, 6 Mühlen, Gülten der 2 Hirten und des Grashayen (HStA, Ingolstadt GL Nr. 109, StV Nr. 1086). S. auch o. S. 33 ff.

diepoldingischen Vorbesitz der Köschinger Güter naheliegend. Daß die Wittelsbacher im 13. Jahrhundert ihre Position in Kösching beträchtlich verstärken konnten, bestätigt das 2. Herzogsurbar [5], das die Köschinger Güter als Zugehörungen des in Zusammenhang mit einer urbariellen Umorganisation neu gegründeten, dem Officium Vohburg unterstellten Schergenamtes Lenting aufzählt. Mehr noch als der Zuwachs an grundherrschaftlichen Renten und Vogteiabgaben spricht die Erwähnung von Zolleinnahmen für die wachsende Bedeutung des Ortes und einen energisch betriebenen Ausbau der landesfürstlichen Herrschaft.

Durch die kinderlose Ehe ihres Verwandten, des Grafen Gebhard (VII.) von Hirschberg eröffnete sich den Münchener Herzögen (zunächst Ludwig II. dem Strengen, dann Rudolf I.) die Aussicht auf einen beträchtlichen Teil der zu erwartenden Erbschaft, welche auch die Köschinger Besitzungen abrunden sollte. Weil aber Gebhard den Eichstätter Bischof testamentarisch begünstigte (am 15. Dezember 1291 hatte er ihm mit Zustimmung seiner Ehefrau Sophie für den Fall seines kinderlosen Todes unter bescheidenen Auflagen die bedeutende Feste Hirschberg mit ihren Zugehörungen vermacht [6]), die Ludwig II. bereits zugesprochenen Güter („die gab, die wir im nv lange getan haben vmb vnser gut") wieder an sich zog („die wir im seit verchert heten"), kam es 1293 zu einer bewaffneten Auseinandersetzung zwischen dem Herzog und dem Grafen, die zugunsten des ersteren entschieden wurde [7]. In einem zu Ingolstadt am 3. März des gleichen Jahres unter Vermittlung des Burggrafen Friedrich von Nürnberg und des Grafen Ludwig von Öttingen geschlossenen Vertrag mußte Gebhard nicht nur das ältere Vermächtnis erfüllen (bzw. Schadenersatz leisten), sondern auch weitere Besitzungen abtreten, darunter die Burg Kösching mit ihren Zugehörungen und den Köschinger Forst [8].

Diese Erwerbungen waren die Voraussetzung für die Bildung des — 1329 zum ersten Male erwähnten [9] — wittelsbachischen Landgerichtes, das die überkommene urbarielle Gliederung nicht beeinflußte. Durch den Gewinn der hirschbergischen Feste hatte das Judicium — zu dessen Sprengel auch der Forst gehörte — einen auffallenden, als Amtssitz geeigneten Mittelpunkt erhalten. Daß wohl bald nach 1293 das unter dem Schutz der Burg sich ausdehnende Dorf mit seinem alten kirchlichen Mittelpunkt durch die Landesherrschaft zum Markt erhoben (1310 erstmals als solcher erwähnt [10]) und wiederholt privilegiert wurde, kann als Beispiel für Territorialisierung durch Urbanisierung gewertet werden. Gerade an der Grenze zum Hochstift Eichstätt, dem 1305 nach langen Auseinandersetzungen der Löwenanteil am Hirschberger Erbe zugefallen war, das durch die Bildung von Ämtern selbst

[5] HStA, StV Nr. 1085 fol. 3; MB 36 a, 137.
[6] HStA, Hirschberg GU Fasz. 1 Nr. 1.
[7] Riezler II, 165 f.
[8] QE 6, 7—12; dagegen irrtümlich Janner (III, 120), nach dem die Burg Kösching und der Forst erst 1305 an die Münchener Herzöge gekommen wären.
[9] HStA, Kösching GU Fasz. 1 Nr. 1.
[10] QE 6, 160.
[11] Riezler II, 267 f.; G. Hirschmann, Eichstätt. Beilngries - Eichstätt - Greding (HAB Teil Franken, Reihe 1 Heft 6) 1959, 24 f.; F. Mader, Geschichte des Schlosses und Oberamtes Hirschberg (1940), 52 ff.

den Weg zur Flächenstaatlichkeit beschritten hatte [11], mußte die Festigung der Landeshoheit mit allen Mitteln betrieben werden. Die Erwerbung des Landgerichtes in der Grafschaft Hirschberg („vnser graschaft, di vns ledich ist worden mit dem lantgeriht vnd mit allem dem reht, daz darzů gehôrt vnd swelichiv reht div graschaft haben sol") durch die wittelsbachischen Herzöge im Gaimersheimer Vertrag [12] verhinderte einerseits beinahe bis zum Ende des Alten Reiches den Aufstieg Eichstätts zur vollen Landeshoheit und setzte andrerseits auch den landesfürstlichen Territorialisierungsbestrebungen Grenzen. Von diesem zwittrigen Verhältnis wurden auch Kösching und der Köschinger Forst betroffen, die auf dem Territorium der Grafschaft Hirschberg lagen [13]. So gab es in dem Markte neben dem bayerischen Land- bzw. Pfleggericht auch eine Schranne des kaiserlich gefreiten Landgerichtes Hirschberg, das sich in späterer Zeit vornehmlich mit der hohen Zivilgerichtsbarkeit befaßte [14]. Weil die bayerischen Herzöge sowohl über die landesrechtliche als auch über die reichsrechtliche Jurisdiktionsgewalt verfügten, konnten sie beide auf eine Person übertragen. Nach einer Urkunde vom 14. Juli 1417 [15] war Hans Loterbeck gleichzeitig Landrichter in der Grafschaft Hirschberg und Pfleger zu Kösching (in dem kleinen Gericht wurden Pflegamt und Richteramt in der Regel nicht getrennt [16]). Der Hirschberger Landrichter Jörg Haslang von Haslangreut vereinigte durch Personalunion die Pflegen Ingolstadt (Statthalterschaft), Kösching (1551—1565), Gerolfing und Stammham-Etting [17].

Diese Kumulation von Funktionen führte allerdings dazu, daß das Gericht Kösching mitunter nur als Appendix zu einem bedeutenderen Amte bzw. zu bedeutenderen Ämtern betrachtet wurde. Ein Beispiel dafür ist die Belehnung des Ingolstädter Vitztums Johann von Haideck mit der Pflege Ingolstadt und dem Gericht Kösching durch Ludwig den Gebarteten im Jahre 1418 [18]. Auch die Verbindung eines Universitätsamtes mit dem Pflegamt kam vor. So war von 1586 bis 1602 Dr. Kaspar Lagus gleichzeitig Professor an der juristischen Fakultät zu Ingolstadt und Pfleger zu Kösching [19]. Andrerseits erhielt Kösching durch die Fusion von Gericht und Forstverwaltung auch wieder ein größeres Eigengewicht. Die Pfleger und Richter waren im allgemeinen auch Forstmeister, die Gerichtsschreiber zugleich Forstgegen-

[12] Urkunde über die Teilung der Verlassenschaft des Grafen Gebhard von Hirschberg zwischen dem Bischof Johann von Eichstätt und den Herzögen Rudolf und Ludwig vom 19. Oktober 1305; QE 6, 134—141.

[13] In einem Urteil des Erbhofmeisters Hans von Degenberg vom 22. Mai 1430 wird ausdrücklich festgestellt, daß der Köschinger Forst im Landgericht Hirschberg liegt; HStA, Kösching GU Fasz. 2 Nr. 13.

[14] S. o. S. 27.

[15] HStA, Kösching GU Fasz. 10 Nr. 119.

[16] Durch Gerichtsurkunden belegt für die Jahre 1418, 1470, 1489, 1507; über die Köschinger Beamten s. auch G. Ferchl, Bayerische Behörden und Beamte (OA 53/I) 1908, 399 ff.; E. Geiß, Die Reihenfolgen der Gerichts- und Verwaltungsbeamten Altbayerns (OA 26) 1865/66, 75 f.; ferner: StA Obb, Kösching GL Fasz. 1790, 1798, 1800 und 1801; HStA, Kösching GU Fasz. 1—8, StV Nr. 1168 fol. 161 v, 2384 fol. 8 v, 17 r.

[17] Ferchl, a. a. O., 321, 399.

[18] RB 12, 297.

[19] Ferchl, a. a. O., 400.

schreiber [20]. Bei einer Bestallung im Jahre 1465 durch Ludwig den Reichen von Landshut wurde ausdrücklich festgestellt, daß dem Pfleger (Klaus Walther) außer den Gerichtsgefällen („was von dem gericht gefellt, ausgenomen vitzdombhändl, die süllen vns zusteen") auch die Bußgelder der Forstfrevler zustanden („hat er auch die puß vom Keschinger Vorst") [21]. Die übrigen Einkünfte aus dem Forst („zins von wegen das man sy in forst last farn") flossen dagegen dem Kastenamt bzw. Hofkastenamt Ingolstadt zu [22].
Nachteilig auf die Entwicklung des Gerichtes wirkten sich im 14. und 15. Jahrhundert die wiederholten Verpfändungen aus, die ihre Ursache in den chronischen Geldverlegenheiten der Herzöge hatten. 1329 (36 Jahre nach dem Ingolstädter Sühnevertrag von 1293) verpfändete Ludwig der Bayer für 880 fl das Gericht Kösching mit allen Zugehörungen, ausgenommen den Verkauf von Holz aus dem Köschinger Forst, an Ulrich Wilbrandus und seine Frau Mechthilde [23]. 1354 sagte Ludwig der Brandenburger dem Burghart von Seggendorf für den Fall der Lösung der Feste Spilberg die Übertragung der Köschinger Pfandschaft zu [24]. 1373 hören wir von einer Verschreibung der Feste und des Marktes Kösching an diesen [25]. 1463 schließlich verpfändete Herzog Ludwig IX. von Landshut dem Marquard Hinzenhauser das Schloß und die „Herrschaft" Kösching pflegweise [26].
Die Kompetenz des Köschinger Richters wurde eingeengt durch das kaiserliche Landgericht Hirschberg, durch die dem Rat des Marktes zustehende Bußengerichtsbarkeit und schließlich durch die niedergerichtliche Exemtion der Hofmarken und gefreiten Sitze. Daß am 1. Januar 1756 die Funktionen des Köschinger Pflegers im Zuge einer Rationalisierung von Gericht und Verwaltung dem Ingolstädter Kastner, die des Köschinger Gerichtsschreibers dem Kastengegenschreiber zugelegt wurden (auf die gleiche Weise wurden auch die Pflegen Gerolfing und Stammham-Etting dem Kastenamt zugeordnet), die Pflege Kösching also nur mehr dem Namen nach bestand, ist keine Überraschung. 1796 erfolgte die förmliche Vereinigung der Pflege Kösching mit dem Kastenamt Ingolstadt. 1799 wurde ein provisorisches Landgericht unter dem bisherigen Kastner gebildet. 1803 ging dieses in dem neu formierten Landgericht Ingolstadt auf [27].
Der Umfang des Gerichtes Kösching war so klein, daß sich eine Aufteilung in mehrere Ämter (bzw. Gebiete) verbot [28]. Deshalb waren Gerichts- und Amtmannsbezirk (Schergenamt) kongruent. Der Gerichtssprengel deckte sich in etwa mit der von Dachs [29] rekonstruierten Urpfarrei Kösching (aus der die Pfarreien Appersdorf und Kasing als Filiationen hervorgingen) und

[20] Ebd., 399; vgl. auch die Bestallungsreverse von Hans Leonhard von Seiboldsdorf und Dr. Johann Jakob Han (HStA, Kösching GU Fasz. 5 Nr. 49 u. 54).
[21] HStA, StV Nr. 3531 fol. 404.
[22] Vgl. dazu die Salbücher des Kastenamtes Ingolstadt aus den Jahren 1507 und 1555 (HStA, Ingolstadt GL Nr. 3 u. 4).
[23] HStA, Kösching GU Fasz. 1 Nr. 1.
[24] HStA, Kurbaiern Nr. 34895.
[25] HStA, Kurbaiern Nr. 19444.
[26] HStA, Pfalz Neuburg Varia Bavarica Nr. 433.
[27] Ferchl, a. a. O., 405; RBl 1803, 720 f.
[28] StA Obb, Kösching GL Fasz. 1801, Selekt Nr./ 10.
[29] Dachs, a. a. O., 69 ff.

blieb zumindest seit dem 16. Jahrhundert unverändert. Seit wann Schönbrunn („Prun", „Pronn am Keschinger Vorst"), das 1305 durch den Gaimershaimer Vertrag mit dem Dorfgericht an Eichstätt gekommen war, zum Gericht Kösching gehörte, ist ungewiß. So viel ist aus den Salbüchern Ludwigs des Gebarteten (1416 [30]) und Ludwigs des Reichen (1472) [31] jedoch zu schließen, daß der Ort erst nach der Abfassung des jüngeren Urbars dem Gericht Kösching angegliedert wurde.
Bei der Teilung Oberbayerns zwischen den Herzögen Rudolf und Ludwig im Jahre 1310 fiel Kösching an den Ingolstädter Landesteil Herzog Ludwigs [32]. Durch den sog. Hausvertrag von Pavia zwischen den Söhnen Herzog Rudolfs und Kaiser Ludwig vom 4. August 1329 [33] kam Kösching zum Vitztumamt München, durch die Landesteilung vom 19. November 1392 [34] zum neuen Herzogtum Bayern-Ingolstadt. Nach dem Erlöschen der Linie Ingolstadt (1447) fiel die Pflege an Landshut und wurde dem Rentamt im Oberland zugeordnet [35]. Die Vereinigung von Ober- und Niederbayern unter Albrecht IV. (1507) bedeutete für Kösching die Eingliederung in das Rentamt München [36] und das Landsteueramt des sog. Ingolstädter Gezirks [37].
Als Zugehörung des neuen Landgerichtes Ingolstadt kam das vormalige Gericht Kösching 1808 zum Altmühlkreis (Eichstätt), 1810 zum Oberdonaukreis (Eichstätt), 1817 zum Regenkreis (Regensburg), 1837 schließlich zum Kreis Oberbayern (München).

Umfang und Grenzen des Pfleggerichtes und Forstamtes Kösching im Jahre 1756

Das Pfleggericht und Forstamt Kösching erstreckte sich im Jahre 1756 auf die Marktgemeinde Kösching, die Landgemeinden Appertshofen, Kasing und Schönbrunn, den Gemeindeteil Westerhofen der Gemeinde Stammham sowie den Köschinger Forst [1]. Es umfaßte also vier Gemeinden und einen Gemeindeteil mit sieben Siedlungen, nämlich einem Markt, vier Dörfern, einem Weiler und einer Einöde. Die Einöden Batzenhäusl, Köschinger Waldhaus [2], Schmal und Straßhäusl werden in den Konskriptionen und Hofanlagebüchern nicht genannt. Der Köschinger Forst war nach den Angaben im

[30] HStA, Ingolstadt GL Nr. 109.
[31] HStA, StV Nr. 1086.
[32] QE 6, 160.
[33] QE 6, 302.
[34] QE 6, 553.
[35] Vgl. dazu das Bestandsbuch Herzog Heinrichs des Reichen vom Jahre 1448 (HStA, StV Nr. 1168 fol. 161 v).
[36] Riezler I, 636 ff. Vgl. HStA, Herzogliche Landesteilungen Urkunde Nr. 282 (Original des Kölner Spruches), Geheimes Hausarchiv, Akt Nr. 2379 a (Kölner Spruch und nachfolgende Auseinandersetzungen).
[37] S. o. S. 81 f.

[1] Seit der Neugliederung der Landkreise im Jahre 1972 gehören die Bestandteile des Gerichtes zum Landkreis Eichstätt.
[2] Die Einöde Kälberstall, seit 1883 Köschinger Waldhaus, unterstand dem Hofkastenamt Ingolstadt. Vgl. H. Czoppelt, Einöde Kälberstall (IH 24) 1961, 24.

Kataster des Steuerdistriktes Prunn (Schönbrunn) vom Jahre 1810 (zu dem er gehörte) 12 982 Tagwerk groß [3].
Das Pfleggericht und Forstamt Kösching grenzte im Osten an die Gerichte Riedenburg und Vohburg, im Süden an den Burgfrieden der Stadt Ingolstadt, im Westen an die Gerichte Vohburg und Stammham-Etting und den der Stadt Ingolstadt gehörenden Forst Neuhau, im Norden an das Hochstift Eichstätt und zwar an das Pfleg- und Kastenamt Kipfenberg und das Kastenamt Beilngries. Der genaue Grenzverlauf ergibt sich aus Grenzbeschreibungen des 17. und 18. Jahrhunderts [4].

Gliederung und Güterbestand des Gerichtes im Jahre 1756

Summarische Übersicht

Das Pfleggericht und Forstamt Kösching war wegen des geringen Umfanges nicht in mehrere Schergenämter gegliedert. Es bestand aus dem Köschinger Forst, drei gerichtsunmittelbaren Orten, dem Markt Kösching (mit dem „dahin verbürgerten Weiler Desching", dem Gradhof und den im Burgfrieden gelegenen Mühlen), den Hofmarken Prunn (Schönbrunn) und Westerhofen und den Sitzen „Stöcklrain" (in Kasing), „Brandenhof", „Gumprechtshofen" und „Lohe" (in Kösching). Der Sitz „Schleckerstein" bestand 1756 „in nichts als lauther Veldtgründten".

Dem Gericht unterstanden unmittelbar		93 Anw. [1]
Hofmärkisch waren	32 Anw.	
Der Markt Kösching zählte	197 Anw.	
Dem Gericht unterstanden unmittelbar	229 Anw.	
Insgesamt		322 Anw.

Von den hofmärkischen Gütern waren 5 einschichtig.

Zu diesem Bestand kommen [2]

1. Einrichtungen und Besitzungen der Kirche, nämlich
   - 3 Pfarrkirchen
   - 4 Filialkirchen
   - 1 Kapelle
   - 4 Friedhöfe
   - 3 Pfarrhäuser
   - 2 Benefiziatenhäuser
   - 2 Mesnerhäuser
   - 1 Wohnhaus
2. Besitzungen der ländlichen Wirtschaftsgemeinden
   - 4 Hüthäuser

   und der Marktgemeinde Kösching
   - 8 Gebäude

[3] StA Obb, FA Ingolstadt Kataster Nr. 19 a.
[4] Vgl. HStA, Kösching GL Nr. 1 und 2.
[1] Darunter 1 Anw. ohne Hoffußangabe.
[2] Nach dem Kataster vom Jahre 1808 (StA Obb, FA Ingolstadt Kataster Nr. 20 a); mitgerechnet sind 16 dem Staat gehörende Gebäude.

3. Besitzungen der Niedergerichtsherrschaften, die nicht an Hintersassen ausgegeben waren, nämlich

2 Hofmarksschlösser
2 Maierhäuser
3 Gutsökonomien
1 Gerichtshalterhaus
2 Kalköfen
1 Ziegelofen
1 Bräuhaus
1 Sommerkeller
1 Windmühle
1 Schmiede

47 Gebäude bzw. Anwesen

Die landwirtschaftliche Nutzfläche (ohne den 12 982 Tagwerk großen Köschinger Forst, die zum Markt Kösching gehörenden Anwesen und alle anderen, deren Größe nicht nach dem Hoffuß berechnet wurde) gliedert sich folgendermaßen nach Hofgrößen:

Hofgrößen	1/1	3/4	1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	Zahl d. Anw.
unmittelbar	8	—	5	8	27	45	—	92
hofmärkisch	2	1	2	6	3	12	6	32
davon einschichtig				4		1		5
Summe	10	1	7	14	30	57	6	124

Die Nutzfläche der 92 gerichtsunmittelbaren Anwesen entspricht 19 ganzen und 3/16 Höfen, die der hofmärkischen 6 ganzen und 9/16 Höfen. Vier unter hofmärkischer Jurisdiktion stehende Höfe waren dem Niedergerichtsträger nicht grundbar (2 je 1/4, 2 je 1/16).

Die wichtigsten Grundherrschaften im Pfleggericht Kösching waren nach den Angaben der Konskription:

die Hofmark Westerhofen	19 Anw.,	nach dem Hoffußsystem 3 u. 14/16 Höfe
das Kastenamt Ingolstadt	8 Anw.,	nach dem Hoffußsystem 3 u. 1/8 Höfe
die Kirche Appertshofen	10 Anw.,	nach dem Hoffußsystem 2 u. 3/16 Höfe
der Sitz „Stöcklrain“	13 Anw.,	nach dem Hoffußsystem 1 u. 3/16 Höfe
die Hofmark Oberdolling	5 Anw.,	nach dem Hoffußsystem 1 u. 1/16 Höfe
Freieigen	39 Anw.,	nach dem Hoffußsystem 5 u. 1/16 Höfe.

Statistische Beschreibung

Der folgenden Zusammenstellung des Güterbestandes in den landgerichtsunmittelbaren und hofmärkischen Orten des Pfleggerichtes liegt die Güterkonskription aus dem Jahre 1756 [1] zugrunde, die für nahezu alle Anwesen u. a. Hofgröße und Grundherrschaft mitteilt. Ergänzend wurden die Hofanlagebücher aus dem Jahre 1760 [2] und die Grundsteuerkataster aus den Jahren 1808/1811 [3] herangezogen. Für die größeren Höfe werden die Hausnamen angegeben, soweit sie den Hofanlagebüchern zu entnehmen sind. Sie gelten oft allerdings nur für eine verhältnismäßig kurze Zeit. Die Schreibweise entspricht im allgemeinen der der Quelle, bei eindeutigen Berufsbezeichnungen folgt sie der modernen Orthographie.
Güterkonskriptionen und Hofanlagebücher enthalten keine Angaben über Haupt- und Obmannschaften. Diese waren, wie auch in anderen Gerichten im Westen des kurbayerischen Territoriums, für die Steuererhebung nicht mehr maßgebend.
Die Angaben über die nicht an Bauern ausgegebenen Güter des Adels wurden den ältesten Katastern entnommen, die Angaben über kirchliche Organisationen und Besitzungen den ältesten Katastern, den Regensburger Bistumsmatrikeln von 1780 bis 1787 [4] und 1838 [5].

I. Landgerichtsunmittelbare Orte

Kasing (PfD, Gde), 52 Anw. [6]: Kastenamt Ingolstadt 3/4 (Kreilbauer, Konskription 1/1), 1/4 (Pünd) 1/8; Hl.-Geist-Spital Ingolstadt 1/1 (Bayr); Georgianum Ingolstadt 1/1 (Gnidl); Kl Kaisheim [7] 1/2 (Benedict), 3 je 1/8 (Baadschneid, Frösch, Gossnschmidt); Sitz Stöcklrain Kasing 2 je 1/8 (Nusser, Raicht), 7 je 1/16; Ortskirche 1/2 (Schneid-Liendl- oder Lichtgütl), 1/4 (Hausermann), 1/16; Hfm Sandsdorf 3/8 (Wirt, Konskription 1/8), 1/16; von Weidtenauer, Bürgermeister zu Ingolstadt 1/2 (Donmann Wirtshof); Sitz Erlachhof 1/8 (Reichat); Hfm Lenting 1/16; Freieigen 1/1 (Schwarzwirt), 10 je 1/8 (darunter: Karamann, Örtl, Müllersölde, Fürst, Kreillmann, Pricht, Maiderer, Weidtenauer, Schmid), 15 je 1/16 (Konskription 14 je 1/16, und 1/8 Stropheter)); Gmain Hüthaus.
Einschichtig: Hfm Oberdolling 4 je 1/2, 1/16.
Pfki St. Martin; Kirchhof, Pfarrhaus mit Ökonomie, Mesnerhaus.

[1] HStA, Kösching GL Nr. 5.
[2] HStA, Kösching GL Nr. 7.
[3] StA Obb, FA Ingolstadt Kataster Nr. 19 a, 20 a, 23 a, 36 a.
[4] Matricula Dioecesis Ratisbonensis per Josephum Heckenstaller ab anno 1780 usque ad annum 1787 (Bischöfliche Ordinariatsbibliothek Regensburg).
[5] J. Lipf, Matrikel des Bistums Regensburg (1838).
[6] Hier und im folgenden werden die Besitzungen der bäuerlichen Wirtschaftsgemeinden (Gmain), Hofmarksschlösser, Sitze und dazu gehörige Gebäude, Kirchen, Kapellen mit dazugehörigen Gebäuden und Anlagen (ausgenommen das eingehöfte Schul- und Mesnerhaus in Appertshofen) nicht mitgezählt.
[7] Die Besitzungen des Klosters Kaisheim in Kasing gehen auf den Grafen Ludwig von Öttingen zurück. 1251 übergab dieser dem Kloster 3 Güter zu Kasing und Holnstein (HStA, Kaisheim KlU Nr. 1264 a), 1268 überließ er ihm zur Tilgung einer Schuld 1 Gut zu Kasing und Gülten aus einem weiteren Gut (HStA, Kaisheim KlU Nr. 148 a).

Hellmannsberg (E, Gde Kasing), 1 Anw. des Jesuitenkollegiums Ingolstadt, keine Hoffußangabe.
Pf Kasing.

Der Hof zu Hellmannsberg war wittelsbachisches Herzogsgut. Am 24. April 1408 hatte ihn Stephan III. der Kneißel an Stephan den Ramelsteiner [8] um 164 fl rhein verpfändet [9]. Im folgenden Jahr kam er zusammen mit dem Markt Kösching an Johann von Haideck [10]. Im Salbuch Ludwigs des Gebarteten [11] und Ludwigs des Reichen [12] werden die Zugehörungen des Hofes „Helmsperg" und die von ihm abzuführenden Gülten aufgezeichnet. Herzog Wolfgang übergab am 15. Januar 1509 das Gut an den Ingolstädter Kastner Jörg Mair [13]. In einem 1524 begonnenen Verzeichnis der Landsassengüter wird es als Sedelhof, „vrbar auf den casten Inglstatt", geführt [14]. Von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zum frühen 17. Jahrhundert gehörte der „Helmsperg" den Muffel zu Oberdolling [15], welche dafür die Edelmannsfreiheit prätendierten [16]. Nach dem Erlöschen des Hauses (bald nach 1600) kam er an die Parttenhauser, die ihn am 16. März 1649 an das Jesuitenkolleg Ingolstadt verkauften. Nach der Aufhebung des Jesuitenordens fiel das Gut zur Malteserhofmark Oberhaunstadt und teilte von da an deren Schicksal [17]. Im Hofanlagebuch des Pfleggerichtes Kösching vom Jahre 1760 wird u. a. vermerkt, daß der Hof mit einer Gattergilt zum kurfürstlichen Kastenamt Ingolstadt gehörte, das Pfleggericht wegen der jährlich entrichteten Rittersteuer außer dem Herdstattgeld keine Steuer, wohl aber alle Jurisdiktion für sich beanspruche [18].
In den Kataster des Steuerdistriktes Kasing vom Jahre 1810 wurde Hellmannsberg als Sitz und Hof (gerichtsbar zur Malteserhofmark Oberhaunstadt, giltbar zum Rentamt Ingolstadt) eingetragen.

Appertshofen (PfD, Gde), 41 Anw.: Ortskirche 1/1 (Stoffl), 2 je 1/4 (Böhm, Wastlwirt), 4 je 1/8 (Forster, Goss, Lindl, Weber), 3 je 1/16 (darunter das Schul- und Mesnerhaus); Kastenamt Ingolstadt 2 je 1/2 (Adamhäusl, Schärl), 2 je 1/4 (Feitl, Weber); Hfm Westerhofen 1/1 (Bauernfeind), 1/8 (Gasimann); Kl St. Emmeram in Regensburg 1/1 (Engl); Hfm Lenting 1/4 (Weber), 7 je 1/16; Kastenamt Ingolstadt 1/4 (Jägerhaus); Ki Westerhofen 1/8 (Weber), 1/16; Freieigen 1/1 (Lenz), 1/8, 11 je 1/16; Gmain: 1/32 (Hüthaus).
Pfki Mariä Heimsuchung [19]; Kirchhof, Pfarrhaus mit Ökonomie.

[8] Rammelsteiner zu Loch (bei Undorf im Gericht Kelheim).
[9] HStA, Kösching GU Fasz. 7 Nr. 66; RB 12, 9.
[10] HStA, Pfalz Neuburg Varia Bavarica Nr. 431.
[11] HStA, Ingolstadt GL Nr. 109.
[12] HStA, StV Nr. 1086.
[13] HStA, Kösching GU Fasz. 8 Nr. 82.
[14] HStA, AL Nr. 22 fol. 110 r.
[15] Erwähnt u. a. in der Landtafel des Jahres 1560; HStA, AL Nr. 23/I fol. 225 r.
[16] HStA, Kösching GL Nr. 1 fol. 30 ff., 61 ff.
[17] Siehe Hfm Oberhaunstadt u. S. 206 f.
[18] HStA, Kösching GL Nr. 7.
[19] Seit 1695 selbständige Pfarrei.

II. Hofmarken und Sitze

Im 18. Jahrhundert gab es im Gericht Kösching 8 dem Pfleger nur mittelbar unterstehende Bezirke: den Markt Kösching, die Hofmarken Prunn (= Schönbrunn) und Westerhofen, die Sitze Brandenhof, Gumprechtshof, Lohen, Schlechtenstein und Stöcklrain. Mit Ausnahme von Westerhofen gehen die hofmärkischen Güter auf spätmittelalterliche Adelssitze bzw. Sedelhöfe zurück. Sie sind in Verbindung zu bringen mit den im 15. Jahrhundert im Gerichtsbezirk begüterten bzw. ansässigen Geschlechtern der Rammelsteiner (erwähnt 1408 und 1427 [20]), Baiersdorfer (1427 [21], 1470 [22]), Haideck (1409 [23]), der Mailinger (1470), Schönbichl (1470), Hanberger (1470 [24]), Turner (1470 [25]), Weichser (1488) und Muggenthaler (1497). Das älteste Verzeichnis der landständischen Güter im Gericht Kösching stammt aus dem Jahre 1524 [26]. Es erwähnt die Sitze Prunn (mit Sedlhof), Lohen, Brandenhof, Schlechtenstein und Kasing (= Stöcklrain), ferner den auf den Kasten Ingolstadt urbaren Sedlhof Hellmannsberg. Eine etwas jüngere Quelle [27] bestätigt Besitzer und Rechtstitel dieser Güter und führt zusätzlich den Gumprechtshof an (ohne allerdings über seine rechtliche Qualität Auskunft zu geben). In der Landtafel vom Jahre 1560 werden als Sitz bezeichnet Schönbrunn und Schlechtenstein, als Sitz und Sedel Lohen, Brandenhof und Kasing. Der gleichen Quelle zufolge galt der Gumprechtshof als gefreites Gut, Hellmannsberg als auf den Ingolstädter Kasten urbarer Sedelhof. Die erste Nachricht über ein adeliges Gut zu Westerhofen stammt aus dem Jahre 1583 [28]. Ihr zufolge hatte die verwitwete Susanne Schneeberger (geb. Stinglhammer zu Thürthenning) „vor wenig jarn ain sitzl gehn Wessterhouen paut". Die mit dem „schlößl oder sitzl" verbundenen Rechte (Edelmannsfreiheit) und Güter (1 Hofstatt, 2 Behausungen) sind einer Notiz des Pfleggerichtes aus dem Jahre 1585 [29] zu entnehmen.

Wichtig für Besizergeschichte, Umfang und Rechtsentwicklung der hofmärkischen Güter im Gericht Kösching sind zwei im 16. und drei im 17. Jahrhundert verfaßte Beschreibungen. Die älteste, zwischen 1575 und 1583 entstandenen [30], nennt mehrere mit der Edelmannsfreiheit ausgestattete Güter des Köschinger Pflegers Friedrich Rosenpusch in Appertshofen sowie des Münchener Bürgers Friedrich Eßwurm zu Ottenhofen in Appertshofen und Westerhofen [31] und qualifiziert Prunn zum ersten Male als Hofmark. Die

[20] HStA, Kösching GU Fasz. 7 Nr. 66.
[21] HStA, Vohburg GU Fasz. 43 Nr. 515.
[22] HStA, AL Nr. 22 fol. 34 r. Siehe auch Hfm Oberdolling u. S. 218 ff.
[23] Siehe auch Sitz Erlachhof u. S. 226.
[24] Die Hanberger (Hemperger) und Turner nannten sich gleichzeitig nach dem Dorf Kasing. Es ist deshalb die Vermutung naheliegend, daß es dort um 1470 2 adelige Sitze gab, von denen später einer eingegangen ist.
[25] HStA, AL Nr. 23/I fol. 134 v.
[26] HStA, AL Nr. 22 fol. 109 v, 110 r.
[27] HStA, AL Nr. 23/I fol. 225 r.
[28] HStA, StV Nr. 2415, 344 ff.
[29] HStA, Kösching GL Nr. 1 fol. 39 ff.
[30] HStA, Kösching GL Nr. 2 fol. 30 ff.
[31] Die Niedergerichtsbarkeit über diese einschichtigen Güter ging später wieder an das Landgericht über.

nächste, 1598 angefertigte Beschreibung [32] gesteht der Herrschaft des Sitzes Westerhofen Hofmarksgerechtigkeit innerhalb des Dachtraufs zu. Eine Übersicht vom Jahre 1606 [33] weist Schönbrunn als geschlossene Hofmark aus und gibt die dazu gehörigen Güter (2 Höfe, 1 Wirts- oder Bräuhaus, 3 Sölden) an. Sie berichtet ferner über die Verleihung der Hofmarksgerechtigkeit für die Güter zu Westerhofen an Paul Garzweiler durch Lehenbrief vom 14. Juni 1604 und beschreibt zum Teil sehr genau die übrigen gefreiten Güter des Gerichtes. So wird z. B. der Sitz Schlechtenstein als ein „gerings schlechts Gietl" bezeichnet, „hat weder Behaußung, noch Stadl, allein ein eingefangner Anger, darinn ein Burgställ". Die Beschreibungen von 1689 [34] und 1693 [35] stellen die vordem für den Hellmannsberg prätendierte Hofmarksgerechtigkeit eindeutig in Abrede und sind darüber hinaus für die Besitzergeschichte von Bedeutung, ebenso wie die in größeren Abständen erfolgten Anzeigen der Pfleger über die „in den Hofmarken im Gericht Kösching eingetretenen Veränderungen" und andere Schriftstücke [36], schließlich — für das 19. Jahrhundert — die Akten des Staatsministeriums des Innern [37].

Hofmark Prunn [1]

geschlossen [1a]

Die Hofmark entwickelte sich aus einem Adelssitz, der seit 1488 den Weichser zu Weichs, seit 1497 den Muggenthaler zu Sandersdorf, später Herzog Wilhelm IV. gehörte [2]. Dieser verkaufte ihn an seinen Baumeister Leonhard Halder zu Weilheim, der im Musterungsbuch des Gerichtes Kösching vom Jahre 1529 als Besitzer ausgewiesen ist [3]. Auf ihn folgte, vermutlich noch in der ersten Hälfte des Jahrhunderts Jörg Donich Wegmacher [4], der in der Landtafel von 1560 [2], dann in einer zwischen 1575 und 1585 entstandenen Beschreibung der Hofmarken und Edelmannsgüter im Gericht Kösching [5] als Besitzer des nunmehr als Hofmark ausgewiesenen Gutes erwähnt wird. In einer Urkunde vom 25. September 1595 wird der Dietfurter Pfleger,

[32] HStA, Kösching GL Nr. 1 fol. 61 ff.
[33] HStA, Kösching GL Nr. 1 fol. 71 ff.
[34] HStA, Kösching GL Nr. 2 fol. 359 ff.
[35] HStA, Kösching GL Nr. 2 fol. 400 ff.
[36] Enthalten in den GL Nr. 1, 2, 14, 16 u. 17.
[37] HStA, MInn Nr. 29630, 29870, 29998 und 30052.

[1] „Prunn am vorst alias Bronn" (1560) wurde 1875 in Schönbrunn umbenannt. S. o. S. 336 f.
[1a] In der Beschreibung der dem Gericht Kösching mediate unterstehenden Güter vom Jahre 1689 wird Prunn als geschlossene Hofmark ausgewiesen (HStA, Kösching GL Nr. 2 fol. 359 ff.).
[2] HStA, AL Nr. 23/I fol. 225 r; StA Obb, Hfm Schonstett Nr. 31.
[3] HStA, AL Nr. 23 fol. 134 r.
[4] Ein 1524 angelegtes, noch lange Zeit fortgeführtes Landsassenverzeichnis (HStA, AL Nr. 22 fol. 203 r) vermerkt: „Prunn am vorst, ain sitz, Jorg Donichen Wegmachers".
[5] HStA, Kösching GL Nr. 1 fol. 30 ff. Die Erwähnung des Köschinger Pflegers von 1575 bis 1583, Friedrich Rosenpusch, bestätigt, daß diese „Beschreibung aller ainschichtigen Edlmanß- oder Hoffmarchsgüeter im Gericht Kösching" innerhalb der angegebenen Zeit erfolgt ist.

Dr. jur. Johann Jakob Han zu Prunn und Zandt als der Besitzer der Hofmark genannt. Das Hofmarkenverzeichnis des Jahres 1598 bestätigt die damit verbundene uneingeschränkte Niedergerichtsbarkeit, indem sie vermerkt, daß die „Pfleg Kösching allain das Mallefiz darauf vnd darin zue suechen" habe [6]. Johann Paul Han, der Sohn des Johann Jakob, erbte 1610 die Hofmark [7] und mußte ihre Zerstörung während des 30jährigen Krieges erleben. Im Jahre 1638 meldete der Köschinger Pfleger, daß die „Hoffmarch Prunn vor dem Vorst" ebenso wie Westerhausen durch das Kriegswesen „ganz ruinirt" und „vnbewont" sei [8]. 1649 fiel die Hofmark an Johann Georg Han [9] und ging dann an Marquard Prun de Labriqué über, der für 1663 als Hofmarksherr belegt ist [10]. 1689 waren die Kreitmayr'schen Erben Besitzer der Hofmark, „darinnen aber dermahlen kein Vnderthan als ein Schmidt vorhandten" war [11]. Als nächster Hofmarksherr wird 1693 Johann Jakob von Pruckh (Prugg) genannt [12]. Dieser hatte 1692 den Sitz Westerhofen gekauft, war von 1681 bis 1709 Kastner von Ingolstadt, wurde 1693 Wirkl. Rat im Ratskollegium zu Ingolstadt und im gleichen Jahre geadelt [13]. Nach ihm gehörte die Hofmark den Nothaft von Weißenstein [14], dann den Freiherren von Pechmann, die aus den Hofmarken Prunn und Zandt 1812 ein Ortsgericht bilden konnten [15]. 1814 wurde Zandt vom Landgericht Riedenburg an das Landgericht Ingolstadt abgetreten, zu dem Prunn seit der Neuorganisation der Gerichte gehörte. Im selben Jahre kam das Ortsgericht an Karl Ernst Graf von Gravenreuth, 1816 an Clemens Graf von Leyden [16], 1817 an den zum Herzog von Leuchtenberg erhobenen Prinzen Eugen Beauharnais [17], der Prunn als Jagdschloß verwenden wollte. 1819 wurde dem mit dem neugebildeten Fürstentum Eichstätt ausgestatteten Herzog die jurisdiktionelle und administrative Vereinigung von Prunn und Zandt mit dem zu seiner Mediatherrschaft gehörenden Gericht Kipfenberg genehmigt. Bei der Rückgliederung des Fürstentums im Jahre 1833 fielen die beiden Orte an das Königreich Bayern. 1842 durfte Herzog Georg Maximilian von Leuchtenberg aus Prunn und Zandt ein Patrimonialgericht bilden, das bis zur Aufhebung der gutsherrlichen Gerichtsbarkeit im Jahre 1848 bestand [18].

[6] HStA, Kösching GL Nr. 1 fol. 61 ff.
[7] Zu seinem väterlichen Erbe gehörte auch die Hofmark Zandt. In einer Urkunde vom 17. 2. 1615 nannte er sich „von und zu Prunn und Zannth" (HStA, Kösching GU Fasz. 41 Nr. 452). In der Folgezeit hatten beide Hofmarken jeweils den gleichen Besitzer.
[8] HStA, Kösching GL Nr. 1 fol. 152.
[9] Ferchl, a. a. O., 400.
[10] HStA, Kösching GL Nr. 1 fol. 213 f.
[11] HStA, Kösching GL Nr. 1 fol. 359 ff.
[12] HStA, Kösching GL Nr. 1 fol. 400 ff.
[13] Ferchl, a. a. O., 344.
[14] Als Besitzer 1695 und 1702 erwähnt (HStA, Kösching GL Nr.2 fol. 10).
[15] Bestätigt am 26. 10. 1814; HStA, Kösching GL Nr. 2 fol. 216—223, 393; GL Nr. 7.
[16] G. Hirschmann. Eichstätt. Beilngries - Eichstätt - Greding (HAB, Teil Franken, Reihe 1 Heft 6) 1959, 237.
[17] HStA, MInn Nr. 29027, 29630.
[18] Vgl. Hirschmann, a. a. O., 175 f.

Schönbrunn (D mit Schloß, Gde), 4 Anw.: Hofmarksherrschaft 3 je 1/2, 1/32 [19].

Einschichtige Güter (1/2, 4 je 1/4) in Hiendorf (Gericht Altmannstein), Lenting (Taferne) (Gericht Vohburg).

Hofmarksschloß, Gerichtshalterhaus, Maierhaus und Ökonomiegebäude, Schloßhofbau, Ziegelofen, Kalkofen, Brauhaus, Sommerkellerhaus (zugleich Wohnung des Jägers und Hüters), Windmühle, Schmiede.

Pf Appertshofen.

Hofmark Westerhofen

geschlossen

Die Hofmark ging aus einem wohl erst in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts entstandenen Edelmannssitz hervor. 1575 gehörte er der Susanne Schneeberger [1], geb. Stinglhamer zu Thürthenning [2], die darauf sowie auf drei weiteren Gütern [3] „alle edlmanns- vnd hoffmarchsfreyheit" genoß. Zwischen 1585 und 1598 kam der Sitz, „ain clain schlößlein oder heußlein", mit seinen Zugehörungen an Dr. utr. jur. Paul Garzweiler [4], dem 1604 die Jurisdiktion innerhalb der Etter durch landesfürstliche Konzession übertragen wurde [5]. Im 30jährigen Krieg teilte Westerhofen das Schicksal von Prunn, indem es — nach einem Bericht des Köschinger Pflegers vom 30. April 1638 — „durchs Kriegswesen ruinirt" wurde [6]. Bis zum Jahre 1692 blieb der seit der Verlehnung des Niedergerichtes hofmärkische Ort [7] im Besitz der Familie Garzweiler [8] und kam dann an den 1693 geadelten Hofmarksherrn von Prunn, Johann Jakob Prugg [9]. Nach seinem Tode übte der Münchener Bürgermeister und Stadtoberrichter Maximilian Joseph Vauhier als Lehensträger für dessen Kinder die Niedergerichtsbarkeit aus [10], seit 1727

[19] Nach der Konskription 4 je 1/16; nach dem Kataster von 1811 5 je 1/2 sowie 9 uneingehöfte Güter.
1606: „alda ein Schloß, zwey Höff, ein Wirts- oder Preuhaus vnd 3 Sölden" (s. HStA, Kösching GL Nr. 1 fol. 71 ff.).

[1] Vgl. StA Obb, StB Nr. 548 fol. 73 v, 74 r. In den älteren Verzeichnissen der landständischen Güter einschließlich der Landtafel von 1560 wird der Sitz nicht erwähnt. Im ausgehenden 16. Jahrhundert hatte der Münchener Bürger Friedrich Eßwurm in Westerhofen zwei Huben und ein Zubaugut, für die er Edelmannsfreiheit beanspruchte (HStA, Kösching GL Nr. 1 fol. 39 ff.).

[2] Vgl. HStA, Kösching GL Nr. 1 fol. 39 ff. Die Stinglhamer (Stinglheimer) waren im 16. Jahrhundert in Tholbath im Landgericht Vohburg begütert.

[3] 1 Hofstätte, landesherrliches Lehen, urbar auf den Kasten Ingolstadt; 2 kleine Höfe, „den Heiling daselb mit der Grundherrschaft vnderworffen".

[4] HStA, Kösching GL Nr. 1 fol. 61 ff.

[5] HStA, Kösching GL Nr. 2 fol. 374.

[6] HStA, Kösching GL Nr. 1 fol. 152.

[7] 1737 wurde Westerhofen als beschlossene Hofmark auf den zugehörigen Gründen bezeichnet.

[8] Vorübergehend hatte Dr. utr. jur. Johann Georg Feure, kurfürstl. Hofgerichtsadvokat, laut Lehenrevers vom 3. April 1686 als Lehensträger seiner Schwestern Johanna Jakobe, Margaretha Ludovica, Anna Maria und Sophia Pelagia (Garzweiler) die ihm von Max Emanuel verliehene Niedergerichtsbarkeit über das Dorf Westerhofen ausgeübt (HStA, Kösching GU Fasz. 13 Nr. 143).

[9] HStA, Kösching GL Nr. 2 fol. 374.

[10] HStA, Kösching GU Fasz. 13 Nr. 144.

Johann Sebastian Wunibald von Prugg[11]. Am 12. Mai 1731 verlieh Kurfürst Karl Albrecht die Jurisdiktion über die Hofmark an Joseph Anton von Edlmar[12], am 10. Dezember 1752 an Benno von Kreittmayr[13], Maximilian Casimir Vacchieri[14], Carl Sigmund Anton von Niedermayr auf Altenburg[15] und Joseph Anton Schmädel[16] als Lehensträger für die Deszendenz des Johann Sebastian Wunibald von Prugg[17]. Anna Maria von Prugg brachte Hofmark und Niedergericht durch Heirat an die 1761 geadelten Schmid zu Kleinaigen und Schachten, welche sich nunmehr (auch) nach Westerhofen benannten[18]. 1813 hatte der quieszierte Regierungsrat von Schmid die Niedergerichtsbarkeit an den Staat zurückgegeben, „weil er bey dem Abgang der erforderlichen Familienzahl kein Ortsgericht zu bilden vermochte". Trotzdem genehmigte am 15. Oktober 1821 das Innenministerium die Einrichtung eines Patrimonialgerichtes II. Klasse[19], das allerdings nur bis zum Verkauf des Gutes an das Staatsärar am 1. September 1823 bestand[20].

Westerhofen (KD, Gde Stammham), 25 Anw.: Hofmarksherrschaft 3/4 (Probst; Konskription: 1/1), 1/2 (Wachter), 1/3 (Ändl; Konskription: 1/2), 1/6 (Wirt; Konskription: 1/8), 7 je 1/16, 6 je 1/32; Kl St. Walburga Eichstätt 2 je 1/2 (Christl, Schreiner; Konskription: 2 je 1/4); Ortskirche 1/3 (Holzforster: Konskription: 1/8), 1/6 (Müller; Konskription 1/8); Gmain: Hüthaus.
Hofmarksschloß, Maierhaus, Schloßhofbau, Kalkofen.
Flki St. Martin, Pf Appertshofen; Kirchhof.

Sitz „Brandenhof"

Der im Markt Kösching gelegene Sitz hat mit der Herrschaft wiederholt den Namen gewechselt. Im 15. und frühen 16. Jahrhundert nach dem ersten nachweisbaren Inhaber Meilingerhof genannt, später (1560) Spannagelhof, seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert Prandtenhof (Prandthof, Brandenhof, Brandenhofen), aber auch unter der Doppelbezeichnung „Prandten- oder Meylingerhof" in den Quellen erwähnt (z. B. 1663), hieß er schließlich nach dem Bewirtschafter auch Rablhof[1]. Auf die Meilinger (namengebend war das ehedem im Burgfrieden von Ingolstadt gelegene Dorf Mailing), u. a.

[11] HStA, Kösching GU Fasz. 13 Nr. 145.
[12] HStA, Kösching GU Fasz. 13 Nr. 147.
[13] Bruder des kurbayerischen Kanzlers.
[14] Die Vacchieri (auch Vachiery), in Bayern 1722 als Edelleute ausgeschrieben, waren mit Adelheid von Savoyen, der Gemahlin des Kurfürsten Ferdinand Maria ins Land gekommen (Kneschke, Adelslexicon V, 355).
[15] Kurbayerisches Freiherrendiplom vom 23. 9. 1734 für Franz Sigmund von Niedermayr auf Altenburg (Kneschke, Adelslexicon VI, 508).
[16] Pfalzgräflich-zeil'scher Adels- und Ritterstand; kurbayerisches Diplom vom 6. 11. 1758 für Joseph Anton von Schmädel (Kneschke, Adelslexicon VIII, 228).
[17] HStA, Kösching GU Fasz. 13 Nr. 149.
[18] Durch Diplom vom 9. 12. 1761 in Kurbayern als adlig ausgeschriebenes Geschlecht (Kneschke, Adelslexicon VIII, 240).
[19] HStA, MInn Nr. 29998.
[20] HStA, Kösching GU Fasz. 13 Nr. 151.

[1] HStA, Kösching GL Nr. 1 fol. 359. Das noch bestehende Anwesen hat den Namen Rablbauernhof.

in den Salbüchern Ludwigs des Gebarteten [2] und Ludwigs des Reichen [3] sowie in der Landtafel vom Jahre 1470 [4] erwähnt, folgten in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts die Spannagel zu Schierling (ein Landshuter Ratsgeschlecht) und die Eck zu Randeck (im 16. Jahrhundert auch Hofmarksherren von Oberhaunstadt im Landgericht Vohburg) [5]. In der Landtafel von 1560 [6] wird Oswald Eck als Besitzer des Gutes („haist noch der Spannaglhof") genannt. Von den Eck kam es an Wiguläus Hundt [7], dann an die wiederum namengebenden Prandt (Brand) zu Haslbach. Die zwischen 1575 und 1583 verfaßte „Beschreibung aller ainschichtigen Edlmanß- und Hoffmarchsgueter im Gericht Kösching" nennt als Besitzer des gefreiten Hofes Georg Prandt zu Haslbach, fürstlichen Rat zu Straubing [8]. Nach den Prandt sind die Freiherren von Lichtenau (Liechtenau) auf Utterhofen (Otterhofen), Wildenstein und Lenting als Besitzer belegt (1606: Hans Ulrich von Lichtenau, von 1602 bis 1635 Pfleger zu Kösching; 1634 und 1638: Marquart von Lichtenau, nach seinem Vater, dem vorgenannten Hans Ulrich v. L., Köschinger Pfleger; 1663: Johann von Lichtenau, der Bruder Marquarts; 1689 und 1693: Johann Joachim von Lichtenau, mit dem 1727 das Geschlecht erlosch) [9]. 1727 kam der Sitz an Baron Müller von Gnadenegg, dann (vor 1752) an seine Erben zu Neuburg a. d. D. Die zu dem Sitz gehörige „Prandtenhub", lediglich aus Grundstücken bestehend („wobey sich weder Haus noch Hof befündet"), hatte im Jahre 1760 das Bartholomäer-Institut in Ingolstadt [10]. 1778 gehörte der Sitz dem Kommerzien- und Mautdirektorialrat Maximilian Nepomuk Anton Edlem von Stubenrauch [11], der ihn 1786 an Sigmund Reichsgraf von Preysing verkaufte [12]. Unter den Hundt, Lichtenau, Müller und Stubenrauch waren der Sitz Brandenhof und die Hofmarken Lenting und Hepberg (im Landgericht Vohburg) durch Personalunion verbunden [13]. Den Stubenrauch gehörte seit 1751 auch der Sitz Vohburg [14]. Der „nach Sag der Alten" mit Edelmannsfreiheit und Hofmarksgerechtigkeit ausgestattete Sitz war landesherrliches Lehen, die dazu gehörige Hube „auf den Casten gehn Ingolstatt" urbar [15]. Von 1524 bis 1805 [16] wurde der Hof in den Quellen als gefreiter Sitz („freier edlsmanns sitz", „gefreitter süz vnd sedl im markht Kösching"), gelegentlich auch (so 1606) [17] als Hofmark oder einschichtig gefreites Gut bezeichnet, ohne

[2] HStA, Ingolstadt LG Nr. 109.
[3] HStA, StV Nr. 1086.
[4] HStA, AL Nr. 22 fol. 34 r, Nr. 23 fol. 42 r.
[5] S. u. Hfm Oberhaunstadt S. 206 f.
[6] HStA, AL Nr. 23/I fol. 225 r.
[7] F. Ott, Die drei Edelsitze in Kösching (IH, 1) 1928, 3 f.
[8] HStA, Kösching GL Nr. 1 fol. 30 ff.
[9] HStA, Kösching GL Nr. 1 fol. 71 ff., 152, 213, 359, 400 f.
[10] HStA, Kösching GL Nr. 8.
[11] Adelsdiplom vom 5. 1. 1766 für Max Joseph Stubenrauch, Gerichtsschreiber zu Vohburg; Kneschke, Adelslexicon IX, 97 f.
[12] HStA, Kösching GL Nr. 2 fol. 393.
[13] S. Hfm Lenting und Hfm Hepberg u. S. 216 ff. u. S. 113 f.
[14] Sitz Vohburg u. S. 224 f.
[15] HStA, Kösching GL Nr. 1 fol. 30 ff.
[16] HStA, AL Nr. 22 fol. 110 r, 203 r, Nr. 23 fol. 134 v, 225 r: Kösching GL Nr. 1 fol. 30 ff., 359 ff., 400 ff.; Nr. 2 fol. 393 ff.; Nr. 5.
[17] HStA, Kösching GL Nr. 1 fol. 52.

daß damit freilich eine Änderung der rechtlichen Qualitäten verbunden gewesen wäre. Der Brandenhof war nach Auskunft der Hofmarkenbeschreibung vom Jahre 1598 „mit einer maur vmbfangen“ [18] und somit als befestigter Platz ausgewiesen. Zur Jurisdiktion auf dem Sitz kam durch kurfürstliche Konzession vom 8. Juli 1691 die Niedergerichtsbarkeit auf den dazugehörigen einschichtigen Gütern in Appertshofen (1/4, 5 je 1/8) und Kasing (1/8) [19].

Sitz „Gumprechtshof“ [1]

Der im Markt Kösching gelegene Sitz hat seinen Namen von Ulrich dem Gumprecht (das Geschlecht war in der Regensburger Gegend begütert), der ihn 1334 gekauft haben soll. Noch im 19. Jahrhundert war der den Sitz umgebende Wassergraben vorhanden [2]. Im 16. Jahrhundert gehörte der Hof nach einem 1524 angelegten und in den folgenden Jahren fortgesetzten Verzeichnis der Landsassengüter [3] dem Jörg Mayr [4], dann dem Jobst Muffel [5], der — einem Bericht des Köschinger Pflegers aus dem Jahre 1532 zufolge [6] — dem Herzog ein reisiges Pferd zu stellen hatte. Vor 1557 kam der „Gumprechtshof“ an die Pemler, zunächst an den 1564 verstorbenen kaiserlichen Rat Dr. jur. Sebastian Pemler, wie die in diesem Jahr verfaßte Landtafel ausweist [7]. Bis 1652 blieb das Gut im Besitz der Familie Pemler, dann erwarb es der Ingolstädter Professor Sigmund Prem (gestorben 1672) [2]. In den Hofmarkenverzeichnissen von 1689 [8] und 1693 [9] wird dessen Witwe, in zweiter Ehe mit Leonhard Kanzelmüller verheiratet, als Besitzerin des „Gumprechtshofes“ angegeben. Im 18. Jahrhundert gehörte das Gut zunächst den Freiherren von Wildenau (belegt zwischen 1701 und 1775 als Besitzer) [10], später den Göhl [11]. 1789 kam es via juris an Balthasar Keilshofer, Studierenden der Logik an der Universität Ingolstadt [12]. 1795 wird Franz Peter von Göhl, kurfürstlicher Hofkammerrat, Hauptmautner und Salzbeamter in Burghausen, als Besitzer genannt.

Nach Auskunft der älteren Quellen des Gerichtes Kösching waren mit dem „Gumprechtshof“ keine Hofmarksgerechtigkeiten verbunden. Erst durch die

[18] HStA, Kösching GL Nr. 1 fol. 61.
[19] HStA, Kösching GL Nr. 1 fol. 400 ff.; 1752 bzw. 1760 nicht erwähnt.

[1] 1606: „Gumppenhof“; 1689, 1693: „Grumprechtshof“; 1752, 1780, 1789, 1795, 1805: „Gumprechtshofen“.
[2] F. Ott, Die drei Edelsitze in Kösching (IH 1) 1928, 8.
[3] HStA, AL Nr. 22 fol. 109 v: „Der Gumpprechtzhoff zue Khesching ist weilland Jorgen Mairs gewest.“
[4] Jörg Mayr war auch Besitzer des Hellmannsberg (s. o. S. 138) und der Hofmark Knodorf im Landgericht Vohburg (s. u. S. 222).
[5] Die Muffel (von Ernreuth) waren auch Besitzer der Hofmark Oberdolling im Landgericht Vohburg (s. u. S. 218).
[6] HStA, Kösching GL Nr. 1 fol. 1.
[7] Landtafel des Fürstentums Ober- und Niederbayern 1557. Auserlesene Historisch-Bayrische Alt und Neue Nachrichten, hg. von Blondeau und Lang (1751), 13.
[8] HStA, Kösching GL Nr. 1 fol. 359 ff.
[9] HStA, Kösching GL Nr. 1 fol. 400 ff.
[10] HStA, Kösching GL Nr. 14.
[11] HStA, Kösching GL Nr. 2 fol. 379, 394.
[12] HStA, Kösching GL Nr. 2 fol. 404.

Dezissionen vom 11. Juni 1678 und 10. Januar 1680 wurde dem Besitzer die niedere Gerichtsbarkeit zuerkannt. Diese erstreckte sich wie beim Sitz „Lohe" bis zum „Dachtropf". Seit der Überlassung der Jurisdiktion galt der „Gumprechtshof" als gefreiter Sitz. Nach Auskunft des Anlagebuches vom Jahre 1760 handelte es sich um einen 3/4-Hof.

Sitz „Lohe"

1963 wurde das vor dem Markt Kösching gelegene Anwesen „Lohbauer" wegen Baufälligkeit abgebrochen [1]. Noch in jüngster Zeit sollen Reste des ehedem den ganzen Hof umgebenden Wassergrabens erkennbar gewesen sein. Hausname und Graben sind eine Erinnerung an den bereits im 13. Jahrhundert urkundlich belegten Edelmannssitz „Lohe" („Lohen") [2], seit dem 15. Jahrhundert im Besitz der Schönbichl zu Sinnig [3]. Nach dem Erlöschen des Hauses im Mannesstamm 1539 kam „Lohe" an den Hemauer Pfleger Sixt Kreitter (Greutter, Gereuther, Kreuth) auf Waldau, der mit einer Tochter Sigmunds von Schönbichl (dem letzten Träger des Namens) verheiratet war. Die Landtafel von 1560 [4] nennt Sebastian Kreitter als Besitzer des Gutes (Sitz und Sedlhof). Auf diesen folgte Niklas Erlbeck zu Sinning [5], der ebenfalls eine Tochter Sigmunds von Schönbichl zur Frau hatte. Am 13. Dezember 1639 verkauften die Erben des Otto Erlbeck die Güter zu Sinning und „Lohe" an Dr. Franz von Gise [6]. Von dessen Söhnen Philipp Konstantin und Franz Wolfgang, die ohne männliche Nachkommen waren, erbten die Freiherren von Leoprechting, Tochtersöhne Philipp Konstantins, beide Besitztümer. Um 1731 ging der Lohenhof auf das Bartholomäer-Institut in Ingolstadt über. Am 15. September 1788 kaufte ihn der Ingolstädter Professor für Cameralwissenschaften Franz Xaver Mooshammer [7] (nach seiner Erhebung in den Ritterstand im Jahre 1790: Ritter von Moosham zu Penzing und Neudeck), der ihn 1805 an den vormaligen Universitätsrepetitor Franz Anton Stich weiterveräußerte [8]. Karl Freiherr von Pflumen, der am 31. Juli 1823 auf ihn folgte, verzichtete auf die mit dem Sitz verbundene Gerichtsbarkeit zugunsten des Staates [9]. Durch die Immatrikulation in die Landtafel und die Eintragungen in den Verzeichnissen der Edelmanns- und Hofmarksgüter des Landgerichtes Kösching wird „Lohen" eindeutig als gefreites Gut ausgewiesen. So galt der Hof 1606 als einschichtiges Gut des Otto Erlbeck zu Sinning mit Hofmarksgerechtigkeit („so vil

[1] Der Landkreis Ingolstadt. Ein Heimatbuch (1963), 92.
[2] Nach einem Manuskript im StaAI gehörte der Sitz 1267 Heinrich von Hundsberg.
[3] Die Landtafel vom Jahre 1470 (vgl. HStA, AL Nr. 22 fol. 34 r, Nr. 23 fol. 42 r) nennt Oswald Schönpühler als Besitzer; ein 1524 begonnenes Verzeichnis der Landsassengüter (HStA, AL Nr. 22 fol. 110 r) vermerkt: „Lohen ist ein sitz d. Schönnpüchler zue nechst bei Kösching, ist dabei ein sedlhoff."
[4] HStA, AL Nr. 23/I fol. 225 r.
[5] 1575 erwähnt (StA Obb, StB 548 fol. 71 v ff.).
[6] Die Gise (Giese, Guise) waren „ein altes, ursprünglich westphälisches Adelsgeschlecht, welches in dem einen Zweige, wie alte Lehenbriefe ergeben, schon seit 1667 den Reichsfreiherrntitel führte" (Kneschke, Adelslexicon III, 519).
[7] HStA, Kösching GL Nr. 2 fol. 403.
[8] HStA, Kösching GL Nr. 16 Prod. 4, MF Nr. 59889.
[9] Kneschke, Adelslexicon VII, 132.

soliche Hoffs Innau [10] inn sich helt") [11]. 1689, 1693, 1752, 1760, 1788 und 1805 wurde „Lohe" als Sitz bezeichnet. Dieser war herzogliches bzw. kurfürstliches Ritterlehen [12]. Nach Auskunft des Hofanlagebuches vom Jahre 1760 handelte es sich um einen ganzen (= 1/1) Hof.

Sitz „Stöcklrain" [1]

Nach Auskunft der Salbücher Ludwigs des Gebarteten [2] und Ludwigs des Reichen [3] waren in Kasing die Baiersdorfer und Hintzenhauser begütert. Am 4. Februar 1427 hatte Ulrich Baiersdorfer von Leonhard Ramelsteiner Güter in „Tolling" (Oberdolling), Theißing und Kasing erworben [4]. 1436 kaufte er auch Pettling und Pleiling [5], so daß auf verhältnismäßig engem Raume zahlreiche Güter und Herrschaftsrechte konzentriert waren. Die aus den Besitzungen zu Oberdolling hervorgegangene Hofmark sowie die Güter in Pettling, Pleiling, Theißing und Kasing blieben bis 1503 im Besitz der Baiersdorfer. In diesem Jahre erwarb sie Urban Hexenagger [6]. In den oben erwähnten Salbüchern wird auch eine „groz hub zu Kasen" genannt, „die des Hintzenhawsers ist". Schließlich notiert die Landtafel vom Jahre 1470 die „Durner" (Turner zu Neubeuren) und die „Hanberger" (Hemberger) als Landsassen zu Kasing [7]. Ob allerdings ein Zusammenhang zwischen einem dieser Güter und dem seit dem 16. Jahrhundert belegten Sitz und Sedlhof besteht, ist ungeklärt. Fest steht lediglich, daß er 1524 dem Hans Reisacher zu Oberviehausen [8] und seiner Deszendenz [9], dann den Fasold zu Kasing [10] gehörte. 1734 erwarb den Sitz Hermann Anton Maria von Chlingensperg auf Perg, Herr auf Schönhofen und Drachenfels [11]. Nach 1760 kam er in den Besitz des Georgianums in Ingolstadt, das ihn schließlich am 23. April 1783 an den Administrator und Rechnungskommissar Ulrich Kölle verkaufte [12].

In den älteren landständischen Güterverzeichnissen wird der Hof als Sitz qualifiziert [13]. Die Landtafel vom Jahre 1560 bezeichnet „Stöcklrain" als „süz vnnd sedl, in öttern hofmarch" [14]. Nach dem Scharwerksbuch des

[10] Innau = habitatio, Wohnung (Schmeller I, Sp. 95).
[11] HStA, Kösching GL Nr. 1 fol. 71 ff.
[12] HStA, Kösching GL Nr. 1 fol. 30 ff., GL Nr. 5.

[1] 1585: „Stockhlrain"; 1606: „Stackhelrain"; 1693: „Statt Rhein"; 1734: „Stöckl Rhein".
[2] HStA, Ingolstadt GL Nr. 109.
[3] HStA, StV Nr. 1086.
[4] HStA, Vohburg GU Fasz. 43 Nr. 515. S. auch Hfm Oberdolling u. S. 218 ff.
[5] RB 13, 364.
[6] HStA, Vohburg GU Fasz. 44 Nr. 522.
[7] HStA, AL Nr. 22 fol. 34 r.
[8] HStA, AL Nr. 22 fol. 110 r, Nr. 23/I fol. 134 v.
[9] Als Besitzer zwischen 1560 und 1598 erwähnt; vgl. HStA, AL Nr. 23/I fol. 225 r; StA Obb, StB Nr. 548 fol. 73 v, 74 r; HStA, Kösching GL Nr. 1 fol. 39 ff., 61 ff.
[10] HStA, Kösching GL Nr. 1 fol. 152, 186 f., 400 ff.; GL Nr. 17 Prod. 1.
[11] HStA, Kösching GL Nr. 2 fol. 375. S. auch Sitz Drachenfels u. S. 164 ff.
[12] HStA, Kösching GL Nr. 2 fol. 399.
[13] HStA, AL Nr. 23/I fol. 134 v.
[14] HStA, AL Nr. 23/I fol. 225 r.

Marktes und Gerichtes Kösching vom Jahre 1585 galt es als „ein alts edlmans süzl" mit einem dazu gehörigen Anwesen („hofpaur") [15]. Die Hofmarkenbeschreibung vom Jahre 1598 bezeichnet den Sitz als „ein alths gemaurths heußlein, mit ainem graben vmbfangen", das „für hofmärkisch" gehalten wurde [16]. 1606 war „Stöcklrain" nichts mehr als eine außerhalb des Dorfes Kasing gelegene Anhöhe, „daran ... Haßelstauden wachsen" [17]. Die darauf liegende Hofmarksgerechtigkeit erstreckte sich so weit als „diser Perg und sein Innau [18] in sich helt": 1638 nannte der Köschinger Pfleger das Gut „ain plosses Sizl und Sedl" [19], 1645 ein einschichtiges Gut [20]. 1689 wurde dem „gefreiten Siz vnd Sedlhoff" die Jurisdiktion zugestanden, so weit der „Dachtropf" geht [21], 1693 Niedergericht und Edelmannsfreiheit für Sitz und Sedelhof, nicht aber für die dazu gehörigen fünf Sölden [22]. Nach der Konskription und dem Hofanlagebuch gehörten 4 Anwesen je 1/16 mit der Jurisdiktion zum „Chlingenspergisch-adelichen Sitz und Hofmarchl Stöcklrhain". Grundbar waren 9 weitere Anwesen (2 je 1/8, 7 je 1/16). Im Kataster des Steuerdistriktes Kasing vom Jahre 1810 [23] wird der Sitz „Stöcklrain" als Grundherrschaft für 14 Anwesen in Kasing (1/2, 2 je 1/8, 11 je 1/16) angegeben.

Sitz „Schlechenstein" [1]

In der Konskription des Pfleggerichtes Kösching vom Jahre 1756 wird der gefreite (vom Eichstätter Bischof lehenrührige) Sitz „Schleckherstein" des Georg Felix Freiherrn von und zu Hegnenberg erwähnt, der „in nichts als lauther Veldtgründten" bestand, „maßen der Burgstall schon vor langen Jahren her eingefallen". 1606 wurde er als „ain gerings schlechts Gietl" ohne Behausung und Stadel bezeichnet. Er war lediglich ein „eingefangener Anger, darinn ein Burgstall" [2]. Die Beschreibung der Landgüter und Hofmarken des Gerichtes Kösching vom Jahre 1598 [3] nennt „Schlechenstein" eine kleine Hofmark, bestehend aus einem „abgebrochen burgstalle". Einige Zeit vorher war von einem „zunegst bey Kesching" gelegenen baufälligen Haus mit Grundstücken die Rede, „darinn der zeit vnnd vorher schon etliche jar niemands gewondt, der Schlechenstain genendt, welches auch vor jaren ain edlmanssiz gewest vnd deshalb alle hoffmarchs freyhait hat" [4]. Besitzer waren in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts Peter und Caspar

[15] HStA, Kösching GL Nr. 1 fol. 39 ff.
[16] HStA, Kösching GL Nr. 1 fol. 61 ff.
[17] HStA, Kösching GL Nr. 1 fol. 71 ff.
[18] Innau = habitatio, Wohnung; vgl. Schmeller I, 95.
[19] HStA, Kösching GL Nr. 1 fol. 152.
[20] HStA, Kösching GL Nr. 1 fol. 186 f.
[21] HStA, Kösching GL Nr. 1 fol. 359 ff.
[22] HStA, Kösching GL Nr. 1 fol. 400 ff.
[23] StA Obb, FA Ingolstadt Kataster Nr. 19 a.

[1] 1524: „Schlechtenstain"; 1557: „Schlechenstain"; 1693: „Schleichenstein"; 1780, 1805: „Schleckerstein".
[2] HStA, Kösching GL Nr. 1 fol. 71 ff.
[3] HStA, Kösching GL Nr. 1 fol. 61 ff.
[4] HStA, Kösching GL Nr. 1 fol. 30 ff.

von Castell [5], dann die Raidenbucher zu Stefling [6], etwas später die Ecker zu Nabeck, Erbmarschälle des Hochstifts Regensburg [7]. Auf sie folgten die Freiherren von und zu Hegnenberg.

Der Markt Kösching

Kösching geht auf das am Straßenzug Pfünz (Vetoniana) - Pförring (Celeusum) gelegene Alenkastell Germanicum zurück [1]. Im Jahre 80 n. Chr. als Ersatz für das nach der Vorverlegung der Reichsgrenze aufgelassene Kastell Oberstimm gegründet, wurde es nach den Alemannenstürmen (um 242) aufgegeben. Es lag im Südwesten des mittelalterlichen Marktes (begrenzt etwa durch Kugelgasse, Regengasse und die Gasse am Graben). Der Platz der principia wird durch die Pfarrkirche und den sie umgebenden Friedhof bezeichnet [2]. Nach Dachs [3] ist das römische Domanialland in und um Kösching mit königlichem Fiskalgut in Verbindung zu bringen, über das eine Urkunde Kaiser Heinrichs II. vom Jahre 1021 [4] berichtet. Sie bezieht sich auf die dem Reichsstift Niedermünster in Regensburg lange Zeit entfremdete Kirche zu „Cheskingen" mit ihren Zugehörungen. Diese — Mutterpfarrei von Kasing und Appertshofen — kann als kirchliches Zentrum des ausgedehnten Krongutes angesehen werden, dem auch der Köschinger Forst zuzurechnen ist. Das hohe Alter der zur Diözese Regensburg gehörenden Kirche wird durch eine 1717 entdeckte Urkunde belegt, nach welcher der selige Bischof Gunthar den Altar 942 konsekriert hatte [5].

Von großer Bedeutung für die Entwicklung des Ortes war die den Grafen von Hirschberg gehörige Burg, welche mit dem Köschinger Forst bzw. einem Teil desselben und anderen Zugehörungen 1293 an Herzog Ludwig den Strengen kam [6]. Bald darauf dürfte das Dorf zum Markt aufgewertet worden sein. Er umfaßte das ehemalige Kastellareal (das spätere „Kirchenviertel") und einen vielleicht auf dem Gelände des römischen Lagerdorfes entstandenen vicus, dessen Hauptachse (die Untere Marktgasse) an der via principalis orientiert war. In der Landesteilungsurkunde vom Jahre 1310 [7] wird Kösching erstmals als „marcht" bezeichnet. Allerdings fehlen genauere Anhaltspunkte für Urheber, Zeitpunkt und Umfang der ersten Privilegierung.

Die älteste überlieferte Verfassungsurkunde, ein Privilegium Herzog Stephans II. und seiner Söhne Stephan, Friedrich und Johann vom 28. Juli

[5] HStA, AL Nr. 22 fol. 110 r, Nr. 23 fol. 134 v.
[6] Erwähnt 1554.
[7] Erwähnt in den Landtafeln von 1557 (Landtafel des Fürstentums Ober- und Niederbayern 1557. Auserlesene Historisch-Bayrische Alt und Neue Nachrichten, hg. von Blondeau und Lang (1751), 13) und 1560 (HStA, AL Nr. 23/I, fol. 225 v).
[1] S. o. S. 9; vgl. Dachs, a. a. O., 69—78.
[2] Vgl. dazu den Ortsgrundriß bei Dachs, a. a. O., 72.
[3] Dachs, a. a. O., 71.
[4] MGH DD Heinr. II. Nr. 460.
[5] Dachs, a. a. O., 70 Anm. 73.
[6] QE 6, 1—3; s. auch o. S. 35.
[7] QE 6, 159—173, hier 160: „Cheschingen diu purch und der marcht".

1366[8], motiviert durch „manigerlay beswerung", welche „di burger gemainiglich zue Köschingen" lange Zeit erduldet hatten, bestätigte diesen „alle di recht und guet gewonhait, di si von vnsern vorvordern bis hero an vns gebracht haben", setzt also eine verfassungsrechtliche Tradition voraus. Weil das Dokument nicht neues Recht fixieren, sondern bestehendes Recht erneuern und bekräftigen sollte, wurde der Umfang des kommunalen Freiheitsraumes nur formelhaft angegeben. Die Bürger sollten alle Rechte haben, „die ander vnser banstett vnd banmarkt hinderhalb der Tunau habent"[9]. Daß sich Kösching damals äußerlich von den Siedlungen des flachen Landes wenig abhob, weist eine Urkunde Herzog Friedrichs vom 4. Dezember 1367 aus[10]. Sie räumte den Bürgern des Marktes das Recht ein, den Friedhof durch Mauern zu befestigen „vnd ze pessern nach irer notturft", weil „ir kürch vnd ir kürchhoff vnversichert wären, darin si ir maiste hab hetten" und in unruhigen Zeiten ihre Zuflucht nähmen. Erst seit dem ausgehenden 14. Jahrhundert wurde der Markt durch eine — zunächst sehr einfache — Gesamtbefestigung geschützt, an deren Finanzierung auch auswärtige, in Kösching begüterte Grundherrschaften entsprechend dem Umfang ihrer Besitzungen beteiligt waren. So bestätigte der Markt am 3. Februar 1397 der Äbtissin Sophia und dem Konvent von Niedermünster den Empfang eines für die Herstellung des Grabens — angeordnet durch die Ingolstädter Herzöge Stephan III. und Ludwig dem Gebarteten — bestimmten Geldbetrages[11].

Das Nebeneinander von kommunaler und landesfürstlicher Gewalt (letztere vor allem repräsentiert durch den Pfleger und die ihm untergeordneten Beamten) führte im 17. und 18. Jahrhundert zu langwierigen Kompetenzstreitigkeiten, die wiederholt (z. B. 1688[12]) das vermittelnde oder klärende Eingreifen des Hofrates notwendig machten. Diesen Streitigkeiten verdanken wir wichtige, die Verfassungswirklichkeit erhellende Kenntnisse, denn sie machten nicht nur Privilegienabschriften und juristische Argumentationen notwendig, sondern waren auch Anlaß für die Zusammenstellung aller dem Magistrat zukommenden Rechte. Ein vor 1688 (vermutlich 1678) angefertigtes Transsumpt der bürgerlichen Freiheiten beschreibt die obrigkeitlichen Befugnisse von Bürgermeister und Rat[13]. Es bestätigt dem Markt — unter Berufung auf das Privileg vom Jahre 1366 — die niedere Gerichtsbarkeit „vnnd was deme anhengig ist, bis an das Malefiz". Innerhalb dieser Grenzen war das Marktgericht — anders als in Gaimersheim, Pförring, Siegenburg und Vohburg — für alle zivil- und strafrechtlichen Verhandlungen zuständig: „Soll Bürgermaister vnd Rhat als Marckhtsobrigkeit nicht allein die Civilsach, sondern auch alle Real- vnd Verbalinjurien wie die Namen haben mögen, auch nächtliche Vnruhen, Schreyen vnd Juchezen auf der Gasen, es geschehe die Schlögerey mit oder ohne Bluetrünffen, item alle

[8] HStA, Kösching GU Fasz. 16 Nr. 186 (Abschrift vom 3. 2. 1790).
[9] Das Scharwerksbuch des Marktes und Landgerichtes Kösching vom Jahre 1585 (HStA, Kösching GL Nr. 1 fol. 39) enthält folgenden Eintrag: „Marckht Kesching hat märckhtliche freyheit wie andere dergleichen panmärckht enterhalb der Thonaw".
[10] HStA, Kösching GU Fasz. 16 Nr. 187 (Abschrift).
[11] RB 11, 93.
[12] HStA, Kösching GU Fasz. 16 Nr. 240.
[13] HStA, Kösching GL Nr. 13 Prod. 15.

Leichtfertigkeiten, Ehebrüch vnd Schandtaten, was nit malefizisch, allainig abzuwandlen haben." Der Magistrat bestimmte die Bußgelder bei Flurfrevel innerhalb des Burgfriedens, verhängte Ordnungsstrafen, wenn Besichtigungen des Wasserbaus (Mühlbachräumen), Kamin-, Feuerstätten-, Mühlenbeschau u. dgl. Beanstandungen ergaben, die Müller ihren Verpflichtungen nur mangelhaft nachkamen, der Marktknecht bei seinen nächtlichen Wirtshausvisitationen „spat Zecherey", „Voltrünkh", „Schlägerey vnd ander Excesse" feststellte, an beiden Jahrmärkten „sich Fähl oder Mengl zuetruegen", die Standgelder von den Krämern und Handelsleuten nicht entrichtet oder Verstöße gegen die Marktordnung gemeldet, die amtlichen Vermessungspunkte nicht beachtet wurden. Außer der Gerichtsbarkeit und der Polizeiverwaltung hatten Bürgermeister und Rat zahlreiche andere behördliche Funktionen. Sie waren zuständig für die Vermarkung von Grundstücken, für die Prüfung der im Handelsverkehr verwendeten Hohlmaße, Längenmaße und Gewichte („Kandl- vnd ander Eychmaß, Ellen vnd Gewicht"), sie hatten die Kirchen- und Stiftungsrechnungen vorzunehmen, „alle Saz vnd Ordnung bei denen Peckhen, Pirpreun, Wirthen vnd Mezgern, Melbern, Cramern vnd Fragnern zu geben", die Meisterstücke zu besichtigen (und deshalb „aus ihren Rhatsmitgliedern belibige vnd verstendige Commissarios selbst zu wählen vnd zu verordnen"), Lehrlinge freizusprechen, Lehrbriefe und andere Verträge auszufertigen, die Nachsteuer einzufordern. Darüber hinaus hatten Bürgermeister und Rat an den Sitzungen des Pfleggerichtes teilzunehmen (wie z. B. aus einer Urkunde des Köschinger Pflegers und Richters Niclas Balther vom 9. Januar 1469 hervorgeht [14]), als Geschworene auf die Frage des Richters hin das Recht zu erkennen.

An der Spitze des Rates, 1418 zum ersten Male erwähnt [15] (die ältere Bezeichnung „burger" meint sowohl die Gesamtheit der Bürgerschaft als auch ihre Repräsentation), stand seit dem ausgehenden 15. Jahrhundert [16] der „burgemaister", früher vermutlich — wie in den benachbarten Städten und Märkten — der Kämmerer als der Inhaber des wichtigsten Ratsamtes. Nach dem Prinzip der Kollegialität wurde dem Bürgermeister später ein Amtsgenosse [17] (1688: Vizebürgermeister [18]) beigeordnet. Der Rat, nach seiner eidlichen Verpflichtung auch die „gesworen" [19] genannt, war im 17. Jahrhundert in zwei Kollegien, ein Inneres und ein Äußeres Kollegium gegliedert [20]. Die Wahl der Bürgermeister erfolgte jedes Jahr am 1. Januar durch

[14] HStA, Angerkloster München KlU Nr. 629.
[15] HStA, Kösching GU Fasz. 16 Nr. 188.
[16] Vgl. Siegel des Bürgermeisters und des Rates an einer Urkunde vom 28. 11. 1498 (HStA, Kurbaiern Nr. 28809).
[17] In einer Urkunde vom 26. 8. 1640 begegnen Georg Weber und Georg Schneider, beide Bürgermeister zu Kösching, als Zeugen (HStA, Kaisheim KlU Nr. 2702). Die Aufstellung von 2 Bürgermeistern geht auch aus dem oben erwähnten Transsumt hervor.
[18] Michael Ämpferl, Ratsmitglied und Vizebürgermeister von Kösching (HStA, Kösching GU Fasz. 16 Nr. 240).
[19] Erwähnt z. B. in einer Urkunde des Köschinger Pflegers Niclas Balther vom 9. 1. 1469 (HStA, Angerkloster München KlU Nr. 629).
[20] Quittung des Georg Kastl v. 1. 3. 1635, „Mitbürger des äußern Rates" (HStA, Kaisheim KlU Nr. 2699); Siegelbittzeugen einer Urkunde v. 2. 3. 1635, „Bürger des äußern Rats" (HStA, Kaisheim KlU Nr. 2700).

ein „Viertl aus der Burgerschaft". Am Neujahrstag waren auch die Ergänzungswahlen für den Rat: „so ein Rhatsmitglid ermanglt, hat Burgermaister vnd Rhat die freye Wahl, ohne Beysein der Pfleggerichtsobrigkeit durch ihren verpflichteten Markhtschreiber vnd 2 abgetretten Burgermaister vorzunemen". Die gewählten Bürgermeister und Ratsmitglieder wurden durch das Pfleggericht „in die Pflicht genommen" und dann der Gemeinde vorgestellt [21]. Das älteste Siegel des Marktes — der um 1430 die Landstandschaft besaß — datiert aus dem Jahre 1396 [22]. Am 16. März 1418 siegelte der „rat des margtes zw Kesching reich vnd arm gemaineclich" ein für den Ortsbader ausgestelltes Ehaft „mit des margtes zw Kesching vnd der purger doselben gemain anhangendem insigel" [23]. Im 17. Jahrhundert wurden ein kleines und ein großes Siegel verwendet [24].

Wie aus Musterungsbüchern des Gerichtes Kösching der Jahre 1517 [25] und 1519 [26] hervorgeht, war der Markt in vier Viertel gegliedert, die auch für die Erfassung des militärischen Aufgebotes als Einteilungsprinzip dienten. Das erste Viertel hatte 32, das zweite oder „ander" Viertl ebenso wie das dritte 38, das vierte 37 Mann zu stellen. Nach Auskunft des oben erwähnten Transsumptes und älterer Quellen [27] besaß Kösching einen „ausgemachten Burgfriedt", der den befestigten Ort und einen Teil der heutigen Gemeindeflur einschloß. Im 17. und 18. Jahrhundert kam es zwischen dem Markt und dem Pfleggericht Kösching bzw. dem Hofkastenamt Ingolstadt zu langwierigen Streitigkeiten über die Grenzen des Burgfriedens, die wiederholt Beschreibungen und Vermessungen notwendig machten [28]. Der „Auszeigung aines Burgfridts der Köschinger Burgerschafft" vom 18. Juni 1697 [29] zufolge betrug der Umfang der gesamten Ortsflur (der völlige Circuit oder Landschafft) 5975 Ruten (= 23 000 Schritt oder 59 750 Schuh), der des Burgfriedens 3 750 Ruten (= 15 000 Schritt oder 37 500 Schuh), wodurch sich ein Größenverhältnis von rund 100 zu 63 ergibt.

Trotz Privilegierung und Einfriedung, trotz der forensischen Bedeutung des Marktes blieb die Entwicklung von Handel und Gewerbe in engen Grenzen. Zwar organisierten sich einige Berufsgruppen zu Zünften (Bäcker-, Melber-, Metzger-, Müller- und „Hammerl"zunft, letztere faßte alle Handwerke zusammen, die mit dem Hammer arbeiteten), waren Bader und Weber ansässig, Wirte und Bierbrauer, Krämer und Fragner; doch sie versorgten nur die Einwohnerschaft des Marktes und ein im großen und ganzen mit dem Gerichtsbezirk sich deckendes Hinterland. Ein kräftigeres Wachstum verhinderten überdies die benachbarten, durch größere Einzugsgebiete begünstigten Städte und Märkte. Wie nachteilig sich deren Konkurrenz auswirkte, bestätigt die auf Bitten des Magistrates erfolgte Verlegung der beiden

[21] HStA, Kösching GL Nr. 13 Prod. 15.
[22] HStA, Regensburg RStU Nr. 3549.
[23] HStA, Kösching GU Fasz. 16 Nr. 188.
[24] Vgl. HStA, Kaisheim KlU Nr. 2701, 2702, 2703 u. 2704.
[25] HStA, StV Nr. 2381 fol. 44 ff.
[26] HStA, StV Nr. 2384 fol. 59 ff.
[27] HStA, Kösching GU Fasz. 16 Nr. 197, 203, 226, 233, 236; Kaisheim KlU Nr. 2697.
[28] HStA, Kösching GL Nr. 11 Prod. 66.
[29] HStA, Kösching GL Nr. 11 Prod. 22, ad Prod. 25.

Köschinger Jahr- und Viehmärke durch Herzog Wilhelm V. im Jahre 1588[30], weil gleichzeitig auch Märkte in Vohburg und Geisenfeld stattfanden. Dazu kommt, daß bis in das 19. Jahrhundert hinein die wirtschaftliche Struktur mitbestimmt wurde durch ein stark hervortretendes agrarisches Element und die damit verbundene hofrechtliche Ordnung. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts gab es im Burgfrieden außer einer größeren Anzahl von sog. Köblern (davon 15 innerhalb der umfriedeten Ortschaft) und 17 Huben, die 12 verschiedenen Grundherrschaften unterstanden, 19 Ganzhöfe (Hl.-Geist-Spital Regensburg 5, Angerkloster München 3, Ortskirche 2, Reichsstift Niedermünster Regensburg 1, Kloster St. Johann im Gnadenthal Ingolstadt 1, Pfarrei St. Moritz und Pfarrei zur Schönen Unserer Lieben Frau 1, Landesherr 1 (und 17 je 1/2), Baron Hundt von Lauterbach 1, die Kreitter von Sinnig[31] 1, bürgerliche Grundherrschaften 3). Die Ganzbauern mußten für das „gemaine landtgerichtsscharwerch" je 4, die Hübler (ausgenommen der Bebauer des Mailinger- oder Brandenhofes) je 2 Rosse stellen. Beide Gruppen waren darüber hinaus verpflichtet, „panscharwerch" zu leisten, Getreide, Heu und Brennholz einzufahren, ferner „zu des fürsten schloß daselbst ... alle notturft an ziegl, kalch, stein, sandt, holz vnd preter, auch ander notturft zu firhen" sowie 2 von insgesamt 3 „raiswagen" im Gericht auszurüsten. Auch die Köbler mußten Spanndienste („wein vnd pirr auf ein meil wegs ze firhn vnd ins schloß ohne des pflegers endtgelt ze lifern") und zusammen mit den „inwonnern" Forst- und Jagddienste übernehmen. Das für die Aufrichtung oder Erneuerung des Hochgerichts benötigte Holz hatten die sechs Müller zu schlagen, an den Schrannenplatz zu schaffen und „sambt ... ainem viertl volckhs aus dem marckht daselbst ... aufzuheben vnd ze sezen, darzue inen die weber in diesem gericht auch ze helfen schuldig"[32].

Die bedeutendste Grundherrschaft in dem Orte waren die wittelsbachischen Landesfürsten (bis 1392 die Münchener, dann die Ingolstädter und nach 1447 die Landshuter Herzöge), die ihren — seit dem frühen 13. Jahrhundert nachgewiesenen — Güterkomplex in Kösching beträchtlich erweitern konnten und im 15. Jahrhundert Gülten von 1 Hof, 17 Huben und 30 Hofstätten sowie Abgaben des Grashayen und der beiden Hirten erhielten. Durch das Aussterben der Grafen von Abensberg fielen deren Rechte und Besitzungen in Kösching an Herzog Albrecht IV., so daß bis zum Erlöschen der Landshuter Linie das ober- und niederbayerische Fürstenhaus in Kösching begütert waren. 1487, ein Jahr nach seiner Belehnung mit der heimgefallenen Herrschaft Abensberg und ihren Zugehörungen verlieh Herzog Albrecht als Rechtsnachfolger des Niklas von Abensberg den Großzehent zu Kösching an Hanns Hamperger zu Unterstall[33], 1499 an dessen Sohn Jörg[34]. 1536 übertrug Herzog Wilhelm IV. seinem Kanzler Leonhard von Eck außer dem

[30] HStA, Kösching GU Fasz. 16 Nr. 208.
[31] Ihnen gehörte auch der Sitz „Lohe". S. o. S. 146 f.
[32] Scharwerksbuch des Marktes und Landgerichtes Kösching vom Jahre 1585 (HStA, Kösching GL Nr. 1 fol. 39 ff.).
[33] Urkunde vom 22. 4. 1487 (HStA, Kösching GU Fasz. 3 Nr. 25). Über die Hamperger s. auch o. S. 139 Anm. 24.
[34] Urkunde vom 14. 7. 1499 (HStA, Kösching GU Fasz. 3 Nr. 33).

Zehnten den ebenfalls auf die Abensberger zurückgehenden „ampthof" als Lehen [35].

Daß in Kösching auch das Haus Öttingen begütert war, wird durch die Traditionen des Grafen Ludwig in den Jahren 1251 und 1268 belegt [36]. Bedeutender war die grundherrschaftliche Position des Klosters der Klarissinnen am Anger in München. Am 25. März 1297 hatte Herzog Rudolf I. dem Konvent einen Hof in Kösching geschenkt [37], am 2. Januar 1310 Herzog Ludwig IV. dem Kloster die von einem Friedrich von Kösching ein Jahr vorher errichtete Almosenstiftung bestätigt [38]. Die Erwähnung des „Vlreich Meilingaer" als Maier („meiger") des Angerklosters zu Kösching im Jahre 1310 [39] läßt auf einen größeren, diesem zugeordneten hofrechtlichen Verband schließen: 1316 und 1322 [40] begünstigte der Herzog das Kloster durch Verzicht auf seine lehenrechtlichen Ansprüche. Über die Konventualin Jute von Hard kam es bald darauf in den Genuß einer weiteren Köschinger Gült (ein halbes Hubgeld) [41]. Damit es seine Rechte ungeschmälert behaupten konnte, nahmen die Herzöge — zuerst Herzog Rudolf I. am 15. Dezember 1304 [42] — Land und Leute des Klosters in ihren besonderen Schutz, unterwarfen sie nur ihrer eigenen Gerichtsbarkeit oder der des Vitztums [43] und verfügten schließlich, daß keine Stadt und kein Markt Eigenleute des Klosters als Bürger annehmen dürfe [44]. Die rechtlichen Beziehungen des „wirdigen gotzhauß sannst Claren orden ann dem anger zue München" zu seinen Köschinger Urbarsleuten gehen aus einem 1527 von dem Köschinger Pfleger und Richter Sebastian von Königsfeld ausgestellten Ehaftbrief hervor [45].

Zum Reichsstift Niedermünster gehörte — wie wir durch die oben erwähnte Restituierungsurkunde Kaiser Heinrichs II. vom Jahre 1029 wissen [46] — die „ecclesia Cheskingen ... cum decimatione, foresta [47], areis, aedificiis". Nach dem Stiftsurbar vom Jahre 1444 [48] hatte die Äbtissin „die gotzgab" für die „pfar zu Chessing, die capplaney zu sand Peter zu Chessing, die frühmes zu Chesching", sowie „einen ampthof, da sol man ... dyenen in das hof-

[35] Urkunde vom 9. 10. 1536 (HStA, Kösching GU Fasz. 10 Nr. 105).
[36] HStA, Kaisheim KlU Nr. 1264 a und 148 a.
[37] HStA, Angerkloster München KlU Nr. 36; MB 18, 28; RB 4, 642.
[38] Vgl. HStA, Angerkloster München KlU Nr. 70 u. 72/1; MB 18, 60, 61.
[39] HStA, Angerkloster München KlU Nr. 78; MB 18, 63.
[40] Vgl. HStA, Angerkloster München KlU Nr. 103/1, 125; MB 18, 86, 104.
[41] HStA, Angerkloster München KlU Nr. 128; MB 18, 129.
[42] HStA, Angerkloster München KlU Nr. 54.
[43] Vgl. Urkunde der Herzöge Rudolf und Ludwig vom 7. 7. 1314 (HStA, Angerkloster München KlU Nr. 94; MB 18, 72).
[44] Vgl. Urkunde Herzog Stephans III. vom 29. 6. 1381 (HStA, Angerkloster München KlU Nr. 279; MB 18, 224).
[45] Weisthümer, gesammelt von Jakob Grimm und nach dessen Tode unter Mitwirkung von F. X. Kraus, Archivar Müller und anderen Gelehrten von Georg Ludwig von Maurer, 7 Bde. 1848/78, hier Bd. 3, 631 ff.
[46] S. o. S. 11 Anm. 80.
[47] Nach Dachs (a. a. O., 70) von späterer Hand auf Rasur eingefügt.
[48] Vgl. VHN 23 (1884/85), 279; ferner eine Urkunde vom 1. 5. 1378, derzufolge „Cunradus episcopus Ratisponensis Elisabethae abbatissae et conventui inferioris monasterii Ratisponensis parrochiales ecclesias in Tenkendorf et Keschingen incorporat" (RB 10, 10).

ampt". Ihr unterstand nach Dachs [49] der über dem vormaligen Kastell errichtete Westteil des Ortes, an den sich ähnlich wie in Hemau die jüngere Bürgersiedlung anschloß.

Die Geschichte des Marktes wird bestimmt durch die kommunale Verfassung, durch die zum Teil agrarische, zum Teil urbane Wirtschaftsstruktur und die Rechtspositionen bedeutender Grundherrschaften; sie wird beeinflußt durch die in seinem Burgfrieden gelegenen, aber von der Jurisdiktion des Rates eximierten (weil gefreiten) Sitze „Brandenhof", „Gumprechtshof", „Lohe" und „Schlechenstein", durch die in seinen Mauern abgehaltenen Schrannen des kaiserlich gefreiten Landgerichtes Hirschberg [50], schließlich durch das 1329 zum ersten Male erwähnte wittelsbachische Gericht [51] (vermutlich bald nach dem Übergang der Burg Kösching von Graf Gebhart von Hirschberg auf Herzog Ludwig den Strengen (1293) gegründet), mit welchem auch die Administration des ausgedehnten Köschinger Forstes verbunden war. Der Richter (später Pfleger) konnte nicht nur die Bürger zu Scharwerksleistungen heranziehen, die Holzentnahme und die Waldweide regeln und beaufsichtigen, verschiedene rechtliche Akte der Bürgerschaft und des Rates bestätigen (z. B. Wahlen), er war auch zuständig für das militärische Aufgebot des Marktes und überwachte die Beachtung der landesfürstlichen Gesetze und Verordnungen. Sein Gericht war dem der Marktgemeinde übergeordnet. In summa: er repräsentierte die den kommunalen Freiheitsraum übergreifende „staatliche" Gewalt.

Seit der Vereinigung des Pfleggerichtes Kösching durch Personalunion mit dem Hofkastenamt Ingolstadt im Jahre 1756 [52] büßte der Markt seine Bedeutung als Gerichts- und Verwaltungsmittelpunkt mehr und mehr ein. 1796 ging das Gericht Kösching im Kastenamt Ingolstadt auf. Das 1799 formierte provisorische Landgericht Kösching hatte nur bis 1803 Bestand [53]. 1789 war das bislang der Pflege inkorporierte Forstamt von der Gerichtsbehörde getrennt worden [54], 1804 wurde es aufgelöst [55]. 1808 bildete der Markt mit dem „dahin verbürgerten Weiler Desching" und dem Gradhof einen Steuerdistrikt [56], 1818 erhielt er als Munizipialgemeinde eine magistratische Verfassung und sank später (vorübergehend) zur Ruralgemeinde ab [57].

Nach dem Häuser- und Rustikalsteuerkataster vom Jahre 1808 [58] umfaßte der Markt mit den zugehörigen Ortsteilen 197 Häuser bzw. Anwesen,

[49] Dachs, a. a. O., 74 f.; Stadtgrundriß: ebd., 72.
[50] HStA, Hirschberg GU Fasz. 12 Nr. 119 (Urkunde vom 28. 6. 1396), Fasz. 16 Nr. 174 (Urkunde vom 4. 5. 1423), Nr. 177 (Urkunde vom 8. 11. 1423), Fasz. 17 Nr. 186 (Urkunde vom 9. 10. 1426).
[51] Vgl. die Urkunde vom 11. 11. 1329 (HStA, Kösching GU Fasz. 1 Nr. 1). Nach Auskunft derselben verpfändete Ludwig der Bayer das Gericht Kösching mit allen Zugehörungen an Ulrich Wildenbrand um 880 fl.
[52] S. o. S. 133.
[53] RBl 1803, 720 f.
[54] G. K. Meyer, Sammlung der Churpfalz-Bayerischen allgemeinen und besonderen Landesordnungen, Bd. 5 (1797), 173 ff.
[55] RBl 1804, 381 ff.
[56] StA Obb, Kataster FA Ingolstadt Nr. 20 a.
[57] LVA, Grundbuchakten AG Ingolstadt I.
[58] StA Obb, Kataster FA Ingolstadt Nr. 20 a.

3 Kirchen, 1 Kapelle [59] und 1 Friedhof. 148 Häuser waren als Freieigen in bürgerlichem Besitz (darunter der Schlampbräu, der Angerlbräu, der Oberdorfer Bräu, der Bachbräu, der Jungbräu, der Amberger Bräu, der Kastlwirt, das Badhaus, die Deschinger Mühle, das Ziegleranwesen), 24 unterstanden Grundherrschaften (Rentamt Ingolstadt 7 (Holzapfelhube, Hitzbauernhof, Mayerhof, Mirtlbauernhof, Scharlbauernhube, Sedl-Heinrich-Hube, Stanglbauernhube); Katharinenspital Stadtamhof: Gstuetbauernhof, Lippelbauernhof, Oberbauernhof, Schmelzerbauernhof; Hochschulkastenamt Landshut 2: Ammerbauernhof, Rablhof; Oberster Lehenhof München 2: Hopfenhof, Lohhof; Sitz „Gumprechtshof" 2: Brembauer, Spitzlmühle; Ortskirche 1: Marktmühle; Kirche Hepberg: 1: Badermühle; Benefizium der Apostelmesse bei St. Moritz in Ingolstadt 1: Grabenbauernhof; Obere und Untere Stadtpfarrei Ingolstadt 1; Stiftungsadministration Altötting 1: Dicklbauernhof; Graf von Lerchenfeld 1: Stohlmühle; Frhr. von Leoprechting 1: Konzbauernhof). Staatseigentum waren außer dem Komplex des ehemaligen Pflegschlosses (der zu Wohnungen umgebaut wurde) 11 Anwesen. Der Marktgemeinde gehörten 9 Anwesen (Rathaus, Marktschreiberhaus, Ratsdienerwohnung auf dem oberen Markttor, Schulhaus, Mesnerhaus, Armenhaus, Schlachthaus, Schießstätte, „ein Anbau an das obere Thor, worinn eine Wohnung für die Hebamme angebracht ist"). Die unbebauten Gemeindegrundstücke wurden 1813 verteilt. Um 16 fl konnte jeder Bürger 2 Anteile erwerben. Die Gmain zu Desching besaß 1 Hüthaus. Unter kirchlicher Administration standen der Pfarrhof mit Ökonomiegebäuden und 3 Wohnhäusern (darunter das Benefiziatenhaus und das „Neben- oder Mittelmeß-Benefizium-Haus").

Um 1830 hatte der Markt Kösching ca. 960 Einwohner und 195 Häuser (darunter 4 Mühlen, 6 Brauereien, 1 Salpeter- und Pottaschensiederei, 1 Ziegelhütte) [60].

[59] Im Markt: Pfki Mariä Himmelfahrt und St. Martin, Peterskapelle.
[60] Eisenmann-Hohn, Topo-geographisch-statistisches Lexicon, II, 962.

6. Pfleggericht Stammham-Etting

Zur Geschichte des Gerichtes

Daß die Ausbildung der Landeshoheit, die Entwicklung der wittelsbachischen Ämterorganisation im bayerisch-eichstättischen Grenzsaum zwischen Donau und Limes anders verlief als in den großflächig gegliederten Kerngebieten des Herzogtums, zeigt das Mosaik der historischen Karte. Das Pfleggericht Stammham-Etting, lediglich aus zwei unzusammenhängenden Ortsfluren bestehend, eingesprengt zwischen landesfürstliche, bischöfliche und kommunale Territorien, überlagert durch das kaiserliche Landgericht Hirschberg, ist eine Schöpfung des späten 15. Jahrhunderts.

Durch die testamentarischen Verfügungen des letzten Hirschberger Grafen vom Jahre 1304 [1] und den Gaimersheimer Vertrag vom Jahre 1305 [2] kamen die Dörfer Stammham („Stammheim") und Etting („Öttingen") sowie 120 weitere Ortschaften mit dem Niedergericht an das Hochstift Eichstätt, während die Grafschaftsrechte den Münchener Herzögen Rudolf und Ludwig zufielen. Sophie, die Witwe des Grafen Gebhard von Hirschberg und Tochter des Grafen Ludwig von Öttingen, hatte zwar Ansprüche auf Stammham geltend gemacht, dann aber — einem Schiedsspruch vom 18. März 1309 folgend — darauf verzichtet [3].

Ein geschlossener Grundherrschafts- und Jurisdiktionsverband des Eichstätter Bischofs war Stammham allerdings nicht. In einer für das Kloster Rebdorf bei Eichstätt ausgestellten Urkunde ist nur von „possessiones in villa Stammhaim prope silvam Newhay ... cum iudicio villae" die Rede [4]. Nachrichten über Besitzungen anderer Herrschaften in dem Dorfe — der Pförringer [5], der Zenger von Tannstein und Gerolfing [6] — fehlen nicht. Neben dem bischöflichen konnte sich vermutlich noch im 14. Jahrhundert ein adeliges Niedergericht etablieren. Am 2. Februar 1411 verkaufte „Sweickar von Gundelfing" seine Stammhamer Güter mit allen Pertinenzien — darunter auch die niedere Gerichtsbarkeit — an Friedrich und Konrad „di Rostaler" zu Vohburg [7], die den Komplex am 24. Dezember des selben Jahres an Erhart Muggenthaler zu Sandersdorf weiterveräußerten [8]. Diesem verlieh

[1] HStA, Hirschberg GU Fasz. 2 Nr. 7.
[2] QE 6, 134—141, hier 138 f.
[3] RB 5, 159 f.
[4] RB 5, 252.
[5] Am 4. 11. 1316 verkaufte Ulrich von Pförring seine Hube in Stammham dem Kl Rebdorf (RB 5, 342). Über die Pförringer s. auch u. S. 297.
[6] HStA, Stammham-Etting GU Fasz. 1 Nr. 1 u. 2; RB 10, 104. Über die Zenger s. auch o. S. 122 f.
[7] HStA, Kurbaiern Nr. 19435.
[8] HStA, Kurbaiern Nr. 19436.

am 20. März 1418 Kaiser Sigismund auf Ersuchen des Ingolstädter Herzogs Halsgericht, Stock und Galgen im Dorfe Stammham [9]. Am 25. März 1446 erwarb Herzog Albrecht III. die Stammhamer Güter mit allen Zugehörungen und Rechten — das Halsgericht eingeschlossen — von Jobst Muggenthaler [10]. Am 29. Januar 1450 überließ er sie mit Arnsberg unter Vorbehalt der Widerlosung auf vier Jahre [11], am 22. Januar 1451 auf Lebenszeit dem Ulrich von Laaber [12], der 1461 — zwei Jahre vor seinem Tod — von Ludwig dem Reichen die Herrschaft Laaber zurückkaufen konnte [13]. Nach 1461 brechen die Nachrichten über das mit Stammham verbundene Halsgericht ab.

Am 2. März 1478 erwarb Ludwig der Reiche die auf das Hirschberger Erbe zurückgehenden Rechtstitel der Eichstätter Kirche über Stammham [14] und schuf damit die Voraussetzung für die Bildung eines landesfürstlichen, zum Rentamt im Oberland gehörenden Gerichtes, dem der Ingolstätter Kastner Hans Bollinger (1484?) vorstand [15].

Etting kann wegen des dem Kloster Niederalteich zustehenden Neubruchzehents (1239 von Papst Gregor IX. bestätigt) mit dem karolingischen Kammergut Ingolstadt in Verbindung gebracht werden [16]. Es hatte aber auch enge Beziehungen zum Bistum Eichstätt, in dessen Sprengel es lag. Zu den grundherrschaftlichen Rechten des Hochstiftes — die Nachrichten darüber reichen bis zum Jahre 1179 [17] zurück — kamen Gilten aus dem Frühmeßgut und Zehentanteile [18], ferner — nach dem Aussterben der Grafen von Hirschberg — niedergerichtliche Befugnisse. Das Hochgericht stand den wittelsbachischen Herzögen als den Inhabern des kaiserlich gefreiten Landgerichtes Hirschberg zu. Die Kompetenz des Hirschberger Richters über Etting (und Stammham) geht aus Gerichtsurkunden und anderen Quellen eindeutig hervor [19].

Darüber hinaus gab es in Etting ein von den Grafen von Hirschberg [20], dann von den Münchener Herzögen lehenrühriges Niedergericht, bis 1349 im Besitze der Herren von Degenberg [21], dann der Zenger von Tannstein, die ihre Position auf Kosten der Eichstätter Kirche zu erweitern suchten. So hatte Johann Zenger, der sich nach Gerolfing benannte (wo er die landesfürstliche Feste als Pfandgut besaß) dem Bischof u. a. das Gericht zu Etting entfremdet, seine Jurisdiktion auf das ganze Dorf ausgedehnt. Allerdings büßte er das widerrechtliche Vorgehen durch die vom Hirschberger Land-

[9] HStA, Kurbaiern Nr. 19442.
[10] HStA, Kurbaiern Nr. 19454.
[11] HStA, Kurbaiern Nr. 5097.
[12] HStA, Kurbaiern Nr. 5087.
[13] Historische Stätten 7, 382 f.
[14] HStA, Kurbaiern Nr. 19447; Riezler III, 452.
[15] HStA, Stammham-Etting GU Fasz. 3 Nr. 34.
[16] S. o. S. 8 u. S. 159. J. Götz, Etting und seine drei „elenden" Heiligen (SHVI 43) 1924, 6 f.
[17] MB 49, Nr. 12.
[18] Götz, a. a. O., 4 f.
[19] Vgl. z. B. HStA, Stammham-Etting GU Fasz. 1 Nr. 1; Hirschberg GU Fasz. 11 Nr. 103; Kurbaiern Nr. 13356, 19442. S. auch o. S. 30.
[20] Götz, a. a. O., 8.
[21] Ebd.

richter am 27. April 1366 angeordnete Einziehung seiner Güter in Bergheim, Etting, Gerolfing und Stammham [22].

Auf die Zenger folgten im Besitz des Niedergerichtes die Kölner [23]. Sie nannten sich nach dem benachbarten Oberhaunstadt, wo sie Gericht, Burgstall und Fischwasser als herzogliche Lehen innehatten [24]. 1415 wurde Matheus Schenk von Töging [25], 1432 Gregor Schenk von Töging [26] durch den Ingolstädter Herzog bzw. seinen Beauftragten, den Hauptmann Ludwig Graf von Öttingen [27] mit den Lehengütern zu Etting und Oberhaunstadt ausgestattet. 1448 waren diese im Besitz des Ulrich Schenk von Töging[28], der — wie schon vorher Gregor — versucht hatte, hochstiftische Gerichtsholden an sein Forum zu ziehen. Zwei aus diesem Grunde geführte Prozesse endeten zugunsten des Bischofs [29]. Der Gerolfinger Pfleger Wilhelm Tanndorfer (Thondorfer, Mufflinger gen. Tanndorfer), nach dem Schenken Ulrich von Töging Besitzer der genannten Lehen, verkaufte 1472 um 180 fl rhein das „gericht des dorfs Ötingen mitsambt den zwayen tafern doselbs, auch mitsambt den kirchtag rechten vnnd allen ehaften herlichkaiten, gerechtigkaiten, zwingen, pännen vnd was dartzw gehort" an Herzog Ludwig den Reichen [30]. Das unter diesem angelegte Salbuch [31] nennt die beträchtlichen, dem herzoglichen Kasten zufließenden Zinsen und Gülten aus Etting. Die gleiche Quelle enthält eine Grenzbeschreibung des nunmehr landesfürstlichen Gerichtes Etting („gemerck des gerichts zw Otingen") [32], die einen geschlossenen, mit der Gemeindeflur kongruenten Sprengel ergibt. Weil einerseits in dem Salbuch von Jurisdiktionsbefugnissen des „stiffts zw Aystet" nicht die Rede ist, andrerseits in dem Musterungsbuch des Rentamts München von 1524 Etting und Stammham als zwei Dörfer mit Halsgericht bezeichnet werden, die „in khauffen und wexln vom stüfft Aichstett an die fürsten von Bayern khomen" sind [33], ist die Vermutung naheliegend, daß die bischöflichen Rechte schon zur Zeit der Anlage des Salbuches an das niederbayerische Herzogshaus übergegangen waren. In der Hauptrechnung über die Landsteuer vom Jahre 1490 wurde Etting zusammen mit Stammham

[22] HStA, Stammham-Etting GU Fasz. 1 Nr. 1; RB 10, 104 (15. 12. 1382). Über Johann Zenger vgl. RB 9, 209, 260; RB 10, 87.
[23] Ein Mitglied des Hauses, „Wilhelm der Chölner", war 1317 Richter in Ingolstadt (HStA, Kl am Anger München KlU Nr. 113).
[24] S. u. S. 206 f.
[25] RB 12, 207. In der Urkunde werden die Kölner als Vorbesitzer ausgewiesen. Vgl. auch den Lehenrevers des Matheus Schenk von Töging vom 2.11. 1415 (HStA, Vohburg GU Fasz. 8 Nr. 566).
[26] RB 13, 242.
[27] Riezler III, 671.
[28] In einem Gerichtsbrief des Hirschberger Landrichters Hans Stauf zu Ernfels vom 23. 4. 1448 wird Ulrich Schenk von Töging als Inhaber eines Dorfgerichtes in Etting erwähnt (HStA, Kurbaiern Nr. 13356).
[29] Götz, a. a. O.
[30] In der Verkaufsurkunde des Wilhelm Tanndorfer vom 20. 7. 1472 wird Ulrich Schenk von Töging als Vorbesitzer genannt (HStA, Kurbaiern Nr. 19460). Überkommen ist auch die Quittung des Verkäufers über die von Gabriel Hartacker ausbezahlte Kaufsumme vom 27. 9. 1472 (HStA, Kurbaiern Nr. 19498).
[31] HStA, StV Nr. 1086 fol. 44 v, 45 r.
[32] HStA, StV Nr. 1086 fol. 45 v. Vgl. auch HStA, Stammham-Etting GL Nr. 5.
[33] HStA, AL Nr. 23 fol. 136 .

unter den Landgerichten des Rentmeisteramtes im Oberland aufgeführt [34]. Die Eintragung „summa beyder enden zusammen 236 fl 36 dn" besagt, daß die Steuern der zwei Ortschaften gemeinsam abgeführt wurden, mithin auch eine gemeinsame Verwaltung bestanden haben dürfte wie sie für die spätere Zeit einwandfrei zu belegen ist.

Die Landesherrschaft hatte, nachdem Hochstift und Adel als Jurisdiktionsgewalten ausgeschieden waren, die beiden zum Landgericht (später Pfleggericht) qualifizierten Dörfer („gericht Stammhaim vnnd Ötting") in die territoriale Behördenorganisation eingliedern können. Gericht und Verwaltung wurden wohl von Anfang an aus Gründen der Zweckmäßigkeit durch Personalunion mit einem der in Ingolstadt institutionalisierten Ämter (zunächst mit dem Kastenamt, dann mit dem Pflegamt) verbunden. Bis 1565 hatte der Pfleger zu Ingolstadt „dises gericht in verwaltung" (ebenso wie Gerolfing) [35]. Noch 1749 vermerkte der Pfleger Hermann Anton Maria von Chlingensperg, daß die Pflege Stammham-Etting „ehedessen Pfleg Ingolstadt ware" [36]. Seit 1565 wurde das Pflegamt gelegentlich dem Statthalter (1565—1589 oder 1590), dem Stadtoberrichter (1625—1632) oder auch einem Mitglied des herzoglichen Ratskollegiums, vorzugsweise aber den Mautnern und Mautamtskommissaren (1633—1705) sowie Inhabern juristischer Lehrstühle (1706—1755) „beygelegt". Von 1692—1700 übte der vormalige Pfleger von Stammham-Etting, Johann Franz Benno von Wurm(b) zu Drachenfels, in Etting und im Ettinger „Gezürckh" die volle Hofmarksgerechtigkeit aus. Während dieser Zeit war das Dorf dem Pfleggericht Vohburg inkorporiert [37]. Nach einer Interimsadministration konnte der bisherige Pfleger von Stammham, Heinrich von Ponten, im Jahre 1701 die beiden Ortschaften wieder unter seiner Verwaltung vereinigen. Am 1. Januar 1756 wurden die Pfleggerichte Stammham-Etting und Kösching „mit dem Kastenamt Ingolstadt konsolidiert und dem dortigen Kastner und Kastengegenschreiber zugelegt". Am 21. Mai 1762 erfolgte die Eingliederung der Pflege Gerolfing in das Kastenamt Ingolstadt, 1796 gingen die Pflegen Stammham-Etting und Kösching in ihm auf. Bei der Bildung von provisorischen Landgerichten im Jahre 1799 wurde der Kastner zugleich Landrichter. 1803 wurde das neue Landgericht Ingolstadt formiert. Die vormals dem Kastenamt inkorporierten Pflegen zählten zu seinen Bestandteilen [38].

Umfang, Grenzen und Güterbestand des Gerichtes im Jahre 1760

Das Pfleggericht Stammham-Etting umfaßte zur Zeit der Abfassung von Konskription und Hofanlagebuch lediglich die beiden Dörfer Stammham und Etting mit ihren Ortsfluren. Sie waren durch den zur Stadt Ingolstadt

[34] Krenner VII, 293.
[35] Über das Gerichtspersonal, bestehend aus dem Pfleger, dem Gerichtsschreiber und Amtmann vgl. StA Obb, RL Fasz. 30 Nr. 116 fol. 893 ff., GL Fasz. 3771; HStA, Stammham-Etting GU (hauptsächlich Fasz. 4), ferner G. Ferchl, Bayerische Behörden und Beamte 1550—1804 (OA 53) 1908, 339 ff., 750 ff., 1010 ff.
[36] StA Obb, GL Fasz. 3771 Nr. 9.
[37] S. u. S. 225.
[38] S. o. S. 309 ff.

gehörigen Neuhau und das zum Pfleggericht Nassenfels des Hochstifts Eichstätt gehörige Wettstetten getrennt.
Etting grenzte im Süden an den Burgfrieden der Stadt Ingolstadt (Augraben), im Norden an das Hochstift Eichstätt (Wettstetten), im Westen an den Burgfrieden des Marktes Gaimersheim (Landgericht Vohburg), im Osten an die Hofmarken Lenting und Oberhaunstadt (Landgericht Vohburg).
Stammham grenzte im Westen an das Hochstift Eichstätt (Pflegamt Kipfenberg) und den Forst Neuhau der Stadt Ingolstadt. Davon abgesehen wurde die Ortsflur von Stammham durch Gebietsteile des Pfleggerichtes Kösching eingefaßt.
Die älteste Grenzbeschreibung der Ettinger Flur ist im Salbuch Ludwigs des Gebarteten enthalten [1]. Außerdem wurden mehrere zwischen 1585 und 1749 verfaßte Grenzbeschreibungen überliefert [2]. Für Stammham liegen Grenzbeschreibungen nicht vor.
Konskription (1752) und Hofanlagebuch (1760) enthalten keine Angaben über Haupt- und Obmannschaften. Diese waren also um diese Zeit für die Steuererhebung in diesem Gebiet nicht mehr maßgeblich. Über die militärische Erfassung der „manschaft zu Stamhaim vnnd Otting" unterrichtet ein Musterungsbuch aus dem Jahre 1519 [3], welches u. a. besagt, daß die beiden Dörfer je eine Hauptmannschaft bildeten.
Hofmärkische Güter waren im Gerichtsbezirk Stammham-Etting nur in der Zeit von 1692 bis 1700 und in der Zeit von 1768 bis zur Auflösung des Gerichtes vorhanden [4]. Für die übrige Zeit gilt ein Bericht des Pflegers vom 4. Juli 1651, der besagt, daß im Pfleggericht „Stambhaimb vnd Etting kheine Hofmarch, Siz noch einschichtige Güetter innliegen" [5].
Zur Zeit der Abfassung der Konskription [6] und des Hofanlagebuches [7] gab es also in Stammham-Etting nur gerichtsunmittelbare Güter. 127 Anwesen waren nach dem Hoffuß berechnet. Dem Hofanlagebuch zufolge, dessen Hoffußangaben in einigen Fällen von denen der Konskription abweichen, gliedert sich die landwirtschaftliche Nutzfläche folgendermaßen nach Hofgrößen:

Hofgröße	1 1/2	1 1/4	1/1	3/4	1/2	1/4	1/8	1/16
Zahl der Anwesen	1	4	11	5	14	11	20	61

Darunter waren 6 Zubaugüter. Die nach dem Hoffuß berechnete Nutzfläche entspricht 37 ganzen und 5/16 Hoffußeinheiten.
Zu diesem Bestand kommen 11 uneingehöfte Anwesen, nämlich 1 Hüthaus, 1 Badhaus (beide Gmain), 2 Pfarrhäuser, 2 Pfarrökonomien, 2 Schul- und Mesnerhäuser, 1 Zehentstadel (Staat), 1 Hofmarksschloß und 1 Schloßhof-

[1] HStA, Ingolstadt GL Nr. 109.
[2] HStA, Etting GL Nr. 5.
[3] HStA, StV Nr. 2384 fol. 42 ff.
[4] S. u. S. 163 ff.
[5] HStA, Etting GL Nr. 2 Prod. 2.
[6] HStA, Etting GL Nr. 7 1/3.
[7] HStA, Etting GL Nr. 7 2/3.

bau. Ferner lagen im Gerichtsbezirk 2 Pfarrkirchen, 2 Friedhöfe und 1 Leichenhaus [8].

Der Besitz der im Pfleggericht Stammham-Etting begüterten Grundherrschaften verteilte sich wie folgt:

Hofgrößen	1 1/2	1 1/4	1/1	3/4	1/2	1/4	1/8	1/16	Zahl d. Anw.
Lehenhof München			2	3	3	1			9
Domkapitel Eichstätt		2	1	1	2	2	1		9
Kastenamt Ingolstadt			2		4	1	2	2	11
Georgianum Ingolstadt			3		3				6
Sitz Drachenfels		1				3	1	15	20
Kloster Hohenwart	1								1
Hl.-Geist-Spital Ingolstadt		1							1
Pfarrei Etting			1						1
Kloster Rebdorf			1						1
Kloster Kaisheim			1						1
Pfarrei Stammham					1		1		2
Siechenverwaltung Eichstätt				1					1
Pfarrei Oberhaunstadt						1			1
Domdekant Eichstätt						1			1
Leprosenverwaltung Eichstätt							1		1
Freieigen					1	2	14	44	61
									127

Von den 127 nach dem Hoffuß berechneten Anwesen gehörten 23 der Kirche (16 ganze Hofeinheiten), 20 der Landesherrschaft (11 ganze und 3/8 Hofeinheiten), 20 dem Adel (3 ganze Hofeinheiten und 1/16), 3 wohltätigen Stiftungen (2 ganze Hofeinheiten und 1/8). 61 Anwesen waren Freieigen (4 ganze Hofeinheiten und 1/2).

Statistische Beschreibung

Der folgenden Zusammenstellung des Güterbestandes liegt das Hofanlagebuch aus dem Jahre 1760 zugrunde, das für sämtliche Anwesen des Gerichtes u. a. die Hofgröße, die Grundherrschaft und den Hausnamen mitteilt. Zum Vergleich wurden die Konskriptionen aus dem Jahre 1752 und die ältesten Grundsteuerkataster (aus den Jahren 1810/11) herangezogen. In der Konskription und im Hofanlagebuch nicht übereinstimmende Hoffußangaben werden in der Güterzusammenstellung mitgeteilt. Die dem Hofanlagebuch entnommenen Hausnamen für die größeren Güter werden nur zum Teil durch die Grundsteuerkataster bestätigt. Die Schreibweise der Hausnamen entspricht in der Regel der Quelle.

[8] StA Obb, FA Ingolstadt Kataster Nr. 9 a und 36 a.

I. Dorf bzw. Gericht Stammham[1]

Stammham (PfD, Gde), 54 Anw.: Kastenamt Ingolstadt 2 je 1/1 (Pärtlbauer, Reindl), 4 je 1/2 (Chydorfer, Göller, Krazer, Wirt (mit Bäcker- und Wirtsgerechtigkeit)), 1/4 (Plo), 2 je 1/8 (Schmiedstatt, Ox; Konskription: 2 je 1/4), 2 je 1/16; Gregorianum Ingolstadt[2] 3 je 1/1 (Mayr, Pflugbauer, Schafbauer), 3 je 1/2 (Mayr-Altengut, Schlemmer, Wachterschmied); Kl Rebdorf 1/1 (Widembauer); Ortskirche 1/2 (Paul), 1/8 (Heilinggut; Konskription: 1/16); Freieigen 1/2 (Bad Hiesl), 1/4 (Probst), 9 je 1/8 (Konskription: 2 je 1/4, 7 je 1/16), 23 je 1/16; Gmain: Hüthaus.
Pfki St. Stephan; Friedhof, Pfarrhaus, Pfarrökonomie, Schul- und Mesnerhaus.

II. Dorf Etting

Etting (PfD mit Schloß, Gde), 73 Anw., darunter 6 Zubaugüter: 2 je 1/4 (Sprenghof, Freisinger Hof; Konskription 2 je 1/1), 1/1 (Kolb), 3/4 (Kochbauer; Konskription: 1/2), 2 je 1/2 (Zehend- oder Kollerbauer; Schlichtmüller; Konskription: 1/4), 2 je 1/4 (Zubau zum Donaubauer, Zubau zum Zehend- oder Kollerbauer), 1/8 (Pündl; Konskription: 1/4); Lehenhof München 2 je 1/1 (Amberger Hof, Ox), 3 je 3/4 (Prendbauer, Sänglwirtschaft, Wirtschaft; Konskription: 3 je 1/2), 3 je 1/2 (darunter 1 Zubaugut zum Freisinger Hof); Sitz Drachenfels 1 1/4 (Rattischen- oder Regentenhof), 3 je 1/4 (darunter Mittermühle und Zubau zum Kolb), 1/8 (Sandlenz), 15 je 1/16; Kl Hohenwart 1 1/2 (Garnischer Hof; Konskription: 1 1/4); Hl.-Geist-Spital Ingolstadt 1 1/4 (Lang; Konskription: 1/1); Pf Etting 1/1 (Donaubauer); Kl Kaisheim 1/1 (Mayr); Siechenverwaltung Eichstätt 3/4 (Schießl; Konskription: 1/1); Pf Oberhaunstadt 1/4 (Rohrmühle); Domdekanat Eichstätt 1/4 (Zubau zum Freisinger Hof); Lehenhof München 1/4 (Mahlig); Leprosenverwaltung Eichstätt 1/8 (Haiß; Konskription: 1/16); Freieigen 1/4 (Käsbauer), 3 je 1/8 (Garn, Rohrmüller, Zubau zum Mahlig; Konskription: 3 je 1/4), 2 je 1/8 (Langen-Schwarzen-Gütl; Konskription: 2 je 1/16), 21 je 1/16; Gmain: Badhaus; Staat: Zehentstadel.
„Hofmarksschloß", Schloßhofbau.
Pfki St. Michael; Friedhof, Leichenhaus, Pfarrhaus und Pfarrökonomie, Schul- und Mesnerhaus.

III. Sitz Drachenfels

Am 26. Januar 1689 wurde durch Kurfürst Max Emanuel ein dem Pfleger zu Stammham-Etting und Kastner zu Ingolstadt Johann Franz Benno Wurm(b)[3] gehöriger Hof in Etting zu einem gefreiten adeligen Sitz er-

[1] Hier und im folgenden werden die Besitzungen der bäuerlichen Wirtschaftsgemeinden (Gmain), des Staates, Schloßgüter, Kirchen und dazu gehörige Anlagen nicht mitgezählt.
[2] Das Georgianum besaß nach einem dem Statthalter von Ingolstadt ausgehändigten Extrakt vom 15. 3. 1581 in Stammham einen Maierhof und sechs Huben; nach einem Bericht vom 2. 4. 1581 hatte das Hl.-Geist-Spital in Ingolstadt je eine Hube in Etting und Stammham (HStA, Etting GL Nr. 1).
[3] Von 1691 an „von Wurmb" genannt; Ferchl, a. a. O., 350.

hoben [4]. Gegen eine Bezahlung von 2 000 fl genehmigte der Kurfürst dem nunmehrigen „Hofkammer- und Generalpaudirectionsrat Johann Franz Benno von Wurmb zu Trackhenfels", seinen Erben und Nachkommen die Ausdehnung der Gerichtsbarkeit auf die gesamte Ortsflur, so daß dieser eine Hofmark bilden konnte. Ausdrücklich wurde in dem kurfürstlichen Erlaß festgestellt, daß die „Jurisdiction vnd durchgehende Nidergerichtsbarkeit, als welche er bishero auf seinem gefreyten adelichen Süz zu Ötting bey Ingolstatt ohne daß schon zum Exerciern gehabt, nunmehr auch auf andere in dem Öttingl. Gezürckh ligente Güetter vnd Grundstuckh extendiert ... sowohl in- als außerhalb des Dorfes" so weit sich die Ortsflur erstreckt [5]. Vom Jahre 1692 bis zum Jahre 1700 war die Hofmark dem Pfleggericht Vohburg inkorporiert. Als von Wurmb am 29. Juli 1700 die Jurisdiktion über die Hofmark zurückgeben mußte, konnten Etting und Stammham unter dem Pfleger Heinrich von Ponten wiederum zu einem Gericht vereinigt werden [6]. Die Grundhintersassen und das Schlößchen Drachenfels [7] zu Etting kamen schließlich zur berühmten Ingolstädter Juristenfamilie von Chlingensperg, deren bedeutendstes Mitglied, Hermann Anton Maria von Chlingensperg auf Perg, Herr auf Schönhofen und Drachenfels, Pfleger in Stammham und Etting, seit dem 22. August 1746 Inhaber des neugeschaffenen Lehrstuhles für bayerisches Recht an der Universität Ingolstadt, 1755 auf der Reise nach Drachenfels gestorben ist [8].
In der Konskription und im Hofanlagebuch wurden die zum Sitz Drachenfels gehörigen Güter entsprechend den seit 1700 bestehenden Rechtsverhältnissen als landgerichtsunmittelbar aufgeführt. Durch ein Dekret vom 16. August 1768 verlieh Kurfürst Maximilian III. Joseph dem Hofkammerrat und Sekretär am kurfürstlichen Lehenhof Christoph Anton Maria von Aretin die Realjurisdiktion über die zu dem inzwischen erworbenen Sitz Drachenfels gehörigen 20 Grunduntertanen mit der Maßgabe, daß diese weiterhin für die Festung Ingolstadt scharwerken sollen. Die „Landschaft Oberlandts" wurde beauftragt, „disen von Aretinisch adelichen Süz Drachenfels nunmehro vnd anietzo als eine wirkliche Hofmarch mit allen hierüber herkömmlichen Rechten vnd prorogativis gezimments zu immatriculiren". Von Christoph Anton Maria von Aretin kam die Hofmark Drachenfels [9] 1771 an seinen Bruder Carl Albrecht, der sie laut Anzeige vom 20. Mai 1775 an Carl von Storch „von Meran aus Tyroll" verkaufte. Auf diesen, der in Bayern das Prädikat Edler führte, folgte 1780 Joseph Carl von Storch, 1788 Franz Joseph von Storch [10]. Am 5. Februar 1821 wurde die Bildung

[4] HStA, Etting GL Nr. 13.
[5] HStA, Etting GL Nr. 13.
[6] Ferchl, a. a. O., 751.
[7] Die Reste des Schlößchens Drachenfels in Etting sind im Anw. „Schloßwirt" noch erhalten. Der Name Drachenfels geht vermutlich auf das Wappen der Familie Wurm(b) zurück (geflügelter vierfüßiger, auf den Hinterfüßen stehender Drache); vgl. Götz, a. a. O., 20 f.
[8] Neue Deutsche Biographie, hg. von der Historischen Kommission bei der Bayer. Akademie der Wissenschaften, Bd. 3 (1957), 207 f.
[9] Die Hofmark war „zwar in dem Churfürstl. Pfleggericht Ötting entlegen, doch dem Churfürstl. Pfleggericht Vohburg incorporiert".
[10] HStA, Etting GL Nr. 14.

eines Patrimonialgerichtes II. Klasse „auf dem Gute des Franz von Storch zu Trachenfels“ genehmigt. Seit dem Jahre 1824 übte die Gerichtsbarkeit Rupert Freiherr von Bodmann aus. Von 1831 bis 1837 ruhte sie wegen fehlender Immatrikulation des Gerichtsinhabers in der bayerischen Adelsmatrikel. Am 5. November 1837 wurde die Patrimonialgerichtsbarkeit „mit Inbegriff der niederen örtlichen Polizey“ eingezogen [11].

[11] HStA, MInn Nr. 29870.

7. Pfleggericht Vohburg

Zur Geschichte des Gerichtes

Das im 1. Herzogsurbar mit seinen Bestandteilen eingetragene Urbaramt Vohburg [1] bezeichnet in etwa den Umfang der Diepoldingischen Hinterlassenschaft [2] im Besprechungsraum. In dem Landstrich zwischen Donau und Jura waren die Güter auf wenige Orte konzentriert. Südlich der Donau gruppierten sie sich an der Ilm und — in Gemengelage mit Zugehörungen des Urbaramtes „Werde“ [3] (= Wöhr, Gemeindeteil von Neustadt a. d. D.) — im Gebiet des späteren Gerichtes Mainburg an der mittleren Abens. Das „ampt ze Werde“ ist als Organisationsform nicht nur für älteren wittelsbachischen Hausbesitz, sondern auch für die auf die Herren von Sittling-„Werde“ (das Geschlecht erlosch um 1226) und Siegenburg (Vögte des Klosters Münchsmünster; das Geschlecht erlosch um 1180) zurückgehenden Gütergewinne aufzufassen [4]. Die Bildung der dem Urbaramt zugeordneten Schergenämter Aiglsbach, Dolling (Ober-, Unterdolling), Manching [5], Schwaig und Siegenburg wurde vor allem durch die zahlreichen, mit Münchsmünster zusammenhängenden Vogteigüter bestimmt. Aus den Schergenämtern Aiglsbach, Dolling und Manching flossen nur Vogteiabgaben, in den Ämtern Schwaig und Siegenburg [6] hielten sich die Abgaben von Eigen- und Vogteigütern in etwa die Waage. Zu den unmittelbar von Wöhr aus verwalteten Urbargütern gehört ein Großteil der Verlassenschaft des Hauses Sittling-„Werde“ (verdichtet in den Gebieten um Wöhr und Ingolstadt) [7].

Daß in der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts neben der Güterverwaltung auch eine wittelsbachische Gerichtsorganisation bestand, wird durch eine Eintragung über Abgaben an den Richter im Schergenamt Siegenburg belegt: „dri mvtte habern, die horent dem richter an“ [8]. 1257 (vermutlich schon zur

[1] MB 36 a, 93 ff.; HStA StV Nr. 1064 fol. 79 f. („In dem ampte ze Voburch“).
[2] S. o. S. 24.
[3] MB 36 a, 95 ff.; HStA StV Nr. 1064 fol. 80 ff.
[4] S. o. S. 20 f.
[5] 2164 (20. 3.) übertrug Herzog Ludwig der Strenge dem Kloster Münchsmünster das ihm von seinen Vorgängern vererbte, dem Konvent seit den Zeiten Herzog Arnulfs entfremdete Patronatsrecht über die Kirche in Manching, reservato sibi iure advocatiae (HStA, Münchsmünster KlU Nr. 11; RB 3, 220). In einer von Papst Innozenz II. 1141 (23. 2.) ausgestellten Urkunde wird (neben Attenhofen) die zum Kloster gehörige Pfarrei Manching ausdrücklich erwähnt (HStAM, Münchsmünster KlU Nr. 3; RB 1, 160) und unter päpstlichen Schutz gestellt.
[6] In der „villa Sigenburch“ hatte das Kloster einen großen Verband von Hintersassen. Ein 1403 angelegtes Salbuch (HStAM, Münchsmünster KlL Nr. 24) berichtet von 35 Klosterleuten, ehedem bevogtet von „dominus Altmannus comes (advocatus) de Sigenberg“.
[7] S. o. S. 20 f.
[8] HStA, StV Nr. 1064 fol. 82.

Zeit der Abfassung des 1. Urbars) gab es in Vohburg einen landesfürstlichen Richter [9]. Nachdem zwischen der Einrichtung der ältesten Urbarämter und der Erwerbung von Herrschaften, herrschaftlichen Güterkomplexen und Vogteien ein Kausalzusammenhang besteht, gleichzeitig oder nahezu gleichzeitig mit den Kastenbeamten herzogliche Richter auftreten (die an den Urbareinnahmen partizipieren), urbarielle Mittelpunkte später häufig als Gerichtssitze und Schrannenorte begegnen, für die Bildung unabhängig voneinander existierender landesfürstlicher Domänen- und Gerichtsorganisationen keine Motive zu finden sind, ist eine Verbindung von Officium und Judicium sehr naheliegend. Andrerseits ergeben die Urbarämter Vohburg und „Werde", gerade weil sie älteren grundherrschaftlichen Streubesitz konservierten, sich gegenseitig überlagerten, keine fest umgrenzbaren, geschlossenen Jurisdiktionsbezirke [10]. Dazu kommt, daß im 13. Jahrhundert die Grafen von Rottenegg, die Herren von Ratzenhofen, die Grafen von Hirschberg und Abensberg einer geschlossenen Gebietsherrschaft des Herzogs im Wege standen. So sind die älteren wittelsbachischen Landgerichte des Besprechungsraumes nicht als geschlossene Gebietskörperschaften mit linearen Grenzen aufzufassen; dadurch und durch den Jurisdiktionsumfang den Grafschaftsgerichten vergleichbar [11].

Noch im 13. Jahrhundert erfolgte eine durchgreifende Umorganisation der Güter- und wohl auch der Gerichtsverwaltung. Ihr wichtigstes Ergebnis war die Verschmelzung der Urbarämter Vohburg und „Werde" zum neuen Amt Vohburg, das durch die Schergenämter Lenting, Mettenbach, Schleißbach und Siegenburg gegliedert wurde [12]. Außerdem erfolgte durch Zusammenlegung der bislang zu „Werde" gehörigen Urbarsgüter in Dünzlau,

[9] Ein Heinrich, „judex de Vohburg", wird anläßlich eines Streites des Klosters Rohr mit dem Kloster Münchsmünster erwähnt. Derselbe begegnet 1264 als Zeuge bei der Übergabe des Patronats der Kirche zu Manching an das Kloster Münchsmünster durch Ludwig II. (vgl. HStA, Münchsmünster KlU Nr. 11). 1277 war Henricus de Oetlingen" (das Geschlecht benannte sich nach dem Dorf Ettling bei Wackerstein) Richter zu Vohburg (vgl. J. Mathes, Vohburgs Beamte (VHN 39) 1903, 175—216, hier 187—194).

[10] Vgl. P. Fried (Die Landgerichte Dachau und Kranzberg, HAB, Teil Altbayern, H. 11/12 (1958), 10 f.), der feststellt, daß eine lineare Begrenzung des Gerichtes Dachau für die 1. Phase seiner Geschichte nicht möglich ist; Ders. über Probleme der Grafschaftsordnung in: Verfassungsgeschichte und Landesgeschichtsforschung in Bayern. Probleme und Wege der Forschung (Wege der Forschung 60) 1965, 528—564, hier 553 ff.

[11] Für einen Funktionszusammenhang sprechen Formulierungen wie „comitia sive judicium per provinciam Chiemgeu", „judicium provinciale esse" (O. Stolz, Das Wesen der Grafschaft im Raume Oberbayern, Tirol und Salzburg (ZBLG 15) 1949, 69). In Ziffer 23 der Taidigung zwischen den Herzögen Ludwig und Otto vom 3. 9. 1293 wird bestimmt: „Wir setzen ouch daz die herren den graven gebieten, daz si ir lantgeriht haben vnd svln si die herren dazv fůdern" (QE 6, 31). Die gleiche Bestimmung enthält der von den Herzögen Otto, Rudolf und Stephan am 8. 9. 1300 errichtete Landfrieden (QE 6, 115). Durch den Gaimersheimer Vertrag vom 19. 10. 1305 erhielt Bischof Johann von Eichstätt die Verlassenschaft des Grafen Gebhart von Hirschberg „ouzgenomen vnser graschaft, di vns ledich ist worden mit dem lantgeriht vnd mit allem dem reht, daz darzv gehôrt" (QE 6, 135). In der Teilungsurkunde vom 1. 10. 1310 wird Gerichtszugehörigkeit durch die Formel „mit der graschaft reht" ausgedrückt (QE 6, 165).

[12] MB 36 a, 135—144; HStA StV Nr. 1065 fol. 1—6.

Gerolfing und Pettenhofen mit anderen, z. T. eben erworbenen Gütern (wie Hundsberg [13]) die Bildung des Urbaramtes Dünzlau, das bis ins 14. Jahrhundert hinein Bestand hatte [14]. Mit dem Urbaramt „Werde" wurden auch die Schergenämter Dolling, Manching und Schwaig aufgelöst. Der Hauptgrund für diese Veränderungen war die Erwerbung der Vogtei über das Kloster Biburg [15] und Bamberger Hochstiftsgüter. Dem Schergenamt Pförring, nahezu ausschließlich für Vogteigüter zuständig, wurden Bestandteile der älteren Ämter Dolling, Manching, Schwaig und die Pförringer Güter des Hochstiftes Bamberg, zurückgehend auf eine Schenkung Kaiser Heinrichs II. [16] (bestehend aus einem Amthof und 27 Huben [17]) inkorporiert. Das Schergenamt Lenting setzte sich aus Zugehörungen der älteren Urbarämter Vohburg und Wöhr (Schergenämter Wöhr und Siegenburg) sowie Neuerwerbungen zusammen, die — über ein großes Gebiet verstreut — dem Hauptort eine auffallende Randlage zuwiesen. Das Schergenamt Siegenburg, nunmehr beträchtlich erweitert, verrechnete auch die dem Herzog als Vogt zukommenden Abgaben des Klosters Biburg. Den Kern des späteren Landgerichtes Mainburg bezeichnen die im Schergenamt Schleißbach vereinigten vormaligen Zugehörungen der Ämter Vohburg und Schwaig (Urbaramt „Werde") und das auf die Grafen von Rottenegg zurückgehende „castrum Meinberch" mit seinen Pertinenzien [18]. Die Zugehörungen des Schergenamtes Vohburg (darunter Burghutgüter in „Obernriede" und „in der Awe"), zum Teil bereits im ersten Urbar erwähnt, hatten im Gegensatz zu den Bestandteilen anderer Ämter eine günstige Lage zum Hauptort. Das im zweiten Herzogsurbar zuerst genannte urbarielle Schergenamt Mettenbach geht zurück auf eine Immunitätsschranne des Klosters St. Emmeram, welche die eigenmächtigen Vögte, die Grafen von Rottenegg, vermutlich an den Mittelpunkt ihres usurpierten Herrschaftsbereiches gezogen hatten [19]. Das wittelsbachische Schergenamt Mettenbach — nur mehr Organisationsform der Güterverwaltung — hat die Erinnerung an die ältere forensische Funktion des Ortes bis ins 14. Jahrhundert hinein konserviert.

Nach der Zusammenlegung der Urbarämter Vohburg und „Werde" übte wohl der Vohburger Richter in dem durch die Urbargüter abgesteckten Raum im Auftrag des Herzogs die Gerichtsbarkeit aus — soweit sie nicht anderen Jurisdiktionsträgern — etwa den Grafen von Hirschberg — zustand. Bald nach der Abfassung des zweiten Urbars wurde seine Zuständigkeit innerhalb des „Kastenbezirks" durch die Etablierung weiterer landesfürst-

[13] Vgl. OA 26 (1865/66), 325; QE 6, 11, 60.
[14] MB 36 a, 148—150; MB 36 b, 538 f. S. o. S. 122.
[15] Vgl. dazu F. Tyroller, Die Schirmvögte des Klosters Biburg aus dem Hause der älteren Herren von dem Stein (VN 53) 1917, 1—128. Nach dem Aussterben des Geschlechtes der älteren Herren von dem Stein kam die Vogtei an den Herzog. 1264 versprach Ludwig II. „quod de bonis coenobii Biburgensis es jure advocatiae nullum judicium jaciat, nisi personaliter ipse interfuerit, vel vicedominus suus generalis" (RB 3, 236), 1273 ermäßigte ders. das ihm zustehende Vogtgeld auf 7 1/2 lb dn Rat. (HStA, Biburg KlU Nr. 10 a).
[16] S. o. S. 9, u. S. 235.
[17] Der Herzog erhielt als Vogt Weizen und Hafer „cum modio vel mensura Babenbergensi" (MB 36 a, 135).
[18] S. u. S. 242, 274.
[19] V. v. Volckamer, a. a. O., 70 ff.

licher Gerichte eingeschränkt — ohne daß dies Auswirkungen auf die urbarielle Organisation gehabt hätte. Im Stadtrechtsbrief (1273) für „Saeligenstat" (= Neustadt a. d. D.) ist von einem herzoglichen Stadtrichter („der richter unser ... statt zu Såligenstatt") die Rede; seine Befugnisse erstreckten sich allerdings nur auf niedergerichtliche Fälle. 1293 wird im Rechnungsbuch des Oberen Vitztumamtes ein Glaito als „iudex in Saeligenstat" erwähnt, 1296 begegnet in einer Urkunde „Marquardus quondam iudex et civis in Saeligenstat". Bis in das 15. Jahrhundert hinein blieb Neustadt Schrannenort und Mittelpunkt eines zum Landgericht Vohburg gehörigen Schergenamtes. Nach 1437 wurde dieses zu einem selbständigen Landgericht aufgewertet [20]. In das ausgehende 13. Jahrhundert reichen die Anfänge des Landgerichtes Mainburg zurück. 1293 wird zum erstenmal ein Richter bezeugt [21]. Bald nach der Erwerbung der Burg Kösching mit ihren Zugehörungen (1293) dürfte das allerdings erst 1329 erwähnte Gericht Kösching entstanden sein [22].

Diese Gerichtsbildungen hatten (zunächst) keine Veränderung der Urbarsverwaltung zur Folge, so daß sich diese mit der gerichtlichen Gliederung nicht mehr deckte. Als 1310 (1. 10.) die oberbayerischen Lande zwischen den Herzögen Rudolf und Ludwig geteilt wurden, kam das Gebiet an der unteren Paar von Ebenhausen bis zur Sandrach (alte Donau) vom Landgericht Vohburg (Münchener Landesteil) zum Landgericht Pfaffenhofen (Ingolstädter Landesteil). Die Zugehörigkeit zum Kastenamt (Urbaramt) Vohburg wurde von dieser Maßnahme nicht betroffen: „und sol doch div chastengůlt von denselben gůten und dorfern gehoren und dienen ledichleichen und freilichen auf den chasten ze Vochburch, da si vor hin gehôrten" [23]. Diese Bestimmung unterstützt die Annahme, daß nach der Zusammenlegung der Urbarämter Vohburg und „Werde" ein mit dem Kastensprengel kongruenter Gerichtsbezirk entstanden war. Dagegen ist ein territorialer Zusammenhang zwischen den urbariellen und den (späteren) gerichtlichen Schergenämtern nicht zu erkennen. Noch zur Zeit der Abfassung des dritten Urbars befanden sich die den einzelnen Schergenämtern zugeordneten Güter in einer unübersichtlichen Gemengelage, die sich durch ältere grundherrschaftliche Komplexe wenigstens zum Teil erklären läßt, für eine Gebietsgliederung des Gerichtes aber kaum Anhaltspunkte bot. Dazu kommt, daß die Organisation der Schergenämter zahlreiche Veränderungen erfuhr, eindeutige Nachrichten über Tätigkeit und Zuständigkeitsbereich der gerichtlichen Schergen für die erste Epoche der wittelsbachischen Gerichtsverfassung fehlen. Gelegentliche Erwähnungen (1292: „Raemo, praeco in Vohburch") lassen nicht einmal erkennen, ob der betreffende Beamte als Hilfsorgan des Kastners oder Richters aufzufassen ist.

Die wichtigste organisatorische Veränderung bei der Verwaltung der Urbargüter war nach der Abfassung des zweiten Urbars die Bildung eines dem Urbaramt Vohburg angegliederten Schergenamtes in Ebenhausen. Dieses entstand durch die Vereinigung von Gütern, die vordem zum Schergenamt Vohburg gehört und solchen, die zum früheren Urbaramt Ebenhausen ge-

[20] S. u. S. 279.
[21] S. u. S. 243.
[22] S. o. S. 131.
[23] QE 6, 164 f. Vgl. auch V. v. Volckamer, a. a. O., 14 f.

hört hatten und im Einzugsgebiet des Vohburger Kastens lagen. Diese Umbildung muß vor 1310 erfolgt sein, weil die in diesem Jahre ausgefertigte Landesteilungsurkunde Ebenhausen zu den Bestandteilen des Kastenamtes Vohburg zählt. Ludwig von Reichertshofen (der illegitime Sohn Ludwigs des Bayern), seit 1332 mit der Burg Reichertshofen belehnt, hatte nach Auskunft des 3. Urbars die zum Officium Vohburg gehörenden Vogteien in Pichl und Manching, sowie einen Hof in Ebenhausen „in obligatione“ [24]. Nach Auskunft jüngerer Salbücher schieden Pichl, Ebenhausen und Manching später gänzlich aus dem Kastenamt Vohburg aus. Unter Ludwig dem Gebarteten, der die Herrschaft Reichertshofen 1405 von Thoman von Preysing, dem Schwiegersohn des Ludwig von Reichertshofen, erworben hatte [25], zählten sie zu den Bestandteilen des Kastenamtes Ingolstadt [26].

Das Kastenamt Vohburg umfaßte in der Folgezeit im wesentlichen die Eigen- und Vogteigüter des Herzogs in den Landgerichten Vohburg (mit Ausnahme von Gaimersheim, das 1392 „mit der gült“ zu Ingolstadt kam [27]), Mainburg (ausgenommen einige wenige dem Kasten Mainburg zugehörige Pertinenzien der Feste Mainburg) und Neustadt a. d. D. Vorübergehend (bis 1521) war es mit dem Kastenamt Altmannstein durch Personalunion vereinigt [28]. 1803 wurde das Kastenamt Vohburg aufgelöst. Seine Aufgaben fielen den Rentämtern Ingolstadt und Abensberg-Neustadt (mit dem Sitz in Neustadt) zu, deren Sprengel sich mit den neuen Gerichtsbezirken deckten.

Durch die Ausgliederung des Gebietes an der unteren Paar und die Bildung der Landgerichte Kösching, Mainburg und Neustadt erhielt das Gericht Vohburg in etwa seine definitive Begrenzung. Spätere Veränderungen waren entweder geringfügig (so kamen nach Aussage eines Reisgeldbuches vom Jahre 1488 [29] Allmersdorf, Kirchdorf, Mantelkirchen und Staudach an das neu formierte Gericht Abensberg) oder nur vorübergehend (so etwa die Entfremdung der Feste Gensberg und des Marktes Gaimersheim durch Ludwig den Bärtigen [30]; die Abtrennung des Schergenamtes Siegenburg, das 1710 — für die Zeit der österreichischen Besatzung — zusammen mit dem Kelheimer Amt Pullach dem Landgericht Abensberg-Altmannstein inkorporiert wurde [31]). Die größeren Gerichte hatten eine dreifache Gliederung. Außer dem Land-

[24] „Aduocatiam in Půchel, aduocatiam in Menchingen supra dotem cum VI sol. denar. ratispon. pro dictis herberg pfenning, curiam in Ebenhausen cum omnibus redditibus tenet Ludwicus de Reiggershofen“ (MB 36 b, 537). Ders. hatte im Officium Ingolstadt als Pfandgüter „curiam in Ryeden, tabernam et theloneum in Stymm cum aduocatia ibidem“ (MB 36 b, 539).

[25] HStA, Reichertshofen GU Fasz. 4 Nr. 15. S. auch o. S. 37.

[26] HStA, Ingolstadt GL Nr. 109.

[27] QE 6, 553.

[28] Vgl. dazu: StA Obb, Rentamtsrechnungen Fasz. 20.

[29] HStA, Vohburg GL Nr. 10.

[30] S. u. S. 38 und S. 232.

[31] Der Grund dieser Umorganisation war die Verleihung des Landgerichtes Abensberg-Altmannstein an den österreichischen Landmarschall Graf von Traun während der österreichischen Administration in Bayern mit dem Titel einer Hofmark, wofür der Pfleger von Abensberg durch die Zuteilung der genannten Schergenämter entschädigt werden sollte. Die Kastenverwaltungen wurden durch das kaiserliche Administrationsrestrikt nicht betroffen; vgl. J. B. Prechtl, Beiträge zur Geschichte des Marktes Siegenburg und der Schlösser Train und Ratzenhofen (VHN 14) 1869, 235—304, hier 235.

oder Pfleggericht als der oberen Behörde gab es mittlere Instanzen, die Ämter (häufig Gebiete oder Gerichte, gelegentlich auch Herrschaften genannt). Diese waren wiederum in Haupt- und Obmannschaften (bzw. Dorfschaften) eingeteilt. Für das Landgericht Vohburg läßt sich die untere Ebene wegen der ungünstigen Quellenlage nur fragmentarisch rekonstruieren [32], die mittlere jedoch gut erfassen. Die erste Übersicht vermittelt ein im Jahre 1488 angelegtes Reisgeldbuch [33]. Es nennt drei Schergenämter, nämlich Vohburg, Pförring und Siegenburg, gibt die dazu gehörigen Bestandteile an und vermerkt, daß Allmersdorf, Kirchdorf, Mantelkirchen und Staudach — ehedem Beiorte des Amtes Siegenburg — dem Landgericht Abensberg inkorporiert wurden.

Die Sprengel der Schergenämter Pförring und Siegenburg stimmen mit denen des 18. Jahrhunderts überein. Das Gebiet des Schergenamtes Vohburg aber entsprach 1488 ungefähr dem Zuständigkeitsbereich der späteren Ämter Ilmendorf, Mehring (= Großmehring) und Vohburg. Auch wenn im einzelnen nicht mehr festgestellt werden kann, wie weit diese Organisationsform zeitlich zurückreicht, so ist doch sicher, daß bis ca. 1440 ein vierter Schergenamts- und Schrannenbezirk mit Neustadt a. d. D. als Mittelpunkt bestand, der dann zu einem selbständigen Landgericht aufgewertet wurde [34]. Für das Mainburger Gebiet läßt sich zwar wegen der urbariellen auch eine jurisdiktionelle Beziehung zu Vohburg vermuten, nicht aber nachweisen. Es fehlen Belege dafür, daß der seit 1293 in Mainburg (späteren Quellen zufolge auch an der Schranne zu Lindkirchen) amtierende landesfürstliche Richter ein Unterorgan des Vohburger Landrichters, die Mainburger Gegend ursprünglich ein Schergenamts- oder Schrannenbezirk des Landgerichtes Vohburg gewesen wäre [35].

Bleiben einige Fragen über Entstehungszeit und ursprüngliche Organisationsform forensischer Untergliederungen offen, so läßt sich die Entwicklung seit dem späten 15. Jahrhundert gut verfolgen. Wichtig sind in diesem Zusammenhang „Musterungszettel" des Landgerichtes Vohburg aus den Jahren 1504 [36], 1507 [37] und 1519 [38], die außer den Schergenämtern Vohburg, Siegenburg und Pförring ein neues Amt mit dem Hauptort Ilmendorf anführen. Dieses wird 1504 als Herrschaft, 1507 als Herrschaft und Gebiet, 1519 als Gericht bezeichnet [39]. Der verhältnismäßig große Umfang des Schergenamtes Vohburg kann zumindest nicht als ausschließlicher Grund für diese Neubildung gewertet werden. Sie ist vielmehr in Verbindung zu bringen mit der Erwerbung der zahlreichen Schilbatz'schen Güter und Gilten [40] nach dem Aussterben des Hauses (1484) durch die Landesherrschaft. Einer Eintragung im Vohburger Kastensalbuch vom Jahre 1494 [41] zufolge

[32] S. u. S. 180.
[33] HStA, Vohburg GL Nr. 10.
[34] S. u. S. 279.
[35] S. u. S. 243.
[36] HStA, StV Nr. 2370.
[37] HStA, StV Nr. 2376 fol. 137 ff.
[38] HStA, StV Nr. 2384 fol. 94 ff.
[39] Mit Ausnahme von Herrschaft wurden diese Bezeichnungen auch für die übrigen Untergliederungen des Gerichtes Vohburg verwendet.
[40] Vgl. Hofmark Ilmendorf u. S. 215 f., Burg und Sitz zu Vohburg u. S. 224 f.

lagen diese in Aichberg, Englbrechtsmünster, Kleinmünster (später in Englbrechtsmünster aufgegangen), Ilmendorf, Irsching, Knodorf, Rockolding, Schillwitzhausen, Schillwitzried, Weißendorf, „Westenhofen" (vermutlich Westenhausen) und „Erlpach" (abg.). Von den drei letzteren abgesehen — bezeichnen diese Orte den ungefähren Umfang des Schergenamtes.

Mit der Bildung des Schergenamtes Ilmendorf war die endgültige Gliederung des Gerichtes noch nicht erreicht. Ein Musterungsregister aus dem Jahre 1529[42] nennt unter den Beamten des Landgerichtes Vohburg auch Amtsknechte zu Vohburg, Gaimersheim, Ilmendorf, „Mehring" (Großmehring), Pförring und Siegenburg und gibt damit einen Hinweis auf die Entstehung von zwei weiteren Ämtern, nämlich Gaimersheim und Großmehring. Letzteres wird auch in einem Feuerstättenbuch vom Jahre 1530[43] und in einem Musterungsregister vom Jahre 1532[44] erwähnt. Es umfaßte lediglich die Obmannschaften Groß- und Kleinmehring („Zaglham") und die Hofmark (1524: „soll ain hofmarch sein"[45]) bzw. den Edelmannsitz Erlachhof, welche vordem zum Unteramt Vohburg gehört hatten. Ein zwingender Grund für die Formation eines so kleinen Unteramtes läßt sich nicht ermitteln. Immerhin ist von Interesse, daß Mehring eine nicht unbedeutende gerichtliche Tradition hatte; es war Schrannenort des kaiserlichen Landgerichtes Hirschberg (allerdings nicht mehr zur Zeit der Schergenamtsbildung); hier fanden jährlich dreimal die Ehafttaidinge für einen großen, zum Benediktinerinnenkloster Neuburg gehörigen Grundherrschaftsverband[46] unter Mitwirkung des Vohburger Landrichters und seiner Unterbeamten statt[47]. Wie aus der Ehaftordnung eindeutig hervorgeht, ernannte die Äbtissin für ihre Güter in Mehring einen eigenen Schergen, der u. a. die Aufgabe hatte, die Hintersassen des Klosters vor das Ehafttaiding zu laden. Es ist gut denkbar, daß der bayerische Herzog die Reformationswirren (das Stift wurde unter Pfalzgraf Ottheinrich säkularisiert) zum Anlaß nahm, um selbst einen Schergen zu bestellen und den Neuburger Untertanenverband unter Einbeziehung der traditionellen Hoheitsrechte zu einem Vohburger Unteramt zu erweitern. In diesem Zusammenhang ist daran zu erinnern, daß sich in Großmehring ein nach Vohburg gehöriges Burgsassenamt befand, das bis 1567 Bestand hatte und vielleicht bis in die Zeit der Diepoldinger Grafschaft zurückreicht.

Kompliziert waren die Jurisdiktionsverhältnisse in Gaimersheim, wo mehrere Gerichte nebeneinander bestanden. Außer der dem Markt zustehenden Gerichtsbarkeit, die ihre Grundlage in dem herzoglichen Privilegium vom Jahre 1366[48] hat, gab es ein zum Benediktinerinnenkloster Geisenfeld gehöriges Propsteigericht, das — entsprechend den beiden anderen Propstei-

[41] HStA, Vohburg GL Nr. 7 fol. 16, 41 ff.
[42] HStA, StV Nr. 2391 fol. 76 ff.
[43] HStA, Vohburg GL Nr. 11 fol. 18 ff.
[44] HStA, StV Nr. 2382.
[45] HStA, AL Nr. 23/I fol. 149 r.
[46] S. u. S. 191 f.
[47] Vgl. eine diesbezügliche Eintragung im Vohburger Kastensalbuch von 1494 (HStA, Vohburg GL Nr. 7 fol. 3).
[48] HStA, Vohburg GU Fasz. 64 Nr. 801.

gerichten zu Geisenfeld [49] und Sandsbach [50] — in allen niedergerichtlichen Fällen für die Propsteiuntertanen zuständig war und — wie aus einer im 15. Jahrhundert verfaßten Ehaftordnung der Propstei Gaimersheim hervorgeht — die Appellation auf das „Gatter“ [51] der Äbtissin ausdrücklich zuließ.

Außerdem gehörte im 14. und 15. Jahrhundert Gaimersheim zu den bevorzugten Schrannenorten des kaiserlichen Landgerichtes Hirschberg. Seit dem 16. Jahrhundert wurde dieses durch endlose Streitigkeiten wiederholt völlig lahmgelegt und hatte auch für Gaimersheim nur mehr wenig Bedeutung. 1551 erließ Albrecht V. Bestimmungen über die Abhaltung des kaiserlichen Landgerichtes in Gaimersheim [52], nachdem dieses lange Zeit geruht hatte. Aus dem Jahre 1699 stammen die letzten Nachrichten über einen Gerichtstag des kaiserlichen Landgerichtes in Gaimersheim [53].

Nachdem der Markt auf bayerischem Territorium lag, war er auch in die wittelsbachische Landgerichtsorganisation einbezogen. Auskunft darüber gibt die Landesteilungsurkunde vom Jahre 1392 [54]. Sie besagt, daß der Ort in fiskalischer Hinsicht („mit der gült“) zum Ingolstädter, in Bezug auf die Jurisdiktion aber zum Münchner Landesteil und zum Gericht Vohburg gehörte („auzgenomen dez gerichtz darüber, daz gehört gen Vohburg“). Nachdem Herzog Stephan III. das Gericht zu Gaimersheim mit allem Zugehör widerrechtlich 1398 an den Hirschberger Landrichter Heinrich Absberger verpfändet hatte, klagten die Herzöge Ernst und Wilhelm auf Herausgabe. Der Streit wurde nach harten Affronts vom Freisinger Bischof Berchtold und vom Nürnberger Burggrafen Friedrich durch Schiedsspruch vom 7. Mai 1408 [55] zu ihren Gunsten entschieden. Sein Nachfolger scheint sich dem Urteil nicht unterworfen zu haben; denn 1431 wurde eine 2. schiedsgerichtliche Entscheidung notwendig, welche wiederum zugunsten der Münchener Herzöge ausfiel [56]. Ob diese durch Ludwig den Bärtigen respektiert wurde, ist wegen der ungünstigen Quellenüberlieferung nicht bekannt. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß eine 1461 ausgestellte concessio emphyteusis [57] zwei Höfe und eine halbe Hube als Bestandteile des „Gaymershaimer gerichts“

[49] Vgl. dazu V. v. Volckamer, a. a. O., 56 ff.

[50] Daß der Richter der Propstei Sandsbach die volle Niedergerichtsbarkeit ausübte („ausgenomen die drei grosz händel oder sach, die dan den tod pringen, als dieberei, darumb man den tod verwurkt hat, notnunft oder zwingung und freventlicher mort“), geht aus einem im 15. Jahrhundert entstandenen Weistum hervor, in dem auch die Rechte des Klosters zu Gaimersheim in 33 §§ festgehalten sind. Weisthümer, gesammelt von Jakob Grimm und nach dessen Tode unter Mitwirkung von F. X. Kraus, Archivar Müller und anderen Gelehrten von Georg Ludwig von Maurer, 7 Bde. (1840/78), hier Bd. 6, bearb. von R. Schröder (1869), 185 ff.

[51] „Wer in dem rechten vermaint, das er beswert sei, der mag sich berüfen oder appellieren auf der abtessin gätter und für si und ir man zu pessern rechten“ (§ 31). Unter „gätter“ oder „gatter“ kann man die Gerichtsschranken (Schmeller I, 957) oder einen durch Verschläge abgeschlossenen (hier vielleicht noch zur Klausur gehörenden) Raum verstehen.

[52] HStA, Hirschberg GL Nr. 17 fol. 275 f.

[53] HStA, Hirschberg GL Nr. 21 fol. 77 ff.

[54] QE 6, Nr. 372, 551 ff.

[55] RB 12, 11 ff.

[56] HStA, Hirschberg GU Fasz. 12 Nr. 187.

[57] MB 18, 506 f.

bezeichnet. Der Ausdruck Gericht wurde zwar auch für Schergenämter verwendet; nachdem aber Gaimersheim in der fraglichen Zeit in den Vohburger Gerichtsurkunden und -literalien nicht erwähnt wird, ist die Annahme durchaus berechtigt, daß es vorübergehend einen eigenen Gerichtssprengel bildete.
Als Bestandteil des Landgerichtes Vohburg wird Gaimersheim erst seit 1524 [58] wieder eindeutig ausgewiesen. Einen Anhaltspunkt für die Bildung eines Schergenamtes Gaimersheim enthält, wie bereits erwähnt, ein Musterungsregister aus dem Jahre 1529. Ihm und jüngeren Quellen zufolge war sein Sprengel außerordentlich klein. Er umfaßte lediglich den Markt und die dazu gehörige Flur (in welcher „zwen höff zu Rackhertzhofen vnnd ain mul zunechst dabei" lagen), die dem Gebiet der späteren Gemeinden Friedrichshofen und Gaimersheim entspricht. So ergab sich die Kuriosität, daß ein Schergenamt lediglich aus dem Burgfrieden eines Marktes bestand und eben deshalb auch keinen einzigen landgerichtsunmittelbaren Untertanen enthielt, was durch ein im 18. Jahrhundert geführtes Ämterbuch [59] ausdrücklich bestätigt wird. Weitere Nachrichten über Gaimersheim und die übrigen Vohburger Ämter enthalten die Rechnungen und Umrittsprotokolle der Rentmeister [60].
Gaimersheim gehörte auch zu den Schrannenorten des Land- bzw. Pfleggerichtes Vohburg. Der Magistrat wachte eifersüchtig darüber, daß die Malefizprozesse im Markte abgehalten wurden. Auf Drängen des bürgerlichen Rates ordnete 1631 Kurfürst Maximilian I. an, daß die Verhandlungen des Landgerichtes Vohburg auch in Zukunft im Markt Gaimersheim zu führen sind, „so oft ein oder mehr Maleficanten in das Markhts Territorio eingefangen, alda selbst in Verhaft gehalten, undt von einem Pfleger zu Vohburg in Beysein des Raths und undt darzu Verpflichteter gütt- undt peinlich gefragt, mit ihnen das Malefiz Gericht besetzt undt der gantze Prozeß zu offt besagtem Gaimersheim volführt, wie auch die Exekution aldort wie von alter vorgenomen werden" [61]. Die Sitzungen an der Schranne des Gerichtes fanden vierteljährlich statt, es sei denn, daß die Dringlichkeit eines Falles das Anberaumen eines außerordentlichen Termins notwendig machte.
An den Hauptorten der sechs Ämter oder Gebiete des Landgerichtes Vohburg hatten die Amtleute (Amtsknechte, Schergen) ihren Sitz. Ihre — im übrigen sehr unterschiedlichen — Bezüge bestanden aus Nutzungsrechten, Natural- und Geldeinnahmen, wie aus Kastensalbüchern und anderen Quellen hervorgeht. Am geringsten waren die Einkünfte des Gaimersheimer Amtmanns, der zumindest im 18. Jahrhundert gleichzeitig auch die Stelle eines Ratsdieners versah („Der schlechtest Dienst im ganzen Rentambt, wan die Rhatdiener Stell bey dem Markht nit dabey werr. Dieser Dienst ist, weillen ausser des dasigen Pann Markhts kein Dorfschafts- oder ainschichtiger Gerichts Vnderthon vorhandten, dem bürgerlichen Rhatknecht beygelegt, welcher von gnädigster Landtsherrschaft nicht mehr zu genissen hat dan 6 fl jährl. Besoldung vnd das solchen Orths vorhandtne Ambthaus

[58] HStA, AL Nr. 23/I fol. 147 r.
[59] StA Obb, Selekt Nr. 10 fol. 14.
[60] StA Obb, RL Fasz. 26—32.
[61] HStA, Vohburg GL 27.

gehört dem Markht Gambershamb“ [62]). Der Amtmann hatte keine selbständigen gerichtlichen Funktionen. Seine Aufgabe bestand lediglich in der Ausführung der vom Landrichter bzw. Pfleger befohlenen prozessualen und exekutorischen Akte (nicht aber der entehrende Vollzug der Strafen an Leib und Leben). Er bereitete die Sitzungen des Gerichtes vor durch die Ladung der Beklagten und Zeugen (Funktion des Fronboten), ihm oblag Auflassung und Überantwortung von Liegenschaften, Pfändung, Beschlagnahme usw., er hatte schließlich an der Verhandlung selbst teilzunehmen, Zeugen und Parteien aufzurufen. Ohne ihn war das Gericht nicht ordentlich besetzt („sol auch der Schreiber vnd der gesworn ambtman vnd das lantpuoch auch da sein vnd wenn die schran allso besetzt wirt.“ [63]). Wegen dieser Funktion konnten auch kleinere, nicht in mehrere Sprengel gegliederte Gerichte auf seine Dienste nicht verzichten (z. B. Mainburg und Neustadt a. d. D.). Daß in Gerichten mit mehreren Schergenamtsbezirken der am Sitz des Landrichters investierte Amtmann an Bedeutung seine übrigen Kollegen übertraf, ist einleuchtend und wird durch die Höhe der Bezüge ausgewiesen. Der landgerichtische Amtmann ist nicht zu verwechseln mit anderen Bediensteten, welche den gleichen Titel führen, z. B. dem Verwalter einer landesherrlichen Hofmark oder „Herrschaft“ (wie Wackerstein [64]) oder dem Beauftragten eines Klosters oder Hochstiftes, der u. U. wie der Amtmann der Bambergischen Propstei Pförring [65], selbständig niedergerichtliche Funktionen ausübte. Das Personal des Gerichtes Vohburg bestand aus dem Richter (Landrichter), Pfleger, den Amtleuten oder Schergen (seit dem 16. Jahrhundert 6) und dem Gerichtsschreiber [66]. Das Amt des Landrichters, wohl bald nach dem Anfall des Diepoldinger Erbes geschaffen, seit der Mitte des 13. Jahrhunderts durch Quellen belegt, wurde von Mitgliedern des landständischen Adels bekleidet (häufig von im Gerichtsbezirk begüterten Landsassen, z. B. den Ettlingern, Pförringern, Schambeck, Starzhausern und Muffel). Der Landrichter übte das „judicium comitie quod vulgo dicitur lantgeriht“ („der graschaft reht“) an den Schrannen des Gerichts, unterstützt durch den „gesworn ambtman“, den Gerichtsschreiber und die Beisitzer (im allgemeinen der Kämmerre bzw. Bürgermeister und die Geschworenen des Rats am jeweiligen Schrannenort), welche das Urteil sprachen. Von 1601 bis zur Bildung eines provisorischen Landgerichtes wurde das Land-

[62] StA Obb, Selekt Nr. 10 fol. 11 ff.
[63] HStA, Mainburg GL Nr. 21 fol. 1 ff.
[64] Über die Bestallung des dortigen Amtmanns vgl. StA Obb, Selekt Nr. 10 fol. 71.
[65] S. u. S. 235 f.
[66] Zusammenstellungen des Gerichtspersonals: J. Mathes, Vohburgs Beamte (VHN 39) 1903, 175—216; E. Geiß, Die Reihenfolgen der Gerichts- und Verwaltungsbeamten Altbayerns nach ihrem urkundlichen Vorkommen vom 13. Jahrhundert bis zum Jahre 1803 (OA 26) 1865/66, 26—158, hier 142 ff.; G. Ferchl, Bayerische Behörden und Beamte. 1550—1804 (OA 53) 1908. Die Amtsnutzungen des Gerichtspersonals gehen hervor aus dem Salbuch des Kastenamtes Vohburg v. Jahre 1494 (HStA, Vohburg GL Nr. 7); über Bestallung und Einkünfte der Amtleute siehe: StA Obb, Selekt Nr. 10. Den Vollzug der entehrenden Strafen an Leib und Leben hatte seit dem 16. Jahrhundert der Ingolstädter Nachrichter (Scharfrichter, Freimann, „Zuhtiger“). 1583 ersuchte der Vohburger Landrichter Hans Georg Muffel Bürgermeister und Rat um Überlassung des Nachrichters („Ir wellent mir von Ambts wegen Eurn Freyman vnnd Nachtrichter vergunnen“); StaAI, Bestand IV/4 e).

richteramt den jeweiligen Pflegern zugewiesen, die von diesen geleitete Behörde als Pfleggericht bezeichnet.

Seit der Mitte des 14. Jahrhunderts [67] gewann das aus dem Burghutdienst hervorgegangene Pflegamt [68], mit dem administrative, polizeiliche, militärische und gerichtliche Aufgaben (sofern sie nicht „frais vnd frevel" betrafen [69]) verbunden waren, immer mehr an Bedeutung. Das Amt des Burghüters (Burgpflegers, Kastellans) blieb in Vohburg auch nach der Bildung des Pflegamtes bestehen. Erst nach 1471 ging die Burghut im Pflegamt auf [70]. Die Vohburger Pfleger, häufig gleichzeitig auch Kastner, gelegentlich auch mit der Wahrnehmung der Pfleggeschäfte in den Gerichten Neustadt und Abensberg oder mit dem Landrichteramt des kaiserlich gefreiten Gerichtes Hirschberg betraut [71], gehörten im allgemeinen turnierfähigen Familien an (Preysing, Leutenbeck, Baiersdorfer, Schmiechen, Muggenthaler, Abensberg).

Die Kompetenz des Richters (bzw. Pflegers) wurde eingeschränkt durch das Landgericht Hirschberg (dem alle nördlich der Donau liegenden Orte des Landgerichtes Vohburg unterworfen waren [72]), durch die niedergerichtlichen Befugnisse (Bußengerichtsbarkeit) der Märkte Vohburg, Gaimersheim, Pförring und Siegenburg (zeitweise auch der Stadt Neustadt), durch die große Zahl von hofmärkischen und einschichtigen Gütern und schließlich durch die gerichtlichen Kompetenzen des Kastners über die ihm unterworfenen Urbarsleute [73].

Die Tatsache, daß Vohburg in den älteren Quellen nicht nur als Amt, Gericht, Landgericht und Herrschaft, sondern auch (erstmals 1437) als Grafschaft, der judex als „lantrichter in der grafschaft zu Vohburg" [74] bezeichnet wird, kann nicht als Beweis für einen Zusammenhang zwischen Grafschaftsverfassung und wittelsbachischer Gerichtsorganisation gewertet werden. Sie hat nichts zu tun mit der alten wittelsbachischen Grafschaft im südlichen Kelsgau, auch nichts mit der Diepoldingischen Herrschaft Vohburg, auf die der markgräfliche Titel von Cham und Nabburg übertragen wurde. Die Benennung kam erst seit Albrecht III. auf, nachdem ihn seine Mutter 1424 mit Vohburg (Geisenfeld, Hohenwart und Pfaffenhofen) begabt hatte [75]. Zwischen 1437 und 1452 führte dieser nachweislich den Titel eines Grafen von Vohburg [76]. Die diplomatische Überlieferung bestätigt,

[67] 1354 wird Hildebrand der Runtinger als Vohburger Pfleger genannt; Geiß, a. a. O., 142.
[68] Formeln wie „purg und pfleg" weisen darauf hin.
[69] Ferchl, a. a. O., XII.
[70] S. auch u. S. 225.
[71] Ferchl, a. a. O., 321 f.
[72] S. o. S. 30 f.
[73] StA Obb, Rentamtsrechnungen Fasz. 23.
[74] 1437 (18. 1.) Heinrich Schambeck (HStA, Vohburg GU Fasz. 71 Nr. 873), 1492 (28. 3.) Hans Stinglhaymer (HStA, Vohburg GU Fasz. 72 Nr. 882), 1497 (11. 12.) Wolfgang von Schmiechen zu Wackerstein, Pfleger in der Grafschaft Vohburg (HStA, Kurbaiern Nr. 30591). „Landtgericht der grafschafft Vohburg" (HStA, AL Nr. 22 fol. 121 v); dagegen: „Gericht Mainburg" (ebd., fol. 133 r).
[75] Riezler III, 314.
[76] Z. B. Urkunde vom 21. 10. 1437 (HStA, Vohburg GU Fasz. 26 Nr. 269); Urkunde vom 8. 6. 1444 (HStA, Vohburg GU Fasz. 5 Nr. 47); Urkunde vom 2. 2. 1448 (HStA, Kurbaiern Nr. 29013); Urkunde vom 3. 2. 1452 (HStA, Kurbaiern Nr. 13910).

daß auch nach Albrechts Tod die Grafschaft Vohburg weiterbestand. Allen Anzeichen nach war sie als landesfürstliches Ausstattungsgut eine auf das Kastenamt Vohburg bezogene Allodialherrschaft. Sie erstreckte sich — wie das Kastensalbuch von 1494 ausweist [77] — auf die Gerichte Vohburg, Neustadt und Mainburg („der herschaft nutzung der grafschaft Vohburg"). Dementsprechend konnte auch ein 1524 angelegtes Musterungsbuch notieren: „gericht Neustatt ligt in der grafschafft Vohburg" [78]. Mit dieser sollte Ludwig, der jüngere Bruder Herzog Wilhelms IV. abgefunden werden. Dessen 1513 angemeldete Forderung auf Mitregierung oder Herausgabe des dritten Teiles von Bayern als selbständiges Herzogtum stellte wenige Jahre nach der Verkündigung des Primogeniturgesetzes die Einheit des Landes wieder in Frage. Der Argwohn gegenüber dem kaiserlichen Oheim mag 1516 beide Brüder zu einer Einigung bestimmt haben, durch welche die staatsrechtliche Geschlossenheit des Landes schließlich erhalten blieb. Damit erübrigte sich auch der ursprüngliche Plan, die Grafschaft Vohburg als Apanage für den nachgeborenen Prinzen zu verwenden [79]. Bald darauf kam die Übung außer Brauch, Vohburg als Grafschaft zu bezeichnen. Seitdem die Pfleger auch die Aufgaben des Landrichters übernommen hatten (1601), wurde Vohburg im amtlichen Verkehr als Pfleggericht geführt.
Seit der Landesteilung vom Jahre 1255 gehörte das Gericht Vohburg zu Oberbayern [80]. Vorgesetzte Behörde war das obere Vitztumamt (vicedominatus monacensis) bzw. Rentamt München. 1799 wurde das Pfleggericht Vohburg im Zuge der Neuorganisation der bayerischen Gerichtsverwaltung in ein provisorisches Landgericht umgebildet, 1803 aufgelöst. Das Schergenamt Siegenburg wurde dem neuen Landgericht Abensberg inkorporiert, die übrigen Schergenämter kamen zum Landgericht Ingolstadt [81].

Umfang und Grenzen des Gerichtes im Jahre 1752

Das Gericht Vohburg erstreckte sich im Jahre 1752 auf ein Gebiet, das bis zur Neugliederung der Landkreise und kreisfreien Städte im Jahre 1972 zu den oberbayerischen Landkreisen Ingolstadt und Pfaffenhofen und zu den niederbayerischen Landkreisen Kelheim und Mainburg gehörte [1].

Es umfaßte
vom Landkreis Ingolstadt die Märkte Gaimersheim und Pförring, die Ge-

[77] HStA, Vohburg GL Nr. 7.
[78] HStA, AL Nr. 23 fol. 150 r.
[79] Vgl. Riezler III, 9 ff.; M. Doeberl, Entwicklungsgeschichte Baierns, Bd. 1 (1906), 352 f.; H. Lutz, Die Anfänge Wilhelms IV. (1508—1550) und Ludwigs X. (1514—1545) und die Konsolidierung des vereinigten Herzogtums (1508—1516) (HBG II), 297 ff.
[80] Der Umfang der Teilherzogtümer ergibt sich aus dem 2. Herzogsurbar (MB 36 a, 135 ff.). Die Zugehörigkeit Vohburgs zum oberbayerischen Landesteil und zum Vitztumamt München wird durch die Landesteilungsurkunden bestätigt (1310, QE 6, 161; 1329, QE 6, 301 f.; 1392, QE 6, 551 ff.).
[81] S. u. S. 309 ff.

[1] Seit der Neugliederung der Landkreise und kreisfreien Städte im Jahre 1972 gehören die Bestandteile des ehemaligen Gerichtes Vohburg zur kreisfreien Stadt Ingolstadt, zu den oberbayerischen Landkreisen Eichstätt und Pfaffenhofen sowie zum niederbayerischen Landkreis Kelheim.

meinden Demling, Dünzing, Ettling, Friedrichshofen, Großmehring, Hepberg, Lenting, Menning, Oberdolling, Oberhartheim, Oberhaunstadt, Unterdolling und Wackerstein sowie die Orte Pettling, Straßhausen und Tholbath der Gemeinde Theißing,
vom Landkreis Pfaffenhofen die Stadt Vohburg, die Gemeinden Englbrechtsmünster, Gaden bei Pförring, Hartacker, Ilmendorf, Irsching, Münchsmünster, Rockolding und Wöhr, von der Gemeinde Schillwitzried die Orte Schafhof, Schillwitzhausen und Schillwitzried, von der Gemeinde Westenhausen die Orte Lindach und Rottmannshart,
vom Landkreis Kelheim die Gemeinden Altdürnbuch, Arresting, Biburg und Niederumelsdorf, von der Gemeinde Geibenstetten Umbertshausen, von der Gemeinde Hörlbach die Orte Mitter-, Ober- und Unterhörlbach, von der Gemeinde Kirchdorf die Orte Allhofen, Jauchshofen und Pickenbach, von der Geminde Train den Hauptort und Mallmersdorf, von der Gemeinde Siegenburg den Markt Siegenburg und die Orte Aicha, Kipfelsberg, Langhaid und Tollbach,
vom Landkreis Mainburg die Gemeinde Mitterstetten, von der Gemeinde Appersdorf den Hauptort und Emersdorf, von der Gemeinde Ratzenhofen Landersdorf.
Insgesamt umfaßte das Gericht 29 Gemeinden ganz sowie Teile von 10 Gemeinden mit insgesamt 106 heutigen Siedlungen, nämlich 1 Stadt, 3 Märkten, 49 Dörfnern, 22 Weilern und 31 Einöden.
Das Pfleggericht Vohburg stellte kein räumlich geschlossenes Gebilde dar. Es bestand vielmehr aus einem Hauptkomplex mit dem damaligen Markt Vohburg als Mittelpunkt, dem durch das Gericht und Forstamt Neustadt a.d. D. von ihm getrennnten Amt Siegenburg mit seinen Exklaven Allhofen und Appersdorf-Emersdorf sowie den Exklaven Arresting, Gaimersheim, Hepberg-Lenting-Oberhaunstadt-Unterhaunstadt und Umbertshausen. Als Enklave lag im Vohburger Gebiet das zum Gericht Altmannstein gehörige Dorf Theißing.
Das Hauptgebiet des Gerichtes Vohburg grenzte im Osten an das Gericht Neustadt a. d. D. mit dem Forst Dürnbuch, im Süden an die Gerichte Mainburg und Pfaffenhofen, im Westen an das Gericht Reichertshofen der Pfalz Neuburg, den Burgfrieden der Stadt Ingolstadt und das Gericht Kösching, im Norden an die Gerichte Riedenburg und Altmannstein.
Das Amt Siegenburg (mit den beiden oben genannten Exklaven) grenzte an die Gerichte Abensberg, Kelheim, Rottenburg, Mainburg und Neustadt a. d. D. Die Exklave Umbertshausen war vom Forst Dürnbuch umschlossen. Die Exklave Arresting grenzte an die Gerichte Altmannstein, Kelheim und Neustadt a. d. D., die Exklave Hepberg-Lenting-Oberhaunstadt-Unterhaunstadt an den Burgfrieden der Stadt Ingolstadt sowie an die Gerichte Stammham-Etting, Kösching und das Hochstift Eichstätt, die Exklave Gaimersheim an die Gerichte Gerolfing und Stammham-Etting, den Burgfrieden der Stadt Ingolstadt und das Hochstift Eichstätt.
Das Gericht Vohburg berührte an kurzen Strecken die Landesgrenze zwischen Kurbayern und der Pfalz Neuburg sowie Kurbayern und dem Hochstift Eichstätt. Eine Beschreibung der Grenzen des Gerichtes hat sich nicht erhalten.

Gliederung und Güterbestand des Gerichtes im Jahre 1752

Summarische Übersicht

1752 war das Gericht Vohburg in die Ämter Vohburg, Siegenburg, Mehring, Ilmendorf und Pförring gegliedert [1]. Diese Einteilung findet sich erstmalig im Feuerstättenbuch des Gerichtes vom Jahre 1530 [2], etwas später im Musterungsbuch vom Jahre 1532 [3]. Im ausgehenden 15. Jahrhundert gab es nur die Ämter Vohburg, Pförring und Siegenburg [4].

Der Umfang der Ämter Pförring und Siegenburg stimmt mit dem des 18. Jahrhunderts — wie er sich aus den Konskriptionen und Hofanlagebüchern ergibt — überein. Dagegen entsprach das Gebiet des Amtes Vohburg dem der späteren Ämter Vohburg, Ilmendorf und Mehring.

Die frühesten Erwähnungen des Amtes Ilmendorf erfolgten in den Musterungsbüchern des Landgerichtes Vohburg aus den Jahren 1504 [5] (unter dem Titel „Ilmendorfer Herrschaft") und 1506 [6] (unter dem Titel „Ilmendorfer Herrschaft und Gebiet"). Die Bildung des Amtes hängt allen Anzeichen nach mit der Erwerbung der Schilbatz'schen Güter durch den Landesherrn zusammen [7].

Das Amt Mehring — wahrscheinlich wegen des Anfalls der zahlreichen Güter und Rechte des Benediktinerinnenklosters Neuburg a. d. D. formiert — wird im Feuerstättenbuch des Gerichtes Vohburg vom Jahre 1530 zum ersten Male genannt. Seit dieser Zeit wurde die Gliederung des Gerichtes nicht mehr verändert, wenn man von dem vorübergehenden Ausscheiden des Amtes Siegenburg (1710—1715) absieht [8].

Die Zugehörigkeit der Hofmarken und Sitze zu den einzelnen Ämtern kann bereits aus dem Reisgeldbuch des Jahres 1488 ermittelt werden. Nach den Hofmarkenbeschreibungen von 1606 [9], 1616 [10], 1618 [11] und 1693 [12] ergibt sie sich wie folgt:

Amt Vohburg:	die Hofmarken Dötting, Hepberg, Lenting, Münchsmünster, Oberhaunstadt, Pettling und Pleiling, Tholbath, Unterhaunstadt, Wackerstein sowie die Sitze Menning und Vohburg
Amt Ilmendorf:	die Hofmarken Ilmendorf, Knodorf und Rockolding

[1] Nach Auskunft der Konskription (desgleichen nach den Hofanlagebüchern von 1760). Über das Amt Gaimersheim s. o. S. 173 f.
[2] HStA, Vohburg GL Nr. 11 fol. 18 ff.
[3] HStA, StV Nr. 2382.
[4] Nach dem Reisgeldbuch des Landgerichtes Vohburg vom Jahre 1488 (HStA, Vohburg GL Nr. 10).
[5] HStA, StV Nr. 2370.
[6] „Musterungs zetl der Grafschaft vnd Lanndtgerichts Vohburg so an taugennthaft fußknechten, an furknechten, an wagenknechten in ain veld ziehen" (HStA, StV Nr. 2376 fol. 137 ff.).
[7] S. o. S. 171 f., u. S. 215.
[8] S. o. S. 170.
[9] HStA, Vohburg GL Nr. 2 fol. 3—63.
[10] Ebd., fol. 69—94.
[11] Ebd., fol. 166—199.
[12] HStA, Vohburg GL Nr. 3 fol. 1 ff.

Amt Mehring:	der Sitz Erlachhof
Amt Pförring:	die Hofmarken Ettling und Oberdolling
Amt Siegenburg:	die Hofmarken Biburg, Horneck, Train und Wolfshausen.

Die militärischen Bedürfnissen dienende Gliederung in Haupt- und Obmannschaften war bei der Anlage der Konskriptionen und Hofanlagebücher des 18. Jahrhunderts nicht mehr maßgebend. Immerhin hat sich in beiden Quellen die Erinnerung an die obmannschaftliche Organisation erhalten. Die fragmentarischen Eintragungen ergeben folgendes Bild:

Amt	Obmannschaft	Zugehörung(en)
Mehring	Großmehring	„Eisenmühle“
		„Fludermühle“
		„Heißmühle“
		Kleinmehring
		Knopfmühle
		Schauermühle
		Katharinaberg [13]
Pförring	Gaden bei Pförring	Giesenau [14]
Siegenburg	Niederumelsdorf	Grafenmühle
	Tollbach [14]	Drahtmühle (abg.)
		Kipfelsberg
		Morgenrothmühle
	Appersdorf	Emersdorf
	Pickenbach	Jauchshofen
	Mitterstetten	Landersdorf
	Margarethenthann	Gaden

In den Hofanlagebüchern werden die bäuerlichen Wirtschaftsgemeinden im allgemeinen als Dorfschaften bezeichnet. In den oben angeführten Fällen erfolgt zusätzlich der Hinweis auf die obmannschaftliche Organisation. Ob die im übrigen nicht durchgehend verwendete Bezeichnung „Dorfschaft“ [15] wie in anderen im Westen des kurbayerischen Territoriums gelegenen Gerichten eine Umbildung ankündigt, deren Ergebnis eine Übereinstimmung der Obmannschaften mit den dörflichen Wirtschaftsgemeinden gewesen wäre, läßt sich auf Grund der Quellenlage nicht mit Sicherheit sagen.
An mittelbaren Gerichtsbezirken enthielt das Gericht die vier Märkte Vohburg (seit 1952 Stadt), Gaimersheim, Pförring und Siegenburg, die kurfürstliche Herrschaft Wackerstein (kurfürstliche Domäne mit der Rechtsstellung einer Hofmark), 14 Hofmarken und 3 Sitze.

[13] „Dorf Katharinaberg, unter die Obmannschaft Mehring gehörig.“
[14] Nur in den Hofanlagsbüchern angegeben.
[15] In den Konskriptionen wird im allgemeinen die Bezeichnung „Dorf“, in den Hofanlagebüchern die Bezeichnung „Dorfschaft“ verwendet.

Dem Gericht unterstanden unmittelbar	739 Anw. [16]
Hofmärkisch waren	548 Anw.
Der Markt Vohburg zählte	218 Anw. [17]
Der Markt Gaimersheim zählte	155 Anw.
Der Markt Pförring zählte	166 Anw. [18]
Der Markt Siegenburg zählte	122 Anw. [19]
Dem Gericht unterstanden mittelbar	1287 Anw.
Insgesamt unterstanden dem Gericht	1948 Anw.

8 Anw. waren Zubaugüter. Von den 548 hofmärkischen Anw. waren 123 einschichtig.

Zu diesem Bestand kommen folgende Besitzungen der bäuerlichen Wirtschaftsgemeinden, der Hofmarken, der Landesherrschaft und der kirchlichen Verwaltungen:
40 Hüthäuser (ohne Hoffußangabe), 20 Hüthäuser je 1/32, 2 Hüthäuser je 1/16, 1 Badhaus (1/16), 5 Schmiedstätten, 2 Ziegelöfen, 1 Kalkofen, 1 Wasenmeistergütl, 8 Hofmarksschlösser, 2 Schloßkapellen, 6 Gerichtsdiener- oder Amtshäuser, 9 Maierhäuser bzw. Schloßökonomien, 2 Schrannen, 2 Ziegelstadel, 1 Kalkofen, 2 Mühlen, 2 Amtshäuser (Försterhaus, Mauthaus), 11 Pfarrhäuser, 2 Benefiziatenhäuser, 13 Mesnerhäuser, 1 Wohnhaus, 1 Mühle, 1 Zehentstadel, 11 Pfarrkirchen, 36 Filialkirchen.
Eine zuverlässige Übersicht über die Jurisdiktionsverteilung ist durch die Aufgliederung des Güterbestandes nach Hofgrößen zu gewinnen. Dabei müssen allerdings die in den Märkten Vohburg, Gaimersheim, Pförring und Siegenburg gelegenen Anwesen sowie alle anderen, deren Größe nicht nach dem Hoffuß berechnet wurde, unberücksichtigt bleiben. Nicht gezählt werden ferner 23 kleine, mit Hoffußangaben versehene Anwesen der ländlichen Wirtschaftsgemeinden.
Abgesehen von diesen Anwesen, die nur einen sehr kleinen Teil der Gesamtfläche des Gerichtes einnehmen, gliedert sich die landwirtschaftlich genutzte Fläche folgendermaßen nach Hofgrößen:

Hofgrößen	5/4	9/8	1/1	3/4	5/8	1/2	7/16	3/8	1/3	1/4
gerichtsunmittelbar	1		71	7	1	96	1	3	1	51
hofmärkisch	1	1	71	11		74		1		50
darunter einschichtig	1	1	41	7		24		1		10
Summe	2	1	142	18	1	170	1	4	1	103

Hofgrößen	3/16	1/8	1/12	1/16	1/32	1/64	Summe
gerichtsunmittelbar	1	93	2	396	15		739
hofmärkisch		50		245	36	6	548
darunter einschichtig		17		21			123
Summe	1	143	2	641	51	6	1287

[16] Nicht gerechnet 4 Anw. ohne Angaben des Hoffußes.
[17] Einschließlich der staatl., gemeindl. und kirchl. Anwesen.
[18] Einschließlich der gemeindl. und kirchlichen Anwesen.
[19] Einschließlich der gemeindl. und kirchlichen Anwesen.

Hoffußeinheiten der gerichtsunmittelbaren Anwesen:	177,96	= 53,97 % der Gesamtzahl
der hofmärkischen Anwesen:	151,78	= 46,03 % der Gesamtzahl
darunter der einschichtigen Anwesen:	66,93	= 20,30 % der Gesamtzahl
	329,74	100,00 %

35 hofmärkische Güter mit insgesamt 16,87 Hoffußeinheiten (= 11,12 % der hofmärkischen Güter) waren mit der Grundherrschaft nicht der jeweiligen Hofmark unterworfen.

Prozentuale Aufteilung des Grundbesitzes

	Zahl der Anwesen	= % der Gesamtzahl	= % der Wirtschaftsfläche
Kirche und Stiftungen	485	37,68	56,27
Landesherr	269	20,90	20,08
Adel	171	13,29	10,84
Freieigen	319	24,79	9,45
Verschiedene	43	3,34	3,36
	1287	100,00	100,00

Die folgende Zusammenstellung zeigt die Besitzungen der Grundherrschaften, denen mehr als 3 ganze Höfe gehörten.

Hofgröße	5/4	9/8	1/1	3/4	1/2	7/16	3/8	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
Kastenamt Vohburg	1		17	3	21			7	23	79		
Hfm Biburg			28	2	10			7	6	49		
Hfm Münchsmünster		1	9	2	24		1	26	18	71		
Hfm Wackerstein			8	1	5			7	9	43	13	4
Angerkloster München			7		1		1	1	4	5		
Kloster Rohr			6		3			2				
Katharinenspital Regensburg			6		2			1				
Universität Ingolstadt			3		6					3	9	
Kloster Geisenfeld			4		2			2	1	2		
Hfm Oberdolling			1		2			3	4	22	1	

Hofgröße	1/1	3/4	1/2	7/16	3/8	1/4	1/8	1/16	1/32
Hfm Oberhaunstadt	3		2				1	12	
Kloster Weltenburg	3		2						
Hfm Knodorf			6				3	8	2
Hfm Train			4				1	22	13
Jesuitenkl. Neuburg	1		3	1	1		1	6	2
Lehenhof München	2	1	4			1	1	2	
Baron von Guggenmoos	2		3					1	
Domkapitel Regensburg	2		1			1	4	1	
Hfm Unterhaunstadt	3							9	
Hfm Pettling und Pleiling	2		1			2		3	

	Zahl der Anwesen	Hoffuß-einheiten
Kastenamt Vohburg	151	40,56
Hfm Biburg	102	40,06
Hfm Münchsmünster	152	37,18
Hfm Wackerstein	90	19,01
Angerkloster München	19	8,93
Kloster Rohr	11	8,00
Katharinenspital Regensburg	9	7,25
Universität Ingolstadt	21	6,46
Kloster Geisenfeld	11	5,75
Hfm Oberdolling	33	5,03
Kloster Weltenburg	5	4,00
Hfm Knodorf	19	3,93
Hfm Train	40	3,90
Jesuitenkl. Neuburg	15	3,86
Lehenhof München	11	3,75
Baron von Guggenmoos	6	3,56
Domkapitel Regensburg	9	3,31
Hfm Unterhaunstadt	12	3,28
Hfm Pettling und Pleiling	8	3,18

Statistische Beschreibung

Der folgenden Zusammenstellung des Güterbestandes in den landgerichtsunmittelbaren und hofmärkischen Orten des Gerichtes liegt die Güterkonskription aus dem Jahre 1752 [1] zugrunde, die für sämtliche Anwesen u. a. die Hofgröße und die Grundherrschaft angibt. Ergänzend wurden die Hofanlagebücher aus dem Jahre 1760 [2] und die Grundsteuerkataster aus den Jahren 1808—1810 [3] herangezogen. Die Hausnamen der größeren Anwesen werden den Eintragungen in den Hofanlagebüchern entsprechend angegeben. Sie galten allerdings in vielen Fällen nur für eine verhältnismäßig kurze Zeit. Die Schreibweise entspricht im allgemeinen der der Quelle. Bei eindeutigen Berufsbezeichnungen folgt sie der modernen Orthographie.
Die Angaben über die nicht an Bauern ausgegebenen Güter des Adels wurden den ältesten Katastern entnommen, die Angaben über die kirchliche Organisation, Pfarr- und Filialkirchen, Kapellen, Friedhöfe, Seelhäuser, Pfarrhäuser, Pfarrökonomien, Benefiziatenhäuser etc. der „Matricula Dioecesis Ratisbonensis per Josephum Heckenstaller ab anno 1780 usque ad annum 1787“ [4], den Matrikeln der Diözese Regensburg aus den Jahren 1813 [5] und 1838 [6] (Gebietsanteil der Diözese Regensburg) und der Beschreibung der Diözese Augsburg von A. von Steichele [7] (Gebietsanteil der Diözese Augsburg), schließlich der Beschreibung des Bistums Eichstätt von Fr. X. Buchner [8] (Gebietsanteil der Diözese Eichstätt).

I. Landgerichtsunmittelbare Orte

Amt Vohburg

Dorfschaft Menning

Menning (PfD, Gde), 14 Anw. [1]: Kl St. Johann in Gnadenthal Ingolstadt 1/1 (Strohmayer), 1/2 (Pickl), 1/16; Bartholomäer-Institut [2] Ingolstadt 1/1 (Junger Pöll), 1/2 (Stangl); Ki Ettling 1/1 (Hannsbauer); Frühmeßstiftung Bett-

[1] HStA, Vohburg GL Nr. 15, 16.
[2] HStA, Vohburg GL Nr. 17, 18.
[3] StA Obb, Kataster des Finanzamtes Ingolstadt.
[4] Bischöfliche Ordinariatsbibliothek Regensburg.
[5] Th. Ried, Geographische Matrikel des Bisthums Regensburg (1813).
[6] J. Lipf, Matrikel des Bisthums Regensburg (1838).
[7] A. v. Steichele, Das Bisthum Augsburg, historisch und statistisch beschrieben, Bd. IV (1883).
[8] F. X. Buchner, Das Bistum Eichstätt. Historisch-statistische Beschreibung auf Grund der Literatur der Registratur des Bischöflichen Ordinariats Eichstätt sowie der pfarrlichen Berichte, 2 Bde. (1937/38).

[1] Hier und im folgenden werden die Besitzungen der bäuerlichen Wirtschaftsgemeinden (Gmain), der staatlichen Verwaltungen, Hofmarkschlösser, Sitze und dazu gehörige Gebäude, sowie die Kirchen, Kapellen mit den dazu gehörigen Gebäuden und Anlagen nicht mitgezählt.
[2] In Gemeinschaft lebende Weltgeistliche; vgl. HStA, Ingolstadt GL Nr. 10.

brunn 1/1 (Heilingbauer); Freieigen 1/2 (Bernbauer), 1/8 (Zech); Ortskirche 1/2 (Hartmayr); Kastenamt Vohburg 1/16; Frhr. von Gumppenberg 1/16; Gmain: Hüthaus, Schmiedstatt.
Einschichtig: Hfm Freinhausen 1/1 (Äußerer Hof); Hfm Münchsmünster 1/16.
Pfki St. Martin; Friedhof, Seelhaus, Pfarrhaus, Pfarrökonomie, Zehentstadel, Mesnerhaus.

Dorfschaft Dünzing

Dünzing (KD, Gde), 35 Anw.[3]: Kastenamt Vohburg 3 je 1/1 (Ammer, Schneitter, Stangl), 1/4 (Knuferbauer), 1/8 (Wirt), 12 je 1/16; Kl am Anger München 1/1 (Glenkenbauer), 2 je 1/8 (Pöllinger, Weber), 2 je 1/16; Ortskirche 1/1 (Seibel); Freieigen 1/8 (Brunnauer), 9 je 1/16; Ki Mendorf 1/4 (Gossl); Gmain: Hüthaus, Schmiede.
Einschichtig: Hfm Münchsmünster 1/1 (Schulhauser).
Flki St. Nikolaus, Pf Vohburg; Friedhof, Mesnerhaus.

Dorfschaft Ober- und Unterhartheim

Oberhartheim (Kd, Gde) und **Unterhartheim** (E, Gde Oberhartheim), 8 Anw.: Kl St. Emmeram Regensburg 2 je 1/1 (Knöferl, Gridl und Greiner Höfe; Unterhartheim bestand vermutlich aus den beiden letztgenannten Höfen); Katharinenspital Regensburg 1/1 (Bernbauer); Kastenamt Vohburg 1/1 (Poust); Ortskirche 1/2 (Kirchenbauer); Ki Bettbrunn 1/2 (Goißl); Kl am Anger München (Glausenbauer)[4]; Gmain Oberhartheim: Hüthaus.
Einschichtig: Hfm Münchsmünster 1/2 (Faltlbauer).
Oberhartheim: Flki Mariä Himmelfahrt, Pf Vohburg; Mesnerhaus.
Unterhartheim: Pf Vohburg.

Dorfschaft Demling

Demling[5] (KD, Gde), 49 Anw.: Freieigen 1/2 (Eisenhof), 1/4 (Beck), 2 je 1/8 (Roth, Engel), 18 je 1/16; Universität Ingolstadt 2 je 1/2 (Ehrt, Wassermüller); Obere Stadtpfarrei Ingolstadt 3/4 (Jungbauer), 1/4 (Lippl); Frühmeßstiftung Demling 1/1 (Kirchenbauer); Ortskirche 3/4 (Rederbauer); Kastenamt Vohburg 7 je 1/16; Katharinenspital Regensburg 1/2 (Simmerbauer); Kl St. Walburga Eichstätt 1/4 (Schmelzer); Gmain: Hüthaus, Schmiede.
Einschichtig: Hfm Münchsmünster 4 je 1/2 (darunter: Wirt, Simmerbauer, Schmid), 3/4, 1/8 (Schmidweber), 2 je 1/16; Hfm Biburg (Rinner)[4]; Sitz Erlachhof 1/1 (Schöberl).
Flki St. Johann Baptist, Pf Großmehring; Friedhof, Wohnhaus, Ökonomiegebäude, Mühle, Widemgütl.

[3] Dazu kommen nach dem Kataster vom Jahre 1810 der Ziegelstadel und Kalkofen des Johann Karl.
[4] Hoffußangabe fehlt.
[5] Zu Beginn des 15. Jahrhunderts war in Demling ein später nicht mehr erwähnter adeliger Sitz. 1413 verkaufte ihn Elisabeth von Kleve (Vorbesitzer war Ulrich Ochs) an Schwaiger (Swaygger) von Gundelfing.

„Au bei Menning"

Auhöfe (W, Gde Menning), 3 Anw.: Kl am Anger München 2 je 1/1 (Fellerbauer, Blasybauer), 1/4 (Seppenbauer); Gmain: Hüthaus.
Pf Menning.

Dorf Lindach

Lindach (D, Gde Westenhausen), 7 Anw.: Kl Geisenfeld 2 je 1/1 (Hemb), 2 je 1/16; Freieigen 1/16; Kastenamt Vohburg 1/2 (Bartl); Jesuitenkolleg Ingolstadt 1/2 (Christlbauer); Gmain: Hüthaus.
Pf Manching.

Rottmannshart

Rottmannshart [6] (E, Gde Westenhausen), 1 Anw.: Kl Geisenfeld 1/1 (Rottmannsharthof).
Pf Manching.

Dorfschaft Weißendorf

Weißendorf (W, Gde Oberdolling), 7 Anw.: Kastenamt Vohburg 3 je 1/1 (Kirchenbauer, Schafhof, Schießl), 1/2 (Riedl), 1/16; Ki Bettbrunn 1/2 (Widembauer); Ortskirche 1/8 (Mesner); Gmain: Hüthaus.
Flki St. Margaretha, Pf Bettbrunn.

Dorfschaft Hartacker

Hartacker (D, Gde), 24 Anw.: Freieigen 19 je 1/16; Jesuitenkolleg Ingolstadt 1/4 (Müller), 1/8 (Raumer); Herzog-Georg-Meßstiftung Ingolstadt 1/8 (Fischer), 1/16; Lehenhof München 1/16.
Pf Vohburg.

Dorfschaft Oberwöhr

Oberwöhr [7] (D, Gde Wöhr), 12 Anw.: Jesuitenkolleg Ingolstadt und Lehenhof München 2 je 1/8 (Schustermann, Sautreiber); Kastenamt Vohburg 1/16; Ki St. Andreas Vohburg 1/16; Gmain: Hüthaus.
Einschichtig: Hfm Berghausen 3/4 (Bauer); Hfm Wackerstein 4 je 1/8; Hfm Münchsmünster 2 je 1/8 (Hammerdickl, Bartl).
Pf Münchsmünster.

Dorfschaft Straßhausen

Straßhausen (W mit Ki, Gde Theißing), 4 Anw.: Ki Bettbrunn 2 je 1/1 (Häuserbauer, Leixner); Jesuitenkolleg Ingolstadt 1/2 (Poust); Gmain: Flki St. Peter und Paul, Hüthaus.
Einschichtig: Hfm Hexenagger 1/2 (Straßhauser).
Pf Theißing.

[6] Geht nur aus dem Hofanlagebuch hervor.
[7] In Oberwöhr befand sich nach Aussage des Musterungsbuches vom Jahre 1524 ein zu Vohburg gehöriges Burgsassengut (HStA, AL Nr. 23 fol. 149). In der Landtafel von 1560 wurde Oberwöhr als landesherrliche Hfm geführt (HStA, AL Nr. 23/I fol. 235).

Dorf Tholbath [8]

Tholbath (KD, Gde Theißing), 6 Anw.: Ki Bettbrunn 1/1 (Brenner), 1/8 (Poust); Benefizium Oberhartheim 1/2 (Knör); Frühmeßstiftung Hienheim 1/4 (Schwarzbauer); Gmain: Hüthaus.
Einschichtig: Hfm Münchsmünster 9/8 (Prenner); Hfm Offenstetten 1/2 (Reichl).
Flki St. Leonhard, Pf Theißing.

Dorfschaft Lenting [9]

Lenting (PfD mit Schloß, Gde), 54 Anw.: Kastenamt Vohburg 4 je 1/1 (Dollinger, Haaber, Kraus, Reiter), 1/4 (Unterer Wirt), 1/8 (Schwarzbauer); Freieigen 2 je 1/8 (Gockerlbauer, Wagnersimmer), 32 je 1/16, 2 je 1/32; Lehenhof München 2 je 1/2 (Beck, Scharl), 1/4 (Schusterbauer); Domkapitel Eichstätt 2 je 1/2 (Schmidt, Märzbauer); Kastenamt Rebdorf bei Eichstätt 1/2 (Haller); Kollegiatstift München 1/2 (Haller); Ortskirche 1/2 (Dollerbauer); Chorstift St. Willibald Eichstätt 1/4 (Haaber); Untere Stadtpfarrei Ingolstadt 1/4 (Falter); Scheibel'sche Erben Ingolstadt 1/2 (Ziegelbauer); Frhr. Müller von Gnadenegg und Freieigen 1/8 (Oberer Wirt); Frhr. Müller von Gnadenegg 1/16; Gmain: Hüthaus.
Einschichtig: Hfm Prunn 1/8 (Wirt).
Pfki St. Nikolaus; Friedhof, Seelhaus, Pfarrhaus mit Ökonomiegebäuden, Mesnerhaus.

Amt Siegenburg

Dorfschaft Oberumelsdorf

Oberumelsdorf (KD, Gde Niederumelsdorf), 8 Anw.: Lehenhof München 1/1 (Haimerl); Kl Rohr 1/2 (Pfeiffer); Ortskirche 1/16; Gmain: 1/32 (Hüthaus).
Einschichtig: Hfm Biburg 3/4 (Hölzl), 1/2 (Jungbauer), 1/8 (Priehlmayer), 1/16; Hfm Offenstetten 1/1 (Sachsenbauer).
Flki St. Johann Baptist und Evangelist, Pf Umelsdorf (Pfki in Niederumelsdorf).

Dorf Holzleithen

Holzleithen (W, Gde Niederumelsdorf), 3 Anw.: Katharinenspital Regensburg 1/1 (Rixner); Gmain: 1/32 (Hüthaus).
Einschichtig: Hfm Biburg 1/1 (Aumayer), 1/2 (Weingärtner).
Pf Umelsdorf.

Dorfschaft Niederumelsdorf

Niederumelsdorf (PfD, Gde), 40 Anw.: Domkapitel Regensburg 2 je 1/1 (Schönhuber, Wölfl oder Schwendtner); Kl Geisenfeld 1/1 (Schalk), 1/2 (Kirchenbauer); Kastenamt Vohburg 2 je 1/2 (Kastenbauer, Usibauer),

[8] S. auch Hfm Oberdolling, u. S. 218 ff.
[9] S. auch Hfm Lenting, u. S. 216 ff.

1/8, 2 je 1/16; Kl Rohr 1/1 (Ehner); Freieigen 1/8, 14 je 1/16; Katharinenspital Regensburg 1/2 (Höglbauer); Hfm Berghausen 1/4 (Hahnschneider), 1/8; Benefizium Siegenburg 1/3 (Kernschneider); Frhr. von Luckenpoint 1/8 (Schmid), 1/16; Karmelitenkloster Abensberg 1/8 (Nißl); Lehenhof München 1/16; Gmain: 2 je 1/32 (großes und kleines Hüthaus).
Einschichtig: Hfm Biburg 3 je 1/1 (darunter: Hacker, Poller), 1/16; Hfm Westenhausen 2 je 1/1 (Aigner, Piehlmayer); Hfm Offenstetten 1/2 (Gruber).
Pfki St. Ulrich; Friedhof, Pfarrhaus, Ökonomiegebäude, Schul- und Mesnerhaus.

Grafenmühle, Obmannschaft Niederumelsdorf (E, Gde Niederumelsdorf), 2 Anw.: Frhr. von Luckenkoint 1/2 (Wittmann); Freieigen und Kl Rohr 1/4 (Mühl).
Pf Umelsdorf.

Dorf Tollbach

Tollbach (KD, Gde Siegenburg), 8 Anw.: Karmelitenkloster Abensberg 1/8 (Konaden); Freieigen 1/8 (Liedl); Gmain: 1/32 (Hüthaus).
Einschichtig: Baron Guggenmoos zu Adlhausen 3 je 1/2 (Altenbauer, Kirchenhof, Pfälzer Hof), 1/16; Hfm Biburg 1/2 (Steger); Hfm Weltenburg 1/2 (Jungbauer).
Flki Mariä Heimsuchung, Pf Pürkwang.

Kipfelsberg, Obmannschaft Tollbach (E, Gde Siegenburg) und

Morgenrothmühle, Obmannschaft Tollbach (E, Gde Niederumelsdorf), 3 Anw.: Lehenhof München 1/1 (Morgenroth); Kl Rohr 1/4 (Müller auf der Morgenroth); Gmain Kipfelsberg: 1/32 (Hüthaus).
Einschichtig: Baron Guggenmoos zu Adlhausen 1/1 (Kipfelsberger); nach dem Kataster von 1809: Hfm Wiesenfeld 1/1 (Hofbauer).
Kipfelsberg: Flki, Pf Pürkwang.
Morgenrothmühle: Pf Umelsdorf.

Drahtmühle, Obmannschaft Tollbach (im Markt Siegenburg), 1 Anw.: HSt Regensburg 1/8 (Müller).
Pf Umelsdorf.

Dorfschaft Altdürnbuch

Altdürnbuch (KD, Gde), 15 Anw.: Kastenamt Vohburg 1/1 (Bauernfranz), 1/16; Freieigen 1/4 (Schneiderbauer); Ortskirche 1/8 (Bauernthoma); Ki Kipfelsberg 2 je 1/16; Kl Biburg 1/16; Gmain: 1/32 (Hüthaus).
Einschichtig: Hfm Biburg 2 je 1/1 (Buchner, Kohlbeck), 3/4 (Auer), 2 je 1/16; Frhr. von Sandizell 1/2 (Sedlmayr); Gf. von Törring zu Pörnbach 1/4 (Haller), 1/8.
Flki Sta. Margaretha, Pf Abensberg. Nach der Matrikel von 1780—86 gehörten zur Pf Abensberg „das Kirchl und zwei Bauern". Der andere Teil des Dorfes war der Pf Biburg inkorporiert.

Dorfschaft Etzenbach

Etzenbach (D, Gde Altdürnbuch), 9 Anw.: Freieigen 1/8 (Lenz), 6 je 1/16; Gmain: Hüthaus.

Einschichtig: Hfm Biburg 2 je 1/1 (Götz, Roming).
Pf Biburg.

Dorfschaft Hörlbach

In Mitter-, Ober- und Unterhörlbach befanden sich 1752 insgesamt 21 Anwesen. Für die folgenden Güter lassen Konskription und Hofanlagebuch eine Aufteilung auf die drei genannten Orte nicht zu:
Kl Rohr 1/2 (Fischer); Freieigen 2 je 1/16, 1/32; einschichtig: Hfm Biburg 5 je 1/1, 1/4, 2 je 1/8, 2 je 1/16; Hfm Weltenburg 1/1 (Großmayer).

Mitterhörlbach (W, Gde Hörlbach): Kastenamt Abensberg 1/1 (Neumayer), 1/16.
Einschichtig: Hfm Biburg 1/1 (Auer).
Pf Kirchdorf.

Oberhörlbach (D, Gde Hörlbach): Gmain: 1/32 (Hüthaus).
Einschichtig: Hfm Biburg 1/4 (Nerb).
Pf Kirchdorf.

Unterhörlbach (W mit Ki, Gde Hörlbach): Gmain: 1/32 (Hüthaus).
Einschichtig: Hfm Biburg 2 je 1/1 (Seidenschwanz, Zeiselhof).
Flki St. Georg, Pf Kirchdorf.

Dorfschaft Appersdorf

Appersdorf (PfD, Gde), 21 Anw.: Kastenamt Vohburg 1/1 (Häuserbauer), 1/2 (Wirt), 1/8 (Jäger); Lehenhof München 2 je 1/2 (Glaß, Zellner), 1/8 (Stockerl); Freieigen 1/8 (Jägerbauer) 6 je 1/16; Ortskirche 1/2 (Bicherl); Hfm Berghausen 1/4 (Ulmer), 1/8 (Beck), 1/16; Domkapitel Regensburg 1/16; Gmain: 1/16 (Hüthaus); Forstamt Neustadt a. d. D.: Försterhaus.
Einschichtig: Hfm Biburg 1/1 (Schmidbauer), 1/2 (Hainl); Hfm Offenstetten 1/8 (Wirt).
Pfki St. Peter; Friedhof, Pfarrhof.
Bei Appersdorf liegt Mariabrünnl („Brünnl im Lerchenthal") = Wallfahrtskirche Mariä Heimsuchung, Pf Appersdorf.

Emersdorf, Obmannschaft Appersdorf (E, Gde Appersdorf), 1 Anw.: Kastenamt Vohburg 5/4 (Häglbauer).
Pf Appersdorf.

Dorfschaft Allhofen

Allhofen (W, Gde Kirchdorf), 8 Anw.: HSt Regensburg 1/2 (Lenzbauer), 1/4 (Harrer), 2 je 1/8 (Berg, Windhuber); Freieigen 3/4 (Kastlbauer), 1/8 (Maurer); Hfm Münchsmünster 1/2 (Peter); Benefizium Harlanden 1/2 (Gallibauer); Gmain: 1/32 (Hüthaus).
Pf Kirchdorf.

Dorf Pickenbach

Pickenbach (D, Gde Kirchdorf), 8 Anw.: Kl Rohr 1/1 (Koblbauer), 1/4 (Müller); nach dem Kataster von 1809: Schulinstitut Regensburg 1/2 (Wolfmüller), 1/8 (Furtmüller); Gmain: 1/32 (Hüthaus).

Einschichtig: Hfm Biburg 3 je 1/1 (Achl, Bernbeißer, Ziegl); Hfm Gisseltshausen 1/1 (Mayerbauer).
Pf Kirchdorf.

Jauchshofen, Obmannschaft Pickenbach (W, Gde Kirchdorf), 1 Anw.: Karmelitenkloster Abensberg 1/2 (Jauchsbauer); nach dem Kataster von 1809: Hfm Wildenberg 1/1 (Jauchsbauer).
Pf Kirchdorf.

Dorf Aicha

Aicha (D, Gde Siegenburg), 11 Anw.: Karmelitenkloster Abensberg 1/1 (Ebner); Kl Biburg 1/2 (Schüburger), 1/4 (Hayden); Ki Mühlhausen 1/2 (Seitz); Freieigen 3 je 1/16; Kastenamt Vohburg 1/16; Gmain: 1/32 (Hüthaus).
Einschichtig: Hfm Biburg 1/2 (Aichelhofer); nach dem Kataster von 1809: Hfm Biburg 1/1 (Selhasel), 1/2 (Heckenbauer).
Pf Kirchdorf.

Dorfschaft Mallmersdorf

Mallmersdorf (KD, Gde Train), 13 Anw.: Ki Elsendorf 1/1 (Hofbauer), 1/2 (Stix); Frhr. von Gumppenberg 1/1 (Großbauer), 1/16; Lehenhof München 3/4 (Eder); Freieigen 1/2 (Sautreiber), 1/4; Kastenamt Vohburg 1/2; Kastenamt Abensberg 1/2; Kl Rohr 1/2 (Harwicker); Ki Geibenstetten 1/8 (Sachsenbauer); Ki Mühlhausen 1/16; Gmain: Hüthaus.
Einschichtig: Baron Guggenmoos zu Adlhausen 1/1 (Kufferbauer).
Flki Sta. Barbara, Pf Elsendorf.

Dorfschaft Mitterstetten

Mitterstetten (KD, Gde), 14 Anw.: Karmelitenkloster Abensberg 1/1 (Hägl), 1/16; Kl Seligenthal 1/1 (Pauz); Ki Elsendorf 1/2 (Bockmayer), 1/8 (Kürkhart oder Isidorhof); Kastenamt Abensberg 1/2 (Pauz); Herr von Neuburg 1/4 (Hertl), 1/8 (Schneider), 1/16; Freieigen 1/8 (Stix); Gmain: 1/32 (Hüthaus).
Einschichtige: Hfm Horneck 1/1 (Fertl), 1/4 (Rockenmayer); Hfm Biburg 1/1 (Burkard); Hfm Westenhausen 1/1 (Harlan).
Pf Elsendorf.

Landersdorf, Obmannschaft Mitterstetten (W, Gde Ratzenhofen), 3 Anw.: Kastenamt Vohburg 1/2 (Stix); Gmain: 1/32 (Hüthaus) [1].
Pf Elsendorf.

Dorfschaft Allakofen

Allakofen (KD, Gde Mitterstetten), 8 Anw.: Kl Rohr 4 je 1/1 (Goribauer, Limmer, Röhl, Urban); Ortskirche 1/2, 1/4 (Mesner); Herr von Neuburg 1/4 (Sixt), 1/16; Gmain: 1/32 (Hüthaus).
Flki St. Xystus, Pf Elsendorf.

[1] Zwei Anwesen (Ki Elsendorf 1/1 (Lipp), Hfm Ratzenhofen 1/1 (Hölzl) gehörten zum PfG Mainburg. S. u. S. 271.

Dorfschaft Margarethenthann

Margarethenthann (KD, Gde Mitterstetten), 12 Anw.: Hl.-Geist-Spital Vohburg 1/2 (Schnaitl); Ki Pürkwang 1/4 (Widembauer); Jesuitenkolleg Neuburg 1/8 (Weber), 1/16; Ortskirche 1/16; Freieigen 1/16; Gmain: 1/32 (Hüthaus).
Einschichtig: Kl Weltenburg 1/1 (Länzl); 1/2 (Reiter); Hfm Gisseltshausen 1/1 (Mayer); Hfm Wolfshausen 1/2 (Eder); Hfm Horneck 1/8 (Loisbauer), 1/16.
Flki Sta. Margaretha, Pf Pürkwang.

Dorfschaft Gaden

Gaden, Obmannschaft Margarethenthann (W, Gde Mitterstetten), 3 Anw.: Hfm Berghausen 1/2; Hfm Starzhausen 1/2; Gmain: 1/32 (Hüthaus).
Einschichtig: Hfm Gisseltshausen 1/1 (Wastlhof).
Pf Pürkwang.

Amt Mehring

Dorfschaft Großmehring

Großmehring, Dorf und Obmannschaft (PfD, Gde), 154 Anw.: Freieigen 1/1 und 1/16 (Wirtschaftshof), 2 je 1/2 (Bräu, Weinzierl Bräustatt), 1/4 (Lohrer Bräustatt), 4 je 1/8 (Höfenbauer, Melberbauer, Pälzl, Turnjakl), 2 je 1/12, 76 je 1/16, 12 je 1/32; Kl am Anger München 4 je 1/1 (Eisenrieder, Galliveith, Goßbauer, Jungbauer), 1/2 (Höflbauer), 3/8 (Egert), 2 je 1/8 (Bär, Bernhäusl), 1/16; Jesuitenkolleg Neuburg 1/1 (Stattbauer), 1/2 (Melber), 1/4 (Galler), 3 je 1/8 (darunter: Fehner, Häringschuster), 12 je 1/16; Jesuitenkolleg Neuburg und Freieigen 1/2 (Krapf), 7/16 (Zamberbeck), 1/4 (Fischerwirt) 3 je 1/8 (Bäcker, Edenhuber, Zipperl), 2/8 (Kirchveith); Kl Geisenfeld 1/1 (Geisenfelder Hof); Kl Bergen bei Neuburg 1/1 (Haas); Katharinenspital Regensburg 1/1 (Stangl); Herzog-Georg-Meßstiftung Ingolstadt 1/1 (Mühlbauer); Ortskirche 3/4 (Galler); Jesuitenkolleg Neuburg und Freieigen 1/2 (Angermühle); Kastenamt Vohburg 7 je 1/16.
Einschichtig: Hfm Münchsmünster 3/4 (Fischer), 3/8 (Thurn Wirt), 1/2 (Müller), 8 je 1/16.
Pfki Mariä Himmelfahrt; Friedhof, Pfarrhaus, Benefiziatenhaus mit Widemgut, Mesnerhaus.

„Mehring" stand schon vor der Bildung der Landgerichte in einem engen Verhältnis zu Vohburg. In einer Urkunde des „Riwin von Vohburg" vom Jahre 1173[1] wird Petrissa von Mehring erwähnt, eine Ministerialin des Markgrafen Berthold III. von Vohburg, die ihrem Dienstherrn, dem Vogt des Klosters Reichenbach, einen Hof in Mehring übergab. In den Herzogsurbaren ist von einem Hof und Vogteiabgaben in Mehring die Rede. Der Ort gehörte zunächst zum Schergenamt Vohburg, später zum Schergenamt Ebenhausen des Urbaramtes Vohburg. Die Bildung eines zum Landgericht Vohburg gehörigen Schergenamtes Mehring, in dem auch der Sitz Erlachhof

[1] L. Throner, a. a. O., 92; vgl. auch MB 14, 3.

lag, wird erstmals im Feuerstättenbuch des Landgerichtes Vohburg vom Jahre 1530 bestätigt [2].

Eine gesteigerte forensische Bedeutung erhielt „Mehring" als Schrannenort des kaiserlich gefreiten Landgerichtes Hirschberg [3]. Die wichtigste Grundherrschaft in Großmehring war neben dem Kloster St. Klara am Anger in München, dem nach Auskunft der Salbücher aus den Jahren 1426 [4] und 1455 [5] außer 1 Hofstatt in „Zagelham" (Kleinmehring) 5 Höfe und 3 Hofstätten gehörten, das Benediktinerinnenkloster Neuburg a. d. D. Die von Kuhn [6] veröffentlichte Ehaftordnung des Klosters für die Besitzungen in Groß- und Kleinmehring zeigt das typische Bild eines Grundherrschafts- und Fronhofverbandes. Der Maier — wie der Hirte, Eschay und Wieshay von der Äbtissin eingesetzt —, besorgte die Aufsicht über die dörfliche Wirtschaftsordnung. Ihm fielen die Einungen zu, die für deren Übertretungen zu entrichten waren. Die eigentlichen prozessualen Akte aber, vor allem die Durchführung des Ehafttaidings, die Verhängung von strafrechtlichen Sanktionen war Sache des Vohburger Landrichters [7]. Für die weitere Entwicklung der Grundherrschaft war die Auflösung des Benediktinerinnenklosters, später die Übertragung seiner Besitzungen an den Jesuitenorden von entscheidender Bedeutung.

Erwähnung verdient schließlich ein adeliger Sitz in „Möring", nach dem sich im 15. Jahrhundert die Aiglspeck und Schambeck, Ministerialen des Hochstiftes Regensburg benannten [8]. Die Quellen des 16. Jahrhunderts berichten von einem Edelsitz der Garhamer zu Großmehring, Inhaber eines zum Schloß Vohburg gehörenden Burgsassenamtes [9]. Die Exmatrikulation des Sitzes aus der Landtafel im Jahre 1567 erklärt sich durch den sieben Jahre vorher erfolgten Verkauf an einen Bürgerlichen [10].

Dorfschaft Kleinmehring

Kleinmehring, „Zagelham" [11] (KD, Gde Großmehring, 43 Anw.: Freieigen 1/8 (Gallerschwarz), 29 je 1/16; Ortskirche 1/4 (Dockusbauer); Kl am Anger München 2 je 1/16; Kastenamt Vohburg 1/16.
„Eisenmühle": Frhr. von Fasold 1/4;
„Fludermühle": Katharinenspital Regensburg 1/4;

[2] HStA, Vohburg GL Nr. 11 fol. 18 ff.
[3] S. o. S. 28 Anm. 214.
[4] HStA, Kl St. Klara am Anger in München KlL Nr. 9 a.
[5] HStA, Kl St. Klara am Anger in München KlL Nr. 10.
[6] H. Kuhn, Großmehring. Beiträge zur Ortsgeschichte (IH 7) 1935, 87 f.
[7] Bestätigt durch einen Eintrag im Salbuch des Kastenamtes Vohburg aus dem Jahre 1494; HStA, Vohburg GL Nr. 7 fol. 3.
[8] HStA, AL Nr. 21 fol. 6 v, Nr. 22 fol. 5 v, 6 r, Nr. 23 fol. 7 r.
[9] HStA, AL Nr. 22 fol. 124 r, 215 r, Nr. 23/I fol. 149 r, 237 v; s. auch u. S. 23.
[10] HStA, AL Nr. 23/I fol. 237 v.
[11] Über den Ortsnamen vgl. J. Hartmann, Beiträge zur Heimatkunde in Erklärung der Ortsnamen des Stadt- und Landbezirkes Ingolstadt und solcher der nächsten Umgebung auf historischer, geographischer und sprachwissenschaftlicher Grundlage (1902), 71 f., über Güter zu „Zagelham" HStA, Münchsmünster KlL Nr. 24; HStA, Kl am Anger in München Nr. 9 a und 10; HStA, Johanniter Nr. 472 und 475; über die forensischen Rechte des Jesuitenkollegs Ingolstadt in „Zagelham" vgl. HStA, Jesuitica Nr. 1884.

„Gänsberg“ [12] (nach dem Kataster vom Jahre 1810): Rentamt Vohburg 1/16 (Gänsberger Gütl);
„Heißmühle“: Jesuitenkolleg Neuburg 3/8;
„Knopfmühle“: Jesuitenkolleg Neuburg 1/4;
„Schauermühle“: einschichtig zur Hfm Münchsmünster 1/8;
„Wallerschwaige“ (nach dem Kataster vom Jahre 1810): Maltheserkommende Oberhaunstadt 1/8 [13];
„Wassermühle“: Freieigen 1/8.
Flki St. Michael, Pf Großmehring.

Dorfschaft Katharinaberg

Katharinaberg, „unter die Obmannschaft Mehring gehörig“ (KD, Gde Großmehring), 4 Anw.: Freieigen 3 je 1/16; Kastenamt Vohburg 1/8 (Weber).
Filial- und Wallfahrtskirche Sta. Katharina, Pf Großmehring; Mesnerwohnung.

Amt (Gebiet) Ilmendorf

Dorfschaft Ilmendorf

Ilmendorf [1] (KD, Gde), 39 Anw.: Kastenamt Vohburg 1/1 (Lux), 4 je 1/2 (Blasi, Fenz, Pracher, Sellmer), 1/4 (Taferne), 1/8 (Salzgori), 20 je 1/16; Orts-

[12] In Urkunden des 15. Jahrhunderts wird „Gänsberg“ („Gensperg“) als Burgstall, Feste, Schloß und Sitz bezeichnet. 1415 verkaufte Ulrich Hainsperger die „vesste Gensperg“ mit dem dazu gehörigen Sedel und einer Hube, lehenrührig von der Äbtissin des Benediktinerinnenklosters Neuburg, einen Hof zu „Möring“, den „Haslerwerd“, 4 Hofstätten, 1 Fischwasser und das Gericht, die herzogliche Lehen waren, sowie einen Hof in Ettling, ein Holz (das „Dorach“) und einige Wiesen an Herzog Ludwig den Bärtigen um 1450 fl (HStA, Kurbaiern 2207). Die Erwerbung des „Gensperg“ durch den Ingolstädter Herzog führte zu einem Streit mit den Münchener Vettern Ernst und Wilhelm (HStA, Vohburg GU Fasz. 22 Nr. 251), die sich dadurch in ihren Rechten geschmälert sahen. Ausdrücklich wird in einer Kundschaft vom 16. 4. 1431 (HStA, Vohburg GU Fasz. 22 Nr. 254) festgestellt, daß der „Gensperg“ in der Grafschaft und im Gericht Vohburg liegt, der ehemalige Pfleger zu Vohburg, Dietrich Hofer, einen Knecht „umb schedlich sachen zu dem Gennsperg“ nach Vohburg ins Gefängnis und vor Gericht hatte bringen lassen und auch die „grundrür“ eines oberhalb des „Gennsperg“ auf der Donau gesunkenen Schiffes „gesagt und behalt ward gein Vohburgk“. Trotzdem dürfte sich Ludwig behauptet haben, denn nach seinem Tode kam der „Gensberg“ mit seinen Pertinenzien an den Landshuter Herzog. Nach Auskunft von Herzog Heinrichs Bestandbuch über die von ihm verliehenen Ämter vom Jahre 1448 (HStA, StV Nr. 1168 fol. 170 v) wurde die Burgpflege dem Jobst Aufried übertragen, der „das gsloss trewlichn innehabn v(nd) warn“ und dem Herzog mit einem reisigen Pferd dienen mußte, dafür aber die Nutzung von 2 Höfen („die zw dem Gensperg gehörn“), 4 Sölden sowie Wiesen, Fischwasser und Holzmark hatte. 1451 verlieh Herzog Ludwig der Reiche den „burckstal, stock und vorhof zum Gennsperg mit den graben“ dem Paul Berghauser (HStA, Vohburg GU Fasz. 22 Nr. 256), dessen Sohn, der Deutschordensbruder Sigmund Berghauser, 1494 das Lehen mit Zustimmung Herzog Georgs an den Ingolstädter Zöllner Bernhard Stinglhaimer verkaufte (HStA, Ingolstadt GU Fasz. 10 Nr. 167; HStA, Pfalz Neuburg Lehen Nr. 630). Ein Jahr später kam der Gänsberg als Bestandteil einer herzoglichen Seelgerätstiftung zum Ingolstädter Armenalmosen.
[13] Über die Rechte der Kommende vgl. HStA, Johanniter Nr. 473, 474, 475.

[1] S. u. S. 215 f.

kirche 1/4 (Heilingbauer), 4 je 1/16; Freieigen 1/8 (Fischer), 3 je 1/16; Ki Schillwitzhausen 1/8 (Baumeister); Hfm Starzhausen 1/16; Gmain: 2 je 1/16 (Badhaus, Hüthaus); Zollverwaltung: Mauthaus.
Einschichtig: Hfm Münchsmünster 1/1 (Braun).
Flki St. Lorenz, Pf Englbrechtsmünster; Friedhof.

Dorfschaft Rockolding

Rockolding [2] (KD, Gde), 14 Anw.: Freieigen 2 je 1/2 (Liendl, Wirt), 1/8, 7 je 1/16, 1/16 (Zubau zum Furtner); verschiedene Grundherrschaften 5/8 (Heilingbauer); Kl Geisenfeld 1/2 (Furtner); Frhr. von Sandizell 1/2 (Mühlbauer); Hfm Starzhausen 1/4 (Ochsenbauer); Gmain: Schmiede, Hüthaus.
Flki St. Martin, Pf Englbrechtsmünster; Friedhof.

Dorfschaft Englbrechtsmünster

Englbrechtsmünster [3] (PfD, Gde), 43 Anw. Darin ist auch der Güterbestand von **Kleinmünster** (D, Gde Englbrechtsmünster) enthalten: Kastenamt Vohburg 3 je 1/2 (Lochbauer, Schenger, Weingartner); 2 je 1/4 (Gründtler, Suppner), 2 je 1/8 (Müller, Pickl Weber); 15 je 1/16; Ortskirche 2 je 1/2 (Krinner, Alter Wirt), 1/4, 1/16; Kastenamt Vohburg und Freieigen 1/2 (Wirt), 2 je 1/4 (darunter: Reiter); Freieigen 1/4 (Stegner), 3/16 (Zubau zum Weingartner), 1/8 (Bachbauer) 2 je 1/16; Dr. Bauer Haidham 1/2 (Ott); Kl St. Emmeram Regensburg 1/2 (Kirmer); Kastenamt Vohburg und Jesuitenkolleg Ingolstadt 1/4 (Haas); Katharinenmeßstiftung Geisenfeld 1/4 (Puz); Kl Geisenfeld 1/8; Karmelitenkloster Abensberg 1/8 (Maurer); HSt Regensburg 1/8 (Schustersepp); Frhr. von Sandizell 2 je 1/16; Gmain: Schmiede, Hüthaus.
Pfki Hl. Kreuz Erfindung; Friedhof, Pfarrhof.

Dorfschaft Schillwitzhausen

Schillwitzhausen [4] (W mit Ki, Gde Schillwitzried), 7 Anw.: Kastenamt Vohburg 3/4 (Schwarzmayr), 1/2 (Riedl), 3 je 1/16; Kl Geisenfeld 1/4 (Schwaiger); Freieigen 1/16; Gmain: Hüthaus.
Flki St. Nikolaus, Pf Englbrechtsmünster.

[2] In Rockolding waren die Schilbatz begütert (1442: „Rokolding daz dorf ist Jörg Schilbatzen" (HStA, Dachau GL Nr. 1 fol. 11)). Unter den von den Schilbatz gekauften Gütern befindet sich nach Auskunft des Vohburger Salbuches vom Jahre 1494 eine Taferne in Rockolding (HStA, Vohburg GL Nr. 7 fol. 41 ff.).
[3] In der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts gehörte Englbrechtsmünster z. T. den Schilbatz und z. T. den Hinzenhauser zu Neuenhinzenhausen (s. u. S. 115). 1442: „Angelprechtsmünster daz dorf ist Jorgen Schilbatzen halbs vnd halbs Hannsen Hintzenhawsers" (HStA, Dachau GL Nr. 1 fol. 11). Das Salbuch von 1494 (s. Anm. 2) verzeichnet Abgaben von 2 Höfen, 1 Taferne, 1 Mühle, 1 Badstube und 21 Hofstätten zu Engelbrechtsmünster, 1 Halbhof und 10 Sölden zu Kleinmünster.
[4] Auch Schillwitzhausen gehörte — wie schon der Name ausweist — zu dem großen Güterkomplex der Schilbatz. Das Salbuch von 1494 (HStA, Vohburg GL Nr. 7 fol. 41 ff.) nennt Gülten von 2 halben Sedlhöfen, 1 Hof und 3 Hofstätten zu Schillwitzhausen. Im 16. Jahrhundert wurde aus diesen Gütern eine landesherrliche Hfm gebildet (HStA, AL Nr. 22 fol. 213 r, Nr. 23/I fol. 235 r).

Höfartsmühle

Höfartsmühle, „Dorf, zur Obmannschaft Rockolding" (E, Gde Rockolding), 1 Anw.: Kl Geisenfeld 1/4 (Müller).
Pf Englbrechtsmünster.

Dorfschaft Schillwitzried

Schillwitzried [5] (D, Gde), 24 Anw.: Kastenamt Vohburg 1/2 (Pori), 2 je 1/4 (Gribl, Stippl), 16 je 1/8 (darunter: Alter Hörl, Berg, Berglmaurer, Gradl, Huber, Jägerbauer, König, Kreitweber, Schell, Schmauz, Schusterliendl, Vischl, Wastlweber), 1/16; Kl St. Emmeram Regensburg 1/2 (Gehbauer); Freieigen 1/4 (Junger Hörl), 2 je 1/16; Gmain: Hüthaus.
Pf Englbrechtsmünster.

Einberg

Einberg [6] (E, Gde Ilmendorf), 1 Anw.: Kastenamt Vohburg 1/2 (Einberger).
Pf Englbrechtsmünster.

Schafhof

Schafhof [7], ältere Benennung „Irlbach" (E, Gde Schillwitzried), 2 Anw.: Kastenamt Vohburg 2 je 1/2 (Vorderer Schafhof, Hinterer Schafhof).
Pf Englbrechtsmünster.

Dorfschaft Irsching

Irsching [8] (PfD, Gde), 36 Anw.: Hfm Knodorf 4 je 1/2 (Blasybauer, Jungbauer, Scheyr, Strobl), 2 je 1/8 (Häusersepp, Hayrer), 8 je 1/16; Freieigen 1/2, 5 je 1/8 (darunter: Krazer, Kufer, Raumer, Schlagenhauser), 3 je 1/16; Kastenamt Vohburg 1/2 (Hauser), 3 je 1/16; Hl.-Geist-Spital Vohburg 1/2 (Geistbauer); Ortskirche 1/2 (Brenner); Frhr. von Gumppenberg 1/8 (Röckmer), 3 je 1/16; Ki St. Paul im Moos 1/16; Kl Weihenstephan (Albrecht) [9].
Einschichtig: Hfm Münchsmünster 1/2 (Pitsch).
Pfki Sta. Ottilia; Friedhof, Pfarrhof, Mesnerhaus.

[5] Auch Schillwitzried gehörte im 15. Jahrhundert den Schillbatz. Das Salbuch von 1494 nennt Abgaben von 19 Anwesen zu Schillwitzried. Eine landesherrliche Hfm wie in Schillwitzhausen wurde in Schillwitzried nicht gebildet.
[6] Unter den von den Schilbatz gekauften Gütern wird im Salbuch des Kastenamtes Vohburg vom Jahre 1494 eine Hube zu „Aichberg" (= Einberg) genannt.
[7] Zu den vom Landesherrn von den Schilbatz gekauften Gütern gehörte nach dem Salbuch von 1494 auch die „Schafferey Erlpach" („Irlbach").
[8] Irsching („Vrsingen", „Vrsing" „Yrsching"), 1028 als Königsgut erwähnt (MGH Dipl. Konr. II. Nr. 125), gehörte 1442 (HStA, Dachau GL Nr. 1 fol. 11 ff.) den Gumppenberg, die noch 1752 vier Anwesen dort besaßen. Im Musterungsbuch des Landgerichtes Vohburg vom Jahre 1524 (HStA, AL Nr. 23 fol. 149) wird das Dorf als gefreiter Sitz und ehemaliges „burgsässgut" bezeichnet. Es gehörte dem Landesherrn und wurde bewirtschaftet von „ein paur, haißt der Groll, thuet alle scharwerch den fürsten". Nach Auskunft der Landtafel vom Jahre 1560 (HStA, AL Nr. 23/I fol. 235 r; StA Obb, Hfm Schonstett Nr. 31 fol. 39) galt Irsching damals (wie Harlanden, Oberwöhr und Schillwitzhausen) als landesherrliche Hofmark. Hintersassen in Irsching hatten auch die Hohenecker, die Inhaber der Hofmark Knodorf (HStA, Vohburg GL Nr. 12). 1752 gehörten noch 14 Grundholden zu Knodorf.
[9] Hoffußangabe fehlt.

Amt (Gebiet) Pförring

Dorfschaft Hagenstetten

Hagenstetten (W mit Ki, Gde Unterdolling), 6 Anw.: Ortskirche 1/2 (Kracher), 1/8 (Kunz); Gmain: Hüthaus.
Einschichtig: Hfm Münchsmünster 2 je 1/1 (Wastlhof, Blaslbauer), 1/2 (Stoffel), 1/4 (Brechel).
Flki Sta. Magdalena, Pf Oberdolling.

Dorfschaft Oberdolling

Oberdolling[1] (PfD mit Schloß, Gde), 23 Anw.: Katharinenspital Regensburg 2 je 1/1 (Doktorbauer, Rauscher); Freieigen 1/2 (Zollbauer; Zubau zum Eichstätter Hof), 3/8 (Amann), 1/4 (Bergbauer), 1/8, 5 je 1/16; Ki Bettbrunn 1/1 (Habauer); Kl Sta. Walburga Eichstätt 1/2 (Eichstätter Hof); Frühmeßstiftung Oberdolling 1/2 (Frühmeßgut); Ortskirche 1/16; Kastenamt Vohburg: Ziegelstadel; Gmain: Hüthaus.
Einschichtig: Hfm Münchsmünster 1/4 (Lippl).
Pfki St. Georg; Friedhof, Pfarrhaus, Pfarrökonomie, Mesnerhaus.

Dorfschaft Unterdolling

Unterdolling (KD, Gde), 15 Anw.: Stift Essing 1/1 (Träxler); Hfm Oberhaunstadt 1/1 (Schwarzbauer); Freieigen 1/2 (Martl), 1/8 (Grauvogel), 4 je 1/16; Ki Bettbrunn 1/2 (Hartl); Ortskirche 1/2 (Schneiderbauer); nach dem Kataster vom Jahre 1810: Ki Sallern 1/1 (Wirt).
Einschichtig: Hfm Münchsmünster 4 je 1/1 (darunter: Adambauer, Christlbauer, Hallmayr).
Flki St. Stephan, Pf Oberdolling.

Dorfschaft Arresting

Arresting (KD, Gde), 17 Anw.: Kastenamt Vohburg 1/1 (Wagnerbauer), 2 je 3/4 (Hagenberger, Weber), 1/16; Ki Gögging 1/4 (Kolbinger); Freieigen 1/8 (Weber), 2 je 1/16; Ortskirche 1/8 (Mesner); Gmain: 1/32 (Hüthaus).
Einschichtig: Sitz Irnsing 2 je 3/4 (Hofbauer, Wölflbauer), 1/8 (Jaklsölde); 1/16; Hfm Münchsmünster 1/2 (Braunauer), 1/4 (Dorn), 1/8 (Hamberger), 1/16.
Flki St. Wolfgang, Pf Neustadt a. d. D.; Friedhof.

Dorfschaft Gaden

Gaden bei Pförring (D, Gde), 15 Anw.: Frhr. von Sandizell 1/4, 1/16; Kastenamt Vohburg 5 je 1/16; Freieigen 3 je 1/16; Ki Hagenstetten 1/16.
Einschichtig: Hfm Freinhausen 1/4 (Wölfl); Hfm Münchsmünster 1/4 (Eyringer); Hfm Wackerstein 1/4 (Holledauer); Hfm Offenstetten 1/8 (Rauscher).
Pf Pförring.

[1] S. auch u. S. 218 ff.

Dorfschaft Giesenau

Giesenau, „Gießenau zur Obmannschaft Gaden gehörig“ [2] (E, Gde Gaden bei Pförring), 2 Anw.: Katharinenspital Regensburg 1/1 (Spitalschwaige); Kastenamt Vohburg 1/2 (Gießenauer).
Pf Pförring.

Dorfschaft Harlanden

Harlanden [3] (W mit Ki, Gde Unterdolling), 3 Anw.: Kastenamt Vohburg 2 je 1/1 (Leodigarhof, Matheisenhof), 1/16; Gmain: Ortskirche, Hüthaus.
Flki St. Michael, Pf Vohburg. Matrikel 1780—86: „wird aber von Mindelstetten aus provisorio modo wegen näherer Lage versehen“. 1838 war Harlanden der Pf Mindelstetten inkorporiert.

II. Hofmarksorte

Im 18. Jahrhundert gab es im Gericht Vohburg 22 dem Pfleger nur mittelbar unterstehende Bezirke: 4 Märkte (Gaimersheim, Pförring, Siegenburg, Vohburg), 15 Hofmarken (Biburg, Hepberg, Horneck, Ilmendorf, Knodorf, Lenting, Münchsmünster, Oberdolling, Oberhaunstadt, Pettling und Pleiling, Rockolding, Train, Unterhaunstadt, Wackerstein, Wolfshausen) und 3 Sitze (Erlachhof, Menning, Vohburg). 9 Hofmarken waren offen (d. h., im Hofmarkssprengel lagen auch dem Landgericht mit der niederen Gerichtsbarkeit unterworfene Güter), die übrigen 6 geschlossen. Die 137 einschichtigen (niedergerichtlich einer Hofmark unterstellten, aber in landgerichtischem Gebiet liegenden) Güter sind in der Zusammenstellung des Güterbestandes als solche ersichtlich. Sie gehen zurück auf den Freiheitsbrief vom 22. Dezember 1557 und spätere Gnadenerweise (vor allem des Kurfürsten Max Emanuel für das Jesuitenkollegium Ingolstadt, der Hofmarksherrschaft von Biburg, Münchsmünster und Oberhaunstadt). Indem sie rund 10 % des gesamten Güterbestandes ausmachten, bedeuteten sie eine beträchtliche Einengung der Kompetenz des Landrichters. Die Hofmark Wackerstein gehörte dem Landesherrn und hatte deshalb den Titel einer Herrschaft (womit allerdings keine Verbesserung der rechtlichen Qualität verbunden war), 5 Hofmarken und 1 Sitz waren in der Hand von kirchlichen Institutionen (Jesuitenkolleg Ingolstadt, Jesuitenkolleg Ebersberg, Bartholomäer-Institut Ingolstadt), 2 Hofmarken gehörten der Universität Ingolstadt, 8 weitere sowie 2 Sitze adeligen Herrschaften. Eine Hofmark war bürgerlich.

[2] Nach dem Hofanlagebuch von 1760.
[3] Im Musterungsbuch des Landgerichtes Vohburg vom Jahre 1524 wird Harlanden als Pertinenz der Hofmark Ettling des Stephan Schmiechen zu Neuhausen ausgewiesen (HStA, AL Nr. 23 fol. 148 r). Später gehörte der Ort als Hofmark dem Vohburger Landrichter Jörg Offenstetter, der ihn mit allen Rechten am 24. 5. 1539 an Herzog Wilhelm IV. verkaufte (HStA, Vohburg GU Fasz. 23 Nr. 258). Bis in die 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts war Harlanden landesfürstliche Hofmark (belegt in der Landtafel vom Jahre 1560; StA Obb, Hfm Schonstett Nr. 31; HStA, AL Nr. 23/I fol. 235 r) und gehörte dann (belegt zwischen 1578 und 1600) den Herren von Eck, die auch die Hofmark Oberhaunstadt (bis 1568), Güter in Ilmendorf (1560: Sitz und Sedel) sowie den Sitz Schlechtenstein (1560) im Gericht Kösching besaßen.

Die meisten dieser Hofmarken und Sitze sind in Verbindung zu bringen mit alten, z. T. bis ins Hochmittelalter zu verfolgenden Adels- bzw. Ministerialenfamilien (u. a. der Erlacher, Ettlinger, Altmann, Lentinger, Pförringer, Tholbather), mit zu Vohburg gehörigen Burgsassengütern (von denen einige auf die Diepoldinger zurückzuführen sind), mit Ritterlehen der Abensberger und Wittelsbacher (Oberhaunstadt, Tholbath), mit geistlichen Grundherrschaften, die mit dem Niedergericht vom Landgericht eximiert waren (Biburg, Münchsmünster).

Von großer Bedeutung für die Darstellung der Hofmarksgeschichte sind die Landtafeln des 15. Jahrhunderts. Sie geben Auskunft über die in den einzelnen Gerichten seßhaften landständischen Familien und ihre Sitze. Die um 1430 angelegte Landtafel [1] vermerkt 12 Landsassen im Landgericht Vohburg. Es handelt sich um die Aiglsbeck, Baiersdorfer, Hornbeck, Laiminger, Leutenbeck, Pförringer, Pullinger, Schambeck, Schellenberger, Schick, Schilbatz und Wieland. Ihre Sitze und Güter bildeten den Kern späterer hofmärkischer Komplexe. Genauere Auskünfte gibt ein etwa 10 Jahre später entstandenes Verzeichnis der im Gerichtsbezirk liegenden Landsassengüter [2]. Es nennt als Besitzer die oben erwähnten Geschlechter (ausgenommen die Aiglsbeck, Pförringer, Pullinger, Schick und Wieland), die Ellenbrunner, Gumppenberg, Hinzenhauser und Saller, ferner die Abteien Biburg und Münchsmünster, das Kloster am Anger in München. Beträchtliche Güterkomplexe hatten auch die Baiersdorfer, Leutenbeck, Schellenberger und Schilbatz. Die rechtliche Qualität derselben wird durch die Quelle nicht eindeutig fixiert. Nur in zwei Fällen (Lenting, Oberdolling) ist von einer Hofmark die Rede. Bei 25 weiteren finden sich nur Besitzangaben („daz dorf ist dez ..."). Daß sich diese allerdings nicht auf bloß grundherrschaftliche Verbände bezogen, wird durch die Überschrift signalisiert: „Hofmarchen in der Voburger herschaft". Auffallend ist zudem, daß die Bezeichnung Hofmark nur dann verwendet wurde, wenn sich die Kompetenz des betreffenden Landsassen nicht auf den gesamten Ortsbereich erstreckte („Lennting in dem dorf hat der Ellenbrand ain sedel vnd sechs hofstet zeucht er in ain hofmarch"; „Obertolling zeucht Vlrich Pairstorffer wol halbs in ain hofmarch"). Das macht die Annahme naheliegend, daß die geschlossenen Herrschaftsbereiche auch geschlossene Niedergerichtsbezirke waren. Unterstützt wird diese Annahme durch die seit der Ottonischen Handfeste beschleunigte allgemeine — auch Oberbayern erfassende — Entwicklung, durch die Tatsache, daß in den älteren Quellen fünf der genannten Orte eindeutig als Dorfgerichte („minora judicia, quae dorfgeriht dicuntur") nachgewiesen werden, und schließlich dadurch, daß — von zwei Ausnahmen abgesehen — jüngere Quellen den hofmärkischen Charakter der betreffenden Orte gesichert überliefern.

Die Veränderungen der Folgezeit, welche die Ausbildung bzw. Konsolidierung der Hofmarken und Edelmannssitze brachte, werden angedeutet durch die um 1470 verfaßten Landtafeln [3], sie werden nachgewiesen durch mehrere

[1] HStA, AL Nr. 21 fol. 6 v, 7 r.
[2] HStA, Dachau GL Nr. 1 fol. 11 ff.
[3] HStA, AL Nr. 22 fol. 5 v, Nr. 23/I fol. 6 v.

Verzeichnisse der im Gerichtssprengel befindlichen hofmärkischen Güter [4], durch die Landtafel vom Jahre 1560 [5], schließlich durch urkundliche Nachrichten über einzelne Hofmarken. Aus alledem ergibt sich, daß sich um die Mitte des 16. Jahrhunderts im Gericht Vohburg 35 Hofmarksorte, Edelmannssitze oder gefreite Landsassengüter befanden. 27 hofmärkische Orte bildeten 17 Hofmarken. Die Hofmarken Biburg, Münchsmünster, Oberdolling und Wackerstein hatten mehrere Beiorte, die vordem als eigene Hofmarken bzw. Dorfgerichte gezählt worden waren. 1471 erfuhr z. B. die Hofmark Münchsmünster eine erhebliche Vergrößerung durch das von den Hinzenhauser stammende Dorfgericht Griesham und die Hofmark Niederwöhr. Von den 17 Hofmarken gehörten 4 dem Landesherrn, 2 davon gingen auf vormalige Burgsassengüter zurück.

Außer den Hofmarken werden sechs freie Edelmannssitze belegt. Zwei von ihnen hängen mit Burgsassenämtern zusammen. Dazu kommt ein Güterkomplex in Menning, der freilich erst nach 1560 zum Sitz aufgewertet wurde.

Ein Vergleich der zwischen ca. 1440 und 1560 entstandenen Quellen zur Hofmarksgeschichte ergibt einen Zugang von 12 landgerichtsmittelbaren Komplexen [6] (was z. T. allerdings nur auf eine exaktere Buchhaltung oder eine Veränderung der Landgerichtsgrenzen zurückzuführen ist [7]) und einen Abgang von 5, der durch das Erlöschen der jeweiligen gutsherrlichen Rechte zu erklären ist. Nach 1560 wurden die 4 landesfürstlichen Hofmarken (Harlanden, Irsching, Oberwöhr, Schillwitzhausen) und der auf ein wittelsbachisches Burgsassenamt zurückgehende Sitz Mehring aufgelöst und mit ihren Pertinentien dem Landgericht inkorporiert. Die späteren Veränderungen ergeben sich vor allem aus den Hofmarksverzeichnissen bzw. -beschreibungen von 1564 [7], 1597 [7], 1606 [8], 1616 [8], 1618 [8], 1663 [8], 1693 [9] und 1696 [10] sowie aus Berichten der Pfleger und einzelne Hofmarken betreffenden Gerichtsurkunden. Die Hofmarkenbeschreibungen aus den Jahren 1606 und 1663 enthalten auch Angaben über die Grenzen und den rechtlichen Charakter der gutsherrlichen Gerichtsbezirke.

[4] HStA, AL Nr. 23/I fol. 146 v ff., Nr. 22 fol. 109 v ff., fol. 213 r ff.
[5] HStA, AL Nr. 23/I fol. 235 r ff.
[6] Train gehörte im 15. Jahrhundert zum Gericht Mainburg. Die im 16. Jahrhundert vorübergehend zum Landgericht Vohburg gehörige Hofmark Nieder- und Oberulrain sowie der Sitz Irnsing wurden bei dieser Aufstellung nicht mitgezählt.
[7] HStA, Vohburg GL Nr. 1.
[8] HStA, Vohburg GL Nr. 2.
[9] HStA, Vohburg GL Nr. 3.
[10] HStA, Vohburg GL Nr. 5.

Hofmark Biburg

geschlossen

Das Kloster Biburg verdankt seine Entstehung in erster Linie Arbo und Konrad, den beiden jüngeren Söhnen Heinrichs von Sittling, denen bei der Teilung des Besitzes Biburg zugefallen war. Zu den Hauptstiftern gehörten auch ihre geistlichen Brüder Meginward, Propst an der Alten Kapelle in Regensburg und Eberhard, Konventuale im Kloster Prüfening sowie deren Mutter, die selige Berta von Biburg. Schließlich waren einige weitere Verwandte an der Ausstattung des Klosters beteiligt: Ludolfus de Griezbach, Purchardus de Panchingen, Rahwinus de Wihse [1]. Die Stifter übertrugen — die ihrem Umfange nach bekannten — Fundationsgüter an Bischof Otto von Bamberg, damit dieser in Biburg ein Kloster errichten lasse. 1132 begann der Kloster- und Kirchenbau, acht Jahre später konnte bereits die Einweihung durch die Bischöfe Heinrich von Regensburg und Engilhard von Passau erfolgen. Ein Jahr vorher hatte Papst Innozenz II. die Stiftung bestätigt und in seinen Schutz genommen [2]. Die Erneuerung des päpstlichen Patroziniums durch Alexander IV. im Jahre 1177 [3] wurde durch einen von Kaiser Friedrich I. in Volano ausgestellten Schutzbrief für das Kloster und seine Güter bekräftigt [4]. Die enge Verbindung des Klosters mit der Stifterfamilie kommt zum Ausdruck durch die Berufung Eberhards (der 1157 den erzbischöflichen Stuhl in Salzburg bestieg) als ersten Abt von Biburg und die Bestellung Ulrichs, des ältesten Sohnes Heinrichs von Sittling zum Vogt des Klosters.

Neben dem Männerkonvent wurde — wie das bei den Hirsauer Reformklöstern häufig der Fall war — ein Frauenkloster errichtet, das allerdings 1278 niederbrannte und dann nicht mehr aufgebaut wurde [5]. Der dadurch eingeleitete Niedergang des Stiftes spiegelt sich im Verkauf zahlreicher Klostergüter, von denen die meisten erst unter Abt Hartwig dem Teisendorfer (1407—1426) zurückgewonnen werden konnten. Ein kurzer Aufschwung zu Beginn des 16. Jahrhunderts fand durch die Wirren der Reformationszeit ein jähes Ende. Unter Abt Hieronymus Stromair löste sich der Konvent 1554 auf. Die Führung der Geschäfte besorgte zunächst der Prior des Abensberger Karmelitenklosters. Dann übertrug Herzog Albrecht V. den Laien Sebastian Kugler und Johann Gerhauser [6] die Verwaltung. Im Einverneh-

[1] Die Angaben zur Klostergeschichte stützen sich — soweit keine Quellenhinweise erfolgen — vor allem auf M. Hartig, Die niederbayerischen Stifte. Mächtige Förderer deutscher Kunst (1939), 114 ff. und F. Tyroller, Die Schirmvögte des Klosters Biburg aus dem Hause der älteren Herren von dem Stein (VHN 53) 1917, 1—128.
[2] HStA, Biburg KlU Nr. 1.
[3] HStA, Biburg KlU Nr. 2.
[4] HStA, Biburg KlU Nr. 2 a.
[5] Neben dem Frauenkloster befand sich ein Spital, das nach dem Brand nicht mehr erwähnt wird.
[6] Gerhauser wurde am 3. 2. 1590 vom Jesuitenkollegium Ingolstadt als Hofmarksrichter und Verwalter zu Biburg bestellt, nachdem er dieses Amt bereits 18 Jahre im Auftrag des Herzogs ausgeübt hatte: „Was die drey Hofmarchen Biburg, Leuttn-

men mit Papst Alexander VI. übergab Herzog Wilhelm V. im Jahre 1589 das Kloster mit allen Pertinenzien dem Jesuitenkollegium in Ingolstadt [7], bei dem es bis zur Auflösung des Ordens blieb. Nach einigen Jahren staatlicher Verwaltung kam Biburg schließlich in den Besitz des Maltheserordens unter dem Komtur Heinrich Graf Topor Morawitzki. Durch die Aufhebung des Ordens im Jahre 1808 fielen die Güter an den Staat („kgl. Kirchenadministration der ehemaligen Johanniter Ordens Commende Biburg"), der sie an Private verkaufte.

Der Umfang der Zugehörungen des Klosters Biburg läßt sich durch zahlreiche Quellen ermitteln [8]. Während die Güter und Rechte im Quellgebiet der Isar und in Südtirol schon frühzeitig verloren gingen [9], die Besitzungen im Landgericht Aichach wegen ihrer „Abgelegenheit" im Jahre 1468 gegen die Hofmark Leitenbach im Gericht Mainburg vertauscht wurden [10], konnten die in der näheren Umgebung befindlichen Besitzungen behauptet werden. Nach Auskunft des Stift- und Gültbuches vom Jahre 1273 [11] hatte das Kloster allein im Bereich der späteren Gerichte Mainburg, Neustadt a. d. D. und Vohburg an 35 Orten Güter und Rechte. Der Konskription und dem Hofanlagebuch zufolge gehörten dem Kloster im 18. Jahrhundert im Pfleggericht Vohburg über 100 Höfe. Sie häuften sich besonders im Tal der Abens und verdichteten sich in der Umgebung des Klosters zu einer nahezu geschlossenen Grundherrschaft, aus der die 1442 zum ersten Male bezeugte Hofmark hervorging [12]. Daß aber dem Kloster schon vorher niedergerichtliche Befugnisse zustanden, ergibt sich aus einer am 11. August 1404 von den Herzögen Ernst und Wilhelm ausgestellten Urkunde [13], in der bestimmt wird, daß die Hintersassen des Klosters nur von dem Richter des Abtes „nach des puechs sag recht zu nehmen haben". In einem aus dem Jahre 1453 stammenden „ehehafft püchell" [14] („vermerckt die ehafft vnd vnterhaltung in der hoffmarch Biburg, Hard vnd Percha") sind mehrere Hinweise auf die gerichtlichen Befugnisse des Klosters enthalten. Sieht man von dem Einödhof Höhenwang, der vermutlich nicht als eigener Ort aufgefaßt wurde, ab, dann hatte die Hofmark Biburg nach Aussage der vorgenannten Quel-

pach (Leitenbach im Gericht Mainburg) vnd Notzenhausen (im Gericht Moosburg) belangt, soll er als Hofmarchs Richter seinem Ambt, was ihm gegen den Underthanen vnd sonst zu verrichten gebürt, ernstlich trawlich vnd fleißig nachkhumen, gegen manigklich die Gerechtigkeit halten vnd befördern die fürstlichen Mandata, auch gemeine Pollicey vnd Landesordnung in fleißiger Acht haben, vnd dem Closter an seinen hofmarchlichen Gerechtigkeiten nichts entziehen lassen" (HStA, Jesuitica Nr. 1848).

[7] HStA, Jesuitica Nr. 1850.

[8] Z. B. aus den Schutzbriefen von Innozenz II., Alexander IV. und Friedrich I. Vgl. auch Frhr. v. Oefele, Traditionsnotizen des Klosters Biburg (Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und der historischen Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München) 1896, 398—447.

[9] Aufgeführt im Schutzbrief von Papst Innozenz II.

[10] HStA, Biburg KlU Nr. 247.

[11] HStA, Biburg KlU Nr. 30 a, Kaiser-Ludwig-Selekt Nr. 104.

[12] HStA, Dachau GL Nr. 1 fol. 11 ff.

[13] HStA, Biburg KlU Nr. 108.

[14] A. Wiesend, Das Ehehafft-Püchell der Kloster-Hofmark Biburg (VHN 6) 1858, 1—12, hier 5 ff.

len aus den Jahren 1442 und 1453 schon damals den aus der Konskription und dem Hofanlagebuch sich ergebenden Umfang. 1665 wurde dem Jesuitenkolleg Ingolstadt für die einschichtigen Güter der Klöster Biburg und Münchsmünster die Niedergerichtsbarkeit verliehen [15].

Biburg (PfD, Gde), 37 Anw.: Hofmarksherrschaft 1/1 (Hölzlhof), 2 je 1/4 (Forster, Wirt), 30 je 1/16; Frhr. v. Sandizell 4 je 1/16; Gmain: Hüthaus.
Commendeschloß, Gerichtsdienerhaus, Maierhaus, Schloßmühle, Schneidmühle, Bräuhaus.
Pfki Mariae unbefleckte Empfängnis; Pfarrhaus, Pfarrökonomie, Schul- und Mesnerhaus, Kirchhof, Seelhäusl.

Dürnhard (D, Gde Biburg), 17 Anw.: Hofmarksherrschaft 9 je 1/16; Frhr. v. Sandizell 7 je 1/16; Magistrat Siegenburg 1/16; Gmain: Hüthaus.
Pf Biburg.

Höhenwang (E, Gde Biburg), 1 Anw.: Hofmarksherrschaft 1/8 (Höhenwang).
Pf Biburg [16].

Perka (W mit Ki, Gde Biburg), 4 Anw.: Hofmarksherrschaft 1/2 (Wagner), 1/4 (Dürhammer), 2 je 1/16; Gmain: Hüthaus.
Flki St. Michael und Leonhard, Pf Biburg.

Einschichtige Güter in Aicha, Altdürnbuch, Appersdorf, Demling, Etzenbach, Hörlbach (Ober-, Mitter-, Unterhörlbach), Mitterstetten, Niederumelsdorf, Oberumelsdorf, Pickenbach, Tollbach [17].

Holzleithen (W, Gde Niederumelsdorf), 2 Anw.: Hofmarksherrschaft 1/1 (Aumeier), 1/2 (Weingärtner); Gmain: 1/32 (Hüthaus).
Pf Niederumelsdorf.

Daßfeld (Marktgemeinde Siegenburg), 1 Anw.: Hofmarksherrschaft 1/4 (Müller zu Daßfeld).
Pf Pürkwang.

Priehlhof (Marktgemeinde Siegenburg), 1 Anw.: Hofmarksherrschaft 1/4 (Priehlhof).
Pf Pürkwang.

Randlkofen (E, Gde Mitterstetten), 1 Anw.: Hofmarksherrschaft 1/1 (Randlkofer Einödhof).
Pf Elsendorf.

Rappersdorf (W, Gde Altdürnbuch), 4 Anw.: Hofmarksherrschaft 1/1 (Windhof), 2 je 1/8 (Müller, Schönbrunner), 1/16; Gmain: Hüthaus.
Pf Biburg.

Schwabbruck (W, Gde Biburg), 1 Anw.: Hofmarksherrschaft 1/1 (Ötzhof).
Pf Biburg.

[15] HStA, Vohburg GL Nr. 32.
[16] In den Matrikeln von 1780—86 und 1838 nicht erwähnt.
[17] Vgl. die Güterangaben zu diesen Orten.

Hofmark Münchsmünster

geschlossen

Das Kloster Münchsmünster [1], nur mehr durch eine Bodenerhebung in der Nähe von Schwaig erkennbar, ging, wenn man einer Inschrift des Weltenburger Chores glauben darf [2], auf Tassilo III. zurück. Immerhin könnte man in den Patrozinien des Doppelkirchensystems, St.Petrus für die Mönchskirche und St. Sixtus für die Laienkirche, einen Hinweis auf eine Gründung des 8. Jahrhunderts sehen. Zudem datiert Fastlinger [3] die Entstehung von Schwaig, einer Filiation von Münchsmünster, mit guten Gründen in den gleichen Zeitraum.

Vieles spricht dafür, daß das Kloster nicht nur das zur Sicherung seiner Existenz notwendige Kulturland erhalten hat, sondern auch den „Rodungsauftrag" für den Dürnbuch. Wenn diese Kulturarbeit nicht zu Ende geführt wurde und allen Anzeichen nach zunächst auf der Wirtschaftsform des Schwaigensystems stehen blieb, so ist das neben den Verwüstungen durch die Ungarn [4] auf die Säkularisation Herzog Arnulfs des Bösen zurückzuführen [5], durch die das klösterliche Leben für lange Zeit völlig zum Erliegen kam. Die Voraussetzungen für eine fruchtbare Entwicklung waren erst wieder gegeben, als Bischof Otto von Bamberg und Markgraf Diepold von Vohburg 1128 das Kloster von Herzog Heinrich dem Stolzen erworben und Prüfeninger Mönche nach Münchsmünster berufen hatten [6]. Papst Innozenz II., Papst Lucius III. und König Konrad III. [7] bestätigten in Schutzbriefen die Rechte des wiedergegründeten Konvents, dessen Vögte nach dem Aussterben der Herren von Siegenburg die Wittelsbacher wurden [8]. Unter solchen Voraussetzungen konnte das restaurierte Kloster erstarken, der Besitz beträchtlich vermehrt werden. Nach Auskunft des Klostersalbuches vom Jahre 1403 [9] hatte Münchsmünster — vom engeren Klosterbezirk (der späteren Hofmark) abgesehen — im Bereich der Gerichte Vohburg, Mainburg und Neustadt a. d. D. Güter und Rechte in 40 Orten [10].

[1] Der älteste Name des Klosters scheint „monasterium" gewesen zu sein (Vita S. Ottonis, MGH SS 12, 887). Der Name Münchsmünster sollte das Kloster wohl deutlich von dem später gegründeten Englbrechtsmünster unterscheiden. Seit dem 10. Jahrhundert hat sich als Ortsname auch Schwaig eingebürgert.

[2] Janner I, 87 f.

[3] M. Fastlinger, Die wirtschaftliche Bedeutung der bayerischen Klöster in der Zeit der Agilolfinger (Studien und Darstellungen aus dem Gebiet der Geschichte) 1903, 151.

[4] Ph. Apian, Topographie und bayerische Wappensammlung (OA 39) 1880, 173: „Ab Ugris devastatum".

[5] MB 29 I, 259 f.

[6] J. Hemmerle, Die Benediktinerklöster in Bayern (Bayerische Heimatforschung 4) 1951, 80 f.

[7] HStA, Münchsmünster KlU Nr. 3.

[8] RB 1, 160.

[9] HStA, Münchsmünster KlL Nr. 24.

[10] Aiglsbach (1 Hof, Acker), Allersdorf (verschiedene Liegenschaften), Appersdorf (1 Hof, 2 Huben), Attenbrunn (verschiedene Liegenschaften), Attenhofen (1 Hof, 1 Hube), Biburg (1 Wiese), Buch (1 Hof), Demling (1 Hof, 1 Hube), Dünzing 1 Hube, 1 Weinberg, Äcker), „Englfritsdorf", aufgegangen in Mainburg (verschiedene

Die Reformation brachte zum zweiten Mal das Ende des klösterlichen Lebens. 1556 war Münchsmünster von allen Konventualen verlassen [11]. 1589 wurde die Übergabe des Klosters an das Jesuitenkolleg Ingolstadt durch ein Dekret Herzog Wilhelms V. eingeleitet [12], 1599 gemäß einer Anordnung Herzog Maximilians I. durchgeführt [13]. Am 29. April 1665 übertrug Kurfürst Ferdinand Maria dem Jesuitenkolleg die niedere Gerichtsbarkeit ohne jede Limitation über die zu den Klöstern Münchsmünster und Biburg gehörenden einschichtigen Güter. Trotz dieses Gnadenerweises ließ sich Kurfürst Max II. Emanuel — wegen der Türkenkriege in ständiger Geldverlegenheit — die Extradition der vordem landgerichtsunmittelbaren Güter bezahlen [14]. Nach der Auflösung des Jesuitenordens kam Münchsmünster mit seinen Pertinenzien an den Staat. 1783 wurde eine Maltheserkommende errichtet, deren Zugehörungen aus einem 1792 angelegten Güterverzeichnis hervorgehen [15]. 1814 war diese an den Staat heimgefallen, die Jurisdiktion an das Landgericht übergegangen [16].

Die hoheitlichen Befugnisse des Klosters ergeben sich aus einer Reihe von Quellen. Läßt ein Mandat Ludwigs des Brandenburgers vom Jahre 1349 auf eine forensische Exemtion des Klosters und der zu ihm gehörigen Besitzungen schließen [17], so beschreibt das Klostersalbuch vom Jahre 1404 den Umfang der dem Abt zustehenden Jurisdiktion [18]. Es stellt fest, daß „dhain werntlicher richter noch sein amtleut von Vohenburg nichts zu richten sullen haben in unserm gotshaws und hoffmarch zv Mvnster und Ahawsen weder vber leut noch vber gut dan umb dreyerley sach, das ist dewb, tottschläg vnd nottnünfft", daß gefangen genommene Malefikanten, die der Jurisdiktion des Landrichters unterstanden, an den (im einzelnen genannten) Martersäulen ausgeliefert werden mußten, ihr Besitztum dem Kloster zufiel. Es regelt das Abhalten der jährlichen Ehafttaidinge und bestätigt die Verpflichtung des Landrichters, sich bei Terminversäumnissen [19] mit dem Abt zu verständigen. Kam es zu keiner Übereinkunft, so mußte er „das recht besitzen zu Swaig unter der linden", also außerhalb der Hofmark. Trotz dieser,

Liegenschaften), Hagenstetten (2 Höfe, Äcker), Hartacker (1 Mühle), Haunsbach (1 Hof, 1 Hube, Äcker), Heising (1 Hof, 1 Hube), Ilmendorf (verschiedene Liegenschaften), Irsching (1 Hof, Weinberge), Lindach, Gde Aiglsbach (1 Hof), Manching (1 Hof, Äcker), Meilenhofen (1 Anwesen), Moosham (1 Hof, verschiedene Liegenschaften), „Möring", Groß- bzw. Kleinmehring (1 Hof), Pleiling (1 Hof), Ratzenhofen (2 Anwesen), Rockolding (verschiedene Liegenschaften), Sandharlanden (1 Acker), Siegenburg (Abgaben von 35 Hintersassen, ehedem von „dominus Altmannus comes de Sigenburg" bevogtet), Thannhausen (1 Hof), Theißing (1 Hube, Äcker), Tholbath (1 Hof, 1 Hube, 1 Hofstatt), „Tyrenpuch", Alt- oder Forstdürnbuch (3 Äcker), Unterdolling (2 Höfe), Wackerstein (Äcker), „Wangenpach" Ober- bzw. Unterwangenbach (1 Hof), „Zagelheim", später Kleinmehring (1 Mühle).

[11] M. Hartig, Die oberbayerische Stifte. Die großen Heimstätten deutscher Kirchenkunst, 2 Bde. (1935), hier Bd. 1, 69 f.

[12] HStA, Jesuitica Nr. 1850.

[13] HStA, Jesuitica Nr. 1851.

[14] HStA, Jesuitica Nr. 1884.

[15] HStA, Johanniter Nr. 471.

[16] HStA, MInn Nr. 29444.

[17] HStA, Münchsmünster KlU Nr. 42.

[18] HStA, Münchsmünster KlU Nr. 24.

[19] Der reguläre Termin war 14 Tage vor oder nach Pfingsten.

1478 vom Vohburger Landrichter Bertold Starzhauser bestätigten Kompetenzverteilung [20] kam es zwischen der Hofmark und dem Landgericht immer wieder zu Jurisdiktionsstreitigkeiten, so daß sich die Landesherrschaft veranlaßt sah, ihren Beamten ausdrücklich zu befehlen, die forensischen Rechte des Klosters nicht zu schmälern [21].

1471 erwarben Abt und Konvent die dem Herzogshaus lehenrührige Hofmark Niederwöhr mit Griesham von Heinrich dem Starzhauser von Train [22]. Durch den im folgenden Jahre von Herzog Albrecht IV. ausgesprochenen Verzicht auf die Lehensherrlichkeit gegen eine geringe Vogteigült an den Vohburger Kasten konnten sie auch ihre qualitative Kompetenz erweitern [23].

Das Kloster Münchsmünster hatte nach Auskunft zahlreicher Quellen Nutzungsrechte am Dürnbucher Forst, an dessen Nordrand es errichtet worden war. Eine Vereinbarung zwischen dem Abt und dem Forstmeister Friedrich aus dem Jahre 1343 besagt, daß das Kloster berechtigt war, so oft es wollte pro Tag mit zwei oder drei Wägen aus dem Forst Brenn- und Werkholz zu entnehmen, da das „gotshaus von anheben der stift die recht und gevär gehabt hat", dem Forstmeister dafür aber jährlich am Feste des hl. Michael zwei Paar Filzschuhe, zwei Eimer Bier oder 36 dn sowie vier „schultring" Fleisch reichen mußte [24]. Darüber hinaus war das Kloster bis zum Jahre 1405 zur Gastung von herzoglichen Jägern, Jägerknechten und Falknern verpflichtet [25].

Daß das Kloster über ein eigenes Forstpersonal verfügte, wird durch eine Urkunde aus dem Jahre 1340 bestätigt, derzufolge Heinrich von Attenhofen dem Abt und Konvent zu Münchsmünster, dessen Förster er war, das Forstamt zurückgab und eidlich auf alle Ansprüche verzichtete [26].

Münchsmünster (PfD, Gde), 54 Anw.: Hofmarksherrschaft 3 je 1/2 (Hacker, Reiter, Sturm), 4 je 1/4 (Buckl, Dickl, Kiendl, Lehner), 7 je 1/8 (Brandstätter, Franzlbauer, Lämmersimmerl, Rechenmacher, Sandhäusl, Schmid, Schreiner), 40 je 1/16; Gmain: Hüthaus.

Nach dem Kataster vom Jahre 1808: Hofmarksschloß, Beamtenwohnung, Hofmarksgerichtshaus, Maierhaus.

Pfki St. Sixtus; Friedhof, Seelhaus, Pfarrhaus, Schulhaus.

Au (E, Gde Münchsmünster), 5 Anw.: Hofmarksherrschaft 1/2, 4 je 1/4 (Blasel, Popp, Schell, Weber); Gmain: Hüthaus.

Pf Pförring.

Auhausen (W, Gde Münchsmünster), 4 Anw.: Hofmarksherrschaft 4 je 1/4 (Gidibauer, Hieselbauer, Jägerbauer, Trinkel); Gmain: Hüthaus.

Pf Münchsmünster.

[20] HStA, Münchsmünster KlU Nr. 257.
[21] Z. B. 1408 die Herzöge Ernst und Wilhelm; HStA, Münchsmünster KlU Nr. 112.
[22] HStA, Münchsmünster KlU Nr. 118. Zu dem Güterkomplex gehörten u. a. der Burgstall und der zweigeteilte Sedel sowie das Dorfgericht zu Griesham, der Hofgarten, der Kirchengraben mit dem Burgstall, 7 Höfe und eine Reihe von Liegenschaften in Niederwöhr.
[23] HStA, Münchsmünster KlU Nr. 228.
[24] HStA, Münchsmünster KlU Nr. 36; MB 38, 82.
[25] HStA, Münchsmünster KlU Nr. 105.
[26] HStA, Münchsmünster KlU Nr. 32.

Dirnbergermühle (E, Gde Münchsmünster), 1 Anw.: Hofmarksherrschaft 1/4 (Dirnbergermühle).
(In der Matrikel 1780—86 nicht erwähnt; vermutlich identisch mit der in der Matrikel von 1838 erwähnten „Obermühle", Pf Münchsmünster).

Griesham (E, Gde Wöhr), 1 Anw.: Hofmarksherrschaft (Grieshamer Hof).
Pf Vohburg.

Niedermühle (E, Gde Münchsmünster), 1 Anw.: Hofmarksherrschaft 1/4 (Niedermühl), 1/2 (Vorderer Schwaiger Hof, Zubau).
Pf Münchsmünster.

Niederwöhr (KD, Gde Wöhr), 10 Anw.: Hofmarksherrschaft 4 je 1/2 (Haimerl, Kohlbauer, Merkl, Rauscher), 3 je 1/4 (Gori, Schuster, Weiß), 3 je 1/16; Gmain: Hüthaus.
Flki St. Martin, Pf Münchsmünster.

Umbertshausen (W, Gde Geibenstetten), 1 Anw.: Hofmarksherrschaft 1/4 (Umbertshauser Hof).
Pf Mühlhausen.

Einschichtige Güter in Allhofen, Arresting, Demling, Dünzing, Gaden bei Pförring, Großmehring, Hagenstetten, Ilmendorf, Irsching, Menning, Oberdolling, Ober- bzw. Unterhartheim, Oberwöhr, Tholbath und Unterdolling.

Hofmark Oberhaunstadt

offen

Oberhaunstadt, ebenso wie Gaimersheim, Hepberg, Lenting und Unterhaunstadt im Bistum Eichstätt gelegen [1], gehörte in fiskalischer Hinsicht zum Urbaramt (später Kasten- bzw. Hofkastenamt) Ingolstadt [2], in forensischer — wie u. a. aus den um die Mitte des 16. Jahrhunderts angelegten Landtafeln und Hofmarkenverzeichnissen eindeutig hervorgeht — zum Landgericht Vohburg. Die Landtafel vom Jahre 1524 registrierte eine zum „sitz" und „sloss" gehörige Hofmark [3]. Die mit ihr verbundene Jurisdiktion hatte ihren Ursprung in dem vom Landesherrn lehenrührigen Dorfgericht. Zahlreiche Lehenbriefe aus dem 15. und 16. Jahrhundert haben Burgstall, Gericht, Vogtei und Fischwasser in Oberhaunstadt zum Gegenstand [4]. Als Lehensträger sind urkundlich belegt: Matthias Schenk von Tegingen (1415) [5], Burkart von Seckendorf (1417, 1429) [6], Gregor Schenk von Tegingen (1432) [7], Ulrich Schenk von Tegingen (1449, 1451) [8], Wilhelm Tondorfer (1469) [9], Hans und Eberhard von Reisach (1475—1509) [10], Hieronymus von Croaria zu

[1] In dem Dorfe befanden sich auch eichstättische Lehengüter.
[2] Vgl. MB 36 II, 539.
[3] HStA, AL Nr. 22 fol. 123 r.
[4] HStA, Vohburg GU Fasz. 48 u. 49.
[5] HStA, Vohburg GU Fasz. 49 Nr. 590.
[6] HStA, Vohburg GU Fasz. 48 Nr. 567, Fasz. 56 Nr. 672.
[7] HStA, Vohburg GU Fasz. 48 Nr. 568.
[8] HStA, Vohburg GU Fasz. 48 Nr. 569 u. 590.
[9] HStA, Vohburg GU Fasz. 48 Nr. 572.
[10] HStA, Vohburg GU Fasz. 48 Nr. 576—578.

Taphheim (1518)[11], die Freiherren von Eck zu Randeck (1536—1580)[12]. 1580 kam die Hofmark einem Lehenrevers vom 1. August zufolge an den fürstlichen Rat und Statthalter in Ingolstadt Georg von und zu Hegnenberg[13]. Abgesehen von einer 1637 erfolgten zeitweisen Übertragung an Dr. jur. Bartholomäus Kogler blieb sie bis 1693 im Besitz der Hegnenberg'schen Familie. In diesem Jahre vertauschte diese Oberhaunstadt gegen die Hofmark Oberdolling des Jesuitenkollegs Ingolstadt[14]. Nach der Auflösung des Jesuitenordens wurde die Hofmark bis 1783 als Fundationsgut vom Staat verwaltet und ging dann durch Schenkung in den Besitz des Maltheserordens über, der sie zusammen mit anderen Gütern bis zum Jahre 1808 als Kommende verwaltete[15]. Durch die im selben Jahre erfolgte Aufhebung der Kommenden fielen deren Besitzungen an den Staat zurück; doch wurde durch spätere Verfügungen den meisten ehemaligen Ordensmitgliedern die lebenslängliche Nutznießung der früheren Güter zugestanden. Auf diese Weise erlangte auch der ehemalige Großballei des Maltheserordens in Bayern, Johann Baptist Anton Freiherr von Flachslanden[16] Oberhaunstadt mit allen Pertinenzien zurück. Bei seinem Tod im Jahre 1818 ging die mit den Gütern verbundene Gerichtsbarkeit an das Landgericht Ingolstadt über[17].

Oberhaunstadt (PfD mit Schloß, Gde), 19 Anw.: Hofmarksherrschaft 2 je 1/1 (Heiler, Hofbauer), 2 je 1/2 (Schild, Schlamp), 12 je 1/16; Dominikanerkloster Eichstätt 1/1 (Dominikanerhof); Weißerbauer Ingolstadt 1/2 (Liendl); Ortskirche 1/8 (Heilinggut); Gmain: Hüthaus.
Hofmarksschloß, Ökonomiegebäude, Bräuhaus[18].
Pfki St. Willibald; Friedhof, Pfarrhaus, Ökonomiegebäude, Mesnerhaus.

Hofmark Pettling und Pleiling

offen

Ein durch die grundherrschaftlichen Rechte des Klosters Münchsmünster[1] begrenztes lokales Dominium über Pettling und Pleiling übte allen Anzeichen nach Dietrich der Hexenagger aus, der die beiden Dörfer nach Auskunft einer Urkunde vom 13. Januar 1436 mit allen Zugehörungen und Rechten

[11] HStA, Vohburg GU Fasz. 49 Nr. 548, 582.
[12] HStA, Vohburg GU Fasz. 49 Nr. 585.
[13] HStA, Vohburg GU Fasz. 49 Nr. 590.
[14] HStA, Jesuitica Nr. 1815.
[15] Zur Kommende gehörte außer den Hofmarken Oberhaunstadt, Pettling und Pleiling, den Sitzen Hellmannsberg und Wallerschwaig eine Anzahl von „einschichtig von Münchsmünster anher gekommenen Untertanen" (HStA, Johanniter Nr. 473—475).
[16] Dieser — einem nach Schlesien ausgewanderten elsässischen und schweizerischen Adelsgeschlecht entstammend — wurde in die Freiherrenklasse der Adelsmatrikel des Königreiches Bayern eingetragen (Kneschke, Adelslexicon III, 269).
[17] HStA, MInn Nr. 29525.
[18] Beschreibung im „Visitationsprotokoll über den Meliorationsprozeß bei der Kommende Oberhaunstadt des Hohen Malteserritterordens, Englisch-Bayrischen Großpriorats 1791—92" (HStA, Johanniter Nr. 474).

[1] RB 3, 156; HStA, Jesuitica Nr. 1792, Münchsmünster KlL Nr. 24.

an Ulrich Baiersdorfer, den Pfleger zu Altmannstein verkaufte [2]. Von diesem ist bekannt, daß er auch in Ober- und Unterdolling sowie in Kasing und Theißing begütert war [3]. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts wird Oberdolling als Hofmark des Ulrich Baiersdorfer bezeichnet [4]. Pettling und Pleiling sind nach Lage der Dinge als Pertinenzien derselben aufzufassen. Sie wechselten zusammen mit Oberdolling den Besitzer, bis sie schließlich am 16. März 1649 durch Kauf an das Jesuitenkolleg in Ingolstadt kamen [5]. Während aber die Hofmark Oberdolling 1693 gegen Oberhaunstadt vertauscht wurde [6], blieben Pettling und Pleiling bis zur Auflösung des Ordens beim Ingolstädter Kolleg und wurden in der Konskription von 1752 und im Hofanlagebuch von 1760 als offene Hofmark qualifiziert. Von 1773 bis 1783 war diese als Fundationsgut in staatlicher Verwaltung, wurde dann der Maltheserkommende Oberhaunstadt zugewiesen und teilte deren Schicksal [7].

Pettling (KD, Gde Theißing), 13 Anw.: Hofmarksherrschaft 1/1 (Ferler), 1/2 (Reiter), 3 je 1/16; Ortskirche 3 je 1/2 (Hilmer, Lenz, Schuster); Hl.-Geist-Spital Ingolstadt 3/4 (Hofbauer); Pf Klein-Salvator (= Unsernherrn) 3/4 (Blaßl), 1/4 (Zubau zum Blaßl); Jesuitenkolleg Neuburg 1/4 (Jakl); Freieigen 1/4 (Oswald); Gmain: Hüthaus.
Flki St. Stephan, Pf Theißing; Friedhof, Mesnerhaus.

Pleiling (D, Gde Oberhartheim), 7 Anw.: Hofmarksherrschaft 1/1 (Staudhammer), 2 je 1/4 (Koch, Lippl); Ki Bettbrunn 1/1 (Liendl); Hl.-Geist-Spital Vohburg 1/2 (Closenhof); Frühmeßstiftung der Oberen Stadtpfarrei Ingolstadt 1/2 (Adam); Freieigen 1/2 (Zillerbauer); Gmain: Hüthaus.
Pf Menning.

Hofmark Wolfshausen

geschlossen

Die aus der Kelheimer Gegend stammenden Saller zu Meilenhofen [1] waren im 15. Jahrhundert im Landgericht Vohburg begütert, wie aus einem am 21. April 1434 geschlossenen Vergleich des Peter Saller mit seinem Bruder Ulrich wegen des väterlichen Erbes in Kipfelsberg, Langheid, Margarethenthann, Oberumelsdorf, Pickenbach, Siegenburg und Wolfshausen hervorgeht [2]. Aus dem Güterkomplex ragt Wolfshausen heraus, das sich schon früh zu einer geschlossenen Hofmark entwickelte. Bis ins frühe 16. Jahrhundert übten die Saller ebenso wie in Meilenhofen das lokale Dominium aus: „Wolffhawsen ist dez Saller“ [3]. Das 1524 angelegte Landsassenverzeichnis

[2] RB 13, 264.
[3] Vgl. Hofmark Oberdolling u. S. 218 ff.
[4] HStA, Dachau GL Nr. 1 fol. 11 ff.
[5] HStA, Vohburg GU Fasz. 46 Nr. 553.
[6] HStA, Vohburg GU Fasz. 46 Nr. 555.
[7] Vgl. Hofmark Oberhaunstadt o. S. 206 f.

[1] S. Hofmark Meilenhofen u. S. 263 f.
[2] HStA, Vohburg GU Fasz. 59 Nr. 687.
[3] HStA, Dachau GL Nr. 1 fol. 11 ff.

beschreibt Wolfshausen als „ein claine hoffmarch bei vier heusern“ [4]. 1528 gehörte sie Gabriel Blaß zu Babenberg und Dominikus Stocker zu Innsbruck. Diese verkauften die Hofmark im gleichen Jahr an Sebastian Thurn zu Neubeuern [5], von dem sie drei Jahre später an Thomas Burgstaller, einen Landshuter Bürger, kam. Dessen Erben veräußerten Wolfshausen an die Moroltinger zu Geratskirchen [6], in deren Besitz die Hofmark bis zum Jahre 1652 blieb [7]. Dann folgte als Hofmarksherrschaft das Jesuitenkolleg Landshut, ein Jahr später das Jesuitenkolleg München, schließlich — bis zur Auflösung des Jesuitenordens — das Stift St. Sebastian in Ebersberg. Nach zehn Jahren staatlicher Verwaltung war die Hofmark bis 1808 im Besitz des Maltheserordens.

Wolfshausen (W mit Ki, Gde Mitterstetten), 7 Anw.: Hofmarksherrschaft 2 je 1/2 (Halbbauer, Martl), 2 je 1/8 (Weber, Weberhäusl), 1/16; Ortskirche 1/8 (Heilinggut); Ki Pürkwang 1/4 (Widembauer); Gmain: Hüthaus.
Flki St. Nikolaus, Pf Pürkwang (später Walkertshofen).

Heiblhof (E, Gde Mitterstetten), 3 Anw.: Hofmarksherrschaft 1/2, 2 je 1/8.
Pf Pürkwang.
1 einschichtiges Gut in Margarethenthann.

Weltliche Hofmarken

Besitzungen der Landesherrschaft

Herrschaft Wackerstein

geschlossen

Die wechselvolle Geschichte des Ortes hängt eng zusammen mit seiner vorteilhaften Lage am Nordufer der Donau und den günstigen morphologischen Bedingungen, die zum Errichten eines befestigten Sitzes geradezu einluden. Urkunden des 14. Jahrhunderts berichten nicht nur von Gütern und Rechten auswärtiger Herrschaften in Wackerstein [1], sondern auch von einem ansässigen Adel, der sich nach dem Orte benannte. In der ersten Hälfte des Jahrhunderts werden die Mendorfer als Herren zu Wackerstein erwähnt (1339 urkundet Ulrich der Mendorfer zu Wackerstein [2]), später die Leutenbeck (namengebend war Leitenbach im Gericht Mainburg) [3]. 1408 verliehen die Herzöge Ernst und Wilhelm dem „Wilhalm Lautenbekch zu Wakerstain“ für seine Dienste die sog. Wackersteiner Au [4]. Die hartnäckigen, vorüber-

[4] HStA, AL Nr. 22 fol. 124 r.
[5] HStA, Vohburg GU Fasz. 58 Nr. 691.
[6] Vgl. HStA, AL Nr. 22 fol. 213 v, Nr. 23/I fol. 236 r; StA Obb, Hofmark Schonstett Nr. 31 fol. 39 ff.
[7] Vgl. Vohburg GL Nr. 1, 2, 3 u. 5.

[1] U. a. die Grafen von Hals (vgl. RB 5, 361) und das Kloster Münchsmünster (vgl. RB 6, 71).
[2] RB 7, 251; Dollinger, Urkundenbuch, 87.
[3] HStA, Vohburg GU Fasz. 55 Nr. 635—656, 659—664, 667, 672; RB 12, 17. S. auch u. S. 265 f.
[4] RB 12, 17.

gehend auch erfolgreichen Anstrengungen Herzog Ludwigs des Gebarteten, Wackerstein in seine Hand zu bekommen, sprechen für die Bedeutung des unweit der Ingolstädter Landesgrenze gelegenen Ortes[5]. 1422, im Jahre der Schlacht von Alling, konnte Herzog Ludwig den Leutenbeck das Schloß Wackerstein tatsächlich entreißen und durch seinen Pfleger Friedrich Emmendorfer verwalten lassen[6]. Dieser mußte in seinem Bestallungsrevers geloben, das Schloß „treulich zu verwesen und stätig mit 3 geraisigen pferden und werlichen knechten in der veste zu warten", drei Stuhlknappen und zwei Wächter zu halten sowie andere herkömmliche Verpflichtungen zu erfüllen[7]. Nachdem Pfalzgraf Johann dem Ingolstädter Herzog Wackerstein entrissen hatte[8], dachte er nicht daran, das Schloß dem rechtmäßigen Besitzer herauszugeben, sondern ließ es durch seinen Amtmann Albel Paur administrieren[9]. Der energischen Unterstützung durch Herzog Ernst verdankte Wilhelm Leutenbeck die Wiedergewinnung von Wackerstein. In einer Urkunde vom 25. Juli 1424 verpflichtete er sich deshalb, dem Herzog das Schloß zu öffnen[10]. Als Ludwig der Gebartete später unter Berufung auf eine kaiserliche Entscheidung bezüglich der gegenseitigen Rückgabe des in der vorangegangenen Fehde gewonnenen Besitzes die Herausgabe von Wackerstein verlangte, wurde er durch ein Urteil des Straubinger Erbhofmeisters Hans von Degenberg und seiner 24 Spruchleute vom 26. Oktober 1429 zurückgewiesen[11]. In einem 1442 angelegten Verzeichnis der Landsassengüter im Gericht Vohburg[12] werden die Dörfer Wackerstein und Dötting — ohne Angabe eines besonderen Rechtstitels — als Besitzungen des Leonhard Leutenbeck ausgewiesen. Nach dessen Tod brachte Herzog Albrecht IV. die Feste Wackerstein mit ihren Zugehörungen an sich und übereignete 1469 den ganzen Komplex seinem Rat Stephan von Schmiechen[13]. Die diesbezügliche Urkunde gibt den Umfang der Güter und Nutzungsrechte im einzelnen an. In der um 1470 angelegten Landtafel wird dieser als Herr auf Wackerstein erwähnt[14]. Auf ihn dürfte die Erwerbung von Ettling, eines alten herrschaftlichen Sitzes nördlich von Wackerstein zurückzuführen sein.

Seit dem ausgehenden 13. Jahrhundert begegnet in den Quellen ein nach dem Ort sich benennendes Landsassengeschlecht[15], das noch im Jahre 1404 im Besitz der Feste und ihrer Zugehörungen war. Nach Auskunft einer in

[5] Bevor er Wackerstein gewaltsam an sich riß, hatte Herzog Ludwig der Gebartete versucht, lehenrechtliche Ansprüche glaubhaft zu machen, worauf eine Kundschaft des Ingolstädter Pfarrers Ulrich Wamhofer verweist (HStA, Vohburg GU Fasz. 55 Nr. 663).

[6] HStA, Vohburg GU Fasz. 55 Nr. 664. Über die Emmendorfer, ein oberpfälzisches Adelsgeschlecht vgl. Hund, Stammenbuch III, 295 u. Kneschke, Adelslexicon III, 103.

[7] RB 13, 393.

[8] Vgl. Chr. Haeutle, Archivalische Beiträge zur Geschichte Herzog Ludwigs des Bärtigen und seiner Zeit (OA 28) 1868/69, 197—299, hier 275, 294.

[9] RB 13, 137.

[10] RB 13, 38.

[11] HStA, Vohburg GU Fasz. 56 Nr. 672.

[12] HStA, Dachau GL Nr. 1 fol. 11 ff.

[13] Urkunde vom 7. 8. 1469; HStA, Vohburg GU Fasz. 57 Nr. 676.

[14] HStA, AL Nr. 22 fol. 5 v; Nr. 23/I fol. 6 v.

[15] Vgl. RB 4, 668 (1298); RB 5, 348 (1317); RB 10, 235, 244 (1389).

diesem Jahre ausgestellten Urkunde verpflichtete sich „Jörg der Oetlinger", der Stadt Regensburg ein Jahr zu dienen und ihr seine „veste Oetling" offenzuhalten. Auf ihn folgte Hans der Sandersdorfer [16], der für seine Freilassung aus der Haft den Herzögen Ernst und Wilhelm nicht nur die „veste Ottling" öffnete, sondern auch das Vorkaufsrecht zugestand [17]. 1429 war sie im Besitz der Laiminger [18] und kam von diesen um 1470 an die Schmiechen [19]. In dem 1524 angelegten Verzeichnis der Landsassengüter des Gerichtes Vohburg wird erstmals die zu dem Herrensitz gehörige Hofmark erwähnt [20]. Nach dem im gleichen Jahre verfaßten Musterungsbuch war Harlanden („vier mühln, neben einem hof vnnd sölden, genant Harlanden") Pertinenz der Hofmark Ettling [21]. Bald darauf kam Harlanden als Hofmark an den Jörg Offenstetter und schied damit aus dem Verband von Ettling aus [22].

Die durch die Familie Schmiechen vereinigten Hofmarken Wackerstein (mit Dötting) [23] und Ettling blieben bis zur Aufhebung der gutsherrlichen Gerichtsbarkeit durch Personalunion miteinander verbunden. Sie waren 1553 durch Kauf an die Nothaft von Wernberg [24], 1603 an die Closen [25], 1643 an die Grafen von Lodron zu Hag gekommen [26]. Diese erweiterten den Güterkomplex durch die Erwerbung des Dorfes Mitterwöhr vom Kloster der Klarissinnen Am Anger in München [27] und übten — wie ihre Besitznachfolger — dort die Hofmarksgerechtigkeit aus, obwohl in den älteren Quellen die rechtliche Qualität als zweifelhaft bezeichnet (1524: „soll ein hoffmarch sein" [28]) oder in Abrede gestellt wird [29]. Im Jahre 1711 verkauften die Grafen von Lodron den zu einer Hofmark zusammengewachsenen Komplex Wackerstein-Dötting-Ettling-Mitterwöhr an Lothar Frhr. von Weickel [30]. Von diesem kam er 1729 als Domäne zur Ausstattung der nach-

[16] Namengebend war Sandersdorf im Landkreis Riedenburg.
[17] Urkunde vom 21. 8. 1416; RB 12, 231.
[18] RB 13, 137. Das Geschlecht nannte sich nach dem Stammsitz Laiming im Gericht Kling. Vgl. T. Burkard, Die Landgerichte Wasserburg und Kling (HAB, Teil Altbayern, H. 15) 1965, 110 f.
[19] Ausgewiesen durch das Verzeichnis der Landsassengüter des Gerichtes Vohburg vom Jahre 1524 (HStA, AL 22 fol. 123 r).
[20] HStA, AL Nr. 23/I fol. 148 r.
[21] S. auch o. S. 197 Anm. 3.
[22] HStA, Vohburg GU Fasz. 23 Nr. 258.
[23] Im Musterungsbuch des LG Vohburg vom Jahre 1524 (HStA, AL 23/I fol. 148 r) wurde Wackerstein zum erstenmal als Hofmark bezeichnet. Als Pertinenzien wurden angegeben Dötting, Niederhartheim und eine Schwaige „jenhalb der Tonaw".
[24] Die Linie Weißenstein war im 17. Jahrhundert in Irnsing, „Prunn" (Schönbrunn) und Zandt begütert.
[25] Closen, Linie Stubenberg-Haidenburg, Unterlinie Haidenburg-Wackerstein; über die Erwerbung von Wackerstein vgl. HStA, Vohburg GL Nr. 1 fol. 343.
[26] HStA, Vohburg GL Nr. 2 fol. 121 f.; über die Grafen von Lodron s. Kneschke, Adelslexicon V, 595 ff.
[27] HStA, Vohburg GL Nr. 3.
[28] HStA, AL Nr. 23/I fol. 149.
[29] Nach Auskunft der Hofmarkenbeschreibung des Landgerichtes Vohburg vom Jahre 1618 (HStA, Vohburg GL Nr. 2) hatte das Kloster die Grundherrschaft, wohingegen die Jurisdiktion dem Hofrat zustand.
[30] Weickel, Weickl, seit 1725 Vequel von Wackerstein.

geborenen Söhne und Töchter an das Kurhaus Bayern [31] und wurde seitdem als Herrschaft bezeichnet. Auf das Haus Wittelsbach folgte 1768 Graf Daun (bayerische Linie) als Hofmarksherr, dann Baron von Wadenspan auf Pürgen († 1796) [32], auf diesen die Gräfin von Buttler [33] und schließlich — am 20. 11. 1811 — der Generalmajor Frhr. von Jordan [34]. 1812 wurde die Pertinenz Mitterwöhr der Hofmark Wackerstein gegen das bisher landgerichtsunmittelbare Dorf Dünzing ausgetauscht, am 13. Juli 1814 dem Frhr. von Jordan die Bildung eines Herrschaftsgerichtes II. Klasse genehmigt. „Dasselbe soll begreifen die Distrikte und Orte Wackerstein mit Dötting, Dünzing, Möning (= Menning) mit Au (= Auhöfe), Oberhartheim mit Unterhartheim und Pleiling, Unterdolling mit Hagenstetten und Harlanden, dann Pförring mit Ettling, zusammen 383 Familien." Somit hatte — basierend auf dem Organischen Edikt vom 16. August 1812 — die gutsherrliche Gerichtsbarkeit eine erhebliche Ausdehnung erfahren, indem sie sich auch auf bislang landgerichtsunmittelbare Untertanen und Bürgerliche erstreckte. Dem Frhr. von Flachslanden als dem Inhaber der Johanniterkommende Oberhaunstadt [35] wurde der lebenslängliche Genuß der Jurisdiktionserträge von den bei der Errichtung des Herrschaftsgerichtes Wackerstein aus der Kommende extradierten Gerichtssassen zuerkannt. Der Markt Pförring durfte ein dem Herrschaftsgericht untergeordnetes Kommunalgericht mit den Attributen eines Ortsgerichtes bilden. Weil dadurch dem Herrschaftsgericht Wakkerstein die freiwillige Gerichtsbarkeit über 168 Familien entzogen wurde, erfolgte auf Ansuchen des Gerichtsherrn die Extradition der unmittelbaren Gerichtssassen der Steuerdistrikte Oberdolling (mit 56 Familien) und Teißing (mit 71 Familien) und ihre Eingliederung in das Herrschaftsgericht Wackerstein. Dieses mußte später aufgelöst werden, um den Bestimmungen der Verfassung und des Gemeindeediktes vom 17. Mai 1818 zu entsprechen. Am 18. Septmeber 1821 wurde die Bildung eines Patrimonialgerichtes II. Klasse genehmigt, das sich über 124 Hintersassen in den Orten Wackerstein, Dötting, Dünzing und Ettling erstreckte und damit dem Umfang der Hofmark vom Jahre 1812 entsprach. Schließlich verkaufte Frhr. von Jordan die gutsherrlichen Renten und Jurisdiktionsbefugnisse an den Staat. Sie wurden am 1. Januar 1830 eingezogen.

Wackerstein (D mit Schloß, Gde), 28 Anw.: Hofmarksherrschaft 2 je 1/1 (Sellbauer, Knöferl), 1/2 (Bistumer), 2 je 1/4 (Kutschenbauer, Wirt), 14 je 1/16, 7 je 1/32, 2 je 1/64; Ziegelstadel, Lehmgrube, Kalk- und Ziegelofen, Wasenmeistergütl; Gmain Wackerstein und Dötting: Hüthaus.
Schloß, Schloßkapelle Unsere Liebe Frau, Gerichtsdienerwohnung (später: Gärtnerhäuschen), Maierhaus, Bräuhaus.
Pf Pförring.

[31] HStA, MInn Nr. 29956. Diese und die folgenden Angaben stützen sich — soweit sie nicht besonders belegt werden — auf die genannte Quelle. Vgl. auch O. Nibler, Verkauf der Hofmark Wackerstein an den Kurfürsten Carl Albrecht 1729 (IH 1) 1929, 48, 51 f.
[32] S. auch u. S. 262.
[33] Vgl. Kneschke, Adelslexicon II, 177 ff.
[34] Vgl. Kneschke, Adelslexicon IV, 590 f.
[35] S. u. S. 237.

Dötting (W, Gde Wackerstein), 9 Anw.: Hofmarksherrschaft 1/1 (Stangl), 2 je 1/16, 2 je 1/32; Universität Ingolstadt 1/2 (Leichtl); Ortskirche 1/4 (Kerscher); Freieigen 1/4 (Bräustatt); Frhr. von Sandizell 1/8 (Wasserbauer).
Flki Hl. Dreieinigkeit, Pf Pförring.

Ettling (KD, Gde), 27 Anw.: (nicht gerechnet 3 Zubaugüter): Hofmarksherrschaft 5 je 1/1 (Hofbauer, Graßl, Koch, Lipp, Poust), 2 je 1/2 (Sedlbauer, Koch), 4 je 1/8 (darunter: Bachmühle (vermutlich: Waidach), Kindl, Wirt), 1/8 (vom Grillmayerhof, Zubau zum Schmidhaus), 1/8 (vom Grillmayerhof, Zubaugut), 1/16 (vom Grillmayerhof, Zubau zum Hausner), 1/16 (Schmidhaus), 1/16 (Hauser), 9 je 1/16, 3 je 1/32; Obere Stadtpfarrei Ingolstadt 1/1 (Jägerbauer); Ki Pförring 1/2 (Schmidbauer); Gmain: Hüthaus.
Flki St. Andreas (in der Matrikel von 1780/86 als Kapelle bezeichnet), Pf Pförring.

Feuchtmühle (E, Gde Ettling), 1 Anw.: Hofmarksherrschaft 1/4 (Veitmühl).

Mitterwöhr (KD, Gde Wöhr), 26 Anw.: Hofmarksherrschaft 3/4 (Bucklweber), 2 je 1/2 (Simmerl, Thanner), 2 je 1/4 (Koch, Wirt), 15 je 1/16, 1/32, 2 je 1/64; Hfm Berghausen 3/4 (Bauer); Hl.-Geist-Spital Vohburg 1/2 (Spielbauer); Ortskirche 1/2 (Widembauer).
Flki St. Vitus, Pf Münchsmünster; Friedhof, Seelhaus.

Waidach (E, Gde Ettling), in der Konskription vom Jahre 1752 und im Hofanlagebuch vom Jahre 1760 nicht genannt.

Würzmühle (E, Gde Ettling), 1 Anw.: Hofmarksherrschaft 1/4 (Würzmühle).

Feuchtmühle, Waidach und Würzmühle werden in den Matrikeln von 1780/86 und 1838 nicht erwähnt.

Besitzungen von Adeligen

Hofmark Hepberg

offen

In den älteren Verzeichnissen der Landsassengüter des Gerichtes Vohburg wird Hepberg nicht erwähnt. Ein Musterungsbuch vom Jahre 1524 [1] nennt drei Höfe und eine Hube zu Hepberg als Pertinenz der Hofmark Lenting im Besitz der Grünbach zu Grünbach. Bis zum Jahre 1693 blieben die Güter zu Hepberg — für die gelegentlich die Bezeichnung Hofmark verwendet wurde — der Hofmark Lenting inkorporiert [2]. Von 1693 bis ca. 1730 gehörten sie — nunmehr als selbständige Hofmark — zum Bartholomäerinstitut in Ingolstadt [3]. Dann kamen sie zusammen mit der Hofmark Lenting in den Besitz des Frhr. Müller von Gnadenegg. Bis zur Aufhebung der patrimonialen Gerichtsbarkeit im Jahre 1840 blieb die Hofmark Hepberg mit Lenting durch Personalunion verbunden.

[1] HStA, AL Nr. 23 fol. 148 r.
[2] S. u. S. 216 f.
[3] Vgl. HStA, Vohburg GL Nr. 3 u. 5.

Hepberg (PfD mit Schloß, Gde), 14 Anw.: Hofmarksherrschaft 1/4 (Rippelbauer), 3 je 1/8 (Liedl, Schäfer, Schreiber), 9 je 1/16; Reichsstift Niedermünster 1/16.
Hofmarksschloß, Schloßökonomie, Ziegelstadel.
Flki (bzw. Pfki) St. Oswald.

Hofmark Horneck

geschlossen

Die Hofmark geht auf die Ortsherrschaft des seit dem 13. Jahrhundert urkundlich belegten Geschlechtes der Hornbeck (Hornpech) zurück [1], das sich nach Auskunft von Quellen des 14. und 15. Jahrhunderts nach Horneck benannte („Hornpech von Horneck") [2], 1345 in den Herrschaften Ratzenhofen und Walkertshofen mit Billigung Kaiser Ludwigs des Bayern festsetzen konnte [3]. Nach 1470 kam Horneck — der Landtafel zufolge „ein alter sitz" — an die Leutenbeck zu Oberlauterbach, die im 15. Jahrhundert auch in Axenhofen, Leitenbach, Wackerstein und Dötting Herrschaftsrechte ausübten [4]. 1528 folgten die Hinzenhauser zu Neuenhinzenhausen, bis 1546 auch Besitzer des benachbarten Train [5]. 1560 exerzierten die Pusch zu Vilsheim (im 16. Jahrhundert auch Hofmarksherren von Meilenhofen und Niederulrain [6]), die Feurer von Pfettrach (von 1547 bis zum Aussterben des Hauses 1579 auch Herren von Train [7]) und die Moroltinger (Maroldinger) zu Geratskirchen (Inhaber der Hofmark Wolfshausen [8]) das Condominium über das schon früher als Hofmark bestätigte Horneck [9]. Nach diesen gehörte die Hofmark bis 1597 dem Grafen von Gazzaldi und kam dann an die (1662 gefürsteten) Grafen von Porcia und Brugnera, die u. a. auch Meilenhofen besaßen. Bis zur Auflösung des zwischen 1818 und 1821 aus der Hofmark hervorgegangenen Patrimonialgerichtes im Jahre 1848 blieb Horneck im Besitz des fürstlichen Hauses [10].

Horneck (KD, Gde Mitterstetten), 9 Anw.: Hofmarksherrschaft 2 je 1/1 (Eliasgut, Stemmer), 3 je 1/8 (Mesner, Pfeiffer, Weichselgärtner), 3 je 1/16; Ki Elsendorf 1/8 (Weber); Gmain: Hüthaus.
Flki St. Nikolaus, Pf Elsendorf.
Einschichtige Güter in Margarethenthann und Mitterstetten.

[1] 1261: „Chunradus dictus Hornpech" (MB 3, 159); 1392: „Heinrich der Hornpeck von Helfendorf" (MB 5, 492).
[2] HStA, Dachau GL Nr. 1 fol. 11 ff.; HStA, AL Nr. 21 fol. 6 v, 7 r; RB 7, 287.
[3] RB 8, 43.
[4] In der Landtafel von 1470 (HStA, AL Nr. 22 fol. 5 v, 6 r) wurden die Hornbeck zu Horneck aufgeführt, nachträglich aber unter Hinzufügung von „tod" gestrichen. S. auch o. S. 210, u. S. 259, 265.
[5] S. u. S. 220.
[6] S. u. S. 263, 296.
[7] S. u. S. 221.
[8] S. u. S. 209.
[9] HStA, AL Nr. 23/I fol. 236 v.
[10] HStA, MInn Nr. 29244.

Hofmark Ilmendorf

offen

Die enge Verbindung von Vohburg und Ilmendorf wird durch zahlreiche, zum Teil aus dem 12. Jahrhundert stammende Quellen ausgewiesen. Um 1140 schenkte ein „dominus Heinricus Span", Ministeriale des Markgrafen Diepold von Vohburg, sein Gut zu Ilmendorf dem Kloster Reichenbach [1]. Ein Gottfried von Ilmendorf, „ministerialis Bertholdi marchionis de Vohburg" tradierte um 1180 einen Hof an das Kloster Weihenstephan [2]. Auch andere Vohburger Dienstmannen nannten sich nach Ilmendorf, so ein Eberhard [3], Ettich [4] und Berthold [5]. Sie sind als Inhaber von zum Schloß Vohburg gehörigen Burghutgütern anzusehen, die später auf die Schilbatz (Schilwatz) und Starzhauser [6] übergingen: „Curias IV et tabernam in Ilmardorf tenent Schilwatz et Starzhuser pro purchuta" [7]. Die Schilbatz hatten darüber hinaus zahlreiche Güter und Rechte in der Umgebung von Ilmendorf [8]. Diese kamen in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts durch Kauf in den Besitz der Landesherrschaft und erschienen in dem von Hanns Christoph Muggenthaler im Jahre 1494 angelegten Vohburger Kastensalbuch als „die erkauften gueter von dem Schilbatzen" [9]. Zu diesen gehörten auch Tafernen in Ilmendorf, Englbrechtsmünster und Rockolding, eine Mühle und eine Badstube in Englbrechtsmünster, Zehentrechte in Knodorf und Westenhofen, die auf den Kirchensatz schließen lassen, Sedelhöfe in Irsching und Schillwitzhausen, Abgaben des Dorfes Ilmendorf für das Melkvieh, Zinsleistungen der Fischer. Das Hofmarkenverzeichnis von 1442 bestätigt die in aller Regel mit dem Niedergericht verbundene Ortsherrschaft des Georg Schilbatz [10]. Eine aus den Ilmendorfer Gütern der Schilbatz nach 1494 gebildete Kastenhofmark hatte nur kurze Zeit Bestand. 1524 besaß Hans Wieland den Sitz und zwei Höfe in Ilmendorf („sol hofmarch sein") [11], am 1. August 1532 verlieh Herzog Wilhelm IV. diese Güter zusammen mit der Burghut zu Vohburg an Leonhard Eck zu Randeck [12]. Nach den Hofmarkenverzeichnissen des Gerichtes Vohburg von 1558 und 1564 gehörten ein Sedelhof und zwei Huben in Ilmendorf zur Hofmark Oberhaunstadt des Oswald von Eck. Am 1. August 1580 kamen mit Oberhaunstadt auch die hofmärkischen Güter in Ilmendorf i. d. Hd. des Georg von und zu Hegnenberg, Wiesenfelden und Oberhaunstadt, fürstlicher Rat und Statthalter zu Ingolstadt [13]. Sie wurden von

[1] MB 27, 16.
[2] MB 9, 422, 439, 467.
[3] MB 27, 56, 60.
[4] Ebd., 48.
[5] Ebd., 58. Über die Vohburger Ministerialen vgl. L. Throner, a. a. O., 93 ff.
[6] Wie die Schilbatz nannten sich auch die Starzhauser nach Ilmendorf; vgl. RB 8, 182; RB 11, 264.
[7] MB 36 II, 538.
[8] Nach dem Geschlecht wurden die Orte Schillwitzhausen und Schillwitzried benannt.
[9] HStA, Vohburg GL Nr. 7 fol. 41—60.
[10] HStA, Dachau GL Nr. 1.
[11] HStA, AL Nr. 22 fol. 123 v; bestätigt durch das im gleichen Jahre angelegte Musterungsbuch des Gerichtes (HStA, AL Nr. 23 fol. 148 r).
[12] HStA, Vohburg GU Fasz. 25 Nr. 261.
[13] S. o. S. 207.

dem Tausch der Hofmark Oberhaunstadt gegen die Hofmark Oberdolling im Jahre 1693 nicht betroffen [14]. Mehrere Lehenbriefe aus dem 18. Jahrhundert bestätigen, daß mit den ritterlehenbaren Gütern zu Ilmendorf die niedere Gerichtsbarkeit verbunden war [15]. In der Konskription vom Jahre 1752 und im Hofanlagebuch vom Jahre 1760 werden sie als Hofmark des Georg Felix Frhr. von Hegnenberg (genannt Dux) bezeichnet.

Ilmendorf [16] (KD, Gde), 5 Anw.: der Hofmarksherrschaft: 2 je 1/2, 3 je 1/16.

Hofmark Lenting

offen

In Lenting hatte der Landesherr bedeutende grundherrschaftliche Rechte. Diese gehen aus den Urbaren, den Aufzeichnungen des Kastenamtes Vohburg, des Lehenhofes in München und nicht zuletzt aus den Konskriptionen und Hofanlagebüchern hervor. Nach dem sog. 3. Urbar gehörten dem Hause Wittelsbach „in Lentingen II curias vum V hůbis, II ortos, tres areas", die „Wilbrandus et Kölnpech cum beneficio taberne et granarii" innehatten [1]. Außer den Wittelsbachern hatten auch die Grafen von Hirschberg verschiedene Güter und Rechte in Lenting. 1296 übertrug Graf Gebhard dem Bischof (Reinboto) und Domkapitel zu Eichstätt das Patronatsrecht für eine Reihe von Orten, darunter Lenting und Oberhaunstadt [2], eine Verfügung, die er im Jahre 1300 ausdrücklich bestätigte [3]. 1301 belehnte er Agnes die Judmannin mit Gütern und Renten in Lenting vorbehaltlich des Wiederkaufs [4], 1304 überließ er ihr einen weiteren Hof im Orte [5]. Eine Urkunde vom 28. Februar 1325 berichtet über den Verkauf von Gütern in Lenting durch „Heinrich den truchsetz von dem Hohenstain, des römischen chuniges hofmeister" an das Kloster Rebdorf bei Eichstätt, die vorher seine Schwester Agnes die Judmannin besessen hatte [6]. 1327 verkaufte Heinrich von Pettenbach dem Stift Ilmmünster „aus noth und wegen einer demselben schuldigen Geldsumme" einen halben Hof und eine Hofstatt mit dem dazu gehörigen Anger in Lenting um 60 lb dn Mon [7]. Diese Güter hatte er 1321 von seinem Neffen, dem Freisinger Domherrn Friedrich dem Glaitt aus dem Vorbesitz der Judmannin von Gerolfing erworben [8]. 1323 verlieh Ludwig der Bayer einen Hof zu Lenting an Walter den Waller [9], 1366 Bischof Raban von Eichstätt dem in seiner Residenzstadt ansässigen Bürger Konrad Ahauser einen halben Hof in Lenting [10]. Über eine der Landesherrschaft

[14] HStA, Jesuitica Nr. 1815.
[15] HStA, Vohburg GU Fasz. 25 Nr. 265, 266, 267.
[16] S. o. S. 193 f.

[1] MB 36 II, 537.
[2] RB 4, 617.
[3] RB 4, 714.
[4] Urkunde vom 1. 9. 1301 (RB 5, 13); s. auch o. S. 122.
[5] Urkunde vom 3. 2. 1304 (RB 5, 60.
[6] RB 6, 155.
[7] RB 8, 221.
[8] Urkunde vom 17. 12. 1321 (RB 6, 52).
[9] Urkunde vom 2. 7. 1323 (HStA, Vohburg GU Fasz. 28 Nr. 290).
[10] Urkunde vom 21. 8. 1366 (RB 9, 154).

lehenbare Mühle zu Lenting berichtet eine Übergabeurkunde vom 9. November 1444 [11].

Wie die Grundherrschaft war auch die Gerichtshoheit in Lenting geteilt. Durch den Gaimersheimer Vertrag hatte der Eichstätter Bischof das Dorfgericht über Lenting, das Münchener Herzogshaus das judicium provinciale [12].

Nach dem Dorf benannte sich zuerst der in Urkunden zwischen 1321 und 1351 erwähnte Ingolstädter Richter Heinrich von Lenting [13]. Wening [14] gibt für das Jahr 1418 den Georg Ellenbrunner als Besitzer von Schloß, Sedelhof, Zollhof und sieben Sölden an. Dieser begegnet auch in einer am 11. März 1423 ausgestellten Verkaufsurkunde [15]. Um 1440 hatte „der Ellenbrand" (andere Schreibart für Ellenbrunner) in Lenting „ein sedel" sowie sechs Hofstätten mit Hofmarksgerechtigkeit [16]. 1470 waren die Tanner (Thanner) zu Lenting als Besitzer der offenen Hofmark in der Landtafel eingetragen [17]. Auf diese folgten im späten 15. Jahrhundert die noch 1560 als Herren auf Schloß Lenting erwähnten Grunbach (Grünbach zu Grünbach) [18]. Durch Angula von Grunbach (geb. Stauff von Ehrenfels) ging der Name dieser Familie in die Reformationsgeschichte ein [19]. Nach 1560 (1. Erwähnung 1575 [20]) kam der Güterkomplex an die Hund (zu Lauterbach und Lenting) [21]. 1606 verkaufte Wiguläus Hund die Hofmark Lenting an den Puchhauser von Zulling [22]. Später (erwähnt 1615 [23]) gehörte sie den Preysing auf Altenpreysing, von 1624 bis 1728 den Freiherren von Lichtenau und kam dann durch Erbschaft an den Baron Müller von Gnadenegg [24]. 1770 folgten die Edlen von Stubenrauch als Hofmarksbesitzer. Nach dem Erlöschen des Hauses kam die Erbmasse auf die Gant. Die Jurisdiktion mußte deshalb bis zu ihrer Erwerbung durch den Freiherrn von Nibler [25] im Jahre 1837 vom Landgericht Ingolstadt wahrgenommen werden. Nibler verkaufte die ihm zustehende Gerichtsbarkeit 1840 an Herzog Max in Bayern, der die Besitzungen, Rechte und Renten in Lenting und Hepberg [26] gegen solche im Steuerdistrikt Schildberg weitergab, wodurch die Jurisdiktion in den vormaligen Hofmarken Lenting und Hepberg endgültig an den Staat fiel [27].

[11] HStA, Vohburg GU Fasz. 28 Nr. 291.
[12] Gaimersheimer Vertrag vom 19. 10. 1305 (QE 6, 134—141); s. auch o. S. 36.
[13] RB 8, 51, 58, 208.
[14] M. Wening, Historico-Topographica Descriptio, Das ist: Beschreibung deß Churfürsten- vnd Hertzogthumbs Ober- vnd Nidern Bayrn, Erster Thail: Das Rennt-ambt München (1701), 227.
[15] RB 13, 6.
[16] HStA, Dachau GL Nr. 1 fol. 11 ff.
[17] HStA, AL Nr. 22 fol. 5 v.
[18] HStA, AL Nr. 23/I fol. 235.
[19] Vgl. H. Saalfeld, Argula von Grumbach, die Schloßherrin von Lenting (SHVI 69) 1960, 42—53.
[20] StA Obb, StB Nr. 548 fol. 71 v ff.
[21] HStA, Vohburg GL Nr. 1 und 2.
[22] HStA, Vohburg GL Nr. 2 fol. 1 f.
[23] StA Obb, StB Nr. 554 fol. 15.
[24] S. Sitz Brandenhofen o. S. 144.
[25] Nibler auf Pirnbach; Adelsstand des Königreiches Bayern für Emanuel Marin Nibler, Dr. der Rechte; Kneschke, Adelslexicon VI, 501.
[26] Über Hepberg als Pertinenz der Hofmark Lenting s. o. S. 213.
[27] StA Obb, RA Fasz. 1275.

Lenting [28] (PfD mit Schloß, Gde), 7 Anw. der Hofmarksherrschaft: 1/1 (Sedlbauer), 6 je 1/16.
Hofmarksschloß, Schloßhofbau.

Hofmark Oberdolling

offen

In Oberdolling befand sich ein Stuhl (Schranne) des kaiserlich gefreiten Landgerichtes Hirschberg [1]. Dazu gehörten „ein gallg vnd ein gallgenhüb", deren Inhaber die in der Nähe gefangengenommenen Malefikanten in Gewahrsam nehmen mußte. Durch die Teilung der forensischen Kompetenz zwischen Hirschberg und Vohburg kam es wiederholt zu Jurisdiktionsstrittigkeiten der beiden Landgerichte. So beschwerte sich z. B. das Landgericht Vohburg in den Jahren 1613/14, weil das Landgericht Hirschberg versucht hatte, das Wirtshaus in Oberdolling wegen der daneben befindlichen Galgenhube an sein Forum zu ziehen [2].
Neben der Schranne des Landgerichtes Hirschberg, die immer seltener besetzt wurde, gab es in Oberdolling ein hofmärkisches Niedergericht. Ein nach dem Dorfe sich benennender Ortsadel ist seit dem ausgehenden 14. Jahrhundert bezeugt. 1385 verkaufte ein Petz von Tolling sein „sedl und behawsung zu Tolling vnd Appersdorf" mit Ausnahme einer Gült, die dem Pöbenhauser zukam und der Seelgeräte, auf die die Kirchen zu Bettbrunn, Münchsmünster, Oberdolling und Schamhaupten Anspruch hatten, an den Ingolstädter Bürger Seifried den Meilinger [3]. 1427 hatte Ulrich Baiersdorfer (das Geschlecht stammte aus Baiersdorf bei Riedenburg) von Leonhard Ramelsteiner zu Loch eine Behausung und Holzmark zu „Tolling" mit Zugehörungen in Ober- und Unterdolling, Theißing und Kasing erworben [4], 1436 die Dörfer Pettling und Pleiling von Dietrich Hexenagger dazugekauft [5]. Als Hofmark wird Oberdolling 1442 zum ersten Male erwähnt: „Obertolling zeucht Ulrich Pairstorfer wol halbs in ein hofmarch" [6]. 1503 kam sie mit allen Zugehörungen und Rechten von den Baiersdorfer an Urban Hohenecker (Hohenacker) [7], dann — um 1524 — an Jobst Muffel (Muffel von Ernreuth) [8], der den Herrschaftskomplex um die Hofmark Tholbath vergrößerte. Die Landtafel vom Jahre 1557 nennt „Thalbaidt und Tolling, zwei Hofmarchen, denen Mufflingischen" [9].

[28] S. o. S. 187.

[1] HStA, Hirschberg GL Nr. 17 fol. 125.
[2] HStA, Hirschberg GL Nr. 14 fol. 96—102, 109—111.
[3] Urkunde vom 10. 2. 1385 (HStA, Hirschberg GU Fasz. 43 Nr. 514).
[4] Urkunde vom 4. 2. 1427 (HStA, Vohburg GU Fasz. 43 Nr. 515). In der ca. 1430 angelegten Landtafel wird „Vlrich Bairstorfer zu Toling" erwähnt (HStA, AL Nr. 21 fol. 6 v).
[5] RB 13, 364. Vgl. auch die Hofmarken Pettling und Pleiling o. S. 207 f.
[6] HStA, Dachau GL Nr. 1.
[7] HStA, Vohburg GU Fasz. 44 Nr. 522.
[8] Ein nach 1524 erfolgter Eintrag in einem Verzeichnis der Landsassengüter lautet: „Tolling ein sitz Hoheneckers erben vnnd ein hofmarch bei 11 heusern vnnd ein sedlhof hat Jobst Muffl erkauft" (HStA, AL Nr. 22 fol. 123 v).
[9] Landtafel des Fürstentums Ober- und Niederbayern 1557. Auserlesene Historisch-Bayrische Alt und Neue Nachrichten, hg. von Blondeau und Lang (1751).

Die Hofmark Tholbath geht auf die Güter und Rechte eines seit Herzog Ludwig dem Strengen nachweisbaren Ortsadels zurück[10]. 1346 begegnet ein „Beringer der Talbiunder" als Aussteller einer Überschreibungsurkunde zugunsten seines Schwiegersohnes Ulrich Emmendorfer[11]. Begütert waren in Tholbath auch die Baiersdorfer, wie durch den 1399 erfolgten Verkauf eines Hofes an das Kloster Münchsmünster belegt wird[12]. Im 15. Jahrhundert übten die Schambeck zu Mehring, Ministeriale des Hochstiftes Regensburg, Herrschaftsrechte in Tholbath aus[13]. Der hofmärkische Charakter ihrer dort befindlichen Güter wird erstmals durch ein Verzeichnis landständischer Besitzungen in der Herrschaft Vohburg vom Jahre 1442 ausgewiesen[14]. Auf die Schambeck folgten — vermutlich gegen Ende des 15. Jahrhunderts — die Auerburger (Auerberger, Auburger) zu Sattelberg als Inhaber eines Adelssitzes und zugehöriger Güter in Tholbath. Im Musterungsbuch des Gerichtes Vohburg vom Jahre 1524 wird Christoph Auerburger als Herr auf Tholbath erwähnt[15]. Eine etwas jüngere Quelle enthält über Tholbath den Vermerk: „sol ein hofmarch sein"[16]. Nach der Erwerbung durch die Muffel galt Tholbath zunächst als eigenständige, mit Oberdolling nur durch Personalunion verbundene Hofmark. Später ging sie im Hauptkomplex auf.

Im Jahre 1606 kam die Hofmark Oberdolling mit allen Zugehörungen von Hans Georg Muffel an Hieronymus Auer von Pullach. Von dessen Söhnen kaufte sie der Gerolfinger Pfleger Bernhart Bartenhauser[17]. 1649 erwarb nach einem Gantverfahren das Jesuitenkollegium Ingolstadt die Hofmark von Hans Georg Barthenhauser um 12 000 Gulden[18]. 1692 ging sie durch Tausch gegen die Hofmark Oberhaunstadt vom Jesuitenkolleg Ingolstadt an Franz Philipp Freiherrn von und zu Hegnenberg (gen. Dux) über, der sich fortan auch nach Oberdolling nannte[19]. Am 15. September 1821 erklärte das kgl. Generalfiskalat, daß die Bildung eines Patrimonialgerichtes zu Oberdolling gemäß § 28 des Ediktes über die gutsherrliche Gerichtsbarkeit vom 17. Mai 1818 nicht zulässig, die Gerichtsbarkeit vielmehr vom Staat einzuziehen sei, nachdem ihr Besitzer, der Graf von Hegnenberg-Dux die grundherrlichen Renten über seine teils lehenbaren, teils allodialen Hintersassen an den Grafen von Montgelas verkauft und sich nur die Jurisdiktion reserviert hatte[20].

[10] Oefele, Rechnungsbuch, 304.
[11] HStA, Vohburg GU Fasz. 51 Nr. 604. Über die Emmendorfer s. auch o. S. 210.
[12] HStA, Vohburg GU Fasz. 51 Nr. 605.
[13] S. auch o. S. 192.
[14] HStA, Dachau GL Nr. 1 fol. 11 ff.
[15] HStA, AL Nr. 23 fol. 148 v. Die Auerburger hatten um diese Zeit auch den gefreiten Sitz im Markt Vohburg inne.
[16] HStA, AL Nr. 22 fol. 123 v.
[17] HStA, Vohburg GU Fasz. 46 Nr. 547, 551. Als Zugehörungen werden genannt: die „Menachischen Hölzer", ein Hof in Hellmannsberg, das Recht der Schafweide auf den Köschinger „Tradtfeldern", der halbe Zehent zu Kasing, lehenrührig vom Reichsstift Niedermünster in Regensburg sowie Güter zu Ilmendorf und Dünzing.
[18] HStA, Vohburg GU Fasz. 46 Nr. 553; GL Nr. 2 fol. 161 ff.
[19] Ausgewiesen durch einen Lehenbrief des Kurfürsten Max II. Emanuel (HStA, Vohburg GU Fasz. 46 Nr. 555).
[20] HStA, MInn Nr. 29518.

Oberdolling [21] (PfD mit Schloß, Gde), 27 Anw. der Hofmarksherrschaft: 1/1 (Teufelbauer), 2 je 1/2 (Unterer Wirt, Zeller), 3 je 1/4 (Balthasar, Daniel, Weber), 1/8 (Schwarzbauer), 19 je 1/16, 1/32.
Hofmarksschloß, Haus der Hofmarksbeamten, Ökonomiegebäude, Schranne, Bräuhaus.

Tholbath [22] (KD, Gde Theißing), 3 Anw. der Hofmarksherrschaft: 2 je 1/8, 1/16.

Appersdorf (= St. Lorenzi; W, Gde Oberdolling), 2 Anw.: Hofmarksherrschaft 2 je 1/16.
Flki St. Lorenz, Pf Theißing.

Darüber hinaus gehörten 6 Güter (5 je 1/2, 1/16) in Kasing (Pfleggericht Kösching) zur Hofmark Oberdolling.

Hofmark Train

geschlossen

Der Adelssitz in Train geht vermutlich auf die Hitt(en)burg zurück. Die Hittenburger, verwandt mit den Altmann zu Siegenburg (und wie diese mit den Häusern Abensberg und Rottenegg), besaßen auch Ratzenhofen mit allen Pertinenzien. 1090 nannte sich Eberhard II. nach Ratzenhofen und Hittburg.
1290 belehnte Herzog Ludwig der Strenge, der 1279 Rottenegg mit allen Zugehörungen von Bischof Heinrich II. von Regensburg, dem letzten Rottenegger Grafen, erworben hatte, Bernhart von Pfeffenhausen, den Hofmeister Rudolfs von Habsburg und dessen Bruder Bertolt Menkofer als Schwestersöhne des Grafen Meinhart von Rottenegg u. a. mit Ratzenhofen und Train [1].
Von 1430 (früheste Erwähnung) bis 1546 war Train im Besitz der Hinzenhauser zu Neuenhinzenhausen, denen bis 1469 auch Niederwöhr und Griesham [2], seit 1528 die Train benachbarte Hofmark Horneck gehörte [3]. Bis in das späte 15. Jahrhundert war Train Bestandteil des Gerichtes Mainburg. In dem um 1430 angelegten „lantpuech“ [4], in den Landtagsverhandlungen des Jahres 1469 [5] und in der um 1470 angelegten Landtafel [6] wird diese Gerichtszugehörigkeit ausgewiesen. Bald nach 1470 muß Train dem Landgericht Vohburg inkorporiert worden sein. Ein Reisgeldbuch aus dem Jahre 1488 erwähnt den Ort als Bestandteil des Vohburger Schergenamtes

[21] S. o. S. 196.
[22] S. o. S. 187.

[1] J. Prechtl, Beiträge zur Geschichte des Marktes Siegenburg und der Schlösser Train und Ratzenhofen (VHN 14) 1869, 235—304, hier 237 ff.; M. Hopf, Geschichte der Hofmark Ratzenhofen (VHN 60) 1927, 1—36.
[2] S. Hfm Münchsmünster o. S. 203 und Burgstall Kaltenbrunn u. S. 227.
[3] S. o. S. 214. Vgl. ferner: HStA, Vohburg GU Fasz. 53 Nr. 638; Münchsmünster KlU Nr. 193; Kurbaiern Nr. 19601, 19923, 19522.
[4] HStA, AL Nr. 21 fol. 7 r.
[5] HStA, AL Nr. 22 fol. 5 v.
[6] F. v. Krenner, Bayerische Landtags-Handlungen in den Jahren 1429 bis 1513, 18 Bde. (1803/05), hier Bd. 5, 391.

Siegenburg [7]. In diesem Verbande blieb Train bis zur Neuorganisation der Landgerichte unter Montgelas, abgesehen von der im Jahre 1710 erfolgten Eingliederung in das Landgericht Abensberg, welche allerdings nur für die Zeit der österreichischen Besatzung galt [8].

In einer 1524 begonnenen „beyleufig anzeigen vnd erfarung summarii aller vnd ieder stet, marcht, clöster, stifft, sitz etc." [9] wird Train zum ersten Male als Hofmark bezeichnet: „Trayn, ein schloß vnnd hoffmarch". Als Besitzer folgten auf die Hinzenhauser von 1547 bis 1579 die Feurer von Pfettrach [10], wie ihre Vorgänger zugleich Hofmarksherren von Horneck. Nach dem Erlöschen des Hauses — am 21. April 1579 starb laut Inschrift des Grabmales in Train Ulrich Feurer als letzter seines Namens und Stammes — kam die Hofmark an die Obernburger, 1640 — nach einem Gantverfahren — an die Witwe des Rates Thrainer [11]. Auf sie folgten als Hofmarksherrschaft die Ecker von Kapfing, 1675 die erst 1660 geadelten Gugler, 1715 die Deuring zu Hohenthann, 1746 die Freiherren Vischl (Fischl) von und zu Schachendorf. 1780 kam Train in den Besitz des Fürsten Anselm von Thurn und Taxis, der mit der Hofmark seine Geliebte Hillebrand, geadelte Elise von Train, ausstattete. Einem Bericht des Landgerichtes Abensberg vom 11. Dezember 1820 an die Regierung des Regenkreises zufolge hatte der kgl. Kämmerer Freiherr von Axter die Hofmark Train gekauft und durfte gemäß einer Entschließung des Staatsministeriums des Inneren vom 28. Dezember 1820 ein Patrimonialgericht II. Klasse errichten [12], das 1826 an Johann Baptist von Müllern als letzten Gerichtsherrn kam.

Train (KD mit Schloß, Gde), 46 Anw.: Hofmarksherrschaft 4 je 1/2 (Böhnweber oder Brandstatt, Geiß, Widembauer- und Jodlgut, Wölfelbauer), 1/4 (Wirt), 1/8 (Schmidmühle), 22 je 1/16, 13 je 1/32; Kl Weltenburg 1/1 (Stoffel); Jesuitenkolleg Regensburg 2 je 1/2 (Schredl, Schlechtes Marklehen); Ki Abensberg und Ortskirche 1/2 (Heilinggut); Benefizium St. Nikolaus und St. Erasmus Neustadt a. d. D. 1/2; Gmain: Hüthaus.

Schloß mit Schloßkapelle (der Gottesmutter von Altötting geweiht; erbaut 1695, erweitert 1706 und 1710; Prechtl, a. a. O., 295), Gerichtsdienerhaus, Schloßhofbau, Ziegelofen.

Flki St. Michael, Pf Pürkwang; Friedhof, Benefiziatenhaus, Schul- und Mesnerhaus.

[7] HStA, Vohburg GL Nr. 10.
[8] Prechtl, a. a. O.
[9] HStA, AL Nr. 22 fol. 213 v.
[10] Soweit nicht besonders angegeben folgt die Besitzergeschichte der Darstellung von Prechtl.
In der Landtafel von 1560 wird Train als Schloß und Hofmark der Feurer von Pfettrach bezeichnet (HStA, AL Nr. 23/I fol. 235 v).
[11] HStA, Vohburg GL Nr. 2 fol. 111 f.
[12] HStA, MInn Nr. 29869.

Hofmark Knodorf

offen

Die Hofmark Knodorf entwickelte sich aus einem Landsassengut der Schambeck zu Mehring (Großmehring) [1], die 1429 die Landstandschaft erhielten und außer an ihrem Stammsitz auch in Tholbath und Buchersried begütert waren. 1442 wird Knodorf als Einöde im Besitz des Thoman Schambeck bezeichnet [2]. Wann der Ort den Besitzer wechselte, geht aus den Quellen nicht hervor. Immerhin lassen sich für die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts die auch in Irsching, Oberdolling, Pettling und Pleiling begüterten Hohenecker (Hohenacker) als Inhaber von „dörffl vnnd sedlhof" belegen [3]. In einem 1524 begonnenen Verzeichnis der Städte, Märkte, Klöster und Landsassengüter wird Knodorf erstmals als Hofmark bezeichnet [4]. Die erst um diese Zeit erfolgte Verbesserung der Rechtsqualität läßt sich von der Formulierung „ietz hofmarch" ableiten. Auf Urban Hohenecker folgte vor 1529 Georg Mayr zu Knodorf [5], auf diesen vor 1558 Andreas Resch, Bürger zu Wolnzach [6]. Im Besitz der Familie Resch war die Hofmark noch 1620 [7]. Für die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts werden die Freiherren von Elsenheim (1663) und die Weiß von Königsacker (1670) als Hofmarksherren genannt. Auf Joachim Johann Freymann (erwähnt 1693) [8] folgen die Familie Reißer (1752: Anna Maria Reißer, Bürgermeisterswitwe von Ingolstadt) und Joseph Maximilian Wimmer, Stadtpfarrer von Ingolstadt (1787). 1803 kaufte die Hofmark Johann Georg Biechele (Büchele) [9], 1820 besaß sie der kgl. Kämmerer und Appellationsgerichtsrat Joseph Freiherr von Leoprechting, dem am 31. März dieses Jahres die Bildung eines Patrimonialgerichtes II. Klasse auf seinem Gute Knodorf genehmigt wurde. Im Jahre 1830 erfolgte die Auflösung desselben, nachdem die Dominikalien und die gutsherrliche Gerichtsbarkeit durch Kauf an den Staat übergegangen waren [10].

Knodorf (D, Gde Irsching), 6 Anw.: Hofmarksherrschaft 2 je 1/2 (Haimerl, Hauselbauer), 1/8 (Wirt), 2 je 1/32; Hfm Biburg 1/2 (Wastlbauer).
Pf Irsching.

Universitätshofmarken

Hofmark Rockolding

offen

Die Entstehung der Hofmark Rockolding hängt mit den zahlreichen Gütern und Rechten der Schilbatz (Schilwatz) im Raume des späteren Schergen-

[1] S. o. S. 192.
[2] HStA, Dachau GL Nr. 1 fol. 11 ff.
[3] HStA, AL Nr. 22 fol. 123 v; Nr. 23 fol. 148 v; Vohburg GL Nr. 12.
[4] HStA, AL Nr. 22 fol. 123 v.
[5] HStA, StV Nr. 2391 fol. 76 ff.
[6] HStA, Vohburg GL Nr. 2.
[7] HStA, Vohburg GL Nr. 2.
[8] HStA, Vohburg GL Nr. 3.
[9] HStA, Vohburg GL Nr. 10.
[10] HStA, MInn Nr. 28936.

amtes Ilmendorf zusammen [1]. Die älteste Nachricht über Besitzungen des seit 1374 landständischen Geschlechtes stammt aus dem Jahre 1403 [2]. Ein um 1440 angelegtes Verzeichnis der Landsassengüter in der „Voburger herschaft“ [3] weist neben Ilmendorf, Schillwitzhausen, Schillwitzried und einer Einöde im Birkenhart, einem ausgedehnten Waldstück östlich von Ilmendorf [4], auch Rockolding als Besitztum der Schilbatz (damals des Jörg Schilbatz) aus: „Rokolding daz dorf ist Jörgen Schilbatzen“. Daß mit diesem Gut Herrschaftsrechte wie das Niedergericht verbunden waren, ist schon wegen der aus der Landstandschaft sich ergebenden Rechtsposition des Besitzers naheliegend. Darüber hinaus deutet die Tatsache, daß sich der Besitztitel auf das ganze Dorf bezog, auf eine die Ortsflur umfassende Banngewalt hin, ebenso wie jüngere Fixierungen der rechtlichen Qualität des Gutes [5]. Schließlich kann man per analogiam von dem hofmärkischen Charakter der übrigen geschlossenen Besitzungen der Schilbatz (seit der Erwerbung durch die Münchener Linie des Hauses Wittelsbach ausgewiesen) auf die gleiche Eigenschaft der Rockoldinger schließen. Allen Anzeichen nach waren sie Zugehörungen von einem „sitz vnnd sedlhoff“, der 1519 dem auch in Knodorf, Irsching, Pettling und Pleiling begüterten Kaspar Hohenecker (Hohenacker) gehörte. Als Sitz (bzw. Sitz und Sedel) wurde Rockolding 1524 [6], 1529 [7] und 1560 [8] ausgewiesen. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts gehörte er dem Jörg Scheirer (Scheyerer, Scheyherer zu Rockolding) und kam dann — nach 1575 [9] — an Georg Paum von Ilmendorf, der Sitz und Hofmark (als Hofmark 1557 belegt [10]) im Jahre 1606 seinem Vetter Adam Prunner [11] zu 15jähriger Nutznießung überließ [12]. Auf diesen folgte als Besitzer die Universität Ingolstadt. Im Lagerbuch des kurfürstlichen Universitätskastenamtes Ingolstadt vom Jahre 1765 [13] werden die der Universität zugehörigen Güter in Rockolding wie in der Konskription und im Hofanlagebuch angegeben.

Rockolding (KD, Gde), 7 Anw. der Hofmarksherrschaft: 3 je 1/2 (Adlerhof, Geierhof, Kirchenhof), 3 je 1/16.

[1] S. auch o. S. 215.
[2] RB 11, 329. Vor den Schilbatz begegnet in Rockolding der nach dem Ort sich benennende Diepoldinger Ministeriale Heinrich (Throner, a. a. O., 99 f.).
[3] HStA, Dachau GL Nr. 1 fol. 11 ff.
[4] Es handelte sich wohl um das heutige Einberg (Gde Ilmendorf).
[5] HStA, StV Nr. 2384.
[6] HStA, AL Nr. 23/I fol. 148 r.
[7] HStA, StV Nr. 2391 fol. 76 ff.
[8] HStA, AL Nr. 23/I fol. 237 r.
[9] 1575 wurde Daniel Scheierer zu Rockolding erwähnt (StA Obb, StB Nr. 548 fol. 71 v ff.).
[10] Landtafel des Fürstentums Ober- und Niederbayern 1557. Auserlesene Historisch-Bayrische Alt und Neue Nachrichten, hg. von Blondeau und Lang (1751).
[11] 1615 erwähnt; StA Obb, StB Nr. 554 fol. 16 v.
[12] HStA, Vohburg GL Nr. 2.
[13] HStA, Ingolstadt GL Nr. 21 fol. 33 ff. S. o. S. 89.

Hofmark Unterhaunstadt

offen

Zur Grundausstattung der Universität Ingolstadt gehörte das von Herzog Heinrich dem Reichen gestiftete Pfründhaus mit zahlreichen Pertinenzien, darunter auch Abgaben für „stuck vnd güter zw Nyderhawnstat", die allerdings Lehen des Hochstiftes Eichstätt waren [1]. Durch die Erwerbung der Rechte des Oswald Öttlinger [2] kam die Hohe Schule in den Besitz des Niedergerichtes zu Unterhaunstadt, wie dem ältesten, 1499 angelegten Universitätssalbuch zu entnehmen ist [3]. Abgesehen von drei Höfen [4] übte sie im Dorfe auch die Grundherrschaft aus.

Als Hofmark wird Unterhaunstadt zum erstenmal im Musterungsbuch des Landgerichtes Vohburg vom Jahre 1524 bezeichnet [5]. Bis zur Aufhebung ihres privilegierten Gerichtsstandes exerzierte die Universität die Jurisdiktion in der Hofmark. In einem Bericht der Regierung des Regenkreises vom 27. August 1821 wurde diese als ruhend bezeichnet, mit dem Vermerk, daß einem adeligen Bewerber ein Patrimonialgericht I. oder II. Klasse verliehen werden könne. Darauf Bezug nehmend erklärte das Staatsministerium des Inneren in einem Reskript vom 29. November 1826, daß die Gerichtsbarkeit der Universität über die Grund- und Lehenholden definitiv einzuziehen sei [6].

Unterhaunstadt (KD, Gde Oberhaunstadt), 13 Anw.: Hofmarksherrschaft 3 je 1/1 (Eisenrieder, Jungbauer, Koppbauer), 9 je 1/32; Kl St. Johann im Gnadenthal Ingolstadt 1/1 (Lenz); Freieigen 1/8 (Zubau zum Lenz); Gmain: Hüthaus.
Universitätszehentstadel.
Flki St. Georg, Pf Oberhaunstadt; Kirchhof.

Sitze

Burg und Sitz zu Vohburg

Das Schloß zu Vohburg, von Merian [1] als eine weitläufige, durch Türme bewehrte Anlage dargestellt, den Markt und das Donautal beherrschend [2], kam

[1] Es handelte sich um Abgaben von 3 Höfen, 4 Hofstätten, 1 Taferne, 1 Bach und Fischwasser, vom Hirten; Universitätsarchiv München. A I 1 a; Faksimile bei G. Frhr. v. Pölnitz, Denkmale und Dokumente zur Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität Ingolstadt - Landshut - München (1942), Tafel I.
[2] Ettlinger, namengebend war Ettling im Landgericht Vohburg.
[3] Vgl. HStA, Ingolstadt GL Nr. 19 fol. 171: „Item das dorff Niderhaunstatt, gehört . . . mit allen nuzen, gülten, diensten, ehehafften gericht, zwingung vnd pein der vniversitet zu, allein auzgenomen, waz daz hochgericht betrifft". S. o. S. 86.
[4] Ein Widemgut, ein dem Bischof von Eichstätt giltbarer Hof, ein dem Hohenkirchner giltbarer Hof.
[5] HStA, AL Nr. 23/I fol. 148 v: „Niderhawnstat ein hoffmarch der vniversitet zu Inglstat".
[6] HStA, MInn Nr. 29925.

[1] M. Merian, Topographia Bavariae (Faksimile-Ausgabe des Bärenreiter Verlages 1962), 136.
[2] Der bauliche Zustand muß schon im 17. Jahrhundert sehr schlecht gewesen sein.

1204, nach dem Aussterben der Rapotonen-Diepoldinger an das Haus Wittelsbach. Zur Herrschaft Vohburg gehörte — wie Lioba Throner nachweisen konnte — eine bedeutende Ministerialität [3], eine stattliche Anzahl von Pertinenzien, die zusammen mit dem älteren wittelsbachischen Hausbesitz die Grundlage für die spätere Urbar- und Gerichtsorganisation bildeten. Vor und nach 1204 saßen „in castro Vohburch" Burgpfleger, Kastellane, die „das schlos in krigen helfen röten", ausgestattet mit urkundlich nachgewiesenen Burghutgütern. Mathes [4] erwähnt einen „Bertholdus pincerna de Flügelsberg [5] (1202), einen Thiemo von Vohburg, zunächst (1202—1204) im Dienste der Diepoldinger, dann (bis 1226) der Wittelsbacher. Auf sie folgten u. a. Ludwig der Schenk, Hiltprand von Vohburg, ein Waltingerius, ein — vermutlich nach Zant am Köschinger Forst benannter — Zantnarius [6]. Im 14. und 15. Jahrhundert versahen das Burgpflegeramt u. a. die Schilbatz, Starzhauser, Schnitzer, Pfeffenhauser, Irnsinger, Wieland und Gundersdorfer [7]. Nach 1471 wurde die Burghut mit dem Pflegamt vereinigt.
Für das frühe 14. Jahrhundert werden Burghutgüter in Hagenstetten („advocatia in Hagensteten super II curiis"), Ilmendorf (4 Höfe und 1 Taferne), Siegenburg (1 Wiese) und Umelsdorf (Nieder- bzw. Oberumelsdorf; 1 Hof) genannt [8], für das frühe 16. Jahrhundert Burgsassengüter mit hofmärkischem Charakter in Harlanden, Großmehring, Irsching, im Mailinger Wöhr, in Mitterwöhr, Oberwöhr und Schillwitzhausen [9].
Neben der „burgseß" (dem „turn") gab es in Vohburg einen gefreiten Sitz, der zu Beginn des 16. Jahrhunderts den Sandizell zu Sandizell [10], dann den 1584 ausgestorbenen Auerberger zu Sattelberg gehörte, die auch Tholbath besaßen. Um 1600 kamen beide Besitzungen an die Muffel von Ernreuth, die sich nach der schon früher erworbenen Hofmark Oberdolling benannten. Später hatte den gefreiten Sitz zu Vohburg, „eine große gemauerte Behausung", Johann Bernhard Bilbis [11] inne. Von diesem erwarb ihn 1655 der Vohburger Bierbräu Doppler. In der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts gehörte er Matthäus Zauner, der ihn am 5. April 1751 an Maximilian Johann Nepomuk Anton von Stubenrauch verkaufte. Dieser veräußerte den Sitz samt zwei „Holzwachsen" um 1450 fl an das Kastenamt Vohburg [12].

Sitz Drachenfels

Der im Dorf Etting (Gericht Stammham-Etting) gelegene Sitz Drachenfels war mit der gesamten Ortsflur von 1692 bis 1700 dem Pfleggericht Vohburg inkorporiert [13].

Nach Auskunft einer Beschreibung vom Jahre 1606 waren „die daran gewesten zimmerle alle nider- und eingefallen".
[3] S. o. S. 23 f.
[4] J. Mathes, Vohburgs Beamte (VHN 39) 1903, 175—216.
[5] MB 36 I, 140: „habuit pratum in Obernriede pro purchuta".
[6] Vgl. Oefele, Rechnungsbuch, 299.
[7] Ebd., 316.
[8] MB 36 II, 538.
[9] HStA, AL Nr. 22 fol. 124 r, 213 r, 214 v.
[10] HStA, AL Nr. 22 fol. 124 r.
[11] Über die Bilbis s. auch S. 238 Anm. 3.
[12] HStA, Vohburg GU Fasz. 28 Nr. 305.
[13] Über die Besitzergeschichte s. o. S. 163 ff.

Sitz Erlachhof

Erlachhof („Erlach", „Irlach", „Irlhof"), schon im 13. Jahrhundert als herrschaftliches Gut erwähnt, nach Wening [14] 1323 mit der Niedergerichtsbarkeit ausgestattet, wird in Quellen des 16. Jahrhunderts [15] als Sitz, Sedlhof und Hofmark („dabey ein müll"), in den jüngeren Gerichtsliteralien als Sitz und Hofmark bezeichnet. Nach einer Grenzbeschreibung aus dem Jahre 1606 [16] „mechte es für ein geschlossenes Hofmerchel zu halten sein", weil seine Zugehörungen „one Vermischung einichen landtgerichtischen Grundts" waren und die Malefikanten an der Grenze der Ortsflur dem Landgerichtspersonal überantwortet wurden. 1670 erfolgte durch ein kurfürstliches Mandat die Inkorporation eines Hofes in Demling als einschichtiges Gut an die „Hofmark Erlach" [17]. In der Konskription (1752) und im Hofanlagebuch (1760) wird Erlachhof als Sitz geführt.

Besitzer des Erlachhofes waren um 1280 Rampot und Bernhard von Erlach [18]. Auf sie folgten die Forster von Wildenforst (bzw. Wildenstein). Von diesen erwarb den Hof mit dem halben Gericht zu Hofberg die Stadt Ingolstadt, die ihn um 1370 an Seifried Mailinger, einen Ingolstädter Bürger, weiterverkaufte. 1378 versprach dieser, den „sedl zu Erlach, haws vnd hofmarch" im Falle einer baulichen Veränderung nicht höher aufzuführen als „ains gadem hoch vnd zwaier schuch dick" [19]. Später waren die Muggenthaler Besitzer des Gutes. Auf sie folgte 1440 durch Kauf Leonhard Ramelsteiner, 1452 Georg von Willenpach. Dieser veräußerte einen Teil des Erlachhofes an Heinrich Tondorfer [20], den anderen an den Rentmeister im Oberland Johann Hoffmann. 1489 erwarb beide Teile der Ingolstädter Bürger Georg Kayn, der sie seinem Schwiegersohn Dr. Magnus Airnschmalz überließ. 1564 kaufte der Ingolstädter Professor Kaspar Has (genannt Lagus) das Gut Erlachhof mit den darauf liegenden Rechtstiteln [21]. Durch dessen Erben kam es 1609 an Professor Dr. Joachim Denk (Denich) [22]. Nach seinem Tode erwarb das Bartholomäerinstitut in Ingolstadt den Sitz und hatte ihn bis zur Säkularisation im Jahre 1803 inne.

Erlachhof (E, Gde Demling), 1 Anw.: Schloßkapelle St. Joseph.
Pf Großmehring.

[14] M. Wening, a. a. O., 226.
[15] HStA, AL Nr. 22 u. 23/I, StV Nr. 2391 fol. 76 ff.; StA Obb, Hfm Schonstett Nr. 31.
[16] HStA, Vohburg GL Nr. 2.
[17] HStA, Vohburg GL Nr. 3 fol. 37 f.
[18] Die Besitzergeschichte stützt sich — wenn nicht besonders angegeben — auf C. Erlacher, Das Geschlecht der Erlacher zu Erlach (IH 8) 1936, Nr. 1. Der Verfasser hält an der Verleihung der Niedergerichtsbarkeit im Jahre 1323 fest und beruft sich auf eine 1408 von Herzog Stephan III. ausgestellte Bestätigungsurkunde.
[19] Cgm 2156 fol. 28 r.
[20] In der Landtafel „vngefehrlich von ao. 1470" wird „Hainrich Tondorffer zu Erlach" unter den Landsassen der Herrschaft Vohburg aufgeführt (HStA, AL Nr. 23/I fol. 6 v).
[21] HStA, AL Nr. 23/I fol. 236 v.
[22] HStA, Vohburg GU Fasz. 21 Nr. 248. 1615 wird J. Denk als Besitzer erwähnt (StA Obb, StB Nr. 554 fol. 15 f.).

Sitz Menning

In einer 1524 begonnenen Landschaftsmatrikel [23] werden einige Güter zu Menning im Besitz des Sebastian Kreitter [24] genannt. Unter Sixt Kreitter, den Pfleger zu Hemau, der durch Heirat in den Besitz des gefreiten Gutes „Lohe" im Gericht Kösching gekommen war, wurden die Güter in Menning zum Sitz aufgewertet. Seit dieser Zeit hatten die Sitze Menning und „Lohe" die gleiche Besitzergeschichte. 1823 fielen die Jurisdiktionsrechte durch Verzicht des Freiherrn von Pflumen an den Staat [25].

Burgstall Kaltenbrunn

Die nach ihrem Voralberger Stammsitz benannten Schellenberger hatten im 15. Jahrhundert im Landgericht Vohburg verschiedene, mit dem Recht der Landstandschaft verbundene Güter zu Griesham, Niederwöhr und Umbertshausen inne [26]. Griesham und Niederwöhr kamen nach 1442 an die Hinzenhauser von Train und durch diese 1469 an das Kloster Münchsmünster [27], das später auch Umbertshausen an sich bringen konnte.
Außer den genannten Gütern besaßen die Schellenberger den inmitten des Dürnbucher Forstes gelegenen Burgstall Kaltenbrunn als Lehen der Landesherrschaft [28]. In den Verzeichnissen der Landsassengüter des 16. Jahrhunderts wird er nicht mehr erwähnt. Jüngeren Nachrichten zufolge diente er dem Forstmeister und den Förstern des Dürnbuch als Besprechungsquartier [29].

Märkte

Vohburg

Als Herzog Ludwig I. nach dem Tode seines kinderlosen Schwagers, des Markgrafen Berthold III. aus dem Hause der Rapotonen-Diepoldinger mit der Markgrafschaft auf dem Nordgau [1] auch Vohburg an sich bringen konnte,

[23] HStA, AL Nr. 22 fol. 214 v.
[24] Kraitter, Greutter, Gereuther, Kreuth, Kreith zu Straß.
[25] S. u. S. 318.
[26] Vgl. HStA, Dachau GL Nr. 1: „Nidernwerd daz dorf ist Wilhelm Schelmbergers", „Grieshaim ain clain dörffl ist Wilhelm Schelmbergers", „Umberzhausen ist des Wilhelm Schelmbergers".
[27] HStA, Münchsmünster KlU Nr. 193. S. auch Hofmark Münchsmünster o. S. 205 und Hofmark Train o. S. 220.
[28] Vgl. den Lehenbrief Herzog Albrechts III. vom 21. 10. 1437 (HStA, Vohburg GU Fasz. 26 Nr. 269).
[29] S. auch u. S. 284 ff.

[1] Die Grafschaft bestand damals allerdings nur mehr aus kleineren Gebieten bzw. Streubesitz um Cham, Nabburg und Vohburg. Das Zusammenschrumpfen ist zum Teil auf die Politik Konrads III. und Friedrich Barbarossas zurückzuführen. Mit Nabburg wurde Bertholds Neffe, Diepold VII., abgefunden. Vgl. Riezler I, 584; M. Spindler, Die Anfänge des bayerischen Landesfürstentums (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 26) 1937, 19 f.; K. Bosl, Die Markengründungen Kaiser Heinrichs III. auf bayerisch-österreichischem Boden (Wege der Forschung 60) 1965, 364—442, bes. 377 ff.

hatte die Burg — vermutlich auf eine in karolingischer Zeit entstandene Anlage zurückgehend — eine reiche Geschichte hinter sich. In Vohburg hatten die Markgrafen Hof gehalten, von Vohburg und Bamberg aus war 1128 das Kloster Münchsmünster wiedererrichtet worden, mit Adele von Vohburg hatte sich 1147 Friedrich Barbarossa vermählt, nach Vohburg — dem Mittelpunkt eines bedeutenden Güter- und Herrschaftskomplexes — pflegte sich ein starker Zweig der diepoldingischen Ministerialität zu benennen [2].
Trotzdem brachte der Übergang an das Haus Wittelsbach im Jahre 1204 keinen Rückfall, er war vielmehr Voraussetzung für weiteren Aufstieg. Daß der Staufe Konrad IV. 1246 sich dort mit Elisabeth, der Tochter Herzog Ottos II. vermählte, der junge Albrecht III. mit der unglücklichen Bernauerin in Vohburg residierte, gibt dem Ort geschichtlichen Glanz. Wichtiger aber für seine Entwicklung war das Errichten eines Urbaramtes [3], das die herzoglichen Eigen- und Vogteigüter in einem weiten Umkreis administrierte und bis ins 19. Jahrhundert hinein als Kastenamt Bestand hatte. Wichtig war ferner, daß zur Urbarverwaltung ein wittelsbachisches Landgericht kam, der Vitztum sich zeitweise auf der Vohburg etablierte, der Ort mithin zum Sitz von landesfürstlichen Behörden wurde, nach denen sich adelige Herren, Prälaten, Bürger und Zinsbauern orientierten. Wichtig war schließlich, daß die westlich der heutigen Stadt auf einer Anhöhe errichtete Burg ihre militärisch-strategische Bedeutung behielt, durch Kastellane und Dienstleute „trewlichen gewart“ [4]. Daß am Fuße der Burg sich Handwerker und Kaufleute niederließen, daß an dem Sitz von Gerichts- und Verwaltungsbehörden das Volk aus mancherlei Anlaß zusammenströmte, neben der Burg auch die in der Donauniederung gelegene Siedlung an Bedeutung gewann, landesfürstlichen Schutz und bürgerliche Freiheiten erstrebte, war eine nahezu selbstverständliche Folge.
Die älteste Marktrechtsurkunde hat sich zwar nicht erhalten, aber es gibt Anhaltspunkte für die Auffassung, daß Vohburg im ausgehenden 13. Jahrhundert nicht mehr zu den ländlich-agrarischen Siedlungen gehörte. Im Jahre 1292 („circa festum omnium sanctorum“) notierte der Vitztum Otto von Hundsberg unter „conquisitiones“ (außerordentliche Einnahmen) die Bezahlung von Strafgeldern durch zwei Vohburger Bürger, „duo cives de Vohburch dicti Chuchenmaister“ [5]. Im gleichen Jahre entrichteten die „cives de Vohburch“ 9 lb dn an Herbststeuer („autumpnalis stuira civitatum“) an den Vitztum [6]. Dazu kommt, daß im Jahre 1310, als die Herzöge Rudolf und Ludwig Oberbayern unter sich aufteilten, Vohburg als „purch und stat“ bezeichnet wurde [7]. Der Begriff „stat“ muß zwar nicht unbedingt in einem qualifizierenden Sinne verstanden werden, er braucht — wie sich durch zahlreiche Beispiele belegen läßt — nichts anderes zu bedeuten als Ort, Stätte; weil aber in der Teilungsurkunde nur solche Orte als „stadt“ (oder

[2] L. Throner, a. a. O., 91 ff.
[3] HStA, StV Nr. 1064 fol. 79 f.
[4] S. auch o. S. 224 f.
[5] Oefele, Rechnungsbuch, 285
[6] Ebd., 296: „Cives de Vohburch dederunt 9 lb. Es hiis date sunt turnariis vigilibus et portenario ibidem 5 lb. Snitzerio ibidem uno lb. Residue lb. date sunt ad edificia in Vohburch.“
[7] QE 6, 162.

„marcht") bezeichnet wurden, die sich durch ihren rechtlichen Charakter dafür qualifizierten, kann von einer wertfreien Bedeutung nicht die Rede sein, auch wenn ein vor 1310 ausgestelltes Privilegium fehlt. Andrerseits wurden die Begriffe Stadt und Markt nicht immer streng getrennt. Wenn also ein Ort zunächst als Stadt, dann aber als Markt bezeichnet wird, so muß dies nicht unbedingt ein Absinken auf einen minderen Rang bedeuten. Es kann, wie im Falle von Vohburg, das im Hausvertrag von Pavia (1329) [8] und in allen jüngeren Quellen eindeutig als Markt ausgewiesen ist, (unbeabsichtigte) Richtigstellung bedeuten. Die Erhebung Vohburgs zur Stadt erfolgte erst im Jahre 1952 [9].

Die älteste (in Abschrift) vorhandene Marktrechtsurkunde stammt aus dem Jahre 1350 [10]. Sie enthält einen Katalog rechtlicher Bestimmungen, die in ähnlicher Form auch in den Privilegien benachbarter Städte und Märkte wiederkehren und weist der Kommune einen — allerdings sehr begrenzten — Freiheitsraum aus. Die grundsätzliche Exemtion der Bürger von der Niedergerichtsbarkeit des Landrichters besagt nicht eben viel, weil sie damit nur die sog. bürgerlichen Händel, also Bagatellsachen und das Friedensgericht meinte, die Verhandlungen über Körperverletzungen aber dem herzoglichen Richter reservierte [11]. Daß die Hälfte der Bußgelder „zu erstattung vnd bauung" des Marktes verwendet werden mußte, die bürgerlichen Gläubiger durch ein nach dem Münchener und Ingolstädter Muster fixiertes Pfandrecht vor auswärtigen Schuldnern geschützt wurden, das Habeas-Corpus-Prinzip nur bei Malefizfällen aufgehoben werden konnte, das privilegium de non evocando cive vor dem Zugriff auswärtiger Gerichte schützte, dem Markt neben dem Besteuerungsrecht auch Maut- und Zollrechte zukamen [12], Forst- und Weidenutzung gesichert [13], die Abhaltung von Jahr-, Fasten- und Wochenmärkten ermöglicht wurden [14], die Neumühle in die kommunale Rechtssphäre einbezogen war, erleichterte die Entwicklung eines bürgerlichen Gemeinwesens, dessen wirtschaftliche Basis in der Kommunikation mit einem relativ großen und wohlhabenden Hinterland bestand. Durch die Solidität der auf Nahverkehr eingestellten Wirtschaft, durch Bürgersinn und landesherrliche Gunsterweise konnte sich der Markt auch nach Katastrophen — wie der Feuersbrunst vom Jahre 1434 [15] — immer wieder erholen.

[8] QE 6, 302.
[9] LVA, Grundbuchakt AG Geisenfeld II.
[10] HStA, Vohburg GU Fasz. 73 Nr. 908 (Abschrift aus dem Jahre 1448).
[11] Genannt werden „beinschrett" (Verletzung eines Knochens), „pogwunden" (Verletzungen, „die man maiseln und heften mues und die man gewarlich nit gehailen mag on den arzet"), „blutrunft" (blutende Wunde) und „haimsuchung".
[12] Der Markt durfte von allen Gütern, die die Fuhrleute aus Freising, Pfaffenhofen, Wolnzach, Geisenfeld, Mainburg und den dazu gehörigen Gerichten durch Vohburg nach Nürnberg oder in umgekehrter Richtung führten, Warenverkehrssteuern erheben. Er durfte außerdem Brückenzoll verlangen. Am 29. 10. 1461 überließen die Herzöge Johann und Siegmund dem Markt die Einnahmen aus den Zöllen mit der Auflage der Besorgung der Torwarten auf der Brücke, dieser selbst und der Zufahrtswege (HStA, Vohburg GU Fasz. 73 Nr. 911).
[13] Über die Entnahme von Brenn- und Werkholz aus dem Dürnbuch s. u. S. 286.
[14] Wochenmarkt am Mittwoch, Jahrmärkte an den Festen der hl. Katharina und der hl. Margaretha, 4 Fastenmärkte.
[15] Am 1. 9. 1435 verlieh Herzog Ernst dem Markt Vohburg „zu dessen pesserung

Die Gemeindeangelegenheiten wurden von einem Ratskollegium wahrgenommen, dem zunächst der Kämmerer („chamrer") [16] als der Inhaber des wichtigsten Ratsamtes, später der Bürgermeister [17] bzw. Amtsbürgermeister [18] vorstand. Der Rat, wegen seiner eidlichen Verpflichtung auch die „gesworen" („gesworen des rats") genannt [19], war im 16. Jahrhundert in zwei Gruppen, den Inneren Rat (dem der Bürgermeister angehörte) und den Äußeren Rat gespalten [20]. Jener (1615 aus 6 Mitgliedern bestehend [21]) repräsentierte die gehobene bürgerliche Gesellschaft (ein Patriziat im eigentlichen Sinne gab es natürlich nicht), dieser (1615 aus 12 Mitgliedern bestehend) die communitas civium („anstatt einer Gemain oder ausser Rhats Personnen"). Bürgermeister und Rat wurden unterstützt durch kommunale Bedienstete, vor allem durch den Marktschreiber, der oft noch zusätzliche Funktionen übernahm. So versah 1592 Stephan Ferber gleichzeitig das Amt des Marktschreibers, des Kastengegenschreibers und des Hofmarksrichters von Mitterwöhr, diente also dem Magistrat, dem Landesherrn und dem Angerkloster in München [22].

Wirkte sich die Etablierung von Behörden, des Gerichtes und des Kastenamtes, für die Marktorientierung günstig aus, so bedeutete sie andrerseits eine permanente Gefahr für die ohnehin sehr begrenzte Autonomie des Gemeinwesens, weil der Landrichter bzw. Pfleger die einträglichsten Niedergerichtsfälle an sein Forum zu ziehen suchte und bestrebt war, die bürgerliche Selbstverwaltung einzuengen [23]. So kam es zu beinahe unübersehbaren Kompetenzstreitigkeiten zwischen dem Rat und den landesfürstlichen Beamten. In einer Designation an den Hofrat vom 13. Dezember 1789 erklärte die bürgerliche Obrigkeit: „Übrigens kommet zu bemerken, daß der Markt Vohburg mit dem hiesig Churfürstlichen Pfleggericht allschon ex tempore immemorali in immerwährenden Jurisdiktionsstrittigkeiten, welche dem Markt sehr hoch und Geld kostend zu stehen kommen, von darumen verflochten seyn, weill ersagtes Pfleggericht sich allen bürgerlichen, auch kleinsten Händlen imiscieret, und dem Magistrat die privilegierte Jurisdiktion über seine Bürger wiewohl mit diesseitig fürwährend Contraktion in Difficultät ziehet, dann sich ganz private zu eigen machen suchet".

Durch die Neuorganisation der Gerichte und Kastenverwaltungen zu Beginn des 19. Jahrhunderts verlor Vohburg seine jahrhundertelang gewahrte Bedeutung als Mittelpunkt eines großen Gerichts- und Verwaltungssprengels und existierte im Schatten von Ingolstadt, dessen Landgerichtsbezirk es einverleibt wurde, bis es schließlich 1862 bei der Trennung von Justiz und Ver-

nach der feuersprunst" das Recht der Gülterhebung aus Holz und Wiesen innerhalb des Burgfriedens (HStA, Vohburg GU Fasz. 73 Nr. 908).

[16] Vgl. HStA, Vohburg GU Fasz. 81 Nr. 960.

[17] Vgl. HStA, Vohburg GU Fasz. 81 Nr. 965, Kurbaiern Nr. 19589.

[18] Vgl. HStA, Vohburg GU Fasz. 14 Nr. 171.

[19] Vgl. HStA, Kurbaiern Nr. 26281.

[20] Vgl. HStA, Vohburg GU Fasz. 62 Nr. 743, Fasz. 13 Nr. 150.

[21] StA Obb, RL 28 Nr. 112 fol. 803 r, Fasz. 30 Nr. 116 fol. 846 v, 847 r.

[22] HStA, Vohburg GU Fasz. 12 Nr. 140.

[23] Die Literalien des Gerichtes Vohburg (HStA) enthalten zahlreiche Belege für diese Jurisdiktionsstrittigkeiten.

waltung zum Landgericht Geisenfeld und Bezirksamt Pfaffenhofen kam [24]. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg erfuhr der Markt eine wirtschaftliche Belebung, die sich auch in der Bevölkerungsentwicklung positiv auswirkte. 1952 erfolgte die Erhebung zur Stadt. In jüngster Zeit brachte die Ansiedlung von Raffineriebetrieben einen beträchtlichen Aufschwung, der eine wesentliche Veränderung der Wirtschafts- und Sozialstruktur erwarten läßt.

Nach Auskunft des Häuser- und Rustikalsteuerkatasters vom Jahre 1809 [25] bestand der Markt damals aus 218 Anwesen, 3 Kirchen und einem Friedhof. Der Kirchenbehörde unterstanden: die Pfarrkirche St. Peter, die Filialkirche St. Andreas, die Hl.-Geist-Spitalkirche, der Friedhof, der Pfarrhof, das Benefiziatenhaus mit Wirtschaftsgebäuden, das Hl.-Geist-Spital, das Spitalstiftungsgebäude mit dem Stiftungsgut. Dem Staat gehörten: die Schloßwohnung, ein Wohnhaus, der Getreidekasten, der Zehentstadel. Im Besitz der Gemeinde waren: das Rathaus, das Schulhaus, das Wasenmeisterhaus, das Donautor, das Brückenzollhaus, das Kordonshaus, der Bruckstadel, die Salvatorkapelle am unteren Grieß, die Neumühle. 201 Anwesen waren als Freieigen in bürgerlichem Besitz (darunter: Mairbräu, Lohrbräu, Bauernbräu, Sommererbräu und zwei weitere Brauereien).

Aus dem Marktrechtsbrief vom Jahre 1350 und jüngeren Quellen geht hervor, daß die Neumühle zum Markt gehörte, worauf bei der Gemeindebildung im Jahre 1818 Rücksicht genommen wurde [26]. Einen „ausgezeigten" und geschlossenen Burgfrieden hatte der Markt — wenigstens in jüngerer Zeit — nicht, vielmehr waren „die bürgerlichen Gründte mit denen landtgerichtischen vermischt" [27].

Vohburg (Stadt), **Neumühle** (E, Stadt Vohburg).

Gaimersheim

Die Geschichte des Marktes Gaimersheim wird vornehmlich bestimmt durch den Umfang der bürgerlichen Freiheiten, die Schranne des kaiserlichen Landgerichtes Hirschberg, das dem Landgericht Vohburg untergeordnete Schergenamt und die landgerichtische Schranne, die zum Benediktinerinnenkloster Geisenfeld gehörige Propstei, die wechselnde Zugehörigkeit zu den Herzogtümern München, Ingolstadt und Landshut, mithin durch das Nebeneinander von kommunaler, königlicher, kirchlicher und landesfürstlicher Gewalt.

Die Anfänge der kommunalen Selbstverwaltung sind nicht bekannt. Der älteste überlieferte Freiheitsbrief, 1356 von Ludwig dem Brandenburger

[24] S. o. S. 311.

[25] StA Obb, Pfaffenhofen FA Nr. 76 A. Um 1830 hatte der Markt ca. 1000 Einwohner.

[26] S. o. S. 340 f.

[27] Vgl. die Beschreibungen der bürgerlichen Grundbesitzungen außerhalb der geschlossenen Ortschaft (HStA, Vohburg GL Nr. 2, 3 und 5). Der Kataster vom Jahre 1809 enthält die Bemerkung: „Der Markt Vohburg besitzt keinen geschlossenen Burgfried, und der größte Teil seiner Besitztümer an Grundstücken liegt in den benachbarten Steuerdistrikten Oberwöhr, Ilmendorf, Irsching, Menning, Dünzing, Hartham und Theißing zerstreut."

ausgestellt [1], war ein Evokationsprivileg, das die Verhandlungen über den zur Ortsflur gehörigen Grund und Boden an das Gericht im Markt Gaimersheim band und dadurch den Grundsatz des forum rei sitae verwirklichte. Daß das privilegium de non evocando cive nicht Fundierung, sondern Erweiterung der bürgerlichen Rechte bedeutete, wird durch das bereits 1308 verwendete sigillum civium signalisiert [2], durch die Erwähnung des Ortes als Markt in einer Urkunde vom Jahre 1311 [3] und im Hausvertrag von Pavia (1329) [4] belegt. Die größte Ausdehnung des kommunalen Freiheitsraumes erhielt der Markt durch ein Privileg Herzog Stephans II. und seiner Söhne Stephan, Friedrich und Johann vom Jahre 1366, das ihn verfassungsrechtlich Ingolstadt gleichstellte [5]. Noch im 17. Jahrhundert prätendierte er unter Berufung auf dieses Privileg die gleichen Freiheiten wie Ingolstadt, das längst durch weitere Rechte — den Blutbann eingeschlossen — ausgezeichnet war, allerdings ohne Erfolg. Das Landgericht gestand dem Bürgermeister und dem aus sieben Mitgliedern zusammengesetzten Ratskollegium [6] lediglich die Verhandlung von Bagatellfällen, „gemeinen bürgerlichen Personalsprüch" zu [7]. Eine forensische Aufwertung erhielt die kommunale Repräsentation (die gesworn purger) durch die Zulassung als Urteilfinder an der Schranne des Hirschberger [8] und des Vohburger Landrichters [9]. Gaimersheim, seit dem 14. Jahrhundert eine der bevorzugten Gerichtsstätten des kaiserlichen Landgerichtes (zugeordnet waren die Stühle in Speck (abg.), Pfünz und Oberdolling) [10], war schon frühe in die territorialstaatliche Gerichtsorganisation eingegliedert. Den ersten Hinweis enthält das 2. Herzogsurbar, das Einnahmen von dem judicium in Gaimersheim erwähnt [11]. Bei der Landesteilung im Jahre 1392 kam der Ort in gerichtlicher Hinsicht zu Vohburg und damit zur Münchener Linie, „mit der gült" aber, d. h. in fiskalischer Hinsicht zu Ingolstadt [12]. Allen Anzeichen nach hatten es die Ingolstädter Herzöge verstanden, den Markt auch forensisch an sich zu binden. Nach dem Erlöschen der Teildynastie fiel er — vermutlich als eigenes Gericht — an Landshut, nachdem der Versuch der Bürgerschaft, wieder Anschluß an München zu finden, gescheitert war. Den Rentmeisterrechnungen des Landshuter Oberlandes für die Jahre 1449/50 zufolge [13] mußten Bürgermeister und Gemeinde ihre Option für München („daz si sich an herzog

[1] Urkunde vom 6. 3. 1356; HStA, Vohburg GU Fasz. 64 Nr. 800.
[2] O. Hupp, Wappen und Siegel der deutschen Städte, Flecken und Dörfer, 3. Bd. (Kgr. Bayern), 6. H. 6 (1912), 48.
[3] QE 6, 200.
[4] QE 6, 301: „Gamersheim der marc".
[5] HStA, Vohburg GU Fasz. 64 Nr. 801.
[6] Nach Auskunft der Rentmeisterumrittsprotokolle von 1612 und 1615 (StA Obb, RL Fasz. 28 Nr. 112 fol. 228, Fasz. 30 Nr. 116 fol. 863). Eine Aufteilung in ein Inneres und Äußeres Kollegium gab es nicht.
[7] HStA, Vohburg GL Nr. 27.
[8] Vgl. einen Gerichtsbrief vom 7. 3. 1402; HStA, Vohburg GU Fasz. 65 Nr. 807; RB 11, 247 f.
[9] Vgl. HStA, Vohburg GL Nr. 27.
[10] S. o. S. 28.
[11] MB 36 I, 147.
[12] QE 6, 551 ff.
[13] StA Landshut, RL Fasz. 279 a.

Albrecht geben haten") durch die empfindliche Geldstrafe von 1 100 fl büßen. Nach dem Landshuter Erbfolgekrieg kam Gaimersheim als eigenes Schergenamt zum Landgericht Vohburg [14], das im Markte die Malefizprozesse, auf dem „Galgenberg" und „Köpferbuckl" die Exekution durchführte [15]. Bei der Neuorganisation der bayerischen Gerichte im Jahre 1803 verlor Gaimersheim mit dem Schergenamt und der Schranne seine forensische Bedeutung und wurde dem neuen Landgericht Ingolstadt inkorporiert.

Von großem Einfluß auf die geschichtliche Entwicklung des Ortes war die zum Kloster Geisenfeld gehörige Propstei. Sie ging zurück auf Fundationsgüter, mit denen der Stifter, Graf Eberhard II. von Ebersberg das Kloster 1037 ausgestattet hatte [16]. Der Propst bzw. der Propstrichter übte über die Untertanen des Klosters „an statt und von wegen einer abtessin" die niedere Gerichtsbarkeit aus. Nur „die drei grosz händel oder sach die dan den tod pringen" waren „dem richter genant der landrichter" vorbehalten [17]. Das Propsteigericht ging vermutlich im 16. Jahrhundert ein, die bedeutende Grundherrschaft aber blieb bis zur Säkularisation bestehen.

Das Nebeneinander mehrerer juridischer Gewalten in einem Orte führte zu Dissiduen, in die der Landesherr (z. B. 1631 Kurfürst Maximilian I. in Streitigkeiten zwischen dem Markt und dem Landgericht Vohburg [18]) oder sein Vertreter (z. B. 1490 [19] und 1574 [20] der Rentmeister in Differenzen zwischen dem Markt und dem Kloster Geisenfeld) immer wieder schlichtend eingreifen mußte.

Bescheiden wie der Umfang der kommunalen Autonomie — darüber kann auch der stattliche Bau des Rathauses nicht hinwegtäuschen — war auch die Marktfunktion des Ortes. Ein beträchtlicher Prozentsatz der Einwohner-

[14] S. o. S. 174.

[15] Der „Galgenberg" liegt nordöstlich von Rackertshofen, der Köpferbuckl an der Eitensheimer Straße. Die Weber mußten bei den Exekutionen Hilfsdienste leisten. Die seit 1657 unternommenen Bemühungen um Befreiung von diesen entehrenden Verrichtungen hatten erst 1791 Erfolg. Vgl. J. Staudacher, Das Gerichtswesen in Gaimersheim seit 1300 (IH 22) 1959, 46 f.

[16] Vgl. dazu das Chronicon Eberspergense posterior (MGH SS 25, 871), H. Jäger, Die Traditionsnotizen des Benediktinerinnenklosters Geisenfeld, Diss. Masch. München 1948, Anmerkungen zur Tradition Nr. 1; V. v. Volckamer, a. a. O., 9 ff., 56.

[17] Weisthümer, gesammelt von Jakob Grimm und nach dessen Tode unter Mitwirkung von F. X. Kraus, Archivar Müller und anderen Gelehrten von Georg Ludwig von Maurer, 6. Theil, bearbeitet von Richard Schroeder, Göttingen 1869, 190 ff. Die dem Kloster zustehenden Jurisdiktionsbefugnisse werden im Abschnitt IV („Nota, vermerkt was der brobstrichter von wegen des gotshaus zu richten hat") der Kodifikation der „Rechte des Gotteshauses zu Geisenfeld" mitgeteilt. Daß dem Kloster die niedere Gerichtsbarkeit über die Hintersassen der Propstei Gaimersheim zustand, ist durch eine Notiz über „die recht meiner genädigen frawen von Geisenfeld und irs brobsts zu Gaimersheim" nachzuweisen. Durch sie wird zwar nicht der Umfang der Jurisdiktion fixiert, doch bezeugen zahlreiche prozessuale Satzungen, die Festlegung von Bußgeldern, die Erwähnung des Fronboten und des Richters, die Bezeichnung der Propstei als Gericht (z. B. „lehen von meiner frawen oder von irem bropbst in dem gericht"), schließlich der Hinweis auf den Appellationsweg („Wer in dem rechten vermaint, das er beswert sei, der mag sich berüfen oder appellieren auf der abtessin gatter und für si und ir man zu pesserm rechten") die forensische Kompetenz der Äbtissin bzw. ihres Vertreters.

[18] HStA, Vohburg GU Fasz. 69 Nr. 843.

[19] HStA, Vohburg GU Fasz. 67 Nr. 825.

[20] HStA, Vohburg GU Fasz. 69 Nr. 839.

schaft lebte ganz oder teilweise von der Landwirtschaft, 21 Ansässige waren noch im 18. Jahrhundert Grundherrschaften unterworfen. Von zwei Ziegeleien abgesehen war das Gewerbe in erster Linie auf den lokalen Bedarf eingestellt. Dazu kommt, daß durch die Randlage und die Konkurrenz benachbarter Orte — vor allem Ingolstadts — der Handelsverkehr ohnehin in engen Grenzen blieb. Daran hatte auch ein Privilegium Herzog Wilhelms V. vom Jahre 1597 wenig geändert, das Jahrmärkte an Quasi modo geniti infantes (Sonntag nach Ostern) und am Sonntag vor Martini genehmigte [21].

Einem im Jahre 1714 angelegten Steuerbuch zufolge umfaßte der Burgfrieden damals 146 Anwesen. 125 waren Freieigen, 21 Grundherrschaften unterworfen (darunter: Kloster Geisenfeld 10, Hl.-Geist-Spital Eichstätt 3, Kloster der Klarissinnen am Anger in München 2, Jesuitenkolleg Ingolstadt 1 (Angermüller)). Der Häuser- und Rustikalsteuerkataster vom Jahre 1808 ergibt für den Markt und die zu ihm gehörigen Orte einen Bestand von 155 Anwesen. 1830 zählte er 735 Einwohner, 162 Häuser (darunter: 1 Mühle und 1 Ziegelhütte), 1 Pfarr- [22], 1 Filial- [23] und 1 Wallfahrtskirche.

Eintragungen in den Landtafeln des 16. Jahrhunderts [24] und Beschreibungen der mittelbaren Orte des Landgerichtes Vohburg [25] bestätigen, daß der Burgfrieden des Marktes die Ortsfluren der Gemeinden Friedrichshofen und Gaimersheim umfaßte. Der Marktflecken bildete zwar „mit dem ohnehin verbürgerten Rackertshofen" und der Einöde Gabel 1808 einen eigenen Steuerdistrikt und wurde bei der Gemeindeformation im Jahre 1818 als Munizipialgemeinde III. Klasse gewertet, sank aber dann zur Landgemeinde ab und erhielt erst 1853 wieder den Rang eines Marktes [26].

Pförring

Das bayerische Pförring entstand nicht auf dem Areal des um 233 von den Alemannen zerstörten Kastells Celeusum, dessen Umrisse auf der Flur „Biburg" sich heute noch deutlich abzeichnen, sondern 1300 Meter südöstlich davon in unmittelbarer Nähe der Donau [1]. Daß hier „in loco Faringa" (später: „Pferingun") die Fernstraße von Paris nach Byzanz oder eine Filiation derselben den Strom kreuzte, hat die Lage der Siedlung, ihre Funktion und Bedeutung nachhaltig bestimmt. Hans Dachs hat den Ortsnamen „Faringa" als Siedlung am „far", d. h. an der Überfahrt erklärt [2]. An dem wichtigen Flußübergang, der den römischen bei Eining abgelöst hatte, konzentrierte Karl der Große 787 seine gegen Bayern aufgebotenen Trup-

[21] Urkunde vom 28. 4. 1597; HStA, Vohburg GU Fasz. 69 Nr. 841.
[22] Mariä Himmelfahrt, Neubau v. J. 1854.
[23] St. Nikolaus (Friedhofskirche).
[24] HStA, AL Nr. 22 fol. 122, Nr. 23/I fol. 147.
[25] HStA, Vohburg GL Nr. 1, 2, 3, 5.
[26] LVA, Grundbuchakten des AG Ingolstadt I, 551.

[1] S. o. S. 3; ferner J. Fink, Das Kastell Pförring (Der Obergermanisch-Rätische Limes des Römerreiches, B VII, Nr. 74) 1913; H. Dachs, Römerkastelle und frühmittelalterliches Herzogs- und Königsgut an der Donau (Wege der Forschung 60) 1965, 44—84, hier 59 ff.
[2] Dachs, a. a. O., 60 Anm. 49.

pen, hier oder bei Großmehring [3] hatte der Dichter des Nibelungenliedes die Burgunden den Strom überqueren lassen, hier schließlich ermöglichten 1367 die wittelsbachischen Landesherren durch ein Privileg dem Markte Pförring den Brückenschlag über die Donau [4].

Die vorteilhafte Verkehrslage war ein bestimmender Faktor der Pförringer Geschichte, das Vorhandensein eines beträchtlichen Königsgutkomplexes der zweite. Als Kaiser Heinrich II. nach der Niederwerfung des gefährlichen Schweinfurter Aufstandes das Bistum Bamberg gegründet hatte, übertrug er dem Hochstift am 1. November 1007 seine Besitzungen in Pförring, „in pago Chelesgouue et in comitatu Nortgouue Beringeri comitis situm“ [5]. Aus dieser Schenkung ging die „Bambergische Brobstey Pferingen“ hervor, welche außer den Pförringer Gütern nach dem Hauptlehenbuch des Hochstiftes vom Jahre 1727 [6] 23 Anwesen mit einer Gesamtfläche von 4,27 Hoffußeinheiten zahlreiche Pertinenzien in einem weiten Umkreis administrierte [7], Herrschaftsrechte beanspruchte und richterliche Gewalt ausübte über Gesinde („hauzgenossen“) und Hintersassen, wie aus der 1541 von dem Vohburger Gerichtsschreiber Matthias Windisch angefertigten Abschrift einer im Jahre 1400 nach älteren Vorlagen fixierten Ehaftordnung hervorgeht. Dieser zufolge hatte der bambergische Amtmann u. a. das Pfändungsrecht („gewette“), die Fluraufsicht über die bambergische Gemarkung und die Kontrolle über die Wirtschaftsordnung („vorsnittag“, „urfar“). Als „vorgeer“ des Hochstiftes repräsentierte er dessen grundherrschaftliche Autorität. Dazu kamen beträchtliche Jurisdiktionsbefugnisse, die er allerdings mit dem Kastenvogt und dem Sankt-Georg-Richter teilte. Der Amtmann hatte über alles zu richten, „was auf der straz zu klag wirt und gekrieget“ (Straßenfrieden), er war zuständig bei allen ohne Gewalttätigkeit begangenen Übergriffen auf fremden Grund und Boden sowie bei allen Bamberg betreffenden Forderungen in Liegenschaften. Der Kastenvogt als der höhere Richter („der ober haist der chastenvoct“) mußte ihm Amtshilfe leisten [8] und war kompetent bei schwereren, mit Gewalt verübten niedergerichtlichen Vergehen, Körperverletzungen mit „Blutrunst“ [9], gewaltsamen Übergriffen auf fremden Grund und Boden sowie in allen den Bamberger Grundbesitz betreffenden Streitsachen im Falle der Rechtsverweigerung durch den Amtmann. Beide, der Amtmann und der Kastenvogt, scheinen ihre Zuständigkeit in bestimmten Fällen auf den ganzen Markt ausgedehnt zu haben. Diese

[3] E. Klebel, Baiern und das Nibelungenlied (Probleme), 90—99, hier 91.
[4] HStA, Vohburg GU Fasz. 70 Nr. 855.
[5] MGH DD Heinr. II., Nr. 151.
[6] Im Stadtarchiv Ingolstadt.
[7] Nach E. Klebel (Bamberger Besitz in Baiern und Österreich (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 57) 1957, 303), der sich auf das Urbar des Hochstiftes vom Jahre 1468 beruft, gehörten dazu Güter in Aiglsbach, Dötting, Englbrechtsmünster, Gaden, Geibenstetten, Gosseltshausen, Harlanden, Mallmersdorf, Ober- und Untermettenbach, Pöbenhausen und Train.
[8] „Item man sol auch wissen, wo bamberger ambtman des not geschicht, das er seines castenvocz bedarf und begert, daz sol im der castenvoct zulegen mit treuen. Item ob der castenvoct an dem rechten sese und begert sein der bamberger ambtman, so sol er den stab aus der hand legen und sol zu im sten und im des richten beholfen sein wider allermeniglich.“
[9] Verletzungen, bei denen Blut in geringer Menge austritt.

Auffassung wird gestützt durch den 1. Satz des Katalogs: „Item zum ersten schol der markht Pferingen haben zwei richter". Der Sankt-Georg-Richter war dagegen ausschließlich für Bamberger Belange zuständig („schulen die bamberger einen richter haben") und zwar wie der Amtmann in allen Streitsachen „umb bamberger guet, grund und poden", leichteren, die Bodennutzung betreffenden Delikten (Übermahen, Überrechen, Überzäunen) „und umb allen pan und march, das bey dem tag geschicht".

Die überörtliche Bedeutung, welche Pförring als Mittelpunkt eines bambergischen Grundherrschaftsverbandes seit dem 11. Jahrhundert erlangt hatte, wurde gesteigert durch die vor der Abfassung des 2. Herzogsurbars erfolgte Bildung eines dem Kastenamt und Landgericht Vohburg zugeordneten Schergenamtes [10], durch die kirchliche Zentralität (Pförring war Pfarrei [11] und Sitz eines der sechs Archidiakone des Bistums Regensburg [12]) und die außerordentlich vorteilhafte Verkehrslage.

So bot sich die Aufwertung des Dorfes zum Markt, die Verbesserung seiner rechtlichen Qualität durch den Landesherrn geradezu an. Sie wird angezeigt in der Teilungsurkunde von 1310 („Pferingen der marcht") [13], sie wird ausgewiesen durch das von Ludwig dem Bayer am 11. Januar 1318 ausgestellte Privileg, das den Leuten zu Pförring „alle die recht und guet gewonheit" verlieh, „die ander ... märkt in Baiern habent und haben sollen" [14], 1367 ergänzt durch das Recht des Brückenschlags über die Donau und des Holzbezuges aus dem Dürnbucher Forst [15]. Für 1374 ist erstmals die Verwendung eines Marktsiegels bezeugt, für 1470 die Zugehörigkeit zur Landschaft [16].

Daß die kommunale Verfassung sich nicht weiterentwickeln konnte, die „gemain des markhts zu Pferigen" nicht erstarkte, die bürgerliche Repräsentation, bestehend aus dem Kämmerer [17] bzw. dem Bürgermeister und 5 weiteren Inneren Ratsfreunden sowie 12 Äußeren Räten [18] keine weitergehende Kompetenz erlangte, hängt mit der Autorität der bambergischen Propsteiherrschaft zusammen, die auch nicht abnahm, als sie auf dem Lehenwege an adelige Herren überging, 1560 an Georg von Gumppenberg, um die Mitte des 16. Jahrhunderts an die Sandizell [19], 1593 an die Haslang, später an die Nothaft von Wernberg und die Closen [20], Inhaber der Hofmarken Wacker-

[10] S. auch o. S. 171.
[11] Die Patronatsrechte der Pfarrkirche zu Pförring kamen 1272 von Bamberg an das Kl St. Emmeram in Regensburg; vgl. Dachs, a. a. O., 59 Anm. 47.
[12] W. Fink, Ein altes Pfarrverzeichnis des Bistums Regensburg aus dem Jahre 1286 (15. Jahresbericht des Vereins zur Erforschung der Regensburger Diözesangeschichte) 1953, 8.
[13] QE 6, 161.
[14] HStA, Vohburg GU Fasz. 70 Nr. 854.
[15] HStA, Vohburg GU Fasz. 70 Nr. 858, 862, 863, GL Nr. 28 (Privilegienbestätigungen durch die Landesherrschaft, zuletzt durch Maximilian I.).
[16] HStA, AL Nr. 22 fol. 6 r.
[17] Am 28. 8. 1454 „Hainer Pawmel" als „kamrer zu Pferingen" erwähnt (HStA, Kurbaiern Nr. 19950).
[18] StA Obb, RL Fasz. 28 Nr. 112 fol. 809, Fasz. 30 Nr. 116 fol. 852.
[19] Nach Auskunft des Pförringer Lehenbuches vom Jahre 1727 hatten die Sandizell Bamberger Güter in Pförring und in 28 Orten der Umgebung in Händen.
[20] Vgl. G. Busch, Chronik des Marktes Pförring a. d. D. (IH 3) 1931, 79.

stein und Ettling. Indem ferner der Vohburger Richter seit dem 16. Jahrhundert die vordem an der Pförringer Schranne geführten Verhandlungen nur mehr an seinem Amtssitz führte, die „gesworn purger" als Urteilsprecher nicht mehr gebraucht wurden [21], indem er die einträglichsten Niedergerichtsfälle an sein Forum zog [22], die Zuständigkeit von Bürgermeister und Rat auf Bagatellfälle beschränkte, auf „gemaine bürgerliche Personalsprüch als Schulden und was dergleichen gemainer Sachen sein", reduzierte er die jurisdiktionelle Bedeutung des Marktes in zweifacher Hinsicht. Dem gegenüber bedeutete es wenig, daß die Zuständigkeit des Marktes zeitweise durch einen in der Landtafel von 1524 erwähnten gefreiten Sitz weiter eingeengt wurde [23].

Durch die Reformen Montgelas verlor Pförring seine ohnehin bescheidenen kommunalen Freiheiten, seine begrenzte Bedeutung als Sitz eines zu Vohburg gehörigen Schergenamtes und wurde dem neu gebildeten Landgericht Ingolstadt zugeteilt. Der 1808 formierte Steuerdistrikt umfaßte außer dem Markt auch Bestandteile der Hofmark Wackerstein. 1814 kam Pförring vorübergehend zum Herrschaftsgericht Wackerstein mit der Befugnis, ein diesem unterstehendes Kommunalgericht (Ortsgericht) zu bilden [24].

Die 1818 entstandene politische Gemeinde umfaßte im Gegensatz zum Steuerdistrikt lediglich den Markt und die Grundmühle. Nach dem Häuser- und Rustikalsteuerkataster von 1808 bestand der Ort damals aus 166 Gebäuden bzw. Anwesen. 6 gehörten der Marktgemeinde (Rathaus, Feuerwehrhaus, Fleischbank, Schießhaus, Schulhaus, Unteres Markttor), 8 der Kirche (Pfarrkirche St. Leonhard und St. Wendelin, Friedhofskapelle St. Sebastian, Seelhaus, Pfarrhaus, Benefiziatenhaus, Mesnerhaus, Leprosenhaus), 13 waren Grundherrschaften unterstellt (Graf Sandizell 4 (Ammerbauer, Euringer, Kammergütl, Marktmühle), Hofmark Hexenagger 1, Fürstprimatische Hofkammer Regensburg 4 (Eberl, Schwarzer, Schwabenbauer, Strasser), ehem. Maltheserkommende Münchsmünster 1 (Rels), Katharinenspital Regensburg 1 (Bosl), Benefizium Pförring 1 (Frühmeßgut), Ortskirche 1 (Heilinggut), 139 Freieigen (darunter das Marktschreiber-, Ratsdiener- und Kapellenmesnerhaus, die Anger-, Herren-, Metzger- und Tormühle, der Alter-, Kagerer-, Kargl- und Leixnerbräu).

Die Grundmühle (E, Gde Pförring) bestand aus einem mit realer Müllergerechtigkeit versehenen Anwesen (Freieigen).

Nach den Beschreibungen der landgerichtsmittelbaren Orte des Landgerichtes Vohburg aus den Jahren 1606 und 1663 sowie nach „des Raths aignem

Nach Auskunft des Pförringer Lehenbuches vom Jahre 1618 (StaAI) waren die Closen „Inhaber der Bambergischen Thumbbrobsteylichen Lehenschafft und Brobstey Pföringen". Vor den Gumppenberg und Closen hatte diese Bamberger Güter (seit 1439) mit dem Titel einer Herrschaft Stephan Satler, Zöllner in Regensburg (Eisenmann und Hohn, a. a. O., 297).

[21] Vgl. dazu HStA, Vohburg GL Nr. 28, Kurbaiern Nr. 19941; Dollinger, Urkundenbuch, 130—132.

[22] HStA, Vohburg GL Nr. 2.

[23] HStA, AL Nr. 22 fol. 124 r (nach 1524): „Im marckht Pfering ist gewest ein gefreiter sitz, hat dem Liepharden zugeheret."

[24] S. o. S. 212.

Bekantnis" hatte der Markt „kainen ausgezeigten Burgfrieden". Die Bemühungen der Bürgerschaft, die ihr gehörenden, außerhalb des Ortes liegenden Grundstücke in das „Burggeding" einzubeziehen, blieben erfolglos.

Siegenburg

Die Frühgeschichte von Siegenburg wird bestimmt durch das ansässige Adelsgeschlecht der Altmann (verwandt mit den Eberhard von Ratzenhofen-Train und wie diese mit den Häusern Abensberg und Rottenegg) [1], welches durch die Vogtei über das Kloster Münchsmünster [2] zu Bedeutung und Ansehen aufsteigen konnte. Die auf Altmann I. († 1094) zurückgehende Familie erlosch mit Rüdiger um 1180. Eigenbesitz und Vogteirechte gingen auf die Wittelsbacher über, die einen Burgpfleger [3] bestellten, das Dorf zum Sitz eines zunächst dem Urbaramt Wöhr [4], dann dem Urbaramt Vohburg [5] zugeordneten Schergenamtes erhoben und schließlich ihre Position durch Ankäufe von Gütern verstärkten. Aus dem urbariellen Schergenamt entwickelte sich eine als Amt, Gebiet und Gericht bezeichnete Unterorganisation des Landgerichtes Vohburg. Zum Schrannenort aufgewertet — in zahlreichen Urkunden wird die „offne schrann" erwähnt [6] — gewann Siegenburg eine beträchtliche, nicht nur forensische Bedeutung für das verhältnismäßig große Einzugsgebiet: So war die Verleihung des Marktrechtes wohl weniger ein schöpferischer Akt als die rechtliche Fundierung und Sicherung des Gewordenen.

Zwar ist der älteste Marktrechtsbrief nicht überliefert, das Datum der ersten Privilegierung unbekannt, aber einen Anhaltspunkt für die Verbesserung der rechtlichen Qualität des Ortes besitzen wir durch die Landesteilungsurkunde vom Jahre 1310, in der Siegenburg als „burch und stat" bezeichnet wird [7]. Aufschlußreich ist in diesem Zusammenhang ferner ein 1379 von

[1] J. B. Prechtl, a. a. O., 42 ff.; s. auch o. S. 19 f. und u. S. 242.
[2] S. o. S. 19.
[3] Burgpfleger waren lange Zeit die Ettlinger (Oetlinger; namengebend war Ettling bei Pförring). Am 5. 5. 1362 versetzte Herzog Meinhart dem Degenhard Ettlinger die Burg und Pflege zu Siegenburg (RB 9, 62). Im 15. Jahrhundert versahen die nach Siegenburg sich nennenden Höchstetter — Forstmeister des Dürnbuch — das Burgpflegeamt. In einer am 25. 3. 1427 ausgestellten Urkunde wird Peter Höchstetter ausdrücklich als Pfleger zu Siegenburg bezeichnet (RB 13, 93), eine Urkunde des Jahres 1441 erwähnt ihn als „castellanus in Signburg" (HStA, Vohburg GU Fasz. 16 Nr. 197). An der Schranne des Landgerichtes Vohburg in Siegenburg fungierten die Höchstetter als Beisitzer (RB 13, 385). Die Zerstörung der Burg im Landshuter Erbfolgekrieg (1504) bedeutete auch das Ende der herzoglichen Pflege. Ein halbes Jahrhundert später ließ der Siegenburger Bürger und Ratsherr Leonhard Bilbis ein Schlößchen erbauen (Prechtl, a. a. O., 265), das nach ihm die Fasold von Kasing (Inhaber des Sitzes Stöcklrain; s. o. S. 147) innehatten, später die Ecker von Kapfing und schließlich — nach wiederholtem Besitzerwechsel — in bürgerliche Hände kam.
[4] HStA, StV Nr. 1064 fol. 82: „Daz schergamt ze Sigenburch".
[5] HStA, StV Nr. 1065 fol. 6: „In preconatu Sigenbvrch"; MB 36 II, 536.
[6] Z. B. HStA, Vohburg GU Fasz. 71 Nr. 870 (1411), 872 (1436), 873 (1447), Fasz. 72 Nr. 881 (1492), 884, 885 (1494), 878 (1495).
[7] QE 6, 159—173, hier 162. Die — wie es scheint — willkürlich gewählte Bezeichnung „stat" wird in den jüngeren Quellen durch die Bezeichnung „marcht" korri-

den Herzögen Stephan, Friedrich und Johann ausgestellter Bestätigungsbrief [8], in dem von einem „altmargkt" und einem „newmargkt" die Rede ist. Daraus ergibt sich, daß Siegenburg eine längere Tradition als Marktort gehabt haben muß. Das von den Landesherren wiederholt (zuletzt 1681 von Kurfürst Max Emanuel) bestätigte Dokument nennt Ludwig den Bayern als Aussteller der älteren, 1379 bereits verlorenen Urkunde, beweist eine bis in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts zurückgehende Ratsverfassung, zeigt den Burgfrieden aus, fixiert den Umfang der kommunalen Selbstverwaltung übereinstimmend mit dem von Ingolstadt und Neustadt a. d. D. [9], regelt die Zusammensetzung des lokalen Steuerausschusses [10] und den Bezug von Holz aus dem Dürnbucher Forst. Gestützt auf die Urkunde vom Jahre 1379 beanspruchte der Magistrat gegenüber dem Landgericht die gleichen Rechte und Freiheiten wie Ingolstadt als dieses längst durch weitere Privilegien vor den gemeinen Städten und Märkten ausgezeichnet war. In einer 1605 verfaßten Erklärung schränkte das Landgericht die forensische Kompetenz von Bürgermeister und Rat zu Siegenburg auf die des Marktes Vohburg ein [11]. Das bedeutet, daß der Markt nur Bagatellsachen verhandeln konnte, das Landgericht die einträglichsten Niedergerichtsfälle selbst beanspruchte.

Durch den Niedergang des Marktes im Dreißigjährigen Krieg verfiel auch die magistratische Verfassung. Alle bürgerlichen Obliegenheiten mußten interimistisch vom Landgericht wahrgenommen werden. Erst 1650 wurde, wie aus einem Mandat Kurfürst Maximilians I. hervorgeht, die bürgerliche Gemeinde auf ihren Antrag hin wieder mit ihren alten Rechten ausgestattet: „Also wöllen Wir solch Euern Anlagen stattgethan und Euch in vorigen Stand gesetzt haben, daß Ihr dem gemeinen Markht-Wesen fürohin nunmehr selbst vorstehen, aus Euer Mitten einen Rhat erwälen, die Ämbter bei gemeinem Markht besetzen und gebürent verwalten lasset, auch das Justiz- und Polizeywesen selbst führen und alles anders dergestalt anordnen und administrieren möget" [12].

1710 wurde Siegenburg mit dem dazu gehörigen Schergenamt dem Landgericht Abensberg-Altmannstein für die Dauer der österreichischen Besatzung einverleibt [13]. Bei der Neuorganisation der Landgerichte im Jahre 1803 verlor der Markt seine Bedeutung als Mittelpunkt eines Gerichts- und Verwaltungsbezirkes und wurde dem neuen Landgericht Abensberg zugewiesen [14], im Jahre 1818 ohne Daßfeld und Drahtmühle als Marktgemeinde mit 196 Familien neu formiert [15]. Nach dem Häuser- und Rustikalsteuerkataster

giert (z. B. im sog. Hausvertrag von Pavia vom 4. 8. 1329 (QE 6, 298—308, hier 302): „Sigenburch burch und marcht". S. auch o. S. 228 f.

[8] HStA, Vohburg GU Fasz. 71 Nr. 867.

[9] Vgl. Gaimersheim o. S. 232.

[10] Diesem gehörten der Pfleger als Vertreter des Herzogs und sechs Bürger als Vertreter des Marktes an.

[11] HStA, Vohburg GL Nr. 29.

[12] Prechtl, a. a. O., 260. Die Gemeindeangelegenheiten des in der Landschaft vertretenen Marktes besorgte ein aus sechs Inneren Räten (darunter auch der Bürgermeister) und sechs Äußeren Räten zusammengesetztes Kollegium (StA Obb, RL Fasz. 28 Nr. 112 fol. 813 r und 815 v (1612), Fasz. 30 Nr. 116 fol. 859 r (1615).

[13] S. o. S. 170.

[14] S. u. S. 343.

[15] HStA, Vohburg GL Nr. 29.

vom Jahre 1809 bestand der Ort damals aus 122 Anwesen (Rentamt Abensberg 1, Kommende Biburg 2 (darunter der Priehlhof), Freieigen 113, Magistrat 4 (Marktschreiberhaus, Schulhaus, Ratsdiener- und Hüthaus, Ziegelstadel), Ortskirche 2 (Benefiziatenhäuser)). Zur gleichen Zeit gab es nach Ausweis der Gewerbesteuerkataster 43 reale (= r) und 17 personale Gewerbegerechtigkeiten (= p), nämlich: Bäcker (3 r), Bader (1 r), Bierbräu (3 p), Bierschenk (1 r), Branntweinbrenner (3 p), Drechsler (1 r), Färber (1 r), Glaser (1 r), Hafner (2 r), Hutmacher (1 r), Instrumentenmacher (1 p), Krämer (2 p, 1 r), Küfer (2 r), Lederer (1 r), Lodner (2 r), Maler und Uhrmacher (1 p), Melber (1 r), Metzger (2 r, 1 p), Müller (2 r), Sägemüller (1 r), Sattler (1 r), Schlagmüller (1 r), Schlosser (1 r), Schmiede (3 r), Schneider (4 r), Schreiner (2 r), Schuhmacher (6 r), Seifensieder (1 p), Seiler (1 r), Sticker (1 r), Wagner (1 p), Weber (5 r), Weißbierwirt (1 p), Weißgerber (1 r), Wirte (3 p).
Durch den Hopfenanbau in der Umgebung erlebte der Markt in der Folgezeit einen erheblichen Aufschwung. Um 1830 hatte er bereits 173 Gebäude und ca. 600 Einwohner [16]. Heute ist er ein Zentrum des Hallertauer Hopfenhandels.
Die kirchliche Organisation nahm allerdings auf die wachsende Bedeutung des Ortes lange Zeit keine Rücksicht. Bis zum Jahre 1869 gehörte er zur Pfarrei Niederumelsdorf. 1809 gab es folgende kirchliche Einrichtungen: die Filialkirche St. Nikolaus, den Friedhof, das Altburger'sche und das Müller'sche Benefiziatenhaus.
Nach der Marktrechtsfirmation von 1379 umfaßte der Burgfrieden den „newmargkt", den „altmargkt" und den dem Kloster Brühl bei Regensburg gehörigen „pruelhof". Abgesehen von den landgerichtsunmittelbaren und den einschichtigen Gütern und Grundstücken deckte sich der Burgfrieden den Grenzbeschreibungen aus den Jahren 1606 und 1663 zufolge mit der Ortsflur. 1679 erklärte das Landgericht nach längeren Unstimmigkeiten den Burgfrieden als „ordentlich mit Steinen vermarkt und nunmehr ausgezeigt".

Einschichtige Güter nicht im Gericht Vohburg gelegener Hofmarken

Hofmark Adlhausen [1] (Gericht Rottenburg): siehe Tollbach.
Hofmark Berghausen (Gericht Mainburg): siehe Oberwöhr.
Hofmark Freinhausen (Gericht Pfaffenhofen): siehe Gaden bei Pförring, Menning.
Hofmark Gisseltshausen (Gericht Rottenburg): siehe Gaden, Margarethenthann, Pickenbach.
Hofmark Hexenagger (Gericht Riedenburg): siehe Straßhausen.
Sitz Irnsing (Gericht Neustadt a. d. D.): siehe Arresting.

[16] J. A. Eisenmann und C. F. Hohn, Topo-geographisch-statistisches Lexicon vom Königreiche Bayern oder alphabetische Beschreibung aller im Königreiche Bayern enthaltenen Kreise, Städte, Märkte, Dörfer, Weiler, Höfe, Schlösser, Einöden, Gebierge, vorzüglichen Berge und Waldungen, Gewässer u. s. w., 2 Bde., 1831/32, hier Bd. 2, 675.

[1] In der statistischen Beschreibung: Baron Guggenmoos zu Adlhausen.

Hofmark Offenstetten (Gericht Kelheim): siehe Appersdorf, Gaden bei Pförring, Niederumelsdorf, Oberumelsdorf, Tholbath.
Hofmark Pörnbach [2] (Gericht Pfaffenhofen): siehe Altdürnbuch.
Hofmark Prunn (= Schönbrunn, Gericht Kösching): siehe Lenting.
Hofmark Ratzenhofen (Gericht Mainburg): siehe Landersdorf.
Hofmark Sandizell [3] (Gericht Schrobenhausen): siehe Altdürnbuch.
Hofmark Weltenburg (Gericht Kelheim): siehe Margarethenthann, Tollbach.
Hofmark Westenhausen (Gericht Pfaffenhofen): siehe Mitterstetten, Niederumelsdorf.

[2] In der statistischen Beschreibung: Graf von Törring zu Pörnbach.
[3] In der statistischen Beschreibung: Frhr. von Sandizell.

8. Pfleggericht Mainburg

Zur Geschichte des Gerichtes

Daß die fruchtbaren Landstriche an der mittleren Abens, durch das Gericht Mainburg für Jahrhunderte forensisch und administrativ zusammengefaßt, der alten wittelsbachischen Grafschaft im südlichen Kelsgau zuzurechnen sind, läßt sich durch historische Zeugnisse hinreichend belegen [1]. Ein direkter Zusammenhang zwischen comitatus und officium — wie ihn Klebel angenommen hat [2] — besteht allerdings nicht. Das Gericht Mainburg kann weder als Nachfolgeorganisation, noch als Zerfallsprodukt der älteren Grafschaft gedeutet werden. Neben die Grafschaft — sie war nicht Gebietsherrschaft, sondern Legitimation für das Ausüben hoheitlicher Befugnisse — waren längst Allodialherrschaften getreten, meist ohne territorialen Zusammenhang, einander vielfach überlagernd, nur an den Mittelpunkten verdichtet oder zu geschlossenen Komplexen zusammengewachsen. Im Bereich des späteren Landgerichtes Mainburg waren vor allem die Diepoldinger und ihre Ministerialen [3], Abensberger Nebenlinien, die Grafen von Rottenegg [4] und die Herren von Ratzenhofen [5] durch Vogteirechte, grundherrschaftliche Befugnisse und die Errichtung von Burgen zu Macht und Ansehen emporgestiegen. Daß die Wittelsbacher 1204 das Diepoldinger Erbe an sich ziehen konnten, hat ihre Basis auch in der Mainburger Gegend verstärkt. Sie wird umschrieben durch die Eintragungen im 1. Herzogsurbar (Urbarämter Vohburg und Werde) [6]. Allerdings hatte um 1220 Graf Meinhard von Rottenegg durch die Errichtung der Feste Mainburg auf dem sog. Hofberg seine Gegenposition in diesem Raume festigen können [7]. Nach Volker von Volckamer war es den Grafen von Rottenegg durch bedenkenlose Entfremdung von Vogteigütern gelungen (Propstei Niederlauterbach des Klosters St. Emmeram in Regensburg), einen ansehnlichen Herrschaftskomplex zu bilden [8], der durch

[1] S. o. S. 17 f.
[2] E. Klebel, Studien zum Historischen Atlas von Bayern (ZBLB 3) 1930, 7—68; vgl. dazu auch P. Fried, Verfassungsgeschichte und Landesgeschichtsforschung in Bayern. Probleme und Wege der Forschung (Wege der Forschung 60) 1965, 528—564, hier 531 f. In seinem Aufsatz Kirchliche und weltliche Grenzen in Bayern (Probleme 184—256, hier 214) vertritt Klebel die Auffassung, daß die Landgerichte Vohburg, Mainburg, Pfaffenhofen und Reichertshofen „aus dem Kelsgau, in welchem 1014 die Ahnen der Wittelsbacher Grafen waren, abzuleiten sind".
[3] S. o. S. 23 f.
[4] S. o. S. 33.
[5] S. o. S. 20.
[6] HStA, StV Nr. 1064 fol. 79—83.
[7] S. u. S. 274.
[8] V. v. Volckamer, a. a. O., 70 ff.

die Feste Mainburg und ihre Pertinenzien eine bedeutsame Filiation erfuhr. Dadurch ist die Vermutung Klebels [9], die Grafschaft Rottenegg (mit Mainburg) sei um 1180 als herzogliches Lehen aus der Grafschaft im südlichen Kelsgau ausgeschieden, gegenstandslos geworden. Rottenegg ist ja auch nicht als erledigtes Lehen an die Wittelsbacher zurückgefallen; vielmehr hat Ludwig der Strenge den Herrschaftskomplex, zu dem auch Güter im späteren Landgericht Mainburg gehörten, von dem letzten Grafen von Rottenegg, Bischof Heinrich von Regensburg am 21. 8. 1279 gekauft [10]. Die Feste Mainburg mit ihren Zugehörungen dürfte kurz vorher (zwischen 1275 und 1279) auf die gleiche Art an den Herzog gekommen sein, der unermüdlich bestrebt war, die Grundlagen seiner Landesherrschaft zu erweitern. Das 2. Urbar — entstanden zwischen 1279 und 1284 — erwähnt das „castrum Meinberch" mit allen Pertinenzien unter den Bestandteilen des dem Urbaramt Vohburg zugeordneten Schergenamtes Schleißbach („in preconatu Sleyspach") [11]. Die Gütererwerbungen des Herzogs in den vorausgehenden Jahrzehnten hatten im Rahmen einer urbariellen Umorganisation zur Bildung dieses Unteramtes geführt. Die zugehörigen Güter stecken den Rahmen des späteren Landgerichtes Mainburg bei weitem nicht ab und waren zudem in Streulage mit anderen Urbargütern der Schergenämter Ebenhausen, Mettenbach, Siegenburg und Vohburg. Die urbarielle Bindung der landesfürstlichen Güter in der Mainburger Gegend blieb auch in Zukunft bestehen, wie das 3. Urbar [12] und jüngere Kastensalbücher [13] ausweisen. 1292 und 1293 wurde zum erstenmal ein „officium Mainberch" erwähnt [14], 1293 ein landesfürstlicher Richter zu Mainburg [15]. Mit dem officium kann nicht das zu Vohburg gehörige — oben erwähnte — Schergenamt Schleißbach gemeint sein, bezeichnet doch das im frühen 14. Jahrhundert abgefaßte Urbar Schleißbach ausdrücklich als preconatus. Außerdem erscheint es in den Rechnungsbüchern des Münchener Vitztums in einem Katalog von einwandfrei selbständigen Ämtern. Daß gleichzeitig mit dem officium ein judex genannt wird, legt es nahe, dieses als Richteramt (judicium) zu deuten. Ein ursächlicher Zusammenhang zwischen dem Gericht und der Urbarverwaltung besteht jedenfalls nicht. Der Grund für die Formation eines landesfürstlichen Gerichtes durch Herzog Ludwig II. war die Erwerbung der Feste Mainburg. Als Sitz des Richters (der auch als Burgpfleger, d. h. militärischer Befehlshaber fungierte) war sie für Jahrhunderte forensischer Mittelpunkt.

Dem Richter und Pfleger waren wie in Vohburg Burghutleute beigeordnet, welche durch Güter und Geldzuwendungen für ihre Dienste entschädigt wur-

[9] E. Klebel, Das Landgericht Mainburg (Manuskript im Institut für bayerische Landesgeschichte an der Universität München), 2 f.

[10] Janner III, 31 f. Zusammenstellung der an den Herzog gefallenen Güter im 2. Herzogsurbar (MB 36 a, 150 ff.).

[11] HStA, StV Nr. 1065 fol. 5; MB 36 a, 141 ff.

[12] MB 36 b, 535 f.

[13] Z. B. das 1494 auf der Basis eines Güterverzeichnisses angelegte Salbuch (HStAM, StV Nr. 1088). Für die in der engsten Umgebung gelegenen Pertinenzien der Burg Mainburg wurde nach Abfassung des 3. Urbars ein eigenes Kastenamt geschaffen. Die übrigen Urbargüter im Gericht Mainburg blieben auch weiterhin beim Kastenamt Vohburg (nach der Konskription von 1752 15 Güter).

[14] Oefele, Rechnungsbuch, 289, 290, 295, 301, 303, 308, 310, 314.

[15] Ebd., 306: „Item Hornpecherio judici in Mainberch 40 lb. pro dextrario ei dato."

den. So notierte 1292 der Vitztum die Aushändigung von 4 Pfund Pfennigen an den Taufkircher „pro purchuta in Mainberch“ [16]. Das seit 1371 belegte Pflegamt (Pflege) [17] ist aus der Burgpflege hervorgegangen. Die in Bestallungs- und Verpfändungsbriefen verwendete Formel „Burg, Pflege (Markt) und Gericht“ [18] weist deutlich auf diesen Zusammenhang hin. Das zunehmende militärische Sicherheitsbedürfnis brachte es mit sich, daß das Amt des Pflegers das des Richters mehr und mehr an Bedeutung übertraf. Dem widerspricht nicht, daß in Mainburg beide Funktionen häufig auf eine Person übertragen wurden. Die Reihenfolge der Titel (Pfleger und Richter) demonstriert auch in diesen Fällen die Überordnung des Pflegamtes. Wenn ein eigener Richter bestellt wurde, war er Stellvertreter, Hilfsorgan, Untergebener des Pflegers, nicht gleichrangiger Beamter. Seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert sank der Richter zu einem vom Pfleger besoldeten Bediensteten mit der Bezeichnung Pflegsverwalter ab, der dem Pfleger verantwortlich war und eine Personalbürgschaft zu leisten hatte. Pflegsverwalter wurden in Mainburg vor 1614 vereinzelt bestellt, von 1614 bis 1671 zeigt die Liste dieser Beamtenkategorie keine Unterbrechung. Seit 1671 begegnet der durch einen höheren Rang ausgezeichnete, von der Hofkammer oder vom Kurfürsten berufene Pflegskommissar. Von 1730 bis 1799 werden in Mainburg — ebenso wie in anderen kleinen Pflegen mit geringen Amtsgefällen — Pflegsverweser genannt, welche auch die Funktion des Gerichtsschreibers ausübten. Bei der Bildung eines provisorischen Landgerichtes im Jahre 1799 wurde der seit 1792 als Pflegsverweser in Mainburg amtierende F. X. Schmid zum Landrichter bestellt [19].

Seit der Schriftlichkeit des Verfahrens — erstmals vorgeschrieben durch eine Instruktion Ludwigs des Bayern vom Jahre 1340 [20] — wurden Pfleger und Landrichter durch Gerichtsschreiber unterstützt. Sie begegnen in Mainburg seit dem Jahre 1408 [21]. Ihre Mitwirkung bei den Gerichtsschrannen wird durch zahlreiche Urkunden und Gerichtsordnungen bezeugt, für Mainburg z. B. in einer vor 1564 verfaßten Gerichtsordnung: „Item das ist des lantgerichts recht zw Mainberg wie sich die herschaft zw Ratzenhouen hinain sol halten auf die lantschran zw Lindkirchen“ [22]. Die gleiche Quelle er-

[16] Ebd., 296.
[17] HStA, Scheyern KlU Nr. 176 (Siegler: Degenhart der Kammerberger, Pfleger und Richter zu „Mainwerch“).
[18] Z. B. in einem Pfandbrief der Herzöge Ernst und Wilhelm vom 25. 11. 1410 für Diepold den Leutenbeck (HStA, Kurbaiern Nr. 25891).
[19] Als Landrichter oder Pfleger begegnen häufig die im Gericht Mainburg oder in benachbarten Gerichten ansässigen Leutenbeck zu Oberlauterbach, Hofmarksherren u. a. in Sandelzhausen, Horneck und Axenhofen, die Hinzenhauser von Train, die Marzeller zu Aiglsbach (namengebend Marzill im Gericht Mainburg), die Schilwatz zu Vohburg (und Ilmendorf), die Saller zu Meilenhofen, Hofmarksherren von Wolfshausen, die Rohrbeck von Horneck, die Flitzinger zu Flitzing, im Gericht Pfaffenhofen begütert, die Starzhauser von Starzhausen im Gericht Pfaffenhofen. Zusammenstellungen der Mainburger Beamten durch E. Geiß, Die Reihenfolgen der Gerichts- und Verwaltungsbeamten Altbayerns (OA 28) 1868/69, 55 f.; P. Nappenbach (Mainburger Heimatbuch) 1954, 91 f.; Ferchl, a. a. O., 546—556.
[20] E. Rosenthal, Geschichte des Gerichtswesens und der Verwaltungsorganisation Bayerns, Bd. 1 (1889), 63.
[21] HStA, Mainburg GU Fasz. 12 Nr. 122.
[22] HStA, Mainburg LG 21 fol. 12ff. (Abschrift).

wähnt auch den „gesworn ambtman" und beschreibt seine prozessualen Funktionen [23]. Weil das Gericht Mainburg wegen seines geringen Umfangs nicht in mehrere Ämter (Unterämter) oder Gebiete („biet") gegliedert war, deckte sich — wie in den Gerichten Kösching und Neustadt a. d. D. — der Zuständigkeitsbereich des Amtmanns mit dem des Landrichters bzw. Pflegers. Die Verhandlungen des Gerichtes fanden in Mainburg (unter Mitwirkung von Verordneten des Rats [24]) und an der Schranne in Lindkirchen statt, deren forensische Tradition bis ins 12. Jahrhundert (um 1160 placitum des wittelsbachischen Pfalzgrafen Friedrich [25]) zurückgeführt werden kann und nichts zu tun hat mit der jüngeren landesfürstlichen Ämtereinteilung.
Die jurisdiktionelle Kompetenz des Pflegers bzw. Richters war begrenzt durch eine Reihe von Exemtionen: die Bußengerichtsbarkeit des Marktes, die niedergerichtlichen Befugnisse der Inhaber von Hofmarken und Adelssitzen. Im 18. Jahrhundert waren 3/4 aller Anwesen dem Niedergericht des Pflegers ganz oder teilweise entzogen.
Abgesehen von einigen Veränderungen im Norden blieben die Grenzen des Gerichtes vermutlich seit dem 14., sicher seit dem 15. Jahrhundert konstant [26]. Sie deckten sich mit den Markierungen des Sprengels, die sich aus den Konskriptionen und Hofanlagebüchern des 18. Jahrhunderts sowie älteren Beschreibungen des Pflegamtes ergeben. An seiner Nordflanke aber erlitt das Gericht seit der Mitte des 15. Jahrhunderts zwei beträchtliche Einbußen. Es handelt sich um die zur Herrschaft Abensberg gehörige, den Dürnbucher Forst tangierende Hofmark Haunsbach („Hewnspach ain hofmarch ist dez von Abensperg"). Sie wird in einem um 1440 verfaßten Katalog der dem Landgericht Mainburg mediate unterstehenden Orte [27] aufgeführt und kam später, vermutlich nach dem Tode des Niklas von Abensberg zu dem aus der reichsunmittelbaren Herrschaft gebildeten Gerichtsbezirk. Schloß und Hofmark Train — im Besitz der Hinzenhauser — wurden zwischen ca. 1470 [28] und 1524 [29] aus dem Verband des Landgerichtes Mainburg gelöst und dem Landgericht Vohburg (Amt Siegenburg) inkorporiert. Ein Ausgleich für diese Verluste erfolgte durch die Eingliederung der Herrschaft Ratzenhofen, die 1377 an die Münchener Herzöge gefallen war, von da an ein eigenes Landgericht bildete und nach dem Verkauf an die Freiherren von Mämming im Jahre 1564 zu einer geschlossenen, dem Gericht Mainburg unterstellten Hofmark absank [30]. 1792, also kurz vor der Auflösung der alten Gerichtsorganisation wurde die Herrschaft Rottenegg (durch ein kurfürstliches Reskript vom 4. Februar) dem Gericht Mainburg zugeschlagen [31]. Diese war

[23] Über andere Aufgaben des Mainburger Amtmanns vgl. HStA, Mainburg GL Nr. 16 fol. 32; allgemein über die Ämtergliederung und die Zuständigkeit des Amtmanns (Schergen) vgl. Klebel, Studien zum Historischen Atlas von Bayern (ZBLG 3) 1930, 43.
[24] S. u. S. 277.
[25] S. o. S. 18.
[26] Eine wichtige Quelle für die Erschließung des Gerichtsbezirkes ist ein 1402 angelegtes Musterungsregister (HStA, StV Nr. 2365 fol. 209 ff.).
[27] HStA, Dachau GL Nr. 1 fol. 13 f.
[28] HStA, AL Nr. 22 fol. 5 v.
[29] HStA, AL Nr. 22 fol. 123 r.
[30] S. u. S. 266 ff.
[31] StA Obb, GL Fasz. 3561 Prod. 12.

nach jahrzehntelangen Bemühungen der Hofkammer durch einen Vergleich (3. August 1785) von dem bisherigen Besitzer, den Grafen Maximilian von Perusa an den Kurfürsten Karl Theodor gekommen, der sie bald darauf (am 10. September) dem Grafen Maximilian von Holnstein zur Nutznießung als Erbpflege überließ [32]. Der bereits unter den Grafen von Perusa amtierende Verwalter, F. X. Schmid, wurde als Pfleger für die nunmehr kurfürstliche Herrschaft Rottenegg übernommen [33]. Seine Berufung zum Pflegsverweser des Gerichtes Mainburg war der äußere Anlaß für die Zuweisung der bislang dem Gericht Pfaffenhofen inkorporierten Herrschaft Rottenegg zum Gericht Mainburg. Gleichzeitig wurden die Hofmarken Kirchdorf, Marching und Staubing der Pflege Neustadt a. d. D. angeschlossen [34]. Bei der Neuorganisation der Landgerichte gemäß einer Verfügung vom 4. August 1803 [35] kam die Herrschaft Rottenegg (1804) wieder zum Gericht (Landgericht neuer Ordnung) Pfaffenhofen, während die übrigen Bestandteile des provisorischen Landgerichtes Mainburg an das neue Landgericht Abensberg fielen [36]. Seit der Gliederung Bayerns in Mittelbehörden gehörte die Mainburger Gegend zum oberen oder Münchener Vitztumamt (vicedominatus monacensis), seit dem 15. Jahrhundert zum Rentmeister- oder Rentamt München, seit der 1. Teilung der bayerischen Lande am 23. 8. 1255 zum oberbayerischen Landesteil. Diese Zuordnung wurde auch durch die Teilungen von 1310 (1. 10.) zwischen den Herzögen Rudolf und Ludwig [37], 1329 (4. 8.) zwischen Ludwig und den Söhnen Rudolfs [38], 1392 (19. 11.) zwischen den Herzögen Stephan, Friedrich und Johann nicht geändert [39]. Daß Ludwig der Strenge „Maienberch und alles, daz dazů gehőret" 1287 (16. 9.) zusammen mit anderen Burgen gemäß einem Sühnespruch Rudolfs von Habsburg (erteilt in dem Streit Ludwigs mit seinem Bruder Heinrich) als Unterpfand des Friedens Albrecht dem Judmann übergeben mußte [40], führte zu keiner längeren Entfremdung. Erst durch die Neugliederung Bayerns im 19. Jahrhundert wurde das alte Gericht Mainburg — 1804 im neuen Landgericht Abensberg aufgegangen — aus der traditionellen Gebietsgliederung herausgelöst, 1803 dem Regenkreis, 1837 dem Kreis (Regierungsbezirk) Niederbayern inkorporiert.

Umfang und Grenzen des Gerichtes im Jahre 1752

Das Pfleggericht Mainburg umfaßte im Jahre 1752 nur einen Teil des späteren Bezirksamtes bzw. Landkreises, nämlich: die jetzige Stadt Mainburg, die Gemeinden Aiglsbach, Attenhofen, Berghausen, Holzmannshausen, Lind-

[32] StA Obb, GL Fasz. 3561 Prod. 7 und 8. Über die Herrschaft Rottenegg siehe auch V. v. Volckamer, a. a. O., 70—79.
[33] Ferchl, a. a. O., 553.
[34] S. u. S. 284.
[35] RBl 1803, 539 f.
[36] StA Obb, GL Fasz. 3561 Prod. 149; s. auch u. S. 352.
[37] QE 6, 162.
[38] Ebd., 286.
[39] Ebd., 552.
[40] Ebd., 409—413.

kirchen, Oberpindhart, Oberwangenbach, Pötzmes, Steinbach und Walkertshofen, sowie Teile der Gemeinden Oberempfenbach und Ratzenhofen, insgesamt also 12 Gemeinden und Teile von 2 Gemeinden mit 72 Siedlungen (1 Stadt, 21 Dörfer, 23 Weiler, 27 Einöden).
Das Gericht stellte ein räumlich geschlossenes Gebiet dar. Es grenzte im Norden an den kurfürstlichen Hauptforst Dürnbuch (Gericht und Forstamt Neustadt a. d. D.), das Pfleggericht Vohburg und die Exklave Haunsbach des Gerichtes Abensberg, im Osten an das Gericht Rottenburg, im Süden an die Gerichte Moosburg und Pfaffenhofen, im Westen an die Gerichte Pfaffenhofen und Vohburg. Eine Beschreibung der Grenzen des Gerichtes hat sich nicht erhalten [1].

Gliederung und Güterbestand des Gerichtes im Jahre 1752

Summarische Übersicht

Das Gericht Mainburg war wegen seines relativ geringen Umfanges nicht in mehrere Schergenämter gegliedert. Die Einteilung in Haupt- und Obmannschaften war bei der Abfassung der Konskription und Hofanlagebücher nicht mehr maßgebend. An mittelbaren Gerichtsbezirken enthielt das Gericht 7 Hofmarken — für den Sitz Aiglsbach wurde den Inhabern das Niedergericht nicht zugestanden — und den Markt Mainburg.
Die innerhalb des Gerichtsbezirkes gelegenen Anwesen verteilten sich auf das gerichtsunmittelbare und das dem Gericht nur mittelbar unterstehende Gebiet in folgender Weise:

Dem Gericht Mainburg unterstanden unmittelbar	233 Anwesen.
Der Markt Mainburg zählte	259 Anwesen.
Höfmärkisch waren	325 Anwesen.

Dem Gericht unterstanden also 817 Anwesen. 9 davon waren Zubaugüter.

Zu diesem Bestand kommen als Besitzungen der bäuerlichen Wirtschaftsgemeinden 40 Hüthäuser (darunter 1 Hüthaus mit einem Hoffuß von $^1/_{16}$, 22 Hüthäuser mit einem Hoffuß von je $^1/_{32}$), 1 Badhaus, 1 Schmiede, 1 Wohnhaus mit Schulzimmer, 6 Anwesen mit einem Hoffuß von je $^1/_{16}$, 6 Anwesen mit einem Hoffuß von je $^1/_{32}$, 5 Häuser, 1 Ziegelofen und 1 Ziegelstadel des Marktes Mainburg, 2 Schlösser, 2 Schloßökonomien, 1 Gerichtsdienerhaus, 1 Jägerhaus, 2 Wasenmeisterstätten, 2 Ziegelöfen, die den Hofmarksherrschaften gehörten sowie 6 Pfarrkirchen, 1 Expositurkirche, 19 Filialkirchen und 3 Kapellen, 6 Pfarr- und 2 Benefiziatenhäuser.
Eine zuverlässige Übersicht über die Jurisdiktionsverteilung ist durch die Aufgliederung des Güterbestandes nach Hofgrößen zu gewinnen. Dabei müssen allerdings die im Markt Mainburg gelegenen Anwesen, die Besitzungen der bäuerlichen Wirtschaftsgemeinden, sowie alle anderen Anwesen, die nicht nach dem Hoffuß eingeschätzt wurden, außer Anschlag bleiben.

[1] Im Dreißigjährigen Krieg brannte die Gerichtsregistratur von Mainburg ab, wodurch die Grenzbeschreibungen des Land- bzw. Pfleggerichtes verlorengingen (HStA, Mainburg GL Nr. 1 fol. 187 f.).

Abgesehen von diesen Anwesen, die im Verhältnis zur Gesamtfläche des Gerichtes nur einen verschwindend kleinen Teil einnehmen, gliedert sich die landwirtschaftlich genutzte Fläche folgendermaßen nach Hofgrößen:

Hofgrößen	1/1	3/4	1/2	7/16	1/3	3/8	5/16	1/4	3/16	1/8	1/16	1/32	Sa.
gerichts-unmittelbar	31	4	57	1		1	1	27		62	49		233
hofmärkisch	40		75		2	1	1	39	1	32	94	40	325
davon einschichtig	10		22					10		12	10	9	73
Sa.	71	4	132	1	2	2	2	66	1	94	143	40	558

Die landgerichtischen Anwesen machten 41,76 %, die hofmärkischen 58,24 % (darunter die einschichtigen Anwesen 13,01 %) aus. Die landgerichtischen Zubaugüter entsprachen 0,89 %, die hofmärkischen 0,71 % der im Gericht gelegenen Anwesen. Nach der Hoffußeinschätzung standen 81,18 landgerichtsunmittelbaren 99,91 hofmärkische (darunter 25,91 einschichtige) Hofeinheiten (1/1) gegenüber. Die landgerichtsunmittelbaren Zubaugüter betrugen 0,75 Hofeinheiten, die hofmärkischen 0,81 (zusammen 1,56) Hofeinheiten. Von den 325 unter hofmärkischer Gerichtsbarkeit stehenden Anwesen gehörten 137 (= 24 % der Anwesen im Gericht oder 42,15 % der hofmärkischen Anwesen) hofmarksfremden Grundherrschaften, in der Hauptsache Kirchen und Klöstern. Der Anteil des Landesherrn betrug 3,4 % der Anwesen bzw. 0,6 % der nach dem Hoffuß berechneten landwirtschaftlichen Nutzfläche.

Im einzelnen verteilte sich der Grundbesitz der im Gericht Mainburg am meisten begüterten Grundherrschaften wie folgt:

Hofgrößen	1/1	3/4	1/2	7/16	1/3	3/8	5/16	1/4	3/16	1/8	1/16	1/32	Sa.
Hfm Leitenbach	12		20					13		6	17		67
Hfm Ratzenhofen	4		3					2			10	12	31
Hfm Berghausen	6						1	2		4	10	4	27
Hfm Ebrantshausen	2		3					4		7	2	9	27
Kl Hohenwart	8		10					2			5		25
Jesuitenkolleg Ingolstadt	2		11					1			5	4	23
Hfm Meilenhofen			5			1		2		1		10	19
Landesherr	7	1	4					3		2	2		19
Hochstift Regensburg	4		6								3	1	14
Kl Rohr	6		3							1	3		13
Hfm Pörnbach								4		5	4		13
Ortskirchen, Benefizien	10	1	33	1	1	1		18		47	50	4	166
Freieigen	1	2	4				1	1		14	17		40

Statistische Beschreibung

Der folgenden Zusammenstellung des Güterbestandes in den landgerichtsunmittelbaren und hofmärkischen Orten des Gerichtes liegt die Güterkonskription aus dem Jahre 1752 [1] zugrunde, die für sämtliche Anwesen u. a. die Hofgröße und die Grundherrschaft mitteilt. Ergänzend wurden die Hofanlagebücher aus dem Jahre 1760 [2] und die ersten Grundsteuerkataster (aus den Jahren 1808 bis 1810) [3] herangezogen. Bei den größeren Gütern werden die Hausnamen angegeben, soweit sie den Hofanlagebüchern zu entnehmen sind. Sie gelten allerdings in vielen Fällen nur für eine verhältnismäßig kurze Zeit. Die Schreibweise entspricht im allgemeinen der der Quelle. Bei eindeutigen Berufsbezeichnungen folgt sie der modernen Orthographie.

Das Gericht war wegen seines geringen Umfanges nicht in mehrere Schergenämter eingeteilt. Güterkonskription und Hofanlagebücher enthalten keine Angaben über Haupt- und Obmannschaften. Diese waren — wie auch in anderen Gerichten im Westen des kurbayerischen Territoriums — im 18. Jahrhundert für die Steuererhebung nicht mehr maßgebend. Vielfach hatten sich die alten Haupt- und Obmannschaften im 17. Jahrhundert so umgebildet, daß sie mit den ländlichen Wirtschaftsgemeinden übereinstimmten, die Dorfvierer gleichzeitig Haupt- und Obleute waren. Für diese Organisationsform hat sich — z. B. im benachbarten Gericht Vohburg — der Begriff der Dorfschaft eingebürgert. In den Quellen für das Gericht Mainburg fehlt er allerdings. In den Konskriptionen und Hofanlagebüchern werden außer den Ortsnamen nur „Ortsklassenbezeichnungen" wie „Dörfl", „Einöd" angegeben.

Um die Gliederung des Gerichtes Mainburg in Haupt- und Obmannschaften zu erschließen, muß man auf ältere Quellen zurückgreifen. Die Einteilung in Hauptmannschaften geht aus Musterungsbüchern hervor, die bis zum Jahre 1402 [4] zurückreichen. Ein Vergleich der Quellen zeigt allerdings, daß diese Organisation starken Schwankungen unterworfen war. Wiederholt wechselten Zahl und Sitze der Hauptmannschaften. Eine gewisse Konsolidierung erfolgte erst seit der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. In einem 1513 angelegten Musterungsbuch [5] werden 19 Hauptmannschaften angegeben. Bis zum Jahre 1524 schrumpfte die Zahl auf 4 zusammen [6]. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, stimmte diese Gliederung mit der Organisation der Obmannschaften überein, die wir einer um 1600 verfaßten „Beschreibung der Obmannschaften Mainburg Landtgerichts und der Gerichts Unterthanen samt den darin ligenden Hoffmarch und ainschichtigen Guettern" [7] entnehmen können.

Die folgende Übersicht enthält in der ersten Spalte die landgerichtsunmittelbaren Orte [8], in der zweiten die Angabe der jeweils zuständigen Haupt-

[1] HStA, Mainburg GL Nr. 13.
[2] HStA, Mainburg GL Nr. 14.
[3] StA Ndb, Häuser- und Rustikalsteuerkataster A des RA Abensberg.
[4] HStA, StV Nr. 2365 fol. 202 ff.
[5] HStA, StV Nr. 2375 fol. 254 ff.
[6] HStA, AL Nr. 22 fol. 134 r.
[7] HStA, Mainburg GL Nr. 1.
[8] In den Orten Attenbrunn, Grub, Heising, Hötzelsdorf, Neumühle, Pettenhof, Pimmersdorf, Rohnsdorf, Radertshausen und Seeb befanden sich zur der Abfassung

mannschaft entsprechend dem Musterungsbuch vom Jahre 1524, in der dritten die Namen der um 1600 zuständigen Obmannschaften. Der Buchstabe E in der vierten Spalte bedeutet, daß um 1600 in dem betreffenden Ort einschichtige, mit dem Niedergericht zu Hofmarken oder Edelmannssitzen gehörige Güter lagen.

Landgerichtsunmittelbare Orte	Hauptmannschaft (1524)	Obmannschaft (um 1600)	einschichtige Güter
Aiglsbach	Aiglsbach	Aiglsbach	E
Attenbrunn	Attenhofen	Attenhofen	
Attenhofen	Attenhofen	Attenhofen	
Auerkofen	Attenhofen	Attenhofen	
Aufhausen	Unterempfenbach	Unterempfenbach	
Auhof	Unterempfenbach	Unterempfenbach	E
Brandmühle	Lindkirchen	Lindkirchen	
Buch	Aiglsbach	Aiglsbach	
Gasseltshausen	Aiglsbach	Aiglsbach	
Gebendorf		Attenhofen	
Gießübel		Aiglsbach	
Götzenberg	Unterempfenbach	Unterempfenbach	
Grub	Attenhofen	Attenhofen	
Gschwellhof	Unterempfenbach	Unterempfenbach	
Gumpertshofen	Lindkirchen	Lindkirchen	
Heid		Unterempfenbach	
Heising	Attenhofen	Attenhofen	
Holzmannshausen	Lindkirchen	Unterempfenbach	
Hötzelsdorf	Attenhofen	Attenhofen	
Köglmühle	Lindkirchen	Lindkirchen	
Lindach	Aiglsbach	Aiglsbach	
Lindkirchen	Lindkirchen	Lindkirchen	E
Maiersdorf	Attenhofen	Attenhofen	
Marzill	Unterempfenbach		
Massenhausen	Lindkirchen	Unterempfenbach	
Meilenhausen	Unterempfenbach	Unterempfenbach	
Moosham	Aiglsbach	Aiglsbach	
Neumühle [9]	Lindkirchen		
Obereinöd		Attenhofen	
Oberpindhart	Aiglsbach	Aiglsbach	
Oberwangenbach	Lindkirchen	Attenhofen	
Oechslhof		Lindkirchen	
Pettenhof	Lindkirchen	Lindkirchen	
Pimmersdorf	Lindkirchen	Attenhofen	
Puttenhausen	Unterempfenbach	Unterempfenbach	E

von Konskription und Hofanlagebuch keine landgerichtsunmittelbaren, sondern nur einschichtig zu Hofmarken gehörige Anwesen.

[9] Die Neumühle lag in der Hfm Sandelzhausen des LG Moosburg. Von S. Hiereth (Das Landgericht Moosburg, HAB Teil Altbayern Heft 1) nicht erwähnt.

Die Obmannschaften im Gericht Mainburg um 1600



Landgerichtsunmittelbare Orte	Hauptmannschaft (1524)	Obmannschaft (um 1600)	einschichtige Güter
Rachertshofen	Attenhofen	Attenhofen	
Radertshausen	Aiglsbach	Aiglsbach	
Ried	Unterempfenbach	Unterempfenbach	
Rohnsdorf	Unterempfenbach	Lindkirchen	
Seeb	Attenhofen	Attenhofen	E
Steinbach	Unterempfenbach	Unterempfenbach	
Thalham	Attenhofen	Attenhofen	E
Thonhausen	Attenhofen	Attenhofen	
Untereinöd		Attenhofen	
Unterempfenbach	Unterempfenbach	Unterempfenbach	
Wambach	Lindkirchen	Lindkirchen	
Weihmühle	Lindkirchen	Lindkirchen	
Wolfertshausen	Unterempfenbach	Unterempfenbach	

Eine räumliche Vorstellung der obmannschaftlichen Organisation vermittelt die obige Skizze. Sie zeigt, daß die Hauptorte durch eine Mittelpunktlage ausgezeichnet waren. Die Binnengrenzen geben in etwa die Sprengel der Obmannschaften wieder. Die Hofmarken wurden in den Quellen als in den Obmannschaften gelegen betrachtet.
Die Angaben über die nicht an Bauern ausgegebenen Anwesen des Adels wurden den ältesten Katastern entnommen, die Angaben über die kirchliche Organisation und kirchliche Einrichtungen den ältesten Katastern, der „Matricula Dioecesis Ratisbonensis per Josephum Heckenstaller ab anno 1780 usque ad annum 1787“ [1] und den Matrikeln der Diözese Regensburg vom Jahre 1838 [2].

I. Landgerichtsunmittelbare Orte

Einöde Auhof

Auhof (W, Gde Steinbach), 2 Anw. [1]: Kollegiatstift St. Martin Landshut 1/2 (Oberer Hof).
Einschichtig: Hfm Ebrantshausen 1/2 (Unterer Hof).
Pf Sandelzhausen [2].

Dorf Aufhausen

Aufhausen (KD, Gde Steinbach), 12 Anw.: Lehenhof München 1/1 (Pacher), 1/8 (Loibl); Hutmacherbruderschaft Landshut 1/1 (Öxlhof); Freieigen 1/2 (Altenhuber), 1/16; Domkapitel Freising 1/2 (Kammergut); Ortskirche 3 je 1/8 (Dölzl, Mesner, Nagel); Ki Affecking und Freieigen 1/4 (Sedlmayr), 1/8 (Huber); Herr von Neuburg 1/16; Gmain: 1/32 (Hüthaus).
Flki St. Stephan, Pf Rudelzhausen; Kirchhof.

Dorf Puttenhausen

Puttenhausen (KD, Gde Steinbach), 10 Anw.: Kastenamt Mainburg 1/1 (Mayrhof); Hochstift Regensburg 1/2 (Außengut), 1/16; Pf Sandelzhausen 1/4 (Brunngraberhäusl); Ortskirche 2 je 1/16; Freieigen 1/8 (Zubau zum Mayrhofer); Gmain: 1/32 (Hüthaus).
Einschichtig: Hfm Ebrantshausen 1/2 (Maushuber), 1/4; Hfm Leitenbach 1/2 (Königer).
Flki (bzw. Kapelle) St. Johann Baptist und Evangelist, Pf Rudelzhausen.

Dorf Steinbach

Steinbach (KD, Gde), 25 Anw.: Ortskirche 1/2 (Mathias), 4 je 1/8 (darunter: Lux, Mesner, Rormayer), 3 je 1/16, 7/16; Ki Wolnzach 1/1 (Rohrmayer), 1/8 (Bachdickl), 1/16; Kl St. Emmeram Regensburg 1/1 (Wagner), 1/8 (Gaßl); Freieigen 2 je 1/2 (Spindler, Wirtschaft), 2 je 1/16; Ki Sandelzhausen 1/2

[1] Bischöfliche Ordinariatsbibliothek Regensburg.
[2] J. Lipf, Matrikel des Bisthums Regensburg (1838).

[1] Hier und im folgenden werden die (uneingehöften) Besitzungen der bäuerlichen Wirtschaftsgemeinden (Gmain), Hofmarksschlösser, Sitze und dazu gehörige Gebäude sowie Kirchen und Kapellen mit ihren Zugehörungen nicht gezählt.
[2] In den Matrikeln von 1780/87 und 1838 wird der Ort nicht erwähnt.

(Ertl); Jesuitenkolleg Landshut 1/4 (Zubau zum Mathias); Ki Seeb 1/16; Gmain: 1/32.
Einschichtig: Hfm Leitenbach 1/2 (Huber), 1/4 (Schwab); Hfm Herrngiersdorf 2 je 1/16.
Flki St. Martin, Pf Rudelzhausen.

Dorf Meilenhausen

Meilenhausen (W, Gde Holzmannshausen), 6 Anw.: Benefizium Ebrantshausen 1/1 (Heidter), 1/16; Ki Oberlauterbach 1/2 (Redl); Baron von Guggenmoos zu Adlhausen 1/2 (Pracher); Hfm Pörnbach 1/4 (Hubbauer).
Einschichtig: Hfm Ebrantshausen 1/2 (Walther).
Pf Oberempfenbach.

Einöde Wolfertshausen

Wolfertshausen (W, Gde Oberempfenbach), 1 Anw.: Jesuitenkolleg Landshut 1/1 (Cammerlhof) [3].
Pf Oberempfenbach.

Einöde Götzenberg

Götzenberg (E, Gde Holzmannshausen), 1 Anw.: Freieigen 1/1.
Pf Oberempfenbach.

Dorf Ried

Ried (W, Gde Oberempfenbach), 3 Anw.: Kl St. Emmeram Regensburg 1/2 (Rieder); Baron von Zeller 1/2 (Tomang); Kastenamt Vohburg 1/8 (Gschwendtner); Gmain: 1/32 (Hüthaus).
Pf Mainburg.

Einöde Gschwellhof

Gschwellhof (E, Gde Oberempfenbach), 1 Anw.: Kastenamt Vohburg 1/1 (Schwöllhof).
Pf Mainburg.

Dorf Unterempfenbach

Unterempfenbach (KD, Gde Oberempfenbach), 21 Anw.: Ortskirche 3 je 1/2 (Krepper, Marx, Raither), 4 je 1/8 (Hofartha, Mayr, Mesner, Schmidt), 2 je 1/16; Kl Geisenfeld 1/1 (Obermayr); Ki Sandelzhausen 1/1 (Widembauer); Frhr. von Sandizell 1/2 (Mayr); Herr von Neuburg 4 je 1/8 (Ertl, Karl, Stöber, Stumpfl); Frhr. von Nothaft 1/4 (Valcher); Ki Affecking 1/8 (Weber), 1/16 Ki Marzill 1/8 (Mosl); Gmain: 1/32 (Hüthaus).
Einschichtig: Hfm Leitenbach 1/2 (Tafl).
Flki St. Ulrich; Friedhof. Die Flki wurde 1813 von der Pf Sandelzhausen ausgepfarrt und der Pf Oberempfenbach eingepfarrt.

Einöde Oechslhof

Oechslhof (E, Holzmannshausen), 1 Anw.: Marktgemeinde Mainburg 1/1.
Pf Mainburg.

[3] In der Matrikel von 1780/87 wird der Ort Kamblhof genannt.

Dorf Holzmannshausen

Holzmannshausen (W, Gde), 4 Anw.: Hochstift Freising 3/4 (Schlagenhauser); Ki Sandelzhausen 1/2 (Kayser); Hochstift Regensburg und Freieigen 1/2 (Graf); Frühmeßstiftung Ebrantshausen 1/4.
Pf Lindkirchen (1 Anw. gehörte zur Pf Mainburg).

Dorf Rachertshofen

Rachertshofen (W mit Ki, Gde Pötzmes), 7 Anw.: Liebfrauenkirche Mainburg 1/1 (Pauer), 1/16; Benefizium St. Salvator Mainburg 1/2 (Pobmayer); Kastenamt Vohburg 1/2 (Aicher); Ki Pötzmes 2 je 1/8 (Dirnberger, Pomayer); Gmain: 1/32 (Hüthaus).
Einschichtig: Hfm Ebrantshausen 1/8 (Höckmayr).
Nebenkirche (nach der Matrikel von 1838: Kapelle) St. Andreas, Pf Pötzmes.

Dorf Auerkofen

Auerkofen (W, Gde Pötzmes), 8 Anw.: Freieigen 1/8 (Bruckbauer; Hofanlagebuch: 3/16), 1/8 (Maurer), 1/16; Kastenamt Vohburg 1/2 (Kaufmann); Ki Ranntershofen 1/8 (Kammersölde); Gmain: 1/32 (Hüthaus).
Einschichtig: Hfm Leitenbach 1/1 (Bauer); Hfm Leibersdorf 1/2, 1/8.
Pf Pötzmes.

Dorf Thalham

Thalham (W, Gde Pötzmes), 5 Anw.: Kastenamt Vohburg 2 je 1/1 (Mayrhofer, Seiler); Freieigen 1/4 (Sieber); Gmain: 1/32 (Hüthaus).
Einschichtig: Hfm Ebrantshausen 1/1 (Selmayer), 1/16.
Pf Sandelzhausen.

Dorf Lindkirchen

Lindkirchen (PfD, Gde), 17 Anw.: Ortskirche 2 je 1/2 (Fischer, Schmied), 5 je 1/16; Kl Rohr 1/2 (Schmidthäuser), 1/16; Freieigen 2 je 1/16; Ki Gasseltshausen 1/16; Gmain: 2 je 1/16 (Hüthaus).
Einschichtig: Hfm Ratzenhofen 1/1 (Mayr); Hfm Leitenbach 1/1 (Roggenhof), 1/2 (Wacker).
Pfki Mariä Reinigung; Friedhof, Pfarrhaus.

Dorf Gumpertshofen

Gumpertshofen (W, Gde Lindkirchen), 4 Anw.: Kastenamt Vohburg 1/1 (Grabenhof); Pf Lindkirchen 1/16.
Einschichtig: Hfm Leitenbach 1/4 (Müller), 1/16.
Pf Lindkirchen.

Weihmühle

Weihmühle (E, Gde Lindkirchen), 1 Anw.: Kastenamt Vohburg 1/4 (Mühle).
Pf Lindkirchen.

Brandmühle

Brandmühle (E, Gde Lindkirchen), 1 Anw.: Kastenamt Vohburg 1/4 (Mühle).
Pf Mainburg.

Köglmühle

Köglmühle (E, Gde Lindkirchen), 1 Anw.: Baron von Guggenmoos zu Adlhausen 1/4 (Mühle).
Pf Mainburg.

Dorf Rannertshofen

Rannertshofen (W mit Ki, Gde Attenhofen), 6 Anw.: Ki Pötzmes 1/1 (Stix); Ki Sandelzhausen 1/2 (Peter); Frühmeßstiftung Elsendorf 1/2 (Stoffel); Gmain: 1/32 (Hüthaus).
Einschichtig: Hfm Leitenbach 1/1 (Mayrhof); Hfm Ratzenhofen 2 je 1/8 Pregmann, Schneider).
Flki St. Katharina (ecclesia parochialis antiquissima), Pf Pötzmes; Friedhof.

Dorf Attenhofen

Attenhofen (PfD, Gde), 24 Anw.: Ortskirche 1/4 (Gruber), 3 je 1/8 (Aicher, Salzsölde, Schuster), 3 je 1/16; Frühmeßstiftung Mainburg 1/2 (Göglbauer), 1/16; Ki Rannertshofen 1/4 (Pöll); Freieigen 2 je 1/8 (Lauttenpaur, Wirt); Ki Schleißbach 1/16; Wirt zu Attenhofen 1/16; Gmain: 1/16, 1/32 (Hüthaus).
Einschichtig: Hfm Leitenbach 2 je 1/1 (Neumayr, Stiz), 2 je 1/2 (Jungbauer, Schusterbauer), 3 je 1/16; Hfm Ratzenhofen 1/4 (Kürmayr), 1/16 (Nebenhäusl zum Neumayr).
Pfki St. Nikolaus; Friedhof, Pfarrhaus, Pfarrökonomie.

Untereinöd

Untereinöd (E, Gde Attenhofen), 3 Anw.: Kl Hohenwart 1/2 (Heuberger); Ki Attenhofen 1/2 (Hagl); Ki Walkertshofen 1/8 (Hölzlstorfer); Gmain: 1/32 (Hüthaus).
Pf Attenhofen.

Dorf Thonhausen

Thonhausen (D, Gde Oberwangenbach), 8 Anw.: Kl Hohenwart 1/1 (Pruckhuber), 1/2 (Huber); Frühmeßstiftung Elsendorf 1/1 (Stemmer); Kastenamt Vohburg 1/1 (Röll); Kl Geisenfeld 1/2 (Baumgartner); Ki Walkertshofen 1/16; Freieigen 1/16; Gmain: 1/32 (Hüthaus).
Einschichtig: Hfm Leitenbach 1/4 (Huber).
Pf Walkertshofen.

Dorf Oberwangenbach

Oberwangenbach (D, Gde), 11 Anw.: Kl Rohr 1/1 (Röstlthaler); Herr von Neuburg 1/2 (Langmayr), 1/8 (Webersölde; Zubau zum Robl), 1/16; Kl Geisenfeld 1/2 (Mayr); Frühmeßstiftung Oberwangenbach 1/2 (Benedikt); Baron von Guggenmoos zu Adlhausen 1/2 (Dirnberger); Hfm Pörnbach 2 je 1/8 (Robl, Schuchbauer); Freieigen 2 je 1/8 (Pfeiffer, Schneider); Gmain: 1/32 (Hüthaus).
Pf Attenhofen.

Dörfl Gasseltshausen

Gasseltshausen (W mit Ki, Gde Oberpindhart), 10 Anw.: Ki Ebrantshausen 1/8; Ortskirche 1/8 (Bayerl), Gmain: Hüthaus.

Einschichtig: Hfm Leitenbach 5 je 1/2 (darunter: Hölzl, Ox, Schreiner), 1/4 (Mesner), 1/8 (Henner), 1/16.
Flki Unsere Liebe Frau, Expositur Aiglsbach, Pf Englbrechtsmünster.

Dörfl Massenhausen

Massenhausen (W, Gde Halzmannshausen), 5 Anw.: Ki Lindkirchen 2 je 1/2 (Dux, Prämer); Freieigen 1/2 (Glas).
Einschichtig: Hfm Leitenbach 1/2, 1/4 (Zubau zum Halbhof).
Kapelle St. Koloman, Pf Lindkirchen.

Obereinöd

Obereinöd (E, Gde Attenhofen), 3 Anw.: Lehenhof München 1/2 (Preys), 1/8 (Zubau zum Preys); Benefizium St. Salvator Mainburg 1/2 (Aicher).
Pf Attenhofen [4].

Einöde Gebendorf

Gebendorf (E, Gde Pötzmes), 1 Anw.: Ki Obermünchen 1/4.
Pf Attenhofen.

Dörfl Buch

Buch (W, Gde Aiglsbach), 4 Anw.: Freieigen 3/4 (Bauerngut), 5/16 (Bauernhansl); Stift Essing 1/2 (Lippl); Gmain: 1/16, 1/32 (Hüthaus).
Einschichtig: Hfm Leitenbach 1/2 (Benedikt).
Pf Englbrechtsmünster.

Dörfl Maiersdorf

Maiersdorf (W, Gde Attenhofen), 1 Anw.: Kl Scheyern 1/2 (Bauer).
Pf Walkertshofen.

Dörfl Wambach

Wambach (D, Gde Lindkirchen), 5 Anw.: Kastenamt Vohburg 2 je 1/2 (Forsterhansl, Hanspaur); Benefizium Schleißbach 1/2 (Loibl); Freieigen 1/8 (Zubau zur Weihmühle), 1/16; Gmain: Hüthaus.
Pf Lindkirchen.

Dorf Aiglsbach

Aiglsbach (PfD, Gde), 62 Anw.: Hfm Berghausen 2 je 1/1 (Moz, Puzenbauer), 4 je 1/8 (Mayr, Raither, Schneider, Weißenschuster); Kl Rohr 2 je 1/1 (Pracher, Sedlhof) 1/8, 3 je 1/16; Ki Mainburg 1/1 (Rupp), 1/4 (Voitl), 1/16; Freieigen 3/4 (Marx), 5 je 1/8 (Bernmichl, Koller, Mesner, Moisl, Widtmann), 4 je 1/16; Ortskirche 2 je 1/2 (Krecher, Schöberl), 2 je 1/8 (Möserersölde, Pruckmann); Hfm Starzhausen 2 je 1/4 (Hennenhans, Preim), 2 je 1/16; Hochstift Regensburg 1/2 (Auf der Hub); Frühmeßstiftung Aiglsbach 1/2 (Parthenhäusl); Ki Englbrechtsmünster 1/2 (Widembauer); Kl Biburg 1/4 (Weber); Ki Berghausen 2 je 1/8; Ki Oberlauterbach 2 je 1/8 (Grubmann, Sandthäusl); Lehenhof München 1/4 (Wirt); Ki Gasseltshausen 1/8 (Pachprückl), 1/16; Kl Geisenfeld 1/8 (Kramer), 1/16; St.-Anna-Meßstiftung Mainburg 1/8 (Schneider); Ki Weltenburg 1/8 (Hofhainl); Gmain: großes und kleines Hüthaus, Schmiedhaus, Badhaus.

[4] Nach der Matrikel vom Jahre 1838. In der Matrikel von 1780/87 nicht genannt.

Einschichtig: Hfm Leitenbach 3 je 1/2 (Frädl, Kunischl, Strebl), 2 je 1/4 (Berg, Pinck), 2 je 1/8 (Mayerhofer, Urban), 1/16; Hfm Pörnbach 2 je 1/4, 2 je 1/8, 1/16; Hfm Ebrantshausen 1/8 (Pruck).
Expositurkirche St. Leonhard, Pf Englbrechtsmünster.

Dorf Moosham

Moosham (W, Gde Aiglsbach), 6 Anw.: Kl St. Emmeram Regensburg 1/2 (Kribl); Kl Scheyern 1/1 (Kirchengut); Spital Vohburg 1/2; Gmain: 1/32 (Hüthaus).
Einschichtig: Hfm Herrngiersdorf 1/1 (Forsthof), 1/8 (Obere Sölde); Hfm Leitenbach 1/1 (Schwarzmayr).
Pf Englbrechtsmünster.

Dorf Lindach

Lindach (W, Gde Aiglsbach), 5 Anw.: Kl Rohr 1/1 (Weizenhof); Benefizium Aiglsbach 1/1 (Bauer); Ki Aiglsbach 3/8 (Haas), 1/8 (Bachmüller); Gmain: 1/32 (Hüthaus).
Einschichtig: Hfm Rottenegg 1/2.
Pf Englbrechtsmünster.

Dorf Oberpindhart

Oberpindhart (KD, Gde), 16 Anw.: Kastenamt Vohburg 1/1 (Bayr), 3/4 (Haidstößl); Kl Scheyern 2 je 1/2 (darunter: Schrimpf), 2 je 1/16; Kl Rohr 1/1 (Exlhofer); Pettenkofer von Parching 1/1 (Weyzbauer); Benefizium Unterpindhart 1/2 (Kloper); Ki Gosseltshausen 1/2 (Dietrich); Ki Englbrechtsmünster 1/4 (Pöltinger); Ortskirche 1/8 (Mesner); St. Simon bei Seeb 1/8 (Schmidt); Freieigen 1/8 (Günzinger); Gmain: 1/16, 1/32 (Hüthaus).
Einschichtig: Hfm Ebrantshausen 1/2.
Flki bzw. Kapelle St. Stephan, Pf Englbrechtsmünster; Friedhof.

Einöde Gießübel

Gießübel (E, Gde Schillwitzried), 1 Anw.: Kl Scheyern 1/2.
Pf Englbrechtsmünster [5].

Marzill

Marzill [6] (W mit Ki, Gde Oberempfenbach), 2 einschichtige Anw. der Hfm Ebrantshausen 1/1 (Paur), 1/8 (Gruber).
Flki St. Wolfgang, Pf Rudelzhausen; Mesnerhaus.

[5] In der Matrikel von 1780/86 nicht erwähnt.
[6] Nach Hauser (Geschichte der Pfarrei Rudelzhausen (1899), 74) kommen Adelige, die sich nach Marzill benannten, von der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts bis zum Ausgang des Mittelalters vor. Im 16. Jahrhundert gehörte den „Marzillern" ein Sitz in Aiglsbach (HStA, Mainburg GL Nr. 1 fol. 164). Vgl. Sitz Aiglsbach, u. S. 271.

II. Hofmarksorte

Das älteste Hofmarkenverzeichnis des Gerichtes ist in einem Musterungsregister aus dem Jahre 1402 [1] enthalten. Es weist Berghausen, Leitenbach, Meilenhofen und Pöbenhausen als Hofmarken aus. Eine um 1440 verfaßte Übersicht der Hofmarken in „Mainberger herschaft" [2] nennt außer diesen Axenhofen („Achsenhouen"), Ebrantshausen („Ebrantzhawsen") und Haunsbach („Hewnspach"), also insgesamt 7 Hofmarken. Es gibt die Besitzer und den Geltungsbereich ihrer Jurisdiktion an (entweder ein geschlossenes Hofmarksgebiet oder nur den eingefriedeten Sedel, „als er sy beslossen hat mit tür vnd tor") und formuliert schließlich den Inhalt der hofmärkischen Gerichtsbarkeit: „Item vnd richten auch in den hofmarchn vmb alle sach ausgenommen dreyerley sach nicht die den leib antreffen vnd vmb grunt vnd poden auch nicht. Es hat auch der ambtman zu Maynberg nichts darein ze pieten dann ain fronpot an den andern. Auch geben sy von den tafern in den hofmarchn nichts ze vngelt." Die Hofmark Haunsbach (im Besitz der Grafen von Abensberg) gehörte nur vorübergehend (im 15. Jahrhundert) zum Landgericht Mainburg.

Aufschlußreich für die Geschichte der Hofmarksherrschaften sind die um 1430 [3] und 1470 [4] angelegten Landtafeln. Die ältere Landtafel erwähnt die Saller (Meilenhofen), Minhauser (Berghausen), Hinzenhauser (Train) und Leutenbeck (Leitenbach, Axenhofen und Ebrantshausen) als Landsassen im Gericht Mainburg, die jüngere außer den Sallern, Minhausern und Hinzenhausern auch die Flitzinger (Hfm Axenhofen) und die Marzeller zu Aiglsbach (Sitz Aiglsbach). Nicht genannt werden 1430 die Hofmarksherrschaften von Pöbenhausen und Haunsbach, 1470 die von Leitenbach, Ebrantshausen, Pöbenhausen und Haunsbach, weil sie außerhalb des Landgerichtes Mainburg seßhaft waren. Die Hofmark Train kam zwischen 1470 und 1488 [5] vom Landgericht Mainburg zum Landgericht Vohburg. Dementsprechend weisen die Quellen aus der 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts [6] zunächst 6, dann 5 Hofmarken (weil Axenhofen als Pertinenz zu Ebrantshausen nicht mehr gesondert aufgeführt wurde) und 1 gefreiten Sitz aus. Die Landtafeln der Jahre 1557 [7] und 1560 [8] geben außerdem 2 Sedelhöfe in Aiglsbach an. Durch die Eingliederung von Ratzenhofen (1564) [9] erhöhte sich die Zahl der Hofmarken auf 6, durch die Immatrikulation von Axenhofen als selbständige Hofmark (in der Konskription und im Hofanlagebuch) schließlich auf 7.

[1] HStA, StV Nr. 2365 fol. 209 ff.
[2] HStA, Dachau GL Nr. 1 fol. 13 ff.
[3] HStA, AL Nr. 21 fol. 7 r.
[4] HStA, AL Nr. 22 fol. 5 v; Krenner, VII, 431.
[5] Ein in diesem Jahr angelegtes Reisgeldbuch erwähnt Train als Bestandteil des Landgerichtes Vohburg.
[6] HStA, AL Nr. 22 fol. 133 v, 223 r.
[7] Landtafel des Fürstentums Ober- und Niederbayern 1557. Auserlesene Historisch-Bayerische Alt und Neue Nachrichten, hg. von Blondeau und Lang (1751).
[8] HStA, AL Nr. 23/I fol. 243 v, 244 r, 244 v.
[9] Ratzenhofen gehörte von 1375 bis 1564 den bayerischen Herzögen und galt als Herrschaft und Landgericht. Durch den Verkauf an die Freiherren von Mämming sank es zur Hfm ab.

Wichtig für die Geschichte der Niedergerichte im Landgericht Mainburg sind die Hofmarkenbeschreibungen aus den Jahren 1601 [10], 1606 [11], 1640 [12], 1693 [13] und 1696 [14]. Sie enthalten Angaben über Grenzen, Zugehörungen und einschichtige Güter, zeitgenössische und frühere Besitzer, Hinweise auf die Jurisdiktion.
Mit Ausnahme von Leitenbach — das seit 1468 zum Kloster Biburg gehörte — waren alle Hofmarken und der Sitz in Aiglsbach in der Hand von Adeligen. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts unterstand mehr als die Hälfte des landwirtschaftlich genutzten Bodens hofmärkischer Jurisdiktion.

Hofmark Axenhofen

offen

Nachrichten über die grundherrschaftlichen Verhältnisse in Axenhofen reichen bis in das späte 13. Jahrhundert zurück. 1273 übertrug das Hochstift Freising die Vogtei über seine Höfe und die Mühle zu Axenhofen, die vorher ein „Rugerus de Sleispach" iure colonie innehatte, an den Landesherrn [1]. Ein Zusammenhang allerdings zwischen dieser wie es scheint den ganzen Ort umfassenden Grundherrschaft und der späteren Hofmark ist nicht erkennbar.
Im ältesten Hofmarkenverzeichnis des Gerichtes Mainburg (1402) wird Axenhofen nicht erwähnt. Um 1440 galt es als Hofmark des Leutenbeck zu Sandelzhausen [2]. Die Hofmarksgerechtigkeit erstreckte sich auf die zugehörige Flur soweit „er sy beslossen hat mit tür vnnd tor". Die Leutenbeck besaßen damals auch die Hofmarken Leitenbach und Ebrantshausen. Sie waren damit die bedeutendste Hofmarksherrschaft im Gerichtsbezirk. Um 1470 [3] gehörte die Hofmark Axenhofen dem Andreas Flitzinger von Flitzing. Gegen Ende des Jahrhunderts hatte ein Flitzinger zusammen mit Jörg Öder auch Hofmarksgerechtigkeiten in Fahlenbach im Gericht Pfaffenhofen [4]. Auf die Flitzinger folgten als Hofmarksherren in Axenhofen die Rohrbach zu Rohrbach, denen auch die Hofmarken Sandelzhausen (Gericht Moosburg) und Ebrantshausen sowie der Sitz Aiglsbach gehörten [5]. Allerdings wurde Axenhofen nicht mehr als eigene Hofmark, sondern als Zugehörung zur Hofmark Ebrantshausen betrachtet. In der Hofmarkenbeschreibung vom Jahre 1606 [6] werden vier zu Axenhofen gelegene und einschichtig zur Hofmark Ebrantshausen gehörige Güter ($^1/_1$, 2 je $^1/_8$, 1 Mühle) erwähnt. Für diese wurde der Hofmarksherrschaft vom Landgericht die niedere Gerichtsbarkeit zugestan-

[10] HStA, Mainburg GL Nr. 1 fol. 207 ff.
[11] HStA, Mainburg GL Nr. 1 fol. 158 ff., Nr. 3.
[12] HStA, Mainburg GL Nr. 1 fol. 185 f.
[13] HStA, Mainburg GL Nr. 1 fol. 298 ff.
[14] HStA, Mainburg GL Nr. 5.

[1] HStA, Mainburg GU Fasz. 1 Nr. 1.
[2] HStA, Dachau GL Nr. 1 fol. 13 ff.
[3] HStA, AL Nr. 22 fol. 5 v; Krenner VII, 431.
[4] V. v. Volckamer, a. a. O., 131.
[5] HStA, AL Nr. 22 fol. 133 v, 223 r, Nr. 23/I fol. 243 v; Mainburg GL Nr. 1. 1615 wird erwähnt Wolf Moritz von Rohrbach zu Sandelzhausen und Axenhofen.
[6] HStA, Mainburg GL Nr. 1 fol. 159 f.

den. 1693 vermerkte der Mainburger Pfleger, daß Johann Franz von Reisach zu Sandelzhausen seine Güter zu Axenhofen als geschlossene Hofmark prätendierte, „so sich aber in der Landtafel nit finden würdet, auch dieß Orts unwissend, ob solcher 1/1 Hof zu einer Hofmarch gnädigst erhebt worden“ [7]. In der Konskription und im Hofanlagebuch ist Axenhofen als Hofmark eingetragen.

Axenhofen (E, Gde Lindkirchen), 3 Anw.: Hofmarksherrschaft 1/1 (Prändl), 1/32; Hilnbrand'sches Benefizium Mainburg 1/2 (Achmiller).
Pf Lindkirchen.

Hofmark Berghausen

geschlossen

Die Hofmark Berghausen (Minhausen) [1], 1402 zum erstenmal genannt [2], verdankt ihre Entstehung dem ortsansässigen adeligen Geschlecht der Minhauser zu Minhausen, das die oberbayerische Landstandschaft besaß und in die Landtafeln des 15. Jahrhunderts eingetragen war (um 1430 [3] Peter, um 1470 [4] Augustin „Mynnhawser“) [5]. 1442 [6] war die Hofmark im gemeinsamen Besitz „dez Mynnhawsers vnd Prändleins“. Als Hofmarksherren folgten die Hinzenhauser, denen auch die Hofmarken Train (bis 1546) [7] und Horneck (seit 1528) [8] gehörten. In einem um 1524 abgefaßten Verzeichnis der Landsassengüter im Gericht Mainburg [9] wird Friedrich Hinzenhauser als Hofmarksherr zu Minhausen genannt. Er starb 1534. Über Anna Huettinger, seine verwitwete Tochter, kam die Hofmark 1543 durch Kauf an Hans Dietrich Reisacher, der sie 1554 noch besaß [10]. Bald darauf ging Minhausen an die Seiboldsdorfer über, welche in der Landtafel von 1557 [11] als Besitzer der Hofmarken Minhausen und Pöbenhausen bezeichnet werden. Nach Auskunft der Landtafel vom Jahre 1560 [12] hatte Hans Dietrich Reitmor die Hofmark kurze Zeit innegehabt und dann an Hans Bernhard Röhlinger (Rehlinger) von Augsburg verkauft, der um diese Zeit auch den Sitz Aiglsbach von der Ehefrau des Lorenz Weissenfelder, einer geborenen Rohr-

[7] HStA, Mainburg GL Nr. 5.

[1] Die älteren Namen für Berghausen waren: Mynhausen (HStA, Mainburg GL Nr. 1 fol. 154 ff.), Mynnhawsen (HStA, AL Nr. 21 fol. 7 r), Minenhausen oder Munchhausen (HStA, Mainburg GL Nr. 1 fol. 208). Die Deutung von Mynhausen = Munchhausen als „Mönchhausen“ wird gestützt durch eine Urkunde Kaiser Karls III. vom Jahre 888 über die dem Kloster St. Emmeram in Regensburg tradierten Güter in „Perchusa“ (Berghausen). RB 1, 18.
[2] HStA, StV Nr. 2365 fol. 209 ff.
[3] HStA, AL Nr. 21 fol. 7 r.
[4] HStA, AL Nr. 22 fol. 5 v.
[5] Von 1375 bis zum Anfang des 15. Jahrhunderts hatten die Minhauser auch Hofmarksrechte in Buchersried (Gericht Pfaffenhofen). Vgl. V. v. Volckamer, a. a. O., 127.
[6] HStA, Dachau GL Nr. 1 fol. 13 ff.
[7] S. o. Hfm Train S. 220 f.
[8] S. o. Hfm Horneck S. 214.
[9] HStA, AL Nr. 22 fol. 133 r.
[10] Vgl. K. Primbs, Die altbayerischen Landschaften und ihr Güterbesitz unter Herzog Albrecht V. (OA 42) 185/86, 1—74, hier 20; V. v. Volckamer, a. a. O., 67.
[11] HStA, AL Nr. 23/I fol. 243 v.
[12] 1575 erwähnt: Bernhard Rehlinger zu Minhausen und Aiglsbach (StA Obb, StB Nr. 548 fol. 71).

bach zu Rohrbach, erwarb [13]. Die beiden Güterkomplexe gehörten seitdem zusammen. Sie kamen nach den Röhlingern wieder an die Reitmor [14], dann — vor 1640 [15] — an Heinrich von Großschedel, den Salzmaier zu Traunstein. Im Jahre 1769 gingen die Hofmark Berghausen und der Edelmannssitz in Aiglsbach mit allen Zugehörungen und Rechten durch Kauf von den Großschedel an die Alte Kapelle in Regensburg über [16]. Diese übte bis zum Jahre 1818 die freiwillige Gerichtsbarkeit aus. Gemäß § 14 des VI. Ediktes zur Verfassungsurkunde wurde diese als ruhend erklärt, das Landgericht Abensberg mit der uneingeschränkten Wahrnehmung der Jurisdiktion beauftragt [17].

Berghausen (KD, Gde), 26 Anw.: Hofmarksherrschaft 3 je 1/1 (Hagenpaur, Lohmayr, Sommer), 5/16 (Wirt; Konskription: 1/4), 2 je 1/4 (Prändl, Weingärtner), 10 je 1/16, 4 je 1/32; Jesuitenkolleg Ingolstadt 1/1 (Schmidpaur), 1/2 (Höld); Frhr. von Dubert 1/1 (Thoimer); Ki Appersdorf 1/2 (Schwarzmayr); Ortskirche 1/2 (Koller); Ki Gasseltshausen 1/16; Gmain: 1/32 (Hüthaus).
Hofmarksschloß, Schloßhofbau, Gerichtsdienerhaus, Ziegelofen.
Flki St. Koloman, Pf Appersdorf.

Haselbuch (E, Gde Berghausen), 1 Anw.: Hofmarksherrschaft 1/1 (Hasenbüchler).
Flki Haunsbach, Pf Appersdorf.

Hofmark Ebrantshausen

geschlossen

Die älteste Nachricht über die Hofmark Ebrantshausen stammt aus der Zeit um 1440 [1]. Sie gehörte damals den Leutenbeck zu Wackerstein [2] und Sandelzhausen [3] gemeinsam, wobei jeder der Besitzer die Hofmarksgerechtigkeiten im Rahmen des Personalburgfriedens ausübte („hanndelt yeder tail mit seiner zugehörung die er beslossen hat mit tür vnd tor"). Ebrantshausen kam vermutlich unmittelbar nach dem Erlöschen des Hauses Leutenbeck (1528) in den Besitz der Rohrbeck (Rohrbach zu Rohrbach) [4], die auch die Hofmarken Axenhofen und Sandelzhausen erworben hatten. Nach Auskunft

[13] Nach 1524 wird Lorenz Weissenfelder (aus dem Hause der Weissenfelder zu Hilgartsberg) als Eigentümer des Sitzes Aiglsbach genannt (HStA, AL Nr. 22 fol. 223 v).
[14] 1601 und 1607 wird Hans Reitmor (Reitmayr) als Hofmarksherr ausgewiesen (HStA, Mainburg GL Nr. 1 fol. 118, 161 f.), 1615 Jacob Reitmair zu Münchhausen und Aiglsbach genannt (StA Obb, StB Nr. 554 fol. 14 v).
[15] HStA, Mainburg GL Nr. 1 fol. 208.
[16] HStA, MInn Nr. 28847.
[17] HStA, MInn Nr. 28847.

[1] HStA, Dachau GL Nr. 1 fol. 13 ff.
[2] „Leonarten Lawtenbecken zum Wackerstein"; s. auch Hfm Wackerstein o. S. 209 ff.
[3] „dem Lawtenbecken in Sandelzhawsen"; s. auch Hiereth, a. a. O., 45.
[4] Die erste Erwähnung der Rohrbach zu Rohrbach als Hofmarksherren von Ebrantshausen erfolgte um 1530 in einem 1524 begonnenen Verzeichnis der Landsassengüter (HStA, AL Nr. 22 fol. 133 v). Spätere Erwähnungen finden sich in der Landtafel von 1560 (HStA, AL Nr. 23/I fol. 243 v) sowie in Mainburger Gerichtsliteralien (HStA, Mainburg GL Nr. 1 und 2).

der Hofmarkenbeschreibung des Gerichtes Mainburg vom Jahre 1606 [5] wurde der Hofmarksherrschaft (Moritz von Rohrbach zu Sandelzhausen) für ihre (als Sitz und Hofmark qualifizierten) Güter zu Ebrantshausen „von alters hero die Niedergerichtsbarkeit bey deß Dorffs Underthanen" zugestanden, ferner (kraft der Edelmannsfreiheit) über die einschichtigen Güter in Axenhofen [6], Aiglsbach, Marzill und Oberpindhart. Auf die Rohrbeck folgte als Hofmarksherrschaft von 1639 bis 1651 das Hochstift Freising [7], dann das Geschlecht der Reisacher von Reisach [8], das die Hofmarksgerechtigkeit auf einschichtige Güter in Auhof, Meilenhofen, Puttenhausen und Thalham ausdehnen konnte [9]. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts erwarb der bayerische Generalleutnant Ferdinand Anton Wadenspanner (geadelt: Wadenspan zu Pürgen) [10] die Hofmark mit ihren Zugehörungen. Nach seinem Tod (1796) ging der ganze Komplex an seinen Schwiegersohn, den Grafen Buttler (Butler-Clonebough, gen. Haimhausen [11]) über, wie in einem Bericht des Mainburger Landrichters vom Jahre 1802 angezeigt wird [12]. Der neue Hofmarksherr konnte zudem von dem Hofrat Frhr. von Kappler die im Landgericht Moosburg gelegene Hofmark Leibersdorf mit den dazu gehörigen einschichtigen Gütern in Seeb und Auerkofen erwerben [13]. Vom Grafen Buttler [14] kam Ebrantshausen vor 1820 an den Oberleutnant Frhr. von Hornstein, dem 1821 die Bildung eines Patrimonialgerichtes II. Klasse für seine Güter in Ebrantshausen genehmigt wurde [15]. Dieses bestand bis zum Jahre 1848 [16].

Ebrantshausen (KD, Gde), 27 Anw.: Benefizium Ebrantshausen 1/2 (im Hofanlagebuch nicht verzeichnet), 3 je 1/4 (Pracher, Pranner, Massenhauser), 1/8 (im Hofanlagebuch nicht verzeichnet), 4 je 1/16; Hofmarksherrschaft 1/2 (Taferne), 1/4 (Obermayr), 2 je 1/8 (Kurz, Reuthgaßl), 5 je 1/32; Ortskirche 1/2 (Hafner), 2 je 1/16; Ki Schleißbach 1/2 (Prändl); Ki Lindkirchen 1/4 (Widemgut), 1/8 (Pruckmayr); Kl Biburg 1/4 (Klostergut); Ki Oberlauterbach 1/4 (Lechner); Freieigen 1/16; Gmain: Wohnhaus (mit einem Schulzimmer) und Stallung [17].

Flki St. Peter und Paul, Pf Lindkirchen; Friedhof, Benefiziatenhaus.

Einschichtige Güter in Aiglsbach, Auhof, Marzill [18], Meilenhausen, Oberpindhart, Puttenhausen, Rachertshofen, „Straßhäusl", Unterwangenbach.

[5] HStA, Mainburg GL Nr. 1 fol. 207 f.
[6] S. o. S. 259.
[7] HStA, Mainburg GL Nr. 1 fol. 185 f.
[8] Die Reisacher hatten von 1653 bis 1759 auch die Hfm Sandelzhausen im Gericht Moosburg inne (vgl. Hiereth, a. a. O.). Im 16. Jahrhundert waren die Reisacher auch Hofmarksherren von Berghausen. S. o. S. 260.
[9] HStA, Mainburg GL Nr. 5.
[10] Der söhnelose Adelserwerber, ein Wirtssohn aus Altdorf bei Landshut, hatte auch die Hfm Wackerstein (1779—1796) im Gericht Vohburg in seinem Besitz.
[11] Kneschke, Adelslexicon II, 177 ff.
[12] HStA, Mainburg GL Nr. 6.
[13] Vgl. Hiereth, a. a. O., 42.
[14] Kneschke, Adelslexicon II, 177 ff.
[15] Ebenfalls für die Güter in Niedersüßbach.
[16] HStA, MInn Nr. 29005.
[17] StA Ndb, Rentamt Abensberg Grundsteuerkataster der Steuergemeinde Ebrantshausen vom Jahre 1838.
[18] Das Hofanlagebuch vermerkt, daß Marzill unter den einschichtigen Gütern ein-

Heid [19] (W, Gde Steinbach), 6 Anw.: Hofmarksherrschaft 1/8 (Humpl), 1/8 (Mospaur; nur im Hofanlagebuch verzeichnet), 4 je 1/32.
Pf Sandelzhausen.

Moosmühle (E, Gde Grünberg), 1 Anw.: Hofmarksherrschaft 1/4 (Bachbauer).
Pf Rudelzhausen.

Plankmühle (E, abgebrochen, Gde Grünberg), 1 Anw.: Hofmarksherrschaft 1/4 (Bachbauer; Konskription: 1/8).
Pf Rudelzhausen.

„Straßhäusl" („Auf der Straß"), vermutlich Straßberg (E, Gde Aiglsbach), 1 Anw.: Hofmarksherrschaft 1/16 (nachträglicher Eintrag im Hofanlagebuch: „findet sich auch nicht").

Hofmark Meilenhofen

geschlossen

Meilenhofen — im 11. Jahrhundert erstmals urkundlich bezeugt [1] — hatte seit dem ausgehenden 13. Jahrhundert einen durch Quellen nachweisbaren ortsansässigen Adel [2]. Auf dieses nach dem Dorf sich benennende Geschlecht folgten spätestens in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts die aus der Kelheimer Gegend stammenden Saller, denen auch Wolfshausen im Gericht Vohburg gehörte [3]. 1527 gingen die Güter und Rechte in Meilenhofen auf die Pusch zu Vilsheim über [4], die im 16. Jahrhundert auch Horneck und Niederulrain besaßen. Gegen Ende des Jahrhunderts kam Meilenhofen in den Besitz der Viehhauser [5]. Vom Beginn des 17. Jahrhunderts (zwischen 1601 und 1603 [6]) bis zur Aufhebung der patrimonialen Gerichtsbarkeit ge-

getragen wurde, „wiwohl die Jurisdiction lehenbar, welche der Hofmarksherrschaft hirauf Lehen ertheilt worden und also dises ein Siz, folglich mit der Jurisdiction lehenbar".

[19] Eintrag im Hofanlagebuch über die Anwesen in Heid („In der Haid"): „Ein zum Schloß gehöriger Grund, worauf die nachstehenden Gütl und Häusl von Nr. 26 bis 31 erbauet worden. Gleichwie aber durch diesen Häuslbau der Gemeinde und Hofmarksherrschaft, dann dem Gehölz ein ziemlicher Schaden geschehen, so dürfte es wohl noch seiner Zeit ankommen, daß diese berührten Häusl und Gütl etwa wiederum abgethan würden . . . als dieser Häuselbau ohnedas niemalen hätte geschehen sollen."

[1] Th. Bitterauf, Die Traditionen des Hochstifts Freising, II. Bd. (= QE NF 5) 1909, Nr. 164.

[2] 1286: Marquard von Meilenhofen (RB 6, 316); 1327: Gebhard und Albrecht von Meilenhofen (RB 6, 238).

[3] Die Kunstdenkmäler Bayerns, Niederbayern, Bd. 18 Bezirksamt Mainburg, bearb. v. J. M. Ritz (1928), 119 f.; ferner: HStA, AL Nr. 21 fol. 7 r, Dachau GL Nr. 1 fol. 13 ff., AL Nr. 22 fol. 5 v.

[4] HStA, AL Nr. 22 fol. 123 v (ca. 1530): „Meillnhofen ein sitz vnnd hoffmarch . . . ist Achazien Pusch, hievor der Saller gewest". Vgl. auch die Landtafel v. J. 1560 (HStA, AL Nr. 23/I fol. 243 v). S. auch o. S. 214, u. S. 296.

[5] M. Wening, a. a. O., 147. 1557 war Dr. Viehhauser Hofmarksherr von Niederulrain. S. auch S. 296.

[6] HStA, Mainburg GL Nr. 1 fol. 93, 158 f., Nr. 3 fol. 154 f.

hörte Meilenhofen den Grafen von Porcia und Brugnera, einem aus Friaul stammenden, 1662 gefürsteten hochadeligen Geschlecht.
Als Hofmark wird Meilenhofen durch ein Musterungsregister des Landgerichtes Mainburg aus dem Jahre 1402 [7] zum ersten Male belegt. Ein etwa 40 Jahre später angelegtes Verzeichnis der Hofmarken „in Mainberger herschaft“ [8] weist Konrad Saller als Hofmarksherrn aus und vermerkt, daß seine Gerechtigkeiten gelten, soweit er die Grundstücke „beslossen hat mit tür vnd tor“. In den Quellen des 16. Jahrhunderts erscheint Meilenhofen als „sitz vnnd hofmarch“ [9]. Nach einem Bericht des Mainburger Pflegers aus dem Jahre 1606 [10] wurde Meilenhofen („dabey ein alt Purkhstall“) „iedzeit für eine geschlossene Hofmarch und Süz gehalten“. Das Schloß war nach Wening [11] mit Ausnahme eines alten Turmes und des Bauhofes seit dem „Schwedischen Krieg fast zusammengefallen“. Im Hofanlagebuch von 1760 [12] wird ein — wohl auf den älteren Schloßkomplex zurückgehendes — Amtshaus der Hofmarksherrschaft erwähnt, allerdings nicht mehr in den ältesten Katastern. Das bedeutet, daß Meilenhofen (einem Bericht des Landgerichtes Abensberg vom 28. Juni 1818 zufolge als Patrimonialgericht geführt [13]) zuletzt keine eigene Verwaltung mehr besaß.

Meilenhofen (KD, Gde), 25 Anw.: Hofmarksherrschaft 5 je 1/2 (Hofbauer, Mosbaur, Rockenbauer, Sigl, Wündter) 3/8 (Müller) [14], 2 je 1/4 (Schwarzbauer, Weber), 3/16 (Wirt) [15], 1/8 (Pöck), 10 je 1/32; Jesuitenkolleg Ingolstadt 1/4 (Mayer), 1/32; Ki Appersdorf 1/4 (Zubau zum Müller); Ortskirche 1/8 (Mesner); Hochstift Regensburg 1/32; Gmain: Hüthaus.
Flki Mariä Namen, Pf Appersdorf; Friedhof.

Hofmark Pöbenhausen

geschlossen

Pöbenhausen, bereits 1402 [1] als Hofmark erwähnt, gehörte 1442 [2] den Seiboldsdorfern der Linie Ritterswörth [3] und kam etwa 200 Jahre später an die Grafen von Törring, die 1647 die Hofmark Ritterswörth kauften und ihr Pöbenhausen inkorporierten [4]. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts war den Seiboldsdorfern die Hofmarksgerechtigkeit innerhalb der Etter zugesprochen worden [5]. Die Hofmarksbeschreibungen des 17. Jahrhunderts [6] weisen Pöbenhausen als geschlossene Hofmark aus.

[7] HStA, StV Nr. 2365 fol. 209 ff.
[8] HStA, Dachau GL Nr. 1 fol. 13 ff.
[9] HStA, AL Nr. 22 fol. 5 v, 223 r, Nr. 23/I fol. 243 v.
[10] HStA, Mainburg GL Nr. 1 fol. 158 f.
[11] M. Wening, a. a. O.
[12] HStA, Mainburg GL Nr. 14.
[13] StA Ndb, LG Abensberg, Gemeindebildungsakten.
[14] In der Konskription 1/4. Die Mühlengerechtigkeit wurde nicht veranschlagt.
[15] In der Konskription 1/8. Die Wirtsgerechtigkeit wurde nicht veranschlagt.
[1] HStA, StV Nr. 2365 fol. 209 ff.
[2] HStA, Dachau GL Nr. 1 fol. 13 ff.
[3] 1428 kaufte Hans von Seiboldsdorf das Schloß Ritterswörth von den Herzögen Ernst und Wilhelm. Vgl. V. v. Volckamer, a. a. O., 98.
[4] HStA, Mainburg GL Nr. 1 fol. 210, 285 f.
[5] StA Obb, Hfm Schonstett Nr. 31 fol. 45.

Am 22. September 1821 wurde dem Staatsminister und Hofratspräsidenten Graf Törring-Guttenzell die Bildung eines Patrimonialgerichtes II. Klasse in Pöbenhausen genehmigt. Dieses bestand bis zum Jahre 1838 [7].

Pöbenhausen (KD, Gde Oberpindhart), 17 Anw.: Hfm Sandelzhausen 2 je 1/1 (Bauer, Mantl), 1/8 (Haindl), 1/16, 1/32; Hfm Pörnbach 2 je 1/4 (Lipp, Simon), 1/8 (Bergweber), 3 je 1/16; Ortskirche 2 je 1/8 (Nusser, Strasser), 1/32; Ki Englbrechtsmünster 1/8 (Polsterl), 1/16; Gmain: Hüthaus.
Flki bzw. Kapelle St. Martin, Expositur Aiglsbach, Pf Englbrechtsmünster.

Hofmark Leitenbach

geschlossen

Seit dem frühen 12. Jahrhundert ist ein nach dem Dorfe Leitenbach („Luitenpach", „Leutenpeck") sich benennendes Adelsgeschlecht urkundlich belegt [1], dessen Linien in den Gerichten Mainburg (Axenhofen, Ebrantshausen, Leitenbach), Moosburg (Sandelzhausen), Rottenburg (Oberlauterbach) und Vohburg (Dötting, Horneck, Wackerstein) über beträchtliche Güterkomplexe und Hofmarksgerechtigkeiten verfügten und im Besitz der Landstandschaft waren. Diepold Leutenbeck, Mainburger Pfleger [2] und Marschall Herzog Heinrichs des Reichen [3], durch die Kumulation von Ämtern, Eigen- und Pfandgütern (1396 Erwerbung des Schlosses und Marktes Rottenburg [4], 1410 der „herschaft" Mainburg [5]) im Untersuchungsgebiet zu großem Einfluß aufgestiegen, war 1426 auch im Besitz von Leitenbach. Das Hofmarkenverzeichnis des Gerichtes Mainburg vom Jahre 1442 [6] erwähnt außer Jörg Freydenreich die Sandelzhausener und Wackersteiner Linien der Leutenbeck als Hofmarksherren von Leitenbach. Auf sie folgten die Weichser von Weichs. 1468 vertauschte der Friedberger Pfleger Wigellus von Weichs die Hofmark Leitenbach an das Kloster Biburg [7]. Nach der Auflösung des Konvents kam Leitenbach zunächst an eine Übergangsverwaltung, dann (1589) an das Jesuitenkolleg Ingolstadt und teilte von diesem Zeitpunkt an das Schicksal mit den Hofmarken Biburg und Münchsmünster [8].
Leitenbach, bereits im Musterungsbuch des Gerichtes Mainburg vom Jahre 1402 [9] als Hofmark bezeichnet, wurde in der Hofmarkenbeschreibung vom Jahre 1606 [10] als geschlossener Niedergerichtsbezirk ausgewiesen, zu dem der Freidlhof (E, Gde Oberwangenbach) und die Seemühle sowie — nach dem

[6] HStA, Mainburg GL Nr. 1 fol. 117.
[7] HStA, MInn Nr. 29609.

[1] Vgl. RB 5, 44, 146, 247. Im Fundationsbuch des Klosters Biburg werden ein „liber homo Ortwinus et frater ejus Dietbericus de Luitenpach" erwähnt. Vgl. M. Hopf, Geschichte der Hofmark Sandelzhausen (VHN 49) 1913, 61 ff.
[2] RB 11, 196; HStA, Biburg KlU Nr. 97, 99.
[3] RB 12, 56.
[4] RB 11, 75.
[5] RB 11, 335.
[6] HStA, Dachau GL Nr. 1 fol. 13 ff.
[7] HStA, Biburg KlU Nr. 247.
[8] S. o. S. 201, 204 und S. 318.
[9] HStA, StV Nr. 2365 fol. 209 ff.
[10] HStA, Mainburg GL Nr. 1 fol. 163 f.

1524 begonnenen Verzeichnis der Landsassengüter im Gericht Mainburg [11] — die Einöde Dirschengrub gehörten [12]. 1665 überließ Kurfürst Ferdinand Maria dem Jesuitenkolleg Ingolstadt als der Hofmarksherrschaft „aus höchst- und sonderbaren Gnaden" die Jurisdiktion über die zur Hofmark gehörenden einschichtigen Güter [13].

Leitenbach (KD, Gde Lindkirchen), 19 Anw.: Hofmarksherrschaft 3 je 1/1 (Daimer, Prändl, Sedlhof), 4 je 1/8 (Lößl, Schuster, Weber, Wirt), 11 je 1/16; Kl Seligenthal 1/16; Gmain: Hüthaus.
Flki St. Johann Baptist u. Evangelist, Pf Lindkirchen.

Dirschengrub (E, Gde Lindkirchen), 1 Anw.: Hofmarksherrschaft 1/4.
Pf Lindkirchen.

Seemühle (E, Gde Lindkirchen), 1 Anw.: Hofmarksherrschaft 1/4 (Seemüller).
Pf Lindkirchen.

Einschichtige Güter in Aiglsbach, Attenhofen, Auerkofen, Buch, Gasseltshausen, Gumpertshofen, Lindkirchen, Massenhausen, Moosham, Puttenhausen, Rannertshofen, Steinbach, Thonhausen und Unterempfenbach sowie in

Attenbrunn (E, Gde Attenhofen), 1 Anw.: Hofmarksherrschaft 1/2.
Pf Attenhofen.

Grub (E, Gde Attenhofen), 1 Anw.: Hofmarksherrschaft 1/1 (Grub).
Pf Attenhofen.

Heising [14] (W, Gde Attenhofen), 2 Anw.: Hofmarksherrschaft 2 je 1/2; Gmain: Hüthaus.
Pf Attenhofen.

Hötzelsdorf (E, Gde Attenhofen), 1 Anw.: Hofmarksherrschaft 1/1 (Einödhof).
Pf Walkertshofen.

Neumühle (E, Gde Sandelzhausen), 1 Anw.: Hofmarksherrschaft 1/4 (Neumühle).
Pf Sandelzhausen [15].

Hofmark Ratzenhofen

geschlossen

Die Hofmark Ratzenhofen war sowohl durch ihre Ausdehnung und den unmittelbar zugehörigen Güterbestand als auch durch ihre Vorgeschichte der bedeutendste und historisch interessanteste Niedergerichtsbezirk im Landgericht Mainburg. Sie geht zurück auf ein ortsansässiges, mit dem Hause Abensberg verwandtes Geschlecht, das mit Gebhard IV. 1279 im Mannesstamm erlosch [1]. Der allodiale Besitz fiel an den in 3. Ehe mit einer Schwester

[11] HStA, AL Nr. 22 fol. 133 r.
[12] Nicht aber die zwei Sedelhöfe in Aiglsbach.
[13] HStA, Jesuitica Nr. 1884.
[14] Konskription: „Heusern".
[15] In den Matrikeln von 1780/86 und 1838 nicht erwähnt.

[1] Zur Genealogie der Herren von Ratzenhofen vgl. M. Hopf, Geschichte der Hofmark Ratzenhofen (VHN 60) 1927, 1—36 (mit Stammtafeln von F. Tyroller).

Gebhards vermählten Albert von Hals, der 1280 als verdienstvoller Parteigänger des habsburgischen Königs in den Grafenstand erhoben wurde [2]. Der Gewinn von Ratzenhofen und seiner zahlreichen Pertinenzien bedeutete für den neuen Grafen, der zu seinem wittelsbachischen Landesherrn ein sehr kühles Verhältnis hatte, eine wichtige Ausgangsposition im bayerischen Kernland. Allerdings verminderten Alberts Söhne (Albert II. und Alram) durch unglückliche Parteinahmen, Fehden und Dissiduen die materielle Basis des Hauses so sehr, daß sich der Enkel, Graf Johann von Hals, mit Verpfändungen und dergleichen behelfen mußte. 1345 erlaubte ihm Kaiser Ludwig der Bayer, die Herrschaft Ratzenhofen und Walkertshofen mit allen Nutzungen und Rechten an Gebhard den Hornpeck („Hornpech von Horneck") zu verkaufen oder zu verpfänden [3]. Daß diese trotz der großen finanziellen Schwierigkeiten von Johann oder dessen Sohn Leopold, mit dem das Geschlecht im Jahre 1375 erlosch, von den Hornpeck zurückgewonnen wurde, ergibt sich aus den Erbauseinandersetzungen, in denen Landgraf Johann I. von Leuchtenberg durch die Gunst Kaiser Karls IV. obsiegte. Ihr Eintreten für den rivalisierenden Grafen Heinrich von Ortenburg [4] scheint den Herzögen Otto, Stephan, Friedrich und Johann mit der Feste Erneck und der Herrschaft Ratzenhofen honoriert worden zu sein. 1377 sprach ihnen jedenfalls der Burggraf von Nürnberg in einem Schiedspruch beide Objekte gegen Bezahlung von 14 000 kleinen Gulden zu [5]. Am 6. Juli desselben Jahres wurde die Abtretung durch den Landgrafen von Leuchtenberg vollzogen [6].

In der folgenden Zeit scheint Ratzenhofen den niederbayerischen Herzögen in erster Linie als Pfandobjekt nützlich gewesen zu sein. 1427 überließ Herzog Heinrich XVI. dem Sigmund Leiboldsdorfer für ein Darlehen von 400 fl die Feste Ratzenhofen mit dem Gericht und allen Zugehörungen pflegweise bis zur Tilgung der Schuld [7], zwei Jahre später erwarben sie der Ministeriale und Erbkämmerer des Passauer Hochstiftes Viviantz Ahamer und seine Gemahlin (aus dem Hause der Schilbatz) zur lebenslangen Nutzung [8]. Nach deren Tod übernahm 1458 Siegmund von Freyberg Ratzenhofen pflegweise auf 18 Jahre von Herzog Ludwig dem Reichen.

Noch während der Landshuter Zeit erhielt Ratzenhofen den Rang eines wittelsbachischen Landgerichtes. Ein Urbar aus dem Jahre 1491 spricht von dem „lanntgericht Räzenhoffen" [9], ein weiteres aus dem Jahre 1549 [10] bestätigt, daß Ratzenhofen mit „aller obrikait, hohen vnd nidern gerichten" ausgestattet war „wie doch zu ainem landtgericht gehörn sol".

Nach beinahe 200jähriger unmittelbarer Zugehörigkeit zum bayerischen Herzogshaus kam Ratzenhofen 1564 zusammen mit der Propstei Elsendorf [11] an die Freiherren von Mämming [12] (die sich von 1568 an nach Ratzenhofen,

[2] Vgl. Riezler III (Dritte Beilage), 968 f.
[3] Urkunde vom 4. 6. 1345 (RB 8, 43).
[4] Vgl. Riezler III (Dritte Beilage), 965.
[5] HStA, Mainburg GU Fasz. 6 Nr. 55.
[6] RB 9, 378.
[7] Urkunde vom 9. 2. 1427 (HStA, Mainburg GU Fasz. 6 Nr. 58).
[8] Urkunde vom 18. 1. 1429 (RB 13, 134).
[9] HStA, Mainburg GL Nr. 1 fol. 6 f.
[10] HStA, Mainburg GL Nr. 21 fol. 7 f.
[11] S. u. S. 269.
[12] Vgl. M. Hopf, a. a. O.

Kirchberg und Sattelberg nannten) und sank zu einer dem Landgericht Mainburg unterstellten Hofmark ab [13]. Ein Bericht des Mainburger Pflegers vom Jahre 1606 [14] weist sie als geschlossenen Niedergerichtsbezirk aus, beschreibt den Verlauf ihrer Grenzen und gibt als einschichtige Güter die Dörfer Pötzmes und Walkertshofen, je einen Hof in Reuth und Lindkirchen sowie zwei Anwesen in Rannertshofen an. 1693 gehörten 11 Höfe je 1/1, 23 je 1/2, 6 je 1/4, 12 je 1/8 und 46 je 1/16 mit der Grundherrschaft zur Hofmark. Aufgrund der Edelmannsfreiheit unterstanden mit dem Niedergericht der Hofmarksherrschaft die einschichtigen Güter zu Lindkirchen „in der Ob- und Hauptmannschaft Lindkirchen", zu Attenhofen und Seeb „in der Ob- oder Hauptmanschaft Attenhofen" [15].

Nach dem Erlöschen des Geschlechtes der Freiherren von Mämming im Jahre 1759 fiel Ratzenhofen an den Kurfürsten Max III. Joseph, der die Hofmark 1767 gegen Schloß Bederau bei Mindelheim an Joseph Ignaz von Kretz vertauschte. 1801 kam sie durch Ursula von Kretz an deren Vetter, den Hofkammerrat Franz Benno von Kretz [16], dann durch Heirat an Gangolt von Gottold und wurde nach dessen Tod aufgeteilt. 1819 fiel die Gerichtsbarkeit über die Hofmark Ratzenhofen an das Landgericht Abensberg, weil ihre Besitzer nicht in die Adelsmatrikel eingetragen waren [17].

Ratzenhofen (KD mit Schloß, Gde), 21 Anw.: Hofmarksherrschaft 2 je 1/1 (Christlpaur, Graßlbaur), 1/2 (Mittermühl), 7 je 1/16, 9 je 1/32; Kl Rohr 1/2 (Untermühl); Ki Elsendorf 1/16; Gmain: 1/32 (Hüthaus).
Hofmarksschloß, Benefiziatenhaus, Jägerhaus, Hofbauökonomie mit Mayerhaus, Ziegelofen, Abdeckerhaus.
Schloßkapelle St. Georg, Pf Elsendorf.

[13] Über die Beteiligung des Ratzenhofener Richters an der Schranne des Landgerichtes Mainburg in Lindkirchen vgl. die folgende undatierte Hochgerichtsordnung (HStA, Mainburg GL Nr. 21 fol. 1 ff.): „Zw dem ersten: wenn ein schedlich man in der herschaft zw Ratznhofen gefangen wirt, den selben sol man dem richter zw Ratznhofen zufiren gen Lintkirchen auf die lantschran. Da sol der richter zw Ratznhofen also warten bis der lantrichter sitzt an die schran vnd das er den stab in der hant hat vnd sol auch der schreiber vnd der gesworn ambtman vnd das lantpuch auch da sein. Vnd wenn die schran also besetzt wirt, so sol der richter von Mainberg den richter von Ratznhofen ouch ze im haissen nider sizen an die denckhen seitten mit seinem stab. So sol dan der gesworn ambtman von Mainberg den ambtman rueffen von Ratznhofen, das er den schedlichen man furber pringen zw der schran sol. Sol er also berecht werden vor dem richter von Ratznhofen. War aber das ein, das er also umb die schuld darumb zw Ratznhofen in vronvest komen ist, mit recht entprest vnd da ledig wurd, so hat der richter zw Ratznhofen an der selben stat nymer hintz ze richten und hiet dan darnach jemant dem schedlichen man reht ze sprechen, der solt das selb vodern an das lantgericht zw Mainberg. Das sol dan hinz im richten als die anclag stet. Wan aber das ein, das man schedlich sach hintz im pracht vor dem richter zw Ratznhofen als das vor oben benent vnd verschriben ist, so sol man ainem freyen man zw sprechen, was tods er verdient hab. Item es ist zw mercken, das zwen gälgen sollen sten auf dem perg zw Lindkirchen vnd sol des lantgerichts galgen oben auf dem perg sten, so sol der herschaft galgen zw Ratznhofen vnten sten an dem perg."
[14] HStA, Mainburg GL Nr. 3.
[15] HStA, Mainburg GL Nr. 1 fol. 206 ff.
[16] HStA, Mainburg GL Nr. 1 fol. 267 ff.
[17] HStA, MInn Nr. 29636.

Bei Ratzenhofen: Feldkapelle Vierzehn heilige Nothelfer; Wallfahrtskirche St. Anton, Nebenkirche der Pf Elsendorf [18].

Aichberg (E, Gde Ratzenhofen), 1 Anw.: Kl Hohenwart 1/1 (Ganthof; 1809: Eichberger Hof).
Pf Elsendorf.

Einthal (E, Gde Ratzenhofen), 2 Anw.: Kl Hohenwart 2 je 1/2 (König, Reithgaßl); Gmain: Hüthaus.
Pf Elsendorf.

Elsendorf (PfD, Gde Ratzenhofen), 35 Anw.: Kl Hohenhart 4 je 1/1 (Bauer, Hofbauer, Sankt Johannser Gut, Stammer), 7 je 1/2 (Baader, Gaßlmühle, Langhensl, Mühle, Pachmayr, Urlagut, Wirt), 5 je 1/16, 2 je 1/32; Freieigen 1/1, 10 je 1/16 (im Hofanlagebuch 2 je 1/18, 8 je 1/16); Ki Elsendorf 4 je 1/16 (im Hofanlagebuch 2 je 1/8, 2 je 1/16), 1/32; Hofmarksherrschaft 1/16 (im Hofanlagebuch 1/8), 1/32; Kastenamt Vohburg 1/16; Jesuitenkolleg Neuburg 1/16; Jesuitenkolleg Ingolstadt 1/32; Gmain: Hüthaus.
Pfki Mariä unbefleckte Empfängnis, Nebenkirche St. Johann Baptist, Friedhof; Pfarrhof, Ökonomiegebäude, Almosenhaus.

Elsendorf wird bereits 948 urkundlich erwähnt [19]. 1125 schenkte der Freie (liber homo) Ulrich von Elsendorf dem Kloster Admont u. a. Güter und Hörige zu Elsendorf [20]. Das 1074 von Erzbischof Gebhard von Salzburg gegründete Kloster richtete in Elsendorf eine eigene Propstei ein. Um 1130 übergab Heinrich Span, ein Ministeriale des Markgrafen von Cham und Vohburg, dem Kloster einen Hof in Landersdorf [21]. Konflikte entstanden dem Kloster, als Graf Meinhard von Abensberg sich die Vogtei über Elsendorf anmaßte. Er gab an, mit derselben vom Salzburger Erzbischof und dann vom österreichischen Herzog belehnt worden zu sein.
Darüber führte Abt Gottfried II. Klage bei König Otto IV. Da aber Meinhard die Vogtei trotzdem nicht niederlegte, gab Papst Innozenz III. dem Regensburger Bischof den Auftrag, gegen den Grafen mit kirchlichen Strafen vorzugehen [22]. 1272 schenkte Meinhard dem Kloster einen Hof in „Punhart" (Ober-, Unterpindhart), um die von ihm verursachten Schäden wieder gutzumachen und bat um die Aufnahme in die Bruderschaft zu Admont.
Am 30. September 1560 gaben Abt und Konvent zu Admont den Untertanen des Propsteiamtes in Elsendorf bekannt, daß dieses vorbehaltlich der Wiederlosung durch Kauf an Herzog Albrecht V. von Bayern übergegangen sei [23]. Vier Jahre später kamen die Propstei Elsendorf und die Hofmark

[18] Die Kirche wurde 1715 als neu erbaut bezeichnet (StA Obb, Mainburg GL Fasz. 2303 Nr. 1). Matrikel 1780/86: „Klause Sti. Antoni".
[19] Th. Bitterauf, Die Traditionen des Hochstifts Freising, I. Bd. (= QE NF 4) 1905, Nr. 1124.
[20] J. v. Zahn, Urkundenbuch des Herzogtums Steiermark, Bd. 1 (1875), 124.
[21] Ebd., 149.
[22] J. Wichner, Die Propstei Elsendorf und die Beziehungen des Klosters Admont zu Bayern (Altbayerische Forschungen I) 1899.
[23] HStA, Mainburg GU Fasz. 3 Nr. 32. Vgl. auch den Eintrag in der Landtafel von 1560 (HStA, AL Nr. 22 fol. 251 r): „Aber der abbt von Admontt in der Steiermarkh hat ein brobstei zu Ellsendorff, ist aber nit hofmarch." Nachtrag von späterer Hand: „hat mein g. herr hertzog Albrecht 1560 an sich zum schloß Rätzenhouen erkaufft".

Ratzenhofen mit allen Rechten und Zugehörungen an Leonhard von Mämming [24].

Grubmühle (E, Gde Ratzenhofen), 1 Anw.: Hofmarksherrschaft 1/2 (Gruebmihl).
Flki Meilenhofen, Pf Appersdorf.

Unterwangenbach (KD, Gde Lindkirchen), 16 Anw.: Hofmarksherrschaft 1/1 (Mirwald), 1/2 (Wirt), 1/16; Jesuitenkolleg Ingolstadt 1/1 (Schusterpaur), 1/2 (Pichl); Pf Neustadt a. d. D. 1/1 (Schmädter), 1/32; Ortskirche 1/2 (Bartl), 1/16, 1/32; Ki Lindkirchen 1/2 (Widempaur), 1/16; Kl Rohr 1/2 (Renner); Karmelitenkloster Abensberg 1/2 (Perghammer); Frühmeßstiftung Elsendorf 1/1 (Pfaffenbauer); Freieigen 1/16; Gmain: 1/32 (Hüthaus).
Einschichtig: Hfm Ebrantshausen 1/4 (Bachpaur).
Flki St. Stephan, Pf Lindkirchen; Friedhof.

Weingarten (E, Gde Ratzenhofen), 1 Anw.: Kl Hohenwart 1/2.
Pf Elsendorf.

Keinen territorialen Zusammenhang mit der Hofmark Ratzenhofen hatten die zugehörigen Orte Pötzmes, Reuth und Walkertshofen (1606 als „einschichtig im Gericht und nit beysamen" liegend bezeichnet).

Pötzmes (PfD, Gde), 13 Anw.: Hochstift Regensburg 3 je 1/1 (Adam, Hansbauer, Keß), 3 je 1/2 (Pfligl, Schlemmer, Schrott), 2 je 1/16; Ortskirche 2 je 1/8 (darunter: Haillosen Sölde), 1/16; Gmain: 1/16, 1/32, 1/32 (Hüthaus).
Pfki St. Georg (ecclesia parochialis antiquissima in Rannertshofen); Friedhof, Pfarrhaus, Ökonomiegebäude.

Reuth (E, Gde Pötzmes), 1 Anw.: Hochstift Regensburg 1/1 (Zubaugut).
Pf Pötzmes.

Walkertshofen (PfD, Gde), 32 Anw.: Kl Hohenwart 1/1 (Paumaister), 7 je 1/2 (darunter: Manndl, Moospaur, Plumbstingl, Stallegger, Stockmayr, Stidlpaur), 2 je 1/4 (Dickerlmann, Perchl), 5 je 1/16 (Hofanlagebuch: 1/8 und 4 je 1/16); Ki Walkertshofen 1/3 (Wirt), 3 je 1/4 (Gißlandl, Mayer, Paussinger), 4 je 1/16; Hl.-Geist-Spital Landshut 1/3 (Lenz); Lehenhof München 1/16; Hofmarksherrschaft 2 je 1/32; Gmain: 1/16, 5 je 1/32 (darunter: Badhäusl), Hüthaus.
Pfki St. Michael; Friedhof, Pfarrhaus, Ökonomiegebäude.

Einschichtige Güter in Attenhofen, Lindkirchen, Rannertshofen,

Seeb (W, Gde Attenhofen), 2 Anw.: Hfm Leibersdorf 2 je 1/2, Hfm Ratzenhofen 1/4 (Melchior); Gmain: Hüthaus.
Flki St. Simon [25], Pf Pötzmes.

[24] HStA, Mainburg GL Nr. 21 fol. 58—61. Der bedeutende grundherrschaftliche Komplex und das Patronatsrecht über die Kirche kamen 1668 an das Kl Hohenwart. Später konnte die Hofmarksherrschaft von Ratzenhofen das Patronatsrecht gewinnen.

[25] „Die Wallfahrtskirche entstand gegen Ende des 16. Jahrhunderts, wie aus der Kirchenrechnung von 1630 hervorgeht, veranlaßt durch ein Holzbild, das ein Bauer von Seeb fand (das heutige Wallfahrtsbild); er nannte es St. Simon. Wie auch von anderen Wallfahrtskirchen erzählt wird, kehrte das in die Kirche verbrachte Bild an den alten Ort zurück, worauf man dortselbst eine hölzerne Kapelle errichtete." 1624 genehmigte das bischöfliche Ordinariat zu Regensburg den Bau einer Wall-

Pettenhof (E, Gde Lindkirchen), 1 Anw.: Hfm Ratzenhofen 1/2 (Petenhof).
Pf Lindkirchen [26].

Pimmersdorf (E, Gde Oberwangenbach), 1 Anw.: Hfm Ratzenhofen 1/1 (Pimmersdorfer).
Pf Lindkirchen [26].

Radertshausen (W, Gde Oberpindhart), 4 Anw.: Hfm Ratzenhofen 1/4 (Glas); Hfm Rottenegg 2 je 1/1 (Huber, Mänhard), 1/2 (Lobmayr); Gmain: 1/32 (Hüthaus).
Flki (Kapelle), Pf Englbrechtsmünster [27].

Rohndorf (E, Gde Lindkirchen), 1 Anw.: Hfm Ratzenhofen 1/4 (Kleines Höfl).
Pf Lindkirchen [26].

Dazu kommen 1 einschichtiges Gut in Landersdorf im Gericht Vohburg [28] sowie einschichtige Güter in Dietrichdorf, Gröben und Peterswahl im Gericht Moosburg [29]

Sitz Aiglsbach

Der Sitz Aiglsbach geht auf das landschaftsfähige ortsansässige Geschlecht der Marzeller (namengebend Marzill, Gde Oberempfenbach) zurück. In der Landtafel vom Jahre 1470 [1] wird ein Erhart Marzeller zu Aiglsbach unter den Landsassen des Gerichtes Mainburg genannt. Ein im Jahre 1519 angelegtes Musterungsbuch [2] erwähnt unter den „in die eil" verordneten Landsassen Lienhart Marzeller zu Aiglsbach. Die älteste Beschreibung der Landsassengüter zu Aiglsbach enthält ein 1524 angelegtes und in den folgenden Jahren weitergeführtes Verzeichnis [3]. Nach diesem befanden sich in „Aiglspach ein sitz vnnd zwen sedlhof sambt zwaien selden".
Im 16. Jahrhundert waren die Rohrbeck zu Rohrbach, denen auch die Hofmarken Axenhofen, Ebrantshausen und Sandelzhausen gehörten, Besitzer dieser Güter. Allem Anschein nach kamen sie durch Heirat an die Weißenfelder zu Hilgartsberg. Einem Eintrag in der Landtafel des Jahres 1560 zufolge hatte die Ehefrau des Lorenz Weißenfelder, „eine Rorhekhin", den Sitz Aiglsbach mit seinen Zugehörungen (zwischen 1557 und 1560) an Hans Bernhard Röhlinger (Rehlinger) zu Augsburg [4] verkauft, der auch die Hof-

fahrtskirche, ein Jahr später wurde er vollendet (Die Kunstdenkmäler Bayerns, Niederbayern, Bd. 18 Bezirksamt Mainburg, bearb. v. J. M. Ritz (1928), 160 ff.).
[26] In der Matrikel von 1780/86 nicht angeführt.
[27] In der Matrikel von 1838 nicht genannt.
[28] In der Konskription und im Hofanlagebuch des Gerichtes Vohburg wird der Ort Landersdorf zur Obmannschaft Mitterstetten gerechnet (s. o. S. 180). Der zur Hfm Ratzenhofen gehörige Hof (1/1) dürfte mit einem bereits 1482 erwähnten Hintersassengut identisch sein (HStA, Mainburg GL Nr. 20).
[29] Von S. Hiereth (Das Landgericht Moosburg (HAB, Teil Altbayern, Heft 1, 1950) nicht erwähnt.

[1] HStA, AL Nr. 22 fol. 5 v. Gestrichen ist in der Quelle dessen Vorgänger, Rupert Marzeller zu Aiglsbach. Vgl. auch Krenner XV, 431.
[2] HStA, StV Nr. 2384 fol. 4 v.
[3] HStA, AL Nr. 22 fol. 133 r.
[4] HStA, AL Nr. 22 fol. 223 v, Nr. 23/I fol. 244 r.

mark Berghausen an sich bringen konnte. Mit dieser teilte der Sitz Aiglsbach seitdem die Besitzergeschichte. In einem Hofmarkenverzeichnis des Landgerichtes Mainburg vom Jahre 1601 [5] wird ein zur Hofmark Berghausen gehöriges Schlößchen zu Aiglsbach genannt, „darumben ein Weyer geet". Zu diesem gehörten ein Hof (Hofpaur) und drei Sölden. Den Großschedel (Großschädl), welche diese Güter vor 1640 erworben und bis 1769 in Händen hatten, wurde wie ihren Vorbesitzern, den Reitmor [6], das Niedergericht darüber abgesprochen, weil sie der Edelmannsfreiheit nicht fähig waren [7].
Neben diesem Sitz gab es in Aiglsbach 2 Sedelhöfe, welche nach Auskunft der Landtafel vom Jahre 1560 [8] dem Jörg Tauffkircher (von Höhenrain) gehörten und einer Hofmarkenbeschreibung aus dem Jahre 1606 zufolge vormals in der Hand der Marzeller waren [9]. Die Jurisdiktion wurde den Besitzern einmal zuerkannt, dann wieder abgesprochen [10].

Einschichtige Güter nicht im Gericht Mainburg gelegener Hofmarken

Hofmark Herrngiersdorf (Gericht Rottenburg) [11]: siehe Moosham und Steinbach [12].
Hofmark Leibersdorf (Gericht Moosburg): siehe Auerkofen und Seeb.
Hofmark Pörnbach (Gericht Pfaffenhofen): siehe Aiglsbach.
Hofmark Rottenegg (Gericht Pfaffenhofen): siehe Lindach und Radertshausen [13].

Der Markt Mainburg

Trotz seiner bescheidenen Größe hat Mainburg mehrere Siedlungskerne: 1. Schleißbach, auf einer das Tal der Abens im Westen begrenzenden Anhöhe gelegen, 2. Mainburg (Mainberg), bestehend aus dem Schloß auf dem Hofberg [1] — architektonische Gegenposition zur Kirche von Schleißbach — und einer an seinem Fuße sich hinlagernden Siedlung („arx et vicus", „arx

[5] HStA, Mainburg GL Nr. 1 fol. 158.
[6] Vgl. die Hofmarkenbeschreibung des Gerichtes vom Jahre 1606 (HStA, Mainburg GL Nr. 5). Der Sitz wurde in dieser Quelle als „ein gemauertes kleins Häusl" bezeichnet, dabey ein Hof- oder Veltpau, welches Häusl mit einem kleinen Grebl umbfangen, darzue drey Sölden gehörig".
[7] HStA, MInn Nr. 28847.
[8] HStA, AL Nr. 23/I fol. 244 v.
[9] HStA, Mainburg GL Nr. 1 fol. 164: „die haben vor lengsten den Marzillern, hernach den Tauffkirchern von Hohenrain zugehört".
[10] 1560 wurden die Sedelhöfe „in die landschaft nit geschriben"; 1601 wurde den Inhabern die Hofmarksgerechtigkeit ausdrücklich zuerkannt, 1606 aber negiert.
[11] Nach dem Hofanlagebuch Hfm Offenstetten.
[12] „Dise . . . 4 Underthanen sind dem Baron von Guggemoos zur Hofmarch Herngierstorf vermög gnädigstem Hofkammer Befelch . . . 1723 überlassen worden" (HStA, Mainburg GL Nr. 1 fol. 227 f.).
[13] 1682 auf Anordnung von Kurfürst Max II. Emanuel mit der Jurisdiktion an Maria Adelheid Theresia Gräfin von Krieching extradiert (HStA, Mainburg GL Nr. 1 fol. 226 f.).

[1] Später Salvatorberg, nach einer auf ein mittelalterliches Hostienwunder zurückgehenden Kirche oder Kapelle.

quidem in colle, vicus vero in plano ad radicem positus“ [2]), 3. Schüsselhausen, in der Flußniederung westlich der Abens entstanden [3]. Noch heute sind — begünstigt durch die topographischen Verhältnisse — die drei Siedlungskerne erkennbar, noch im 19. Jahrhundert fehlte das bauliche Kontinuum. Durch ihre — zum Teil sehr einfachen — Befestigungsanlagen voneinander isoliert, bestand der Zusammenhang der Ortsteile lediglich in der politischen, auf bürgerliche Freiheiten gegründeten Ordnung. Die Gliederung des Marktes in drei Bezirke geht deutlich hervor aus einem 1599 zwischen dem Markt und dem Mainburger Pfleger Christoph Ulrich Elsenhaimer geschlossenen Rezeß [4], in dem Schleißbach (= obere Gasse), Schüsselhausen mit der zum Kasten Mainburg urbaren Markt- oder Traxlmühle (= mittlere Gasse, Mittergasse, auch: Draxlmüllergasse) und Mainburg (= untere Gasse, Markt) als die Bestandteile der unter bürgerlicher Jurisdiktion stehenden Marktgemeinde ausgewiesen werden. Die spätere Einteilung in vier Viertel (Mainburg umfaßte drei Viertel, nämlich den Marktplatz, das Schloßviertel, das Espertviertel, Schleißbach und Schüsselhausen bildeten zusammen das vierte Viertel) trug der Siedlungsgeschichte nicht mehr Rechnung [5].

Schleißbach (825 Sleglespach, 1140 Slegelespac, 13. Jahrhundert Sleilspach, Sleispach, 16. Jahrhundert Schleizpach), im Jahre 825 zum ersten Male urkundlich erwähnt [6], verdankte seine Bedeutung zunächst der dem heiligen Laurentius geweihten Kirche [7]. Schon vor 825 stand Schleißbach güterrechtlich in Verbindung mit dem Hochstift Freising, dem auch die oben erwähnte Kirche inkorporiert war. Durch Tausch kam der Grundbesitz des Hochstiftes in Schleißbach 1272 an Herzog Ludwig den Strengen [8]. Vermutlich bald darauf erfolgte die Eingliederung der Pfarrei in das Bistum Regensburg. Zu ihr gehörten die Brandmühle, der Gschwellhof, ein Anwesen von Holzmannshausen, der Oechslhof, Ried, Schüsselhausen und Mainburg mit Ausnahme des Schlosses und der 30 „über der Rinne“ am Berg gelegenen Häuser, welche erst 1517 unter verschiedenen Auflagen und mit der Zustimmung des Bischofs und des Landesherrn von Pötzmes abgetrennt und der Pfarrei Schleißbach inkorporiert wurden [9].

Daß die wittelsbachischen Herzöge schon frühzeitig — wie aus dem sog. Urbarium Antiquissimum hervorgeht [10] — in Schleißbach begütert waren, durch Kauf und Tausch in dem Orte selbst und in der Umgebung ihre Position befestigen konnten, mag bewirkt haben, daß Schleißbach — ursprünglich zum Schergenamt des Urbaramtes Wöhr („Werde“) gehörig — vor der

[2] Philipp Apians Topographie von Bayern und bayerische Wappensammlung (OA 39) 1880, 159.
[3] Vermutlich auch die abgegangenen Siedlungen Englfridsdorf und Englmarsdorf.
[4] HStA, Mainburg GL Nr. 16 fol. 28 v—35 r; bestätigt 1790: HStA, Mainburg GL Nr. 16 fol. 112 r—122 r.
[5] Vgl. P. Nappenbach, Mainburger Heimatbuch (1954), 26.
[6] Th. Bitterauf, Die Traditionen des Hochstifts Freising, I. Bd. (= QE NF 4) 1905, 1905, Nr. 521.
[7] Das Patrozinium weist auf ein hohes Alter der Kirche. Vgl. G. Diepolder, Altbayerische Laurentiuspatrozinien. Aus Bayerns Frühzeit — Friedrich Wagner zum 75. Geburtstag (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte 62) 1962, 371—396.
[8] Nappenbach, a. a. O., 49.
[9] Ebd., 50.
[10] HStA, StV Nr. 1064 fol. 83.

Abfassung des 2. Urbars durch die Bildung eines eigenen, Vohburg zugeordneten Schergenamtes [11] (mit Zugehörungen in Auerkofen, Aufhausen, Empfenbach (Ober-, Unterempfenbach), Englfridsdorf (abg.), Englmarsdorf (abg.), Großgundertshausen, Gschwellhof, Gumpertshofen, Mainburg, Rakkertshofen, Ried, Schleißbach, Thalham und Wambach) aufgewertet wurde. Dazu kommt, daß Schleißbach schon zu Beginn des 13. Jahrhunderts eine deutlich ausgewiesene Marktfunktion hatte, die später auf das jüngere Mainburg überging. Im 1. Urbar werden Abgaben von dem Markt „ze Sleilspach" erwähnt. Im 2. Urbar ist von einem Wochenmarkt („de foro ebdomadali" (= hebdomadali)) und einem Jahrmarkt („de foro annuali dicto isenmargt")[12] die Rede. So hat Schleißbach dem bürgerlichen Gemeinwesen, in dem es später aufging, drei wesentliche Elemente eingebracht: Kirche, Amt und Markt.

Mainburg, der zweite Siedlungskern, verdankte seine Geltung einer um 1220 auf dem Hofberge durch den Grafen Meinhard (vgl. die Verwandtschaft des Personen- und Ortsnamens) von Rottenegg errichteten Feste [13], die weithin die Flußniederung beherrschte. Zu ihren Füßen und unter ihrem Schutze entwickelte sich eine Siedlung von relativ großer Ausdehnung. Vermutlich kurz vor 1279 kam die Burg zusammen mit dem großen Güterkomplex der Herrschaft Rottenegg durch Kauf von Bischof Heinrich II. von Regensburg — dem letzten Vertreter der auf das Haus Abensberg zurückgehenden Linie der Grafen von Rottenegg — an Herzog Ludwig den Strengen [14]. Mit ihren Pertinenzien als „castrum Meinberch" im 2. Herzogsurbar erwähnt [15], wurde sie bald zum Sitz eines wittelsbachischen Landgerichtes. 1292 notierte der Vitztum Otto von Hundsberg Abgaben vom Mainburger Richter („Item Hornpercherio judici in Mainberch 40 lb pro dextratio ei dato") [16], Zuwendungen aus der „Stadtsteuer" für den Taufkircher („Taufchircherius"), einen herzoglichen Ministerialen, „pro burchuta in Mainberch", Ausgaben für „vigiles et turnarios" [17]. Ein Jahr später wird in einem Verzeichnis der „stuira media" des Oberen Vitztumamtes das Officium Mainburg erwähnt [18]. 1371 begegnet unter den Sieglern einer Verkaufsurkunde Konrads des Pöbenhausers Degenhart von Kamerberg, Pfleger und Richter zu Mainburg [19]. Das spätere Land- und Pfleggericht war bis zu seiner Auflösung im Jahre 1803 in doppelter Hinsicht für die kommunale Entwicklung von Bedeutung. Es machte Mainburg einerseits zum Mittelpunkt eines Jurisdiktions- und Verwaltungssprengels mittlerer Größe, beeinflußte damit die Marktorientierung im positiven Sinne. Andrerseits standen die landesherrlichen Behörden

[11] HStA, StV Nr. 1065 fol. 5 ff.
[12] HStA, StV Nr. 1065 fol. 5.
[13] Vgl. J. B. Prechtl, Geschichte der vier Märkte Au, Wolnzach, Mainburg und Nandlstadt in der Hallertau (1864), 164; Nappenbach, a. a. O., 17.
[14] HStA, Kurbaiern Nr. 19411, 19412.
[15] HStA, StV Nr. 1065 fol. 5 f.; MB 36/II, 142: „Item redditus pertinentes ad castrum Meinberch"; es handelte sich um Höfe in Englmarsdorf (abg.), Gumprechtshofen, Rackertshofen und 2 Mühlen.
[16] Oefele, Rechnungsbuch, 306.
[17] Ebd., 296.
[18] Ebd., 310.
[19] Urkunde v. 26. 5. 1371 (HStA, Scheyern KlU Nr. 176).

einer kräftigeren Entfaltung der bürgerlichen Autonomie im Wege, indem sie ihre eigene Kompetenz auszuweiten oder wenigstens zu befestigen trachteten.
Schüsselhausen, der dritte Siedlungskern, in die Flußniederung gedrängt, ohne architektonischen Akzent, konnte aus seiner Mittellage wenig Vorteile ziehen, die Ortsteile nur notdürftig verklammern. Erwähnenswert ist lediglich die dortige, dem Herzog urbare Mühle (später: Traxlmühle), im frühen 14. Jahrhundert unter den Pfandgütern des Urbaramtes Vohburg aufgeführt („mollendinum in Schůzzelshusen tenet Kamerberger") [20].
Der Zusammenschluß der verschiedenartigen Einzelsiedlungen zu einem privilegierten bürgerlichen Gemeinwesen wurde durch die Erwerbung der Rottenegg'schen Besitzungen durch den Landesherrn möglich. Wann sie erfolgte, läßt sich nur ungefähr ermitteln. Der erste Anhaltspunkt kann in der unter dem Titel „civitates" erfolgten, oben bereits erwähnten Verrechnungsnotiz des Vitztums über eine Zahlung des Mainburger Richters gesehen werden. Zuverlässiger ist die Bezeichnung von Mainburg als „purch und marcht" in den Landesteilungsurkunden von 1310 [21], 1329 [22] und 1392 [23]. In dem zur Zeit Ludwigs des Bayern angelegten Herzogsurbar wird der schon früher genannte, nunmehr genauer bestimmte Schleißbacher Jahrmarkt („de ortis (= hortis) dictum Eysenmargt") unter Mainburg aufgeführt [24], was auf eine Fusion der beiden Orte schließen läßt.
Unglücklicherweise fehlen ältere Nachrichten über den Umfang der bürgerlichen Freiheiten. Ein Privilegium Herzog Stephans III. vom Jahre 1397 [25], das „den burgern gemaingklich vnnsers marckhts zu Mainberg" zwei Jahrmärkte, „ainen auff sannd Margarethentag vnnd den anndern auff sannd Gallentag", Geleitrechte, Schank- und Gastungsrechte, schließlich eine fünfjährige Befreiung von Maut und Zoll einräumte, läßt auf eine größere kommunale Tradition schließen (die Motivierung des Gnadenerweises lautet: „das sy den marckht daselbs dester besser gepaun vnd gepessern mugen"), eine Kodifikation der verfassungsrechtlichen Freiheiten wie das Münchener Rudolfinum oder der sog. Ingolstädter Stiftsbrief war es nicht, vielmehr eine nachträgliche wirtschaftspolitische Maßnahme zur Konsolidierung eines längst bestehenden Gemeinwesens mit magistratischem Charakter. Das gleiche gilt für die Erlaubnis Herzog Wilhelms IV. (1524) zur Abhaltung von Pferdemärkten und zwar „jerlichs auf den aschermitichen vnd also darnach wochenlich aines jeden mitichens bys auf sontags trinitatis" [26].
Die wichtigste Quelle für die Bestimmung der Verfassungsordnung ist ein nach langen Kompetenzstreitigkeiten zwischen dem Rat und Bürgermeister einerseits und dem herzoglichen Pfleger andrerseits am 6. Februar 1599 geschlossener Rezeß [27]. Er fixiert den Umfang des Burgfriedens und die dem

[20] MB 36/II, 533.
[21] QE 6, 161.
[22] QE 6, 301.
[23] QE 6, 551.
[24] MB 36/II, 537.
[25] HStA, Mainburg GL Nr. 16 fol. 24, Beilage zu Prod. 4 (Abschrift).
[26] Ebd., fol. 26.
[27] HStA, Mainburg GL Nr. 16 fol. 28 v—35 r.

Magistrat darin zustehenden Rechte. Ihm zufolge beschränkte sich die Jurisdiktionsgewalt des Rates auf Verhandlungen über Real- und Verbalinjurien von Bürgern. Jene waren begrenzt auf Körperverletzungen, bei denen weder Bader noch Wundarzt beigezogen werden müssen, also „Raufhändel, Mauldaschn vnd dergleichen Schleg, so vnder den Bürgern, iren Weibern, Söhnen vnd Töchtern sowohl nichterner alls bezechter Weis" vorfallen. Zur Jurisdiktion des Pfleggerichtes gehörten nach einer Auslegung des Rentamtes (enthalten in der Privilegienbestätigung vom Jahre 1790 [28]) „weder das Nasen Blutten, noch ander geringer Rizer", „auch nit ein blaues Aug oder die von denen Maultaschen geschwohlene Wange", sondern ernsthafte Verletzungen wie „Pluetrünste, Peitterling [29] vnd andere sichtige Schäden", ferner „Rumorshandlungen" an Markttagen (was mit der Verpflichtung des Pflegers zusammenhängt, den Markt zu schirmen). Die Bestrafung der „Gotteslesterer vnnd Fluecher" war Angelegenheit des Rates, es sei denn, die Straftat hätte sich „vf geweichten Ortten" und „gefreyten Märckhten" zugetragen oder wäre so schwer und der Übeltäter so „incorribilis", daß das Pfleggericht eingreifen müsse. Dieses war auch zuständig bei Verbalinjurien, die den „guetten Leimunth hoch beriren" und schwerwiegende, durch Leib- und Lebensstrafen zu ahndende Anschuldigungen enthielten, „als nemblich Diebs, Schelms, Ehebrecher, Mörder, Hurer und Zauberey Bescheldung". Weniger gravierende Fälle kamen vor das Gericht des Marktes, das auch die mit unberechtigter Bodennutzung zusammenhängenden Klagen verhandelte, „außgenomen der Grundt vnd Stuckh, so yetzt oder in khonfftig zu der Pfleg, Kürchen, Beneficien oder anderen Außwendigen gehörn". Dagegen stand die Jurisdiktion bei Forstfreveln im Bürgerholz („im Fahl ainer oder mehr haimblicher Weis darin hauet, was entfrembdet oder unausgezaigt wekhführt") ausschließlich dem Landgericht zu [30], ferner Zeugenverhör und „Markung" (letztere durch den landgerichtischen Amtmann auszuführen). Auf notariellem Gebiet hatten Bürgermeister und Rat (herzogliche bzw. kurfürstliche Urbarsgüter ausgenommen) bedeutende Rechte. Sie konnten Grundstücke verbriefen, die Inventur aufnehmen (Feststellen der Hinterlassenschaft) und „Heuratsbriefe" ausstellen. Ihnen oblag ferner die Feuerstättenbeschau, die Pfändung und der gütliche Vergleich bei Grundstücksstreitigkeiten unter Bürgern (vorausgesetzt, daß keine „Ybermarkung" vorgenommen war). Trotz der durch den Rezeß vom Jahre 1599 rechtlich fixierten Kompetenzteilung kam es zwischen den beiden Parteien immer wieder zu hartnäckigen Positionskämpfen, die erst durch die Beseitigung der alten bayerischen Gerichts- und Kommunalverfassung ihr Ende fanden.

Die Angelegenheiten des Marktes wurden durch ein Ratskollegium besorgt, dem als primus inter pares der Kämmerer („kamrer") vorstand, der das wichtigste Ratsamt innehatte. 1443 [31] und 1451 [32] wird Hanns Talhaimer (Dalhamer) in dieser Eigenschaft erwähnt. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts

[28] Ebd., fol. 112 r ff.
[29] Unter Peitterling (Beuderling) ist (nach Schmeller I, Sp. 209 f.) ein unblutiger Schlag, Streich oder Stoß zu verstehen.
[30] Der Schaden mußte dem Markt ersetzt werden.
[31] HStA, Mainburg GU Fasz. 10 Nr. 83.
[32] HStA, Mainburg GU Fasz. 2 Nr. 16.

(belegt 1497 [33] und 1498 [34]) stand der „burgemaister" an der Spitze des Rates. Das Gemeindekollegium, zunächst aus sechs Mitgliedern (einschließlich Kämmerer bzw. Bürgermeister) bestehend, war im frühen 17. Jahrhundert in zwei Gruppen, den Inneren Rat (aus dem der Bürgermeister hervorging) und den Äußeren Rat mit jeweils vier Mitgliedern (Ratsfreunden, Ratsverwandten) gegliedert. Dazu kamen vier (zeitweise auch nur zwei) Verordnete („Ausschüsser") „von der Gemain", welche die communitas civium repräsentierten [35]. Bürgermeister (Kämmerer) und Rat hatten nicht nur die engeren Interessen des Marktes zu vertreten, die innerhalb ihres Geschäftsbereiches liegenden Aufgaben wahrzunehmen, sie waren auch als Beisitzer an den Verhandlungen des Land- bzw. Pfleggerichtes (Schrannengerichtes) beteiligt, wie erstmalig durch einen Gerichtsbrief des Mainburger Richters Peter Flitzinger vom 6. November 1451 belegt wird.

Die Arbeit der Gemeindevertretung wurde unterstützt durch Bedienstete, deren Amt von Jahr zu Jahr erneuert werden mußte. An erster Stelle ist der Marktschreiber zu nennen, der seine Position häufig durch die Übernahme eines Schulmeister- oder Hofmarksrichteramtes aufbesserte [36]. Mit der Ermittlung von Straftaten waren zwei sog. Bescheidsmänner betraut, um die Verteilung der Almosen und die Entfernung von unliebsamen Elementen kümmerte sich der Bettelvogt. Den untersten Rang nahmen drei — zeitweise livrierte — Gemeindebedienstete ein, von denen einer Ratsdiener, ein zweiter Flurhüter und der dritte Nachtwächter und Schweinehirt war [37].

Der schon im frühen 13. Jahrhundert bestehende Markt gewann durch landesfürstliche Gnadenerweise erheblich an Bedeutung. Im 15. Jahrhundert müssen Geldgeschäft und Kapitalverkehr — wie aus der Niederlassung von Juden abzuleiten ist — nicht unbeträchtlich gewesen sein [38]. Außer dem Handel, der im 19. Jahrhundert durch die Einführung der Schranne (1800) und des Hopfensiegels (1847) einen großen Aufschwung nahm, verhalf ein relativ differenziertes Handwerk dem Ort über alle Katastrophen hinweg (so brannte 1756 der Markt fast vollständig nieder, wobei auch das Archiv zerstört wurde) zu wirtschaftlicher Konsistenz.

Nach dem Gewerbesteuerkataster vom Jahre 1809 gab es im Steuerdistrikt Mainburg folgende reale (r) und personale (p) Gerechtigkeiten: Bader (1 r, 1 p), Bäcker (5 r), Bierbräu (8 r, 1 p), Bildhauer (1 p), Branntweinbrenner (8 r, 1 p), Drechsler (1 r), Färber (1 r), Federer (2 r), Glaser (1 r), Goldschmied (1 r), Hafner (2 r, 1 p), Getreidehändler (1 r), Hutmacher (1 r, 1 p), Kaminkehrer (1 p), Krämer (2 r, 2 p), Küfer (2 r, 1 p), Kupferschmied (1 r), Kürschner (1 r), Lebzelter (1 r), Lodner (1 r), Maurer (1 p), Melber (1 r), Metzger (4 r, 1 p), Mostler (1 r), Müller (r), Nagelschmied (1 p), Portenmacher (1 p), Sattler (2 r), Sägemüller (2 r), Schlosser (2 r), Schmiede (3 r), Schneider (4 r,

[33] HStA, Mainburg GU Fasz. 12 Nr. 124.
[34] HStA, Mainburg GU Fasz. 12 Nr. 126.
[35] StA Obb, RL Fasz. 28 Nr. 112 fol. 704, Fasz. 30 fol. 718.
[36] Nappenbach, a. a. O., 32. Gelegentlich versah der Marktschreiber auch das Amt des Aufschlägers (HStA, Mainburg GL Nr. 16 Prod. 1).
[37] Nappenbach, a. a. O., 33.
[38] So überließ am 8. 7. 1432 Ulrich der Waldecker dem in Mainburg ansässigen Juden Michel für eine Schuldsumme seinen Anteil an dem Dorfe Leitenbach (HStA, Kurbaiern Nr. 15781).

2 p), Seifensieder (1 p), Seiler (2 r), Siebmacher (1 r), Stricker (1 r), Tuchmacher (1 r), Uhrmacher (1 p), Wagner (2 r), Wasenmeister (1 p), Weber (7 r), Wein- und Bierschenk (1 p), Weißgerber (2 r), Wirte (8 r, 2 p), Zimmermeister (2 p), Zinngießer (1 r), Zuckerbäcker (1 p).
Durch die Reformen Montgelas verlor Mainburg 1803 die jahrhundertelang in seinen Mauern etablierten Behörden. Erst 1857 wurde der Markt wieder Gerichtssitz, 1901 Hauptort des neu gebildeten Bezirksamtes [39].
Bei der Formierung des Steuerdistriktes Mainburg im Jahre 1809 hielt man sich nicht an die überkommenen Burgfriedensgrenzen. 1818 wurde Mainburg unter die Munizipialgemeinden eingereiht, 1954 zur Stadt erhoben [40].
1809 waren von 259 Gebäuden in Mainburg, Salvatorberg, Schleißbach und Schüsselhausen 250 Freieigen, 7 gehörten zum Rentamt Neustadt a. d. D., 2 zum Kommunalkasten Mainburg. Dazu kamen als Gemeindeeigentum das Rathaus (nach dem Brande von 1756 neu erbaut), das Schulhaus, das Brechhaus (Siechenhaus), das Schießhaus (später, bis 1874 als Krankenhaus benützt), das Fleischhaus (später Brothaus, zugleich Marktschreiberwohnung) sowie 1 Ziegelofen und 1 Ziegelstadel. Zur Pfarrei Mainburg (dabei Landdekanat) gehörten 3 Kirchen (die alte St.-Lorenz-Pfarrkirche in Schleißbach, die 1863 ausgebrannte Liebfrauenkirche im Markt, die 1723 an Stelle der alten Burgkapelle errichtete Kirche St. Peter und Paul gen. Salvatorkirche auf dem Hofberg), 1 Pfarrhaus, 1 Armenhaus, 1 Friedhof.
Um 1830 zählte Mainburg 910 Einwohner [41].

[39] S. u. S. 353.
[40] S. u. S. 361.
[41] Eisenmann-Hohn, Topo-geographisch-statistisches Lexicon II, 11.

9. Pfleggericht Neustadt a. d. Donau

Zur Geschichte des Gerichtes

Neben den alten, meist großflächigen bayerischen Landgerichten, die im 13. Jahrhundert in Anlehnung an die landesfürstlichen Urbarverwaltungen organisiert waren und in funktionalem, häufig auch territorialem Zusammenhang mit dem Grafschaftsgericht standen, gab es jüngere, im allgemeinen kleinräumige Gerichte, die wie Ratzenhofen, Kösching und Stammham-Etting auf die Erwerbung von Herrschaften oder ritterschaftlichen Güterkomplexen zurückzuführen sind, ferner solche, die als Filiation älterer Gerichte aufgefaßt werden müssen. Zu diesen gehört das Landgericht Neustadt a. d. D. Bis in die vierziger Jahre des 15. Jahrhunderts war Neustadt Hauptort eines dem Landgericht Vohburg untergeordneten Schergenamtes, was durch Gerichtsbriefe des Vohburger Landrichters an der Schranne zu Neustadt bewiesen werden kann[1]. In diesen Gerichtsbriefen ist nicht nur von der „offen schran", sondern auch von dem „schergampt Newnstat" die Rede. 1437 wird zum letzten mal in einer sententia judicis provincialis der Vohburger Richter auf der Schranne zu Neustadt bezeugt („Ich Taman der Schambeck, die zeit lanthrichter in der grafschaft zu Vohburg vergich und wechen von gerichts wegen offenlich mit dem brief, das für mich kam in gericht, da ich sass an offner schran in der Newestat")[2]. Bald darauf (1440, 10. 8.) begegnet ein eigener Neustädter Pfleger (Ulrich Saller)[3], dem Jörg Aicher (erwähnt 1442, 15. 12.[4]; 1445, 5. 7.[5]) als Richter untergeordnet war[6]. Im Landgericht Vohburg folgte noch 1437 auf den oben genannten Taman Heinrich der Schambeck (urkundlich belegt bis 1452)[7] als Richter,

[1] 1393 (18. 8.), Gerichtsbrief des Vohburger Richters „Harprecht des Achtdorffer" in einer vor die Schranne zu Neustadt gebrachten Streitsache über Besitzungen im „schergampt Newnstat" (HStA, Kurbaiern Nr. 19971); 1397 (3. 10.) Erwähnung des „schergamptes zu der Newnstat" in einem Gerichtsbrief des Vohburger Landrichters (Friedrich der Reichershaimer), erteilt an der Schranne zu Siegenburg (HStA, Vohburg GU Fasz. 3 Nr. 19). Vgl. auch E. Klebel, Diplomatische Beiträge zur baierischen Geschichtsforschung (Probleme), 144—183, hier 169 ff.

[2] MB 13, 438 ff.

[3] HStA, Vohburg GU Fasz. 54 Nr. 644.

[4] HStA, Kurbaiern Nr. 19845.

[5] HStA, Kurbaiern Nr. 19885.

[6] Zum Ausdruck gebracht in einem Gerichtsbrief des Jörg Aicher vom 15. 1. 1442 (HStA, Kurbaiern Nr. 19845). Ulrich Saller wird noch 1447 (5. 3.) als Pfleger von Neustadt erwähnt (HStA, Kurbaiern Nr. 24338). Der Neustädter Pfleger hatte einen Vorläufer in dem Inhaber des dortigen Burghutamtes, erwähnt durch Oefele (Rechnungsbuch, 315): „Item de Rat. date sunt Ch. de Oetlingen 13 lb pro burchuta in Saeligenstat".

[7] HStA, Vohburg GU Fasz. 71 Nr. 873.

während um diese Zeit Leonhard Offenstetter das Pflegamt innehatte [8]. Daß in dem um 1430 angelegten Landsassenverzeichnis des Gerichtes Vohburg [9] der zu Irnsing (Beiort des nachmaligen Landgerichtes Neustadt) seßhafte Hanns Pferinger aufgeführt wird, aber nicht mehr in einem ähnlichen, um 1442 verfaßten Katalog [10], bestätigt die Ausgliederung des Neustädter Gerichtssprengels ebenso wie die oben erwähnte Ämterbesetzung.
Durch die Bildung des Landgerichtes wurde der bisher vom Herzog (bei Verpfändungen vom Pfandinhaber) bestellte Stadtrichter („der richter unser ... statt zu Saeligenstatt") überflüssig. Dieser — er wird im Stadtrechtsbrief vom Jahre 1273 [11] zum erstenmal genannt — unterschied sich vom späteren Landrichter durch den kleineren Amtssprengel (Burgfrieden) und die geringere sachliche Kompetenz. Er vertrat die Interessen des Stadtherrn gegenüber den Bürgern, beaufsichtigte „rat" und „gemain", leistete Rechtshilfe und übte die durch das Niedergericht definierte Jurisdiktionsgewalt aus. Der erste, dem Namen nach bekannte Stadtrichter, ein gewisser Glaitonus, wird im Rechnungsbuch des Oberen Vitztumamtes [12] als Empfänger von 13 lb Regensburger Pfennigen (Erstattungen für Aufwendungen, die entstanden, als der Herzog „placitaret cum patruis suis in Saeligenstat") genannt. Auf ihn folgte 1296 „Diepoldus de Sweikkendorf". Daß der Stadtrichter auch noch zu Beginn des 15. Jahrhunderts ein landesfürstlicher, nicht städtischer Beamter war, geht aus einer Urkunde der Herzöge Ernst und Wilhelm vom 17. April 1407 [13] hervor, derzufolge diese ihrem Landshuter Vetter Heinrich dem Reichen Neustadt mit dem Zoll und Stadtgericht verpfändeten, mit dem ausdrücklichen Vermerk, daß er selbst den Richter einsetzen könne.
Wie weit die Tradition des Schergenamtes und der Schranne zurückreicht, ist nicht mehr zu ermitteln. Auch ist ein direkter Zusammenhang zwischen dem Urbaramt bzw. dem urbariellen Schergenamt Wöhr (Werde, Dorf im späteren Burgfrieden von Neustadt) und dem späteren, zum Landgericht Vohburg gehörenden Schergenamt nicht zu erkennen, denn Urbar- und Schergenamt Wöhr waren schon vor der Abfassung des 2. Herzogsurbars im Officium Vohburg aufgegangen. Immerhin ist im 3. Urbar nicht nur von dem „granarium in Vochburg et in Nova civitate", sondern auch von dem Gericht in Neustadt („de judicio in Nova civitate") die Rede [14]. Wird durch den 1. Eintrag die Erinnerung an das vormalige Urbaramt konserviert, so bedeutet der 2. einen Hinweis auf das Stadtgericht oder auf die zu Vohburg gehörige Schranne. In letzterem Falle hätte die Kongruenz von Domänen- und Gerichtsverwaltung gefehlt. Die Auffassung schließlich, daß die Landgerichtsschranne zu Neustadt auf eine grundherrschaftliche Schranne der

[8] HStA, Kurbaiern Nr. 29013.
[9] HStA, AL Nr. 21 fol. 7.
[10] HStA, Dachau GL Nr. 1 fol. 11 ff. Irnsing war um 1470 noch im Besitz der Pferinger.
[11] HStA, Neustadt GL Nr. 12.
[12] Oefele, a. a. O., 304.
[13] HStA, Kurbaiern Nr. 23424.
[14] MB 36 II, 533, 571 („Item de judico in Nova ciuitate XL lib. Item de stiura ciuitatis ibidem XX lib. ratisponenses. Item de theloneo ibidem quinquaginta lib." Später und von anderer Hand eingetragen: „Judei VIII lib."

Herren von Sittling-Werde zurückgehe, bleibt hypothetisch, weil historische Nachrichten darüber fehlen. Die Erwerbung der sog. Treppenau im Jahre 1267 durch Herzog Ludwig II. von Bischof Heinrich von Regensburg (aus dem Hause der Grafen von Rottenegg) ist aufschlußreich für die präurbane Phase von Seligenstadt-Neustadt, nicht aber für die gerichtliche Organisation. Warum endlich das Schergenamt Neustadt aus dem Vohburger Gerichtsverband gelöst und zu einem selbständigen Gericht aufgewertet wurde, läßt sich wegen der ungünstigen Quellenlage bzw. Quellenüberlieferung nicht ermitteln. Trotz der Randlage von Neustadt und des dazugehörigen Sprengels kann man schon wegen der günstigen Verkehrsbeziehungen sowie der besonderen forensischen und administrativen Kommunikation mit Vohburg von Abgelegenheit nicht sprechen. Auch erzwang weder der Umfang des Vohburger Gerichtsbezirkes noch eine Intensivierung der Verwaltung eine Aufteilung, zumal das neue Gericht nur einige wenige, in unmittelbarer Nachbarschaft des Hauptortes liegende Dörfer umfaßte. Weil ferner territoriale oder besitzrechtliche Veränderungen für die fragliche Zeit als Motivierung ausscheiden, die politischen Spannungen (Gegensatz zu Ludwig dem Bärtigen [15]) als Begründung für diese Maßnahme allein nicht ausreichen, wird man in der zunehmenden Wirtschaftsentwicklung (kommunaler Nahmarkt, Durchgangsstation für den Fernhandel), gefördert durch die ausgezeichnete Verkehrslage (Brückenfunktion, Schnittpunkt der Donaustraße mit der Landstraße von München nach Nürnberg), meßbar an den Transito- und Essitotabellen des herzoglichen Zoll- und Mautamtes, dem Erstarken und Anwachsen der bürgerlichen Gemeinde die Erklärung für die Exkorporation (sie fiel ungefähr mit dem Regierungsantritt Herzog Albrechts III. zusammen) suchen müssen. Die urbarielle Verbindung des neuen Gerichtes mit dem Kastenamt Vohburg wurde durch die Umbildung der Gerichtsorganisation nicht berührt. Neben der Domänenverwaltung hat auch die Zähigkeit der Schreiber im Festhalten überlieferter Bezeichnungen die Erinnerung an den größeren Gerichtsverband festgehalten. In der um 1470 entstandenen Landtafel [16] wird Neustadt zusammen mit Vohburg aufgeführt, noch zu Beginn des 16. Jahrhunderts (1524) das Gericht Neustadt als in der Grafschaft Vohburg liegend bezeichnet („Gericht Neustatt ligt in der Grafschaft Vohburg") [17]. Daß die Bezeichnung „Grafschaft" (daneben auch „Herrschaft") für das vormals größere Landgericht Vohburg, später für die beiden Gerichte Vohburg und Neustadt sich außergewöhnlich lange behaupten konnte, hängt damit zusammen, daß Albrecht III. „Graf von Vohburg" in die titulatio aufnahm, der gegen das Primogeniturgesetz sich auflehnende Herzog Ludwig, der jüngere Bruder Wilhelms IV., für seine Ansprüche mit der „Grafschaft Vohburg" abgefunden werden sollte. Ein engerer Konnex zwischen Vohburg und Neustadt ergab sich vorübergehend

[15] Ludwig der Bärtige war bestrebt, einige donauabwärts im Gericht Vohburg gelegene Positionen zu gewinnen. Dazu gehörte die „vesste Gensperg" bei Großmehring (s. o. S. 193) und das Schloß Wackerstein (s. o. S. 210). 1421 hatte Ludwig der Bärtige im Krieg gegen den Landshuter Herzog die diesem von den Münchener Vettern verpfändete Stadt Neustadt erobert (vgl. Riezler III, 252).
[16] HStA, AL Nr. 22 fol. 5 r f.
[17] HStA, AL Nr. 23 fol. 150 r.

im 17. Jahrhundert (1639—1642) [18], als das Pfleggericht Vohburg die Amtsinspektion über Neustadt ausübte.
Die Kompetenz des Neustädter Pfleggerichtes wurde beträchtlich eingeschränkt durch die große Zahl der diesem nur mittelbar unterstellten Anwesen (im 18. Jahrhundert 66 %), ferner durch die Zuständigkeit des kaiserlichen Landgerichtes Hirschberg für den nördlich der Donau gelegenen Teil des Gerichtes, also die landgerichtischen und hofmärkischen Güter des Dorfes Irnsing. Daß letztere eximiert wurden — was häufig vorkam —, kann aus einem 1605 zusammengestellten Verzeichnis der „Vest vnd Edlmanssitz in der Graffschaft Hirsperg" [19] gefolgert werden. Die grundsätzliche Kompetenz des Hirschberger Landrichters — nach Auskunft einer Urkunde vom Jahre 1451 [20] konnte er seinen Neustädter Kollegen an die Schranne laden — wurde in der Praxis abgeschwächt, weil sie lange Zeit ruhte und schließlich nur noch dem Namen nach bestand (im 18. Jahrhundert wurde das kaiserliche Landgericht nur noch viermal abgehalten — 1718, 1725, 1739) [21].
Das aus dem früheren Schergenamt hervorgegangene Gericht umfaßte ursprünglich außer Neustadt alle in der Konskription von 1752 genannten Orte, dazu Gögging, Eining und Mühlhausen. Letztere gingen noch im 15. Jahrhunderts an das — nach dem Tode des Niklas von Abensberg (1485) formierte — neue wittelsbachische Landgericht Abensberg verloren, zuerst Gögging und Eining, dann Mühlhausen [22]. Daß ein so kleiner Gerichtsbezirk die Untergliederung in mehrere Schergenämter verbot, ist selbstverständlich [23]. Ja es erwies sich als zweckmäßig, den Pfleger mit weiteren Ämtern zu betrauen. So wurde ihm seit dem frühen 16. Jahrhundert das Forstmeisteramt zugelegt, mit welchem vorher die Höchstetter von Siegenburg belehnt waren. Auch war das Amt des Pflegers häufig mit dem des Richters verbunden [24]. In dieser Doppeleigenschaft begegnet erstmals Hans Zener als Siegler in einer Urkunde vom 27. 10. 1510 [25]. Dieser hatte zwei Jahre vorher gleichzeitig als Pfleger zu Neustadt und als Hofmarksrichter zu Biburg fungiert [26]. Eine noch größere Kumulation ergab sich zeitweise durch die Zusammenlegung von Pfleg-, Richter-, Forstmeister- sowie Maut- und Ungeldamt [27]. Diese Vereinigung mehrerer Ämter durch Personalunion galt auch für die untere Ebene [28]. So waren die beim Landgericht Neustadt investierten Gerichtsschreiber oft gleichzeitig Forst- und Mautgegenschreiber. Das Zoll- und Mautamt Neustadt (im 18. Jahrhundert Hauptmaut), eines der wichtigsten Ämter an der oberen Donau, hatte zeitweise Außenstellen

[18] Vgl. Ferchl, a. a. O., 740 ff.
[19] HStA, Hirschberg GL Nr. 11 fol. 25 ff.
[20] HStA, Hirschberg GL Nr. 8 fol. 54.
[21] S. o. S. 24 ff., bes. S. 30.
[22] Umfang des Gerichtes und Änderung der Gerichtsgrenzen gehen aus einem Ende des 15. Jahrhunderts angelegten Reisgeldbuch (HStA, Vohburg GL Nr. 11) hervor.
[23] Belegt durch die Rentmeisterliteralien, z. B. StA Obb, RL Fasz. 30 Nr. 115 fol. 398 ff.
[24] Vgl. dazu den Abschnitt über den Forst Dürnbuch u. S. 284 ff., bes. S. 287 f.
[25] HStA, Kurbaiern Nr. 19585.
[26] Urkunden vom 16. 3. und 1. 5. 1508 (HStA, Kurbaiern Nr. 19582 und 19583).
[27] Vgl. Ferchl, a. a. O., 740 ff.
[28] Ebd., 749 f.

in Altdürnbuch, Pförring und Siegenburg, Vohburg und Abensberg [29]. Die Zöllner und Mautner sowie die ihnen zugeordneten Unterbeamten (Gegenschreiber, Visierer und Eimerer) orientierten sich an den allgemeinen, für das ganze Herzogtum geltenden Zoll- und Mautordnungen [30] und an speziellen, die den örtlichen Verhältnissen Rechnung trugen. Letztere (für Neustadt in den Jahren 1548, 1585, 1593, 1607, 1609 und 1659 [1] erlassen) enthalten Zoll- und Mautsätze („wie theur man alle stuckh und pfenwerth vermauten soll"), Hinweise auf die allgemeinen Mautordnungen und geben die dem Mautpersonal zustehenden Vergütungen an (in Neustadt u. a. venetianische Gläser, Stockfische und Platteisen).

Durch besondere Gunsterweise des Landesherrn wurden vor allem Klöster und Kirchen von Zoll- und Mautabgaben befreit. So erließ 1316 [31] Ludwig der Bayer der Kirche zu Pettendorf auf „ewige Zeit" Zoll und Maut zu Ingolstadt und Neustadt und gestattete 1339 dem Kloster St. Emmeram in Regensburg gegen Abhaltung eines Jahrtages, sein Getreide zollfrei auf der Donau von Neustadt bis Regensburg zu transportieren [32].

Im Zuge der Neuorganisation der bayerischen Behörden unter Montgelas wurde das Mautamt Neustadt im Jahre 1807 aufgelöst und nur mehr eine dem Hallamt Regensburg zugeordnete Weggeldstation unterhalten.

Dem Pfleggericht Neustadt a. d. D. war im 18. Jahrhundert ein kurfürstliches Straßeninspektionsamt inkorporiert, dessen Kompetenz hinsichtlich des Baues und Unterhaltes der Straßen sich auf eine Reihe benachbarter Gerichte erstreckte und deren Untertanen zu Scharwerksleistungen heranziehen konnte. Diese arbeiteten nach einem Bericht Baumgartners [33] „im Frühjahre und Herbste, wenn sie von der Feldarbeit Zeit haben, auf ihren ausgemeßnen Antheilen an der Straße so lange fort, bis dieselbe in ordentlichen und brauchbaren Stand hergestellt ist". Die fertigen Straßenabschnitte wurden „auf kurfürstliche Kosten übernommen und durch eigens aufgestellte Übersteher und Tagwerker versehen". Die Straßeninspektion Neustadt a. d. D. betreute die Regensburger, Augsburger und Nürnberger Landstraße. Bei der 1783 „neu zu erhebenden" d. h. durch Baumaßnahmen instandzusetzenden Nürnberger Landstraße war das Landgericht Kelheim am Scharwerk mit 131 ganzen und $^{13}/_{16}$ Höfen, das Kastenvogtgericht Kelheim mit 22 ganzen und $^{15}/_{32}$ Höfen, das Pfleggericht Abensberg mit 81 ganzen und $^{12}/_{16}$ Höfen, das Pfleggericht Altmannstein mit 86 ganzen Höfen, das Pfleggericht Kösching mit 47 ganzen Höfen und einem $^{1}/_{16}$ Hof, das Pfleggericht Neustadt a. d. D. mit 65 ganzen Höfen, 2 Höfen je $^{1}/_{12}$, 15 je $^{1}/_{16}$ und einem $^{1}/_{32}$ Hof, das Pfleggericht Riedenburg mit 191 ganzen Höfen, 4 Höfen je $^{1}/_{8}$ und 5 je $^{1}/_{16}$, das Pfleggericht Vohburg mit 414 ganzen Höfen, 7 Höfen je $^{1}/_{8}$ und 3 je $^{1}/_{16}$ beteiligt.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts zählte das Gericht Neustadt 2480 Ein-

[29] A. Baumgartner, Beschreibung der Stadt und des Gerichtes Neustadt a. d. D., München (1783), 82.
[30] Z. B. die 1548 (2. 7.) von Herzog Wilhelm IV. erlassene Ordnung (HStA, Neustadt a. d. D. GU Fasz. 11 Nr. 153).
[31] HStA, Neustadt GU Fasz. 11 Nr. 154 ff.
[32] RB 7, 258.
[33] A. Baumgartner, a. a. O., 82 ff.

wohner. Darunter waren 6 Geistliche und 10 kurfürstliche bzw. städtische Beamte, ferner 264 „Manufakturisten" und Handwerker (einschließlich der Gehilfen und Lehrlinge), nämlich: 3 Bader (der Stadtbader führte auch die Apotheke), 7 Bierbräu, 7 Bäcker, 1 Drechsler, 2 Färber, 13 Fischer, 2 Gärtner, 2 Glaser, 1 Goldschmied, 2 Hafner, 9 Hebammen, 1 Hutmacher, 1 Kaminfeger, 2 Jäger, 2 Korbmacher, 8 Krämer, 6 Küfer, 12 Lodner, 1 Maler, 13 Maurer, 5 Mesner, 9 Metzger, 3 Müller, 1 Nagelschmied, 1 Pechler, ; Posthalter, 1 Ringelmacher, 1 Rotgerber, 1 Salpetersieder, 1 Sattler, 1 Schlosser, 7 Schmiede, 17 Schneider, 3 Schreiner, 2 Spielleute, 3 Schullehrer, 18 Schuster, 1 Seifensieder, 1 Seiler, 1 Säckler, 2 Strumpfstricker, 86 Tagwerker, 1 Totenweib, 1 Totengräber, 1 Türmer, 3 Wagner, 1 Wasenmeister, 26 Weber, 9 Wirte, 1 Weißgerber, 1 Zeugmacher, 17 Zimmerleute [34].

Das Gericht Neustadt gehörte zum Vitztum- bzw. (seit 1483) zum Rentmeisteramt München. 1779 wurde es dem Rentamt Straubing einverleibt [35], 7 Jahre später aufgelöst und ein provisorisches Landgericht gebildet, welchem der Landrichter Franz Michael Nißl vorstand, 1792 um die Rottenegg'schen, bislang dem Gericht Abensberg inkorporierten Hofmarken Kirchdorf, Marching und Staubing vergrößert [36], 1803 dem neu formierten Landgericht Abensberg zugeteilt [37], welches 1808 zum Regenkreis (mit der Hauptstadt Straubing, seit 1810 Regensburg), 1837 zum Kreis Niederbayern (mit der Hauptstadt Passau, seit 1838 Landshut) kam.

Der Forst Dürnbuch

Neben Eigengütern und Vogteirechten bildete die herzogliche Banngewalt über Forste und Waldungen eine wichtige Voraussetzung nicht nur für den Landesausbau, sondern auch für die Entwicklung der Landeshoheit [1]. Der Forst Dürnbuch, dessen Fläche 1789 mit 13 785 Tagwerk angegeben wurde, ist das Kernstück eines ursprünglich viel größeren, zwischen den Niederungen von Donau, Ilm und Abens sich erstreckenden Waldgebietes. Bezeichnend für dessen Ausdehnung sind die zahlreichen von Buch (Altdürnbuch, Forstdürnbuch, Tann (Margarethenthann), Hart (Dürnhart, Ober-, Unterpindhart) u. a. Grundwörtern abgeleiteten Ortsnamen. Zu erwähnen ist auch Schwaig (bei Münchsmünster), weil es Rückschlüsse auf eine ehemalige Waldwirtschaftsform zuläßt.

Ein früher Hinweis auf die wittelsbachische Banngewalt über den Dürnbucher Forst und darüber hinaus auf eine ausgebildete forstrechtliche und forstwirtschaftliche Organisation ist in einer Notiz des 1. Herzogsurbars

[34] Bundschuh II, Sp. 479 f.
[35] Ebd., Sp. 493.
[36] StA Obb, GL Fasz. 3561 Prod. 12, 104—112.
[37] S. u. S. 366.

[1] Vgl. K. Bosl, Forsthoheit als Grundlage der Landeshoheit in Bayern. Die Diplome Friedrich Barbarossas von 1156 und Heinrichs VI. von 1194 für das Augustinerchorherrnstift Berchtesgaden. Ein Beitrag zur Verfassungs-, Siedlungs-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte des bayerischen Alpenlandes (Wege der Forschung 60) 1965, 443—509.

zu sehen, das von Abgaben der 5 Förster im „ampte ze Werde" berichtet [2]. Auch im 2. und 3. Urbar (das Urbaramt Wöhr war vor der Abfassung des 2. Urbars im Urbaramt Vohburg aufgegangen) werden die Abgaben der — nunmehr drei — Förster für ihre Forstlehen aufgeführt [3]. Die von Herzog Rudolf im Jahre 1306 für den Dürnbuch (der wegen der „vnbesichtikeit vnser amblewt biz her verott vnd verderbet ist") erlassene Forstordnung [4] spricht ausdrücklich von einem Forstmeister (vorstmaister) und mehreren Förstern (vorster). Neben forstwirtschaftlichen Bestimmungen („habn verpotn vnd verpieten ... daz nyemat in den selbn vorst gehert vnd ouch varn sol daraus chain holz ze prennen ... er sey edl oder vnedl dann durez holz vnd sol ouch dasselb fürn ands nicht dann in yeglich wochn ze ainemmal an dem freitag vnd nicht mer ... Ez sulln vnnsere lewt ze vohburg ze der newnstat vnd ze signburg ir prennholz daz sy nement aus den Dyrenpuch verzinsen ...") wird die eigene strafrechtliche Kompetenz des Forstmeisters und seiner Gehilfen festgestellt: „vnd sol chain richter vnd chain scherg damit nichts ze schaffen haben". Die Forstordnung Herzog Albrechts IV. vom Jahre 1482 [5] ist wesentlich ausführlicher und hat viele Artikel späterer Forstordnungen, vor allem der Herzog Wilhelms IV. vom Jahre 1520 [6] vorweggenommen. Die Wirtschaftsbestimmungen befassen sich mit dem Schutz des Jungholzes und den wilden Obstbäumen, mit der an die „Güteklasse" gebundenen Verwendung des Holzes (Brennholz, Bauholz, Werkholz), bestimmen die Tage der Holzfuhr für die nutzungsberechtigten Dörfer (Dienstag und Freitag) sowie für die Klöster Biburg und Münchsmünster, die Stadt Neustadt a. d. D. und die Märkte Pförring, Siegenburg und Vohburg (Dienstag, Donnerstag und Freitag). Dazu kommen differenzierte Angaben über die Ahndung der Forstfrevel durch Geldbußen (z. B. für das Umschlagen eines wilden Obstbaumes 4 Schilling, für das Abschlagen von Gerten und Zaunholz außer der vorgeschriebenen Zeit 4 Schillinge, für das Schlagen von Brückenholz im Jungwald 2 Pfund Münchener Pfennige). Die Forstordnung richtete sich an den Forstmeister Thomas Höchstetter und seine Forstknechte, aber auch an die Pfleger und Richter zu Vohburg und Neustadt a. d. D. als an die benachbarten Jurisdiktionsträger. Zu erwähnen ist eine Forstordnung Herzog Maximilians aus dem Jahre 1615 [7], welche auch ein Verzeichnis der in dem Forst weideberechtigten Dörfer enthält. Die an der Nutzung des Forstes Dürnbuch beteiligten Orte sind durch ein undatiertes, vermutlich im 15. Jahrhundert angelegtes Forstzinsregister der Höchstetter [8], die lange Zeit das Forstmeisteramt innehatten, zu erschließen. Es handelt sich um folgende Ortschaften: Abensberg, Aiglsbach, Au (bei Münchsmünster), Bachmühle, Biburg, Deisenhofen, Dötting, Dünzing, Dürnbuch (Alt-, Forstdürnbuch), Englbrechtsmünster, Elsendorf, Etzenbach, Felbermühle, Geibenstetten, Gögging, Grafengaden, Harlanden (Holz-, Sandharlan-

[2] MB 36 a, 99.
[3] MB 36 a, 126; MB 36 b, 539.
[4] HStA, Neustadt a. d. D. GL Nr. 1 fol. 1 ff.
[5] HStA, Neustadt a. d. D. GL Nr. 1.
[6] Ebd.
[7] StA, Ndb Generalforstadministrationsakten, Forst Dürnbuch.
[8] HStA, Neustadt a. d. D GL Nr. 1.

den), Heiligenstadt, Hörlbach (Ober-, Mitter-, Unterhörlbach), Ilmendorf, Irsching, Kirchdorf, Lindkirchen, Machtersdorf, Mauern, Meilenhofen, Menning, Mitterwöhr, Moosheim, Morgenrothmühle, Mühlhausen, Münchsmünster, Neukirchen, Neustadt a. d. D., Niedermühle, Pförring, Rappersdorf, Ratzenhofen, Schillwitzhausen, Schillwitzried, Schwaig, Siegenburg, Sittling, Staudach, Taßfeldmühle, Train, Umbertshausen, Ulrain (Ober-, Niederulrain), Umelsdorf (Ober-, Niederumelsdorf) und Vohburg [9]. Dem durch die Gründung und Entwicklung der Städte und Märkte und das Anwachsen der bürgerlichen Gewerbe bedingten Holzbedarf tragen die in den Landrechten enthaltenen allgemeinen Forstordnungen Rechnung, aber auch einzelne, von Fall zu Fall verliehene Privilegien. So wird z. B. den Bürgern von Neustadt a. d. D. in einem Privilegium vom Jahre 1350 [10] das Recht der Holzfuhr aus dem Dürnbuch an vier Wochentagen ausdrücklich bestätigt, allerdings auch die Gegenrechnung präsentiert. Nach dem von der Stadt Neustadt a.d.D. dem Markte Vohburg 1448 vidimierten Privilegien vom Jahr 1350 hatten die Bürger von Vohburg das Recht, gegen Ablösung Brenn-, Zimmer- und Brückenbauholz aus dem Dürnbuch zu entnehmen [11]. 1379 bestätigten die Herzöge Stephan, Friedrich und Johann dem Markt Siegenburg seine von Ludwig dem Bayern erhaltenen, aber verlorengegangenen Privilegien, nach denen „die holzferth aus dem Dürnpuch" den Bürgern zustand [12]. 1367 wurde dem Markt Pförring mit dem Recht des Brückenschlags über die Donau auch die Erlaubnis gegeben, für diesen Zweck aus dem Dürnbuch Bauholz zu entnehmen. Dem von diesem Unternehmen unabhängigen Holzbedarf der Bürger wurde in der gleichen Urkunde Rechnung getragen [13].
Der Forst war, wie aus zahlreichen Quellen hervorgeht, in 6 Bögen eingeteilt, in den Neustädter, Siegenburger, Mühlhauser, Appersdorfer, Straßhausener und Münchsmünsterer Bogen [14]. In diesen Bögen wurden den Forstnutzungsberechtigten Holzfuhr und Weide vom Forstmeister und den Förstern angewiesen [15]. Nach den Angaben Baumgartners [16], der die Verhältnisse vor der Neuorganisation von 1789 noch aus persönlicher Anschauung kannte, waren die Ortschaften, die Forstrechtholz und Waldweide genossen, folgendermaßen auf die einzelnen Bögen (später Reviere genannt) verteilt:

1. *Neustädter Bogen*

   Forstrechtholz bezogen:
   Auhausen, Deisenhofen, Gaden bei Pförring, Gießenau, Gögging, Geibenstetten, Heiligenstadt, Mauern, Neustadt, Pförring, Sandharlanden, Sittling, St. Gilla, Schwaig, Schwaighausen, Umbertshausen, Wöhr.

[9] Über den daraus sich ergebenden Forstnutzungsdistrikt s. o. S. 12 f., 15.
[10] HStA, Neustadt a. d. D. GU Fasz. 12.
[11] HStA, Vohburg GL Nr. 30.
[12] HStA, Vohburg GU Fasz. 73.
[13] HStA, Vohburg GU Fasz. 70 Nr. 885.
[14] Vgl. vor allem StA Ndb, Generalforstadministrationsakten, Forst Dürnbuch.
[15] Die Forstrechtler (Forstnutzungsberechtigten) konnten gegen einen bestimmten Zins ohne weitere Leistung aus dem Forst jährlich eine bestimmte Menge Holz zu den in den Forstordnungen gesetzten Bedingungen entnehmen.
[16] A. Baumgartner, Beschreibung der Stadt und des Landgerichtes Neustadt a. d. Donau (1783), 74 ff.

Die Weide genossen darin vom 24. April bis 25. Juli (von Georgi bis Jakobi) Geibenstetten und Schwaig mit 288 Stück Horn- und Klauenvieh.

2. *Mühlhausener Bogen*

   Forstrechtholz bezogen:
   Allersdorf, Altdürnbach, Etzenbach, Holzen, Linden, Mühlhausen, Forstdürnbuch, Niederulrain, Oberulrain, Rappersdorf.
   Die Weide genossen darin vom 24. April bis 25. Juli:
   Altdürnbuch, Dürnhart, Forstdürnbuch und Mühlhausen mit 295 Stück Horn- und Klauenvieh.

3. *Münchsmünsterer Bogen*

   Forstrechtholz bezogen:
   Au bei Münchsmünster, Dirnbergermühle, Dötting, Dünzing, Hartacker, Grießham, Menning, Mitterwöhr, Münchsmünster, Niederhartheim, Niedermühle, Niederwöhr, Oberhartheim, Oberwöhr, Vohburg, Wackerstein.
   Die Weide genoß darin vom 24. April bis 25. Juli:
   Münchsmünster mit 240 Stück Horn- und Klauenvieh.

4. *Schillwitzrieder (oder Straßhausener) Bogen*

   Forstrechtholz bezogen:
   Ainberg, Englbrechtsmünster, Höhfurtmühle, Ilmendorf, Irsching, Kleinmünster, Knodorf, Schafhöhe, Schillwitzhausen, Schillwitzried.
   Die Weide genossen darin vom 24. April bis 25. Juli:
   Aiglsbach, Ainberg, Linden, Moosheim, Schillwitzhausen, Schillwitzried und die Schafhöfe mit 579 Stück Horn- und Klauenvieh.

5. *Appersdorfer Bogen*

   Forstrechtholz bezogen:
   Appersdorf, Einthal, Elsendorf, Grubmühle, Hartelmühle, Landersdorf, Ratzenhofen, Weingarten.
   Die Weide genossen darin vom 24. April bis 25. Juli:
   Appersdorf, Berghausen, Elsendorf und Hausnbach mit 325 Stück Horn- und Klauenvieh.

6. *Siegenburger Bogen*

   Forstrechtholz bezogen:
   Abensberg, Biburg, Dürnhart, Höhenwang, Mallmersdorf, Neukirchen, Pickenbach, Siegenburg, Staudach, Taßfeldmühle, Train.
   Die Weide genossen darin vom 24. April bis 25. Juli:
   Mallmersdorf, Neukirchen, Siegenburg, Staudach und Train.

Die zur Nutzung des Forstes berechtigten Orte lagen in vier verschiedenen Gerichten (Abensberg, Mainburg, Neustadt a. d. D. und Vohburg). Der durch wirtschaftliche Bedürfnisse bestimmte Forstnutzungsbezirk, bestehend aus sechs Forstnutzungsdistrikten, entstand unabhängig von der landesfürstlichen Gerichtsorganisation.
Gravierende Veränderungen der Forstverwaltung erfolgten 1517 und 1789. Während bis zum Jahre 1517 Forst und Forstmeisteramt als herzogliche

Lehen ausgegeben wurden und erblich waren [17], besorgten von da an vom Herzog auf Lebenszeit ernannte Beamte den Forstdienst. Abgesehen von ihrem Anteil an den Geldbußen der Forstfrevler (50 %) waren sie fest besoldet und hatten die Einkünfte dem Rentmeister jährlich zu verrechnen [18]. Seit 1517 blieb das Forstmeisteramt mit dem Amt des Landrichters, Pflegers bzw. Pflegverwesers von Neustadt a. d. D. in Personalunion verbunden.

Den Übergang zur modernen Staatsgutverwaltung brachte das kurfürstliche Forstmandat vom Jahre 1789 [19], das die Bildung von 20 „Forstmeistereyen" unter dem Oberstforstmeisteramt in München anordnete. Damit wurde das 1752 als zentrale Forstorganisation geschaffene Generalforstmeisteramt wieder beseitigt, das sich wegen des mangelhaften Unterbaues nicht bewährt hatte. In dem Mandat vom Jahre 1789 heißt es ausdrücklich, daß das „sämmtliche baierische Forstwesen, ... sowohl in Rücksicht der jährlichen Forstgefälle, als der Kultur der Waldungen in ganz Baiern in größter Unordnung ist". Nicht weniger wichtig als die forsttechnisch-organisatorische Maßnahme war die angeordnete Teilung von Gericht und Verwaltung im Bereich des Forstwesens. War bisher für die Aburteilung der Forstfrevler der Forstmeister zuständig, wobei Richter und Pfleger Rechtshilfe leisten „und die wegen Forstfrevel angeschuldigten Amtseinsassen auf Requisition des Forstmeisters an den von diesem bezeichneten Ort zur Aburteilung verschaffen" [20] mußten, so kam die Jurisdiktion nunmehr weder den Forstmeistern noch den Kastenbeamten zu, „sondern lediglich den Gerichtsbeamten". Die Forstbeamten hatten deshalb „bey jeder einschlägigen Gerichtsstelle die begangenen Holzfrevel alle halbe Jahr schriftlich und deutlich zu übergeben, und

[17] Das Forstlehen hatten im 14. und 15. Jahrhundert die Höchstetter von Siegenburg. Als Lehensträger werden namentlich genannt „Peter Hochsteter, castellanus in Signburg" — die bayerischen Herzöge hatten als Erben der Herren von Siegenburg nach deren Aussterben (1180) einen Burgpfleger bestellt — (1. 7. 1383, 24. 4. 1405, 6. 9. 1438, 31. 3. 1441; HStA Vohburg GU Fasz. 16 Nr. 192, 193, 196, 197), „Thoman Hochsteter" (10. 7. 1443; HStA Vohburg GU Fasz. 16 Nr. 196 a), „Friedrich Höchsteter" (17. 5. 1478; HStA, Vohburg GU Fasz. 16 Nr. 201). Neben dem Forstlehen über den Dürnbuch hatten die Höchstetter auch das Amt des Burgpflegers zu Siegenburg, welches die bayerischen Herzöge nach dem Aussterben der Herren von Siegenburg eingerichtet hatten. 1489 kaufte der Herzog das Forstlehen des Franz Höchstetter zurück (HStA, Vohburg GU Fasz. 17 Nr. 205), 1517 das des Hans Zener, Pfleger, Richter, Zöllner und Ungelder zu Neustadt a. d. D., zwischen 1527 und 1539 auch die kleineren erblichen Forstlehen, welche ehedem von den Höchstettern zu Siegenburg, „dann von dem Fürstenthumb Bayern" lehenrührig, mit Abgaben an das Kastenamt Vohburg und die Propstei Pförring des Hochstiftes Bamberg belastet waren.

[18] StA Obb, RL Fasz. 22 ff. Die Jahresrechnung des Forstmeisters Eduard Köllner vom Jahre 1521 ergibt — abgesehen von den Naturaleinnahmen — folgende Aufstellung:

Einnahmen			
Jahreszins der Forstrechtler	62 Pfund	2 Schilling	20 Pfennige
Verkauf von Werkholz	3	7	8
Forststrafen	2	3	22
Ausgaben	21	7	1

[19] Sammlung der kurpfalzbaierischen allgemeinen und besonderen Landesverordnungen, hg. v. G. K. Meyr, 6 Bde. (1784/99), hier Bd. 5 (1797), 173 ff.

[20] E. Rosenthal, Geschichte des Gerichtswesens und der Verwaltungsorganisation Bayerns, 2 Bde. (1889/1906), hier Bd. 1, 362 f.

den dazugehörigen Beweis zu machen, damit die Holzfrevler der Forstordnung gemäß abgestraft werden können. Der Forstmeister muß mit seinen gegenwärtigen Förstern diesen Holzfrevelbestrafungs-Gerichten selbst beisitzen, wenn aber die Gerichtsbeamten in Abstrafung der Holzfrevel saumselig seyn würden, so hat es der Forstmeister alsogleich ad Cameram einzuberichten; den Forstmeistern und Förstern gebührt aber von den Holzstrafgeldern kein Antheil mehr." Diese Kompetenzteilung läßt sich am Beispiel des damaligen kurfürstlichen Hauptforstes Dürnbuch aufzeigen. Dieser gehörte hinsichtlich der Verwaltung zum Forst- und Wildmeisteramt Geisenfeld, hinsichtlich der Jurisdiktion zum Gericht Neustadt a. d. D. Die 1789 vollzogene Trennung von Gericht und Verwaltung kann man durch ein Schreiben des Forst- und Wildmeisteramtes Kösching an das dortige Pfleggericht vom 3. Oktober 1790 belegen, in dem ausdrücklich festgestellt wird, daß die Forestalgerichtsbarkeit vom Forstamt auf das Pfleggericht übergegangen ist. Das Pfleggericht wird aufgefordert, „die Untersuchung und Abstrafung vorzunehmen, auch das hiesige Amt gefälligst zu benachrichtigen, welchen Tag man zu Forst-Verhör anzusetzen beliebe, um allenfalls dabei erscheinen zu können" [21].

In Zusammenhang mit der Neuorganisation des bayerischen Forstwesens erfolgte, beginnend 1789, eine Vermessung und Beschreibung des Forstes Dürnbuch durch den Artillerieleutnant Dietrich aus Ingolstadt (wobei sich eine Fläche von 13 765 Tagwerk ergab), sowie eine Grenzberichtigung und Purifizierung desselben; schließlich wurden die Ansprüche der „Forstrechtler" durch die Zuweisung von sog. Forstrechtsentschädigungsanteilen abgelöst, welche in den Katastern der betreffenden Steuerdistrikte festgehalten sind. Bei der Bildung der Steuerdistrikte und Gemeinden kam der Forst zunächst zu Geibenstetten, wurde aber später als „ausmärkischer" Bezirk aus dem Gemeindeverband ausgeschieden.

Die weitere Entwicklung kann in diesem Zusammenhang nur angedeutet werden. Bei der 1804 durch Hazzi vorgenommenen Neueinteilung der Forstverwaltung wurde in Neustadt a. d. D. eine Forstinspektion gebildet, der die Forstämter Hienheim und Neustadt unterstanden. Die Administration des Dürnbuch oblag dem Forstamt Neustadt a. d. D. Im Gefolge der weiteren Umorganisationen des 19. Jahrhunderts kam der Forst Dürnbuch zum Forstamt Kelheim und den Revieren Appersdorf und Münchsmünster. 1901 wurde Münchsmünster zum Forstamt erhoben, 1923 ein Teil des Dürnbuch (2 235 ha) an den wittelsbachischen Ausgleichsfond abgetreten, der Sitz des Forstamtes nach Siegenburg verlegt.

Umfang und Grenzen des Gerichtes im Jahre 1752

Das Pfleggericht Neustadt a. d. D. umfaßte 1752 nur einen kleinen Teil des heutigen Landkreises Kelheim, nämlich die Stadt Neustadt a. d. D. mit Feldbachmühle und Wöhr, die Gemeinden Irnsing, Mauern, Sandharlanden und Schwaig, Teile der Gemeinden Geibenstetten, Bad Gögging und Mühlhausen sowie den Forst Dürnbuch. Darin liegen 12 heutige Siedlungen: 1 Stadt, 9 Dörfer, 1 Weiler, 1 Einöde.

[21] StA Obb, Forstadministrationsakten Fasz. 397 Nr. 27.

Der Gerichtssprengel wurde durch die Exklave Mühlhausen des Gerichtes Abensberg und die Exklave Umbertshausen des Gerichtes Vohburg durchbrochen. Er tangierte im Osten die Gerichte Abensberg und Kelheim, sowie das Schergenamt Siegenburg des Gerichtes Vohburg, im Süden das Gericht Mainburg, im Westen die Schergenämter Ilmendorf und Pförring des Gerichtes Vohburg, im Norden Bestandteile der Gerichte Abensberg, Altmannstein, Kelheim, Riedenburg und Vohburg.

Gliederung und Güterbestand des Gerichtes im Jahre 1752

Summarische Übersicht

Das Gericht Neustadt a. d. D. war wegen seines geringen Umfanges nicht in mehrere Schergenämter gegliedert. Die Einteilung in Haupt- und Obmannschaften war für die Abfassung der Konskription und der Hofanlagebücher nicht mehr maßgebend. Das Gericht enthielt 3 mittelbare Gerichtsbezirke (1 Stadt, 1 Hfm, 1 Sitz).
Die innerhalb des Gerichtsbezirkes gelegenen Anwesen verteilten sich auf das gerichtsunmittelbare und das dem Gericht nur mittelbar unterstehende Gebiet in folgender Weise:

Dem Gericht unterstanden unmittelbar	178 Anwesen [1].
Die Stadt Neustadt a. d. D. zählte	218 Anwesen [2].
Hofmärkisch waren	129 Anwesen.

Zu diesem Bestand kamen 7 Hüthäuser (davon 6 je 1/32) und ein weiteres Gütchen (1/32), die den örtlichen Wirtschaftsgemeinden gehörten, 1 Schloß, 1 Schloßhofbau, 1 Gerichtsdienerhaus, 1 Pfarrkirche, 1 Expositurkirche, 9 Filialkirchen, 1 Kapelle, 1 Pfarrhaus, 1 Benefiziatenhaus, 1 Expositurgebäude, 1 Wohnhaus, 2 Mesnergütl.
Eine zuverlässige Übersicht über die Jurisdiktionsverteilung ist durch die Aufgliederung des Güterbestandes nach Hofgrößen zu gewinnen. Dabei müssen die im alten Burgfrieden der Stadt Neustadt a. d. D. gelegenen Anwesen, sowie alle anderen, deren Größe nicht nach dem Hoffuß berechnet wurde (z. B. kirchliche Gebäude) unberücksichtigt bleiben. Nicht gezählt werden ferner die den örtlichen Wirtschaftsgemeinden gehörenden Häuser.
Abgesehen von diesen Anwesen, die nur einen kleinen Teil der Gesamtfläche des Gerichtes einnehmen, gliedert sich die landwirtschaftlich genutzte Fläche folgendermaßen nach Hofgrößen:

Hofgrößen	1/1	3/4	1/2	3/8	5/16	1/4	1/8	1/12	1/16	1/32	Zahl der Anwesen
unmittelbar	6	6	11		1	13	23		117		178
hofmärkisch	11	5	17	1		13	23	1	48	10	129
davon einschichtig	4	5	15			12	20		35	6	97
Summe	17	11	28	1	1	26	46	1	165	10	307

[1] Diese Zahl schließt 2 Zubaugüter ein.
[2] Diese Zahl schließt 1 staatliches Gebäude ein.

Von den hofmärkischen Gütern waren 4 (2 je 1/1, 1/2, 1/4) nicht den Hofmarksherren grundbar.
Nach der Hoffußeinschätzung standen 31,9 landgerichtsunmittelbaren 33,1 hofmärkische Hofeinheiten (1/1) gegenüber. Von diesen waren 23,1 einschichtig.
Die Grundherrschaftsverhältnisse im Gericht Neustadt gehen aus den folgenden Aufstellungen hervor. Nicht berücksichtigt wird ein dem Magistrat Neustadt grundbares Anwesen (1/16).

I.

Grundherrschaft	Hofgrößen										Zahl der
	1/1	3/4	1/2	3/8	5/16	1/4	1/8	1/12	1/16	1/32	Anwesen
Kirche	8	5	16	—	1	11	15	—	22	—	78
Landesherr	3	5	1	—	—	1	—	—	9	—	19
Adel	3	4	7	1	—	5	16	1	37	10	84
Freieigen	—	—	4	—	—	9	20	—	92	—	125
											306

II.

Grundherrschaft	Zahl der Anwesen	Prozentsatz	Nutzfläche in Hofeinheiten	Prozentsatz
Kirche	78	25,5	26,995	34
Landesherr	19	6,2	8,062	13
Adel	84	27,5	15,448	24
Freieigen	125	40,8	12,500	20
	306	100	63,005	100

III.

Grundherrschaft	durchschnittliche Hofgröße in Hofeinheiten (1/1)
Kirche	0,35
Landesherr	0,42
Adel	0,14
Freieigen	0,10

IV.

Verteilung des Grundbesitzes der am meisten begüterten Grundherrschaften

Hofgrößen	1/1	3/4	1/2	3/8	1/4	1/8	1/12	1/16	1/32	Zahl der Anwesen
Sitz Irsing	3		2	1	2	7		23	6	45
Kastenamt Vohburg	2	5	1		1			8		17
Hfm Münchsmünster		1	4		2	7		16		30
Hfm Biburg	1	2	1		4					8
Hfm Weltenburg	1	1	4							6
Sitz Karpfenstein	1		2		3	2				8
Hfm Niederulrain		3				3	1		4	11
Hfm Hexenagger		1			2	4		2		9
Sitz Hagenhill			3					6		9
Kl Rohr	1		1			3		1		6
Ortskirchen, Stiftungen etc.	2	1	2	1	2	1		5		14

Statistische Beschreibung

Der folgenden Zusammenstellung des Güterbestandes in den landgerichtsunmittelbaren und hofmärkischen Orten des Gerichtes liegt die Güterkonskription aus dem Jahre 1752[1] zugrunde, die für sämtliche Anwesen u. a. die Hofgröße und die Grundherrschaft mitteilt. Ergänzend wurden die Hofanlagebücher aus dem Jahre 1760[2] und die Grundsteuerkataster aus den Jahren 1809—1811[3] herangezogen. Bei den größeren Höfen werden die Hausnamen angegeben, soweit sie den Hofanlagebüchern zu entnehmen sind. Sie gelten in vielen Fällen allerdings nur für eine verhältnismäßig kurze Zeit. Die Schreibweise entspricht im allgemeinen der Quelle, bei eindeutigen Berufsbezeichnungen folgt sie der modernen Orthographie.

Das Gericht war wegen seines geringen Umfanges nicht in mehrere Schergenämter geliedert. Güterkonskription und Hofanlagebücher enthalten keine Angaben über Haupt- und Obmannschaften. Diese waren also wie auch in anderen Gerichten im Westen des kurbayerischen Territoriums für die Steuererhebung nicht mehr maßgebend. Das Ergebnis dieser auf der untersten fiskalischen Ebene erfolgten Umbildung im 17. und 18. Jahrhundert war in aller Regel die Übereinstimmung der Haupt- und Obmannschaften mit den dörflichen Wirtschaftsgemeinden, deren Vierer gleichzeitig Haupt- und Obleute waren. An dieser Organisationsform orientierten sich Güterkonskription und Hofanlagebücher des Gerichtes Neustadt a. d. D. Die ältere Gliederung in Hauptmannschaften wird in einem Musterungsbuch des Gerichtes aus dem Jahre 1507[4] mitgeteilt:

[1] HStA, Neustadt a. d. D. GL Nr. 8.
[2] HStA, Neustadt a. d. D. GL Nr. 9 u. 10.
[3] StA Ndb, Häuser- und Rustikalsteuerkataster A des RA Abensberg.
[4] HStA, StV Nr. 2376 fol. 35 ff.

Hauptmannschaft Irnsing,
Hauptmannschaft Sittling mit Oberulrain und Sandharlanden,
Hauptmannschaft Forstdürnbuch mit Geibenstetten, Mauern und Schwaig.

Die hofmärkischen Orte Lina und Niederulrain fehlen in dem Verzeichnis. Hinweise auf eine Gliederung des Gerichtes in Obmannschaften konnten in den Quellen nicht gefunden werden.
Die Angaben über die nicht an Bauern ausgegebenen Güter des Adels wurden den ältesten Katastern entnommen, die Angaben über die kirchliche Organisation sowie über Kirchen, Kapellen, Friedhöfe etc. den ältesten Katastern, der „Matricula Dioecesis Ratisbonensis per Josephum Heckenstaller ab anno 1780 usque ad annum 1787“ [5] und den Matrikeln der Diözese Regensburg vom Jahre 1838 [6].

I. Landgerichtsunmittelbare Orte

Dorf Forstdürnbuch

Forstdürnbuch (KD, Gde Mühlhausen), 33 Anw. [1]: Benefizium Mauern 1/2 (Wachter); Ortskirche und Pf Mühlhausen 1/4 (Strasser); Ortskirche 1/16; Freieigen 1/2 (Rohrhof), 4 je 1/4 (Hafner, Jäger, Maurer, Zwerger), 5 je 1/8 (Dionisl, Huber, Lechner, Märkabauer, Metzgermann), 14 je 1/16; Gmain: 1/32 (Hüthaus).
Einschichtig: Sitz Karpfenstein 2 je 1/2 (Premmer, Zwerger), 1/4 (Precher), 1/8 (Schäring); Hfm Biburg 2 je 1/4.
Flki St. Jakob, Pf Mühlhausen; Kirchhof.

Dorf Irnsing

Irnsing (KD mit Schloß, Gde), einschließlich der 13 Anw. von Pertinenzuntertanen des Sitzes Irnsing [2] 76 Anw.: Kastenamt Vohburg 3/4 (Lechner), 1/2 (Taferne), 1/16; Lehenhof München 1/1 (Schmalzhof); Alte Kapelle Regensburg 1/8 (Pimharder Hof); Ortskirche 1/16; Graf von Lerchenfeld 1/16; Freieigen 2 je 1/12 (darunter: Pickl), 2 je 1/4 (darunter: Kranzmayr), 5 je 1/16; Gmain: 1/32 (Hüthaus).
Einschichtig: Sitz Irnsing 1/1 (Knöferl), 1/2 (Kegler), 2 je 1/4 (Schlittenbauer, Zacherl), 7 je 1/8, 11 je 1/16, 6 je 1/32; Hfm Hexenagger 3/4 (Seidenschwanz), 2 je 1/4 (Lachenpaur, Strobl), 4 je 1/8 (darunter: Kramer), 2 je 1/16; Hfm Münchsmünster 1/2 (Dainhof); Sitz Hagenhill 3 je 1/2, 6 je 1/16 [3].
Schloß, Hofökonomie, Gerichtsdienerhaus.
Expositurkirche Mariä Geburt, Pf Hienheim; Kirchhof, Expositur- und Wirtschaftsgebäude, Mesnergütl (1/16).

[5] In der Bischöflichen Ordinariatsbibliothek Regensburg.
[6] J. Lipf, Matrikel des Bistums Regensburg (1838).

[1] Hier und im folgenden werden die Besitzungen der bäuerlichen Wirtschaftsgemeinden (Gmain), der staatlichen Verwaltungen sowie der Kirchen und Kapellen mit den dazu gehörigen Gebäuden und Anlagen nicht mitgezählt.
[2] S. u. S. 297 f.
[3] Im Hofmarkenverzeichnis des Gerichtes vom Jahre 1606 (HStA, Neustadt a. d. D. GL Nr. 1 fol. 156) wird vermerkt, daß 3 Höfe und 6 Sölden in Irnsing als einschichtige Güter zum Sitz Hagenhill gehören.

Dorf Mauern

Mauern (KD, Gde Neustadt a. d. D.), 33 Anw.: Kastenamt Vohburg 2 je 1/1 (Schlagenhauser, Weingartner); Michaelskapelle Neustadt a. d. D. 5/16 (Konskription: 1/4; Wirt); Ortskirche 2 je 1/16; Freieigen 1/8 (Moser), 22 je 1/16 (Konskription: 17 je 1/16, 5 je 1/32); Gmain: 1/32 (Hüthaus).
Pertinenzuntertan des Sitzes Irnsing: Sitzherrschaft 1/2 (Wagner).
Einschichtig: Hfm Münchsmünster 3/4 (Eisenhof); Reichsgraf von Berchem 1/8 (Plank).
Flki Mariä Himmelfahrt, Pf Neustadt a. d. D. [4]; Kirchhof, Mesnergütl (1/16).

Dorf Sittling

Sittling (KD, Gde Bad Gögging), 30 Anw.: Kastenamt Vohburg 4 je 3/4 (Böck, Hansbauer, Schmidbauer, Schuchenpflug), 1/4 (Zotl), 7 je 1/16; Pf Gögging 3/4 (Lenzbauer); Kl Rohr 1/2 (Roninger), 1/8 (Schalk); Pflegericht Neustadt a. d. D. 1/16; Freieigen 1/4 (Lemker), 1/8 (Sedlmayr), 8 je 1/16 (Konskription: 7 je 1/16, 1/32); Gmain: 1/32 (Hüthaus).
Einschichtig: Hfm Weltenburg 3/4 (Aglpaur), 2 je 1/2 (darunter Polz); Hfm Biburg 3/4 (Jacklhof) [5].
Flki St. Ulrich und Wolfgang [6], Expositur Gögging, Pf Neustadt a. d. D.

Dorf Oberulrain

Oberulrain (KD, Gde), 15 Anw.: Stift St. Johann Regensburg 1/2 (Lipp); Graf Rambaldi 1/2 (Stemmer- oder Pflegerhof), 1/8 (Stixlmann); Kl Geisenfeld 1/2 (Zubau zum Züner); Frühmesse Neustadt a. d. D. 1/2 (Schäringer); Hfm Pörnbach 1/16; Freieigen 1/4, 1/8 (Züner), 6 je 1/16; Gmain: 1/32 (Hüthaus).
Einschichtig: Hfm Weltenburg 1/2 (Kolbinger); Hfm Offenstetten 1/4.
Flki St. Achatius, Expositur Gögging, Pf Neustadt a. d. D.; Kirchhof.

Dorf Sandharlanden

Sandharlanden (KD, Gde), 52 Anw.: Hochstift Regensburg 1/1 (Prunner); Kl St. Klara Regensburg 1/1 (Stattbauer); Frühmesse Abensberg 1/4 (Handschuh); Karmelitenkloster Abensberg 1/8; Benefizium Sandharlanden 1/8 (Heiß); Katharinenspital Abensberg 1/16; Baron von Zeller 1/16; Freieigen 5 je 1/8 (darunter Saliter, Wirt beim Finsterwald), 26 je 1/16; Gmain: 1/32.
Pertinenzuntertanen des Sitzes Irnsing: Sitzherrschaft 1/1 (Schmidbauer), 6 je 1/16.

[4] 1366 stifteten Rat und „gemain" zu Neustadt a. d. D. eine Ewigmesse (Dollinger, Urkundenbuch, 97 f.).
[5] Das Jesuitenkolleg Ingolstadt hatte 1665 die Niedergerichtsbarkeit über die zu seinen Klöstern Biburg und Münchsmünster gehörigen einschichtigen Untertanen erhalten. Darunter war auch 1 Hof in Sittling (HStA, Jesuitica Nr. 1884). In den Gerichtsliteralien von Vohburg und Neustadt a. d. D. wird die Hofgröße verschieden angegeben (1/2, 3/4, 1/1). 1792 gehörte der Hof zur Maltheserkommende Münchsmünster (HStA, Johanniter Nr. 471).
[6] Th. Ried, Codex chronologico-diplomaticus episcopatus Ratisbonensis, 2 Bde. (1816), hier Bd. 1, 82.

Einschichtig: Sitz Karpfenstein 1/1 (Weingartner), 3/4 (Haas); Hfm Biburg 1/1 (Waldmayr), 2 je 1/4 (Mayrhofer, Wiendl); Hfm Weltenburg 1/1 (Handschuh).
Flki St. Gallus und St. Sebastian, Pf Abensberg; Kirchhof, Beneficiatenhaus.

Dorf Geibenstetten

Geibenstetten (KD, Gde), 15 Anw.: Baron von Sandizell 1/2 (Baur), 1/8 (Kirchenpaur), 2 je 1/16; Kl Rohr 2 je 1/8 (Wirt, Wölfl); Stadtgemeinde Neustadt a. d. D. 1/32 (Zubaugut zum Tränkl); Freieigen 1/4 (Trinkl), 2 je 1/8 (Bachler, Zieglmayr), 6 je 1/16 (darunter Tränkl); Gmain: 1/32 (Hüthaus).
Flki St. Andreas, Pf Mühlhausen; „Pfarrhaus".

Dorfschaft Schwaig

Schwaig (KD, Gde)[7], 41 Anw.: Kl Rohr 1/16; Freieigen 1/4 (Taferne), 1/8 (Pröbstl), 10 je 1/16 (Konskription: 8 je 1/16, 2 je 1/32); Gmain: 1/32 (Hüthaus).
Einschichtig: Hfm Münchsmünster 3 je 1/2 (Ammer, Hofbauer, Kirchenbauer), 2 je 1/4 (Schimmel, Steibel), 7 je 1/8 (Eyring, Glas, Hafner, Nasengütl, Seidl, Wirt), 16 je 1/16.
Flki St. Georg, Pf Münchsmünster; Friedhof.

II. Hofmarksorte

Im Gericht Neustadt a. d. D. gab es nur drei hofmärkische Orte: die Hofmark Niederulrain, den Sitz Irnsing, die aus zwei einschichtigen Gütern bestehende Einöde Lina. Niederulrain und Irnsing bildeten keine geschlossenen Niedergerichtsbezirke, vielmehr waren hofmärkische und landgerichtische Güter miteinander vermischt. Irnsing wird in einem Musterungsbuch vom Jahre 1524[1] zum ersten Male als „gefreitter süz vnd sedlhof" bezeichnet, etwas später Niederulrain als „siz vnd hofmarch"[2]. Wichtige Quellen für die Geschichte der hofmärkischen Güter sind ein um 1430 angelegtes Landsassenverzeichnis[3], die Landtafeln des 15. und 16. Jahrhunderts[4] sowie die aus den Jahren 1597, 1599, 1606, 1618, 1626, 1639, 1665 und 1693 stammenden Hofmarkenbeschreibungen[5]. Letztere enthalten auch Angaben über Besitzer, Jurisdiktionsverhältnisse und einschichtige Güter. In den Beschreibungen von 1618 und 1665[6] werden auch die Grenzen angegeben.

[7] S. o. S. 204, u. S. 299.

[1] HStA, AL Nr. 23 fol. 149 r.
[2] HStA, AL Nr. 22 fol. 124 r.
[3] HStA, AL Nr. 21 fol. 7 r.
[4] HStA, AL Nr. 21—23/I.
[5] HStA, Neustadt a. d. D. GL Nr. 1 fol. 136, 154 ff., 159 ff., 167 ff., 171 ff., 184 ff., 335 ff.
[6] Die jüngere Beschreibung ist von der älteren abhängig.

Hofmark Niederulrain

offen

Die Hofmark geht auf einen Adelssitz mit einer Reihe von zugehörigen Gütern zurück, der in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts den Wimmer von Marching [1], später Heinrich dem Harlander gehörte und von diesem 1364 an die Pusch zu Vilsheim kam [2], ein Geschlecht, das im 16. Jahrhundert durch die Erwerbung der Hofmarken Horneck [3] und Meilenhofen [4] eine beachtliche Güterkonzentration im Besprechungsraum erreichen konnte. 1572 kaufte Sebastian Kugler, der ehemalige Verwalter des Klosters und der Hofmark Biburg die herrschaftlichen Güter, drei Jahre später werden dessen Erben als Besitzer genannt [5]. 1585, dem Todesjahr seiner Frau kam der Güterkomplex durch Kauf an die Pilbis von Siegenburg [6], die in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts auch den Sitz Vohburg innehatten [7]. Nach 1693 erwarb Karl Freiherr von Heydon Niederulrain auf dem Tauschwege gegen Besitzungen und Rechte zu Gartenried. Über dessen Tochter Anna, verh. Gräfin Rambaldi fiel Niederulrain an das nach Bayern ausgewanderte veronesische Geschlecht [8]. Durch seine Verehelichung mit Anna Maria Gräfin von Rambaldi im Jahre 1838 wurde Nepomuk Freiherr von Imhof auf Untermeitingen Herr zu Niederulrain [9].

Nach Baumgartner befand sich in dem Dorfe ein im Jahre 1388 vom Rheinischen Städtebund zerstörtes Schloß. In den Landtafeln des 16. Jahrhunderts wird Niederulrain als „ein alter edlmanns sitz vnnd sedlhof" bzw. als „siz vnd hofmarch" ausgewiesen [10]. Die Beschreibung der Niedergerichte des Landgerichtes Neustadt a. d. D. vom Jahre 1597 erwähnt Niederulrain als Hofmark des Werinhard Pilbis zu Siegenburg, „darauf man seinen antecessoribus sowoll als im so weit das dorffl vnd auf der edern hoffmarchs gerechtigkhait gestendig gewest" [11] und definiert somit die rechtliche Qualität des Gutes. Zur Zeit Wenings hatte der Ort zwar „kein herrschaftliches Gebäu, doch will man sagen, es seye dergleichen vor Jahren auff nechst gelegnen Bichel gestanden" [12]. Im Jahre 1816 wurde die Jurisdiktion vorübergehend zum Landgericht eingezogen, weil die Hofmarksherrschaft die Bestimmungen des Organischen Edikts vom 16. August 1812 nicht beachtet hatte, am 17. Oktober 1820 aber die Bildung eines Patrimonialgerichtes II. Klasse vom Innenministerium genehmigt. 1831 fiel die Gerichtsbarkeit abermals interimistisch an den Staat, 1848 definitiv [13].

[1] Über die Angaben zur Besitzergeschichte vgl. — soweit nicht besonders belegt — Baumgartner, a. a. O., 67 ff.
[2] Dollinger, Urkundenbuch, 64 f.
[3] S. o. S. 214.
[4] S. o. S. 263.
[5] StA Obb, StB Nr. 548 fol. 71.
[6] HStA, Neustadt a. d. D. GL Nr. 1 fol. 130, 134 ff., 154. S. auch o. S. 238.
[7] S. o. S. 225.
[8] Kneschke, Adelslexicon VII, 330 f.
[9] Kneschke, Adelslexicon IV, 572 ff.
[10] Vgl. HStA, AL Nr. 22 fol. 123 v, 217 r, Nr. 23 fol. 149 r, Nr. 23/I fol. 239 r.
[11] HStA, Neustadt a. d. D. GL Nr. 1 fol. 130.
[12] Wening, a. a. O., 154.
[13] HStA, MInn Nr. 29493.

Niederulrain (KD, Gde Oberulrain), 19 Anw.: Hofmarksherrschaft 3 je 3/4 (Mitterhof, Oberhof, Unterhof), 3 je 1/8 (Adam; Leixner, Zubau zum Mitterhof; der 3. Hof wurde in der Konskription mit 1/16 veranschlagt), 1/2 (in der Konskription 1/16), 8 je 1/16, 4 je 1/32; Gmain: Hüthaus.
Flki Mariä Heimsuchung, Expositur Gögging, Pf Neustadt a. d. D.; Kirchhöferl.

Sitz Irnsing

Irnsing („Eringisingun"), „in pago Kelescove" und in der Grafschaft Ottos I. von Scheyern-Wittelsbach gelegen [1], Bestandteil des sächsischen Königsgutkomplexes an der oberen bayerischen Donau, kam 1014 durch Kaiser Heinrich II. an das im benachbarten Pförring schon begüterte Hochstift Bamberg [2].

Die Spuren feudaler Herrschaft reichen in Irnsing bis zum Jahre 1109 zurück [3]. Mitglieder eines adeligen Hauses, das sich nach „Irensingen" und nach „Pferingen" (Pförring) benannte, werden in zahlreichen hoch- und spätmittelalterlichen Quellen [4], zuletzt in der um 1470 entstandenen Landtafel [5] erwähnt. Auf die Irnsinger-Pförringer folgte das ritterbürtige Geschlecht der Prantl (Brändl, Prentel) [6], seit 1524 als Inhaber eines gefreiten Sitzes und Sedelhofes in dem Dorfe ausgewiesen [7]. Das Hofmarkenverzeichnis des Gerichtes Neustadt a. d. D. vom Jahre 1597 nennt „ain schloß ... dann ain sedlhof und 7 sölden, welchen man allweg darauf hofmarchs gerechtigkeit gestendig gewest" [8]. Ergänzend wird in der Beschreibung von 1606 [9] mitgeteilt, daß das Niedergericht der Sitzherrschaft sich erstrecke „als weit der dach traff geet, vnd auf den darzue gehörigen edern, außer des dorffs aber, vermög der edlmans freyheiten auf allen dazue gehörigen gründten". Die Witwe des kurfürstlichen Hofoberrichters Franz Adam Prantl hatte ihre Herrschaftsrechte auf weitere Hintersassen ausdehnen können. 1695 gestand ihr der Neustädter Pfleger die Edelmannsfreiheiten für insgesamt 12 Sölden zu „soweit die Hofstatt und etwa das Gärtchen reichte, nicht aber über die Wiesen und Felder" [10]. Durch seine Verehelichung mit ihr kam Marquard Ludwig Ferdinand Freiherr von Nothaft (Linie Weißenstein) in den Besitz des adeligen Gutes zu Irnsing sowie der dazu gehörigen Besitzungen außerhalb des Ortes und nannte sich nunmehr nach Weißen-

[1] Genealogisches Handbuch zur bairisch-österreichischen Geschichte, hg. v. O. Dungern 1931, 1. Lieferung, 29. S. auch o. S. 17.
[2] MGH DD Heinr. II. Nr. 324; RB 1, 66.
[3] RB 1, 113.
[4] RB 4, 108; RB 6, 108; RB 11, 343; RB 12, 389; RB 13, 118, 140. HStA, Kurbaiern Nr. 19885. Vgl. Baumgartner, a. a. O., 53 ff.
[5] HStA, AL Nr. 22 fol. 6 r.
[6] Im 16. und 17. Jahrhundert auch in Grashausen, Hagenhill, Mühlhausen, Pestenacker und Peterfecking begütert.
[7] HStA, AL Nr. 22 fol. 124 r (Landtafel), fol. 149 r (Musterungsbuch). Bestätigt durch HStA, AL Nr. 23/I fol. 239 r (Landtafel von 1560).
[8] HStA, Neustadt a. d. D. GL Nr. 1 fol. 130.
[9] HStA, Neustadt a. d. D. GL Nr. 1 fol. 155.
[10] HStA, Neustadt a. d. D. GU Fasz. 6 Nr. 108.

stein, Irnsing, Prunn und Zandt [11]. Nach seinem Tode fiel der Besitz an die Cammerloher von Weiching, die auch über den Sitz Hienheim und die dazu gehörigen einschichtigen Grundholden die Niedergerichtsbarkeit ausübten. Der kurfürstliche Regierungsrat Marquard Eustachius von Cammerloher († 1774) setzte seinen Adoptivsohn Joseph Freiherrn von Speidel von Adlerskron als Erben ein. Weil dieser „sich nicht genügend zu legitimieren vermochte", wurde die Jurisdiktion über die einschichtigen Güter des Sitzes Hienheim gleich nach dem Tode des Freiherrn von Cammerloher zum Gericht Kelheim eingezogen, die Gerichtsbarkeit über sämtliche zum Sitz Irnsing gehörigen Untertanen am 14. August 1783 dem Pfleggericht Neustadt a. d. D. übertragen. Noch im selben Jahre kaufte der Kämmerer und Pfleger von Mindelheim Joseph Ferdinand Maria Reichsfreiherr von Lerchenfeld die Sitze Irnsing und Hienheim und erhielt die damit verbundenen Jurisdiktionsbefugnisse zurück. Durch seine Vermählung mit Anna Reichsfreiin von Lerchenfeld kam Irnsing, nunmehr als Hofmark bezeichnet, in den Besitz des Majors Joseph Freiherrn von Schleich. Für den in russische Kriegsgefangenschaft geratenen Major wurde dessen Ehefrau auf ihren Antrag hin am 15. Juli 1815 die Bildung eines Ortsgerichtes genehmigt. Dieses umfaßte das Dorf Irnsing mit 73 Familien (die einen Steuerdistrikt und eine Gemeinde bildeten), nachdem 36 einschichtig zu Irnsing gehörige Untertanen in den Landgerichten Abensberg, Ingolstadt, Kelheim und Riedenburg gegen 31 Untertanen zu Irnsing (22 landgerichtische Untertanen, 9 zum Patrimonialgericht Hexenagger gehörige Untertanen, „welche dem Staate heimfallen müssen") ausgetauscht worden waren. Als adeliger Vertreter für den Major von Schleich wurde der Generalkommissaire Freiherr von Schleich bestellt, bei der Bildung eines Patrimonialgerichtes II. Klasse am 15. Januar 1821 der Austausch der Hintersassen wieder rückgängig gemacht. 1822 kaufte der kgl. Kämmerer Franz Freiherr von Gruben das Patrimonialgericht Irnsing. Bis zur Aufhebung der gutsherrlichen Gerichtsbarkeit im Jahre 1848 blieb es in seinem Besitz [12].

Zum Sitz Irnsing gehörten 1752/60 13 Anwesen mit Pertinenzuntertänigkeit in Irnsing: Sitzherrschaft 1/1 (Leixner), 3/8 (Mühle), 1/16 (Konskription: 1/8), 6 je 1/16; Kl Rohr 1/1 (Pickl); Pf Pullach 1/1 (Donisl); Freieigen 1/2 (Holzapfel), 1/4 (Rohl) [13]. Weitere Pertinenzuntertanen waren in Mauern und Sandharlanden.

Lina

Lina (E, Gde Oberulrain) bestand aus zwei einschichtigen Gütern: Hfm Biburg 1/2 (Neuberg oder Offenberg); Hfm Weltenburg 1/2 (Lidl).
Expositur Gögging, Pf Neustadt a. d. D.

[11] Baumgartner, a. a. O., 102. Über die Besitzungen in Prunn (Schönbrunn) und Zandt s. o. S. 141.
[12] HStA, MInn Nr. 29316.
[13] Über die einschichtig zur Sitzherrschaft gehörigen Güter in Irnsing s. o. S. 293.

Einschichtige Güter nicht im Gericht Neustadt a. d. D. gelegener Hofmarken und Sitze

Hfm Biburg (Gericht Vohburg): siehe Lina, Sandharlanden und Sittling.
Sitz Hagenhill (Gericht Altmannstein): siehe Irnsing.
Hfm Hexenagger (Gericht Riedenburg): siehe Irnsing.
Sitz Karpfenstein (Gericht Abensberg): siehe Forstdürnbuch, Sandharlanden.
Hfm Münchsmünster (Gericht Vohburg): siehe Forstdürnbuch, Irnsing, Mauern, Schwaig.
Hfm Offenstetten (Gericht Kelheim): siehe Oberulrain.
Hfm Weltenburg (Gericht Kelheim): siehe Lina, Oberulrain, Sandharlanden, Sittling.
Über ein einschichtiges Gut des Reichsgrafen von Berchem: siehe Mauern.

Die Stadt Neustadt a. d. D.

Auch wenn sich Neustadt a. d. D. schon durch seinen Namen und die Regelmäßigkeit seines Grundrisses als urbane Plansiedlung ausweist, so hat es doch eine Vorgeschichte und zwar in doppelter Hinsicht. Eine nova civitas ist allen Erfahrungen nach ohne das Pendant einer antiqua civitas nicht anzunehmen. Während sich aber in vielen Fällen der Zusammenhang zwischen Neu- und Altsiedlung aus dem architektonischen Erscheinungsbild, aus der deutlichen topographischen, rechtlichen und kirchenorganisatorischen Zuordnung wie von selbst ergibt, muß für Neustadt das Gegenstück erst ermittelt werden.
Ein wertvoller Ansatzpunkt ist durch Saeligenstat (Seligenstadt), den zweiten Namen des Ortes gegeben. In den Quellen zwischen 1273 und 1293 verwendet [1], wurde er als Herkunftsbezeichnung für einen Philippus de felice civitate [2] etwas unglücklich übersetzt. Faßt man das Bestimmungswort von Seligenstadt im kirchlich-sakralen Sinne auf, dann stellt sich ein Bezug zu dem benachbarten Heiligenstadt her, einer dörflichen Siedlung, die in einer Urkunde des Dekans Heinrich vom Jahre 1220 als locus sanctus erwähnt wird [3]. Daß dieses Heiligenstadt um die angegebene Zeit eine größere Bedeutung hatte, wird durch eine siebenköpfige Zeugengruppe de loco sancto, darunter ein Berchtoldus thelonearius (!) in der genannten Urkunde belegt, durch die Nähe zu dem alten Gillamoosmarkt wahrscheinlich gemacht. Apian hatte im Prinzip wohl recht, wenn er in seiner „Topographie“ [4] die Entstehung von Neustadt mit einer Siedlungsverlegung erklärte („translata ex oppido Salingstadio, ubi nunc pagus Heiligstat cubat, ad arcem Thraephu-

[1] Vgl. dazu die Stadtrechtsurkunde von 1273: HStA, Neustadt a. d. D. GL Nr. 12 (Abschrift); MB 13, 378; Chr. Haeutle, Einige altbayerische Stadtrechte (OA 47) 1891/92, 18—124, hier 37 ff.; Dollinger, Urkundenbuch, 79 f.; die Taidigung zwischen den Herzögen Ludwig und Otto vom 21. 2. 1293: QE 6, 3—6, hier 6.
[2] Dollinger, Urkundenbuch, 81.
[3] Ebd., 75—77, hier 77.
[4] Philipp Apians Topographie von Bayern und bayerische Wappensammlung (die Topographie bearb. von E. Frhr. v. Oefele, die Wappensammlung von K. Primbs), hg. vom Historischen Verein von Oberbayern zum 700jährigen Wittelsbacher-Jubiläum 1880 als Bd. 39 des OA, hier 175.

num, quae nunc Neostadium vocatur"), wenngleich die Qualifizierung der Ursprungssiedlung als oppidum aus der Luft gegriffen ist. Siedlungsverlegungen waren im 13. Jahrhundert, wie Herbert Fischer überzeugend dargestellt hat [5], eine häufige Erscheinung. Sie bedeuteten in aller Regel nicht den Exodus aus der Altsiedlung und damit dessen totale soziale Verödung, sondern die Übertragung ihrer besonderen Funktionen (Zoll, Markt) auf eine (filiierte) Neusiedlung in vorteilhafter Verkehrslage sowie deren rechtliche Aufwertung durch Privilegien, die als Niederlassungsanreiz für Freie und Unfreie in einem größeren Umkreis wirken mußten.

Auch das Bebauungsgebiet der neuen Siedlung, ausgezeichnet durch seine Lage und Beschaffenheit, hatte eine durchaus interessante Vorgeschichte. Sein Name Trephinawe (Trephenau, Treppenau), von Apian in entstellter Form mitgeteilt, war eine Zeitlang wie Seligenstadt Synonym für Neustadt: „Trephenau seu Nova Civitas" [6]. Durch das Bestimmungswort (traphe = Treppe, Trappe) bezeichnet er die morphologischen Gegebenheiten ähnlich wie das von Apian verwendete arx (vgl.: septem arces Romanae) und läßt bei aller Vorsicht die Vermutung einer vorgegebenen älteren Bebauung (Bewehrung) bzw. Besiedelung zu. Letztere wird zur Gewißheit durch die Nachricht über einen Groß- und Kleinzehent aus Trephinawe, unverwechselbar durch die Nennung zusammen mit dem benachbarten Werde (= Wöhr) in der oben erwähnten Urkunde des Jahres 1220. Darauf bezieht sich ein Arbitrament Bischof Heinrichs II. von Regensburg vom 21. 9. 1291, in dem die Ortsangabe Trephinawe et Werde durch Trephenau seu Nova Civitas et Werd ersetzt wird [7]. 1267 erwarb Herzog Ludwig II. den Ort von Bischof Heinrich II. von Regensburg, dem letzten Grafen von Rottenegg und schuf so die rechtlichen Voraussetzungen für die bald darauf erfolgte Anlage der Stadt. Daß diese — im Gegensatz zu Ingolstadt und München — auf einen präurbanen Baubestand keine Rücksicht nahm, ergibt sich aus dem streng geometrischen Grundriß, dem exakten Rechteck der Mauer, der parallelen Straßenführung, dem betonten Verkehrskreuz, der zentralen Situierung des Marktplatzes mit Rathaus und Kirche, insgesamt aus der Geschlossenheit aller architektonischen Ensembles.

Motiv für die Anlage der Stadt war nicht der Wunsch des Herzogs nach einem neuen Gerichts- und Verwaltungsmittelpunkt — das in dem nahegelegenen Wöhr befindliche Urbaramt wurde noch vor der Abfassung des 2. Herzogsurbars aufgelöst, sein Güterbestand dem Urbaramt Vohburg inkorporiert [8] —, sondern die wirtschaftliche Nutzung und militärische Kontrolle des Verkehrs auf der Donau und der Donautalstraße von Ingolstadt nach Regensburg [9].

[5] H. Fischer, Doppelstadt und Stadtverlegung (ZRG 26) 1948; Ders., Die Siedlungsverlegung im Zeitalter der Stadtbildung (Wiener rechtsgeschichtliche Arbeiten I) 1952.

[6] Verwendet zwischen 1270 und 1291; vgl. Dollinger, Urkundenbuch, 13, 83; MB 13, 372, 377.

[7] Dollinger, Urkundenbuch, 83; MB 13, 360.

[8] Vgl. HStA, StV Nr. 1064 fol. 80 ff., Nr. 1065 fol. 1 ff. S. auch o. S. 33 und S. 167.

[9] Vgl. A. Elsen, Wie entstand die altbayerische Stadt? (Das Bayerland 46) 1935, 481—512, hier 512.

Das 1273 den Bürgern vom Stadtherrn gewährte ius civile [10], völlig unsytematisch in seinem Aufbau, höchst unvollständig und undifferenziert in seinem Inhalt, bestimmt durch das Bedürfnis der Stunde und die sehr begrenzte Bereitschaft des Ausstellers zur Delegation von Rechten, sicherte trotz aller Mängel das Wichtigste, die Entlassung der incolae aus dem Hofrecht, die Verbesserung der rechtlichen Statusqualität, erleichterte den „pau der stat" durch die Überlassung der Hälfte aller vom herzoglichen Stadtrichter verhängten Geldbußen an die Bürgerschaft. Es begünstigte die Einbürgerung der ihrem Herrn entlaufenen fugitivi (ausgenommen waren nur die herzoglichen Eigenleute und Zinsbauern [11]), indem es sie vor Verfolgung schützte [12], ohne das Muntverhältnis allerdings rechtlich zu umschreiben und bestimmte nach dem Prinzip des forum domicilii im privilegium de non evocando cive einen die Bürgerschaft vor dem Zugriff auswärtiger Richter sichernden Gerichtsstand, vermied es aber, sich auf Ausnahmen einzulassen [13], ermöglichte die Testierfreiheit durch Aufhebung des Mortuariums, des herrschaftlichen Fallrechtes [14], verhalf einem „modernen", die Mobilisierung und Kumulation von Kapital begünstigenden Erbrecht zum Durchbruch. Das Privilegium schützte den Bürger vor auswärtigen Gläubigern und favorisierte den bürgerlichen Gläubiger durch die Verpflichtung des Stadtrichters zur Exekution in das Vermögen des Schuldners, die Androhung von Säumnisstrafen für Debitoren.

Die strafrechtlichen Bestimmungen reservieren den Totschlag — er wird stellvertretend genannt für alle Straftaten, „quae inferunt causam mortis" — dem Forum des Stadtherrn, überweisen alle anderen Fälle dem Stadtrichter [15] und setzen das Strafmaß fest. Sie werten Frevel mit bewaffneter Hand „ân verserung", d. h. ohne augenscheinliche Verletzung, z. B. Stockhiebe „sine sanguine" wie verbale Injurierung durch den Gebrauch von „verpoten" Scheltworten, „verba interdicta" (24 dn Buße), setzen für das Schlagen von fließenden Wunden (effugio sanguinis) ohne nähere Differenzierung eine Buße von 1 lb dn, das Zufügen von sog. Lemwunden (Lähmung,

[10] S. o. S. 299 Anm. 1.

[11] Für Handwerker galt überhaupt keine Beschränkung, auch wenn es sich um Leute des Herzogs (Hofhandwerker) handelte („doch wellent wir, das sindt schuester, zimerleut, fleischhacker und werchleut in der aufnemung nyndert beschlossen sein, mit welchen rechten sy uns zugehörent").

[12] Das Recht der freien Bürgeraufnahme erhielt die Stadt erst durch ein Privileg vom 28. 2. 1395 (Dollinger, Urkundenbuch, 117 f.).

[13] Z. B. Strafverfolgung bei handhafter Tat nach dem Grundsatz des forum delicti commissi, bei Rechtsstreitigkeiten über bürgerliche Liegenschaften außerhalb des Burgfriedens bzw. der Bannmeile nach dem Prinzip des forum rei sitae.

[14] Die Landfriedensordnungen von 1244 und 1256 hatten den Neubürger noch verpflichtet, dem ehemaligen Leibherren „seruitia uel compententiam", „gevelligen dinst" zu leisten und ein Viertel des Nachlaßvermögens zu reservieren. Vgl. QE 5, 85, 149.

[15] Im Rechnungsbuch des Oberen Vitztumamtes Herzog Ludwigs des Strengen wird ein Glaitonus als Richter zu Neustadt genannt (Oefele, Rechnungsbuch, 304), 1296 begegnet ein „Diepoldus de Sweikkendorf nacione Marquardi, quondam iudex et civis in Saeligenstat", 1339 und 1341 Ludwig der Mendorfer von Tolling (Oberdolling) (RB 7, 251, 312), 1350 „her Chlaus" (HStA, Neustadt a. d. D. GU Fasz. 1 Nr. 4) als Richter „zu der Niunstat". Über die Wahrnehmung der Tätigkeit des Stadtrichters nach der Bildung des Land- bzw. Pfleggerichtes s. o. S. 280.

Lähmde), den schwersten, weil irreparablen und zudem oft entstellenden Verletzungen eine Strafe von je 2 lb dn für den Richter und die Stadt fest. Das gleiche Strafmaß galt bei der in feindlicher Absicht (odiose) unternommenen Heimsuchung, der Verletzung von Hausehre und Hausfrieden. Das Recht der Bürger auf Nutzung von Wald, Weide, Wasser wird summarisch festgestellt, für die Schädigung durch unrechtmäßiges Weiden des Viehs auf fremdem Grund („uberezzen") eine Buße von 24 dn bestimmt.

Vieles fehlt: Auskünfte beispielsweise über das sachenrechtliche Institut des freien Eigens, die Aufhebung des Heiratszwanges und andere familienrechtliche Bestimmungen, Aussagen über das Habeas-Corpus-Prinzip, über den Rechtsgang [16], über Klageerhebung, Beweis- und Sühneverfahren, Urteilsfindung und -vollstreckung, Erklärungen über die Verpflichtung der Bürger zum „stiuren und wachten", über eine kommunale Vertretungskörperschaft und deren Geschäftsbereich.

Zwar ließen es die wittelsbachischen Stadtherren an einzelnen Gunsterweisen nicht fehlen — so gewährte Ludwig der Bayer der Stadt nach einem erlittenen Brand 1319 eine zehnjährige Steuerbefreiung [17], 1338 eine Steuerbefreiung bis auf Widerruf mit der Auflage, jährlich 15 lb dn für den Ausbau der Stadt zu verwenden [18] —, mit dem dürftigen Normenkatalog des Stadtrechtes von 1273 aber mußte die Bürgerschaft beinahe acht Jahrzehnte auskommen. Eine zweckmäßige Verfassungs-, zivil- und strafrechtliche Ordnung erhielt die Stadt erst 1350 mit der Übertragung des Ingolstädter Rechtes durch Ludwig den Brandenburger [19], der zudem auch ihren wirtschaftlichen Bedürfnissen Rechnung trug, indem er den Brennholzbezug aus dem Forst Dürnbuch an vier Tagen der Woche erlaubte und — vor allem — das Anbinden der Stadt an den großen Transitverkehr durch eine Verlegung der bislang außerhalb der Stadt verlaufenden Donautalstraße in den Bering anordnete. Von vergleichbarer Bedeutung für die wirtschaftliche Entwicklung der Kommune war ein Privileg Herzog Stephans II. vom Jahre 1363 [20], das den Bürgern mit dem Niederlage- und Transitrecht die Beteiligung am großen Salzgeschäft ermöglichte.

Seit dem großen Freiheitsbrief Ludwigs des Brandenburgers konnte sich mit der Institution des Rates — für die wie in München und Ingolstadt zunächst die Bezeichnung „di purger" verwendet wurde — auch die kommunale Autonomie kräftiger entwickeln. Noch im Ausstellungsjahr des Privilegiums begegnen wir den Mitgliedern des Ratskollegiums unter den Sieglern eines vom Stadtrichter beglaubigten Urfehdebriefes [21]. 1368 urkundeten „di sechs gesworen von dem rat" [22]; gegen Ende des Jahrhunderts — erstmals belegt 1395 — bildete sich ein zweites consilium, „die vier von der gemain" [23], institutionelle Vorform des Äußeren Rates. Das eigentliche Stadtregiment

[16] Ausgenommen eine Strafbestimmung bei Nichtbefolgung der Ladung durch den Fronboten.
[17] Dollinger, Urkundenbuch, 86.
[18] Ebd., 86 f.
[19] Ebd., 90 f. Über das Ingolstädter Stadtrecht s. o. S. 45.
[20] Dollinger, Urkundenbuch, 95.
[21] HStA, Neustadt a. d. D. GU Fasz. 1 Nr. 4.
[22] Dollinger, Urkundenbuch, 99.
[23] HStA, Neustadt a. d. D. GU Fasz. 12 Nr. 169.

führte der Rat (später der Innere Rat), dem der Kämmerer, seit dem frühen 16. Jahrhundert der Bürgermeister als primus inter pares präsidierte[24]. In der Folgezeit gliederte sich der Rat in mehrere Körperschaften[25]: die jeweils siebenköpfigen Kollegien des Inneren und Äußeren Rates, die Fünfer und die beiden Redner. Der Innere Rat setzte sich zusammen aus dem Bürgermeister, den beiden Siegelherren (Siegelbewahrer)[26], den beiden Bauherren (mit der Überwachung der Bauordnung beauftragt)[27] und den beiden Steuerherren, die die Erhebung und Verrechnung der Bürger- und Stadtsteuer besorgten[28]. Unter den Fünfern hat man ein Spruch- und Schiedskollegium zu verstehen, das — wie in München — wohl von Fall zu Fall einberufen wurde, um Streitigkeiten der Bürger untereinander zu entscheiden oder zu schlichten[29]. Die Redner waren Wortführer der Gesamtbürgerschaft[30].
Die Translation des Ingolstädter Rechts gab dem Rat nicht nur die Möglichkeit, städtische Beamte zu bestellen und dem Stadtherrn einen Richter zu präsentieren (vor der Umwandlung des Stadtgerichtes in ein Landgericht), sondern auch eine eigene legislative und exekutive Autorität (kommunales Satzungsrecht, Finanz- und Polizeigewalt) zu begründen. Eine forensische Kompetenz wurde ihm dadurch nicht ausgewiesen. Trotzdem konnte er im Bereich der Friedensgerichtsbarkeit, der freiwilligen Gerichtsbarkeit, der Verwaltungsgerichtsbarkeit und des Dienststrafrechtes sowie in einer Reihe von zivilrechtlichen Fällen tätig werden, schließlich für geringfügige Strafsachen eine Zuständigkeit prätendieren[31]. Ein Schied Herzog Albrechts IV. vom Jahre 1484[32] in einem Kompetenzstreit zwischen dem Rat und dem herzoglichen Richter zeigt, daß jener bemüht war, Verhandlungen über Real- und Verbalinjurien wie „Aufruhr beim Wein", im Zorn ausgesprochene Scheltworte und andere verba interdicta an sein Forum zu ziehen, dieser aber durch überhöhte Siegelgelder, aufgedrungene Gerichtsbriefe anstelle von Bei-Urteilen und Protokolleintragungen, allgemein durch eine am materiellen Vorteil orientierte Amtsführung das Interesse der Bürgerschaft hintanzusetzen suchte. Im Jahre 1606 gestand das Pfleggericht der Stadt lediglich das Steuer-, Musterungs- und Scharwerksrecht sowie „andere bürgerliche

[24] 1507: Kämmerer und Rat; 1508: Bürgermeister und Rat. Vgl. Dollinger, Urkundenbuch, 403, 406.
[25] StA Obb, RL 28 Nr. 112 fol. 773.
[26] Vgl. dazu das Satzungsbuch A der Stadt München (Dirr, a. a. O., 221): „Und sol auch der brif geschriben werden mit dreien mannen und mer, di daz hörn, daz ez ietweders tails rede sei, und auch mit dez gehör, der dez insigels pflege." Ferner Niederschriften 1364—1380 im Ratsbuch III (Dirr, a. a. O., 578): Die Siegelbewahrer schwören „Daz wir der stat insigel besorgen und handln, trewlich und an allez gevaerd etc."
[27] Sie entsprechen den Ingolstädter Kundschaftsrichtern. S. o. S. 95.
[28] Der eine war zuständig für den der Stadt verbleibenden Steueranteil (Stadtsteurer), der andere für den an die Landesherrschaft abzuführenden (Aussteurer).
[29] Nach Dirr (a. a. O., 321, 366, 377) von Fall zu Fall berufene Schiedsleute, je zwei von jeder der streitenden Parteien, der fünfte als Delegierter des Rates bzw. fünf unbefangene und sachverständige Personen. Vgl. auch Schmeller I, Sp. 726 f.
[30] In München wurde der Gemeinde das Redneramt durch Artikel 10 des Verfassungsgrundgesetzes vom 12. 8. 1403 genommen (Dirr, a. a. O., 607).
[31] Über den Umfang der ausschließlichen Gerichtsbarkeit des Ingolstädter Rates s. o. S. 94.
[32] Dollinger, Urkundenbuch, 378—383.

Gerechtigkeiten" zu und nahm für sich in Anspruch, „was sich aber für Fraiß und Frävel so wol mit den Bürgern als Auslenndern inn und außer der Stat zuetregt" [33].

Durch die Reformen Montgelas verlor Neustadt nicht nur die in ihren Mauern etablierten Behörden [34]: Pfleggericht, Maut- und Zollamt, Forstamt und Straßeninspektion, sondern auch die in über fünf Jahrhunderten ausgeformte kommunale Verfassung. 1809 bildete es mit dem Vorort Wöhr und der Feldbachmühle einen Steuerdistrikt, 1818 — entsprechend der Vorschlagliste des nunmehr zuständigen Landgerichtes Abensberg — mit 265 Familien als Stadt III. Klasse eine mit dem Steuerdistrikt identische Munizipialgemeinde. Um 1830 hatte die Stadt ca. 890 Einwohner [35].

Das Privilegium des Jahres 1273 sicherte der Stadt Wald, Holzmarken, Weide und Wasser, mithin eine eigene Ortsflur, stellte das Gebiet „ein meil wegs umb die stat" (Bannmeile) unter städtisches Recht. Das Dorf Wöhr und die Feldbachmühle sowie alle vor den Toren der Stadt liegenden Grundstücke der Bürger waren der Aufsicht des Rates unterworfen, einen vermarkten Burgfrieden aber hatte die Stadt nach Auskunft der Grenzbeschreibungen des Gerichtes Neustadt nicht.

Nach dem Häuser- und Rustikalsteuerkataster des Jahres 1809 umfaßte Neustadt a. d. D. mit seinen Beiorten Feldbachmühle und Wöhr 220 Anwesen, 2 Kirchen, 1 Kapelle und 1 Friedhof. Der Kirchenbehörde unterstanden: die Pfarrkirche St. Lorenz [36], die Filialkirche St. Nikolaus, die St.-Anna-Kapelle, der Friedhof, das Pfarrhaus, das Mesnerhaus, das Leprosenhaus. Dem Staat gehörte die Rentamtswohnung. Im Besitz der Stadtgemeinde waren: das Rathaus, ein Gebäude im sog. Herrnhaushof, 2 Hüthäuser, das Abensberger Tor, der Mauerer Torturm, das Brückenzollhaus, das Brechhaus (Siechenhaus), das Schießhaus. 206 Anwesen waren als Freieigen in bürgerlicher Hand.

Nach Auskunft des Gewerbesteuerkatasters vom Jahre 1811 gab es in der Stadt folgende reale (r) und personale (p) Gewerbegerechtigkeiten:

Bäcker (6 r), Bader (1 p), Bierbräu (6 r), Bortenmacher (1 p), Branntweinbrenner (6 r), Büchsenmacher (1 p), Drechsler (1 r), Färber (1 r), Fischer (12 r), Glaser (2 r), Goldschmied (1 r), Hafner (2 p), Hoder (Getreidehändler; 1 r), Hutmacher (1 r), Krämer (2 r), Kürschner (1 p), Kupferschmied (1 r), Leinweber (2 r), Lodner (14 r), Maurer (2 p), Melber (1 r), Metzger (5 r, 1 p), Müller (1 r), Nagelschmied (1 r), Pottaschensieder (1 p), Rotfärber (1 r), Sattler (3 r), Schlosser (3 r), Schneider (6 r, 1 p), Schmiede (2 r, 2 p), Schneidmüller (1 r), Schreiner (2 r), Schuhmacher (10 r), Seifensieder (1 r), Seiler (1 r), Strumpfstricker (1 r), Uhrmacher (3 p), Wagner (1 r), Weber (5 r), Wein- und Bierschenken (2 r), Weinschenk (1 p), Weißbierschenk (1 p), Weißgerber (1 r), Wirte (6 r), Zimmermeister (1 p), Zinngießer (2 r).

Insgesamt gab es in Neustadt a. d. D. 131 Gewerbegerechtigkeiten. Davon waren 114 real, 17 personal.

[33] HStA, Neustadt a. d. D. GL Nr. 1 fol. 155 ff.
[34] S. o. S. 284, u. S. 366.
[35] J. A. Eisenmann u. C. F. Hohn, a. a. O., 159.
[36] Die Kirche war ursprünglich Filiale der Pfarrei Gögging. 1653 wurde der Pfarrsitz nach Neustadt verlegt (Baumgartner, a. a. O., 90).

10. Die Behördenorganisation seit 1803

Landgerichte, Gemeinden, Steuerdistrikte, Patrimonialgerichte, politische Gemeinden

Stadt und Gericht Ingolstadt

Die Veränderungen der kommunalen Verfassung seit dem Jahre 1803

Das erste Viertel des 19. Jahrhunderts brachte in ganz Deutschland entscheidende Veränderungen in den Verfassungen der Städte. Während in Preußen durch die Städteordnung vom 19. November 1808 versucht wurde, das Bürgertum zu Verantwortung und Teilnahme am staatlichen Leben zu erziehen, das seit der Aufhebung der Ratsverfassung im Jahre 1719 verkümmerte korporative Denken entsprechend dem romantischen Organismusgedanken durch den Rückgriff auf Modelle kommunaler Autonomie der vorabsolutistischen Zeit zu aktivieren, ging man in Bayern und anderen süddeutschen Rheinbundstaaten den umgekehrten Weg. Er wurde von der Aufklärung bestimmt, welche sich mit den durch die Privilegien und das Gewohnheitsrecht fixierten sehr unterschiedlichen Formen bürgerlicher Autonomie nicht anfreunden konnte, die Vielzahl des geschichtlich Gewordenen durch Normierung, Selbstverantwortung durch staatlichen Dirigismus zu ersetzen suchte. Signifikant dafür ist ein „Befehl an die churfürstlichen Magistrate und sämtlichen Einwohner der Städte München, Landshut, Ingolstadt, Straubing und Burghausen" vom 4. Mai 1803 [1], betreffend die „Verbesserung der magistratischen Verfassungen". Er hob die bisherigen Rechte der genannten Städte auf und entkleidete sie (abgesehen von München) ihrer — allerdings nur mehr auf dem Papier stehenden — hauptstädtischen Würde. Die Übertragung des städtischen Gerichts- und Polizeiwesens an staatliche Organe beraubte die Magistrate der wichtigsten Hoheitsrechte, beschränkte sie auf die „eigentlichen Gemeinde-Angelegenheiten" („der eigentliche Magistrat wird auf die Befugnisse, die ihm seiner Urbestimmung gemäß zustehen, staatszweckmäßig zurückgewiesen"). Die Jurisdiktion besorgte ein aus dem bisherigen Stadtoberrichteramte hervorgegangenes kurfürstliches Stadtgericht, in dem der vormals städtische Oberrichter den Vorsitz hatte [2]. In ähnlicher Weise blieben „in Hinsicht der Polizey-Administration" die bisherigen Ämter und Aufgabengebiete „mit ihren

[1] RBl 1803, Sp. 291—295.
[2] Auch das übrige Gerichtspersonal wurde mit der ausdrücklichen Verfügung weiterbeschäftigt, daß die Mitglieder des Stadtgerichtes keinen Anteil an magistratischen Verhandlungen haben dürfen.

Individuen und rechtlichen Emolumenten“ [3] erhalten, doch hörten sie auf, selbständige Polizeizweige des Magistrates zu sein, indem sie der „Churfürstlichen Lokal-Polizey-Direktion“ untergeordnet wurden. Die Magistrate hatten zwar noch das Recht, die engeren Gemeindeangelegenheiten zu besorgen — „so ferne diese mit dem Staatszwecke vereinbar gedacht werden können“ —, sie hatten die Aufsicht über die Stadtkirchen und Gemeindestiftungen, sie konnten Deputierte ernennen, „welche mit dem churfürstlichen Polizey-Amte in Angelegenheiten, die bürgerlichen Individuen oder das gemeine Stadtwesen betreffend, mitwirken sollen“, aber sie waren im Grunde genommen nur die untersten Organe der staatlichen Verwaltung, indem ihnen („um größeres Ansehen bey der Gemeinde zu haben“) kurfürstliche Kommissare „zur obersten Aufsicht vorgesezt“ wurden. Durch diese provisorische, seit 1804 definitive [4] Regelung wurde in Ingolstadt eine in über 5 Jahrhunderten gewachsene, auf landesherrlichen Gunsterweisen und bürgerlicher Mitverantwortung basierende Stadtverfassung beseitigt, der Magistrat zu einem bevormundeten Hilfsorgan staatlicher Verwaltung degradiert. Über den gewählten Gemeindevertretern [5] stand der kurfürstliche Kommissar Stuber, vormals Hofkammerrat des Fürstentums Freising. Im Jahre 1810 wurde das (kgl.) Stadtgericht zu Ingolstadt eingezogen und sein Geschäftskreis dem dortigen Landgerichte übertragen.

Das organische Edikt über die Generaladministration des Stiftungs- und Kommunalvermögens vom 16. Oktober des gleichen Jahres entzog der Stadt Aufsicht und Verwaltung der zahlreichen Stiftungen, für welche Distriktadministrationen geschaffen wurden, denen staatliche Beamte vorstanden [6]. Bedeutete diese Maßnahme eine empfindliche Reduzierung der Rechte des Magistrates, so bewirkte ein Reskript vom 9. April 1813 [7] die Ausscheidung der sog. Audörfer aus dem Burgfrieden der Stadt, die damit auf „einen Periphalumfang von 5—6 Stunden, 861 Häuser, 1266 Familien und 5433 Seelen“ beschränkt wurde. Das Stadtgebiet deckte sich mit dem nunmehr verkleinerten, in zwei Sektionen gegliederten Steuerdistrikt, dem Schulbe-

[3] Nach Auskunft des gen. kurfürstl. Befehles handelte es sich um folgende Polizeiaufgaben:
„a) die Bürgeraufnahme und Gerechtigkeits-Ertheilungen, so ferne diese letzteren keine neuen sind, welche ohnehin schon der General-Landesdirektion zustehen,
b) die Zunft- Gewerbs- Maß- und Gewichts-Polizey, das Markt-und Schrannenwesen, und das in München damit verbundene Bußamt,
c) das Mühlrichteramt,
d) die Brücken- Pflaster- Wasserleitungs- Rettungs- und Löschanstalten,
e) die Gebäude-Polizey (so ferne sie nicht wegen den Servituts-Streitigkeiten zur Justiz gehört) und die damit verbundenen Schönheits- Reinlichkeits- und Bequemlichkeits-Anstalten, in wie weit es bürgerliche Gebäude und Individuen betrifft, und der Magistrat bisher darauf seinen Einfluß rechtlich äußern durfte.“

[4] Durch das kurfürstliche Organisationsreskript vom 30. November 1804.

[5] Als solche wurden durch die Wahl im Jahre 1805 bestimmt: Straßwirt Vogel, Bierbrauer Ullinger, Stärkefabrikant Karl, Bierbräu Ponschab, Bierbräu Link, Gastwirt Poch, Weinwirt Mehrwerth, Handelsmann Steinhauser. Vgl. Gerstner, a. a. O., 344.

[6] Für den Bezirk Ingolstadt, zu dem auch das Donaumoos gehörte, wurde Marian von Peter als Administrator bestellt; Gerstner, a. a. O., 379.

[7] Die Trennung und Vermögensausscheidung wurde allerdings erst 1818 im Zusammenhang mit der Gemeindebildung durchgeführt; vgl. SHVI 15 (1890), 5 f.; Gerstner, a. a. O., 384 f.

zirk und den Sprengeln der beiden Pfarreien. Gleichzeitig wurde der bisherige Magistrat aufgelöst und die Bildung eines neuen Munizipalrates und einer Kommunaladministration angeordnet.

Erst die Verordnung vom 6. März 1817 leitete die Restitution der bürgerlichen Magistrate und die Rückgabe der Stiftungsverwaltung an die Gemeindebehörden ein. Im Jahre 1818 wurde entsprechend den Bestimmungen des Gemeinde-Ediktes, das den Kommunen ein größeres Maß an Selbständigkeit einräumte, auch in Ingolstadt der Munizipalrat durch einen neuen Stadtmagistrat und durch Gemeindebevollmächtigte ersetzt. Die am 21. September unter Leitung des Regierungsrates Marian von Peter durchgeführten Wahlen ermittelten den Bürgermeister [8], die beiden rechtskundigen (litteraten) Räte [9], 10 bürgerliche Magistratsräte und 30 Gemeindebevollmächtigte, die am 1. Oktober feierlich in ihr Amt eingeführt wurden [10]. In Ausführung einer Instruktion über die Geschäftsführung der Magistrate vom 21. September 1818 [11] wurde der Magistrat in einen Polizei- und in einen Verwaltungssenat eingeteilt. Jener setzte sich aus dem Bürgermeister (als Vorstand), dem 2. rechtskundigen Rat und 5 bürgerlichen Räten, dieser aus dem 1. rechtskundigen Rat (als Vorstand) und 5 bürgerlichen Räten zusammen. Außer den beiden Senaten wurden 7 Geschäftsabteilungen, eine Verwaltung für das Kommunal- und Stiftungsvermögen, ein „Reserv-Kassa-Wesen" und Handwerkskommissionen gebildet.

Die Geschäftsabteilungen bestanden aus

der Lokalbaukommission (Vorstand: Bürgermeister; Mitglieder: 2 bürgerliche Räte),

dem Militärkonskriptionsausschuß (Vorstand: Bürgermeister; Mitglieder: 1. rechtskundiger Rat, 2 bürgerliche Räte),

der Einquartierungs- und Vorspannskommission (Vorstand: Bürgermeister; Mitglieder: 2. rechtskundiger Rat, 2 bürgerliche Räte),

dem Armenpflegschaftsrat (Mitglieder: Bürgermeister, 2. rechtskundiger Rat, 2 bürgerliche Räte),

der Lokalschulkommission (Vorstand: Bürgermeister; Mitglieder: 2 bürgerliche Räte),

der Geschäftsabteilung für Rechtsangelegenheiten der Kommune

und Stiftungen (Bürgermeister und 1. rechtskundiger Rat),

der Geschäftsabteilung für das Kommunal- und Stiftungsbauwesen.

Sie gliederte sich in die Ressorts Landbau und Straßen-, Wasser- und Brückenbau [12], welche von je einem Magistratsrat (= bürgerlicher Rat) geführt wurden.

Das Referat Landbau verwaltete 30 Kommunalgebäude (Rathaus, ehem. Syndikatsgebäude, ehemalige Universitätsgebäude, Stadtwaag- und Zollgebäude, Brunnhaus, Brunnturm, Brunnmeisterwohnung, Getreideschranne, Fleischbank, Freibank-

[8] Georg Reder, vormals Administrator des Stiftungsdistriktes Ingolstadt.
[9] Theodor Steinle, städt. Bauinspektor; Xaver Bittlmair, Landgerichtsassessor.
[10] Gerstner, a. a. O., 398 f.
[11] Kgl. Baier. Intelligenzblatt von Ingolstadt, 13. Stück, 1822, 98—101.
[12] Kgl. Baierisches Intelligenzblatt von Ingolstadt, 17. Stück, 1822, 130 f.

gewölbe, Brothausgewölbe, Theater oder Tuchhaus mit Läden und Keller, Stadtturm im Gelben Viertel, Stadtturm im Weißen Viertel, Turmwächterwohnung auf dem Turme der Oberen Stadtpfarrei, Tandlerläden an der Rundmauer vor dem Rathause, Polizeistrafturm, Nachrichterwohnung, Wohnung des Torschreibers am Donautor, Wohnung des Torwarts am Donautor, Wohnung des Torschreibers am Feldkirchner Tor, Wohnung des Torschreibers am Kreuztor, Wohnung des Torschreibers am Harder Tor, Donautor, Feldkirchner Tor, Kreuztor, Harder Tor, Leichenwagenremise, Leichenhaus, 5 weitere kommunale Objekte (Schießstatthäuschen und Kugelfangmauern, die Uhren am Rathaus und an der Unteren Stadtpfarrkirche, die Nachschlag- und Feuerglocken am Turm der Oberen Stadtpfarrkirche und am Pfeifturm), 15 Stiftungsgebäude (die Obere Stadtpfarrkirche, das dazu gehörige Mesnerhaus, die Friedhofkirche vor dem Kreuztor, das zur Oberen Stadtpfarrei gehörige Kaplanhaus, den Saal der Bürgerkongregation, das dazu gehörige Mesnerhaus, die Untere Stadtpfarrkirche mit den dabei befindlichen Läden, das zur Unteren Stadtpfarrkirche gehörige Mesnerhaus, die Kirche St. Sebastian, das Hl.-Geist-Spital, das Spital-Pfarrgebäude, die Spitalkirche, das ehem. Backhaus, das Blatternhaus, das Seelhaus). Schließlich gehörte zum gleichen Ressort noch die Verwaltung der Feuerwehrrequisiten, des Schießplatzes und der Schüttelwiese.
Durch das Referat Straßen-, Wasser- und Brückenbau wurden betreut alle Brücken, Stege, Durchlässe und Kanäle (Schutter), die Chausseebrücken, die Kommunikations- und Dorfwege, die Reinigungs- und Abführungskanäle, Schleusen und Wehre, Pflaster, Chausseen, Wege, Uferbauten und Beschlächte, Steinbrüche, Kiesgruben sowie andere der Kommune zugeordnete Objekte; ferner der Friedhof vor dem Kreuztor und der Kirchhofplatz um die Obere Stadtpfarrkirche (als Stiftungsobjekte).

Die Verwaltung für das Kommunal- und Stiftungsvermögen war gegliedert in die Ressorts Kommunalwesen, Stiftungswesen, Wohltätigkeit, Erziehung, Gilt- und Zehentgelder. Zum Ressort Kommunalwesen gehörten als Respizient der 1. rechtskundige Rat und drei Magistratsräte als Kassenführer. Respizient für das Stiftungswesen war ebenfalls der 1. rechtskundige Rat. Beigeordnet waren als Stiftungspfleger „in Bezug auf den Kultus" drei bürgerliche Räte (für die vakante Meßstiftung an der Oberen Stadtpfarrei, die Corpus-Christi-Bruderschaft, die St.-Anna-Bruderschaft, das Pousseau'sche Benefizium, die Untere Stadtpfarrei, die ehem. Maltheserkirche, die Distribution der Unteren Stadtpfarrei, die vakante Meßstiftung an der Unteren Stadtpfarrei, die Rosenkranz-Bruderschaft, die St.-Sebastian-Bruderschaft, die St.-Nepomuk-Bruderschaft, die Bruderschaft Maria vom Siege, die Schutzengel-Bruderschaft). Die Wohlfahrtspflege — organisiert in der Hl.-Geist-Spital-Stiftung, der Unteren Pfründstiftung, der Waisenhausstiftung, den Vereinigten Krankenfond, dem Ehehalten-Institut, dem Gold'schen Seelhaus, dem Vereinigten Armenfond und der Baur'schen Stiftung — war vier bürgerlichen Räten übertragen. Für das Erziehungswesen (Deutscher Schulfond, Feiertagsschulfond, Lateinische Vorbereitungsklasse) sowie die Verwaltung der Gilt- und Zehentgelder wurde je ein bürgerlicher Rat bestellt. Das „Reserv-Kassa-Wesen", umfassend die Polizeidepositenkasse, die Kommunalkasse und die Stiftungskasse, wurde der Aufsicht des Bürgermeisters, der rechtskundigen Räte und einzelner bürgerlicher Räte unterstellt.
Für jede der 10 Gewerbegruppen wurde ein bürgerlicher Rat als Handwerkskommissar aufgestellt:

1. Baumannschaft, Zimmerleute, Kürschner
2. Handelsleute, Melber, Wagner
3. Seiler, Schäffler, Drechsler, Schreiner
4. Weber, Rot- und Weißgerber, Köche
5. Schneider, Schuhmacher, Hafner
6. Weinschenke, Brauer, Säckler
7. Hufschmiede, Nagelschmiede, Schlosser, Uhrmacher, Geschmeidemacher, Spängler, Büchsenmacher, Glockengießer, Sattler, Riemerer
8. Loderer, Färber, Zeugmacher, Glaser
9. Bäcker, Metzger, Fischer
10. Maurer, Lohnrößler, Hutmacher.

Trotz der empfindlichen Benachteiligungen im frühen 19. Jahrhundert (Verlegung der Universität, Auflösung des Gymnasiums, Schleifen der Festung, Ausgliederung der sog. Audörfer) wurde die Stadt nicht Sitz einer Mittelbehörde, vielmehr, ohne Rücksicht auf historische Überlieferungen aus dem überkommenen Regionalverbande gelöst und zunächst dem Altmühlkreis mit der Hauptstadt Eichstätt (Kreiseinteilung vom 21. Juni 1808), dann dem daraus hervorgegangenen Oberdonaukreis (Kreiseinteilung vom 23. September 1810), schließlich dem Regenkreis mit der Hauptstadt Regensburg (Kreiseinteilung vom 20. Februar 1817) zugewiesen. Erst bei der Neugliederung der Kreise vom Jahre 1837 (Kreiseinteilung vom 29. November 1837[13]) — durchgeführt in der Absicht, „die Eintheilung ... und die Benennung der einzelnen Landestheile auf die ehrwürdige Grundlage der Geschichte zurückzuführen" — kam Ingolstadt mit dem ganzen Landgerichtsbezirk zu Oberbayern. Daß die Stadt — wie München — der Kreisregierung unter Zuweisung eines kgl. Kommissars unmittelbar unterstellt wurde, bedeutete eine erhebliche Aufwertung.

Das Landgericht Ingolstadt

Das Jahr 1803 brachte für die Stadt Ingolstadt und das umgebende Land eine völlige Neuordnung von Gericht und Verwaltung. Die Stadt verlor ihre überkommenen Privilegien und Freiheiten, der Magistrat wurde auf die sog. engeren Gemeindeangelegenheiten beschränkt, die Jurisdiktion einem neu gebildeten kurfürstlichen Stadtgericht übertragen[1]. Nicht geringer waren die Veränderungen außerhalb des Weichbildes der Stadt. In Durchführung einer kurfürstlichen Entschließung vom 24. März 1802[2], welche eine organisatorische und räumliche Neuordnung des Gerichtswesens vorschrieb, wurde im folgenden Jahr ein neues Landgericht mit dem Sitz in Ingolstadt gebildet[3]. Voraussetzung war die Auflösung der alten Pfleg- bzw. Landgerichte Altmannstein, Etting-Stammham, Gerolfing, Kösching und Vohburg.
Das neue Landgericht Ingolstadt umfaßte die Sprengel der ehemaligen Gerichte Etting-Stammham, Gerolfing und Kösching ganz. Dazu kamen die

[13] In Kraft getreten am 1. 1. 1838; RBl 1837, Nr. 58; Gerstner, a. a. O., 466 ff.
[1] S. o. S. 305.
[2] RBl 1802, Sp. 236 ff.
[3] RBl 1803, Sp. 720 f.

Schergenämter Mehring, Ilmendorf, Pförring und Vohburg (ohne die Exklaven Arresting und Umbertshausen, die zusammen mit dem Schergenamt Siegenburg dem neuen Landgericht Abensberg zugeordnet wurden) des Landgerichtes Vohburg und die Exklave Theißing des Pfleggerichtes Altmannstein. Im gleichen Jahre wurde „das bei der Statthalterschaft größtenteils aus Professoren der Universität bestandene Rathskollegium" aufgelöst, der Gerichtsstand über das Personal dem Landgericht übertragen [4]. Ein Jahr später ging die Gerichtsbarkeit über die ehemaligen Glacis und Festungsgründe vom kurfürstlichen Hofkastenamt auf das Landgericht über [5]. Durch die Einziehung des kgl. Stadtgerichtes zu Ingolstadt im Jahre 1810 wurde der Geschäftsbereich des Landgerichtes — mit der neuen Bezeichnung kgl. Stadt- und Landgericht — abermals erweitert [6].

Diese Maßnahmen stellten einen völligen Bruch mit der geschichtlichen Entwicklung dar, hoben bis ins Mittelalter zurückreichende Gewohnheiten und Rechte auf, waren aber Voraussetzung für einen modernen Aufbau des Staates, der sich mit einer Vielzahl von Rechtsnormen ebenso wenig abfinden konnte, wie mit einer Aufsplitterung der Gerichtsbezirke. Die Aufteilung in kleine und kleinste forensische Sprengel war im Ingolstädter Raum auffälliger als in anderen altbayerischen Landschaften [7]. Deshalb konnte hier auch nicht die überkommene Gerichtseinteilung wie anderswo übernommen oder korrigiert werden. Vielmehr mußte man 1803 eine grundsätzliche Neuordnung schaffen. Das Ergebnis war trotzdem nicht endgültig. 1813 wurden die sog. Audörfer aus dem Burgfrieden der Stadt ausgeschieden [8] und dem Landgerichtsbezirk zugeteilt [9]. Ein Jahr später kam die Hofmark Zandt vom Landgericht Riedenburg zum Landgericht Ingolstadt. Der Grund dafür war die Bildung eines Ortsgerichtes aus den Hofmarken Prunn (seit 1875 Schönbrunn) — Prunn war bereits 1803 als Bestandteil des ehemaligen Pfleggerichtes Kösching zum Landgericht Ingolstadt gekommen — und Zandt durch den Freiherrn von Pechmann [10]. 1815 wurde der Landgerichtsbezirk durch die aus fiskalischen Gründen erfolgte Zuteilung der Orte Ernsgaden und Westenhausen vergrößert, die seit Jahrhunderten zum Landgericht Pfaffenhofen gehört hatten. Bei der Bildung des Fürstentums Eichstätt im Jahre 1817 für den zum Herzog von Leuchtenberg erhobenen Prinzen Eugen Beauharnais, den Schwiegersohn des bayerischen Königs, wurden die Steuerdistrikte Buxheim, Eitensheim, Hitzhofen, Irgertsheim und Wettstetten des vormaligen Landgerichtes Eichstätt im Gegensatz zu dessen übrigen Teilen nicht der neuen Mediatherrschaft unterstellt, sondern dem Landgericht Ingolstadt zugeteilt [11], welches damit eine wesentliche Ausdehnung seines nord-

[4] Gerstner, a. a. O., 337.
[5] Gerstner, a. a. O., 342.
[6] Ebd., 379.
[7] Demn. H. Freilinger, Die historische Landschaft an der Donau bei Ingolstadt und ihr struktureller Zerfall im Mittelalter.
[8] S. u. S. 316.
[9] G. Hirschmann, Eichstätt. Beilngries - Eichstätt - Greding (HAB Teil Franken, Reihe 1 H. 6) 1959, 175, 209, 235.
[10] Gerstner, a. a. O., 542; StA Obb, RA Fasz. 1259 Nr. 51.
[11] Hirschmann, a. a. O., 172.

westlichen Gebietes erfuhr. Durch ein Reskript der Regierung des Regenkreises wurde das herzoglich Leuchtenbergische Herrschaftsgericht zu Eichstätt beauftragt, „die Gerichtsholden der bey dem vorläufig bestimmten Arrondissement des Fürstentums Eichstätt" in den zum Landgericht Ingolstadt gefallenen 5 Steuerdistrikten „von der allerhöchsten Abtretungs-Verfügung zu unterrichten, und sie mit allen ihren künftigen Rechts- und Administrations-Angelegenheiten an das k. Landgericht Ingolstadt hinzuweisen" [12].

Nach einem Protokoll des Landgerichtes Ingolstadt vom 5. Januar 1818 [13] hatten diese Steuerdistrikte folgenden Umfang:

1. Steuerdistrikt Buxheim: Buxheim, Hessenhof, Moosmühle, Reinboldsmühle, Tauberfeld
2. Steuerdistrikt Eitensheim: Eitensheim
3. Steuerdistrikt Hitzhofen: Baumfeld, Hitzhofen, Lippertshofen, Mühlthal, Oberzell
4. Steuerdistrikt Irgertsheim: Irgertsheim, Mühlhausen, Pettenhofen
5. Steuerdistrikt Wettstetten: Adlmannsberg, Echenzell, Wettstetten.

Die Steuerdistrikte Buxheim und Hitzhofen wurden jedoch 1819 wieder an Eichstätt zurückgegeben. Im gleichen Jahr kamen Schönbrunn und Zandt zum Herrschaftsgericht Kipfenberg des Fürstentums Eichstätt. Der Grund dafür war die Erwerbung der beiden Orte am 16. August 1817 durch den Herzog von Leuchtenberg [14].

Bei der Trennung von Justiz und Verwaltung im Jahre 1862 überwies man die Gemeinden Englbrechtsmünster, Gaden b. Pförring, Hartacker, Ilmendorf, Irsching, Münchsmünster, Rockolding, Schillwitzried, Vohburg, Westenhausen und Wöhr vom Landgericht Ingolstadt an das Landgericht Geisenfeld und Bezirksamt Pfaffenhofen [15]. Entsprechend den Ausführungsbestimmungen zum Reichsgerichtsverfassungsgesetz vom 27. Januar, des Ausführungsgesetzes vom 23. Januar und der kgl. Verordnung vom 2. April 1877 wurde das Landgericht Ingolstadt 1879 in Amtsgericht Ingolstadt umbenannt und gleichzeitig sein Bezirk gemäß Beilage der Verordnung vom 2. April 1879 durch die vom bisherigen Stadt- und Landgericht Neuburg a. d. D. abgetrennten Gemeinden Baar, Ebenhausen, Hagau, Manching, Niederstimm, Oberstimm, Pichl, Reichertshofen, Winden und Zuchering vergrößert [16]. Die wiederholten Veränderungen der Amtsgerichts- und Bezirks- (seit 1938: Landkreis)grenzen betrafen unbewohnte Gebiete und können hier im einzelnen nicht mitgeteilt werden.

Größere Veränderungen brachte die Eingliederung der Gemeinde Unsernherrn in die Stadt Ingolstadt und mit Teilen in die Gemeinden Manching, Niederstimm, Brunnenreuth und Hagau am 1. Januar 1962 [17] sowie die Inkor-

[12] StA Obb, AR Fasz. 352 Nr. 87.
[13] Ebd.
[14] LVA, Grundbuchakt AG Ingolstadt I.
[15] RBl 1862, Beilage 5, 6, Sp. 34; das zuständige Bezirksgericht war in Aichach.
[16] LVA, Grundbuchakten AG Ingolstadt II; Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Bayern 1879, 401. Das zuständige Landgericht war in Aichach.
[17] S. u. S. 316 f.

poration der Gemeinde Friedrichshofen in die kreisfreie Stadt am 1. Juli 1969 [18]. Die Verordnung zur Neugliederung Bayerns in Landkreise und kreisfreie Städte und das Gesetz zur Neuabgrenzung der Regierungsbezirke vom 27. Dezember 1971 leiteten für den Ingolstädter Raum grundlegende administrative Veränderungen ein. Trotz energischer Einwendungen wurde der Landkreis Ingolstadt aufgelöst, sein Gebiet den Landkreisen Eichstätt und Pfaffenhofen a. d. Ilm zugeteilt. Zum Landkreis Eichstätt kam das Gebiet der Gemeinden Appertshofen, Demling, Eitensheim, Gaimersheim, Großmehring, Hepberg, Kösching, Lenting, Oberdolling, Pförring, Stammham, Theißing, Unterdolling, Wettstetten und das gemeindefreie Gebiet Köschinger Forst, zum Landkreis Pfaffenhofen (a. d. Ilm) das Gebiet der Gemeinden Baar, Dünzing, Ebenhausen, Manching, Menning, Oberhartheim, Oberstimm, Pichl und Reichertshofen [19]. Ingolstadt wurde für den Verlust der Landkreisbehörden und der damit verbundenen Zentralitätsminuierung durch die Eingemeindung von Brunnenreuth, Dünzlau, Etting, Gerolfing, Hagau, Irgertsheim, Mailing, Mühlhausen, Oberhaunstadt, Pettenhofen und Zuchering entschädigt [20]. Die Zahl der Einwohner stieg dadurch auf 85 707. Das Stadtgebiet wuchs auf 135 qkm an [21].

Die Bildung der Steuerdistrikte

Das Landgericht Ingolstadt ist eine Neubildung. Es entstand durch die Zusammenfassung von ehedem selbständigen Gerichten oder Teilen solcher. Daß die alten, sehr stark ineinander verzahnten, von Exklaven und Enklaven durchsetzten Gerichts- und Ämtersprengel beseitigt waren, bedeutete für die Bildung der Steuerdistrikte (sie erfolgte im Landgericht Ingolstadt in den Jahren 1808 bis 1810) eine Erleichterung, von der unbedenklich Gebrauch gemacht wurde. So faßte man in den Steuerdistrikten Demling und Oberdolling Orte zusammen, die vor der Neuorganisation der Landgerichte zu verschiedenen Schergenämtern gehört hatten. Die Steuerdistrikte Ilmendorf, Theißing und Stammham umschlossen Gebietsteile der alten Gerichte Vohburg und Mainburg, Vohburg und Altmannstein, Stammham und Kösching. Noch gravierender als das Nichtbeachten der vormaligen Gerichts- und Ämtergrenzen war das Ignorieren der bestehenden Jurisdiktions- und Burgfriedens grenzen. In zehn Steuerdistrikten waren landgerichtische und patrimonialgerichtische Orte zusammengeschlossen. Der Steuerdistrikt Vohburg bestand aus dem Burgfrieden des Marktes und der Ortsflur des landgerichtischen Dorfes Hartacker. Zum Steuerdistrikt Pförring gehörten außer dem Markt mehrere patrimonialgerichtische Beiorte. Der Steuerdistrikt Prunn (Schönbrunn) erstreckte sich auf das Patrimonialgericht und den Köschinger Forst. Von den 26 Steuerdistrikten des Landgerichtes Ingolstadt (nicht gerechnet ist der in eine Nord- und in eine Südsektion gegliederte Steuerdistrikt Ingol-

[18] Landkreis Ingolstadt, hg. v. d. Bayerischen Staatskanzlei u. d. Landeszentrale für politische Bildungsarbeit (1970), 33.
[19] Gebietsreform Bayern, Neugliederung der Landkreise und kreisfreien Städte, hg. v. Bayerischen Staatsministerium d. Inneren (1972), 12 f.
[20] Ebd., 11.
[21] Ebd., 69.

stadt) bestanden im Jahre 1810 sechs aus landgerichtischen Orten, vier aus patrimonialgerichtischen (hofmärkischen) Orten, zwei aus „bürgerlichen" Orten. Bei allen anderen war die jurisdiktionelle Kompetenz gemischt. Von den vier aus patrimonialgerichtischen Orten gebildeten Steuerdistrikten stimmte nur einer mit dem älteren Hofmarksbezirk überein. Ebenso wenig wie die Gerichts- und Burgfriedensgrenzen wurden bei der Formation der Steuerdistrikte die kirchlichen Sprengel beachtet. Entscheidend waren mithin nicht historische, sondern topographische Gesichtspunkte. Das Zweckmäßige oder vermeintlich Zweckmäßige galt mehr als das Gewordene.
Zu den insgesamt 27 Steuerdistrikten des Landgerichtes (Ingolstadt, Demling, Dünzing, Englbrechtsmünster, Etting, Gaden bei Pförring, Gaimersheim, Gerolfing, Großmehring, Hartheim, Ilmendorf, Irsching, Kasing, Kösching, Lenting, Menning, Münchsmünster, Oberdolling, Oberhaunstadt, Pförring, Prunn, Stammham, Theißing, Unterdolling, Vohburg, Wackerstein und Wöhr) kamen durch Eingliederung aus benachbarten Landgerichten sechs weitere (1815: Ernsgaden, vorher Landgericht Pfaffenhofen; 1817: Buxheim, Eitensheim, Hitzhofen, Irgertsheim, Wettstetten, vorher Landgericht Eichstätt). Bereits 1814 war der Steuerdistrikt Prunn auf Kosten des Landgerichtes Riedenburg erweitert worden.

Der Steuerdistrikt Ingolstadt

Der 1809 gebildete Steuerdistrikt Ingolstadt erstreckte sich auf den gesamten Burgfrieden, also auf die Stadt und die ihr inkorporierten Ortschaften. Er war nach Auskunft des ältesten Katasters [1] in eine Nord- (das nördlich der Donau gelegene Gebiet mit der Stadt Ingolstadt) und in eine Südsektion (das südlich der Donau gelegene Gebiet) eingeteilt.

Nordsektion

1. Die vier Viertel der Stadt Ingolstadt
   I. oder gelbes Viertel (bestehend aus dem ehemaligen 6., 7., 8. und 9. Viertel), 174 Gebäude (darunter 1 Kirche): Ludeigen [2] 158 Gebäude (darunter 13 Stadttürme und 9 Turmanteile) und 7 Nebengebäude; Maltheserkommende Ingolstadt 6 Gebäude (darunter das Kommendehaus, das Bräuhaus, der Neuburger Kasten), 1 Nebengebäude, die Hl.-Kreuz-Hof- oder Maltheserkirche.
   II. oder rotes Viertel (bestehend aus dem ehemaligen 1., 2., 3., 4. und 5. Viertel), 326 Gebäude: Ludeigen 277 Gebäude (darunter 10 Stadttürme), 39 Nebengebäude (darunter die ehemalige Anatomie); Rentamt Ingolstadt 1 Gebäude (Knopfmühle); Stiftungsadministration Ingolstadt 4 Gebäude (Widum der Unteren Stadtpfarrei, ehemaliges Kaplanhaus, Spitalhof, Feldmühle); Maltheserkommende Ingolstadt 2 Gebäude (Alumnatshaus, Konviktgebäude).
   III. oder grünes Viertel (bestehend aus dem ehemaligen 14., 15. und

[1] StA Obb, Kataster des Finanzamtes Ingolstadt Nr. 17 a.
[2] Freies Eigen von Bürgern.

16. Viertel), 94 Gebäude: Ludeigen 82 Gebäude (darunter das ehemalige Waisenhaus, die Kugelkasematte, Bernbräu, Knablbräu), 10 Nebengebäude; Maltheserkommende Ingolstadt 1 Gebäude (Zehenthof), 1 Nebengebäude.
IV. oder weißes Viertel (bestehend aus dem ehemaligen 10., 11., 12. und 13. Viertel), 285 Gebäude: Ludeigen 259 Gebäude (darunter das Kaisheimer-Haus mit Kapelle, 11 Stadttürme und die Mittermühle vor dem Kreuztor), 25 Nebengebäude; Maltheserkommende Ingolstadt 1 Gebäude (Hahnhof).

Von diesen 879 Gebäuden lagen vier Gebäude vor den Toren der Stadt. Dem Staat, dem Stadtmagistrat, den Kirchen, Pfründen, Stiftungen, Erziehungs- und Wohltätigkeitsanstalten gehörten 111 weitere Gebäude innerhalb der Stadt, so daß diese aus insgesamt 986 Gebäuden bestand, von denen 858 Ludeigen waren.
In staatlichem Besitz waren 52 Gebäude (darunter 3 Kirchen und 3 Nebengebäude). Davon gehörten 32 Gebäude zur Proviant- und Kasernenverwaltung (u. a. die Konviktkaserne, die Harder-Kasematten, die Münzbergkaserne, die Donaukaserne, die Artilleriereiter-Kaserne, die Hauptwache, die Harder-Tor-Wache, die Tränktorwache, die Kreuztorwache, die Feldkirchener-Tor-Wache, die Schloßwache, die Donautorwache, das Stockhaus, das ehemalige Ballhaus, das Zeughaus, die Bauschreiberei, das Militärlazarett, die Statthalterei, das Alte Schloß) und 22 zum Rentamt Ingolstadt, nämlich 3 Kirchen (die Kirche des Klosters St. Johann im Gnadenthal, die beiden Franziskanerkirchen), 14 Gebäude, ferner 3 Klostergebäude, der Rentamtskasten, das Mautgebäude, das ehemalige Mautwaag- und Niederlagengebäude, das Reitschulgebäude, die Rentamtwohnung, das Landgerichtsgebäude, die Landgerichtsfronfeste, der Salzamtsstadel, das sog. Wasserhäuschen vor dem Tränktor, das ehemalige Landschaftsgebäude und 3 Nebengebäude.
Dem Stadtmagistrat Ingolstadt gehörten 19 Gebäude (darunter das Rathaus, die Stadtrichterwohnung, das ehemalige Universitätsgebäude, der Obere-Stadtpfarr-Wachtturm, die Eisenfronfeste, das Fleischhaus, das Tuchhaus, die Stadtwaage, das Brunnengebäude, das Syndikatsgebäude, das Leichenhaus vor dem Kreuztor, der Wasserturm, 2 Stadttürme) und 2 Nebengebäude.
Den Kirchen, Pfründen, Stiftungen, Erziehungs- und Wohltätigkeitsanstalten gehörten 24 Gebäude (darunter das ehemalige Bartholomäerinstitut, das Gebäude der Bruderschaft Maria vom Sieg, 2 Pfarrhöfe, das ehemalige Georgianum, das Ursulineninstitut, das Bürgerspital, das ehemalige Blatternhaus (nunmehr: Krankenhaus), das ehemalige Universitätskastenamt), 5 Nebengebäude, 7 Kirchen (die beiden Stadtpfarrkirchen, die Spitalkirche, die Kirche des Ursulineninstituts, der Kongretationssaal, die Friedhofskirche vor dem Kreuztor, die Kirche der Sebastianibruderschaft) und 1 Kirchhof.
Die Veränderungen der Besitzverhältnisse seit der Abfassung des Herdstättenbuches vom Jahre 1762 sind beträchtlich. Sie gehen vor allem auf die Auflösung des Jesuitenordens, die Säkularisation, die Verlegung der Universität und das Schleifen der Festung zurück.

2. Feldkirchen, 19 Anw.[3]: Ludeigen 14 (darunter das Wirtshaus und der Ziegelstadel), Rentamt Ingolstadt 1, Stadtpfarrei St. Moritz 1, Rentamt Neuburg 1, Gmain 1 (Hüthaus), Ortskirche 1 (Mesnerhaus); Filialkirche.
3. Mailing, 61 Anw.: Ludeigen 44 (darunter die Moosmühle), Rentamt Ingolstadt 3, Rentamt Neuburg 2, Ortskirche 2 (Pfarrhof, Mesnerhaus), Hl.-Geist-Spital Ingolstadt 1, Fürstprimatisches Hauptkastenamt Regensburg 1, Maltheserkommende Oberhaunstadt 1, Stadtpfarrei St. Moritz 1, Ringwirth'sches Benefizium Ingolstadt 1, Gmain 1 (Schulhaus); Pfarrkirche.

Die Nordsektion des Steuerdistriktes Ingolstadt umfaßte also 1068 Gebäude bzw. Anwesen, darunter 13 Kirchen.

Südsektion

1. Haunwöhr, 22 Anw.: Ludeigen 20, Universität Landshut 1, Gmain 1 (Hüthaus).
2. Hundszell, 28 Anw.: Ludeigen 26, Maltheserkommende Oberhaunstadt 1, Gmain 1 (Hüthaus).
3. Kothau, 5 Anw.: Rentamt Ingolstadt 3, Ludeigen 1, Gmain 1 (Hüthaus).
4. Rothenthurm, 15 Anw.: Ludeigen 13, Universität Landshut 1, Gmain 1 (Hüthaus).
5. Unsernherrn, 44 Anw.: Ludeigen 28, Baron-von-Pfetten'sche-Ritterlehenverwaltung Arnbach 2, Rentamt Ingolstadt 1, Stadtmagistrat Ingolstadt 1, Gmain 1 (Hüthaus), Stiftungsadministration Ingolstadt 1 (Pfarrhof), Pfarrkirche.

Dazu kommen 2 ludeigene Häuser vor dem Donautor.

Die Südsektion des Steuerdistriktes Ingolstadt umfaßte insgesamt 117 Gebäude bzw. Anwesen, darunter 1 Kirche. Davon waren 87 Ludeigen. Beide Sektionen umfaßten zusammen 1185 Gebäude bzw. Anwesen, darunter 14 Kirchen.

Die Veränderungen des Burgfriedens der Stadt Ingolstadt im 19. und 20. Jahrhundert

Im Jahre 1812 umfaßte der Burgfrieden der Stadt Ingolstadt — einem Verzeichnis des „Königlich. Baierischen Stadt und Polizei Commissariats" zufolge[1] — 22 Orte oder Ortsteile und zwar nördlich der Donau die Stadt Ingolstadt, die Dörfer Feldkirchen und Mailing, die Einöden Höllbräumühle, Lufthütte, Mittermühle, Moosmühle, Pulvermagazin, Schmalzbucklmühle, Schmidtmühle, Stockermühle und Ziegelstadel sowie die Kapelle und Totengräberwohnung auf dem Kirchhofe, südlich der Donau das Dorf Un-

[3] Die Angabe der Hofgrößen (Hoffußeinheiten) erfolgt in den Katastern nicht. Auch werden — von einigen Ausnahmen abgesehen — die Hausnamen nicht mitgeteilt.

[1] „Verzeichnis der in dem Polizei-Bezirke der Stadt Ingolstadt sich befindlichen Ortschaften, Dörfer, Weiler und Einöden etc."; LVA, Grundbuchakt AG Ingolstadt I.

sernherrn, die Weiler Haunwöhr, Hundszell, Kothau und Rothenthurm, die Einöden Hennenbuckel (Hennenbühl), Herrenschwaige, Knoglers Landhaus und Schießstatt.
Durch Entschließung vom 9. April 1313 erfolgte die Ausscheidung von Feldkirchen, Mailing, Hundszell, Haunwöhr, Kothau, Unsernherrn und Rothenthurm aus dem Burgfrieden der Stadt [2]. Aus diesen Orten wurden die Gemeinden Mailing und Unsernherrn gebildet [3]. Nach einem „Verzeichnis sämtlicher im k. Landgericht Ingolstadt sich befindlichen Ortschaften" vom Jahre 1824 [4] gehörten zur Stadtgemeinde außer der Stadt Ingolstadt nur mehr die Angermühle, die Herrenschwaige, die Höllbräumühle, das Knogler-Anwesen (Knoglers Landhaus, Knoglersfreude) und die Mittermühle. In einem „Bericht des Stadtmagistrates Ingolstadt an die kgl. Steuer-Kataster-Commission" vom 11. Januar 1839 [5] wird mitgeteilt, „daß die Gesamt-Seelenzahl des gegenwärtigen Umfanges des hiesigen Stadtbezirkes nach der letzten Zählung auf 7 219 Seelen sich entzifferte" und die Stadtgemeinde die nachfolgenden Bestandteile umfaßte.

Orte	Zahl der Häuser	Zahl der Nebengebäude
Ingolstadt	892	880
Karl- oder Schneemühle	1	3
Mittermühle	1	3
Schmalzbuckl- oder Angermühle	—	2
Ziegelstadel	1	7
Siechenschwaig	1	—
Herrenschwaig	1	4
Hackenschwaig (Knoglersfreude), 5 Parzellen	5	3
	902	902

Das 19. und 20. Jahrhundert brachten zahlreiche, im allgemeinen aber nur geringfügige Veränderungen der Gemeindegrenzen [6]. Die erste nennenswerte Erweiterung des Burgfriedens vor 1962 war die Eingemeindung des Militärschießplatzes im Jahre 1877 [7]. Erst nach dem II. Weltkrieg konnte die industrialisierte Stadt ihr Territorium den Entwicklungstendenzen entsprechend vergrößern. Mit Wirkung vom 1. Januar 1962 wurden „aus der Gemeinde Unsernherrn ausgegliedert und gleichzeitig eingegliedert

[2] Gerstner, a. a. O., 38 f.
[3] S. u. S. 326 f., 330 ff.
[4] LVA, Grundbuchakt AG Ingolstadt I.
[5] LVA, Grundbuchakt AG Ingolstadt I, II.
[6] LVA, Grundbuchakt AG Ingolstadt II.
[7] 1928 bestand die Stadtgemeinde aus 4 Orten, nämlich der Stadt Ingolstadt, der Einöde Herrenschwaige, der Siedlung Knoglersfreude (Hackerschwaige) und der Siedlung Samholz; Ortschaften-Verzeichnis für den Freistaat Bayern (Heft 109 der Beiträge zur Statistik Bayerns, hg. v. Bayer. Statistischen Landesamt) 1928, 2.

a) das östlich von Niederfeld liegende Gebiet „Bauernschwaigfeld" und die sog. Jesuitenäcker in die Gemeinde Manching,
b) das südlich der Sandrach liegende Gebiet in die Gemeinde Niederstimm,
c) ein nordwestlich Hennenbühl liegender Gebietsteil und die westlich Oberbrunnenreuth liegenden, als „Winkeläcker" und „Euler Feld" bezeichneten Gebietsteile in die Gemeinde Brunnenreuth,
d) die Ortsfluren Oberschwaig und Rosenschwaig in die Gemeinde Hagau,
e) das hiernach verbleibende restliche Gebiet mit den Orten Einbogen, Haunwöhr, Hennenbühl, Hundszell, Kothau, Niederfeld, Ringsee, Rothenthurm, Schmalzbuckel und Unsernherrn in die Stadt Ingolstadt".

Gleichzeitig wurden kleinere Gebietsteile der Gemeinden Brunnenreuth, Manching und Niederstimm nach Ingolstadt umgemeindet [8]. Durch diese Maßnahmen kam ein Gebiet zur Stadt Ingolstadt, das — von kleineren Abweichungen abgesehen — bis zum Jahre 1813 innerhalb des Burgfriedens gelegen war [9].
Die Eingemeindung von Friedrichshofen im Jahre 1969 sowie die von 11 weiteren Gemeinden im Jahre 1972 vergrößerte das Stadtgebiet um das Eineinhalbfache seiner bisherigen Fläche [10].

Die Bildung der Patrimonialgerichte

Die Bildung der Patrimonialgerichte, basierend auf dem Gesetz über die gutsherrliche Gerichtsbarkeit (4. Beilage zur Verfassung vom Jahre 1818) schränkte die Gerichtsbarkeit des Adels auf den Stand des Normaljahres 1806 ein und gab das Prinzip territorial geschlossener Niedergerichtsbezirke zugunsten einer bloß personalen Zuständigkeit des Gerichtsherrn über die ihm unterstellten Gerichtsholden auf.
Die folgende Übersicht über die Patrimonialgerichte in dem 1803 gebildeten Landgericht Ingolstadt orientiert sich an den aufgelösten Gerichten Gerolfing, Kösching, Stammham-Etting und Vohburg [1].

1. Gerolfing

Die von der Stadt Ingolstadt ausgeübte Gerichtsbarkeit über die Hofmark Dünzlau fiel im Jahre 1809 bei der Aufhebung der älteren Kommunalverfassung an den Staat.

2. Stammham-Etting

Der Sitz Drachenfels im Dorfe Etting wurde 1821 als Patrimonialgericht II. Klasse des Franz von Storch zu Drachenfels (seit 1824 des Freiherrn von Bodmann) erklärt. Im Jahre 1837 wurde die Jurisdiktion eingezogen, weil ihr Inhaber nicht in der bayerischen Adelsmatrikel eingeschrieben war.

[8] LVA, Grundbuchakt AG Ingolstadt III.
[9] S. o. S. 53 f.
[10] Vgl. Abb. S. 52.

[1] Über die Endphase der gutsherrlichen Niedergerichte vgl. die Ausführungen bei den einzelnen Hofmarken und Sitzen.

3. Kösching

1842 wurde dem Herzog Georg Maximilian von Leuchtenberg die Bildung eines Patrimonialgerichtes aus den ehemaligen Hofmarken Prunn (= Schönbrunn) und Zandt genehmigt, das bis zur Aufhebung der gutsherrlichen Gerichtsbarkeit im Jahre 1848 bestand.
1821 bildete der Regierungsrat von Schmid aus seinem Gute Westerhofen ein Patrimonialgericht II. Klasse, das zwei Jahre später durch Verkauf an das Staatsärar kam.
Mit den Sitzen „Gumprechtshof", „Schlechenstein" und „Stöcklrain" war 1818 keine Jurisdiktion mehr verbunden.
Der Sitz „Brandenhof" war durch Personalunion mit dem Patrimonialgericht Hepberg-Lenting verbunden. Die Jurisdiktion fiel 1840 an den Staat.
Auf die zum Sitz „Lohe" gehörige Gerichtsbarkeit verzichtete 1823 Karl Frhr. von Pflumen zugunsten des Staates.

4. Vohburg

Die Gerichtsbarkeit der ehemaligen Hofmarken Ilmendorf, Münchsmünster, Oberhaunstadt, Pettling und Pleiling war 1818 bereits erloschen.
Hepberg und Lenting bildeten ein Patrimonialgericht, das Frhr. von Nibler 1840 an Herzog Max in Bayern gegen Besitzungen in Schildberg vertauschte, wodurch die Jurisdiktion an den Staat fiel.
Für Knodorf wurde Joseph Frhr. von Leoprechting 1820 die Bildung eines Patrimonialgerichtes II. Klasse genehmigt. Dieses kam zehn Jahre später durch Verkauf an den Staat.
Nach Auskunft des Generalfiskalats vom Jahre 1821 waren in Oberdolling die Voraussetzungen für die Bildung eines Patrimonialgerichtes nicht gegeben. Die Gerichtsbarkeit fiel an das Landgericht Ingolstadt.
Die mit den vormaligen Universitätshofmarken Rockolding und Unterhaunstadt verbundene Gerichtsbarkeit wurde 1821 als ruhend erklärt, 1826 definitiv an den Staat eingezogen.
Wackerstein bildete 1814 unter dem Frhr. von Jordan ein Herrschaftsgericht II. Klasse, 1821 ein Patrimonialgericht II. Klasse, das 1830 nach Verkauf an den Staat eingezogen wurde. Die mit dem Sitz Menning verbundene Gerichtsbarkeit fiel 1823 durch Verzicht des Frhr. von Pflumen an den Staat.
Die Hofmarken Biburg, Horneck, Train und Wolfshausen kamen 1803 mit den übrigen Bestandteilen des Schergenamtes Siegenburg zum Landgericht Kelheim. Die Gerichtsbarkeit der Hofmarken Biburg und Wolfshausen kam auf dem Wege über die „kgl. Kirchenadministration" 1808 an den Staat.
Für Horneck und Train wurde die Bildung von Patrimonialgerichten II. Klasse genehmigt [2].

Die Bildung der politischen Gemeinden

Wegen der ungünstigen Quellentradition [3] (der erste und für die Beschreibung der Gemeindebildung maßgebliche Band der Gemeindeformationsakten des Landgerichtes Ingolstadt wurde durch Kriegseinwirkung zerstört) mußte

[2] S. u. S. 214, 220 f.
[3] StA Obb, Häuser- und Rustikalsteuerkastaster A des Finanzamtes Ingolstadt AR

der Vorgang der Gemeindebildung mit Hilfe von Grundbuchakten, Gemeindeverzeichnissen (beginnend 1824) und Angaben über die Steuerdistrikte im einzelnen rekonstruiert werden.
Von den 48 im Jahre 1818 zum Landgericht Ingolstadt gehörenden Gemeinden stimmten 17 mit dem Steuerdistrikt überein. 21 Gemeinden entstanden durch Teilung des Steuerdistrikts in zwei oder drei Gemeinden (in einem Fall Aufteilung des Steuerdistriktes in zwei Gemeinden und einen Gemeindeteil), 4 Gemeinden durch Abtrennen von kleineren Teilen der Steuerdistrikte. Zwei Gemeinden waren größer als der Steuerdistrikt, bei einer Gemeinde läßt sich kein Zusammenhang mit dem Steuerdistrikt herstellen. Zwei Gemeinden entstanden durch Exkorporation von Bestandteilen des Burgfriedens der Stadt Ingolstadt, zwei weitere aus jüngeren, 1818 noch nicht bestehenden Siedlungen. Patrimonialgerichtisch waren 9 Gemeinden, in 3 weiteren befanden sich Sitze, mit denen nach 1818 noch Jurisdiktionsbefugnisse verbunden waren. An 26 von 48 Gemeindesitzen befanden sich Pfarrkirchen, an 17 Filialkirchen.
Die folgende Übersicht enthält ein Verzeichnis der Gemeinden des Landgerichtes Ingolstadt für das Jahr 1818, Angaben über den Steuerdistrikt und die Gerichtszugehörigkeit im Jahre 1752, eine Zusammenstellung der Gemeinden des Landkreises Ingolstadt nach dem Amtlichen Ortsverzeichnis für Bayern sowie Erläuterungen über den (rekonstruierten) Gemeindebildungsvorgang und spätere Veränderungen.

Fasz. 352. Gemeindebildungsakten des Landgerichtes Ingolstadt, Bd. 2; LVA, Grundbuchakten AG Ingolstadt I—III.

Gemeinden des Landgerichtes Ingolstadt 1818	Steuerdistrikt	Gerichtszugehörigkeit 1752	Gemeinden des Landkreises Ingolstadt 1952
Appertshofen			**Appertshofen**
Appertshofen	Stammham	Kösching	Appertshofen
Kälberstall			Köschinger Waldhaus
			Straßhäusl
			Baar
		Reichertshofen	Baar
			Brunnenreuth
	Ingolstadt, Südsektion	Ingolstadt	Spitalhof
Demling			**Demling**
Demling	Demling	Vohburg	Demling u. Demlinger Steinbruch
Erlachhof	Demling	Vohburg	Erlachhof
Dünzing			**Dünzing**
Dünzing	Dünzing	Vohburg	Dünzing
			Oberdünzing

Die Gde entstand durch Teilung des StD Stammham in die Gden Stammham, Appertshofen und Westerhofen. Der Gemeindeteil Straßhäusl wird im Ortsverzeichnis des LG Ingolstadt v. J. 1838 zum ersten Male genannt (LVA, Grundbuchakt AG Ingolstadt I). 1883 wurde der Name der im Köschinger Forst gelegenen ärarischen Siedlung Kälberstall in Köschinger Waldhaus geändert, am 1. 2. 1935 die Siedlung Köschinger Waldhaus von der „abgesonderten Markung und Steuergemeinde Forstbezirk Kösching" abgetrennt und der Gemeinde Appertshofen — zu der sie ursprünglich gehört hatte — wieder zugeteilt.

1879 wurde die Gde Baar von dem bisherigen Stadt- und Landgericht Neuburg a. d. D. abgetrennt und dem AG und BA Ingolstadt zugewiesen.

Die Gemeinde entwickelte sich aus dem zum Hl.-Geist-Spital in Ingolstadt gehörigen und im Burgfrieden der Stadt gelegenen Spitalhof und dessen Zugehörungen. Die Dörfer Ober- und Unterbrunnenreuth entstanden durch Ansiedlung von Kolonisten in der 475 1/2 Tagwerk umfassenden Waldung des Spitalhofes, die das Stadtkommissariat Ingolstadt im Jahre 1816 an Nepomuk Baudrexl von Donauwörth verkaufte. Von diesem erwarb sie am 30. 6. 1821 der Advokat Dr. Brunner von Neuburg, der den Besitz parzellierte und an Siedler weiterveräußerte. Noch im Jahre 1821 wurde die Anlage einer Kolonie genehmigt. Im „Verzeichnis des gesamten Flächeninhalts der Gemeinden des Landgerichtes Ingolstadt" vom Jahre 1826 (LVA, Grundbuchakt AG Ingolstadt I) werden die Ortschaften Ober- und Unterbrunnenreuth genannt, zwei Jahre vorher wird die Bildung der Gemeinde Brunnenreuth erwähnt. Änderungen der Gemeindegrenzen ergaben sich anläßlich der Eingemeindung von Unsernherrn nach Ingolstadt im Jahre 1962.

Die Gemeinde entstand aus dem gleichnamigen Steuerdistrikt durch Abtrennung der Ortschaft Katharinenberg.

Dünzing war 1814 zum Herrschaftsgericht Wackerstein gekommen. Dieses wurde gemäß den Bestimmungen des Gemeindeediktes vom 17. 5. 1818 aufgelöst. Die neu gebildete Gde Dünzing deckte sich mit dem StD. Im Gemeindeverzeichnis des LG Ingolstadt vom 19. 4. 1853 wird die Einöde Ziegelhütte als Beiort der Gde Dünzing genannt.

[4] Über die Veränderungen durch die Neugliederung der Landkreise und kreisfreien Städte im Jahre 1972 s. o. S. 311 f.

Gemeinden des Landgerichtes Ingolstadt 1818	Steuerdistrikt	Gerichtszugehörigkeit 1752	Gemeinden des Landkreises Ingolstadt 1952
Dünzlau			**Dünzlau**
Dünzlau	Dünzlau	Gerolfing	Dünzlau
Dünzlauermühle	Dünzlau	Gerolfing	Dünzlauermühle
Heindlmühle	Dünzlau	Gerolfing	Heindlmühle
Samhof	Dünzlau	Gerolfing	Samhof
Spitzlmühle	Dünzlau	Gerolfing	Spitzlmühle
			Ebenhausen
		Reichertshofen	Ebenhausen
			Pulverfabrik
Eitensheim			**Eitensheim**
Eitensheim	Eitensheim	HSt Eichstätt, Amt der Landvogtei	Eitensheim
Etting			**Etting**
Etting	Etting	Etting-Stammham	Etting u. Blumhof
Riedmühle	Etting	Etting-Stammham	
Rohrmühle	Etting	Etting-Stammham	
Schlichtmühle	Etting	Etting-Stammham	
Ettling			**Ettling**
Ettling	Pförring	Vohburg	Ettling
Feuchtmühle	Pförring	Vohburg	Feuchtmühle
Würzmühle	Pförring	Vohburg	Würzmühle
			Waidach
			Friedrichshofen
			Friedrichshofen
Gaimersheim			**Gaimersheim**
Angermühle	Gaimersheim	Vohburg	Angermühle
Gabel	Gaimersheim	Vohburg	Gabel
Gaimersheim	Gaimersheim	Vohburg	Gaimersheim u. Kraiberg
Rackertshofen	Gaimersheim	Vohburg	Rackertshofen

Die Gde entstand durch Teilung des StD Gerolfing in die Gden Dünzlau und Gerolfing. Sie entspricht der 1809 aufgelösten Hfm.

1879 wurde die Gde Ebenhausen von dem bisherigen Stadt- und Landgericht Neuburg a. d. D. abgetrennt und dem AG und BA Ingolstadt zugewiesen, 1962 der Name des Gemeindeteiles Pulverfabrik in Ebenhausen-Werk geändert.

Eitensheim kam 1802 an Toskana, 1806 an Bayern und gehörte zunächst zum LG Eichstätt, seit 1817 zum LG Ingolstadt. Die Gde wurde übereinstimmend mit dem StD gebildet.

Die Gde Etting entspricht dem StD.

Die Gde Ettling — Pertinenz der Hfm (des späteren Herrschafts- bzw. Patrimonialgerichtes) Wackerstein — entstand durch Teilung des StD Pförring in die Gden Ettling und Pförring. Waidach wird erstmals im Gemeindeverzeichnis des LG Ingolstadt vom 19. 4. 1853 erwähnt (LVA, Grundbuchakt AG Ingolstadt I).

Friedrichshofen geht auf Ansiedlungen in der sog. Gaimersheimer Heide zurück, die seit 1832 durch die Initiative des Regimentsquartiermeisters Friedrich August Schultheiß erfolgten. Der Ortsname wurde von dem ersten Vornamen des Begründers abgeleitet (1835). 1840 bestand die in der Gemeindeflur von Gaimersheim gelegene Kolonie aus 18 Häusern, am 24. 3. 1847 wurde sie zur selbständigen Gde erhoben.

Die Gde wurde übereinstimmend mit dem Burgfrieden und dem StD gebildet. In der Gemeindeflur entstand seit 1832 die 1847 zur selbständigen Gde erhobene Kolonie Friedrichshofen. Die Errichtung der Siedlung Kraiberg erfolgte nach dem II. Weltkrieg.

Gemeinden des Landgerichtes Ingolstadt 1818	Steuerdistrikt	Gerichtszugehörigkeit 1752	Gemeinden des Landkreises Ingolstadt 1952
Gerolfing			**Gerolfing**
Gerolfing	Gerolfing	Gerolfing	Gerolfing
Ochsenmühle	Gerolfing	Gerolfing	Ochsenmühle
Schaumühle	Gerolfing	Gerolfing	Schaumühle
Semmelmühle	Gerolfing	Gerolfing	
Großmehring			**Großmehring**
			Abdeckerei
Angermühle („Zablheim")	Großmehring	Vohburg	
Äußere Mühle	Großmehring	Vohburg	Äußere Mühle
Fludermühle	Großmehring	Vohburg	
Gansberg	Großmehring	Vohburg	
Großmehring	Großmehring	Vohburg	Großmehring
Heißmühle	Großmehring	Vohburg	
Katharinenberg	Demling	Vohburg	Katharinenberg
Kleinmehring	Großmehring	Vohburg	Kleinmehring
Knopfmühle	Großmehring	Vohburg	Knopfmühle
Schauermühle	Großmehring	Vohburg	Schaumühle
			Ziegelei
		Reichertshofen	**Hagau**
			Hagau
Hepberg			**Hepberg**
Hepberg	Lenting	Vohburg	Hepberg
Irgertsheim			**Irgertsheim**
Irgertsheim	Irgertsheim	HSt Eichstätt, Pflegamt Nassenfels	Irgertsheim
Kasing			**Kasing**
Hellmannsberg	Kasing	Kösching	Hellmannsberg
Kasing	Kasing	Kösching	Kasing
Kösching			**Kösching**
Badermühle	Kösching	Kösching	
Blaumühle	Kösching	Kösching	
Desching	Kösching	Kösching	Desching

Die Gde entstand durch Teilung des gleichnamigen StD in die Gden Gerolfing und Dünzlau.

Die Gde wurde aus dem gleichnamigen StD und der Ortschaft Katharinenberg des StD Demling gebildet. Der Gemeindeteil Abdeckerei wird in dem Gemeindeverzeichnis von 1838, der Gemeindeteil Ziegelei in dem von 1853 erstmals genannt. Die Orte Angermühle (= Zablheim), Fludermühle, Gansberg, Heißmühle und Wallerschwaig sind abgegangen.

1879 wurde die Gde Hagau von dem bisherigen Stadt- und Landgericht Neuburg a. d. D. abgetrennt und dem AG und BA Ingolstadt zugewiesen.

Die Gde entstand durch Teilung des StD Lenting in die patrimonialgerichtischen Gden Hepberg und Lenting. Der Ort Klausen (= Einsiedl) wird in den älteren Ortsverzeichnissen erwähnt. Am 1. 10. 1956 wurde eine Siedlung am südlichen Ortsrand von Lenting in die Gde Hepberg umgemeindet.

Irgertsheim kam 1806 an Bayern und gehörte zunächst zum LG Eichstätt, seit 1817 zum LG Ingolstadt. Der 1808 gebildete StD Irgertsheim entsprach den späteren Gden Irgertsheim, Mühlhausen und Pettenhofen.

Die Gde deckt sich mit dem StD.

Die Gde deckt sich mit dem Burgfrieden und StD.

Gemeinden des Landgerichtes Ingolstadt 1818	Steuerdistrikt	Gerichtszugehörigkeit 1752	Gemeinden des Landkreises Ingolstadt 1952
Gradhof	Kösching	Kösching	
Kösching	Kösching	Kösching	Kösching
Marktmühle	Kösching	Kösching	
Spitzermühle	Kösching	Kösching	
Stollmühle	Kösching	Kösching	
Lenting			**Lenting**
Lenting	Lenting	Vohburg	Lenting u. Siedlung Desching u. Kalkbrenner u. Lentinger Mühle
Mailing			**Mailing**
Feldkirchen	Ingolstadt, Nordsektion	Ingolstadt	Feldkirchen
Mailing	Ingolstadt, Nordsektion	Ingolstadt	Mailing
Moosmühle	Ingolstadt, Nordsektion	Ingolstadt	Moosmühle
Schmidtmühle	Ingolstadt, Nordsektion	Ingolstadt	Schmidtmühle
Stockermühle	Ingolstadt, Nordsektion	Ingolstadt	Stockermühle
			Manching
			Siedlung Forstwiesen
		Reichertshofen	Manching
Menning			**Menning**
Auhöfe	Menning	Vohburg	Auhöfe
Menning	Menning	Vohburg	Menning
Mühlhausen			**Mühlhausen**
Mühlhausen	Mühlhausen	HSt Eichstätt, Pflegamt Nassenfels	Mühlhausen

Die Gde entstand durch Teilung des gleichnamigen StD in die Gden Hepberg und Lenting. Ihr Umfang entspricht dem der Hfm Lenting.

Die 5 Orte wurden durch Erlaß vom 5. 4. 1813 wie die übrigen „verbürgerten" Dörfer und Mühlen aus dem Burgfrieden der Stadt Ingolstadt ausgeschieden und 1818 zur politischen Gde formiert. Der Antrag der Ortschaft Feldkirchen auf Erhebung zur selbständigen politischen Gde wurde am 25. 4. 1901 vom bayerischen Staatsministerium des Inneren abgelehnt.

1879 wurde die Gde Manching von dem bisherigen Stadt- und Landgericht Neuburg a. d. D. abgetrennt und dem AG und BA Ingolstadt zugewiesen. Die in der Gde Manching gelegene Siedlung der landwirtschaftlichen Siedlungsgenossenschaft für Kriegsgeschädigte und Kriegsteilnehmer Feilenmoos führt seit 1923 den Namen Forstwiesen. Änderungen der Gemeindegrenzen ergaben sich anläßlich der Eingemeindung von Unsernherrn nach Ingolstadt im Jahre 1962.

Die Gde stimmt mit dem gleichnamigen StD überein. Auhöfe und Menning waren 1814 zum Herrschaftsgericht Wackerstein gekommen, das gemäß den Bestimmungen des 2. Gemeindeediktes vom Jahre 1818 aufgelöst werden mußte.

Mühlhausen kam 1802 an Toskana, 1806 an Bayern und gehörte zunächst zum LG Eichstätt, seit 1817 zum LG Ingolstadt. Die Gde entstand durch Teilung des StD Irgertsheim in die Gden Irgertsheim, Mühlhausen und Pettenhofen.

Gemeinden des Landgerichtes Ingolstadt 1818	Steuerdistrikt	Gerichtszugehörigkeit 1752	Gemeinden des Landkreises Ingolstadt 1952
			Niederstimm
		Reichertshofen	Niederstimm
Oberdolling			**Oberdolling**
Oberdolling	Oberdolling	Vohburg	Oberdolling
Sankt Lorenzi	Oberdolling	Vohburg	Sankt Lorenzi
Weißendorf	Oberdolling	Vohburg	Weißendorf
Oberhartheim			**Oberhartheim**
Oberhartheim	Oberhartheim	Vohburg	Oberhartheim
Pleiling	Oberhartheim	Vohburg	Pleiling
Unterhartheim	Oberhartheim	Vohburg	Unterhartheim
Oberhaunstadt			**Oberhaunstadt**
Oberhaunstadt	Oberhaunstadt	Vohburg	Oberhaunstadt
Unterhaunstadt	Oberhaunstadt	Vohburg	Unterhaunstadt
			Oberstimm
		Reichertshofen	Oberstimm
		Reichertshofen	Sonnenbrücke
Pettenhofen			**Pettenhofen**
Pettenhofen	Irgertsheim	HSt Eichstätt, Pflegamt Nassenfels	Pettenhofen
Pförring			**Pförring**
Grundmühle	Pförring	Vohburg	
Pförring	Pförring	Vohburg	Pförring

1879 wurde die Gde Niederstimm von dem bisherigen Stadt- und Landgericht Neuburg a. d. D. an das AG und BA Ingolstadt abgetreten. Änderungen der Gemeindegrenzen ergaben sich anläßlich der Eingemeindung von Unsernherrn nach Ingolstadt im Jahre 1962.

Die Gde deckt sich mit dem gleichnamigen StD, der die patrimonialgerichtischen Orte Oberdolling und Sankt Lorenzi (= Appersdorf) und den landgerichtischen Ort Weißendorf umfaßte. Eine Rücksicht auf die vormalige Hfm Oberdolling dürfte bei der Gemeindebildung nicht genommen worden sein, zumal das k. Generalfiskalat im Jahre 1821 ausdrücklich erklärte, daß die Bildung eines Patrimonialgerichtes gemäß § 28 des Ediktes über die gutsherrliche Gerichtsbarkeit vom Jahre 1818 nicht zulässig sei (HStA, MInn 29518).

Gde und StD decken sich. Pleiling gehörte bis zum Jahre 1818 zur Maltheserkommende Oberhaunstadt. Durch den Tod des Gerichtshalters ging die Jurisdiktion im selben Jahre an das LG Ingolstadt über, weshalb das bisher patrimonialgerichtische Pleiling mit den landgerichtischen Orten Ober- und Unterhartheim zu einer Gde vereinigt werden konnte. Durch Entschließung vom 14. 1. 1952 wurde die zweite Schreibweise „Hartheim" des Gemeindenamens aufgegeben.

Gde und StD decken sich. Die Gerichtsbarkeit über Oberhaunstadt ging 1818 durch den Tod des Gerichtshalters, Frhr. v. Flachslanden an das LG Ingolstadt über. Die Gerichtsbarkeit über die vormalige Universitätshofmark Unterhaunstadt war schon vorher an den Staat gefallen (1809 Aufhebung des privilegierten Gerichtsstandes der Universität Landshut).

1879 wurde die Gde Oberstimm von dem bisherigen Stadt- und Landgericht Neuburg a. d. D. abgetrennt und dem AG und BA Ingolstadt zugewiesen.

Pettenhofen kam 1802 an Toskana, 1806 an Bayern und gehörte zunächst zum LG Eichstätt, seit 1817 zum LG Ingolstadt. Die Gde entstand durch Teilung des StD Irgertsheim in die Gden Irgertsheim, Mühlhausen und Pettenhofen.

Durch die Teilung des StD Pförring entstanden die Ruralgemeinde Ettling und die Munizipialgemeinde Pförring mit der Grundmühle (im Ortsverzeichnis von 1952 nicht mehr als eigener Gemeindeteil geführt).
1814 war in Pförring ein dem Herrschaftsgericht Wackerstein untergeordnetes Kommunalgericht mit den Attributen eines Ortsgerichtes gebildet worden. Gemäß den Bestimmungen des Gemeindeediktes vom Jahre 1818 mußte das Herrschaftsgericht Wackerstein aufgelöst werden.

Gemeinden des Landgerichtes Ingolstadt 1818	Steuerdistrikt	Gerichtszugehörigkeit 1752	Gemeinden des Landkreises Ingolstadt 1952
			Pichl
		Reichertshofen	Pichl
			Reichertshofen
		Reichertshofen	Altstockau
		Reichertshofen	Neustockau
		Reichertshofen	Reichertshofen
		Reichertshofen	Walding
Stammham			**Stammham**
Stammham	Stammham	Etting-Stammham	Stammham u. Neuhau
			Westerhofen
Theißing			**Theißing**
Pettling	Theißing	Vohburg	Pettling
Straßhausen	Theißing	Vohburg	Straßhausen
Theißing	Theißing	Altmannstein	Theißing
Tholbath	Theißing	Vohburg	Tholbath
Unsernherrn			**Unsernherrn**
			Einbogen
Haunwöhr Hennenbühl	Ingolstadt, Südsektion	Ingolstadt	Haunwöhr u. Hennenbühl
Hundszell	Ingolstadt, Südsektion	Ingolstadt	Hundszell
Kothau	Ingolstadt, Südsektion	Ingolstadt	Kothau u. Niederfeld
Oberschwaig	Ingolstadt, Südsektion	Ingolstadt	Oberschwaig (= Märzenschwaig) mit Forstenschwaig
			Ringsee

Im Jahre 1879 wurde die Gde Pichl von dem bisherigen Stadt- und Landgericht Neuburg a. d. D. abgetrennt und dem AG und BA Ingolstadt zugewiesen.

Im Jahre 1879 wurde die Gde Reichertshofen von dem bisherigen Stadt- und Landgericht Neuburg a. d. D. abgetrennt und dem AG und BA Ingolstadt inkorporiert. 1961 wurden auf Antrag der Marktgemeinde Reichertshofen die Gemeindeteilnamen Altstockau, Neustockau und Walding aufgehoben.

Die Gde entstand durch Teilung des StD in die Gden Stammham und Westerhofen. In den Gemeindeverzeichnissen des LG Ingolstadt von 1838 und 1853 wird Westerhofen als Gemeindeteil von Stammham bezeichnet (Eintrag im Gemeindeverzeichnis von 1853: „Stammham mit Westerhofen bilden zwei politische Gemeinden, haben aber nur einen Vorstand, sind jedoch in zwei Steuergemeinden eingeteilt."). Aus dieser „Personalunion" dürfte sich der Zusammenschluß der Gemeinden ergeben haben. Auf Grund einer Entschließung vom Jahre 1860 wurde der Forst Neuhau in Bezug auf die polizeiliche Verwaltung der Gde Stammham inkorporiert.

Die Gde wurde übereinstimmend mit dem StD gebildet. Die Jurisdiktion über Pettling, das zur Maltheserkommende Oberhaunstadt gehört hatte, war 1818 durch den Tod des Gerichtshalters an das LG Ingolstadt übergegangen. Die Gerichtsbarkeit des Grafen von Hegnenberg über Tholbath — Pertinenz der ehemaligen Hfm Oberdolling — dürfte zur Zeit der Gemeindebildung geruht haben. Am 15. 9. 1821 hatte das k. Generalfiskalat ausdrücklich erklärt, daß die Bildung eines Patrimonialgerichtes nicht zulässig, die Gerichtsbarkeit vielmehr einzuziehen sei.

Die Gde Unsernherrn wurde im wesentlichen aus den 1813 von der Stadt Ingolstadt abgetrennten „Audöfern" Haunwöhr, Hundszell, Kothau, Rothenthurm und Unsernherrn gebildet. Im Ortschaftenverzeichnis des LG Ingolstadt vom Jahre 1824 werden 12 Gemeindeteile angegeben, nämlich: Haunwöhr, Hundszell, Kothau, Oberschwaig (= Märzenschwaig), Rosenschwaig (= Trostenschwaig), Rothenthurm, Schmalzbuckel, Siechenhaus, Unsernherrn und Jesuitenschwaig (= Wallerschwaig). Letztere lag — wie aus der Beschreibung des Burgfriedens der Stadt Ingolstadt durch den Drechsler Michael Vogl vom Jahre 1722 eindeutig hervorgeht — außerhalb des vermarkten Burgfriedens und gehörte später zum StD Großmehring. In den Ortschaftenverzeichnissen des LG Ingolstadt aus den Jahren 1838 und 1853 wird sie nicht mehr genannt. Die Erwähnung als Gemeindeteil von Unsernherrn dürfte irrtümlich erfolgt sein. Von der Jesuitenschwaig abgesehen ge-

Gemeinden des Landgerichtes Ingolstadt 1818	Steuerdistrikt	Gerichtszugehörigkeit 1752	Gemeinden des Landkreises Ingolstadt 1952
Rosenschwaig	Ingolstadt, Südsektion	Ingolstadt	
Rothenthurm	Ingolstadt, Südsektion	Ingolstadt	Rothenthurm
Schmalzbuckel	Ingolstadt, Südsektion	Ingolstadt	Schmalzbuckel
Siechenhaus	Ingolstadt, Südsektion	Ingolstadt	Siechenhaus
Unsernherrn	Ingolstadt, Südsektion	Ingolstadt	Unsernherrn
Wallerschwaig (= Jesuitenschwaig)	Ingolstadt, Südsektion	Vohburg	
Unterdolling			**Unterdolling**
Hagenstetten	Unterdolling	Vohburg	Hagenstetten
Harlanden	Unterdolling	Vohburg	Harlanden
Unterdolling	Unterdolling	Vohburg	Unterdolling
Wackerstein			**Wackerstein**
Dötting	Wackerstein	Vohburg	Dötting
Wackerstein	Wackerstein	Vohburg	Wackerstein
Westerhofen			
Westerhofen	Stammham	Kösching	
Wettstetten			**Wettstetten**
Adlmannsberg	Wettstetten	HSt Eichstätt, Pflegamt Nassenfels	Adlmannsberg
Echenzell	Wettstetten	HSt Eichstätt, Pflegamt Nassenfels	Echenzell

gehörte das Gemeindegebiet zum StD Ingolstadt und war jahrhundertelang als Bestandteil des Burgfriedens unter städtischer Gerichtsbarkeit gestanden. Im Jahre 1805 wurde der sog. Hacken bei Haunwöhr durch das Los in 73 Teile verschiedener Größe dividiert und gelangte in die Hände ebenso vieler Privater. Der Geistliche Rat Gabriel Knogler hatte 1807 einen Grundstücksanteil erworben, denselben 1809 seinem Bruder Klement geschenkt, der im Laufe der Jahre die angrenzenden Grundstücke (insgesamt 272 Tagwerk) aufkaufte und 5 Ökonomien errichtete, die er verpachtete (vgl. L. Schmid, Knoglersfreude. Wie der Vorort Hackenschwaige oder Knoglersfreude entstand (IH 9) 1937, 38 f.).
Der Ort Einbogen ist erstmals im Gemeindeverzeichnis vom Jahre 1853 nachzuweisen. Niederfeld wurde erst 1864 gegründet. 1897 bekamen die Ansiedlungen östlich des Zentralbahnhofes Ingolstadt (Gde Unsernherrn) den Namen Ringsee. Durch Entschließung vom 3. 6. 1953 wurde die zweite Benennung Märzenschwaig des Gemeindeteiles Oberschwaig aufgehoben, der Name des Weilers Forstenschwaig in Rosenschwaig geändert und als eigener Gemeindeteil ausgewiesen, mit Entschließung vom 20. 1. 1955 der Gemeindeteilnamen Siechenhaus aufgehoben. Mit Wirkung vom 1. 1. 1962 wurde der größte Teil der Gemeinde Unsernherrn in die Stadt Ingolstadt eingemeindet. Kleinere Teile kamen zu den Gden Brunnenreuth, Hagau, Manching und Niederstimm.

Gde und StD stimmen überein.

Gemäß den Bestimmungen des 2. Gemeindeediktes mußte das Herrschaftsgericht Wackerstein aufgelöst werden. Die Gde Wackerstein wurde in Übereinstimmung mit dem 1808 formierten gleichnamigen StD gebildet. Ihr Bezirk entspricht dem der Hfmen Dötting und Wackerstein.

Westerhofen bildete zunächst eine selbständige Gde. Der Anschluß an die Gde Stammham dürfte auf den Umstand zurückzuführen sein, daß beide Gden einen gemeinsamen Vorstand hatten (s. o. S. 331).

Die 3 Orte kamen 1802 an Toskana, 1806 an Bayern und gehörten zunächst zum LG Eichstätt, seit 1817 zum LG Ingolstadt. Die Gde wurde übereinstimmend mit dem StD gebildet.

Gemeinden des Landgerichtes Ingolstadt 1818	Steuerdistrikt	Gerichtszugehörigkeit 1752	Gemeinden des Landkreises Ingolstadt 1952
Wettstetten	Wettstetten	HSt Eichstätt, Pflegamt Nassenfels	Wettstetten
			Winden
		Reichertshofen	Winden
			Zuchering
		Reichertshofen	Seehof
		Reichertshofen	Sonnenbrücke
		Reichertshofen	Zuchering
			Zuchering Bahnhof
Zandt			
Zandt	1809: Zandt 1814: Prunn (Schönbrunn)	Riedenburg	

Gemeinden des Landgerichtes Ingolstadt 1818	Steuerdistrikt	Gerichtszugehörigkeit 1752	Gemeinden des Landkreises Eichstätt 1952
Buxheim			**Buxheim**
Buxheim	Buxheim	HSt Eichstätt Pflegamt Nassenfels	Buxheim
Hessenhof	Buxheim	HSt Eichstätt Pflegamt Nassenfels	Hessenhof u. Moosbauer
Moosmühle	Buxheim	HSt Eichstätt Pflegamt Nassenfels	Moosmühle
Reinboldsmühle	Buxheim	HSt Eichstätt Pflegamt Nassenfels	Reinboldsmühle
Hitzhofen			**Hitzhofen**
Baumfeld	Hitzhofen	HSt Eichstätt Amt der Landvogtei	Baumfeld

1879 wurde die Gde Winden von dem bisherigen Stadt- und Landgericht Neuburg a. d. D. abgetrennt und dem AG und BA Ingolstadt inkorporiert.

1879 wurde die Gde Zuchering von dem bisherigen Stadt- und Landgericht Neuburg a. d. D. an das AG und BA Ingolstadt abgetreten.

Zandt bildete 1809 mit Breitenhill und Winden einen StD, kam 1814 zum StD Prunn (Schönbrunn) und wurde 1818 selbständige politische Gde.
1812 wurde die vormalige Hfm Zandt mit Prunn zu einem Ortsgericht vereinigt. Es gehörte bis 1814 zum LG Riedenburg, bis 1819 zum LG Ingolstadt, bis 1833 zum Herrschaftsgericht, dann LG Kipfenberg.

Erläuterungen zur Gemeindebildung und zu den Veränderungen der Gemeinden bis 1969

Die Gde wurde durch Teilung des StD in die Gden Buxheim und Tauberfeld gebildet. Das Gebiet kam 1802 an Toskana, 1806 an Bayern, gehörte bis 1817 zum LG Eichstätt, von 1817 bis 1819 zum LG Ingolstadt und dann wieder zum LG Eichstätt.

Die Gde wurde durch Teilung des StD in die Gden Hitzhofen, Lippertshofen und Oberzell gebildet. Das Gemeindegebiet kam 1802 an Toskana, 1806 an Bayern, gehörte bis 1817 zum LG Eichstätt, von 1817 bis 1819 zum LG Ingolstadt und dann wieder zum LG Eichstätt.

Gemeinden des Landgerichtes Ingolstadt 1818	Steuerdistrikt	Gerichtszugehörigkeit 1752	Gemeinden des Landkreises Eichstätt 1952
Hitzhofen	Hitzhofen	HSt Eichstätt Amt der Landvogtei	Hitzhofen
Lippertshofen			**Lippertshofen**
Lippertshofen	Hitzhofen	HSt Eichstätt Amt der Landvogtei	Lippertshofen
Oberzell			**Oberzell**
Mühltal	Hitzhofen	HSt Eichstätt Amt der Landvogtei	Mühltal
Oberzell	Hitzhofen	HSt Eichstätt Amt der Landvogtei	Oberzell
Prunn			**Schönbrunn**
Prunn	Prunn	Kösching	Schönbrunn
Tauberfeld			**Tauberfeld**
Tauberfeld	Buxheim	HSt Eichstätt Amt der Landvogtei	Tauberfeld

Gemeinden des Landgerichtes Ingolstadt 1818	Steuerdistrikt	Gerichtszugehörigkeit 1752	Gemeinden des Landkreises Pfaffenhofen 1952
Englbrechtsmünster			**Englbrechtsmünster**
Englbrechtsmünster	Englbrechtsmünster	Vohburg	Englbrechtsmünster Kleinmünster

Zur Gemeindebildung vgl. Hitzhofen. Das Gemeindegebiet kam 1802 an Toskana, 1806 an Bayern, gehörte bis 1817 zum LG Eichstätt, von 1817 bis 1819 zum LG Ingolstadt, seit 1819 wieder zu Eichstätt, seit 1862 zum LG Kipfenberg.

Zur Gemeindebildung vgl. Hitzhofen. Die Landes- und Gerichtszugehörigkeit entsprach der von Lippertshofen.

Prunn bildete einen StD, zu dem auch der Köschinger Forst gehörte. 1814 wurde Zandt dem StD Prunn inkorporiert, nachdem beide Orte bereits 1812 zu einem Ortsgericht verbunden worden waren. 1818 bildete Prunn eine eigene politische Gde. Der Ortsname Prunn wurde 1875 in Schönbrunn abgeändert. 1819 kam Prunn vom LG Ingolstadt zum Herrschaftsgericht (seit 1833 LG) Kipfenberg.

Die Gde wurde durch Teilung des StD Buxheim in die Gden Buxheim und Tauberfeld gebildet. Tauberfeld kam 1802 an Toskana, 1806 an Bayern, gehörte bis 1817 zum LG Eichstätt, von 1817 bis 1819 zum LG Ingolstadt und dann wieder zum LG Eichstätt.

Erläuterungen zur Gemeindebildung und zu den Veränderungen der Gemeinden bis 1969

Die Gde entstand durch Teilung des gleichnamigen StD in die Gde Englbrechtsmünster und die Gemeindeteile Schafhof, Schillwitzhausen und Schillwitzried der Gde Schillwitzried. Kleinmünster wird erstmals im Ortsverzeichnis des LG Ingolstadt vom Jahre 1838 erwähnt. 1961 wurde auf Antrag der Gde Englbrechtsmünster der Gemeindeteilname Kleinmünster aufgehoben. Am 24. 2. 1862 wurde die Gde Englbrechtsmünster vom LG Ingolstadt abgetrennt und dem BA Pfaffenhofen zugeteilt.

Gemeinden des Landgerichtes Ingolstadt 1818	Steuerdistrikt	Gerichtszugehörigkeit 1752	Gemeinden des Landkreises Pfaffenhofen 1952
Ernsgaden			**Ernsgaden**
Ernsgaden	Ernsgaden	Pfaffenhofen	Ernsgaden
Gaden b. Pförring			**Gaden b. Pförring**
Gaden b. Pförring	Gaden b. Pförring	Vohburg	Gaden b. Pförring
Giesenau	Gaden b. Pförring	Vohburg	Giesenau
			Hartacker
		Vohburg	Hartacker
Ilmendorf			**Ilmendorf**
Einberg	Ilmendorf	Vohburg	Einberg
Ilmendorf	Ilmendorf	Vohburg	Ilmendorf
Irsching			**Irsching**
Irsching	Irsching	Vohburg	Irsching
Knodorf	Irsching	Vohburg	Knodorf
Münchsmünster			**Münchsmünster**
Au	Münchsmünster	Vohburg	Au
Auhausen	Münchsmünster	Vohburg	Auhausen
		Vohburg	Dirnbergermühle
			Forstpriel
Münchsmünster	Münchsmünster	Vohburg	Münchsmünster
Niedermühle	Münchsmünster	Vohburg	Niedermühle
Rockolding			**Rockolding**
Höfartsmühle	Ilmendorf	Vohburg	Höfartsmühle
Rockolding	Ilmendorf	Vohburg	Rockolding
			Vohburg Bhf.

Ernsgaden wurde am 18. 6. 1815 vom LG Pfaffenhofen abgetrennt und dem LG Ingolstadt zugewiesen. Die Gemeindebildung erfolgte durch Teilung des StD Ernsgaden in die Gden Ernsgaden und Westenhausen. 1862 kam die Gde Ernsgaden wieder zu Pfaffenhofen.

Die Gde deckt sich mit dem StD. Sie kam 1862 vom LG Ingolstadt an das BA Pfaffenhofen.

Der Ort war zunächst Bestandteil der Gde Wöhr und wurde 1837 zur selbständigen politischen Gde erhoben. Diese kam 1862 vom LG Ingolstadt zum BA Pfaffenhofen.

Die Gde Ilmendorf entstand durch Teilung des StD in die Gden Ilmendorf und Rockolding sowie den Gemeindeteil Gießübel der Gde Schillwitzried. 1862 wurde die Gde Ilmendorf vom LG Ingolstadt an das BA Pfaffenhofen abgetreten.

Die Gde deckt sich mit dem StD. Der bis 1830 patrimonialgerichtische Ort Knodorf konnte vermutlich wegen der geringen Familienzahl keine eigene Gde bilden.
Die Gde Irsching wurde 1862 vom LG Ingolstadt an das BA Pfaffenhofen abgetreten.

Nach Auskunft der Orts- und Gemeindeverzeichnisse des LG Ingolstadt aus den Jahren 1824 und 1826 gehörte die Dirnbergermühle zunächst zur Gde Wöhr. Erst 1838 wird sie als Gemeindeteil von Münchsmünster ausgewiesen. Am 13. 10. 1934 wurde der in den Fluren Priel und Bartholz der Gde Münchsmünster gelegenen neuen Siedlung der Name Forstpriel zuerkannt.
Die Gde Münchsmünster kam 1862 vom LG Ingolstadt an das BA Pfaffenhofen.

Die Gde Rockolding entstand durch Teilung des StD Ilmendorf in die Gden Ilmendorf und Rockolding sowie den Gemeindeteil Gießübel der Gde Schillwitzried. Sie wurde 1862 an das BA Pfaffenhofen abgetreten.

Gemeinden des Landgerichtes Ingolstadt 1818	Steuerdistrikt	Gerichtszugehörigkeit 1752	Gemeinden des Landkreises Pfaffenhofen 1952
Schillwitzried			**Schillwitzried**
Gießübel	Ilmendorf	Mainburg	Gießübel
Schafhof	Englbrechtsmünster	Vohburg	Schafhof
Schillwitzhausen	Englbrechtsmünster	Vohburg	Schillwitzhausen
Schillwitzried	Englbrechtsmünster	Vohburg	Schillwitzried
Vohburg			**Vohburg**
Neumühle	Vohburg	Vohburg	
Vohburg	Vohburg	Vohburg	Vohburg
Westenhausen			**Westenhausen**
Lindach	Ernsgaden	Vohburg	Lindach
Rottmannshart	Ernsgaden	Vohburg	Rottmannshart
Westenhausen	Ernsgaden	Vohburg	Westenhausen
Wöhr			**Wöhr**
Griesham	Wöhr	Vohburg	Griesham
Dirnbergermühle	Münchsmünster	Vohburg	
Hartacker	Vohburg	Vohburg	
Mitterwöhr	Wöhr	Vohburg	Mitterwöhr
Niederwöhr	Wöhr	Vohburg	Niederwöhr
Oberwöhr	Wöhr	Vohburg	Oberwöhr

Die Gde setzt sich aus Teilen der StD Englbrechtsmünster und Ilmendorf zusammen und lehnt sich an keine ältere Organisation an. Sie wurde 1862 vom LG Ingolstadt an das BA Pfaffenhofen abgetreten.

Die Gde entsprach dem Burgfrieden, nicht aber dem StD, der auch das landgerichtische Hartacker umfaßte. Die in den älteren Gemeindeverzeichnissen als eigener Gemeindeteil ausgewiesene Neumühle ging vor 1928 in der Marktgemeinde Vohburg auf. 1862 kam die Marktgemeinde vom LG Ingolstadt an das BA Pfaffenhofen. Am 17. 11. 1952 wurde der Markt Vohburg zur Stadt mit der Bezeichnung „a. d. Donau" erhoben.

Westenhausen wurde am 18. 6. 1815 vom LG Pfaffenhofen an das LG Ingolstadt abgetreten. Die Gde entstand durch Teilung des StD Ernsgaden in die Gden Ernsgaden und Westenhausen. Beide Gden wurden 1862 vom LG Ingolstadt abgetrennt und dem BA Pfaffenhofen inkorporiert.

Die Gde setzte sich zunächst aus dem gleichnamigen StD, der Einöde Dirnbergermühle des StD Münchsmünster und dem Weiler Hartacker des StD Vohburg zusammen. Im Gemeindeverzeichnis des LG Ingolstadt vom Jahre 1838 wird Dirnbergermühle als Gemeindeteil von Münchsmünster ausgewiesen. Hartacker wurde 1837 zur selbständigen politischen Gde erhoben.
Die Gde Wöhr wurde 1862 vom LG Ingolstadt an das BA Pfaffenhofen abgetreten.

Pfleggericht Gerolfing

Neugliederung der Landgerichtsbezirke

In Ausführung der Entschließung vom 24. März 1802 [1], welche die Neuorganisation der bayerischen Landgerichte einleitete, wurde durch Verordnung der Generallandesdirektion vom 4. August 1803 die Eingliederung des bisherigen Gerichtes Gerolfing in das neue Landgericht Ingolstadt verfügt [2]. Die Bildung der Steuerdistrikte und politischen Gemeinden wird in den entsprechenden Abschnitten der Beschreibung des Landgerichtes Ingolstadt erläutert.
Die Bestandteile des 1803 aufgelösten Landgerichtes Gerolfing kamen bei der Trennung von Gericht und Verwaltung im Jahre 1862 zum Amtsgericht und Bezirksamt Ingolstadt.

Pfleggericht Kösching

Neugliederung der Landgerichtsbezirke

In Ausführung der Entschließung vom 24. März 1802 [1], welche u. a. vorsah, „daß die kleineren Landgerichte ... den größeren beygelegt" werden, erfolgte gemäß Verordnung der Generallandesdirektion vom 4. August 1803 [2] die Eingliederung des bisherigen Gerichtes Kösching in das neue Landgericht Ingolstadt. Die Bildung der Steuerdistrikte, Orts- und Patrimonialgerichte sowie der politischen Gemeinden wird in den entsprechenden Abschnitten der Beschreibung des Landgerichtes Ingolstadt erläutert.
Im Jahre 1819 kam die alte Hofmark Prunn (Schönbrunn) zum Herrschaftsgericht Kipfenberg des Fürstentums Eichstätt [3]. Die übrigen Bestandteile des vormaligen Gerichtes Kösching verblieben im Landgericht Ingolstadt und gehörten seit der Trennung von Justiz und Verwaltung im Jahre 1862 zum Bezirksamt Ingolstadt.

Pfleggericht Stammham-Etting

Neugliederung der Landgerichtsbezirke

In Ausführung der Entschließung vom 24. März 1802 [1], welche die Neuorganisation der bayerischen Landgerichte einleitete, wurde durch Verordnung der Generallandesdirektion vom 4. August 1803 die Eingliederung des

[1] RBl 1802, 236 ff.
[2] RBl 1803, 720 ff.
[1] RBl 1802, 236 ff.
[2] RBl 1803, 720 f.
[3] LVA, Grundbuchakt AG Ingolstadt I; Hirschmann, a. a. O., 172.
[1] RBl 1802, 236 ff.

bisherigen Gerichtes Stammham-Etting in das neue Landgericht Ingolstadt verfügt [2].
Die Bildung der Steuerdistrikte und politischen Gemeinden wird in den entsprechenden Abschnitten der Beschreibung des Landgerichtes Ingolstadt dargestellt [3].

Pfleggericht Vohburg

Neugliederung der Landgerichtsbezirke

In Ausführung der kurfürstlichen Entschließung vom 24. März 1802 [1], welche die Neuordnung des bayerischen Gerichtswesens einleitete, wurde das Landgericht Vohburg durch Verordnung der Generallandesdirektion vom 4. August 1803 aufgelöst. Das Amt Siegenburg ging in dem neuen Landgericht Abensberg auf [2], die übrigen Teile des Gerichtes wurden dem neu gebildeten Landgericht Ingolstadt inkorporiert [3]. Dieses umfaßte außerdem die Stadt Ingolstadt und die Gerichte Gerolfing, Kösching und Stammham-Etting. Die Bildung der Steuerdistrikte, Ortsgerichte, Patrimonialgerichte und politischen Gemeinden in den oben bezeichneten Bestandteilen des bisherigen Landgerichtes Vohburg vollzog sich also innerhalb der neu organisierten Landgerichte Abensberg und Ingolstadt.
Das Gebiet des ehemaligen Amtes Siegenburg kam bei der Trennung von Gericht und Verwaltung im Jahre 1862 mit dem ganzen Sprengel des Landgerichtes Abensberg zum Bezirksamt Kelheim [4]. Gleichzeitig wurden das ehemalige Amt Ilmendorf sowie die südlich der Donau gelegenen Orte der ehemaligen Ämter Pförring und Vohburg, die Gemeinden Englbrechtsmünster, Gaden bei Pförring, Hartacker, Ilmendorf, Irsching, Münchsmünster, Rockolding, Schillwitzried, Vohburg und Wöhr [5] vom Landgericht Ingolstadt zum Amtsgericht Geisenfeld und Bezirksamt Pfaffenhofen geschlagen [6].
Im folgenden wird die Behördenorganisation seit dem Jahre 1803 behandelt soweit sie das vormalige Schergenamt Siegenburg betrifft, mithin im Rahmen des neuen Landgerichtes Abensberg erfolgte. Die übrigen Gebietsteile des Landgerichtes Vohburg werden in Zusammenhang mit dem neu gebildeten Landgericht Ingolstadt besprochen.

[2] RBl 1803, 720 f.
[3] S. o. S. 322 f., 330 f.

[1] RBl 1802, 236 ff.; s. auch o. S. 309.
[2] RBl 1803, 539 f.
[3] RBl 1803, 720 f.
[4] 2. Beilage zur Verordnung vom 24. Februar 1862; RBl 1862, 427 f.
[5] Die 1862 ebenfalls nach Pfaffenhofen gekommene Gde Westenhausen war bereits vor 1803 Bestandteil des LG Pfaffenhofen gewesen.
[6] 1. Beilage zur Verordnung vom 24. Februar 1862; RBl 1862, 34. 2. Beilage zur Verordnung vom 24. Februar 1862; RBl 1862, 423 f. S. auch o. S. 311.

Die Bildung der Steuerdistrikte

Bei der Bildung der Steuerdistrikte im vormaligen Schergenamt Siegenburg des Landgerichtes Vohburg [7] hielt man sich nicht an die älteren Gerichts- und Schergenamtsgrenzen, sondern faßte im Rahmen des neu gegründeten Landgerichtes Abensberg [8] auch Orte zu fiskalischen Einheiten zusammen, die vordem zu verschiedenen Gerichten bzw. Schergenämtern gehört hatten. Das gilt für die Steuerdistrikte Appersdorf, Geibenstetten, Kirchdorf, Ratzenhofen und Staudach. Die Steuerdistrikte Horneck, Irnsing, Ratzenhofen, Staudach und Train, die sich entweder ganz oder teilweise auf das Gebiet des ehemaligen Schergenamtes Siegenburg bezogen, enthielten sowohl landgerichtische als auch patrimonialgerichtische Bestandteile. Weder die nach der Auflösung der kirchlichen Hofmarken Biburg und Wolfshausen weiterbestehenden Niedergerichte noch die überkommenen Pfarrsprengel hatten Einfluß auf die Bildung der Steuerdistrikte. Entscheidend waren Grundsätze fiskalischer Zweckmäßigkeit sowie geographische Aspekte.

Die Bildung der Patrimonialgerichte

Die im vormaligen Schergenamt Siegenburg gelegenen kirchlichen Hofmarken Biburg [9] und Wolfshausen [10] wurden 1808 aufgelöst, die Hofmarken Horneck (Besitzer: Graf von Portia und Brugnera) und Train (Besitzer: Frhr. von Axter) gemäß dem Gesetz über die gutsherrliche Gerichtsbarkeit (4. Beilage zur Verfassung vom Jahre 1818) in Patrimonialgerichte II. Klasse übergeführt. Die mit Train verbundene Jurisdiktion (zuletzt im Besitz von J. B. von Müllern) wurde nach 1826 an das Landgericht Abensberg eingezogen [11]. Das Patrimonialgericht Horneck bestand bis 1848 [12].

Die Bildung der politischen Gemeinden

Die Bildung der politischen Gemeinden im ehemaligen Schergenamt Siegenburg stellt wie die im Gebiet des aufgelösten kurbayerischen Gerichtes Mainburg einen partiellen Vorgang der Gemeindeformation im Landgericht Abensberg dar. Um einen größeren Überblick zu ermöglichen und Wiederholungen zu vermeiden, wird der allgemeine Teil in Zusammenhang mit der Gemeindebildung im vormaligen Gericht Mainburg behandelt [13].
Die folgende Übersicht enthält ein Verzeichnis der Gemeinden des Landgerichtes Abensberg vom Jahre 1818 soweit sie oder Teile von ihnen Zugehörungen des vormaligen Schergenamtes Siegenburg waren, ferner Erläuterungen über den Gemeindebildungsvorgang und spätere Veränderungen der Gemeinden, Angaben über die zuständigen Steuerdistrikte und einen Katalog

[7] StA Obb, Häuser- und Rustikalsteuerkataster des Finanzamtes Neustadt a. d. D.
[8] Über die Grundsätze der Formation der StD in diesem Gericht s. auch u. S. 354.
[9] S. o. S. 200 ff.
[10] S. o. S. 208 f.
[11] S. o. S. 220 f.
[12] S. o. S. 214.
[13] S. u. S. 354 ff.

der Gemeinden nach dem Amtlichen Ortsverzeichnis für Bayern vom Jahre 1952. Auf diese Weise wird die kommunale Entwicklung im ehemaligen Schergenamt Siegenburg en detail wiedergegeben. Zusammen mit den entsprechenden Abschnitten der Besprechung des Landgerichtes Ingolstadt [14] erhält man eine Darstellung der Bildung und Entwicklung der Gemeinden für das Gebiet des 1803 aufgelassenen Gerichtes Vohburg.

[14] S. o. S. 320 ff.

Gemeinden des Landgerichtes Abensberg 1818	Zuständiger Steuerdistrikt	Gerichtszugehörigkeit 1752	Gemeinden des Landkreises Kelheim 1952
Altdürnbuch			**Altdürnbuch**
Altdürnbuch	Altdürnbuch	Vohburg	Altdürnbuch
Etzenbach	Altdürnbuch	Vohburg	Etzenbach
Rappersdorf	Altdürnbuch	Vohburg	Rappersdorf
Arresting			**Arresting**
Arresting	Irnsing	Vohburg	Arresting
Biburg			**Biburg**
Biburg	Biburg	Vohburg	Biburg
Dürrnhard	Biburg	Vohburg	Dürrnhard
Höhenwang	Biburg	Vohburg	Höhenwang
Perka	Biburg	Vohburg	Perka
Schwabbruck	Biburg	Vohburg	Schwabbruck
Geibenstetten			**Geibenstetten**
Geibenstetten	Geibenstetten	Neustadt a. d. D.	Geibenstetten
Umbertshausen	Geibenstetten	Vohburg	Umbertshausen
Hörlbach			**Hörlbach**
Lehen	Hörlbach	Vohburg	Lehen
Hörlbach	Hörlbach	Vohburg	Mitterhörlbach
			Oberhörlbach
			Unterhörlbach
Kirchdorf			**Kirchdorf**
Allhofen	Kirchdorf	Vohburg	Allhofen
Allmersdorf	Kirchdorf	Abensberg	Allmersdorf
Hapfendorf	Kirchdorf	Abensberg	Hapfendorf
Jauchshofen	Kirchdorf	Vohburg	Jauchshofen
Kirchdorf	Kirchdorf	Abensberg	Kirchdorf
Mantelkirchen	Kirchdorf	Abensberg	Mantelkirchen
Pickenbach	Kirchdorf	Vohburg	Pickenbach
Wallersdorf	Kirchdorf	Abensberg	Wallersdorf

Die Gde entstand durch Teilung des gleichnamigen StD in die Gden Altdürnbach und Oberulrain.

Die Gde entstand durch Teilung des StD Irnsing in die patrimonialgerichtische Gde Irnsing und die landgerichtischen Gden Arresting und Marching.

Die Bildung der Gde erfolgte in Übereinstimmung mit dem gleichnamigen StD. Das Verzeichnis der Gden des LG Abensberg vom Jahre 1840 führt den Hölzlhof als eigenen Gemeindeteil auf. Am 7. 3. 1958 wurde die Schreibweise des Ortsnamens Dürrnhard in Dürnhard geändert.

Die Gde wurde nach dem StD gebildet, der zunächst auch den Forst Dürnbuch umfaßte. Das im Dürnbuch gelegene Forstdienstgebäude zu Umbertshausen wurde 1894 der Gde Geibenstetten zugeteilt.

Die Gde entsprach dem gleichnamigen StD.

Die Gde Kirchdorf deckt sich mit dem gleichnamigen StD.

[1] 1972 erfolgte die Eingliederung der Gde Appersdorf nach Ratzenhofen, der Gde Arresting nach Neustadt a. d. D., 1975 der Gde Niederumelsdorf nach Siegenburg.

Gemeinden des Landgerichtes Abensberg 1818	Zuständiger Steuerdistrikt	Gerichtszugehörigkeit 1752	Gemeinden des Landkreises Kelheim 1952
Niederumelsdorf			**Niederumelsdorf**
Grafenmühle	Niederumelsdorf	Vohburg	Grafenmühle
Holzleithen	Niederumelsdorf	Vohburg	Holzleithen
Morgenrothmühle	Niederumelsdorf	Vohburg	Morgenrothmühle
Niederumelsdorf	Niederumelsdorf	Vohburg	Niederumelsdorf
Oberumelsdorf	Niederumelsdorf	Vohburg	Oberumelsdorf
Siegenburg			**Siegenburg**
			Aicha
			Daßfeld
			Drahtmühle
			Kipfelsberg
			Langhaid
Siegenburg	Siegenburg	Vohburg	Siegenburg
			Staudach
			Tollbach
Staudach			
Daßfeld	Siegenburg	Vohburg	
Mallmersdorf	Train	Vohburg	
Neukirchen	Train	Abensberg	
Sankt Johann	Train	Abensberg	
Staudach	Train	Abensberg	
Tollbach			
Aicha	Tollbach	Vohburg	
Drahtmühle	Siegenburg	Vohburg	
Kipfelsberg	Tollbach	Vohburg	
Langhaid	Tollbach	Vohburg	
Tollbach	Tollbach	Vohburg	
Train			**Train**
			Mallmersdorf
			Neukirchen
			Sankt Johann
Train	Train	Vohburg	Train

Die Gde Niederumelsdorf wurde dem StD entsprechend gebildet. Der Gemeindeteil Straßhaus wird in einem Gemeindeverzeichnis des Landgerichtes Abensberg vom Jahre 1840 erstmals genannt.

Die Gde umfaßte ursprünglich nur den Markt Siegenburg, nicht aber die zum gleichnamigen StD gehörenden Orte Daßfeld und Drahtmühle. Ein Antrag auf Zuteilung der beiden Orte zur Marktgemeinde Siegenburg wurde am 14. April 1823 abgelehnt. Die Eingemeindung von Daßfeld und Drahtmühle erfolgte nach 1840, die der Gde Tollbach und des Gemeindeteils Staudach der aufgelösten gleichnamigen Gde 1946.

Die Gde wurde aus den landgerichtischen Orten des StD Train und dem landgerichtischen Ort Daßfeld des StD Siegenburg gebildet. Nach 1840 kam Daßfeld, 1946 Staudach mit seiner Ortsflur zu Siegenburg. In diesem Jahre wurden die Gemeindeteile Mallmersdorf, Neukirchen und Sankt Johann nach Train umgemeindet.

Die Gde wurde aus dem ganzen gleichnamigen StD und der landgerichtischen Drahtmühle des StD Siegenburg gebildet. Die Eingemeindung der Drahtmühle nach Siegenburg erfolgte nach 1840. 1946 wurde die Gde Tollbach aufgelöst und dem Markt Siegenburg inkorporiert.

Die Gde Train konnte nicht nach dem StD gebildet werden, weil Train patrimonialgerichtisch war, die übrigen Teile des StD aber unter landgerichtischer Jurisdiktion standen. 1946 wurden die Gemeindeteile Mallmersdorf, Neukirchen und Sankt Johann der aufgelösten Gde Staudach nach Train eingemeindet.

Gemeinden des Landgerichtes Abensberg 1818	Zuständiger Steuerdistrikt	Gerichtszugehörigkeit 1752	Gemeinden des Landkreises Mainburg 1952
Appersdorf			**Appersdorf**
Appersdorf	Appersdorf	Vohburg	Appersdorf
Emersdorf	Appersdorf	Vohburg	Emersdorf
Haunsbach	Appersdorf	Abensberg	Haunsbach
Horneck			
Horneck	Horneck	Vohburg	
Mitterstetten			**Mitterstetten**
Allakofen	Horneck	Vohburg	Allakofen
			Freudenthal
Gaden	Horneck	Vohburg	Gaden
Heiblhof	Walkertshofen	Vohburg	Heiblhof
	Horneck	Vohburg	Horneck
Margarethenthann	Horneck	Vohburg	Margarethenthann
Mitterstetten	Horneck	Vohburg	Mitterstetten
Randlkofen	Horneck	Vohburg	Randlkofen
Wolfshausen	Walkertshofen	Vohburg	Wolfshausen

Die Gde deckt sich mit dem StD. Am 1. 1. 1972 wurde die Gde Appersdorf der Gde Ratzenhofen inkorporiert.

Nach den Bestimmungen des 2. Gemeindebildungsediktes mußte das kleine Dorf Horneck als Patrimonialgericht eine eigene politische Gemeinde bilden und wurde nach 1859 der Gde Mitterstetten inkorporiert.

Die Gde wurde aus den landgerichtischen Orten des StD Horneck und Walkertshofen (s. Gericht Mainburg u. S. 364 f.) formiert. Horneck bildete als patrimonialgerichtischer Ort eine eigene Gde, Landersdorf wurde der Gde Ratzenhofen zugeschlagen (s. Gericht Mainburg u. S. 362 f.).

Pfleggericht Mainburg

Neugliederung der Landgerichtsbezirke

Die kurfürstliche Entschließung vom 24. März 1802 [1], die eine organisatorische und räumliche Neuordnung der bayerischen Landgerichte einleitete, sah u. a. vor, „daß die kleineren Landgerichte, wo nicht besondere Rücksichten wegen zu weiter Entfernung der Unterthanen von dem Sitze des Landgerichts, oder die Aufsicht auf die Landesgränzen eine Ausnahme erfordern, den größeren beygelegt" werden. Die Entschließung bedeutete das Ende des Landgerichtes Mainburg. Es wurde gemäß einer Verfügung der „Churfürstlichen General-Landesdirektion" vom 4. August 1803 [2] aufgelöst und zunächst in seinem ganzen Umfang (also mit der 1792 dem Gericht Mainburg inkorporierten Herrschaft Rottenegg [3]) dem neu zu bildenden Landgericht Abensberg zugeteilt, das außer dem Landgericht Mainburg das Landgericht Neustadt a. d. D., das Amt Siegenburg des Landgerichtes Vohburg und seinen „eigenen Gerichtsbezirk dießseits der Donau" umfassen sollte. Am 8. März 1804 ordnete die General-Landesdirektion die Zuteilung des Herrschaftsgerichtes Rottenegg zum Landgericht Pfaffenhofen an [4].
Durch Entschließung vom 8. August 1857 [5] wurde mit Wirkung vom 1. Oktober des gleichen Jahres die Formation eines neuen Landgerichtes mit dem Amtssitz zu Mainburg genehmigt. Es setzte sich zusammen aus den Gemeinden Aiglsbach, Appersdorf, Attenhofen, Berghausen, Ebrantshausen, Holzmannshausen mit Meilenhausen, Lindkirchen, Mainburg, Meilenhofen, Mitterstetten mit Horneck, Oberempfenbach, Oberpindhart mit Gasseltshausen und Pöbenhausen, Oberwangenbach, Pötzmes, Ratzenhofen, Steinbach und Walkertshofen des Landgerichtes Abensberg, den Gemeinden Au, Enzelhausen, Grafendorf, Großgundertshausen, Grünberg, Günzenhausen, Haslach, Leibersdorf, Martinszell, Obermünchen, Obersüßbach, Osseltshausen, Sandelzhausen, Tegernbach und Volkenschwand des Landgerichtes Moosburg [6] sowie den Gemeinden Berg, Larsbach, Osterwaal und Rudertshausen des Landgerichtes Pfaffenhofen [7]. Die Neuorganisation des Gerichtswesens im Jahre 1862 ließ den Sprengel des nunmehr dem Bezirksgericht Landshut zugeordneten Landgerichtes unverändert. Gemäß der gleichzeitig erlassenen Verordnung, „die Einrichtung der Distrikts-Verwaltung-Behörden betreffend" [9], welche die Trennung der Rechtspflege von der Verwaltung bewirkte, kam das Gebiet des Landgerichtes Mainburg zum Bezirksamt Rottenburg mit dem Sitz in Rottenburg. Durch Verordnung vom 2. April 1879 (erlassen auf Grund des „Reichs-Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 und des Ausführungsgesetzes zu demselben" vom 23. Februar 1879)

[1] RBl 1802, 236 ff.
[2] RBl 1803, 539 f.
[3] Vgl. V. v. Volckamer, a. a. O., 76 f.; s. auch o. S. 246.
[4] StA Obb, GL Fasz. 3561 Prod. 149.
[5] RBl 1857, 967 f.
[6] Vgl. Hiereth, a. a. O., 3.
[7] Vgl. V. v. Volckamer, a. a. O., 193.
[8] RBl 1862, 1. Beilage zur Verordnung vom 24. Februar 1862, 19 f.
[9] RBl 1862, 2. Beilage zur Verordnung vom 24. Februar 1862, 427 f.

wurde an die Stelle des bisherigen Landgerichtes das Amtsgericht Mainburg in Übereinstimmung mit dem überkommenen Gerichtssprengel gebildet [10]. Am 16. Juli 1901 ordnete das K. Staatsministerium des Innern entsprechend § 3 der Verordnung vom 12. Juli 1900 [11] mit Wirkung vom 1. Oktober 1901 die Errichtung eines neuen Bezirksamtes mit dem Sitz in Mainburg an [12], aus dem 1938 der Landkreis Mainburg formiert wurde. Die Verordnung zur Neugliederung Bayerns in Landkreise und kreisfreie Städte und das Gesetz zur Neuabgrenzung der Regierungsbezirke vom 27. Dezember 1971 führten zur Auflösung desselben im Jahre 1972. Das Gebiet des Landkreises wurde dem Landkreis Kelheim, dem Landkreis Landshut, dem Landkreis Freising und dem Landkreis Pfaffenhofen zugeteilt [13].

Die Bildung der Patrimonialgerichte

Die Bildung der Patrimonialgerichte geht auf das Gesetz über die gutsherrliche Gerichtsbarkeit (4. Beilage zur Verfassung vom Jahre 1818) zurück. Dieses schränkte die Jurisdiktion des Adels wieder auf den Stand des Normaljahres 1806 ein und verzichtete auf den Grundsatz territorial geschlossener Niedergerichtsbezirke. Es gab nur noch eine personale Zuständigkeit des Patrimonialgerichtes über die einzelnen Gerichtsholden.
Von den 8 im Landgericht Abensberg zwischen 1818 und 1821 gebildeten Patrimonialgerichten (II. Klasse) lagen 4 im Gebiet des ehemaligen Gerichtes Mainburg.

Ebrantshausen: Patrimonialgericht II. Klasse im Besitze der Gräfin von Buttler. Gerichtsholden in Ebrantshausen. Weitere Besitzer: Frhr. von Hornstein. 1848 aufgelöst [14].

Meilenhofen: Patrimonialgericht II. Klasse im Besitze des Grafen von Portia. Gerichtsholden in Meilenhofen [15]. Ohne eigene Verwaltung.

Pöbenhausen: Patrimonialgericht II. Klasse im Besitze des Grafen von Törring-Guttenzell. Gerichtsholden in Pöbenhausen. Übergang der Gerichtsbarkeit an den Staat im Jahre 1838 [16].

Ratzenhofen: Patrimonialgericht II. Klasse im Besitze des Hofkammerrates Benno von Kretz. Gerichtsholden in Aichberg, Einthal, Elsendorf, Grubmühle, Hartlmühle, Landersdorf, Pötzmes, Ratzenhofen, Reuth, St. Anton, Walkertshofen, Weingarten. Seit 1819 wurde die Gerichtsbarkeit vom Staat ausgeübt, weil das Patrimonialgericht Ratzenhofen an nichtadelige Besitzer gekommen war [17].

[10] Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Bayern 1879, Beilage zur Verordnung vom 2. April 1879, 363.
[11] Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Bayern 1900, 696.
[12] Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Bayern 1901, 503.
[13] Gebietsreform Bayern, Neugliederung der Landkreise und kreisfreien Städte, hg. v. Bayer. Staatsministerium d. Inneren (1972), 12 ff., 16 f.
[14] HStA, MInn Nr. 29005. S. auch o. S. 261 ff.
[15] StA Ndb, Gemeindebildungsakten des LG Abensberg. S. auch o. S. 263 f.
[16] HStA, MInn Nr. 29609. S. auch o. S. 264 f.
[17] HStA, MInn Nr. 29636. S. auch o. S. 266 ff.

Die Gerichtsbarkeit der Johanniter über die ehemalige Hofmark Leitenbach war bereits 1814 erloschen, die freiwillige Gerichtsbarkeit des Kollegiatstiftes zur Alten Kapelle in Regensburg wurde im Jahre 1818 im Hinblick auf §14 des VI. Ediktes zur Verfassungsurkunde als ruhend erklärt und das Landgericht Abensberg mit der Wahrnehmung derselben beauftragt [18].

Die Bildung der Steuerdistrikte

Durch die im Zuge der Landvermessung gebildeten Steuerdistrikte wurden nahezu alle überkommenen Binnenkonturen aufgehoben und durch Organisationsformen ersetzt, die das organisch Gewachsene ignorierten und lediglich den praktischen Bedürfnissen der Finanzverwaltung Rechnung trugen. Ausschlaggebend für die Bildung der Steuerdistrikte in dem zum Landgericht Abensberg geschlagenen vormaligen Gericht Mainburg waren nur geographische und verkehrsgeographische Gesichtspunkte, nicht aber die bisherigen Jurisdiktionsverhältnisse oder Pfarrsprengel. Bei einer solchen, durch keine Rücksicht auf traditionelle Bindungen bestimmten Neuorganisation konnten hofmärkische und landgerichtische, bürgerliche und nichtbürgerliche Orte zu Einheiten zusammengefaßt werden, die sich aus dem fiskalischen Interesse ergaben. Ohne Beachtung der überlieferten Burgfriedensgrenze wurden so im Steuerdistrikt Mainburg der Markt und die ihm verbürgerten Orte sowie die seit jeher landgerichtischen Ortschaften Gschwellhof, Köglmühle und Oechslhof zusammengefaßt, in allen übrigen Steuerdistrikten landgerichtische und hofmärkische Orte vereinigt. Daß auch die ehemaligen Gerichtsgrenzen nicht respektiert wurden, läßt sich an den Beispielen der Steuerdistrikte Ilmendorf, Oberempfenbach und Walkertshofen zeigen. Das vordem im Gericht Mainburg gelegene Gießübel kam zum Steuerdistrikt Ilmendorf des neuen Landgerichtes Ingolstadt, Oberempfenbach, der Hauptort des gleichnamigen Steuerdistriktes gehörte vor der Neugliederung der Landgerichtsbezirke zum Gericht Moosburg, die Beiorte lagen im Gericht Mainburg, der Hauptort des Steuerdistriktes Walkertshofen gehörte ehedem zum Pflege- bzw. Landgericht Mainburg, die ihm zugeordneten Ortschaften waren vordem Bestandteile des Vohburger Schergenamtes Siegenburg.
Insgesamt wurden im Bereich des ehemaligen Gerichtes Mainburg 10 Steuerdistrikte gebildet, nämlich Aiglsbach, Attenhofen, Ebrantshausen, Lindkirchen, Mainburg, Oberpindhart, Oberwangenbach, Pötzmes, Ratzenhofen und Steinbach. Dazu kommen 4 weitere Steuerdistrikte, von denen nur Teile zum ehemaligen Gericht Mainburg gehörten, nämlich Ilmendorf, Horneck, Ebrantshausen und Walkertshofen.

Die Bildung der politischen Gemeinden

Aus den erhaltenen Akten [19] läßt sich die Bildung der politischen Gemeinden im Landgericht Abensberg, in dem das vormalige Gericht Mainburg aufge-

[18] HStA, MInn Nr. 28847. S. auch o. S. 265 f.
[19] StA Ndb, Gemeindebildungsakten des LG Abensberg.

gangen war, nach den Richtlinien des zweiten Gemeindeediktes vom 17. Mai 1818 [20] im großen und ganzen rekonstruieren.

Am 28. Juni 1818 übersandte das Landgericht Abensberg der Regierung des Regenkreises (Kammer des Inneren) eine Vorschlagliste über die neu zu bildenden Gemeinden. In dem Begleitschreiben wurde hervorgehoben, daß die in Befolgung des ersten Gemeindebildungsediktes vom 28. Juli 1803 [21] im Landgericht Abensberg formierten Gemeinden „sich bisher immer als zweckmäßig bezeugt" hätten. „Auch gegenwärtig blieb man großentheils bey der schon früher bestandenen Bildung, weil solche durchaus den Bestimmungen in den Allerhöchsten Verordnungen vom 17. May und 14. Juni genüget, nur wegen den Städten und Märkten, wo sich der Gemeindebezirk nicht mehr über den Burgfrieden erstrecken soll, und wegen den Patrimonialgerichten, wovon jedes eine oder mehrere Gemeinden bilden sollte, mußte Abänderung eintreten." Dementsprechend wurde die Bildung von zwei städtischen Gemeinden (Abensberg mit 303 Familien, Neustadt a. d. D. (mit Wöhr) mit 265 Familien) und zwei Marktgemeinden (Siegenburg mit 176 Familien und Mainburg einschließlich der „dazu gehörigen Orte Schleißbach und Schisseltshausen" mit 228 Familien [22]) vorgeschlagen. Der Markt Rohr aber, „welcher nie einen Magistrat hatte und früher unter der Gerichtsbarkeit des Klosters gestanden, wurde als ungefreyter Markt unter die Ruralgemeinden aufgenommen." Dazu kamen 43 weitere Ruralgemeinden, von denen 15 Gemeinden vollständig und Teile einer weiteren Gemeinde auf dem Gebiet des ehemaligen Landgerichtes Mainburg lagen. Auf die Jurisdiktionsverhältnisse wurde Rücksicht genommen, indem — entsprechend der Vorschrift, daß Patrimonialgerichte eigene Gemeinden zu bilden hatten — die bei der Formation der Steuerdistrikte erfolgte Zusammenfassung von landgerichtischen und patrimonialgerichtischen Gerichtsholden wieder rückgängig gemacht wurde. Nach einem am 26. Juni 1818 angefertigten Protokoll befanden sich im Landgericht Abensberg die Patrimonialgerichte Berghausen („mit den dazu gehörigen Einöden Gerbelhof und Haselbuch, welche 35 Familien zählt"), Ebrantshausen (mit 32 Familien), Horneck (mit 17 Familien), Meilenhofen (mit 43 Familien), Pöbenhausen (mit 17 Familien), Ratzenhofen (mit 174 Familien), Train (mit 63 Familien) und das Ortsgericht Irnsing (mit 81 Familien). Daraus wurden die Gemeinden Berghausen, Ebrantshausen, Horneck, Irnsing, Meilenhofen, Pöbenhausen, Train und — auf Antrag des Patrimonialgerichtes Ratzenhofen [23] — die Gemeinden Ratzenhofen, Pötzmes und Walkertshofen gebildet.

[20] Gesetzblatt für das Königreich Bayern 1818, 49 ff.

[21] RBl 1808, 2789 ff.

[22] In einem Bericht des Landgerichtes Abensberg an die Regierung des Regenkreises vom 12. 7. 1818 wird u. a. die Bildung der Munizipalgemeinde Mainburg erläutert: „Der Ort Gisselthausen ist der Vormarkt von Mainburg, die Bewohner sind Bürger von Mainburg und es sind also solche im Burgfrieden situiert. Schleißbach ist eine Einöde, und befindet sich der Pfarrhof allda. Dieser stund zwar früher unter landgerichtischer Jurisdiktion, allein der Ort sowie auch die Gründe des Pfarrers liegen im Burgfrieden; auch befindet sich die Pfarrkirche da; bey diesen Verhältnissen kann dieser Ort durchaus keiner anderen Gemeinde einverleibt werden, noch weniger aber eine eigene Gemeinde bilden."

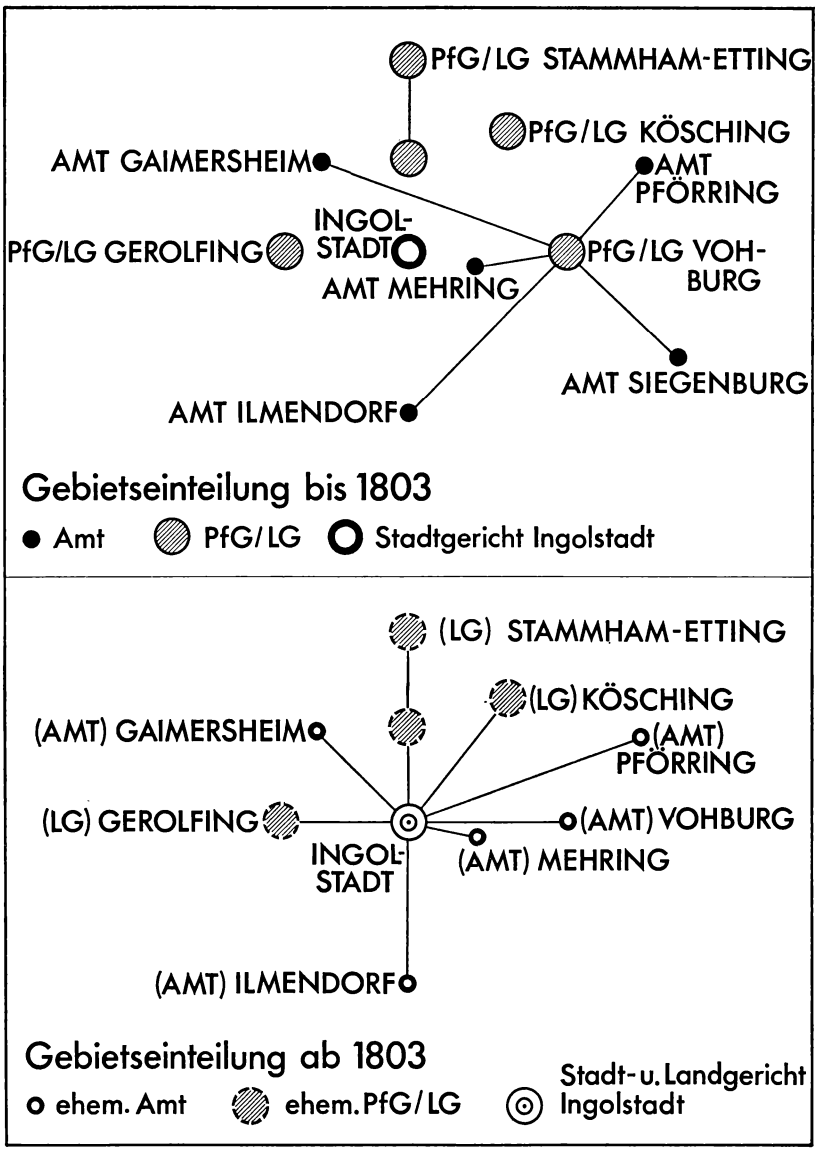
[23] „Das Patrimonialgericht macht den Antrag, daß aus solchem nachstehende Ge-

In einer Entschließung der Regierung des Regenkreises vom 17. August 1818 wurde die Bildung der Munizipial- und Ruralgemeinden des Landgerichtes Abensberg mit der Auflage gebilligt, den Gemeinden Horneck, Pöbenhausen und Pötzmes „noch eine Anzahl von so vielen Familien zuzugeben, bis die Zahl von 20 voll wird, wenn dieser Zutheilung keine besonderen Hindernisse entgegenstehen." Einer Erwiderung des Landgerichtes Abensberg vom 30. November 1818 zufolge war diese Erweiterung bei keiner der angeführten Gemeinden möglich, „schon aus dem Grunde, weil alle diese Gemeinden hofmärkisch sind und eben deshalb ihnen keine landgerichtischen Familien zugetheilt werden können," und weil darüber hinaus „gerade die örtliche Lage der Gemeinden so beschaffen ist, daß von den zunächst gelegenen nichts abgerissen werden kann, ohne daß selbst diesen wieder an der erforderlichen Familienzahl mangele".

Die in der nächsten Zeit noch erfolgten Umbildungen waren geringfügig, wie aus einem Verzeichnis der Ruralgemeinden des Landgerichtes Abensberg vom 3. Juli 1819 hervorgeht. In diesem werden — abweichend von dem älteren Katalog — auch die Patrimonialgerichte mit ihren Zugehörungen, die Ortsbezeichnungen (Dorf, Weiler etc.) und die Familienzahlen für alle Ortschaften angegeben. Aus dem Verzeichnis gestrichen wurde die Gemeinde Helchenbach, welche nach einer Entscheidung der Regierung des Regenkreises vom 9. September 1818 dem Landgericht Pfaffenberg angegliedert werden mußte; neu aufgeführt wurde die Gemeinde Sumerskirchen mit 4 Beiorten, umgemeindet wurden Götzenberg und Ried von der Gemeinde Oberempfenbach zur Gemeinde Holzmannshausen. Die späteren Veränderungen — soweit sie Gemeinden oder Gemeindeteile in dem Bezirk des ehemaligen Gerichtes Mainburg betreffen — werden in der folgenden Übersicht angegeben. Diese enthält darüber hinaus ein Verzeichnis der Gemeinden nach dem Stande des Jahres 1818, Angaben über die für die einzelnen Orte zuständigen Steuerdistrikte sowie einen Katalog der Gemeinden mit ihren Gemeindeteilen nach dem Amtlichen Ortsverzeichnis für Bayern vom Jahre 1952.

meinden gebildet werden, nämlich Ratzenhofen mit den dazu gehörigen Ortschaften Elsendorf, Unterwangenbach, Aunthal, Eichberg, Grubmühle, Klause, Landersdorf und Weingarten, welche Ortschaften zusammen 121 Familien haben, und worunter sich in Landersdorf eine landgerichtische Familie befindet, auch keine dieser Ortschaften ein eigenes Gemeindevermögen besitzt. Der Ort Pezmös mit der Einöde Reith, 16 Familien. Das Dorf Walkertshofen mit 39 Familien".

Gebietseinteilung des westlichen Besprechungsraumes



Gemeinden des Landgerichtes Abensberg 1818	Steuerdistrikt	Gemeinden des Landkreises Mainburg 1952
Aiglsbach		**Aiglsbach**
Aiglsbach	Aiglsbach	Aiglsbach
Buch	Aiglsbach	Buch
Lindach	Aiglsbach	Lindach
Moosham	Aiglsbach	Moosham
Straßberg	Aiglsbach	Straßberg [1]
Attenhofen		**Attenhofen**
Attenbrunn	Attenhofen	Attenbrunn
Attenhofen	Attenhofen	Attenhofen
Gebendorf	Attenhofen	Gebendorf
Grub	Attenhofen	Grub
Heising	Attenhofen	Heising
Hötzelsdorf	Attenhofen	Hötzelsdorf
Maiersdorf	Attenhofen	Maiersdorf
Obereinöd	Attenhofen	Obereinöd
Rannertshofen	Attenhofen	Rannertshofen
Seeb	Attenhofen	Seeb
Untereinöd	Attenhofen	Untereinöd
Auerkofen		
Auerkofen	Pötzmes	
Rachertshofen	Pötzmes	
Thalham	Pötzmes	
Berghausen		**Berghausen**
Berghausen	Aiglsbach	Berghausen
Gerblhäuser	Aiglsbach	Gerblhäuser
Haselbuch	Aiglsbach	Haselbuch
Ebrantshausen		**Ebrantshausen**
Ebrantshausen	Ebrantshausen	Ebrantshausen
Holzmannshausen		**Holzmannshausen**
		Götzenberg
Holzmannshausen	Ebrantshausen	Holzmannshausen
Massenhausen	Ebrantshausen	Massenhausen
Meilenhausen	Mainburg	Meilenhausen
Oechslhof	Mainburg	Oechslhof

[1] Vermutlich identisch mit „Straßhäusl"; s. o. S. 263.

Die Gde entstand durch Teilung des gleichnamigen Steuerdistriktes in die Gden Aiglsbach und Berghausen. Eine Übereinstimmung mit der früheren Haupt- und Obmannschaft Aiglsbach besteht nicht. Am 1. 1. 1972 wurde die Gde Oberpindhart, am 1. 1. 1974 die Gde Berghausen in die Gde Aiglsbach inkorporiert.

Die Gde deckt sich mit dem Steuerdistrikt. Die vormalige Haupt- und Obmannschaft Attenhofen und die kirchliche Organisation waren für die Gemeindeformation nicht maßgebend. Der Gemeindeteil Hötzelsdorf kam am 1. 4. 1958 zur Gde Walkertshofen. Am 1. 1. 1972 wurden die Gden Oberwangenbach und Pötzmes der Gde Attenhofen eingegliedert.

Die Gde entstand durch Teilung des StD Pötzmes in die patrimonialgerichtische Gde Pötzmes und die landgerichtische Gde Auerkofen. Nachdem die gutsherrliche Gerichtsbarkeit in Pötzmes und Reuth erloschen war, konnte die Gde Auerkofen der Gde Pötzmes inkorporiert werden (spätestens 1840).

Die Gde entstand durch Teilung des StD Aiglsbach in die landgerichtische Gde Aiglsbach und die patrimonialgerichtische Gde Berghausen. Am 1. 1. 1974 wurde die Gde Berghausen der Gde Aiglsbach eingegliedert.

Der StD Ebrantshausen konnte für die Gemeindebildung nicht maßgebend sein, weil Ebrantshausen als Patrimonialgericht eine eigene Gde bilden mußte. Am 1. 1. 1972 wurde die Gde Ebrantshausen der Stadt Mainburg inkorporiert.

Die Gemeinde wurde aus den landgerichtischen Orten des StD Ebrantshausen und dem zum StD Mainburg gehörigen Oechslhof gebildet. Als landgerichtischer Ort konnte Oechslhof nicht mit dem Markt Mainburg vereinigt werden. Götzenberg, das ursprünglich zur Gde Oberempfenbach gehört hatte, wurde spätestens 1840 der Gde Holzmannshausen inkorporiert. Am 1. 1. 1976 erfolgte die Eingliederung der Gde Holzmannshausen in die Stadt Mainburg.

Gemeinden des Landgerichtes Abensberg 1818	Steuerdistrikt	Gemeinden des Landkreises Mainburg 1952
Lindkirchen		**Lindkirchen**
Axenhofen	Lindkirchen	Axenhofen
Brandmühle	Lindkirchen	Brandmühle
Dirschengrub	Lindkirchen	Dirschengrub
Gumpertshofen	Lindkirchen	Gumpertshofen
Köglmühle	Lindkirchen	Köglmühle
Leitenbach	Lindkirchen	Leitenbach
Lindkirchen	Lindkirchen	Lindkirchen
Pettenhof	Lindkirchen	Pettenhof
Rohnstorf	Lindkirchen	Rohnstorf
Seemühle	Lindkirchen	Seemühle
		Unterwangenbach
Wambach	Lindkirchen	Wambach
Weihmühle	Lindkirchen	Weihmühle
Mainburg		**Mainburg**
Mainburg	Mainburg	Mainburg mit
Schleißbach	Mainburg	Schleißbach,
Schüsselhausen	Mainburg	Schüsselhausen,
		Ziegelstadel u.
		Salvatorberg
Meilenhofen		**Meilenhofen**
Meilenhofen	Lindkirchen	Meilenhofen
Oberempfenbach		**Oberempfenbach**
Götzenberg	Oberempfenbach	
		Gschwellberg
Gschwellhof	Mainburg	Gschwellhof
Marzill	Oberempfenbach	Marzill
Oberempfenbach	Oberempfenbach	Oberempfenbach
Ried	Oberempfenbach	Ried
Unterempfenbach	Oberempfenbach	Unterempfenbach
Wolfertshausen	Oberempfenbach	Wolfertshausen

Die Gde vereinigt die landgerichtischen Orte des StD Lindkirchen mit der zum StD Mainburg gehörigen Köglmühle, welche wegen ihres landgerichtischen Charakters dem Markt Mainburg nicht zugeschlagen werden konnte. Unterwangenbach kam am 12. 1. 1946 von der Gde Ratzenhofen zur Gde Lindkirchen. Am 1. 1. 1972 wurde die Gde Meilenhofen der Gde Lindkirchen eingegliedert.

Am 17. 8. 1818 wurde die Marktgemeinde Mainburg mit den Gemeindeteilen Schleißbach und Schüsselhausen von der Regierung des Regenkreises bestätigt. Die heutigen Gemeindeteile Salvatorberg und Ziegelstadel werden in den Gemeindeformationsakten nicht namentlich erwähnt. Der Gemeindebezirk war kleiner als der StD, übertraf aber den alten Burgfrieden, der sich nicht weiter erstreckte „als die gassen vom markt hinaus mit ettern umbfangen, bis ins dörfl Schleißbach". Mit Wirkung vom 1. 1. 1953 erfolgte die Ausgliederung der Ortschaft Lohmühle aus der Gde Sandelzhausen und die Eingliederung in die Marktgemeinde Mainburg. Durch Entschließung des Bayerischen Staatsministeriums des Inneren vom 16. 6. 1954 wurde der Markt Mainburg zur Stadt erhoben. Durch Entscheidung der Regierung von Niederbayern vom 25. 7. 1970 wurden sämtliche Gemeindeteilsnamen aufgehoben. Am 1. 1. 1972 erfolgte die Eingliederung der Gemeinden Ebrantshausen, Holzmannshausen und Sandelzhausen in die Stadt Mainburg.

Meilenhofen bildete als Patrimonialgericht eine eigene politische Gde. Sie wurde am 1. 1. 1972 der Gde Lindkirchen inkorporiert.

Die Gde wurde aus dem gleichnamigen StD und dem zum StD Mainburg gehörigen Geschwellhof gebildet, der als landgerichtischer Ort dem Markt nicht inkorporiert werden durfte. Götzenberg kam spätestens 1840 zur Gde Holzmannshausen.

Gemeinden des Landgerichtes Abensberg 1818	Steuerdistrikt	Gemeinden des Landkreises Mainburg 1952
Oberpindhart		**Oberpindhart**
Gasseltshausen	Oberpindhart	Gasseltshausen
Oberpindhart	Oberpindhart	Oberpindhart
		Pöbenhausen
Radertshausen	Oberpindhart	Radertshausen
Oberwangenbach		**Oberwangenbach**
Freidlhof	Ratzenhofen	Freidlhof
Pimmersdorf	Oberwangenbach	Pimmersdorf
Oberwangenbach	Oberwangenbach	Oberwangenbach
Thonhausen	Oberwangenbach	Thonhausen
Pöbenhausen		
Pöbenhausen	Oberpindhart	
Pötzmes		**Pötzmes**
		Auerkofen
Pötzmes	Pötzmes	Pötzmes
		Rachertshofen
Reuth	Pötzmes	Reuth
		Thalham
Ratzenhofen		**Ratzenhofen**
Aichberg	Ratzenhofen	Aichberg
Einthal	Ratzenhofen	Einthal
Elsendorf	Ratzenhofen	Elsendorf
Grubmühle	Ratzenhofen	Grubmühle
Hartlmühle	Ratzenhofen	Hartlmühle
Landersdorf	Horneck	Landersdorf
Sankt Anton	Ratzenhofen	Sankt Anton
Steinbach		**Steinbach**
Aufhausen	Steinbach	Aufhausen
Auhof	Steinbach	Auhof
Haid	Steinbach	Haid
Plankmühle	Steinbach	Plankmühle
Puttenhausen	Steinbach	Puttenhausen
Steinbach	Steinbach	Steinbach

Die Gde entstand durch Teilung des gleichnamigen StD in die landgerichtische Gde Oberpindhart und in die patrimonialgerichtische Gde Pöbenhausen. Nach der Aufhebung der gutsherrlichen Gerichtsbarkeit konnte Pöbenhausen der Gde Oberpindhart angegliedert werden. Am 1. 1. 1972 erfolgte die Eingliederung der Gde Oberpindhart in die Gde Aiglsbach.

Die Gde wurde aus dem StD Oberwangenbach und dem zum StD Ratzenhofen gehörenden, aber landgerichtsunmittelbaren Ort Freidlhof gebildet. Am 1. 1. 1972 erfolgte ihre Eingliederung in die Gde Attenhofen.

Die Gde entstand durch Teilung des StD Oberpindhart in die landgerichtische Gde Oberpindhart und in die patrimonialgerichtische Gde Pöbenhausen. Nach Aufhebung der gutsherrlichen Gerichtsbarkeit wurde Pöbenhausen nach Oberpindhart eingemeindet.

Durch Teilung des StD Pötzmes entstand die landgerichtische Gde Auerkofen und die patrimonialgerichtische Gde Pötzmes. Spätestens 1840 wurde die Gde Auerkofen nach Pötzmes eingemeindet. Am 1. 4. 1953 erfolgte die Umgemeindung von Thalham nach Leibersdorf. Am 1. 1. 1972 wurde die Gde Pötzmes der Gde Attenhofen inkorporiert.

Auf Antrag des Patrimonialgerichtes Ratzenhofen wurden aus dem Gebiet der vormaligen Hofmark die patrimonialgerichtischen Gden Pötzmes, Ratzenhofen und Walkertshofen gebildet. Die Gde Ratzenhofen bestand aus dem hofmärkischen Kerngebiet und umfaßte 121 Familien, darunter auch eine landgerichtische Familie in Landersdorf. Am 12. 1. 1946 wurde Unterwangenbach zur Gde Lindkirchen geschlagen.

Die Gde wurde in Übereinstimmung mit dem StD gebildet.

Gemeinden des Landgerichtes Abensberg 1818	Steuerdistrikt	Gemeinden des Landkreises Mainburg 1952
Walkertshofen		**Walkertshofen**
		Spitzau
Walkertshofen	Walkertshofen	Walkertshofen

Die Gde Walkertshofen wurde auf Antrag des Patrimonialgerichtes Ratzenhofen gebildet. Die landgerichtischen Orte des StD Walkertshofen (Heiblhof und Wolfshausen) mußten nach Mitterstetten eingemeindet werden. Am 1. 4. 1955 wurde die Einöde Heiblhof von Mitterstetten nach Walkertshofen umgemeindet. Am 1. 4. 1958 erfolgte die Eingemeindung der Einöde Hötzelsdorf, die bis dahin der Gde Attenhofen angehört hatte. Die Einöde Spitzau dürfte wie der gleichnamige Weiler (Gde Niederhornbach) ursprünglich zum Gericht Rottenburg gehört haben.

Pfleggericht Neustadt a. d. D.

Neugliederung der Landgerichtsbezirke

In Ausführung der Entschließung vom 24. März 1802 [1], die eine Neuordnung der Gerichtsorganisation vorsah, wurde das Landgericht Neustadt a. d. D. gemäß Verordnung der Generallandesdirektion vom 4. August 1803 [2] aufgelöst, der Gerichtsbezirk dem Landgericht Abensberg zugeteilt [3], der ehemalige Landrichter an das ebenfalls neugebildete Rentamt Abensberg-Neustadt mit dem Sitz in Neustadt berufen. Die Bildung der Steuerdistrikte, Orts- und Patrimonialgerichte vollzog sich im Rahmen des neuorganisierten Landgerichtes Abensberg.
Bei der Trennung von Gericht und Verwaltung im Jahre 1862 wurde übereinstimmend mit den Sprengeln der Landgerichte Kelheim und Abensberg das Bezirksamt Kelheim gebildet [4]. Auf Grund des Reichsgerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877 und des Ausführungsgesetzes vom 23. Februar 1879 erfolgte durch Verordnung vom 2. April 1879 [5] die Umgestaltung des Landgerichtes Abensberg in ein dem Landgericht Regensburg zugeordnetes Amtsgericht.

Die Bildung der Steuerdistrikte

Nachdem das alte Gericht Neustadt a. d. D. in dem neu organisierten Landgericht Abensberg aufgegangen war, brauchte man bei der Bildung der Steuerdistrikte keine Rücksicht mehr auf die stark verzahnten alten Gerichtsgrenzen zu nehmen [6]. Es konnten Orte zu Steuerdistrikten zusammengefaßt werden, die vor 1803 verschiedenen Gerichten angehört hatten. Das gilt für die Steuerdistrikte Altdürnbuch, Geibenstetten, Gögging, Irnsing und Mühlhausen. Nur die Steuerdistrikte Mauern, Neustadt a. d. D. und Sandharlanden lagen vollständig innerhalb der Grenzen des alten Gerichtes Neustadt. Auch ging man über traditionelle Binnenkonturen hinweg, indem man die überkommenen Jurisdiktionsverhältnisse ignorierte und landgerichtische mit patrimonialgerichtischen Orten vereinigte (Steuerdistrikt Altdürnbuch, Steuerdistrikt Irnsing). Ohne Einfluß auf die Formation der Steuerdistrikte waren schließlich auch die Pfarrsprengel. Den Ausschlag gaben geographische bzw. verkehrsgeographische Aspekte.

Die Bildung der Patrimonialgerichte

Das Organische Edikt über die gutsherrliche Gerichtsbarkeit hatte den Patrimonialgerichtsherrschaften die Erwerbung der Gerichtsbarkeit über bislang

[1] RBl 1802, 236 ff.
[2] RBl 1803, 539 f.
[3] S. auch o. S. 352.
[4] RBl 1862 (2. Beilage zur Verordnung vom 24. Februar 1862), 427 f.
[5] Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Bayern 1879 (Beilage zur Verordnung vom 2. April 1872), 377.
[6] Vgl. die Abschnitte über die Steuerdistriktbildung in den Gerichten Vohburg und Mainburg o. S. 344, 354.

landgerichtische Untertanen in Aussicht gestellt, damit geschlossene, mit den Steuerdistrikten übereinstimmende Ortsgerichtsbezirke gebildet werden konnten. Nach längeren Verhandlungen wurde der Hofmarksherrschaft von Irnsing (Sitzgericht) am 15. Juli 1815 die Bildung eines Ortsgerichtes genehmigt, welches nach einem Austausch von Gerichtsholden das ganze Dorf Irnsing mit 73 Familien umfaßte [7]. Um eine Übereinstimmung des Ortsgerichtes mit dem Steuerdistrikt zu ermöglichen, mußte der 1809 gebildete Steuerdistrikt Irnsing, der auch Arresting und Marching umfaßte, auf die Ortsflur von Irnsing beschränkt werden.

Obwohl die Hofmarksherrschaft von Niederulrain im Normaljahr 1806 die Niedergerichtsbarkeit über ihre Untertanen unbestritten ausgeübt hatte, kam es nicht zur Bildung eines Ortsgerichtes. Vielmehr wurde im Jahre 1816 die Jurisdiktion zum Landgericht Abensberg eingezogen, „da die Gräfin Rambaldi bis zum Jänner 1814 weder einnen Plan zur Formation ihres Gerichts ... übergeben, noch eine andere diesfallsige durch das Gesetz verstattete Verfügung angezeigt hatte“ [8].

Die Bildung der Patrimonialgerichte geht auf das Gesetz über die gutsherrliche Gerichtsbarkeit (4. Beilage zur Verfassung vom Jahre 1818) zurück. Durch dieses wurde die gutsherrliche Gerichtsbarkeit des Adels wieder auf den Stand des Normaljahres 1806 eingeschränkt, wobei man den Grundsatz der territorial geschlossenen Niedergerichtsbezirke aufgab. Es blieb nur noch eine personale Zuständigkeit des Patrimonialgerichtsherrn über die einzelnen Gerichtsholden.

Auf Grund dieses Gesetzes beantragten Maria Anna Gräfin von Rambaldi, „Gutsbesitzerin der Hofmark Niederulrhain“ und Generalkommissaire Freiherr von Schleich als Stellvertreter für den in Rußland vermißten Gutsherrn von Irnsing, den Major beim kgl. 6. Linien-Infanterie-Regiment Joseph Freiherr von Schleich die Bildung von Patrimonialgerichten II. Klasse. Am 17. Oktober 1820 wurde die Errichtung eines Patrimonialgerichtes II. Klasse in Niederulrain genehmigt [9], desgleichen am 15. Januar 1821 die Bildung eines Patrimonialgerichtes II. Klasse in Irnsing mit der Auflage, den 1815 erfolgten Tausch von Gerichtsholden rückgängig zu machen [10].

Die Bildung der politischen Gemeinden

Die Bildung der politischen Gemeinden im Gebiet des ehemaligen Gerichtes Neustadt a. d. D. war ein Teilprozeß der Gemeindeformation im Landgericht Abensberg. Das entsprechende Kapitel der Beschreibung des Gerichtes Mainburg vermittelt den notwendigen Überblick über den Gesamtvorgang [11].

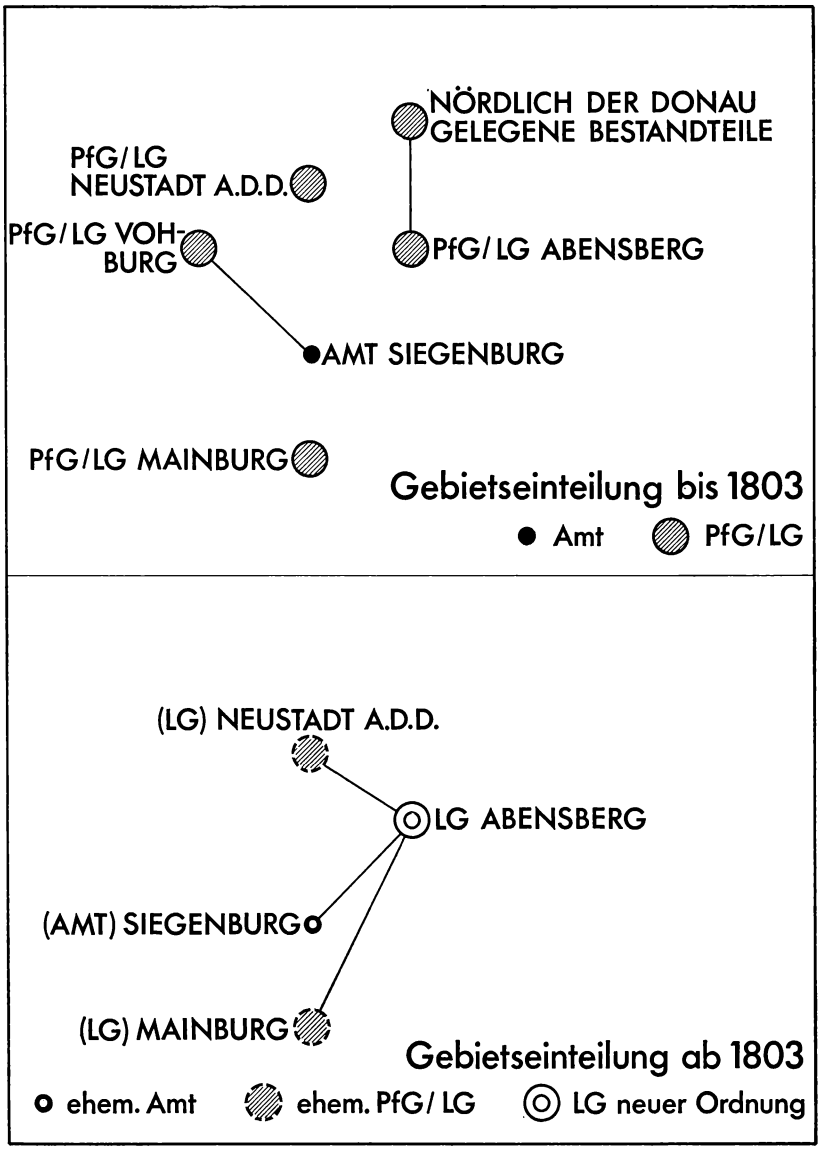
Von den 48 — entsprechend einer Vorschlagsliste des Landgerichtes Abensberg vom 28. Juli 1818 gebildeten — Gemeinden des 1803—1804 neu organi-

[7] HStA, MInn Nr. 29316. S. auch o. S. 297 f.
[8] Bericht der Regierung des Regenkreises an das Ministerium des Inneren vom 28. September 1820 (HStA, MInn Nr. 29493).
[9] HStA, MInn Nr. 29493.
[10] HStA, MInn Nr. 29316. S. auch o. S. 296 f.
[11] S. o. S. 354 ff.

sierten Gerichtsverbandes lagen 4 Gemeinden vollständig (darunter die Stadtgemeinde Neustadt a. d. D.) und Teile von 4 weiteren Gemeinden innerhalb der Grenzen des vormaligen Landgerichtes Neustadt a. d. D. Die Gemeindeformation bereitete in diesem Gebiet keine größeren Schwierigkeiten, weil sich der Steuerdistrikt Neustadt a. d. D. nicht über den Burgfrieden hinaus erstreckte [12], das Ortsgericht Irnsing sich seit 1815 mit dem Steuerdistrikt deckte, die ehemalige Hofmark Niederulrain wegen der 1816 erfolgten Einziehung der Gerichtsbarkeit mit landgerichtischen Orten vereinigt werden konnte und die übrigen Gemeinden sich übereinstimmend mit dem Steuerdistrikt oder durch Teilung desselben formieren ließen. Korrekturen der Gemeindebildung mußten nach Ausweis der Gemeindeverzeichnisse von 1819 bis 1830 auch in der Folgezeit nicht vorgenommen werden.
Die späteren Veränderungen — soweit sie Gemeinden oder Gemeindeteile in dem Bezirk des ehemaligen Gerichtes Neustadt betreffen — werden in der folgenden Übersicht angegeben. Diese enthält darüber hinaus ein Verzeichnis der Gemeinden mit ihren Beiorten nach dem Stande des Jahres 1818, Angaben über die für die einzelnen Orte zuständigen Steuerdistrikte und einen Katalog der Gemeinden mit ihren Gemeindeteilen nach dem Amtlichen Ortsverzeichnis für Bayern vom Jahre 1952.

[12] In einem Bericht des Landgerichtes Abensberg an die Regierung in Regensburg wird ausdrücklich festgestellt: „Der Ort Wöhr ist die Vorstadt von Neustadt, sie haben gleiche Gemeinderechte, sie standen früher unter dem Magistrat und sind in dem Burgfrieden von Neustadt." Im Gemeindeverzeichnis vom 3. 7. 1819 wird Neustadt (mit 265 Familien) als Stadt III. Klasse bezeichnet.

Gebietseinteilung des östlichen Besprechungsraumes



Gemeinden des Landgerichtes Abensberg 1818	Steuerdistrikt	Gemeinden des Landgerichtes Kelheim 1952
Geibenstetten		**Geibenstetten**
Geibenstetten	Geibenstetten	Geibenstetten
Umbertshausen	Geibenstetten	Umbertshausen
Gögging		**Bad Gögging**
Deisenhofen	Gögging	Deisenhofen
Gögging	Gögging	Bad Gögging
Heiligenstadt	Gögging	Heiligenstadt
Sittling	Gögging	Sittling
Irnsing		**Irnsing**
Irnsing	Irnsing	Irnsing
		Irnsing-Steinbruch
Mauern		
Mauern	Mauern	
Schwaig	Mauern	
Mühlhausen		**Mühlhausen**
Forstdürnbuch	Mühlhausen	Forstdürnbuch
Karpfenstein	Mühlhausen	Karpfenstein
Mühlhausen	Mühlhausen	Mühlhausen
Neustadt a. d. D.		**Neustadt a. d. D.**
Feldbachmühle	Neustadt a. d. D.	Feldbachmühle
Neustadt a. d. D.	Neustadt a. d. D.	Neustadt a. d. D.
Wöhr	Neustadt a. d. D.	Wöhr
		Mauern
Oberulrain		**Oberulrain**
Lina	Altdürnbuch	Lina
Niederulrain	Altdürnbuch	Niederulrain
Oberulrain	Altdürnbuch	Oberulrain

Die Gde wurde in Übereinstimmung mit dem StD gebildet, der auch den ganzen Forst Dürnbuch umfaßte, später aber als ausmärkischer Bezirk aus dem Gemeindeverband ausscheiden mußte. Geibenstetten hatte vor der Neugliederung der Landgerichte zum Gericht Neustadt, Umbertshausen zum Gericht Vohburg (Hfm Münchsmünster) gehört.

Die Gde entstand durch Teilung des gleichnamigen StD in die Gden Gögging und Eining. Nur Sittling hatte zum ehemaligen Gericht Neustadt gehört. 1972 wurde Bad Gögging in die Stadt Neustadt a. d. D. eingegliedert.

Der StD Irnsing setzte sich zunächst aus Orten zusammen, die vor der Neugliederung der Landgerichtsbezirke zu 3 verschiedenen Gerichten gehört hatten. Mit der Bildung des Ortsgerichtes Irnsing im Jahre 1815 wurde der StD — übereinstimmend mit dem Ortsgericht — auf Irnsing beschränkt. Den gleichen Umfang bekam die politische Gde.

Die Gde entsprach zunächst dem StD. 1837 wurde der Gemeindeteil Schwaig zur selbständigen politischen Gde erhoben. 1946 erfolgte die Eingliederung von Mauern nach Neustadt a. d. D.

Der StD wurde aus Orten gebildet, die zu den vormaligen Gerichten Neustadt (Forstdürnbuch) und Abensberg (Karpfenstein, Mühlhausen) gehört hatten. Er deckte sich mit der späteren Gde. 1952 wurde der Gemeindeteilsname Forstdürnbuch aufgehoben.

Die Stadtgemeinde stimmte mit dem Burgfrieden und dem StD überein. Die Feldbachmühle wird im Kataster von 1809 aufgeführt, in den Gemeindebildungsakten aber nicht als eigener Ort erwähnt. 1946 erfolgte die Eingemeindung von Mauern nach Neustadt a. d. D., 1972 die von Arresting, Bad Gögging, Eining und Marching.

Die Gde entstand durch Teilung des StD Altdürnbuch in die Gden Altdürnbuch und Oberulrain. Die Jurisdiktion über die Gerichtsholden in Niederulrain wurde von 1816 bis 1820 vom LG Abensberg ausgeübt. Deshalb widersprach z. Zt. der Gemeindeformation der Anschluß an die Gde Oberulrain nicht den Bestimmungen des 2. Gemeindebildungsediktes.

Gemeinden des Landkreises Abensberg 1818	Steuerdistrikt	Gemeinden des Landkreises Kelheim 1952
Sandharlanden		**Sandharlanden**
Sandharlanden	Sandharlanden	Sandharlanden
		Schwaig
		Schwaig

Das große Kirchdorf bildete einen StD und eine politische Gde. Es wurde 1972 zusammen mit Arnhofen und Holzharlanden in die Stadt Abensberg eingegliedert.

Schwaig gehörte bis 1837 zur Gde Mauern, die in Übereinstimmung mit dem StD gebildet wurde. 1837 erfolgte die Erhebung von Schwaig zur selbständigen Gde, weil Schwaig und Mauern nicht nur ein getrenntes Gemeindevermögen hatten, sondern auch zu verschiedenen Pfarr- und Schulsprengeln gehörten.

Register

B. = Bischof; Eb. = Erzbischof; Frhr. = Freiherr; Gf. = Graf; Hg. = Herzog; K. = Kaiser; Kg. = König; Mgf. = Markgraf; Pfgf. = Pfalzgraf.

Bei den Orten außerhalb des Besprechungsraumes (ausgenommen solche mit größerer Bedeutung) wird der jeweilige Kreis nach der bis 1972 gültigen Gebietseinteilung angegeben.

Abensberg 283, 285, 287, 346 ff., 350, 355, 371, 373
— Gericht / Landgericht / Pfleggericht 82, 170 f., 221, 239, 246, 268, 283 f., 290, 310, 343 f., 347, 352—356, 366 f., 371
— Herrschaft 19
— Rentamt 366
— Frhrn., Gfn. 18, 153, 167, 176, 242, 258
— Gebhard, Gf., Vogt d. Kl Rohr 18
— Johann II., Frhr., Vitztum 18, 47, 72
— Meinhard 269
— Niclas, Frhr. (†) 153, 245, 282
— Pabo, angebl. Stammvater 18
— Ulrich I. Frhr. 19
— Ulrich II. Frhr. 19
— Altmannstein Frhrn.
— Otto, nobilis de Lapide 19
— v. Rumberg
— Heinrich 37, 173
Adelschlag, LK Eichstätt 10, 11, 14
Adelssitze 139
Adelzhausen, LK Schrobenhausen 87
„Ad Isaram" 10
Adlhausen
— Hofmark 240
Adlmannsberg, LK Ingolstadt 311, 332
„Adlzell" 90
Admont
— Kloster 269
Ämter 133, 171
Äneas Silvia Piccolomini, als Papst Pius II. 82
Äußere Mühle (Gde Großmehring) 324
Ahamer, Viviantz 267
Aicha 190, 202, 348
Aichach, LK Aichach 87
— Kasten- u. Ungeldamt 77
— Pflege 77
Aichberg 269, 353, 362
Aiglsbach 5, 11, 246, 250, 256, 266, 285, 287, 352, 358 f., 363
— Güter 262
— Schergenamt 34, 166
— Sedelhof 258, 266, 272
— Sitz 259 f., 271
Aiglspeck (Aiglsbeck) 192, 198
Aindling, LK Aichach 85
Ainberg 287
Airnschmalz
— Magnus 226
Albrecht I., Kg. 28, 35
Albrecht III., Hg. 158, 228, 281
Albrecht IV. d. Weise, Hg. 19, 153, 205, 210, 285
Albrecht V., Hg. 69, 200
Albrecht Achilles, Mgf. v. Ansbach 126
Alexander IV., Papst 200
Alexander VI., Papst 201
Allakofen 190, 350
Allersdorf 287
Allhofen 189, 206, 346
Allmersdorf, LK Kelheim 170, 171, 346
Allodialherrschaft 13
Altdürnbuch 12, 188, 202, 283 ff., 287, 346, 366, 370 f.
Altmann v. Siegenburg, die 20, 33, 198, 220, 238
— Altmann I. 19, 238
— Rüdiger 238
Altmannstein 330
— Gericht, Pfleggericht 28, 82, 170, 283, 290, 309
— Herrschaft 19
— Kastenamt 170
Altmühlkreis 125, 127, 134
Ambricho, B. v. Regensburg 9
Amtsbürgermeister 230
Amtleute (Amtsknechte, Schergen) 174, 175, 235, 245
Angermühle (Gde Gaimersheim) 316, 322
Angermühle („Zahlheim"; Gde Großmehring) 324 f.
St. Anton 353, 362
Appersdorf (= Sankt Lorenzi) 11, 133,

134, 189, 202, 220, 287, 350, 351, 352
— Revier 289
Appersdorf, LK Mainburg 5, 13, 344, 347
Appersdorfer Bogen 286
Appertshofen 11, 138, 145, 149, 312, 320 f.
— Kirche 136
Archidiakon 236
Aretin
— Christoph Anton Maria, von 164
— Karl Albrecht, von 164
Aribonen, die 8, 63, 121
— Aribo II., Pfgf. 121
Arnbach, LK Riedenburg 90
Arnhofen 373
Arnulf v. Kärnten, K. 16
Arnulf d. Böse, Hg. 203
Arresting 197, 206, 346 f., 367, 371
Asylrecht 61
Attenbrunn 250, 266, 358
Attenhofen 246, 250, 255, 266, 270, 352, 358, 359, 363
„Attmershausen" 89
Au, LK Pfaffenhofen a. d. Ilm 205, 285, 287, 338, 352
Auer
— v. Pullach, Hieronymus 219
— v. Stockenfels, Georg 123
Auerberger, Christoph, Landrichter zu Vohburg 31, 218
Auerburger zu Sattelberg 219, 225
—, Christoph 219
Auerkofen 250, 254, 262, 266, 274, 358 f., 362 f.
Aufhausen 205, 252, 274, 362
Augraben 53
Augsburg
— Bistum 13, 184
Augstgau 10, 16
Auhausen 286, 338
Auhöfe 186, 212, 326 f.
Auhof 250, 252, 262, 362
Axenhofen 214, 259 f., 265, 360
— Güter 259, 262
— Hofmark 258 f., 261, 271
Axtbrunn, LK Aichach 87
Axter, Frhr. v., kgl. Kämmerer 221, 344

Baar, LK Pfaffenhofen a. d. Ilm 37, 311 f., 320 f.
Bach, LK Aichach 84, 86
— Hofmark 85
Bachmühle 285
Badershausen, LK Schrobenhausen 87
Bagatellsachen 229, 232, 239
Baiersdorfer 139, 147, 176, 198, 218 f.
—, Ulrich 147, 208, 218
Bamberg
— Bistum, Hochstift 168, 235, 297
Bannmeile 304
Bansal, LK Neuburg a. d. D. 86
Barschalken 5
Batzenhäusl 134
Bauherren 303
Baumeister 95
Baumfeld, LK Eichstätt 311, 334
Bayern 327, 329, 333, 335, 337
Beilngries
— Kastenamt 135
Berg, LK Mainburg 352
Berghausen 5, 246, 261, 287, 352, 358 f.
— Hofmark 240, 248, 258, 260, 272
— Patrimonialgericht 355
— Minnhausen 5
— Hofmark 260
Bergheim, LK Neuburg a. d. D. 83, 87, 90
Beringar (Beringer), Gf. 17, 25, 130, 219
Berlo, Gfn. von 76
Bernauer, Agnes, Gemahlin Hg. Albrechts III. 228
Bernward, Abt v. Niederalteich 43
Berta v. Biburg (sel.) 200
Berthold v. Ilmendorf, Ministeriale 24, 215
Besteuerungsrecht 65
Bestimmungen, strafrechtliche 301
Bettbrunn (= Groß-Salvator) 90, 105
Bettelrichter 76
Biburg 198, 202, 285, 287, 346
— Hofmark 182 f., 197, 200, 265, 292, 299, 318, 344
— Kloster 168, 259, 265, 285
— Kommende 240
Biechele (Büchele), Johann Georg, Hofmarksherr zu Knodorf 222
Bilbis (Pilbis)
— Johann Bernhard 225
— Leonhard, Bürger z. Siegenburg 238
Binnenbach, LK Aichach 87
Bitz, LK Eichstätt 12, 90
Blaß zu Babenberg, Gabriel 209
Blutbann 41, 71
Blutgerichtsbarkeit 94
„Blutrunst" 235
Bodmann, Frhr. v. 317
Bogen, Gfn. v. 43
Bogwunden 68
Bollinger, Hans, Kastner zu Ingolstadt 158
Bonsaln 86
Boto, Bruder Aribos II. 121
Bozinvvanch abg. b. Weltenburg 9, 10, 16, 17
„Brandenhof" (Kösching) 135, 139, 143, 155, 217, 318
Brandenmühle 250, 254, 273, 360

Breitenhill 12, 90, 335
Brunnenreuth, s. Ober- u. Unterbrunnenreuth 311 f., 317, 320, 333
Buch 12, 13, 256, 266, 358
Buch (PfG Mainburg) 250
Buch, LK Neuburg a. d. D. 84, 87
Bürgermeister 94, 95, 151, 230, 232, 236, 275, 277, 303
Burg-
— friede 52, 54, 231, 239, 275
— friedensgrenze 14
— hut 72, 123, 176
— pfleger 225
— sassenamt 172, 199
— sassengüter 199
— stall 227
Burgau
— Markgrafschaft 40
Burghagel, LK Dillingen 78
Burghausen 305
— Rentamt 77
Burgheim, LK Neuburg a. d. D. 87, 90
Burgstaller, Thomas, Bürger zu Landshut 209
Buttenhausen 18
Buttler (Butler-Clonebough), Gfn. 212, 262, 353
Buxheim, LK Eichstätt 310 f., 313, 334—337

Cammerloher, die 298
— Marquard Eustachius v. 298
Castell, v.
— Caspar 148
— Peter 148
Cham—Vohburg
— Berthold III. Mgf. 24, 130, 227
Cham—Vohburg
— Diepold III. Mgf. 21 ff., 203, 215
Chlingensperg, v.
— Hermann, Anton, Maria, Pfleger zu Gerolfing 147, 160, 164
— Joseph Anton, Rechtslehrer, Pflegerichtsadministrator zu Gerolfing 124
Christoph, d. Starke, Sohn Hg. Albrechts III. 19
Closen 211, 236 f.
comitatus 10, 17, 242
communitas civium 60
Croaria zu Taphheim,
— Hieronymus 207

Daßfeld (s. auch Siegenburg) 202, 239, 348 f.
Daun, Gfn. 212
Degenberg, Herren v. 158
— Hans Erbhofmeister 37, 39, 210
Deisenhofen, LK Kelheim 285 f., 370
Demling 5, 90, 185, 202, 206, 226, 312, 313, 320, 324, 325
Demlinger Steinbruch 320
Denk (Denich)
— Joachim 226
Deuring zu Hohenthann 221
Deutenhofen, LK Aichach 87
Diepoldinger, Gfn., Mgfn. 21, 242
Diepold II., Marchio de Giengen 21
Dietfurt
— Pfleggericht 28
Dietrich, Kaspar, Glockengießer 112
Dietrichdorf, LK Mainburg 271
Diocletian, röm. Kaiser 3
Dirbheim, Johann v., Kanzler Albrechts I. 36
Dirnbergermühle 206, 287, 338—341
Dirschengrub 266, 360
Dörndorf, LK Eichstätt 12
Dötting 11, 210, 212 ff., 265, 285, 287, 332
— Hofmark 333
Dolling
— Schergenamt 168
Dollnhof, LK Riedenburg 90
Donaugau 16, 18
Donauwörth
— Schloß 77
Doppler, Vohburger Bierbräu 225
Dorf-
— gericht 26, 134, 157, 198, 205 f.
— schaften 171, 180, 249
Drachenfels
— Sitz 162, 163, 225, 317
Drahtmühle 188, 239, 348, 349
Dünzing 185, 206, 212, 285, 287, 312, 313, 320
Dünzlau 122, 125, 127, 129, 167, 312, 322 f., 325
— Amt 34
— Gericht 41, 82
— Hofmark 55, 129, 317
— Urbaramt 34, 122, 168
Dünzlauermühle 127, 129, 322
Dürnbuch 203, 227, 285
— Forst 1, 11 f., 205, 236, 239, 247, 284, 289
Dürnhart 12, 202, 284, 287, 346 f.

Ebenhausen 87, 90, 170, 311 f., 322 f.,
— Schergenamt 169, 191, 243
— Urbaramt 169
— Werk 323
Ebersberg, LK Ebersberg
— Jesuitenkolleg, Stift St. Sebastian 197, 209
— Maltheserorden 209

— Eberhard II., Gf. v. 233
Ebrantshausen 262, 265, 352 f., 355, 358 f., 361
— Hofmark 248, 258 f., 261, 271
Echenzell, LK Ingolstadt 311, 332
Eck zu Randeck, Frhrn. 144, 197, 207
—, Oswald 144, 215
—, Leonhard 153, 215
Ecker zu Nabeck, Erbmarschälle d. HSt. Regensburg 149, 221
Edelmannsfreiheit 144, 148, 297
Edlmar, Joseph Anton v. 143
Egweil 5, 31
Ehaftordnung 173, 235
Ehafttaiding 172, 204
Eichstätt 3 f., 121
— Bischof 69, 216
— Bistum 6, 14, 26, 54, 127, 158, 206
— Domkapitel 84, 162, 216
— Fürstentum 310
— Hausgericht, wittelbachisches 30
— Hlg.-Geist-Spital 234
— Hochstift, Amt d. Landvogtei 127, 157, 161, 178, 184, 224, 322, 334, 336
— Landgericht 310, 323, 325, 327, 329, 333, 355, 337
— Landkreis 312
— Leprosenverwaltung 162
— Niedergericht 30
— Pflege 30
— Pflegamt Nassenfels 127, 324, 326, 328, 332, 334
— Siechenverwaltung 162
Eigen, freies 302
Eigentum, agilolfingisches 6
Einberg 195, 338
Eining, LK Kelheim 234, 282, 371
— Kastell (Abusina) 3, 8
— villa 17
Einthal 269, 287, 353, 362
Eisingersdorf, LK Aichach 87
Eitensheim, LK Ingolstadt 310—313, 322, 323
Ellenbrunner 198
—, Georg 217
Elsendorf 18, 269, 285, 287, 353, 362
— Propstei 267, 269
— Ulrich v. 269
Elsenheim, Frhr. v. 222
Embken, Virich, Rechtslehrer, Pfleger zu Gerolfing 124
Emersdorf 189, 350
Emmendorfer
— Friedrich, Pfleger auf Wackerstein 38, 210
— Ulrich 219
Empfenbach 274
Engelbert v. Sponheim, Hg. v. Kärnten 22
Engildeo, Gf. marchensis Baioariorum 16
Engilhard, B. v. Passau 200
Englbrechtsmünster 11, 215, 285, 287, 311, 313, 336 f., 340 f., 343
— Kloster 5, 13, 194
Englfridsdorf, abg. 274
Englmarsdorf, abg. 274
Enzelhausen, LK Mainburg 352
Erbrecht 58, 301
„Eringesingvn“ 17
Erlacher 198
— Rampot 226
— Bernhard 226
Erlachhof 31, 55, 226, 320
— Sedel (Sitz, Hofmark) 55, 191, 197, 226
Erlbeck zu Sinning
— Niklas 146
— Otto 146
„Erlpach“, abg. 172
Ernsgaden 5, 310, 313, 338 f., 340 f.
Ernst, Hg. 38, 126, 173, 201, 209 f., 229, 280
Eßwurm zu Ottenhofen, Friedrich, Bürger zu München 139
Etter 125, 129, 264
Ettich v. Ilmendorf, Ministeriale 24, 215
Etting (u. Blumhof) 4, 162 f., 312 f., 322 f.
— Gericht 40
Ettling 31, 210, 212 f., 322 f., 329
— Hofmark 197
Ettlinger (Ötlinger) 198, 238
—, Heinrich 167
—, Jörg 211
—, Oswald 224
Etzelhof, LK Neuburg a. d. D. 90
Etzenbach 188, 202, 285, 287, 346
Eugen Beauharnais 141, 310 f.
Eurasburg, LK Friedberg 87
Evokationsprivileg 27
Eysenhofer, Konrad 123

Fallrecht 301
Fasold 147
Feilenbach 9
Feilenforst 1, 9
Feilenmoos 327
Feldbachmühle (Felbermühle) 285, 289, 304, 370, 371
Feldkirchen 8
Ferdinand Maria, Kf. 204, 266
Fernmittenhausen, LK Neuburg a. d. D. 84, 90
Feuchtmühle 213, 322
Feure, Dr. utr. jur. Johann Georg 142
Feurer v. Pfettrach 214, 221
—, Ulrich 221

Fischl (Vischl) von und zu Schachendorf, Frhrn. 221
Fiskalgut 13, 44
Flachslanden, Frhrn. v. 212, 329
Flitzinger v. Flitzing 244, 258
— Andreas 259
Flossenbürg 80
— Pflege 77 f.
„Fludermühle" 192, 324, 325
Flügelsberg, Berthold Schenk v. 225
Föhring 64
Forst-
— amt 205
— frevel 285
— frevler 288
— gegenschreiber 132
— u. Mautgegenschreiber 282
— meister 132, 285
— meisteramt 282, 288
— „meistereyen" 288
— ordnung 285, 289
— rechtsentschädigungsanteile 289
Forster von Wildenforst 226
Forstdürnbuch 12, 284, 285, 287, 293, 370 f.
— Hauptmannschaft 293
Forstpriel 338, 339
Forstwiesen 326, 327
forum
— commissi delicti 71
— domicilii 301
— rei sitae 67, 70, 232
Frauenberger vom Haag zu Prunn
— Anne 123
— Hans 123
Freidlhof 265, 362, 363
Freinhausen, LK Schrobenhausen
— Hofmark 240
Freising
— Hochstift 259, 262, 273
— Landkreis 353
Freudenthal 350
Freyberg, Siegmund v. 267
Freydenreich, Jörg 265
Freymann, Joachim Johann 222
Freystadt
— Schranne 28
Friedrich I. Barbarossa, Kg., K. 200
Friedrich III., Kg., K. 19
Friedrich v. Wittelsbach, Pfgf. 18
Friedrich, Hg. 20, 36, 57, 150, 239, 267
Friedrich v. Zollern, Burggf. v. Nürnberg 39, 131
Friedrichshofen 312, 322 f.
Fünfer, die 303
Fünfstetten, LK Donauwörth 87
Fugger-Kirchberg, Gfn. von 76

Gabel 234, 322
Gachenbach, LK Schrobenhausen 87
Gaden 11, 191, 350
Gaden b. Pförring 196, 206, 286, 311, 313, 338, 343
Gaggers, LK Aichach 87
Gaimersheim 3 f., 36 f., 87, 103, 170, 172, 176, 197, 231, 312 f., 322 f.
— Amt 179
— Burgfriede 127, 161
— Gericht 173
— Markt 31, 170, 181
— Propstei 233
— Schergenamt 174, 233
— Schranne 28, 31
— Vertrag (1305) 26, 30, 36, 132, 134
— Zoll 36
— Ortsteil Kraiburg 322 f.
Galgenhube 28, 32
Gansberg 325
Gansheim, LK Donauwörth
— Pflege 77
Garhamer 192
Garzweiler, Paul 140, 142
Gasseltshausen 250, 255, 266, 352, 362
Gastung 205
Gau 10
Gazzaldi, Gfn. v. 214
Gebendorf 250, 256, 358
Gebhart, B. v. Eichstätt, als Papst Viktor II. 121
Gebiete 171
Geibenstetten 11 f., 285 ff., 289, 295, 344, 346 f., 366, 370 f.
Geisenfeld, LK Pfaffenhofen
— Amtsgericht 343
— Forst- u. Wildmeisteramt 289
— Kloster 9, 172, 182 f., 231, 233 f.
— Landgericht 231, 311
— Propstei 231
— Propsteigericht 172
Geleit 57
— recht 67, 76
— regal 64
Gemeinde 91, 344, 354, 367
— bildung 318
— vertretung 93
Generalforstmeisteramt 288
Gensberg, abg. (Gansberg) 31, 78, 193, 324
— Feste 38, 170
— Pflege 77
Georg d. Reiche, Hg. 40
Gerbelhof 355
Gerblhäuser 358
Gerhauser, Johann 200
Gericht 171
— sbarkeit 67 f., 76, 81, 157, 164 f., 168, 201 f., 216, 219, 233, 258 f., 261, 296
— sbarkeit, niedere 146
— shoheit 217

— sschreiber 132, 175, 244
— sschranne 244
— sstand 83
Geroldshausen 9
Gerolfing 30, 83, 86, 90, 121, 127 f., 168, 312 f., 317, 322—325
— Burg 123
— Gericht 28, 34, 41, 73, 82, 343
— Pflege 77, 121, 132
— Pfleggericht 309, 342
Gewerbe 56, 111, 152
„stille gewere" 58
Giesenau 197, 286, 338
Gießübel 250, 257, 339, 340, 354
St. Gilla (= Gilla), LK Kelheim 286
Gise, die 146
— Dr. Franz 146
— Franz Wolfgang 146
— Philipp Konstantin 146
Gisseltshausen, LK Rottenburg
— Hofmark 240
Glaito, judex in Saeligenstat 169, 280
Gläubiger 58
Göbelsbach, LK Pfaffenhofen 87
Gögging, Bad Gögging 282, 285 f., 289, 366, 370 f.
Göhl, Franz Peter v. 146
Götzenberg 250, 253, 356, 358—361
Gosseltshausen 11
Gottfried II., Abt v. Admont 269
Gottfried, Reichsministeriale 9, 121
Gottfried v. Ilmendorf, Ministeriale 24, 215
Gottold, Gangolt 268
Gozbald, Abt v. Niederalteich 8
Grafendorf, LK Mainburg 352
Grafengaden 285
Grafenmühle 188, 348
Grafschaft 17, 18, 33, 53, 68, 176, 242, 279
— sgericht 167
Graisbach, LK Donauwörth
— Landgericht 78
— Pflege 78
Gravenreuth, Karl Ernst Gf. v. 141
Gregor IX., Papst 158
Gregor XII., Papst 50
Greiff, Hans, Goldschmied 112
Griesbachmühle, LK Friedberg 87
Griesham 205, 206, 227, 287, 340
Grimoald, agilolf. Hg. 6, 21
Gröben, LK Freising 271
Gröbenschwaige (= Eselsschwaige) 107
Grögling, Dollnstein u. Ottenburg, Herren v. 25, 130
Gronsfeld, Gfn. von 76
Großgundertshausen 5, 8, 10, 14, 274, 352
Großmehring (s. Mehring) 3 f., 28, 31, 172, 191, 206, 225, 312 f., 324, 331
— Burgsassenamt 172
— Schergenamt 31
— Schrannenort 31
Großschedel, Heinrich v. 261, 272
Grünbach (Grunbach) zu Grünbach, Frhrn. v. 213, 217
—, Angula v. 217
Grünberg, LK Mainburg 352
Grub 250, 266, 358
Gruben, Franz Frhr. d. 298
Grubmühle 270, 287, 353, 362
Grundherrschaft 44, 66, 153, 154, 157, 201, 207, 217, 233, 234, 268
Grundmühle 237, 328, 329
Gschwellberg 360
Gschwellhof 250, 253, 273, 274, 354, 360, 361
Günzenhausen, LK Mainburg 352
Guggenmoos, Baron von 183
Gugler, Frhrn. v. 221
Gumpertshofen 250, 254, 266, 274, 360
Gumppenberg 198, 237
—, Georg v. 236
Gumprecht, Ulrich der 145
„Gumprechtshofen" (Kösching) 135, 139, 145, 155, 318
Gundersdorfer 225
Gundelfingen
— Kasten 78
— Pflege 78
Gundlfing, LK Riedenburg 90

Habeas-Corpus-Grundsatz 67, 229, 302
Hagau, LK Ingolstadt 311, 312, 317, 324, 325, 333
Hagenhill, LK Riedenburg 90
— Sitz 292, 293, 299
Hagenstetten 196, 206, 212, 332
— Burghutgüter 225
Haideck v. 139
— Johann, Pfleger zu Ingolstadt und Kösching 73, 132, 138
Hainsberger, Ulrich 38
Halder, Leonhard, Baumeister zu Weilheim 140
Hals, Edle, Gfn. v. 34, 209
— Albert 20, 267
— Albert II. 267
— Alram 267
— Johann 267
Halsgericht 38, 159
Han zu Prunn und Zandt,
— Dr. jur. Johann Jakob 141
— Johann Georg 141
Hanberger (Hemperger, Hamperger) 139, 147
—, Hanns 153
Handel 111, 152
Hard, abg. 53, 121
— Jute v. 154

Harlanden 11 f., 31, 197, 211 f., 225, 285, 332
— Hofmark 199
Harlander, Heinrich der 296
Hartacker 12, 186, 287, 311, 312, 338, 340, 341, 343
Hartelmühle 287, 353, 362
Hartheim 313
Haselbuch 261, 355, 358
Haslach, LK Mainburg 352
„Haßlach" 89
Haslang zu Haslangreut 236
— Jörg v., Pfleger, Landrichter 73, 132
Hattenhausen, LK Riedenburg 90
Haunsbach 12, 13, 247, 287, 350
— Hofmark 245, 258
Haunstadt 4
Hauptmannschaft 161
— u. Obmannschaften 171, 180, 247, 249, 268, 292
Hausen, LK Aichach 85
Hegnenberg, Frhrn. v., Gfn. 76, 149, 331
—, Franz Philipp Frhr. v. u. zu, gen. Dux 219
—, Georg Felix Frhr. v. u. zu 148, 207, 215
Heiblhof 209, 350, 365
Heid 250, 263, 362
Heideck, LK Roth b. Nürnberg 3, 4
Heidenheim, Stadt i. Baden-Württemberg 40, 78, 80
Heiligenstadt, LK Kelheim 286, 299, 370
Heindlmühle 127, 129, 322
Heinrich II., d. Heilige, K. 11, 17, 24, 130, 149, 168, 235, 297
Heinrich II. B. v. Regensburg 20, 200, 243, 274, 281, 300
Heinrich III., K. 21, 121
Heinrich X. d. Stolze, Hg. 203
Heinrich XII. d. Löwe, Hg., Hg. v. Sachsen 35, 121
Heinrich XIV, Hg. 47
Heinrich XVI. d. Reiche, Hg. 39, 77 f., 126, 267
Heinrich v. Schweinfurt, Mgf. im Nordgau 17, 25, 130
Heiratszwang 60, 302
Heising 250, 266, 358
Heißmühle 193, 324, 325
Helchenbach, LK Kelheim 356
Hellmannsberg 138, 140, 324
„Helmßriedt" 89
Hepberg 217, 312, 318, 324 f., 327
— Hofmark 197, 213 f.
Hermann, Abt v. Niederalteich 43
Herrenschwaige 316
Herrngiersdorf
— Hofmark 272
Herrschaft 176, 197
— sgericht 212
Hersbruck, LK Hersbruck 80
— Pflege 78
Hessenhof u. Moosbauer (Gde Buxheim) 311, 334
Hexenagger, LK Riedenburg
— Hofmark 237, 240, 292, 299
— Dietrich 207, 218
— Urban 147
Heydon, Karl Frhr. v. 296
Hiendorf 142
Hienheim, LK Kelheim 4
— Forstinspektion 289
— Sitz 298
Hienheimer Forst 1
Hildegard, Tochter Ludwigs III. d. Jüngeren 16
Hillebrand, Elise, geadelte E. v. Train 221
Hinzenhauser (Hintzenhauser) 147, 194, 198, 214, 220, 244 f., 258, 260
— Friedrich 260
— Marquard 133
Hiltpoldstein
— Kasten 78
— Pflege 78
— Schranne 28
Hiltprand, Kastellan zu Vohburg 225
Hirschberg
— Burg 130, 149
— Galgenhub 218
— Grafschaft 25, 36, 132
— Kaiserl. Landgericht 17, 24, 29 f., 33, 36, 38, 73, 155, 157 f., 173, 176, 192, 218, 231, 282
— Landrichter 158
— Schranne 132, 173, 218
Hirschberg, Gfn. v. 12, 26, 35, 149, 157 f., 167, 216
— Gebhard VII. 35, 131, 155, 157
— Sophie, Gemahlin Gebhards VII. 131, 157
s. auch Grögling, Dollnstein u. Ottenburg, Herren v.
Hitzhofen, LK Eichstätt 310 f., 313, 334—337
Hochgericht 124, 158
Höchstadt
— Landgericht 78
— Pflege 78
Höchstetter, die 13, 238, 282, 288
—, Peter 288
—, Thomas, Forstmeister 285
Höfartsmühle 195, 338
Höhenwang 202, 287, 346
Höhfurtmühle 287
Hölzlhof 347

„Hönbronn", abg., LK Neuburg a. d. D. 89, 90
Hörlbach 202, 285, 347
Hötzelsdorf 250, 266, 358, 359, 365
Hofer, Degenhart, Richter zu Ingolstadt 47
Hoffmann, Johann 226
Hofgericht 40, 62, 79
— herzogliches 40, 68
— München 27
Hofmann, Hans, Landschreiber im Oberland 40, 79
Hofmark 139, 164, 197 f., 207 f., 213, 217, 221 f., 258, 264 f., 295
— landesfürstliche 199
— sgerechtigkeit 129, 140, 144, 146, 148, 259, 264
Hofstätten 56
Hohenecker (Hohenacker) 195, 218, 222
—, Kaspar 223
—, Urban 218, 222
Hohenheim, von
— Albert 24
— Gebolf 24
Hohenstein, Heinrich Truchseß von 216
Hohenwart, LK Schrobenhausen
— Kloster 128, 162, 248, 270
Hohenzell, LK Aichach 87
Holnstein, Maximilian Gf. v. 246
Holzen 287
Holzfrevler 289
Holzharlanden 285, 373
Holzleithen 187, 202, 348
Holzmannshausen 246, 250, 254, 273, 352, 356, 358, 359, 361
homines damnosi = (land-)schädliche Leute 62, 68, 94
Hornbeck (zu Horneck) 198, 214
—, Gebhard 267
—, Heinrich 214
Horneck 214, 263, 265, 344, 350, 355 f., 362
— Hofmark 197, 214, 220, 260, 296, 318, 344, 352
— Patrimonialgericht 318, 344
Hornstein, Frhrn. v. 262, 353
Housigau 16
Hucbert, agilolf. Hg. 6
Hütting, LK Neuburg a. d. D. 87
Huettinger, Anna, Tochter d. Friedrich Hinzenhauser 260
Humersberg, LK Aichach 87
Hundham 4
Hund(t), Wiguläus, bayer. Staatsmann 144, 153, 217
Hundsberg 4, 168
— Herren v. 106
— Heinrich 146
— Otto, Vitztum 35, 106, 228
Jägermeisteramt 79
Jahrmarkt 274
Jauchshofen 190, 346
Ickstatt, Frhrn. v.
— Johann Adam v., Rechtslehrer 28, 107
Ilmendorf 5, 171, 193, 206, 223, 286 f., 311, 313, 338—341, 343, 354
— Amt 171, 179, 193, 343
— Hofmark 197, 215, 318
— Schergenamt 172, 290, 310
Ilmmünster
— Stift 216
Imhof, Nepomuk Frhr. v. 296
Inching 121

Ingolstadt 4, 6 f., 14, 21, 29, 36, 40, 53, 79, 86 90, 122, 160, 177, 226, 305, 316 f., 320, 330, 332 f., 343
— Amtsgericht 311, 321, 323, 325, 329, 331, 335, 342
— Audörfer 53, 306, 310, 331
— Aussätzigenhaus 49
— Bezirksamt 321, 323, 325, 329, 331, 335, 342
— Blutbann 55
— Brücke 42
— Bürgermeister 94 f., 151
— Bürgerspital 44, 48
— Burgfriede 53 f., 127, 135, 310, 327
— communitas civium 91
— Evokationsprivileg 29
— Festung 50
— Gebiet „inter pontes" 53
— Gemeinde 91
  — vertretung „der achtzig gesworn" 93
— Georgianum 58, 147, 162, 165
— Gericht 28, 37
  — sschreiber 55
— Geschworeneninstitut 93
— Gewerbe 56
— Gezirk 81
— „gmain auzzerhalb der burckmawr" 44
— „gmain" bei den Fleischbänken 44
— Handel- u. Gewerbe 111
— Herrenschwaige 107
— Herzogskasten (Altes Schloß) 36, 44 f., 58, 65, 81
— Hl.-Drei-König-Benefizium 128
— Hofgericht 40, 58, 68, 79
— Hofkastenamt 41, 155, 310
— Juden 48, 65, 92
— Kasten 78
— Kastenamt (Hofkastenamt) 122, 124, 128 f., 133, 136, 138, 152, 160, 162, 206
— Kirchen
  — St. Moritz 8, 42 f., 47, 153
  — St. Georg 44, 47

— Kapelle zum hl. Kreuz 49
— Pfarrkirche Zur Schönen Unserer Lieben Frau (Münster) 49, 78, 86, 153
— Klöster
— Bartholomäerinstitut 144, 146, 197, 226
— Oberes Franziskanerkl. (Minoritenkl.) 44, 49, 85
— Jesuitenkolleg 49, 58, 197, 204, 207 f., 219, 234, 248, 265 f., 294
— Reuerinnen (St. Johann im Gnadenthal) 44, 49, 128, 153
— Kornmarkt 44
— Landesherr 65, 248
— Landgericht 55, 125, 127, 131, 133 f., 160, 207, 309, 312, 323, 325, 327, 329, 331, 333, 335, 337, 339, 341 ff.
— Landsteueramt 41, 58, 80 f., 134
— Magistrat 307
— Markt 57
— Münze 42, 64
— Nordsektion 313, 326
— Oberstadt 50
— Ortsteile
— Angermühle (Schmalzbucklmühle) 316 f., 331 f.
— Einbogen 317, 330, 333
— Feierabendmühle 108
— Feldkirchen 100, 103, 110 f., 315 f., 326 f.
— Feldmühle 108
— Galgenmühle 108
— Greutmühle 108
— Griesmühle 108
— Hammermühle 108
— Haunwöhr (u. Hennenbühl) 86, 90, 107, 108, 110 f., 315 ff., 330 f.
— Herrenschwaige 316
— Höllbräumühle 316
— Hundszell 86, 100, 106, 110 f., 315 ff., 330 f.
— Knogler-Anwesen (Knoglersfreude, Hackenschwaig) 316, 333
— Knopfmühle (oder Gerlmühle) 100, 107, 193
— Kothau (und Niederfeld) 100, 110 f., 316 f., 330 f.
— Mailing 4, 53, 100, 104, 110 f., 143, 312, 315 f., 326
— Mittermühle 100, 107 f., 316
— Neuhau 11, 54 f., 161, 330
— Forst 135
— mollendinum civitatis 108
— dictum ze der Haimlich 108, 122
— Geråwt 108, 122
— quartum 108
— tertium 108
— Moosmühle 100, 107, 326
— Mühle in der „Irnaw“ 108
— Rothenthurm 86, 90, 100, 105, 110 f., 315 ff., 331
— Schmidmühle 100, 107, 326
— Schuttermühle 108
— Stadtmühle 108
— Stockermühle 100, 107
— Unsernherrn 90, 100, 105, 110 f., 315 ff., 321, 327, 329—333
— Pflege 78, 124, 132
— Pfleger bzw. Statthalter 65
— Pflegamt 72, 160
— Pfründnerhaus 49, 56, 78
— Polizei- u. Verwaltungssenat 307
— Präpositur 42
— Propstei 47
— Rat 53, 91, 151
— Äußerer 92
— Innerer 92
— sausschuß 95
— skollegium 41, 55, 58, 76, 80, 310
— Rentamt (im Oberland) 39, 77, 80, 134, 158
— Rentmeister- u. Landschreiberamt 58
— Richter (iudex) 53, 62, 66
— Ringmauer 50
— Salzniederlage 57
— Neues Schloß 45, 49, 58, 65, 81
— Hl.-Geist-Spital 56, 128, 162, 321
— Stadt- u. Landgericht 310
— gericht 53, 305, 309 f.
— herr 55, 60 f., 65
— kommandantschaft 77
— oberrichter 94
— richter 55, 72
— richteramt 66
— wappen 44
— Stapelrecht 57
— Statthalterschaft 41, 58, 74
— Steuerdistrikt 313
— Stiftungsamt 78
— Südsektion 315, 330
— Universität 41, 49, 58, 69, 82, 112 f., 128, 182 f., 197, 223 f.
— Unterrichter 55
— Unterstadt 50
— Urbaramt 34, 206
— Viertel 100, 109, 313
— villa 42, 54
— Vogtei über Niederaltaich 42
— Waisenhaus 56
— Zoll 37, 42
— Zoll- u. Ungeldamt 78
— stätte 63
— „zwischen den pruggen“ 53

Innozenz II., Papst 200, 203
Innozenz III., Papst 269
Inventur 81
Johann II., Hg. 19 f., 36 f., 229, 239, 267
Johann v. Neumarkt, Pfgf. 38, 210

Jordan, Frhr. v. 212, 318
Irgertsheim, LK Ingolstadt 310 ff., 324 f., 327 ff.
Irnsing 9, 17, 30, 211, 280, 289, 292 f., 295, 344, 346 f., 366 f., 370 f.
— Hauptmannschaft 293
— Hofmark 240
— Ortsgericht 355
— Sitz 297, 298
— Steinbruch 370
Irnsinger 225, 297
Irsching 5, 17, 195, 206, 215, 223, 225, 286 f., 311, 313, 338 f., 343
— Hofmark 195, 199
Judenrecht 70
Judenregal 97
judicium 243
— parium 68
— provinciale 26
— villae (Dorfgericht) 157
Judmann 122
— Agnes 216
— Albrecht 122, 246
— Heinrich 122
Jungpfalz 80
Jurisdiktion 69, 70, 76, 81, 159, 160, 204, 206, 212, 259, 266, 276, 296
ius
— civile 60, 301
— civium 59 ff.
— conductus 64

Kämmerer 151, 230, 236, 276, 303
Kaisheim, LK Donauwörth 91
— Kloster 162
„Kalchwinzer" 121
Kalkbrenner 326
Kaltenbrunn
— Burgstall 227
Kamerberg, Degenhart v., Pfleger u. Richter zu Mainburg 274
Kammerknechtschaft 64
Kapitalverbrechen 68
Karlmann, Hausmeier 14
Karl Martell, Hausmeier 6, 11
Karl der Große, Kg., K. 6, 7, 14, 234
Karl, Kg., ältester Sohn Karls d. Gr. 7
Karl III. d. Dicke, Kg. u. K. 16
Karl IV., Kg., K. 267
Karl Albrecht, Kf. (K. Karl VII.) 143, 212
Karl Theodor, Kf. 246
Karpfenstein, Sitz 292, 299, 370
Kasing 4, 5, 133 f., 137, 147, 149, 313, 324
Kastenhofmark 215
Kastenvogt 235
Katharinaberg (Katharinenberg) 193, 321, 324 f.
Kayn, Georg Bürger v. Ingolstadt 226
Keilshofer, Balthasar 145
Kelheim 4, 177 f.
— Bezirksamt 343, 366
— Forstamt 289
— Kastenvogtgericht 283
— Land-, Pfleggericht 28, 283, 290, 366
— Landkreis 289, 353
Kelsgau 5, 10 f., 13 f., 16 ff., 33
— Grafschaft 242
Kipfelsberg, LK Kelheim 141, 188, 208, 348
— Herrschaftsgericht 311, 335, 337, 342
— Landgericht 335, 337
— Pfleg- u. Kastenamt 135
Kirchdorf, LK Kelheim 170 f., 286, 344, 346
— Hofmark 246, 284
Klausen (Einsiedl) 325
Kleingundertshausen 5, 8, 10, 14
Kleinmehring (s. „Zagelham") 172, 192, 324
Kleinmünster 194, 287, 336, 337
Knodorf 215, 222 f., 287, 318, 338 f.
— Hofmark 183, 195, 197, 222
Knöring, Burkhard v. 123
Knogler
— Gabriel Geistl. Rat 333
— Klemens 333
Knopfmühle (Gde Großmehring) 324
Köglmühle 250, 255, 354, 360 f.
Kölnbeck (Kölnpech)
— Wilbrandus 216
Kölner, Edle 159
Königseck, Frhrn. v. 76
— und Aulendorf
— Marquard 74
Königsfeld 9
Königsfeld, Sebastian v. 154
Königsgut 8, 9
Kösching 4 f., 11, 28, 35 f., 87, 90, 134, 312 f., 320, 324, 326, 332, 336
— Angerkloster 154
— Burg 35, 131, 169
— Forstamt 134, 155
— Gericht 28 f., 41, 73, 82, 169, 343
— Kastell (Germanicum) 2, 103, 149
— Landgericht 124, 130, 170
— Markt 135, 139, 149
— Ortsteile
— Desching 135, 155, 324, 326
— Gradhof 155, 326
— Marktmühle 326
— Spitzermühle 326
— Stollmühle 326
— Pflege 78
— gericht 134, 160 f., 283, 309 f., 342
— Schranne 30

— Köschinger Forst 1, 11, 30, 35, 53, 130 ff., 134, 149, 312, 321, 337
— Waldhaus (Kälberstall) 134, 320 f.
Kogler, Dr. jur. Bartholomäus 207
Konrad I. v. Zütphen, Hg. 121
Konrad III., Kg. 23, 203
Konrad IV., Kg. 228
Kothau („nachet Irnaw") 53, 104, 315
Kregling u. Dollnstein
— Herren v. 121
Kreitter von Sinnig 153
Kreitter (Greutter, Gereuther, Kreuth) auf Waldau 227
— Sebastian 227
— Sixt 146, 227
Kreittmayr, Benno v. 143
Kretz v.
— Benno, Hofkammerrat 353
— Joseph Ignaz 268
— Ursula 268
Kühbach, LK Aichach 88
Künzinggau 10
Kugler, Sebastian 200, 296
Kuno, Pfgf. 19, 24

Laaber, LK Parsberg
— Herrschaft 158
— Ulrich von 158
Lagus, Dr. Kaspar, Rechtslehrer, Pfleger zu Kösching 132, 226
Laiming, LK Wasserburg 211
Laiminger 198, 211
Laisacker, LK Neuburg a. d. D. 90
Land-
— esteilung 36 f.,
— gericht 124, 131, 171, 267
— sassen 198
— güter 260, 266
— steuer 81
Land, „ober land" 40
Landau a. d. Isar
— Pfarrei 85
Landersdorf 190, 269, 271, 287, 351, 353, 362 f.
Landshut 95, 284, 305
— Bezirksgericht 352
— Landkreis 353
— Neustadt 47
— Pf. St. Martin 85
— Rat 95
— Rentamt 39, 77
— Universität 329
Langenmoosen, LK Schrobenhausen 88
Langhaid, LK Kelheim 208, 348
Larosee auf Oberbrunn, Franz v., Statthalter zu Ingolstadt 80
Larsbach, LK Mainburg 352
Lauf, LK Lauf 80
— Pflege 78
Lauterhofen 6, 7
Lehen 346
Leibersdorf, LK Mainburg 352
— Hofmark 272
Leitenbach 214, 265 f., 360
— Hofmark 201, 248, 258 f., 265, 354
Lemwunden 68
Lenting (u. Siedlung Desching) 4, 31, 142, 187, 312 f., 318, 324—327
— Hofmark 161, 197, 213, 216
— Mühle 326
— Schergenamt 131, 167 f.
— Zoll 36
Lentinger 198, 217
—, Heinrich 217
Leobrechting, Frhrn. v. 146
—, Joseph 222, 318
Lerchenfeld
— Franz Xaver v., Kastner zu Ingolstadt, Administrator der Pflegen zu Gerolfing, Kösching u. Stammham-Etting 124
— Joseph Ferdinand Maria, Reichsfrhr. v. 298
— Maximilian Joseph Adam, Reichsfrhr. v. auf Aham 124
Leuboldstorfer
— Peter, Jägermeister im Oberland 79
— Sigmund 267
Leuchtenberg, Hg. v. 141
— Georg Maximilian 141, 318
—, Johann I., Ldgf. 267
s. auch Eugen Beauharnais
Leutenbeck 38, 176, 198, 209, 214, 244, 258 f., 261, 264 f.
—, Diepold 265
—, Leonhard 210, 261
—, Wilhelm 209
Leyden, Clemens Gf. v. 141
Lichtenau (Liechtenau) auf Utterhofen, Frhrn. v. 144, 217
—, Hans Ulrich v. 144
—, Johann v. 144
—, Johann Joachim v. 144
—, Marquart v. 144
Liechtenstern, Ignaz, Universitätsnotar u. Sekretär des Ratskollegiums in Ingolstadt 81
Limes 2, 3, 5
Lina 295, 298, 370
Lindach 186, 340
Lindach (PfG Mainburg) 250, 257, 358
Lindkirchen 14, 247, 250, 254, 266, 268, 270, 286, 352, 360 f.
— placitum 18
— Schranne 171
Linden 287
Lippertshofen, LK Eichstätt 311, 335, 336, 337

Lodron zu Hag, Gfn. 211
„Lohe" (Kösching) 135, 139, 146, 155, 227, 318
Lohmühle 361
Sankt Lorenzi (= Appersdorf) 328, 329
Loterbeck, Hans, Landrichter in Hirschberg u. Pfleger in Kösching 132
Lucius III., Papst 203
Ludmannsdorf 34
Ludolfus de Griezbach 200
Ludwig, Kg. der Deutsche 7, 8
Ludwig I., Hg. 24, 36, 177, 227
Ludwig II. d. Strenge, Hg. 20, 34, 35, 131, 149, 220, 243, 246, 273, 274, 281
Ludwig IV., Hg. Kg., K. 43, 46, 70, 93, 133, 214, 216, 236, 239, 267
Ludwig V., Hg., Mgf. v. Brandenburg 11, 46, 54, 56, 133, 204, 231, 302
Ludwig VII. d. Bärtige, Hg. 12, 37 f., 46, 78, 84, 126, 150, 210
Ludwig VIII. d. Bucklige, Hg. 126
Ludwig IX. d. Reiche, Hg. 39, 72, 78, 82, 133, 158 f., 267
Ludwig der Schenk, Kastellan zu Vohburg 225

Machtersdorf, abg. 286
Mämming, Frhrn. v. 258, 267, 268
Magan (Mago), Gf. 17
Maiersdorf 250, 256, 358
Mailinger Wöhr 225
Mainburg 36, 177 f., 272 ff., 287, 352, 354 f., 358 f., 360 f.
— Amtsgericht 353
— Bezirksamt 246, 278, 353
— Burgfriede 278
— Feste 20, 170, 242, 274
— Gericht 34, 82, 265, 290, 344, 354
— Herrschaft 265
— Kasten 170
— Landgericht 168 ff., 242 f., 274, 352
— Markt 247, 272, 361
— officium 274
— Pfleggericht 246, 352
— Salvatorberg (Ziegelstadel) 278, 360 f.
— Schleißbach 5, 13, 33, 272 ff., 278, 361
  — Markt 274
  — Pfarrei 273
  — Schergenamt 167 f., 243
— Schüsselhausen 273, 275, 278, 360 f.
— Stadt 278
— Traxl- od. Marktmühle 273
— Viertel 273
Malefizgericht 174
Malitz, Frhr. v. 76
Mallmersdorf 11, 190, 287, 348, 349
Manching 4 f., 8, 10 f., 13, 88, 170, 311, 312, 317, 326 f., 333
— oppidum 2
— Schergenamt 34, 166, 168, 274
— Vallatum 2, 3, 5, 103
Mantelkirchen, LK Kelheim 170, 171, 346
Marching, LK Kelheim 367, 371
— Hofmark 246, 284
Margarethenthann 191, 208, 284, 350
Marquardus, judex et civis in Saeligenstat 169
Markt-
— recht 111, 238
— schreiber 230, 277
Martinszell, LK Mainburg 352
Marzeller 244, 258, 271
—, Erhart 271
Marzill 250, 257, 262, 360
Massenhausen 250, 256, 266, 358
Mauern 286, 289, 294, 366, 370 f., 373
Maut 56, 275
— amt 282
Mautner 283
Maut- u. Zollrecht 229
Maximilian I., Hg. u. Kf. 28, 174, 239, 285
Maximilian II. Emanuel, Kf. 142, 163, 204, 239
Maximilian III. Joseph, Kf. 125, 164, 268
Max, Hg. in Bayern 217
Mayr, Georg, Hofmarksherr zu Knodorf 222
Mayr, Jörg 145
Megmannsdorf, LK Riedenburg 89
Mehring (s. Großmehring) 171, 179, 180
— Amt 191
— Schergenamt 310
— Sitz 192, 199
Meilenhausen 250, 253, 352, 358
Meilenkofen 208, 214, 262, 264, 286, 352 f., 355, 360 f.
— Hofmark 248, 258, 263, 296
Meilinger (Mailinger) 139, 143, 154
— Seyfried, Bürger zu Ingolstadt 55, 218, 226
Meinhart, Hg. 20, 46
Mendorf 5, 9, 10, 11
Mendorfer, 209
— Ulrich 209
Menkofer, Bertolt 220
Menning 3 f., 184, 206, 212, 286 f., 312 f., 326 f.
— Sitz 197, 227, 318
Mercy, Frhrn. von 76
Mering, LK Friedberg 88
Mettenbach
— Schergenamt 167, 168, 243
Minnhausen (s. Berghausen)
Minhauser 258, 260
Mitterhörlbach 189, 202, 286, 346
Mitterstetten 190, 202, 271, 350 ff., 365
Mitterwöhr 211 ff., 225, 286 f., 340

Monheim
— Pflege 39
Montfort, Gfn. von 76
Montgelas, Maximilian Gf. v. 219, 278
Moos, LK Neuburg a. d. D. 86, 90
Moosburg, LK Freising
— Gericht 247, 265, 354
— Landgericht 352
Moosgericht 78
Moosham 250, 257, 266, 358
Mooshammer, Franz Xaver, geadelter Ritter von Moosham zu Penzing u. Neudeck 146
Moosheim 13, 286 f.
Moosmühle (Gde Buxheim) 334
Moosmühle, LK Eichstätt 263, 311
Morawitzki, Topor Gf. v.
— Heinrich 201
Morgenrothmühle 188, 286, 348
Moroltinger zu Geratskirchen 209, 214
Mortuarium 60, 301
Mühlhausen 3, 12, 282, 286 f., 289 f., 311 f., 325 ff., 329, 366, 370
Mühlhauser Bogen 286
Mühltal, LK Eichstätt 311, 336
Müller v. Gnadenegg, Frhrn. 144, 213, 217
Müllern, Johann Baptist v. 221
München 64, 95, 305
— Hofgericht 27
— Klöster u. Stifte
— Angerkloster 182 f., 192, 211, 234
— Jesuitenkolleg 209
— Lehenhof 128, 162, 183, 216
— Oberforstmeisteramt 288
— Rentamt 41, 80, 134, 177, 246
— Rentmeisteramt 246, 284
— Vitztumamt 35, 37, 134, 177, 246, 284
Münchsmünster 198, 203, 205, 286 f., 311, 313, 338—341, 343
— Forstamt 289
— Hofmark 182 f., 197, 203, 265, 292, 299, 318
— Kloster 6, 12, 166, 203, 209, 227, 238, 285
— Maltheserkommende 204, 237
— Revier 289
Münchsmünsterer Bogen 286
Muffel, die 138, 219, 225
—, Jobst 145, 218
—, Hans Georg 219
Muggenthaler, die 139, 140, 176, 226
—, Erhart, Hauptmann Ludwigs d. Bärtigen 38, 157
—, Hans, Christoph, Kastner zu Vohburg 215
—, Jobst 158
Muntverhältnis 59, 61
Münze 64, 66
— regal 64
Nassenfels, LK Eichstätt
— Pflegamt (s. Eichstätt)
— Pfleggericht 161
Neuburg a. d. D. 4, 40, 79, 88
— Benediktinerinnenkloster 172, 192
— Bistum 13
— Burgsassenamt 78
— Jesuitenkl. 183
— Kasten-, Zoll- u. Ungeldamt 78
— Pfalz 126 f., 178
— Pflege 78
— Stadt- u. Landgericht 311, 321, 323, 325, 327, 329, 331, 335
Neuenhinzenhausen, LK Riedenburg 90
Neuffer, Marquard der, Ingolstädter Kaltschmied 70
Neukirchen, LK Neuburg a. d. D. 88, 286 f., 348 f.
Neumühle 229, 231, 340, 341
Neumühle, LK Mainburg 250, 266
Neuses, LK Riedenburg 89
Neustadt a. d. D. 36, 38, 169 f., 176, 285 ff., 289 f., 299, 346 f., 355, 366, 368, 370 f.
— Burgfriede 304
— Forstamt 289
— Forstinspektion 289
— Gericht 28, 30, 82, 289
— Landgericht 170, 279, 352, 366, 368
— Pflege 246
— Pfleggericht 279, 282 f., 289, 366
— Rentamt 278
— Schergenamt 171, 281
— Schranne 169, 171, 279, 280
— Straßeninspektion 283
— Zoll- u. Mautamt 281 f.
Neustädter Bogen 286
Nibler, Frhrn. v. 217, 318
Niderhaunstatt 224
Niederalteich, LK Deggendorf 8
— Kloster 50, 158
Niederbayern 246, 284, 361
Niedergericht 123, 142, 158, 223
— sbarkeit 141, 143, 145, 229, 262
Niederhartheim 287
Niederlage- u. Transitrecht 302
Niederlauterbach
— Propstei 20, 242
Niedermayr auf Altenburg
—, Carl Sigmund Anton v. 143
—, Franz Sigmund v. 143
Niedermühle 206, 286 f., 338
Niederstimm, LK Ingolstadt 311, 328, 329, 333
Niederulrain 214, 263, 286 f., 295, 297, 367, 370 f.
— Hofmark 292, 296
— Patrimonialgericht 296
Niederumelsdorf 187, 202, 286, 347, 348, 349
Niederwöhr 4, 206, 227, 287, 340

— Hofmark 205
Nordgau 7, 10 f., 16 f., 25
Nothaft v. Weißenstein, Frhrn. 141
— Marquard Ludwig Ferdinand 297
— Nothaft v. Wernberg, Frhrn. 211, 236

Oatilo, Hg. 14
Oberbayern 134, 177, 246, 309
Oberbrunnenreuth 321
Oberdolling 4, 31 f., 87, 147, 196, 206, 208, 212, 220, 312 f., 318, 328 f.
— Galgenhube 218
— Hofmark 136, 182 f., 197, 208, 216, 218 f., 331
— Schergenamt 166
— Schrannenort 31
Oberdonaukreis 127, 309
Oberdorf, LK Aichach 88
Oberdünzing 320
Obereinöd 250, 256, 358
Oberempfenbach, LK Mainburg 247, 274, 352, 354, 356, 359, 360
Oberforstmeisteramt 288
Oberhartheim 185, 206, 212, 287, 312, 328, 329
Oberhaunstadt 4, 31, 138, 159, 162, 198, 207 f., 215, 312 f., 328 f.
— Hofmark 31, 161, 183, 197, 206, 216, 318
— Johanniterkommende 212
— Maltheserkommende 207 f., 329, 331
Oberhörlbach 189, 202, 286, 346
Oberhofen, LK Riedenburg 90
Oberlauterbach, LK Pfaffenhofen 88, 90
Oberlauterbach, LK Rottenburg 265
Obermettenbach 11
Obermünchen, LK Mainburg 352
Obernburger 221
Oberoffendorf, LK Riedenburg 90
Oberpindhart 247, 250, 257, 262, 269, 284, 352, 359, 362, 363
Oberrichter 71
Oberschwaig (= Märzenschwaig) mit Forstenschwaig 330, 331, 333
Oberstimm 311, 312, 328, 329
— Kastell 2
Obersüßbach, LK Mainburg 352
Oberulrain 286, 294, 370, 371
Oberumelsdorf 187, 202, 208, 286, 348
Obervitlbach, LK Aichach 88
Oberwangenbach 247, 250, 255, 352, 359, 362, 363
Oberwöhr 186, 206, 225, 287, 340
— Hofmark 199
Oberzell, LK Eichstätt 311, 335, 336
Obsignation 81
Ochsenmühle 127, 129, 324
Odilo, Hg. 6
Oechslhof 250, 253, 273, 354, 358 f.
Öder, Jörg 259
Öttingen, Gfn. v. 39, 78 154
— Ludwig 131, 154, 159
Offenstetten, LK Kelheim
— Hofmark 241, 299
Offenstetter
—, Jörg 211
—, Leonhard 280
officium 34, 122, 242, 243
oppidum 2
Orte-
— feld- 4
— heim- 4
— ing- 4
— Kelsgau- 11, 13
— stadt (statt)- 4
— winden- 9
— sgericht 141, 367
Ortenburg, Heinrich Gf. v. 267
Osseltshausen, LK Mainburg 352
Osterwaal, LK Mainburg 352
Otto I., Gf. v. Scheyern-Wittelsbach 17, 297
Otto II., Gf. v. Scheyern-Wittelsbach 17, 43, 45
Otto v. Wittelsbach, Pfgf. 18
Otto II., Hg. 17, 20, 267
Otto IV., Kg. 269
Otto, B. v. Bamberg 200, 203

Packenreith, Edler v., Rentmeister 70
pagus 10, 13, 14
„in pago"-Nennungen 6, 10
Pals, Franz Anton, Mitglied des Ratskollegiums zu Ingolstadt 81
Pappenheim, Erbmarschälle 76
Parleiten, LK Pfaffenhofen 9
Paring, LK Rottenburg
— Stift 18
Parttenhauser (Bart(h)enhauser) 138
—, Bernhart 219
—, Hans Georg 219
Passau 284
Patrimonialgericht 141, 143, 212, 219, 221, 262, 264, 296, 298, 317 f., 344, 353, 366
— sbarkeit 165
Patrozinium
— Laurentius 5, 13
— Marien 8
— Martin 4
Paul II., Papst 85
Paulushofen, LK Beilngries 90
Paum, Georg, Hofmarksherr zu Rockolding 223
Paur, Albel, Amtmann d. Pfgf. Johann v. Neumarkt 210
Pauschalbesteuerung 62, 95
pax urbana 59, 67

Pechmann, Frhr. v. 141, 310
Pemler, Dr. jur. Sebastian, kaiserl. Rat 145
Perka 202, 346
Personalburgfriede 261
Perusa, Maximilian Gf. v. 246
Peter, Marian v., Regierungsrat 307
Peterswahl, LK Freising 271
Petrissa v. Mehring, Vohburger Ministerialin 23, 191
Pettenbach, Heinrich v. 216
Pettenhof 360
Pettenhofen 3, 122, 168, 250, 271, 311 f., 325, 327 ff.
Pettling 147, 208, 223, 330, 331
— Hofmark 183, 197, 207, 318
Peuscher, Thoman, Rentmeister im Oberland 40, 79
Pfaffenberg, LK Mallersdorf
— Landgericht 356
Pfaffenhofen a. d. I., LK Pfaffenhofen 9, 177, 178, 338
— Bezirksamt 231, 311, 337, 341, 343
— Gericht 36, 247
— Landgericht 37, 169, 246, 339, 352
— Landkreis 312, 353
Pfalzgrafenamt 22
Pfandrecht 229
Pfeffenhauser 225
—, Bernhard 220
Pflege 123
— amt 72, 74, 176, 244, 282
— gericht 130, 171
— skommissar 244
— verwalter 244
Pfleger 72, 73, 132, 282
Pferinger
—, Hans 280
Pflumen, Karl Frhr. v. 146, 318
— die 227
Pförring 4, 8, 11, 17, 36, 149, 176, 212, 234, 283, 286, 297, 312 f., 322 f., 328 f.
— Amt 179 f., 196, 343
— Güter 235
— Kastell (Celeusum) 3, 10 f., 149, 234
— Kommunalgericht 212
— Markt 31, 181, 197, 212, 236, 285 f.
— Propstei 9, 11, 235
— Schergenamt 31, 168, 171, 236, 290, 310
— Schranne 237
— Sitz 237
Pförringer, die 157, 198, 297
—, Ulrich v. 24, 157
Pfünz, LK Eichstätt 31, 149
Pichl, LK Ingolstadt 34, 170, 311, 312, 330, 331
Pickenbach 189, 202, 208, 287, 346
Pimmersdorf 250, 271, 362
Pippin, Unterkönig 7, 14
Plankmühle 263, 362
Pleiling 147, 208, 212, 223, 328, 329
— Hofmark 183, 197, 207, 318
Pobenhausen, LK Schrobenhausen 88, 90
Pöbenhausen 11, 352 f., 355 f., 362 f.
— Hofmark 258, 260, 264
Pöbenhauser 218
Pörnbach, LK Pfaffenhofen a. d. I.
— Hofmark 241, 248, 272
Pöttmes, LK Aichach 88
Pötzmes 247, 270, 352 f., 355 f., 358 f., 362 f.
Polizeihoheit 61
Pollweiler, Frhr. v. 76
Pondorf, LK Riedenburg 90
Ponten, Heinrich v., Pfleger zu Stammham 160
Porcia (Portia) u. Brugnera, Gfn. v. 214, 264, 344, 353
potestas banni 61
praeco 34, 169
Präsentationsrecht 67
Prändlein 260
Prandt (Brand) in Haslbach 144, 297
Prem, Sigmund, Prof. zu Ingolstadt 145
Preysing, Herren u. Gfn. von 40, 76, 176, 217
—, Hans 78
—, Sigmund, Statthalter zu Ingolstadt 77, 80, 144
—, Thoman, zu Reichertshofen 78, 123, 170
Priehlhof (s. auch Siegenburg) 202
privilegium fori 69
privilegium de non evocando cive 60, 232, 301
Probus, röm. Kaiser 3
Pruckh (Prugg), Anna Maria v. 143
—, Johann Jakob v. 141, 142
—, Johann Sebastian Wunibald v. 143
Prüfening (Stadtkreis Regensburg) 121
Prugger, Johann Joseph, Direktor des Ingolstädter Ratskollegiums 80
Prun de Labriqué, Marquard 141
Prunn (= Schönbrunn) 134 f., 140, 142, 211, 311 ff., 334—337
— Hofmark 139 f., 241, 310, 318, 342
Puchhauser v. Zulling 217
Pullinger 198
Pulverfabrik (Gde Ebenhausen) 322, 323
Purchardus de Panchingen 200
Pusch zu Vilsheim 214, 263, 296
Puttenhausen 250, 252, 262, 266, 362

Raban, B. v. Eichstätt 216
Rackertshofen 234, 251, 254, 274, 322, 358, 362

Radenzhofen, LK Aichach 88
Radertshausen 251, 271, 362
Rahwinus de Wihse 200
Raidenbucher zu Stefling 149
Rain
— Kasten 78
— Pflege 78
— Zoll- u. Ungeldamt 78
Rambaldi, Gfn. v. 367
—, Anna, Gfin. v. 296, 367
Rammelsteiner, die 139
—, Leonhard 147, 218, 226
—, Stephan 138
Randlkofen 202, 350
Rannertshofen 255, 266, 270, 358
Rapotonen, die 8, 21
Rapoto III., comes de Cambe 21
Rappersdorf 202, 286, 287, 346
Rat 91, 151, 275, 303
— Äußerer 92, 230, 236, 239, 277, 303
— Innerer 92, 230, 236, 239, 277, 303
— sausschuß 95
— skollegium 92, 230, 232, 276, 310
— sverfassung 91, 239
Rath, Arnold, Rechtslehrer, Pfleger zu Gerolfing 124
Ratzenhofen 220, 247, 258, 267 f., 286 f., 344, 347, 351 ff., 355, 361 ff., 365
— Feste 267
— Herrschaft 34, 214, 245, 258, 267
— Hofmark 20, 241, 248, 266
— Landgericht 20, 245, 258, 267
Ratzenhofen u. „Hittburg", Herren v. 20, 167, 220, 242
—, Eberhard II. 220, 238
—, Gebhard IV. 20, 266
Raymand, Gfn. v. 76
Rebdorf, LK Eichstätt 121, 157
— Kloster 162, 216
Rechtsverweigerung 235
Rechtszug 62
Redner 93, 303
Regenkreis 127, 134, 221, 284, 309, 355
Regensburg 284
— Bistum 13, 184, 252, 273
— Domkapitel 183
— Hl.-Geist-Spital 153
— Hochstift 248
— Klöster u. Stifte
  — St. Emmeram 5, 8, 11, 13, 18, 168, 236, 242
  — Alte Kapelle 261, 354
  — Katharinenspital 182 f., 237
  — Niedermünster 9, 11, 130, 149 f., 153 f.
— Landgericht 366
Reich, thüringisches 4
— sgut 22
— shofgericht 32
— skammergericht 32, 62
Reichel auf Knodorf, Aloys Edler v., Bürgermeister zu Ingolstadt 81
Reichertshofen, LK Ingolstadt 37, 311 f., 320, 322, 324, 326, 328, 330 f., 334
— Burg 170
— Gericht 78
— Herrschaft 170
— Ortsteile
  — Altstockau 330, 331
  — Neustockau 330, 331
  — Walding 330, 331
— Pflege 78, 127
Reichertshofen, Ludwig v. 170
Reihengräber 4
Reinholdsmühle, LK Eichstätt 311, 334
Reisach(er), Frhrn. v. 262
—, Hans Dietrich 206, 260
—, Johann Franz 260
Reisacher zu Oberviehausen
—, Hans 147
—, Eberhard 206
Reißer, Bürger zu Ingolstadt 222
Reitmor 261, 272
—, Dietrich 260
—, Hans 260 f.
Rentamt im Oberland 39, 77
Rentmeister 288
Rentmeister- u. Landschreiberamt 39, 40
Resch, Andreas, Bürger zu Wolnzach 222
Reuter, Jacob, Landrichter d. Grafschaft Hirschberg 29
Reuth 270, 353, 359, 362
Richter 132, 244
Sankt-Georg-Richter 235
Richteramt 282
Ried, LK Mainburg 251, 253, 273, 274
Ried, LK Neuburg a. d. D. 86, 356, 360
Rieden, LK Friedberg 88
Riedenburg 90, 334
— Gericht 28, 82, 135, 290
— Landgericht 335
— Pfleggericht 283
— Schranne 28
Riedmühle 322
Rienshofer, Niclas, Bürger v. Ingolstadt 29
Ringsee 330, 333
Rinnenthal, LK Friedberg 88
Riwin, Vohburger Ministeriale 23, 24, 191
Rockolding 4, 89, 194, 215, 223, 311, 338 f., 343
— Hofmark 197, 222, 318
Rockolding
—, Heinrich v. 24
Röhlinger (Rehlinger), Frhrn. 261
—, Hans Bernhard 260, 271
Rohnsdorf 251, 271, 360

Rohr, LK Rottenburg 355
— Augustinerchorherrenstift 18, 182 f., 248, 292
Rohrbach, LK Pfaffenhofen 9
Rohrbeck (Rohrbach) zu Rohrbach, Frhrn. 244, 259, 261, 271
—, Wolf Moritz 259
Rohrmühle 322
Rosenpusch, Friedrich, Pfleger zu Kösching 139
Rosenschwaig, abg. 331 ff.
Rottenburg
— Bezirksamt 352
— Gericht 247, 265
— Markt 265
— Schloß 265
Rottenegg, LK Pfaffenhofen a. d. I.
— Burg 20
— Herrschaft 20, 245 f., 352
— Hofmark 272
Rottenegg, Gfn. v. 167, 168, 242, 281
—, Meinhard 242, 274
Rottmannshart 186, 340
Rudertshausen, LK Mainburg 6, 352
Rudelzhausen, LK Mainburg 14
Rudolf I., Hg. 36, 131, 285
„Rugerus de Sleispach" 259
Ruotpert, Gf. 17

Saeligenstat, s. auch Neustadt a. d. D. 280, 299
Saller 198, 208, 244, 258, 263
—, Konrad 263
—, Peter 208
—, Ulrich 279
Salzburg 121
Salzburggau 10
Samhof 127, 129, 322
Sandelzhausen, LK Mainburg 5, 8, 10, 14, 265, 352, 361
— Hofmark 259, 261, 271
Sandelzhauser 265
Sandersdorf, LK Riedenburg 211
Sandharlanden 285 f., 289, 294, 366, 372
Sandizell, LK Schrobenhausen 88
— Hofmark 241
Sandizell, Frhrn. v. 76, 225, 236, 237
Sandrach 14, 53
Sandsbach
— Propstei 173
Sankt Johann 348 f.
Santini, Frhrn. von 76
Satler, Stephan, Zöllner zu Regensburg 237
Scala, della, Herren v. Verona u. Vicenza (Scaliger) 39
—, Brunorio della, Landeshauptmann v. Bayern-Ingolstadt 39
—, Paul della, Bruder Brunorios 39
Schafhöhe 287
Schafhof 195, 337, 340
Schaffshill, LK Riedenburg 90
Schambeck, Ministeriale 192, 198, 219, 222
—, Taman Heinrich 222, 279
Schamhaupten, LK Riedenburg 89
— Kloster 18
Scharffenstein, Gfn. v. 76
„Schauermühle" 193, 324
Schauerschorn, LK Aichach 88
Schaumühle (älter: Schauermühle) 127, 129
Scheirer, Jörg, Hofmarksherr zu Rockolding 223
Schelldorf, LK Eichstätt 121
Schellenberger (Schelmberger) 198, 227
—, Wilhelm 227
Schergenamt = Ämter 169, 171, 280
Schick, Ingolstädter Bürgergeschlecht 106, 198
—, Marquard 106
Schilbatz (Schilwatz) 171, 194, 195, 198, 215, 222, 225, 244
—, Jörg 223
Schillwitzhausen 172, 194, 215, 223, 225, 286 f., 337, 340
— Hofmark 199
Schillwitzried 172, 195, 215, 223, 287, 311, 337, 340, 343
Schlechtenstein 135, 139 f., 148, 155, 318
Schleich, Joseph Frhr. v. 298, 367
Schleißbach (s. Mainburg)
Schlichtmühle 322
Schmädel, Joseph Anton v. 143
Schmalhäusl 134
Schmelchen, LK Aichach 88
Schmid zu Kleinaigen und Schachten 143, 318
Schmiechen 176, 211
—, Stephan v. 210
Schneeberger Susanne geb. Stinglhammer zu Thürthenning 139, 142
Schnitzer, Kastellan zu Vohburg 225
Schönach, LK Regensburg 88
Schönbichler (Schönbichl, Schönpühl) zu Sinning 139, 146
—, Oswald 147
Schönbrunn (s. Prunn)
Schönesberg, LK Neuburg a. d. D. 86
Schranne 279, 280, 282
— bezirk 28
Schrobenhausen, LK Schrobenhausen 88
— Pflege 78
— Ungeldamt 78
Schrottenloh, LK Regensburg 88
Schüsselhausen (s. Mainburg)
Schuldner 57
Schuldrecht 58

Schultheiß, Friedrich August, Regimentsquartiermeister 323
Schwabbruck 202, 346
Schwaig 12, 284, 286 ff., 295, 370—373
— Schergenamt 166, 168
Schwaigensystem 203
Schwaighausen 286
„Schwal", abg., LK Neuburg a. d. D. 89, 90
Schweinkofen, LK Riedenburg 90
Sedelhof 139, 146, 148, 215, 258, 271, 295, 297
Seeb 251, 262, 270, 358
Seehof 334
Seemühle 265, 266, 360
Seggendorf, Burghart v. 133, 206
Seiboldsdorfer 260, 264
Seigenbach, Hedwig v., Ministerialin 23
Semmelmühle 324
Sengenried, LK Aichach 88
Siardi, Franz, Hofrat, Prof. zu Ingolstadt 80
Siechenschwaig 331 ff.
Siedlung, bajuwarische 5
Siedlungsverlegung 299
Siegel 92
— herren 303
Siegenburg 20, 36, 208, 238, 283, 286 f., 347, 349, 355
— Amt 179, 180, 187, 343, 352
— Burgfriede 240
— Forstamt 289
— Markt 176, 181, 197, 285 f., 349
— Schergenamt 20, 33 f., 166 ff., 170 f., 221, 238, 243, 290, 310, 344
— Schloß 20
— Schranne 33, 238
— Vogtei 238
Siegenburger Bogen 286
Siegmund, Hg. 229
Sigehard, Gf. 21
Sigenburgarius, Richter zu Ingolstadt 34, 45
Sigismund, Kg., K. 19, 158
Sinning, LK Neuburg a. d. D. 88, 90
Sintmanni 8
Sittling 21, 286, 294, 370
— Hauptmannschaft 293
Sittling, Herren v.
—, Arbo 200
—, Eberhard 200
—, Heinrich 200
—, Konrad 200
—, Meginward 200
—, Ulrich 200
Sittling-Werde (Wöhr), Herren v. 20, 33, 122, 129, 166, 281
Sitz 146, 147, 148, 198, 215, 264, 271, 295, 297
Sizo, Sohn d. Gfn. Sigehard 21
Sonnenbrücke 328, 334
Span, Heinrich, Vohburger Ministeriale 23, 215, 269
Spannagel zu Schierling, Landshuter Ratsgeschlecht 144
Speck, abg. (b. Egweil) 31
Speidel v. Adlerskron, Joseph Frhr. v. 298
Spengel, Franz, Hofrat, Prof. zu Ingolstadt 81
Spitalhof 320, 321
Spitzau 364 f.
Spitzlmühle 127, 129, 322
Sprintzenstein, Hans Albert v., Landzeugmeister 50, 74
Stadt 92
— gericht 280
— herr 45 ff., 55, 61, 64, 70, 97
— oberrichter 81, 94
— richter 91, 302
— amt 66
— steuer 65, 67, 274
— viertel 51
— wappen 44
Stammesgrenze 25
Stammham 11, 40, 55, 134, 162 f., 312 f., 320 f., 330—333
— Dorf- bzw. Gericht 163
— Halsgericht 158
— Stock u. Galgen 158
Stammham-Etting 30, 34, 73, 124, 322
— Gericht 28, 41, 82, 135, 343
— Pflege 124, 132, 157
— Pfleggericht 160, 309, 342
Stapelrecht 111
Starzhauser 215, 225, 244
—, Bertold 205
—, Heinrich 205
—, Wilhelm 88
Statthalter 75
— schaft 74
Staubing, LK Kelheim 16
— Hofmark 246, 284
Staudach, LK Kelheim 12, 170, 171, 286, 287, 344, 348, 349
Stauf (LK Dillingen) 78
Stein, Herren von dem 19
Steinbach 14, 247, 250, 252, 266, 352, 362
Steinsdorf, LK Riedenburg 89
Stephan II., Hg. 20, 36 f., 46, 68, 149, 232, 275, 302
Stephan III., Hg. 47, 57, 70, 72, 126, 138, 150, 239, 267
Steuer 64
— befreiung 302
— distrikt 312 f., 344, 354, 366
— herren 82, 95, 303
— hoheit 62 f.
Stich, Franz Anton, Universitätsrepetitor 146
Stilicho, weström. Feldherr 3

„Stöcklrain“ (Kasing) 135, 136, 139, 147, 318
Stocker, Dominikus, Bürger zu Innsbruck 209
Stockermühle 326
Storch, Carl v. 164
—, Franz 317
—, Franz Joseph v. 164
—, Joseph Carl v. 164
Straßeninspektionsamt 283
„Straßhäusl“ (= Straßberg, Gde Aiglsbach?) 263, 320, 321, 349, 358
Straßhäusl (Gde Appertshofen) 134
Straßhausen 186, 330
Straßhausener Bogen 286
Straubing 95, 284, 305
— St. Peter 64
— Rentamt 284
Stromair, Hieronymus, Abt v. Biburg 200
Stubenrauch, die 217
—, Maximilian Nepomuk Anton Edler v. 144, 225
—, Max Joseph 144
Stuber, kurfürstl. Kommissar f. Ingolstadt 306
Stumpfenbach, LK Aichach 88
Sualafeldgau 16
Südostkolonisation, fränkische 4
Sulzbach, LK Aichach 86
Sumerskirchen 356
Sweikkendorf, Diepoldus de 280
Sweickar von Gundelfing 157

Tanndorfer, Wilhelm, Pfleger zu Gerolfing 159
Taßfeldmühle 286, 287
Tassilo III., agilolf. Hg. 6, 7, 203
Tauberfeld, LK Eichstätt 311, 335, 336, 337
Tauffkirchen, Gfn. v. 76, 272
Tegernbach, LK Mainburg 352
Teging, Schenk von
—, Gregor 206
—, Matthias 206
—, Ulrich 206
Teisendorfer, Hartwig der, Abt v. Biburg 200
territorium contributum 10
tertium iudicium 62
Testierfreiheit 58, 60
„Teuffenlachen“ (Tiefenlachen?, LK Dachau) 89
Thalham 251, 254, 262, 274, 358, 362 f.
Theißing 4, 147, 212, 312, 313, 330
Thiemo v. Vohburg, Kastellan zu Vohburg 225
Tholbath 187, 198, 206, 220, 222, 330 f.
— Hofmark 219
Tholbather 198
Thonhausen, LK Mainburg 251, 255, 266, 362
Thonhausen, LK Parsberg 90
Thurn zu Neubeuern
—, Sebastian 209
Thurn u. Taxis, Anselm Fürst v. 221
Tilly, Gfn. v. 76
Töging (Teging), Gregor Schenk v. 159
—, Matthias Schenk v. 159
—, Ulrich v. 40
—, Ulrich Schenk v. 159
Törring, Gfn. v. 264
Törring-Guttenzell, Gfn. v. 353
Tötting, LK Neuburg a. d. D. 88, 90
Tollbach 188, 202, 348, 349
Tolling, Petz v. 218
Tondorfer, Heinrich, Pfleger zu Ingolstadt 124, 226
—, Wilhelm 206
Toskana 323, 327, 329, 333, 335, 337
Train 11, 214, 221, 286, 287, 344, 348 f., 355
— Hofmark 183, 197, 220, 260, 318
— Patrimonialgericht 318
Train, Elise von 221
Traun, Gf. v., österr. Feldmarschall 170
Treppenau 281, 300
— Nova Civitas 300
Trost, Heinrich, Bürger zu Ingolstadt 43
Turner (Thurn) zu Neubeuren 139, 147

Udalrich d. Vielreiche, comes de Pactavia (Passau) 22
Übelmanna, LK Aichach 88
Ulrain 286
Umelsdorf 286
Umbertshausen 12, 206, 227, 286, 290, 346 f., 370 f.
„Vndelstorff“ (Gundelsdorf?, LK Aichach) 89
Ungeldamt 282
universitas civium 59
Unversität 75, 82, 112, 113
Unterbrunnenreuth 321
Unterdolling 196, 206, 212, 312 f., 332
— Schergenamt 166
Untereinöd 251, 255, 358
Unterempfenbach, LK Mainburg 251, 253, 266, 274, 360
Unterhartheim 12, 185, 206, 212, 328 f.
Unterhaunstadt 3, 86, 87, 90, 224, 318, 328, 329
— Hofmark 31, 183, 197, 224, 329
Unterhörlbach 188, 202, 286, 346
Untermettenbach 11
Unterpinhart 269, 284
Unterrichter 71
„Untersandersdorf“ (Sandersdorf, LK Riedenburg) 89

Unterwangenbach 270, 360, 361, 363
Unterzeitlbach, LK Aichach 88
Urbanisierung 42, 45, 46
Urbaramt 66, 166, 300
Urbarverwaltung 122
urbs populus 59
Uttenhofen, LK Pfaffenhofen 88, 90

Vacchieri, Maximilian Casimir 143
Valentinian I., röm. Kaiser 3
Vauhier, Maximilian, Bürgermeister und Stadtoberrichter zu München 142
Vetoniana 149
Viehauser 263
—, Dr. Viehauser 263
„Viermillen" 90
Viertel 51, 109, 152
villa rustica 3
Vogelthal, LK Beilngries 90
Vogl, Friedrich Seefridt Michael 54
Vogtei 42, 43, 66, 269
Vohburg 22, 36, 103, 167, 176, 215, 231, 283, 286 f., 311 ff., 320, 322, 324, 326, 328, 330, 332, 336, 338, 340 f., 343, 348, 350
— Amt 167, 179, 184, 343
— Burg 224
— friede 231, 238
— hut 35, 215
— güter 215
— pflegeramt 225
— Gericht 24, 28, 30, 82, 135, 247, 265, 290
— Grafschaft 176, 281
— Herrschaft 24
— Kasten 130, 205
— amt 169 f., 182 f., 195, 216, 225, 228, 281, 292
— Landgericht 206, 228, 231, 279
— Markgrafen 22
— Markt 181, 197, 227, 285 f.
— Ministerialität 23
— Pfleggericht 160, 164, 166, 283, 309, 343
— Richter 167
— Schergenamt 31, 168 f., 171, 191, 231, 238, 243, 310
— Sitz 197, 224 f., 296
— Urbaramt, officium 131, 166, 170, 228, 238, 243, 280, 285
— Vitztum 228
Volkenschwand, LK Mainburg 352
Vorstädte 48

Wackerstein 31, 210, 212, 214, 265, 287, 313, 323, 332 f.
— Herrschaft 209
— sgericht 212, 237, 318, 327, 329, 333
— Hofmark 182 f., 197, 236
— Kommunalgericht 237
— Patrimonialgericht 212, 318
— Schloß 38
Wadenspanner, Wadenspan auf Pürgen, Frhrn. 212
—, Ferdinand Anton 262
Wahl, Gfn. von der 76
Waidach 213, 322, 323
Waizenegger, Ferdinand, Rechtslehrer, Oberlandschreiber d. LG Hirschberg 124
Walkertshofen 214, 247, 270, 350, 355, 359, 363 ff.
— Herrschaft 267
Waller, Walter der 216
Wallerschwaige, Wallerschwaig (= Jesuitenschwaig), abg. 193, 325, 331, 332
Wallersdorf, LK Kelheim 346
Waltingerius, Kastellan zu Vohburg 225
Wambach 251, 256, 274, 360
Wasserburg
— Rentamt 39, 77
„Wassermühle" 193
Wegmacher, Jörg Donich 140
Wehrhoheit 65
Wehrpflicht 66
Weichser zu Weichs 139, 140, 265
—, Wigellus 265
Weickel (Vequel), Lothar Frhr. v. 211
Weiden
— Rentamt 39, 77
Weihmühle 251, 254, 360
Weingarten 270, 287, 353
Weiß von Königsacker 222
Weißenburg i. Bay., LK Weißenburg i. Bay. 3, 4
Weißendorf 172, 186, 328, 329
Weissenfelder zu Hilgartsberg 271
—, Lorenz 261, 271
Weltenburg, LK Kelheim
— Hofmark 241, 292, 299
— Kloster 6, 183
Wemding, LK Donauwörth 39, 78
Wem(b)ding, Siegfried v., Pfleger zu Ingolstadt 72
Westenhausen, LK Pfaffenhofen a. d. I. 5, 310 f., 339 ff.
— Hofmark 241
„Westenhofen" 172, 215
Westergau 18
Westerham, LK Schrobenhausen 88
Westerhausen 141
Westerhofen 11, 134 f., 139 ff., 143, 318, 321, 330—333
— Hofmark 136, 142
— villa 3
„Westinsteti" (Westenhausen oder Wettstetten) 5
Wettstetten, LK Ingolstadt 4, 5, 88, 90, 161, 310, 311, 312, 313, 332, 334

Wieland 198, 225
—, Hans 215
Wilbrandus, Ulrich, Pfandinhaber d. LG Kösching 133
—, Mechthild 133
Wildenau, Frhrn. v. 145
Wilhelm III., Hg. 37 f., 126
Wilhelm IV. Hg. 153, 173, 177, 201, 209, 275, 280, 285
Wilhelm V., Hg. 73, 140, 153, 201, 204
Willenpach von
—, Georg 226
Wimmer, Joseph Maximilian, Stadtpfarrer zu Ingolstadt 222
Wimmer von Marching, die 296
Winden, LK Riedenburg 89, 311, 334, 335
Winkelhausen, LK Schrobenhausen 88
Wittelsbacher, Dynastie der (bayerischen) 8, 203, 212, 238, 242
Wochenmarkt 274
Wöhr („Werde") 21, 286, 289, 300, 304, 311, 313, 339 ff., 343, 370
— Schergenamt 168, 280
— Urbaramt 34, 122, 166, 238, 280, 285
Wolfertshausen 251, 253, 360
Wolfhard von Herrieden 10
Wolfsbuch, LK Riedenburg 90
Wolfshausen 208, 209, 214, 263, 350, 365
— Hofmark 197, 208, 318, 344
Wolnzach, LK Pfaffenhofen a. d. I.
— Gericht 40, 78
— Herrschaft 40
Würzmühle 213, 322
„Wüttenhausen" 89
Wunden, fließende 68
Wurm(b) zu Drachenfels, Johann Franz Benno 160, 163,

„Zagelham" (s. Kleinmehring)
Zandt, LK Riedenburg 310 f., 334 f., 337
— Hofmark 141, 310, 318
Zantnarius, Kastellan zu Vohburg 225
Zauner
—, Matthäus 225
Zell, LK Riedenburg 90
Zenger v. Gerolfing
—, Ott der 123
Zenger v. Tannstein u. Gerolfing 157, 158
—, Johann 158
Zimmern, Georg Au zu, Rat Hg. Wilhelms IV. 73
Zoll 56, 63, 66, 275, 280
— u. Mautamt 281
— u. Mautordnungen 283
— u. Mautrecht 63
— recht 63
Zöllner 283
Zuchering, LK Ingolstadt (Zuchering Bahnhof) 88, 90, 311, 312, 334, 335

Erläuterungen zu den Abbildungen

Abb. 1:

Das 1. Typar des Stadtsiegels zeigt den nimbierten hl. Mauritius mit aufgerichtetem Schwert in der Rechten. Die Inschrift lautet „SANCTVS MAURICIVS", die Legende „SIGILLVM CIVIVM DE INGOLSTAT" (nachgewiesen seit 1294; HStA, Abdrucksammlung, Kaisheim KlU Nr. 415/I). Der hl. Mauritius kam durch die niederalteichische Grundherrschaft nach Ingolstadt und wurde als Stadtpatron in das Siegel aufgenommen.

Abb. 2:

Das 3. Typar des Stadtsiegels zeigt den feuerspeienden steigenden Panther im Schilde (seit 1347 nachgewiesen; zahlreiche Beispiele im HStA und StaAI). Das 2. Typar, erstmals für 1317 nachweisbar, signalisiert mit dem hl. Mauritius und dem Panther im Siegelbild die Auflösung der älteren Bindung.

Abb. 3:

Die Aufnahme des Großen Modells der Stadt Ingolstadt, hergestellt 1572 im Auftrag Herzog Albrechts V. von dem Straubinger Drechslermeister Jakob Sandtner vermittelt eine Ansicht der Stadt aus der Vogelperspektive. Sehr deutlich tritt die Gliederung des Ortes durch die große Ostwestachse (mit den versetzten Abschlüssen des Neuen Schlosses und des Münsters) und die nordsüdliche Straßen-Platz-Folge mit kommunalen und kirchlichen Einrichtungen sowie dem präurbanen Kern um St. Moritz im Schnittpunkt der beiden Verkehrsstränge, die Integration der mittelalterlichen Bewehrung in das Solm'sche Fortifikationswerk zutage. Die Dimension der ursprünglichen, durch den Straßenverlauf erkennbaren (viereckigen) Stadtanlage ergibt sich aus der Diagonale vom Chor des Münsters zum Herzogskasten (am Scheitelpunkt der nach innen gezogenen Stadtmauer an der Donauseite; vgl. Abb. 4).

Abb. 4:

Der Ausschnitt aus dem Großen Stadtmodell zeigt das Stadtschloß Herzog Ludwigs II., den sog. Herzogskasten, von der Donauseite, einen Gebäudekomplex (bestehend aus dem Palas mit reich gegliederten Giebeln und vier Ecktürmchen, den angesetzten schmucklosen zweigeschoßigen Bauten), der — ein Bollwerk nach außen und innen — die Südostecke der ältesten Stadt markierte. Der zinnenbewehrte Rundturm gehörte zur ursprünglichen, bei der Vergrößerung der Stadt weitgehend beseitigten Wehranlage.

Abb. 5:

Eine durch Flächeninhalt und Gliederung (östliche Wehranlage mit dem Wall und der großen kasemattierten Plattform, Statthalterei und Burgschloß, Schloßhof mit einfassenden Gebäuden), vor allem aber durch die Vertikalität des von schräggestellten Ecktürmen eingefaßten Hauptgebäudes imponierende Anlage, übernahm die auf Ludwig den Gebarteten zurückgehende „newe veste" die Aufgaben des vergleichsweise bescheidenen Herzogskastens.

Abb. 6:

Der Modellausschnitt zeigt die nordöstliche Hauptverkehrsachse vom Donautor zum Harder Tor (oben) mit dem Hl.-Geist-Spital und dem Kl. St. Johann im Gnadenthal auf der einen, der Eisengred, dem Fleischhaus, dem Salzstadel, dem Waaghaus, dem Rathaus, der St. Moritzkirche, der Weingred (Tuchhaus), der Schranne und der oberen Franziskanerkirche auf der anderen Seite, eine Straßen-Platz-Folge, in der sich das bürgerliche Element am eindrucksvollsten darstellen konnte. Die relativ locker bebauten Erweiterungsgebiete unterscheiden sich deutlich von der gedrängten Giebelflur der Kernstadt.

Abb. 7:

Das im Ausschnitt wiedergegebene westliche Stadtgebiet wird von dem eindrucksvollen Bau des Münsters zur Schönen Unserer Lieben Frau und dem Kreuztor mit der weit ausgreifenden Kreuztorbastei bestimmt. Auf der linken Bildseite liegt das Universitätsviertel mit dem herausragenden Collegium vetus, dem Georgianum und anderen Einrichtungen der Hohen Schule. Die Bebauung auf der rechten Bildseite wurde seit 1576 weitgehend dem Raumbedarf der Jesuitenniederlassung geopfert.

Abb. 8:

Der Ausschnitt zeigt das aus dem vormaligen Pfründnerhaus an der Schutter hervorgegangene Collegium vetus der Hohen Schule mit dem reich gegliederten Nordgiebel, einigen Anbauten, in rechtem Winkel dazu das von Herzog Georg dem Reichen gestiftete Collegium novum mit der Kirche St. Peter und Paul.

Abb. 9:

Der phantasievolle Prospekt stammt von einem 1632 aus aktuellem Anlaß erstellten Einblattdruck („Eygentlicher Abriß der Haupt-Vestung Ingolstatt sampt deroselben gelegenhait, dahin sich der Hertzog in Bayern anjetzo widerumb den 19. September diß 1632. Jahrs begeben, vmbständlich beschrieben, wie sie zu dieser zeit gebauet ist, vnd woher sie seinen anfang genommen hat") und möchte an die strategische Bedeutung Ingolstadts als Landesfestung erinnern.

Abb. 10—15:

Die vorliegenden Abbildungen sind (verkleinerte) Wiedergaben von Kupferstichen Michael Wenings (Historico-Topographica Descriptio. Das ist: Beschreibung des Churfürsten- und Herzogthums Ober- und Niedern Bayrn, München 1701).
Die Abbildungen 10 und 11 wurden ausgewählt als Beispiele für urbane Zentralorte unterschiedlichen Ranges.
Die Darstellung des Hirsauer Reformklosters Biburg zeigt trotz der großen Baukörper von Kirche und Konvent die topographischen Merkmale des Adelssitzes, auf den es zurückgeht. Auf das zu Beginn des 19. Jahrhunderts einschließlich der Basilika abgebrochene Kloster Münchsmünster weist nur noch eine Bodenerhebung in der Nähe des Dorfes Schwaig hin. Das durch Wening vermittelte schlichte Erscheinungsbild des Klosters und der unvollendet gebliebenen Westfassade der Kirche erklärt sich aus deren wechselvoller Geschichte. Wie Biburg wurde Münchsmünster zwei Jahrhunderte als Versorgungsgut des Ingolstädter Jesuitenkollegiums verwendet, nachdem die Konventualen in der Reformationszeit das Kloster verlassen hatten.
Für die Wiedergabe des Schlosses Wackerstein war dessen typische Ausformung als Höhenfestung (vgl. den sprechenden Ortsnamen) mit Palas, Kemenate, Kapelle, Bergfried, Mauerbewehrung und Scharwachttürmchen, für die von Schloß Train der Charakter als Niederungsfestung (Wasserburg) mit zentralem Palas in einer viereckigen turmbewehrten Anlage bestimmend.

Die Wiedergabe der Abbildungen erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Bayerischen Hauptstaatsarchives München (Abb. 1), des Bayerischen Nationalmuseums München (Abb. 3—8), des Bayerischen Landesvermessungsamtes München (Abb. 10—15) und des Stadtarchives Ingolstadt (Abb. 2 und 9).

Erläuterungen zu den Kartenbeilagen

Karte 1:

Ingolstadt und die Gerichte Gerolfing, Kösching, Stammham-Etting, Vohburg, Mainburg und Neustadt a. d. Donau.
Die im Maßstab 1 : 100 000 auf der Grundlage der Amtsgerichtsübersichtskarten des Bayerischen Landesvermessungsamtes ausgefertigte Niedergerichtskarte zeigt deutlich die forensisch-administrative Aufsplitterung im Westen des kurbayerischen Territoriums, die Fortschreibung der durch die ältere Herrschaftsgeschichte bedingten Gebietsorganisation bis zum Ende des Alten Reiches. Nördlich der Donau-Sandrach-Linie werden die dargestellten kurbayerischen Gerichte ebenso wie die Besitzungen anderer Reichsstände vom kaiserlich gefreiten Landgericht Hirschberg überlagert. Der Grenzlandcharakter des Besprechungsgebietes zeigt sich in staatlich-politischer Hinsicht durch das Hereinragen eichstättischer und neuburgischer Territorien, in kirchlicher Hinsicht durch das Zusammentreffen der Diözesen Eichstätt, Regensburg und Augsburg an der südöstlichen Burgfriedensgrenze der Stadt Ingol-

stadt. Während der protestantischen Zeit der Pfalz Neuburg (1542—1617) stellten die Südgrenze des Gerichtes Gerolfing und des Ingolstädter Burgfriedens einen Abschnitt der Konfessionsgrenze dar. Die Bedeutung der großen Forste (Neuhau, Köschinger Forst, Feilenforst und Forst Dürnbuch) für Landesentwicklung und Gebietsorganisation wird durch die Karte sichtbar. Um die Situierung des Besprechungsraumes innerhalb der landesfürstlichen Gerichtsorganisation, territoriale Verschränkungen zu verdeutlichen, wurden die Grenzen (Hochgerichtsgrenzen) der benachbarten Gerichte bis zum Kartenrand eingetragen.

Karte 2:

Ingolstadt 1816. Die Karte entstand durch Montage von zwei Blättern der Uraufnahme (zusammengesetzt an der Linie Harder Tor — Donautor). Aufgelegt wurden die ursprüngliche Legende („Erklärung") und zwei Corrigenda als Belegstücke für die sorgfältige Überprüfung der kartographischen Aufnahme.
Die Karte bestätigt abgesehen vom „Jesuitenviertel" (zwischen Jesuitengasse und Münster) im wesentlichen die Konservierung des Grundrisses und der Bebauung der Stadt seit der Anfertigung des Großen Stadtmodelles im Jahre 1572. Deutlich hebt sich die dicht bebaute trapezförmige Kernstadt (innerhalb der durch Kupfergasse — Schrannengasse — Holzmarkt, Eselbräugasse — Südostecke des Herzogskastens, Höllbräugasse — Augustinergasse — Herzogskasten, Goldknopfgasse — Beim Stadtgericht — Roßschwemme dargestellten Linien) von den relativ locker bebauten Flächen der Stadterweiterung des 14. und 15. Jahrhunderts ab. Die Fortifikationen zeigen den Zustand nach der Demolierung im 2. Koalitionskrieg. Obgleich „an der Stelle der Festungswerke geräumige Gärten, passende Sommerkeller, fruchtbare Getreidefelder" entstanden, „das Glacis in Wiesen verwandelt, zum Teil mit Bäumen besetzt, die aus den Mauern genommenen Steine" für Neubauten verwendet wurden, blieben Gräben, Wälle, Cavaliere und Basteien weiterhin bestimmend für das Weichbild der Stadt. Jahrhunderte lang eingeschnürt, auf ihre engeren Bedürfnisse begrenzt, hatte sie nach dem Abzug der Universität und der ihr zugeordneten Institutionen nicht die Kraft und die Zeit, sich ihr unmittelbares Vorfeld einzugliedern.
Als Hilfe für die Lagebestimmung der wichtigsten, in der Statistischen Beschreibung aufgeführten Gebäude (s. o. S. 100 ff.) wird ein Stadtplan von Ingolstadt mit der Hausnumerierung vom Jahre 1762 beigegeben.

Abbildungen



Abb. 1 Siegel der Stadt Ingolstadt. Erstes Typar
(Hauptstaatsarchiv München)



Abb. 2 Siegel der Stadt Ingolstadt. Drittes Typar
(Stadtarchiv Ingolstadt)



Abb. 3 Großes Modell der Stadt Ingolstadt von J. Sandtner, 1572 (Bayerisches Nationalmuseum München). Die Stadt von Süden nach Norden

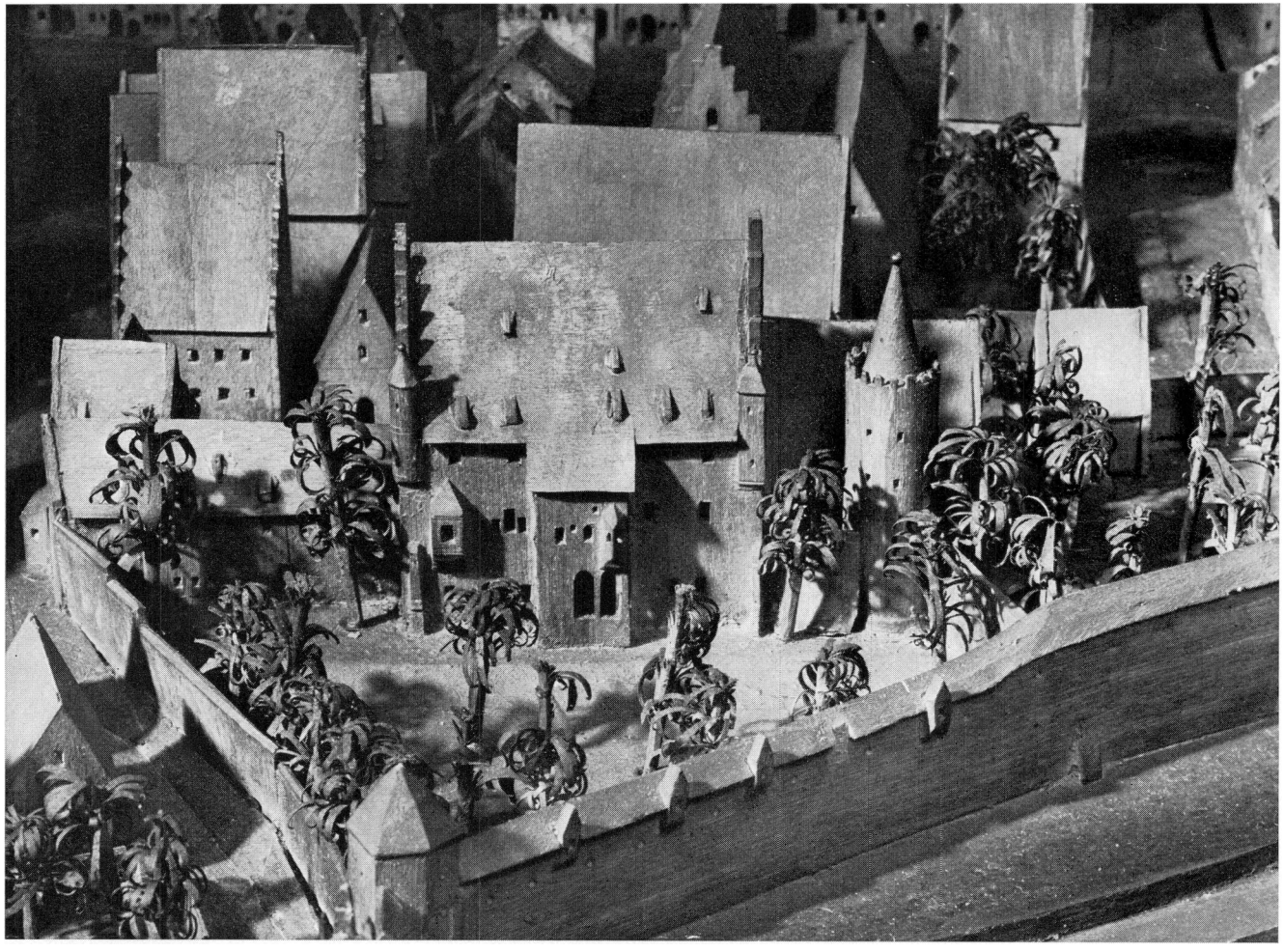


Abb. 4 Der Herzogskasten von Süden (Großes Modell der Stadt Ingolstadt)

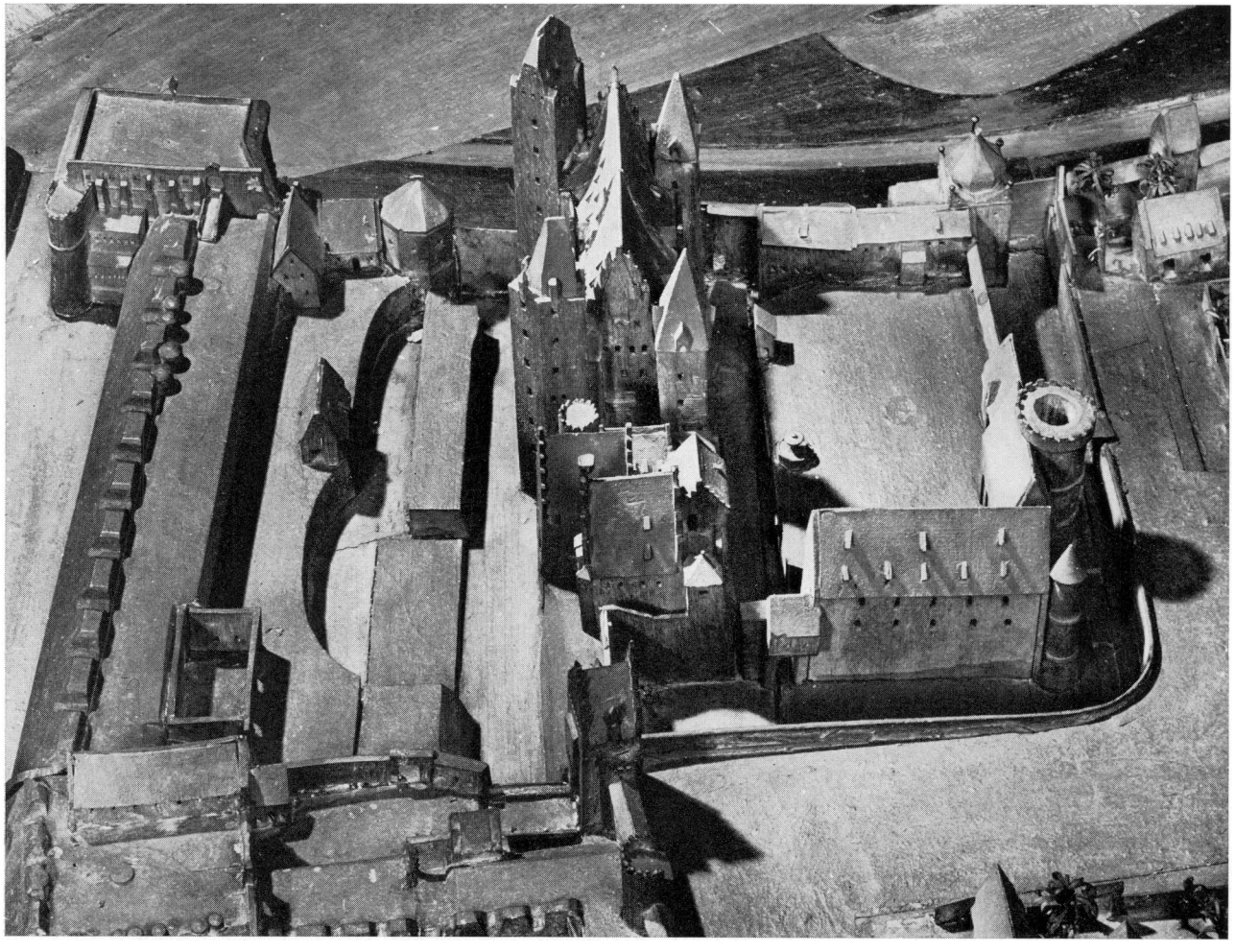


Abb. 5 Das Neue Schloß von Norden (Großes Modell der Stadt Ingolstadt)

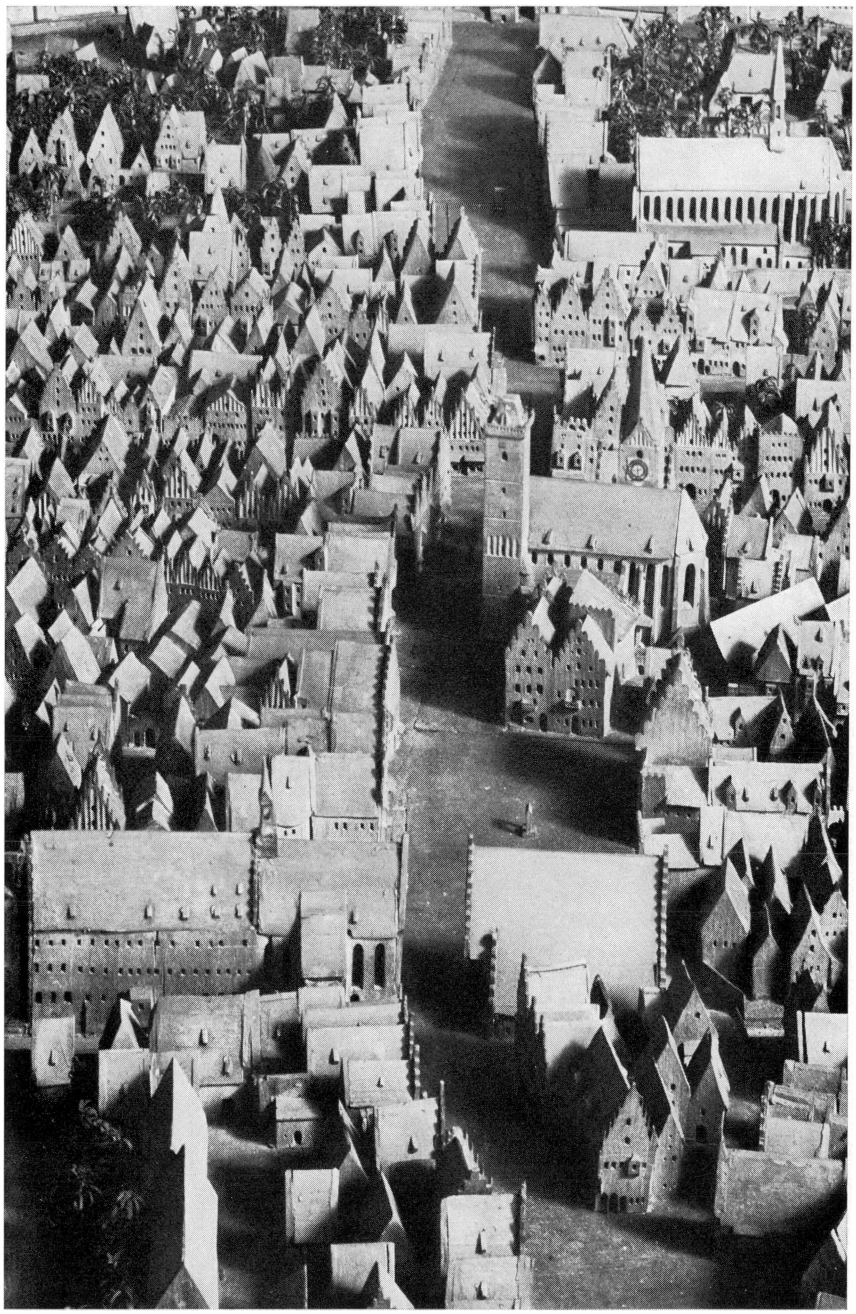


Abb. 6 Teilansicht der Stadt von Süden nach Norden mit Hl.-Geist-Spital, Rathaus, St. Moritz und Franziskanerkirche (Großes Modell der Stadt Ingolstadt)



Abb. 7 Teilansicht des westlichen Stadtgebietes mit Hoher Schule, Georgianum und Münster (Großes Modell der Stadt Ingolstadt)

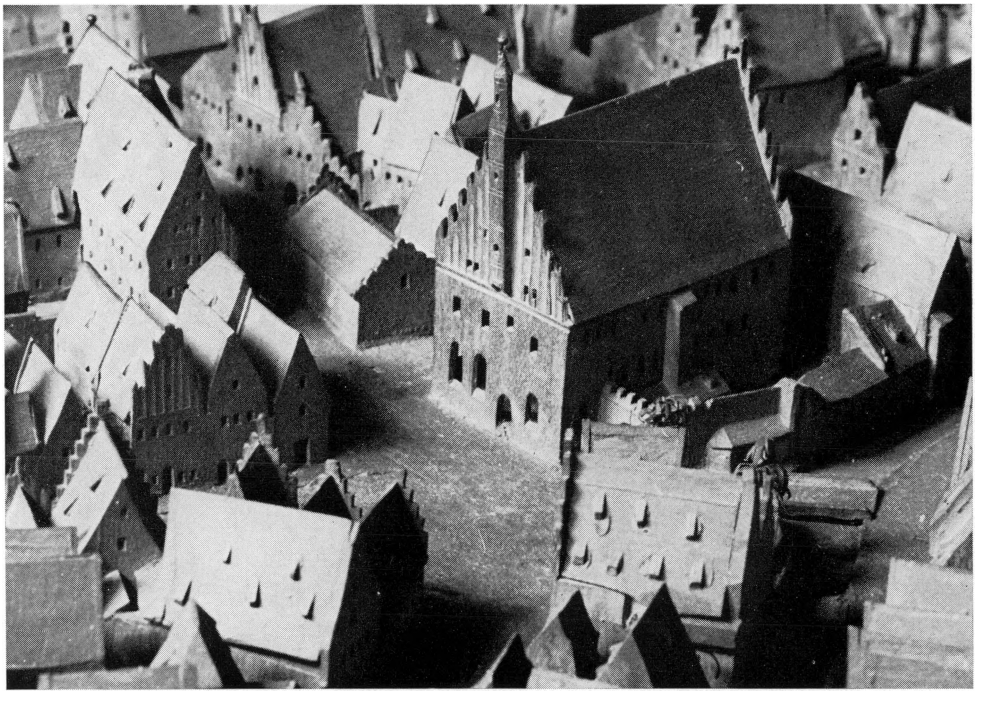


Abb. 8 Die Hohe Schule (Großes Modell der Stadt Ingolstadt)

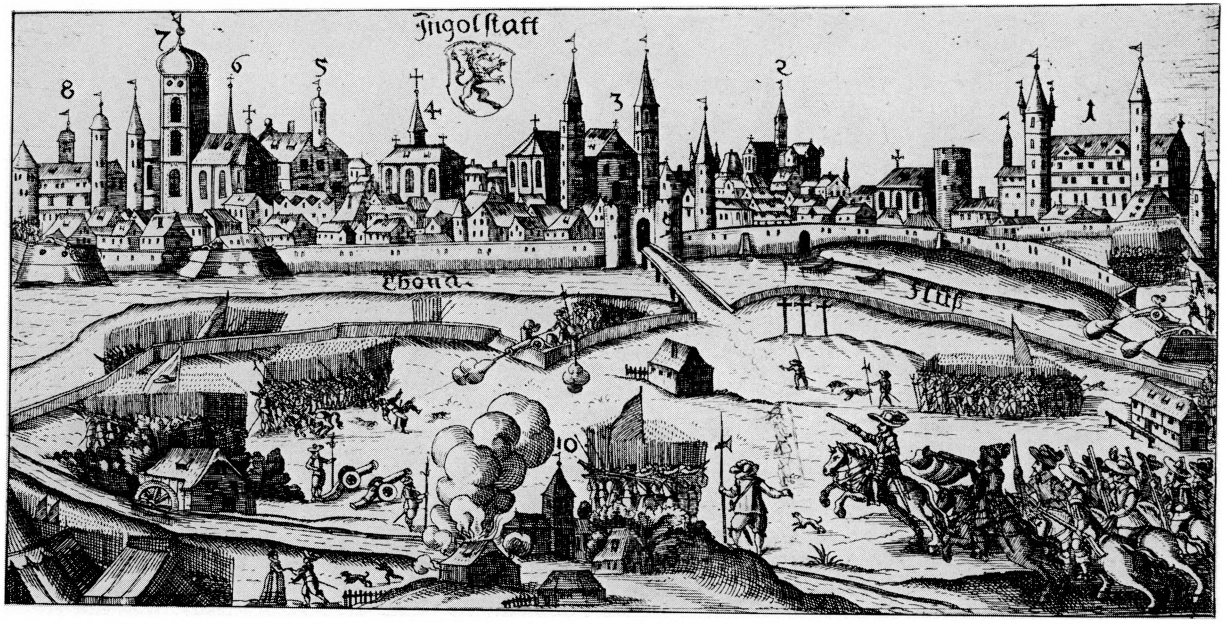


Abb. 9 Die Stadt Ingolstadt nach einem Einblattdruck vom Jahre 1632 (Stadtarchiv Ingolstadt)



Abb. 10 Die Stadt Ingolstadt nach einem Stich von M. Wening



Abb. 11 Der Markt Vohburg nach einem Stich von M. Wening



Abb. 12 Das Kloster Biburg nach einem Stich von M. Wening

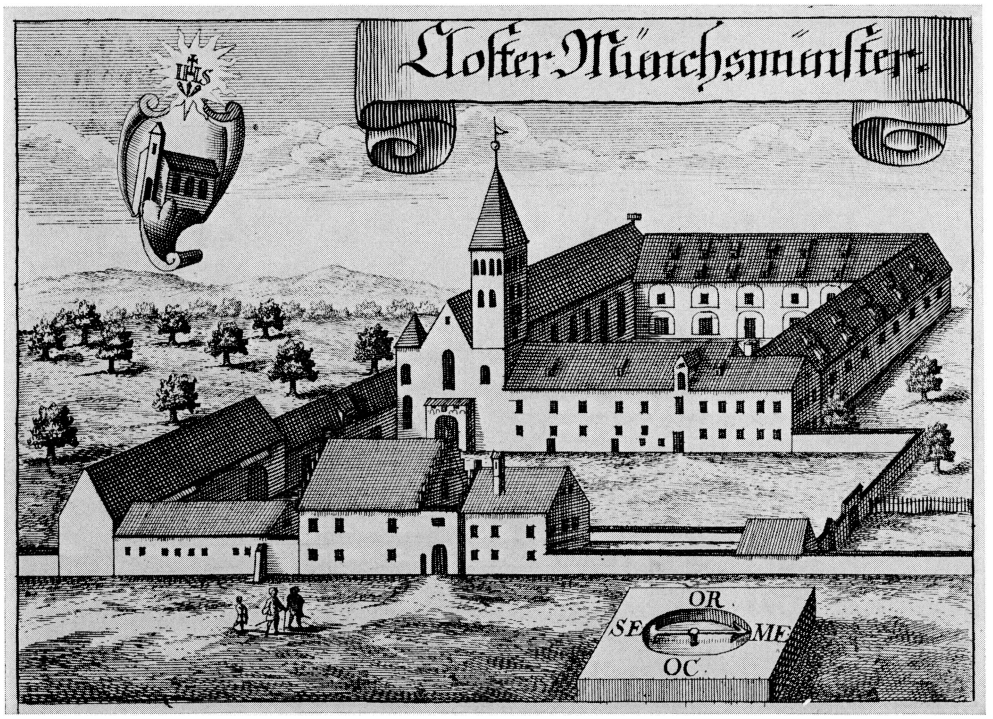


Abb. 13 Das Kloster Münchsmünster nach einem Stich von M. Wening



Abb. 14 Das Schloß Wackerstein nach einem Stich von M. Wening

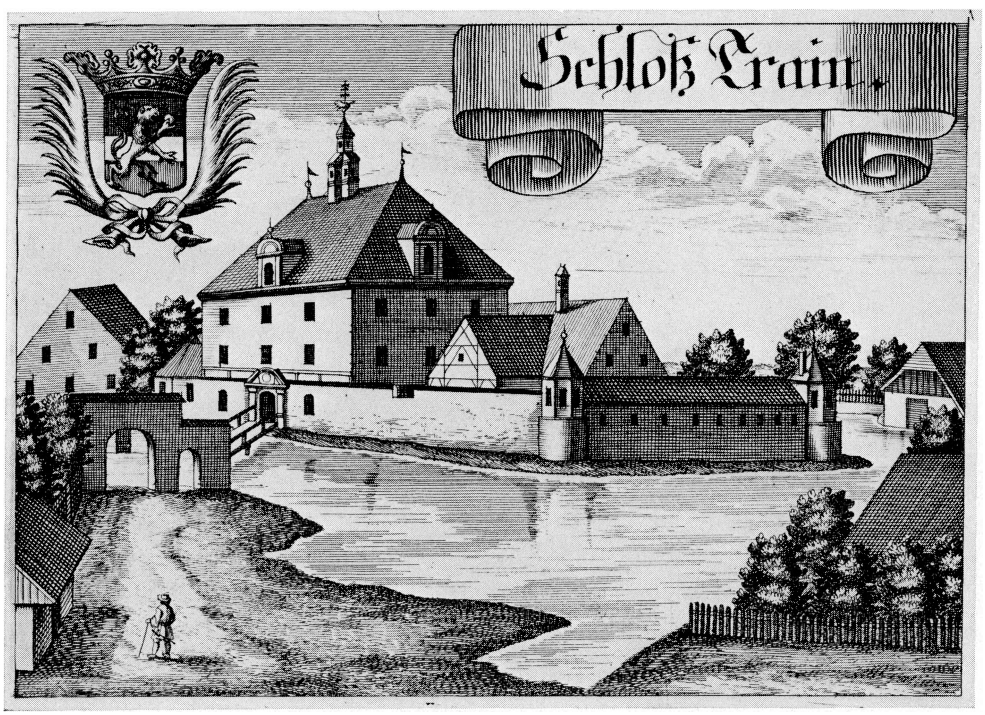


Abb. 15 Das Schloß Train nach einem Stich von M. Wening